H. Un. 573 n (2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Handbuch

der

Weltgeschichte

von

Dr. Friedrich Straß,

Director des K. Gymnasii in Erfurt und Professor, Mitglied der Academie der Wissenschaften daselbst und Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse.

Zweiter Theil.

Handbuch der alten Geschichte.

Zweiter Band.

Jena,
Friedrich Frommann.

1830.

Handbuch

der

alten Geschichte

von

Dr. Friedrich Straß,

Director des K. Gymnasii in Erfurt und Professor, Mitglied der Academie der Wissenschaften daselbst und Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse.

In zwei Bänden.

Zweiter Band.

Jena,
Friedrich Frommann.

1830.

H. Un. A 3 n/2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G 41

Inhalt

des zweiten Bandes.

Dritter Zeitraum.

Von Alexander dem Großen bis auf die Schlacht bei Actium. 336 bis 31 vor Chr.

I. Macedonische Monarchie.
Alexander der Große . . . . . S. 1
Von Alexanders Tode bis auf die Schlacht bei Ipsus — 21
Bis auf den Tod des Seleucus . . . . — 31

Geschichte der aus Alexanders Monarchie entstandenen Reiche und Staaten.

II. Macedonien und Griechenland . . . . — 36
III. Syrien unter den Seleuciden . . . . — 58
IV. Aegypten unter den Ptolemäern . . . — 70
V. Staaten in Kleinasien . . . . . — 82
Pergamum . . . . . — 82
Bithynien . . . . . — 84
Paphlagonien. Pontus . . . . . — 86
Cappadocien . . . . . — 87
VI. Armenien . . . . . — 89
VII. Parthien . . . . . — 90
VIII. Bactrien . . . . . — 97
IX. Judäa . . . . . — 98
X. Geschichte der Römer, von der Unterwerfung der Latiner bis zum ersten punischen Kriege.
Saunitischer Krieg . . . . . — 105
Krieg mit den Tarentinern und Pyrrhus . . — 113
XI. Syracus und Carthago bis auf den ersten punischen Krieg . . . . . — 118
XII. Römer, vom ersten punischen Kriege bis zu den gracchischen Unruhen . . . . . — 123
Erster punischer Krieg . . . . . — 123
Rom und Carthago bis zum zweiten punischen Kriege — 131

Anfang des zweiten punischen Krieges . . S. 140
Schlacht bei Cannä . . . . . — 148
Krieg gegen Macedonien und Syracus . . — 151
Umschlag des Glücks in Spanien . . . — 155
P. Cornelius Scipio . . . . . — 158
Schlacht am Metaurus . . . . . — 161
Scipio in Africa . . . . . — 163
Schlacht bei Zama . . . . . — 166
Roms Fortschritte und Entartung nach dem zweiten punischen Kriege . . . . . — 169
Dritter punischer Krieg . . . . . — 173
Krieg gegen Viriathus und Numantia . . — 177
Sklavenkrieg in Sicilien . . . . . — 179

XIII. Römer vom Anfange der gracchischen Unruhen bis auf den Untergang des Freistaats.

Die Gracchen . . . . . — 183
Kriege in Gallien . . . . . — 191
Jugurtha . . . . . — 192
Cimbrischer Krieg . . . . . — 197
Sklavenkrieg in Sicilien . . . . . — 201
Unordnungen in Rom durch Marius . . — 202
Marsischer oder Bundsgenossenkrieg . . . — 204
Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla . . — 206
Erster mithridatischer Krieg . . . . — 210
Sulla's Schreckensherrschaft . . . . — 212
Sertorius. Pompejus . . . . . — 218
Letzter mithridatischer Krieg . . . . — 220
Fechterkrieg des Spartacus . . . . — 223
Seeräuberkrieg . . . . . — 225
Pompejus beendigt den mithridatischen Krieg . — 228
Pompejus in Syrien und Judäa . . . — 230
Catilina, gedämpft von Cicero . . . . — 232
Cäsar, Pompejus und Crassus im Bunde . — 239
Cicero von Clodius verfolgt . . . . — 242
Cäsars Siege in Gallien, Crassus Niederlage . — 246
Spannung zwischen Pompejus und Cäsar . — 252
Cäsars Bürgerkrieg. Tod des Pompejus . . — 255
Cäsars Krieg in Aegypten . . . . . — 265
Sein Sieg bei Thapsus. Cato's Tod . . — 269
Sieg bei Munda . . . . . — 275
Cäsars Tod . . . . . — 276
Die Republicaner und Antonius . . . — 281
Triumvirat des Octavian, Antonius, Lepidus . — 288

Vierter Zeitraum.

Von der Schlacht bei Actium bis auf den Untergang des weströmischen Reichs. Vom J. 31 vor, bis 476 nach Chr. Geb.

Quellen . . . . . S. 304
1. Von Augusts Alleinherrschaft bis auf den Tod des Marcus Aurelius. 31 vor, bis 180 nach Chr. Geb.
Octavian . . . . . — 305
Tiberius . . . . . — 319
Germanicus, Hermann, Marbod . . . — 320
Caligula . . . . . — 326
Claudius . . . . . — 328
Nero . . . . . — 330
Galba . . . . . — 335
Otho. Vitellius . . . . . — 336
Vespasian . . . . . — 337
Der jüdische Staat bis zu seinem Untergange — 340
Titus . . . . . — 345
Domitian . . . . . — 346
Nerva . . . . . — 348
Trajan . . . . . — 348
Hadrian . . . . . — 351
Antoninus Pius . . . . . — 353
2. Vom Tode M. Aurels bis zur Theilung des Reichs. 180—396 nach Chr.
Commodus . . . . . — 357
Pertinax . . . . . — 360
Didius Julianus . . . . . — 360
Septimius Severus . . . . . — 361
Caracalla . . . . . — 363
Macrinus und Diadumenus . . . . — 365
Elagabal . . . . . — 366
Alexander Severus . . . . . — 368
Maximinus Thrax . . . . . — 370
Gordian I. II. . . . . — 370
Pupienus. Balbinus . . . . . — 370
Gordian III. . . . . — 372
Philippus Arabs . . . . . — 373
Decius . . . . . — 373
Gallus. Volusian. Hostilian . . . . — 374
Aemilian . . . . . — 374
Valerian und Gallien. 30 Tyrannen . . — 374
Claudius II. . . . . — 377

Aurelian . . . . . S. 377
Tacitus . . . . . — 380
Probus . . . . . — 380
Carus. Carinus . . . . . — 382
Diocletian und Maximian . . . . . — 383
Constantius Chlorus und Galerius . . . — 386
Galerius, Severus ꝛc. . . . . — 387
Constantinus, Licinius ꝛc. . . . . — 389
Das Christenthum bis auf Constantin den Großen — 390
Constantin der Große, allein . . . . — 394
Constantin II. Constantius. Constans . . — 400
Julian . . . . . — 402
Jovian . . . . . — 405
Valentinian I. . . . . — 406
Gratian. Valentinian II. . . . . — 406
Theodosius . . . . . — 408

3. Von der Theilung des Reichs bis zum Untergange des westlichen. 396 — 476 nach Chr.

Arcadius und Honorius . . . . . — 410
Valentinian III. . . . . — 414
Attila . . . . . — 416
Roms letzte Schattenkaiser und Untergang . — 419

Dritter Zeitraum.

Von Alexander dem Großen bis auf die Schlacht bei Actium. Von 336 bis 31 vor Chr. Geb.

I. Macedonische Monarchie.

1. Alexander der Große. 336—323 v. Chr.

Philipps II. mühvolles Werk der Erhebung Macedoniens zur herrschenden Macht, von Griechenlands Südspitze bis nach Byzanz und dem Ister, schien bei seinem plötzlichen Tode in Gefahr, zu zerfallen. Schon frohlockten die Athener. Der Knabe, wie sie den zwanzigjährigen Alexander nannten, wiewohl er Proben eines ausgezeichneten Geistes und Muthes gegeben hatte, schien ihnen doch keineswegs das Werk seines Vaters durchführen zu können. In Macedonien selbst, wo die Thronfolge nie festbestimmt war und jeder Abkömmling des königlichen Hauses Ansprüche darauf machte, regten sich die Partheien, die leicht, von den Nachbarn genährt, die alte Zerrüttung zurückführen konnten; und wenn auch Ptolemäus für einen Sohn des Lagus galt, weil Philipp dessen Mutter Arsinoe vor ihrer Niederkunft mit diesem vermält hatte, und Arrhidäus, Philipps Sohn von Philina, blöden Geistes war, so drohte Amyntas, der von Philipp verdrängte Sohn Perdiccas III. desto gefährlicher zu werden, zumal Attalus, Befehlshaber des schon von Philipp nach Kleinasien vorausgesandten Heeres, dieses für ihn bearbeitete und mit den Athenern Verständnisse zum Verderben Alexanders angeknüpft hatte [1]).

Auch in Aetolien, Thessalien, Böotien gährte der Aufruhr, und die barbarischen Völker im Norden, nicht zweifelnd, der Zeitpunkt zur Abwerfung des verhaßten Joches sey gekommen, griffen zu den Waffen. Unter so bedenklichen Umständen verwarf

1) Diod. XVII, c. 2. 5.

Alexander gleichwohl den Rath seiner Freunde, Griechenland einstweilen aufzugeben, um nur Macedonien zu retten, in dem richtigen Gefühl, daß er alles an alles setzen müsse, und besiegte durch Klugheit und feurigen Muth die drohenden Gefahren.

Attalus, längst von einem Vertrauten des Königs (Hecatäus) beobachtet, wurde als Verräther niedergemacht, und jenes Heer durch Parmenio für Alexander umgestimmt. Bald hatte sich dieser durch sein einnehmendes Betragen und kluge Thätigkeit in Macedonien festgesetzt. Nun erschien er plötzlich mit dem ihm ganz ergebenen Heere in Thessalien, und niemand dachte mehr an Widerstand. Die griechischen Staaten, überrascht, schickten Gesandte und wurden zur Versammlung nach Corinth beschieden. Hier bestätigten sie ihn ohne Anstand in allen Würden und Vorrechten seines Vaters. Alles drängte sich hier um ihn, nur Diogenes, der in einem Haine bei Corinth hausete, blieb ruhig in seiner Tonne, wurde dort von dem Könige besucht und erwiederte auf die Frage, ob er ihm etwas Angenehmes erweisen könne: „Tritt mir ein wenig aus der Sonne." Der König fühlte das Große in der Antwort des ihm an Stolz und Streben nach Unabhängigkeit verwandten Geistes, und rief: „Wäre ich nicht Alexander, so möchte ich Diogenes seyn!" Aber Diogenes fand in seiner Tonne, was Alexander durch Eroberung der Schätze Asiens vergebens suchte.

Kaum aus Corinth zurückgekehrt unternahm er selbst einen Zug gegen die empörten Illyrier und Triballer, (in Niedermösien,) mit welchen sich unabhängige thracische Horden verbunden hatten. Letztre hielten den Hauptpaß des Hämus besetzt, um ihre Wagen und Felsstücke auf die unten durchziehenden Macedonier hinabrollen zu lassen. Alexander übte seine Krieger, sich platt auf die Erde zu werfen und über sich ihre Schilde dicht zu schließen. So rollten die Wagen unschädlich über sie hin. Er schlug die Barbaren und setzte die Verfolgung derselben selbst über den Ister fort; doch auf die Nachricht, Griechenland sey durch ein Gerücht von seinem Tode in Bewegung gerathen, eilte er zurück. Wirklich ließen schon in Athen die Volksredner den Fluß ihrer Rede strömen, die Lacedämonier träumten schon von Hegemonie; die Thebaner beeilten sich, die ersten Feindseligkeiten auszuüben, indem sie die beiden Befehlshaber der Cadmea außer der Burg verrätherisch erschlugen und die Burg selbst angriffen.

In vierzehn Tagen bei Theben angelangt, zögerte er mit den Feindseligkeiten, um die Thebaner zur Besinnung kommen zu lassen. Da sie aber selbst angriffen, so wurden sie geschlagen und Theben, im Sturm erobert, zum abschreckenden Beispiel für die übrigen griechischen Staaten, der Zerstörung preis gegeben. Nur die Tempel und Pindars Haus und Nachkommen und die mit Macedoniern in Gastfreundschaft stehenden Häuser blieben verschont, und die Burg wurde für eine macedonische Besatzung erhalten. Bei der Zerstörung Thebens waren die Phocier und Platäer aus alter Feindschaft am thätigsten.

Die übrigen griechischen Staaten beeiferten sich nun um die Wette, den König ihrer Ergebenheit durch schmeichelnde Gesandtschaften zu versichern und wurden mit Milde behandelt. Von den Athenern foderte Alexander zwar die Auslieferung des Demosthenes und sechs andrer Redner; da aber das Volk den Schluß faßte, ihre Verbrechen sollten untersucht und bestraft werden, so war Alexander auch befriedigt, und Demosthenes blieb ungekränkt in Athen.

Als Alexander nach Macedonien zurückkam, gab er dem Heere glänzende Feste nach dem Muster der olympischen Spiele, und beschäftigte sich eifrig mit Vorbereitungen auf den Zug gegen die Perser. Der Ruhe Griechenlands versicherte er sich dadurch, daß er die streitbarste Mannschaft mitnahm und Antipater mit einem Heere in Macedonien zurückließ.

Im folgenden Jahre brach er mit nur 5000 Reutern und 334.
etwa 30,000 Mann Fußvolk auf, erreichte in 20 Tagen Sestos, und ließ das ganze Heer ungehindert übersetzen, so leicht auch die Perser durch ihre weit überlegene Flotte die Landung hätten vereiteln können, wenn nicht ihre Befehlshaber uneinig gewesen wären.

Noch jetzt rieth der geschickteste von ihnen, der Rhodier Memnon, den Krieg in die Länge zu ziehn und die Feinde durch Erschwerung des Unterhalts zum Rückzuge zu nöthigen; aber die stolzen Satrapen wollten den Gegner mit einem Schlage vernichten, und zogen ein Heer von 110,000 Mann am Granicus 334.
zusammen.

Alexander beschloß den Uebergang über den Fluß im Angesicht des Feindes wider den Rath des Parmenio. „Der Hellespont, sagte er, müßte sich ja schämen, wenn wir dies Flüßchen

fürchteten; hier müssen die Macedonier ihr Probestück ablegen!" So sprengte er selbst mit der Reuterei durch den Fluß und ein blutiger Kampf begann. Er selbst focht mit glänzender Tapferkeit, aber, indem er in einer Art von homerischem Zweikampf Mithridat, einen Schwiegersohn des Darius erlegte, traf ihn ein andrer Perser mit der Streitaxt. Der Helm schützte ihn zwar, und er durchbohrte auch diesen Gegner; doch schon schwang ein dritter das Schwert über seiner Scheitel, die der zersprungne Helm nicht mehr schützte, und er wäre des Todes gewesen, hätte nicht Clitus mit einem gewaltigen Streiche den aufgehobenen Arm des Persers durchgehauen, so daß er mit dem Schwerte zur Erde fiel [1]). Das hitzige Gefecht der Reuterei hatte der furchtbaren Phalanx den Durchgang durch den Fluß erleichtert und sie vollendete schnell den Sieg, der den Persern fast alle Anführer und 20,000 an Todten, den Macedoniern nur 85 Reuter und 30 Mann Fußvolk gekostet haben soll. Darunter waren 25 von der edeln Schaar, (τῶν ἑταίρων,) deren eherne Bildsäulen von Lysippus gefertigt, er in Macedonien aufstellen ließ. Die Eltern und Kinder aller Gebliebenen sprach er von allen Abgaben und persönlichen Diensten frei; die gefangenen Griechen, welche den Persern als Söldner gedient hatten, schickte er in die thracischen Bergwerke. Den Athenern sandte er 300 vollständige persische Waffenrüstungen zum Weihgeschenk in den Tempel der Athene auf der Acropolis, mit der Inschrift: Alexander, Philipps Sohn, und die Griechen, außer den Lacedämoniern, von den Barbaren in Asien [2]). Die Macedonier nennt er nicht, weil er sie unter den Griechen mitbegriffen wissen und den Krieg vornehmlich der Griechen wegen zu führen scheinen wollte.

Kleinasien bis zum Halys stand dem Sieger offen; auch Sardes ergab sich. Nur in Milet leistete Memnon Widerstand, und als er hier freien Abzug erhalten hatte, noch hartnäckiger in Halicarnaß, welches daher, als er endlich gewichen war, zerstört wurde, um ihm nicht wieder zum Schlupfwinkel zu dienen.

Uebrigens wurden die griechischen Pflanzstädte gütig behandelt, von allen den Persern geleisteten Abgaben befreiet und

---

1) Arrian. I, 15. 2) ibid. c. 16.

ihnen überall eine democratische Verfassung gegeben, denn die Aristocraten waren ihres Vortheils wegen den Persern zugethan.

Auch der fernere Kriegsplan war sehr wohl erwogen. Die persische Flotte, der griechischen wenigstens viermal überlegen, drohte dieser die größte Gefahr und konnte durch einen Angriff auf Macedonien noch gefährlicher werden. Wirklich arbeitete Memnon dahin, und hatte schon Chios, Lesbos und andre Inseln erobert; doch starb er zum Glück Alexanders, der gleichwohl, während Parmenio das Innere Kleinasiens durchzog, alles aufbot, sich der Küsten und Häfen zu bemächtigen, deren sich ihm noch in diesem Jahre mehr als 30 ergaben. Erst von Aspendus am Eurymedon in Pamphylien wandte er sich nordwärts durch das rauhe, kriegerische Pisidien nach Phrygien, wo er bei Gordium mit Parmenio und den aus Griechenland beschiedenen Verstärkungen zusammentraf. Im Tempel zu Gordium 333.
unternahm er, den Knoten zu lösen, den, nach der Volkssage, nur der Eroberer Asiens lösen könne [1]); dann zog er nach Cilicien. Der feige Satrap, Arsames, wagte gar nicht, die furchtbaren Gebirgspässe zu vertheidigen, sondern floh nach Tarsus, um es zu plündern. Alexander folgte ihm auf dem Fuße und rettete die Stadt, die der Satrap in Brand gesteckt hatte. Ein unvorsichtig in dem kalten Cydnus genommenes Bad zog dem Könige eine tödtliche Krankheit zu. Die Aerzte verzweifelten an seiner Herstellung; nur einer, Philipp der Acarnanier, beschloß — mit Gefahr seines Lebens — noch einen Versuch zu machen. Eh noch der Trank bereitet war, schrieb Parmenio dem Könige: Traue dem Philipp nicht; Darius hat ihn bestochen! Alexander legte schweigend den Brief unter sein Hauptkissen. Endlich brachte Philipp den Trank; der König leerte die Schaale, und reichte zugleich dem Arzte den Brief zum Lesen dar, so fest war sein Vertrauen auf Philipp. Die Arzenei griff ihn zwar heftig an, aber in drei Tagen war er so weit hergestellt, daß er sich dem Heere zeigen und es bald nachher weiter führen konnte [2]).

Grade die durch seine Krankheit verursachte unwillkommene Zögerung gereichte ihm zum größten Vortheil. Darius hatte sich mit einem ungeheuern Heere genähert und mußte besonders auf seine treffliche Reuterei rechnen, und seinen Feind in der Ebene

---

1) B. 1. S. 109.

2) Arrian. II, 4.

erwarten. Da nun Alexander nicht kam, ließ er sich bereden, er habe den Muth verloren und beschloß, ihn nicht entwischen zu lassen. Während daher Alexander durch die syrischen Pässe nahe am Meere nach Syrien vordrang, zog er durch die weiter nördlich gelegenen amanischen Pässe nach Cilicien, eroberte Issus und ließ die dort zurückgebliebenen verwundeten und kranken Macedonier — niederhauen. Alexander, erfreut, daß die Perser die Ebene verlassen hätten, eilte durch die syrischen Pässe zurück und stellte sein Heer in Schlachtordnung. Er selbst befehligte den rechten, Parmenio den linken, ans Meer gelehnten Flügel. Darius fand so wenig Raum für seine Schaaren, daß er 50,000 Mann, Reuter und Fußvolk, entfernen mußte. Seine 30,000 griechische Söldner [1]) stellte er der macedonischen Phalanx entgegen, auf jeder Seite derselben 30,000 schwerbewaffnete Asiaten. Mehr Truppen ins Vordertreffen zu bringen, gestattete der Raum nicht. Die ungeheuern, unförmlichen Haufen, die sich völkerweise hinter dem Vordertreffen drängten, dienten zu nichts, als eine schreckliche Verwirrung hervorzubringen. Alexander begeisterte sein Heer durch eine feurige Rede, setzte durch den Pinarus und machte den Angriff. Bald trieb er am rechten Flügel die Feinde in die Flucht, und drohte, ihnen den Rückzug durch die amanischen Pforten abzuschneiden. Deshalb eilte wirklich Darius, noch hindurch zu kommen. Nichts half es nun, daß die griechischen Söldner in die macedonische Phalanx einhieben, die sich im Ungestüm des Angriffs in der Mitte getrennt hatte, nichts, daß die persische Reuterei sich noch gegen die thessalische hielt. Sobald sich die Nachricht verbreitete, der König sey geflohen, ergriff alles die wildeste Flucht. In der Verwirrung und dem Gedränge wurde die Niederlage der Perser fürchterlich. 110,000 sollen umgekommen seyn [2]).

Darius setzte seine Flucht, in ungestümer Eile, Waffen und Mantel von sich werfend bis zum Euphrat fort. Nicht nur seine Schätze, sondern seine Gemalin, die schöne Statira, seine Mutter, Sysigambis, sein sechsjähriger Sohn und mehrere Töchter geriethen in Alexanders Gewalt, und hatten, nach der Sitte der Zeit, nichts als Sklaverei und Mishandlung zu erwarten. Aber Alexander, itzt auf der höchsten Stufe seines Helden-

---

1) Arrian. II, 8.

2) Arrian. II, 12.

werths, behandelte sie mit aller ihrem Range gebührenden Auszeichnung. Als er sie am andern Morgen, begleitet von Hephästion, besuchte, wollte Sysigambis sich vor ihm niederwerfen, wandte sich aber gegen Hephästion, weil dieser ansehnlicher war [1]). Dieser trat eilig zurück. Sie gerieth über ihren Irrthum in Verwirrung; aber der König sagte, sie habe sich nicht geirrt, auch dieser (sein Busenfreund,) sey Alexander.

Es ist ein seltenes, aber auch das schönste Schauspiel in der Natur, den Menschen im höchsten Glücke groß und edel und des Glücks würdig handeln zu sehen. Alexander gab itzt dies Schauspiel. Erhaben über Furcht und Rachsucht, die Gefühle kleiner Seelen, gab er itzt allen am Granicus gefangenen Griechen die Freiheit wieder. Zu Damascus, wo Parmenio den größten Theil der Schätze des Darius erst eroberte, wurden auch Gesandte der Thebaner an Darius gefangen genommen. Alexander erklärte sie für frei, weil das Unglück ihres Vaterlandes sie berechtige, überall, wo sie könnten, Hülfe zu suchen.

Ganz Syrien, mit unermeßlichen Reichthümern, unterwarf sich ihm, und leicht hätte er sich versucht fühlen können, Darius in das Innere von Asien zu verfolgen, um ihn an der Bildung neuer Heere zu hindern. Aber er blieb seinem Plane treu, die Eroberung der Küsten fortzusetzen, weil die Perser noch immer Mittel finden konnten, den Krieg nach Europa zu spielen, wo die Spartaner, unter Agis als offenbare Feinde, die Athener als zweideutige Freunde zu betrachten waren.

Er zog nach Phönicien, wo Aradus, Tripolis, selbst Sidon (vor 18 Jahren von Darius Ochus schrecklich verwüstet) und alle andern Städte sich willig unterwarfen, nur Tyrus nicht, die Königin des Handels. Vertrauend auf ihren Reichthum und auf ihre unbezwingliche Lage, lehnten die Tyrier seinen Besuch ab, als er vorgab, ihrem Hercules opfern zu wollen.

Neu-Tyrus, während der 13jährigen Belagerung Nebucadnezars auf einer nahen Insel erbaut [2]), trotzte jeder Belage-

---

1) Alexander war nur von mäßiger Größe, schlank und wohlgebaut. Seine regelmäßigen Gesichtszüge wurden gehoben durch eine weiße Haut und rothe Wangen; seine großen Augen rollten feurig unter dem blonden, gelockten Haupthaar; sein Benehmen äußerst rasch und lebhaft, mild und würdevoll, seine Stimme stark. Plut. Alex. 4. Curtius X, 5. Aelian. XII, 14.

2) B. 1, S. 78.

rung. Seine vom Meere bespülten Mauern waren 150 Fuß hoch und 4 Stadien ($\frac{1}{10}$ deutsche Meile) vom festen Lande entfernt. Ungeheure Vorräthe von Kriegs- und Schiffsbedürfnissen waren vorhanden; die Altstadt wurde verlassen, die Weiber und Kinder wurden nach Carthago gebracht, auf dessen Beistand man rechnen durfte.

Unmöglich konnte Alexander die mächtigste der Seestädte unabhängig und in stolzem Selbstvertrauen ihm abgeneigt, in seinem Rücken lassen. Er bot ihr ein Bündniß an; aber der wüthende tyrische Pöbel stürzte seine Herolde von den Mauern ins Meer. Itzt beschloß er, es koste was es wolle, diese völkerrechtwidrige Beleidigung durch den Untergang der Stadt zu rächen.

Er ließ einen Damm ins Meer führen, der sich bald in einer Breite von 200 Fuß mit ansehnlicher Höhe den Mauern näherte; als er aber so nahe kam, daß die Arbeiter nicht nur von den Schiffen, sondern auch von den Mauern mit Pfeilen ꝛc. erreicht werden konnten, stockte das Werk. Itzt wurden am Ende des Dammes zwei hölzerne Thürme errichtet, mit Wurfmaschinen, Schleuderern und Pfeilschützen besetzt und gegen die brennenden Pfeile der Tyrier mit Häuten verwahrt. Doch noch nicht viel weiter war der Damm unter diesem Schutze fortgeführt worden, als ein plattes mit brennbaren Stoffen beladenes Fahrzeug herantrieb und von den Ruderern in Brand gesteckt, die Thürme in Flammen setzte. Dennoch wurde mit verdoppelter Anstrengung der Damm weiter geführt; aber das wichtigste war, daß Alexander von Jonien, Rhodus und Cypern eine Flotte von mehr als 200 Schiffen zusammengebracht hatte, womit er die tyrische Flotte zwang, in ihren Häfen zu bleiben. Zwar fuhren die Tyrier fort, durch zahllose brennende Pfeile den Fortschritten der Belagerer zu wehren, ihre Taucher zerschnitten die Taue der Prahmen, worauf die Belagerungsmaschinen von Galeeren herangeführt wurden; ihre Flotte unternahm einen unvermutheten Ausfall; aber Alexander war darauf gefaßt; sie ward geschlagen und hiemit die Kraft des Widerstandes gebrochen; die Mauern wurden erreicht und am dritten Tage des entsetzlichen Kampfs überwältigt, auch zugleich von der Flotte die Häfen erobert, nachdem die Belage-
332. rung sieben Monate gedauert hatte. 8000 Tyrier fielen der Wuth der Krieger zum Opfer, 30,000 wurden in die Sklaverei geführt,

15,000 sollen von den Sidoniern heimlich auf ihren Schiffen gerettet worden seyn [1]).

So war die stolze Tyrus gefallen. Zerstört wurde sie nicht, wenigstens erscheint sie nach wenigen Jahren wieder als eine bedeutende Stadt, wiewohl kaum ein Schatten von dem, was sie gewesen war.

Darius soll schon nach der Schlacht bei Issus seinem Sieger vortheilhafte Friedensanträge gemacht, itzt aber ein Lösegeld von 10,000 Talenten für seine Familie, die Abtretung aller Länder bis zum Euphrat, seine Tochter Statira ihm zur Gemalin angeboten haben. „Das nähme ich an, wenn ich Alexander wäre," sagte Parmenio. „Ich auch, erwiederte Alexander, wenn ich Parmenio wäre," und verwarf, um nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, den Antrag.

Der Zug wurde nun fortgesetzt, zunächst durch Judäa, welches, wie es scheint, keinen Widerstand leistete; denn was Josephus von Alexanders Zuge nach Judäa, von seiner Ehrfurcht gegen den Hohenpriester sagt, trägt sichtbare Spuren jüdischer Erdichtung. Nur Gaza, von Batis mit gemietheten Arabern für Darius besetzt, leistete auf seinem steilen von Sandwüsten und Morästen umgebenen Felsen Widerstand, bis endlich die Besatzung überwältigt, sich niederhauen ließ.

Dagegen war Aegypten so begierig, sich dem ersehnten Befreier von dem verhaßten persischen Joche zu unterwerfen, daß der persische Statthalter gar keinen Widerstand wagte, und allgemein war der Jubel, als Alexander zu Memphis dem Apis opferte, und wenigstens zur Unterhaltung seiner Krieger, glänzende Spiele durch die berühmtesten griechischen Künstler aufführen ließ. Noch mehr verpflichtete er sich die Aegypter, indem er die Verwaltung des Landes Eingebornen anvertraute, und die Einrichtungen und Gebräuche unangefochten ließ.

Seinem Scharfblick entging Aegyptens natürliche Bestimmung zum Mittelpunkt des Handels dreier Erdtheile nicht, doch fand er die Mündungen des Nils zur Anlegung von Häfen nicht geeignet. Aber einige Meilen westlich von der canopischen Mündung, auf einer öden Erdzunge zwischen dem mareotischen See und dem Meere entdeckte er die Stelle, welche die trefflichsten

---

1) Curtius IV, 4.

Häfen darbot. Hier gründete er sich ein Denkmal, schöner und dauernder als seine Siege; hier bestimmte er selbst den ungeheuern Umfang, den seine Stadt, Alexandrīa, haben sollte. Mit eigner Hand steckte er die Marktplätze, die Richtung der Straßen, die Stellen der Tempel und Palläste ab und ordnete die Anlegung eines schiffbaren Canals zur Verbindung mit dem Nil. So zweckmäßig hatte er gewählt und so wirksame Vorkehrungen getroffen, daß Alexandria nach 20 Jahren Aegyptens größten Städten an Größe gleich kam, an Schönheit sie weit übertraf und bald der reiche Hauptsitz des Welthandels und selbst der Cultur wurde.

Befremdend hat man es gefunden, daß Alexander, anstatt ohne Zeitverlust seinen großen Plan gegen Persien zu verfolgen, den Einfall hatte, erst noch den weltberühmten Tempel des Jupiter Ammon zu besuchen. Er, der nachher mit der größten Anstrengung im Norden bis zum Jaxartes vordrang, im Osten den Ganges zu erreichen suchte, itzt diesem berühmten Punkte im fernsten Westen so nahe, hätte sich durch Schwierigkeiten abschrecken lassen sollen, ihn zu besuchen und dem Ammon in Libyen, wie dem Apis in Memphis zu opfern? Der Zug ging, wahrscheinlich von Alexandria aus, an der Küste bis Parätonium und dann südlich [1]) durch schreckliche Sandwüsten mit großer Gefahr des Verschmachtens. Daß Schlangen und Raben den Weg wiesen, war sehr natürlich, denn sie kannten die wenigen frischen und feuchten Stellen, und eben so begreiflich, daß der König, der die prachtvollsten Weihgeschenke darbrachte und große Summen austheilte, günstige Aussprüche des Orakels erhielt [2]).

Sehr zufrieden damit, kehrte er glücklich nach Memphis zurück, und brach, nachdem er Aegyptens Angelegenheiten vollends geordnet und Verstärkungen aus Europa an sich gezogen hatte, mit 47,000 Mann gegen Darius auf, zog durch Phönicien nach Babylonien, ging ohne Widerstand bei Thapsacus über den Eu-

---

1) Arrian. III, 3.

2) Daß ihn das Orakel, nach einer von Plutarch (Alex. c. 27.) erwähnten Sage, durch einen Sprachfehler einen Sohn des Zeus genannt habe, indem die Priesterin, die ihn vertraulich *παιδιον* anreden wollte, aus Unkunde des Griechischen *παιδιος* sagte, ist sehr unwahrscheinlich; denn schwerlich durfte das Orakel in einer andern als der dem religiösen Gebrauch geheiligten Sprache ertheilt werden.

phrat, aber täuschte Darius, der wahrscheinlich einen Angriff auf Babylonien erwartete und mit einem ungeheuern Heere jenseit des Tigris stand, indem er schnell nördlich durch Mesopotamien nach dem Tigris zog, und hier auch über diesen reißenden Fluß ungehindert setzte.

Darius sah sich nun genöthigt, sich nordwärts gegen seinen Feind zu wenden, und näherte sich dem Dorfe Gaugamela, unweit der alten Stadt Ninus, 12 Meilen von der Stadt Arbela in Assyrien. Hier kam es zur letzten, entscheidenden Schlacht. 2 Octob. 331.

Alexander hatte sein Heer 4 Tage ausruhen lassen und brachte auch den fünften, näher rückend, noch mit Anordnungen zu. Darius erwartete einen nächtlichen Angriff und ermüdete seine ohnehin muthlosen Truppen durch Wachen. Alexander siegte schnell auf dem rechten Flügel und kam dem linken unter Parmenio, der von der feindlichen Reuterei sehr gedrängt wurde, noch früh genug zu Hülfe, um den Sieg vollständig zu machen. Darius war wieder einer der ersten, welche schimpflich flohen, und rettete sich nach Ecbatana. Sein Verlust war unermeßlich. Ohne Widerstand unterwarfen sich dem Sieger die mächtigen Städte Babylon, Susa, Persepolis mit ihren großen, volkreichen Provinzen und Reichthümern. Die Babylonier gewann Alexander, indem er dem Belus opferte und den Priestern die Herstellung der von Xerxes zerstörten Tempel versprach. In Susa fand er, außer den größten Schätzen des Darius unter andern von Xerxes aus Griechenland mitgeführten Siegeszeichen, die Bildsäulen des Harmodius und Aristogiton, die er nach Athen sandte. In Persepolis ließ er, um die Verheerungen der Perser in Griechenland zu rächen, den königlichen Pallast verbrennen, doch blieb die Stadt verschont, wiewohl der übertreibende Curtius auch sie zerstören läßt [1]).

Noch fehlte viel, daß Alexander seine große Eroberung als vollendet und gesichert hätte betrachten können. Darius, noch im ungestörten Besitz der großen nördlichen, am meisten kriegerischen Provinzen, besaß noch Mittel genug, um, wenn er sie nur zu brauchen wußte, sich nicht nur zu behaupten, sondern selbst einen gänzlichen Umschwung des Glückes zu hoffen. Auf das Gerücht, daß er sich nochmals zum Kampfe rüste, brach da-

---

1) *τὰ βασίλεια τὰ Περσικὰ ἐνέπρησε.* Arrian. III, 18. §. 18.

her Alexander nach Ecbatana auf, und verfolgte den Fliehenden durch die caspischen Pforten. Jenseit derselben erfuhr er von zurückgebliebenen Begleitern des Königs, daß ihn Bessus, Satrap von Bactrien, in Verbindung mit Nabarzanes, Befehlshaber der Reuterei und Barzaentes, Satrapen von Arachosia, verrätherisch gefangen genommen habe und gefesselt mit sich führe, um, wenn Alexander weiter nachsetze, sich ihm durch Auslieferung des Königs zu empfehlen, wenn er die Verfolgung einstelle, sich mit seinen Mitverschwornen in die obern Provinzen zu theilen.

Alexander setzte nun die Verfolgung der Verräther mit einer Auswahl seiner schnellsten Truppen Tag und Nacht fort, bis er die Fliehenden erblickte. Eh er sie völlig erreichte, hatten die Verräther, um nur sich selbst zu retten, dem Darius einige Dolchstiche gegeben und ihn, davon sprengend, in seinem Wagen zurückgelassen. So fanden ihn blutend und sterbend die vordersten
330. Reuter; er verschied, eh Alexander ihn erreichte [1]), der, ohne Zweifel tief erschüttert, ihn in der königlichen Gruft zu Persepolis beizusetzen befahl, seine Familie fortfuhr mit Auszeichnung zu behandeln und in der Folge sich mit seiner ältesten Tochter Barcine (Statira) vermälte.

Unterdessen hatte Agis II., König von Sparta, die griechischen Staaten zu einem Bündnisse zu vereinigen gesucht, um Alexanders weite Entfernung zur Wiedererkämpfung der Unabhängigkeit zu nützen. Athen verweigerte zwar den Beitritt, aber die meisten Peloponnesier schlossen sich an. Doch Antipater drang schnell mit dem in Macedonien bereit stehenden Heere in den Pe-
329. loponnes, Agis verlor bei Megalopolis Schlacht und Leben, und die Ruhe war so leicht hergestellt, daß Alexander spottend sagte: es scheint, während wir hier Darius besiegten, in Arcadien einen Mäusekrieg gegeben zu haben.

Alexander setzte nun seinen Zug weiter fort um sich seiner Eroberungen zu sichern und jeden Widerstand zu vereiteln. In Hyrcanien mußten sich die griechischen Söldner des Darius ergeben; sie wurden begnadigt und in das Heer aufgenommen, nur die

---

1) Was Plutarch (Alexand.) Curtius (V, 37.) Justin (XI, 15.) einander widersprechend von Nebenumständen und Reden des sterbenden Darius erzählen, ist später erfundene redneriſche Ausschmückung. Arrian weiß nichts davon.

Spartaner als Gefangene behandelt. Durch Parthien ging es nach Aria, wo der Satrap Satibarzanes noch Widerstand versuchte, aber geschlagen wurde, dann, mit großen Beschwerden in das gebirgige Paropamisus, wo eine Stadt, Alexandria, gegründet wurde, und nordwärts nach Bactrien. Bessus, der dort den Königstitel und den Namen Artaxerxes. IV. angenommen hatte, floh nach Sogdiana, doch auch über den reißenden Drus verfolgte ihn Alexander, dem Spitamenes ihn mit vergeltendem Verrath auslieferte, um sich an seine Stelle zu setzen. Bes- 329.
sus wurde mit Martern hingerichtet, und Spitamenes, der die kriegerischen und raublustigen Scythen zu Hülfe rief, mit großer Anstrengung und Gefahr bekämpft, bis endlich die Scythen seinen Kopf dem Sieger übersandten. Auch über den Jaxartes war Alexander bei diesem Zuge vorgedrungen, und auch hier gründete er sich ein Denkmal in der Stadt Alexandreschata, wo macedonische Veteranen angesiedelt und versorgt wurden.

Noch widerstand hier in einer steilen himmelhohen Felsenburg Oxyartes, und fragte, als Alexander ihn auffodern ließ, ob er geflügelte Krieger habe. Dennoch wurde die Burg erstiegen und erobert; aber Oxyartes mitgefangne Tochter Roxane, die größte Schönheit des Orients, machte an dem Könige selbst eine Eroberung und wurde zu seiner Gemalin erklärt.

Doch Alexanders glänzende Tage trübten sich. Die Macedonier, überladen mit Beute und mit Alexanders verschwenderisch gespendeten Geschenken, sehnten sich nach ruhigem Genuß derselben; die Schwelgerei, der sie sich doch nur von Zeit zu Zeit überlassen konnten, genügte ihnen nicht. Da sie bei den weitaussehenden Entwürfen des Königs kein Ende der Beschwerden und Gefahren absahen, so wuchs ihr Misvergnügen. Daß er die Perser mild behandelte, sich ihnen in Lebensart und Sitten näherte, junge Perser in griechischer Sprache und Kriegsübung unterrichten ließ, beleidigte ihren Stolz; die Erbitterung stieg bis zu Verschwörungen und trieb den König zu Maasregeln der Strenge. Philotas, Sohn seines alten, hochverdienten Feldherrn Parmenio, wurde des Mitwissens um eine Verschwörung, die er nicht angezeigt hatte, überwiesen, vom Heere selbst verurtheilt und hingerichtet. Parmenio selbst, damals Befehlshaber zu Ecbatana, hatte sich wenigstens sehr verdächtig gemacht, und Alexander, der andern Verschwörern großmüthig verziehen hatte,

muß Ursach gehabt haben, hier streng zu verfahren, indem er ihn umbringen ließ. Allerdings fanden die Misvergnügten hierin einen Stoff zu bittren Klagen, welcher bald durch das Schicksal des Clitus neuen Zuwachs erhielt.

Als nehmlich Alexander sich einst mit seinen Gefährten den Freuden der Tafel im Uebermaaß überließ und die Gemüther erhitzt waren, erhoben einige seine Thaten über die des Bacchus und Hercules. Clitus, auch einer der Tadler der vermeinten Begünstigung der Perser, und als Lebensretter Alexanders gewohnt, sich viel herauszunehmen, widersprach mit Ungestüm, „nicht Alexander — die Macedonier hätten die Thaten gethan; Philipp habe weit größere Verdienste.“ Als seine Schmähungen immer heftiger wurden und Alexander vor Zorn glühend aufsprang, brachte man jenen fort; aber der Rasende drang wieder ein und schrie und schmähte ärger. Da schwang Alexander den Speer und durchbohrte ihn. Aber in dem Augenblick kam er zur Besinnung, und in Verzweiflung über die That brachte er weinend und ohne Nahrung drei Tage auf seinem Lager zu [1]).

Alexander in Indien.

Die Eroberung der persischen Monarchie konnte als vollendet betrachtet werden. Aber dem reichen Indien, dem äußersten Lande Ostasiens, wie man meinte, so nah, wie hätte Alexander der Versuchung widerstehen können, seine siegreichen Waffen, dem Bacchus gleich, auch noch dahin zu tragen!

327. Der Zug über den schneebedeckten, von kriegerischen Völkern [2]) bewohnten Paropamisus wurde angetreten. Nach manchem schweren Kampfe mit der Natur und den Bergbewohnern ging Alexander über den Indus, wo sich Taxiles, ein von seinen Nachbarn bedrängter Fürst, ihm anschloß. Seinem weitern Vordringen über den Hydaspes stellte sich außer dem Anschwellen der Flüsse der mächtige indische König Porus entgegen. Alexander beschäftigte ihn so lange durch falsche Anstalten, bis er mehrere Meilen oberhalb des Lagers alles vorbereitet hatte, um ungehindert über den Fluß zu setzen. In der Schlacht bewies Porus eben so viel Klugheit als Tapferkeit; dennoch wurde er geschla-

---

1) Arrian. IV, 8.

2) den itzigen Seiks oder Maratten, d. h. der indischen Kriegerkaste.

gen und gerieth selbst in Gefangenschaft, zwang aber seinem Sieger durch seine Gestalt und die Würde seines Benehmens Bewunderung ab. „Wie willst du behandelt seyn?" fragte Alexander. „„Königlich."" „Das wird schon um meinetwillen geschehen. Aber was wünschest du sonst noch?" „„Alles andre liegt schon darin."" Getroffen von der Größe des Geistes gab ihm Alexander sein Königreich zurück, erklärte ihn zu seinem Freunde und Verbündeten und erweiterte bald nachher sein Gebiet durch ein erobertes Land.

Diese Großmuth des Siegers bewog einen benachbarten Fürsten, sich ohne Widerstand zu unterwerfen, die andern wurden besiegt, und Alexander setzte den Zug über den Hydaspes, Acesines und Hydraotes fort. Nicht die indischen Völker, nicht die Schwierigkeiten eines Zuges durch unbekannte Länder setzten den weiten Eroberungen Alexanders Grenzen, sondern der Ueberdruß seiner Krieger an einem endlosen Kampfe, in dem sie des Genusses der Früchte ihrer Anstrengungen entbehrten. An den Ufern des Hyphasis, von wo der Zug nach dem Ganges fortgesetzt werden sollte, weigerten sich die Macedonier schlechterdings noch weiter zu gehen, und alle Vorstellungen Alexanders blieben fruchtlos, jedoch bequemten sie sich, ihm den Indus hinab bis an den Ocean zu folgen.

Auf einer Flotte, die größtentheils erst von den bei dem 326.
Heere dienenden Phöniciern, Cypriern, Joniern erbauet werden mußte, schiffte er sich mit dem dritten Theile des Heeres auf dem Hydaspes ein, während das übrige Heer, unter Craterus und Hephästion längs des Ufers hinabzog, und den kriegerischen Anwohnern häufige Gefechte lieferte. Den heftigsten Widerstand leisteten die Mallier, deren Stadt er endlich mit der gefährlichsten Verwegenheit im Sturm eroberte. Aufgebracht, daß die Sturmleitern nicht rasch genug angelegt wurden, ergriff er selbst eine Leiter und flog hinauf. Kaum war er oben, als die Leiter unter der Last der Nachkommenden brach, und ebenso die andern nun überladenen Leitern. Auf der Mauer in seiner glänzenden Rüstung das Ziel aller Feinde, sprang er in die Stadt hinab, und focht, an die Mauer gelehnt. Leonnatus und Peucestes sprangen ihm nach und vertheidigten ihn, bis mehrere folgten; doch hatte er eine Pfeilwunde in der Brust erhalten, die ihn dem Tod nahe brachte

und erst nach mehrern Wochen so weit geheilt wurde, daß er sich dem trostlosen Heere zeigen konnte.

Nach neun Monaten endlich war die Mündung des Indus und das Meer erreicht; aber eine unerhörte Naturerscheinung erfüllte das Heer mit Angst und Entsetzen, indem die Flotte, die sich kaum noch auf hohem Wasser befunden hatte, durch schnelles Zurückweichen des Meeres auf dem Meeresboden festgesetzt wurde, und sich vom Zorne der Götter ergriffen wähnte, bis die Rückkehr der Fluth sie belehrte, daß Ebbe und Fluth im Weltmeere weit größer sind, als in dem ihnen bis dahin allein bekannten Mittelmeere, wo sie kaum wahrgenommen wird [1]).

So wenig kannte man damals die Lage der Länder, daß Alexander anfangs, als er im Indus Crocodile fand, an den obern Nil gekommen zu seyn glaubte. Itzt, da er die Mündung des Flusses erreicht hatte, war es noch zweifelhaft, ob man von hier in den persischen Meerbusen und durch diesen in den Euphrat und Tigris gelangen könne. Die vorhandene Flotte bot Gelegenheit, diese für Alexanders Plane höchst wichtige Frage zur Entscheidung zu bringen. Er vertraute daher seinem erfahrnen Admiral, dem Cretenser Nearchus, die Flotte, zu einer Entdeckungsreise an den persischen Küsten bis zum Euphrat, während er selbst, um die Flotte mit Wasser und Lebensmitteln zu unterstützen, mit einem Theile des Heeres an der Küste hinzog, den andern Theil unter Craterus durch Arachosia und Drangiana zurückkehren ließ. Nearch brachte sieben Monate auf seiner Seereise zu [2]). Alexanders Zug durch das wüste, heiße, theils von brennendem Sande, theils von Sümpfen und ausgetretenen Flüssen bedeckte Gedrosien war mit unsäglichen Beschwerden verknüpft. Menschen und Thiere verschmachteten vor Hunger und Durst. Erst nach zwei Monaten erreichte man das fruchtbare Carmanien. Hier traf auch Craterus mit Alexander zusammen; der Zug wurde nun bequemer und fröhlicher von dem Heere nach Persis, von Nearch in den persischen Meerbusen fortgesetzt. Alexander selbst eilte mit den schnellesten Truppen voran, denn er hatte erfahren, daß die Statthalter von Babylon, Persepolis und Susa, in Hoffnung, er werde nie wiederkehren, ihre Willkühr und Raubsucht auf

---

1) Arrian. VI, 19.

2) Sein merkwürdiges Tagebuch hat uns Arrian in seiner indischen Geschichte, Cap. 20—41. aufbehalten.

die schamloseste Weise befriedigt hätten. Er überraschte sie und ließ sie hinrichten.

Alexander hatte nun seine kriegerische Laufbahn vollendet; kein bedeutender Feind war mehr zu bekämpfen. Desto mehr beschäftigten ihn itzt große Entwürfe zur Verbesserung des Zustandes seines ungeheuern Reichs, und die mancherlei groß gedachten Anlagen, welche er, sein nahes Ende nicht ahnend, eifrig betrieb, begründen die Voraussetzung, daß er ein herrliches Werk zu Stande gebracht haben würde, wenn ihm ein längeres Leben beschieden gewesen wäre.

Verbindung, Verschmelzung der verschiedenartigen Völker, Beförderung einer nützlichen Thätigkeit durch Ausbreitung des Handels und durch vermehrten friedlichen Verkehr zu bewirkende höhere, allgemeinere technische und sittliche Cultur erscheint als der Hauptzweck seiner Maasregeln.

Deshalb untersuchte er selbst den Lauf des Euphrates und Tigris und ließ die Dämme wegreißen, wodurch die furchtsamen Beherrscher die Schifffahrt dieser Ströme gehemmt und künstliche Wasserfälle gebildet hatten. Deshalb ließ er Häfen und Schiffswerfte anlegen und bei Babylon einen See graben, der tausend Schiffe fassen konnte, deshalb den arabischen, wie den persischen Meerbusen erforschen, deshalb den Naharmalcha (Königsfluß) einen uralten, ungeheuern Canal, welcher unterhalb Babylon die übertretenden Gewässer des Euphrats dem Tigris zuzuführen bestimmt, jetzt fast alles Wasser des Euphrats aufnahm, auf seine ursprüngliche Bestimmung zurückbringen und ihm zum Austritt aus dem Euphrat ein Felsenbett anweisen, so daß letztrer nun wieder Bewässerung und Fruchtbarkeit über Babylonien verbreiten konnte. Auch am caspischen Meere ließ er, um dessen Küsten zu erforschen, Schiffe bauen.

In der angedeuteten Absicht mischte er seine asiatischen Truppen mit den macedonischen und griechischen und nahm viele von jenen in die Schaar seiner Gefährten und in seinen näheren Umgang auf. Deshalb lag ihm viel daran, Ehen der Europäer mit asiatischen Weibern zu befördern. Er selbst gab das Beispiel, indem er sich zu Susa mit des Darius Tochter Barcine[1]) ver-

1) Curtius, Justin und Plutarch nennen sie Statira, wie ihre Mutter.

mälte und ihre Schwester Drypetis mit Hephästion. Achtzig andre macedonische Befehlshaber (Craterus, Perdiccas, Ptolemäus, Eumenes, Nearchus, Seleucus) vermälten sich zugleich mit den vornehmsten Perserinnen. Allen gab er eine Aussteuer und 9 bis 10,000 Macedoniern, die asiatische Weiber genommen hatten, Geschenke [1]). Deshalb führte er die Spiele und verehelnden Volksfeste der Griechen in den Städten Asiens ein und beschied mehr als dreitausend griechische Schauspieler, Tonkünstler, Fechter nach Ecbatana.

Doch das Große und Wohlthätige dieser Anlagen leuchtete den Macedoniern nicht ein, und fand ihren Beifall nicht; sie wollten den mit ihm eroberten Orient auch mit ihm beherrschen, jede Gleichstellung der Perser mit ihnen fühlten sie als Erniedrigung und Beleidigung; des Königs Annäherung an die Sitten des Orients erschien ihnen als ruchlose Verachtung guter alter macedonischer Sitte, und seine verschwenderische Freigebigkeit gegen sie [2]) nährte nur ihren Dünkel und ihre Begehrlichkeit.

Ihr Misvergnügen kam zum Ausbruch, als Alexander in einer Versammlung zu Opis am Tigris bekannt machte, er wolle die durch Alter und Wunden dem Kriegsdienste nicht mehr gewachsenen Macedonier mit Ehre in ihre Heimath entlassen. Man murrte: so wolle er sich der Macedonier mit guter Art entledigen! Der Geist des Aufruhrs verbreitete sich schnell — alle Macedonier foderten ihren Abschied und einige riefen spottend, er bedürfe ihrer nicht mehr; sein Vater Ammon könne ja für ihn fechten! Zorn entbrannt sprang Alexander von der Bühne und ließ 13 der wüthendsten Aufwiegler sogleich zum Tode abführen. Dann betrat er die Bühne wieder, und sprach die berühmte Rede, die Arrian, wie sie des Königs würdig ist, Curtius verkünstelt und entstellt mittheilt [3]). Nachdem er sie nämlich erinnert, daß sein Vater Philipp sie aus armseligen, von allen Nachbarvölkern gemishandelten Sklaven zu Herren dieser Völker, er selbst, alle Beschwerden und Gefahren mit ihnen theilend, sie zu Herren des ganzen Orients und seiner unermeßlichen Reichthümer gemacht, ohne sich selbst etwas vorzubehalten und itzt beabsichtigt habe, die Veteranen als Gegenstände des Neides in der Heimath zu entlassen,

---

1) Plutarch. Alexand. 70. Arrian. VII, 4.
2) Arrian. VII, 5.
3) Arrian. VII, 9. Curtius X, 2.

schloß er: Da ihr aber alle gehen wollt, so geht, und erzählt zu Hause, daß ihr euern König verlassen, nachdem er die Perser, Meder, Bactrier ꝛc. überwunden, über den Orus und Indus gegangen ist ꝛc. erzählt, daß ihr seine Beschützung den besiegten Barbaren überlassen habt; — das wird euch bei Göttern und Menschen zur Ehre gereichen. Geht hin!

Hierauf eilte er in sein Zelt und ließ in zwei Tagen niemand vor. Am dritten Tage berief er die vornehmsten Perser zu sich, vertheilte die Befehlshaberstellen unter sie, und errichtete eine Leibwache und alle Arten von Fußvolk und Reuterei bloß aus Persern.

Die Macedonier waren unterdessen zur Besinnung gekommen. Als sie von diesen Anordnungen hörten, hielten sie sich nicht länger, legten die Waffen um sein Zelt nieder und flehten um sein Mitleid und versprachen, die Urheber des Aufruhrs auszuliefern. Gerührt durch diese von aufrichtiger Reue zeugenden Bitten trat Alexander heraus. Bei dem Anblick so vieler demüthig liegenden Männer entfielen ihm Thränen. Da nahm Callines, ein bejahrter Hipparch der adlichen Reuterei, (der Hetärer) das Wort. „Nur das betrübt die Macedonier, daß du Perser zu deinen Verwandten gemacht hast, die dich küssen dürfen, eine Ehre, die noch keinem Macedonier widerfuhr." — „Ich mache euch alle zu meinen Verwandten", rief Alexander, umarmte Callines und viele andere und alles war verziehen. Jauchzend nahmen sie die Waffen auf und kehrten ins Lager zurück.

Willig und tief gerührt traten nun auch 10,000 Veteranen ihren Weg zur Heimath an; jeder erhielt noch ein Talent zum Geschenk; ihre Kinder von asiatischen Frauen mußten sie jedoch, des Hausfriedens in der Heimath wegen, zurücklassen. Alexander versprach, ihnen eine macedonische Erziehung zu geben und sie dann als Männer selbst nach Macedonien zu führen. Seinem treuen Craterus wurde der Auftrag, die Veteranen zurückzuführen, und dann an Antipaters Stelle die Verwaltung Macedoniens und Griechenlands zu übernehmen, wogegen Antipater die junge Mannschaft nach Asien führen sollte. Wahrscheinlich war dabei die Absicht des Königs, den Streitigkeiten Antipaters mit seiner herrschsüchtigen Mutter Olympias ein Ende zu machen.

Doch für Alexander selbst waren die Tage der Freude vorüber und die griechischen Künstler umsonst nach Ecbatana beru-

fen; denn bald erkrankte hier und starb Hephästion, sein innigster Freund, sein zweites Ich, der einzige, der vielleicht Alexanders Werk in seinem Geiste fortzuführen vermocht hätte. Sein Schmerz war grenzenlos. Er blieb drei Tage in seinem Zelte, ohne Nahrung zu nehmen, und befahl die prachtvollesten Leichenfeierlichkeiten in allen großen Städten. Die Perser sollten überall das heilige Feuer, wie bei dem Tode ihrer Könige auslöschen, ein würdiges Denkmal sollte Stasicrates aufführen, die Reuterei der Leibwache für immer Chiliarchie Hephästions heißen u. s. w.

Mußten ihn gleich die Angelegenheiten seines Reichs bald wieder beschäftigen und zerstreuen (zunächst ein Zug gegen die räuberischen Cossäer im südlichen Medien), so kehrte doch seine Heiterkeit nie wieder, und eine gewisse Schwermuth, die zum Theil in seinem durch übermäßige Anstrengungen erschöpften Körper gegründet war, konnte, weil sein thätiger Geist ihm nicht gestattete, sich zu schonen, nur zunehmen.

Er beschloß, nach Babylon zu reisen. Der dortige Statthalter, Apollodor, wünschte dies zu verhindern, um der Rechenschaft zu entgehen, und ließ ihn durch seinen Bruder Peithagoras, einen Seher, vor dieser Reise, als dem Belus misfällig, warnen. Als er gleichwohl näher kam, zog ihm eine Schaar von Beluspriestern entgegen und beschwor ihn, nicht weiter zu kommen, weil ihm ein Orakel ihres Gottes in Babylon den Tod verkünde. (Sie schwelgten in den ungeheuern Einkünften des von Xerxes zerstörten Belustempels, den Alexander herstellen wollte [1].) Dennoch ließ er sich nicht abhalten, befand sich aber zu Babylon begreiflich in einer trüben Stimmung. Irrig wird erzählt, Alexander habe sich der Weissagung des Gymnosophisten (Braminen) Sphines, von den Macedoniern Calanus genannt, erinnert, der den König aus Indien begleitet hatte, als er aber in hohem Alter zu Persepolis erkrankt war, sich mit großem Pomp auf einem Scheiterhaufen verbrennen ließ, und von allen Abschied nahm, nur nicht von Alexander, weil er ihn bald zu Babylon wieder sehen würde. Erst nach Alexanders Tode war davon die Rede [2].

Noch unternahm er eine Reise längs des Euphrats, um die Anlagen auf dem Strome, den Hafen, die Schiffe zu besehen.

---

1) Arrian. VII, 17. 2) Arrian. VII, 19.

Die Sumpfluft von der Reinigung der Kanäle konnte seinem schon angegriffenen Körper unmöglich zusagen. Dann kam er nach Babylon zurück und wohnte mehrern schwelgerischen Festen bei, zuletzt bei dem Medius, einem seiner Vertrautesten. Mit Unrecht hat man ihm Schwelgerei vorgeworfen; denn nach dem Zeugniß des Aristobulus, den Arrian immer als seinen glaubwürdigsten Gewährsmann anführt, trank er nie viel Wein und wohnte nur aus Liebe zur Geselligkeit fröhlichen Gelagen bei. Gleich nachdem er Medius verlassen, fiel er in ein Fieber, welches täglich zunahm, dennoch brachte er mit der größten Anstrengung die täglichen Opfer und ertheilte Befehle. Schon sprachlos gab er den Wünschen seiner Krieger nach, sie zu sehen, ließ sie an seinem Bett vorüberziehen und reichte Vielen die Hand; dann hauchte er im Frühling 323 (Olymp. 114, 1.) die große 323.
Seele aus, nur 32 Jahr und 8 Monate alt, nachdem er in einer Regierung von 12 Jahren und 8 Monaten fast unglaubliches geleistet.

Alle Welt hat von je her Alexander als einen der größten Eroberer angestaunt; wenige haben das wahrhaft Große an ihm begriffen — seinen Geist, die Milde, die Erhabenheit seines von Aristoteles ausgebildeten Charakters. So, wie Philipp ihm vorgearbeitet hatte, das Perserreich, schon seit Xerxes den Griechen nicht mehr furchtbar, in unheilbarer Zerrüttung unter treulosen Satrapen, Kriegszucht und Kraft vernichtet war, ist der Gang des Krieges völlig erklärbar, und würde unter jedem tüchtigen Feldherrn von großem Erfolge gewesen seyn; aber was ihn weit über den Haufen gemeiner Eroberer erhebt, ist der Geist, in dem er eroberte, ist das Bestreben, überall an die Stelle der alten Barbarei Menschlichkeit, nützliche Thätigkeit und Cultur zu setzen, ist die Stärke der Seele, mit der er als Jüngling und junger Mann der Schmeichelei der Menschen und des Glücks sich gewachsen zeigte, bis frühe Erschöpfung durch unerhörte Anstrengung seinen hellen Blick zu trüben anfing.

2. Macedonische Geschichte von Alexanders Tode bis auf die Schlacht bei Ipsus. 323—301.

Alexanders unermeßliches Weltreich, durch seinen frühen Tod plötzlich verwaiset, schwankte rathlos über seine nächste Zukunft. Der sterbende König soll auf die Frage, wem er sein

Reich hinterlasse, geantwortet haben: dem Tüchtigsten! Ohne Zweifel gab er diese unbestimmte Antwort, weil er es für mislich hielt, eine bestimmtere zu geben; denn schwerlich konnte er hoffen, daß es bei seinem Hause bleiben würde.

Sein rechtmäßiger Erbe, Alexander, wurde erst drei Monate nach seinem Tode von Roxane, Tochter des Oxyartes, geboren. Außerdem hinterließ er noch einen unehelichen Sohn, Hercules, und einen ebenfalls unehelichen Halbbruder, den blödsinnigen Philipp Arrhidäus. An weiblichen Familiengliedern überlebten ihn seine Mutter, die herrschsüchtige und grausame Olympias, seine Schwester Cleopatra, Wittwe des Königs Alexander von Epirus [1]), seine Halbschwester Thessalonīce, und eine Schwestertochter Philipps Eurydīce.

Wer auch von jenen männlichen Familiengliedern zum Nachfolger erklärt worden wäre, bedurfte doch eines Vormundes oder Reichsverwesers. Hiezu schien Alexander den Befehlshaber der adlichen Reuterei, Perdiccas, zu bestimmen, indem er ihm sterbend seinen Siegelring übergab.

Wirklich erklärten ihn die versammelten Befehlshaber zum Regenten und beschlossen die Entscheidung über die Thronfolge bis nach der Niederkunft der Roxane auszusetzen. Da aber Perdiccas säumte, den von ihm auf den Thron gelegten Siegelring an sich zu nehmen und damit zu erklären, daß er die Regentschaft antrete, so trug Meleager, Befehlshaber der Phalanx, darauf an, daß erst die Schätze Alexanders, auf welche sie die nächsten Ansprüche hätten, getheilt werden möchten. Während des heftigen Streits, der sich hierüber zwischen der Reuterei und dem Fußvolk erhob, fiel es einem Macedonier ein, den Arrhidäus zum Könige auszurufen, und da die ganze Phalanx ihm beistimmte und es schon zu Thätlichkeiten mit der Reuterei kam, so wurde nur mit Mühe der Vergleich zu Stande gebracht, daß Arrhidäus unter dem Namen Philipp, und der von Roxane zu erwartende Sohn beide Könige, und außer Perdiccas auch Meleager und Leonnatus Regenten seyn sollten.

Indessen fand Perdiccas bald Mittel, den Meleager, der ihm nach dem Leben getrachtet hatte, ermorden zu lassen, und glaubte die übrigen Befehlshaber dadurch an sich zu fesseln, daß er sie zu Statthaltern ernannte.

---

1) B. 1. S. 362.

Ptolemäus erhielt Aegypten, Leonnatus Klein-Phrygien oder Mysien, Python Medien, Peucestes Persis, Antigonus Groß-Phrygien, Lycien, Pamphylien, Lysimachus Thracien, Antipater sollte, nebst dem dahin abgegangenen Craterus, Macedonien und Griechenland verwalten, und in Europa die vormundschaftliche Regierung führen; Eumenes endlich, der, obgleich ein Ausländer, (aus Cardia in der taurischen Halbinsel,) durch seine glänzenden Fähigkeiten schon bei Philipp emporgekommen, unter Alexander einen Flügel der Reuterei mit Auszeichnung befehligt hatte, sollte Cappadocien und Paphlagonien, die aber noch erst zu erobern waren, erhalten, und auf ihn konnte Perdiccas am sichersten rechnen.

Allein die gefährliche Satrapenregierung, welche Perdiccas hiemit gründete, drohte um so mehr Unheil, da er sich selbst keine Provinzen vorbehielt, sondern auch die übrigen Länder an minder merkwürdige Statthalter vertheilte, und sich bloß die Befehlshaberschaft über die Reuterei oder die Chiliarchie vorbehielt, in der thörichten Einbildung sich desto mehr als Regent über alle zu erheben.

Aber die Losung zum Streben nach Unabhängigkeit und vermehrter Gewalt war vielmehr für alle gegeben. Auch die Griechen, erbittert über Alexanders erst vor kurzem eingegangenen Befehl, daß alle Verbannte wieder aufgenommen, mithin wieder in Besitz der eingezogenen Güter gesetzt werden sollten, glaubten den Zeitpunkt zur Abwerfung der macedonischen Ketten erreicht zu haben, und begannen mit großer Hoffnung den lamischen Krieg. Die Athener riefen Demosthenes aus seiner Verbannung zurück, empfingen ihn mit ausschweifenden Ehrenbezeugungen, und brachten, verbunden mit den übrigen Staaten außer Sparta und Theben, ein Heer von 30,000 Mann zusammen, dem Antipater, wegen der erst nach Asien gesandten Verstärkungen, nicht halb so viel Truppen bei Thermopylä 323.
entgegen stellen konnte. Dort wurde er geschlagen (von Leosthenes) und in der thessalischen Stadt Lamia eingeschlossen. Leonnatus, der neue Statthalter von Mysien, eilte, ihn zu entsetzen, verlor aber Schlacht und Leben. Doch Craterus, der eben mit seinen Veteranen aus Asien ankam, schlug die Griechen bei Cranon, und Antipater nützte die Bestürzung derselben, mit den einzelnen Staaten Vergleiche zu schließen, so daß

die Athener (und Aetolier) zuletzt übrig bleibend, sich der schmerzlichen Bedingung unterwerfen mußten, macedonische Besatzung in Munychia aufzunehmen, die democratische Verfassung abzuschaffen und viele der unruhigsten Bürger nach Thracien versetzen zu lassen. Auch Demosthenes, gegen den nun der Pöbel wüthete, sollte ausgeliefert werden. Er floh in den Tempel Poseidons auf der Insel Calauria bei Trözene. Als die Macedonier ihn herausreißen wollten, gab er vor, nur noch etwas an die Seinigen aufschreiben zu wollen, sog aber aus seinem
322. Schreibrohre das bereit gehaltene Gift und sank todt nieder.

Die Maasregeln, durch welche Perdiccas sein gefährdetes Ansehn gegen die Statthalter zu befestigen suchte, dienten nur, diese zu Verbindungen gegen ihn zu führen. Seit kurzem erst vermält mit Antipaters Tochter Nicäa, warb er auf Eumenes Eingeben, um mit dem königlichen Hause selbst in Verbindung zu kommen, um die seit 326 verwittwete Königin von Epirus, Cleopatra. Sie nahm den Antrag an und kam nach Asien, blieb aber zu Sardes, bis Nicäa verstoßen seyn würde. Antigonus und Ptolemäus entdeckten seine Bemühungen, sie bei dem Heere zu verkleinern und zu stürzen, schlossen daher ein Bündniß mit Antipater und Craterus und zogen gemeinschaftlich gegen Perdiccas und seinen Freund Eumenes zu Felde. Während Antipater nach Syrien vordrang, schlug Eumenes den Craterus, welcher umkam. Aber Perdiccas, der gegen Ptolemäus nach Aegypten zog, sah bei Pelusium einen Theil des Heeres zu Ptolemäus übergehen und wurde von den übrigen Truppen, da sie in Mangel und Verlegenheit geriethen, in einem
321. Aufruhr erschlagen. (Olymp. 114, 4.)

Nach dem Wunsche des Heeres trugen die Verbündeten die Regentschaft dem Ptolemäus an, der aber, zufrieden mit dem sichern Besitz Aegyptens, sie ablehnte. Nun erhielt sie Antipater, jedoch Antigonus die Chiliarchie. Die bisherigen Statthalter wurden bestätigt und dem Seleucus Babylonien angewiesen, aber Eumenes sollte, als gemeinsamer Feind, von Antigonus bekämpft werden, und wurde auch bald, weniger durch die Ueberlegenheit seines Gegners, als durch den Verrath eines seiner eignen Befehlshaber ins Gedränge gebracht.

319. Da jedoch jetzt Antipater starb, und, um seinem Sohne Cassander Zeit zur Erhebung zu geben, den alten Polysper-

chon zum Reichsverweser ernannte, so verglich sich Antigonus mit Eumenes, in der Hoffnung sich der Oberherrschaft zu bemächtigen und versprach sich den Beistand dieses ausgezeichneten Feldherrn, an dem, als einem Ausländer, er keinen Nebenbuhler fürchtete. Allein der edle Eumenes verfocht, sobald ihm des Antigonus Absichten klar wurden, die Sache der Könige und führte einen neuen, wechselvollen Krieg mit Antigonus. Endlich
in einer entscheidenden Schlacht schon Sieger, fiel er durch neuen 315.
Verrath. Antigonus hatte vorher das Lager der Argyraspiden überfallen und geplündert, und nahm jetzt ihr Erbieten an, ihm gegen Rückgabe ihrer Habe, Weiber und Kinder Eumenes auszuliefern, und zu ihm überzugehen. Antigonus wünschte seinen Gefangenen sich zu erhalten, aber alle seine Befehlshaber drangen auf den Tod eines Mannes, der sie verdunkelte, und Antigonus — ließ ihn verhungern, aber auch die verrätherischen und trotzigen Argyraspiden vertheilen und in den gefahrvollesten Unternehmungen aufreiben.

Während Antigonus in Asien das Uebergewicht erhielt, wurde auch in Macedonien und Griechenland um die Herrschaft gekämpft. Hier erhob sich Cassander gegen Polysperchon, und letztrer suchte sich dadurch zu helfen, daß er Olympias, die sich vor Antipater nach Epirus zurückgezogen hatte, zur Vormundschaft des jungen Alexander berief. Ihr widersetzte sich Eurydice, die als Gemalin des blöden Philipp Arrhidäus bisher in Macedonien geherrscht hatte, aber auch verrathen wurde. Ihr Heer weigerte sich, gegen die Gemalin und Mutter seiner beiden größten Könige zu fechten. Eurydice und Arrhidäus geriethen in der Olympias Gewalt, die sie beide zu Amphipolis einmauern und ihnen durch eine Oeffnung in der Mauer Nahrung reichen, jedoch bald den König mit Pfeilen erschießen ließ und der Königin Gift,
Dolch und Strick zur Auswahl übersandte. Eurydice erhing sich 316.
an ihrem eigenen Gürtel. Doch die Wuth, mit welcher Olympias Hunderte der vornehmsten Macedonier als Anhänger Antipaters hinrichten ließ, verwandelte die Anhänglichkeit, die sie dem Andenken Philipps und Alexanders verdankte, in Haß und Abscheu und kam ihrem Gegner Cassander zu Statten. Er hatte sich in Griechenland festgesetzt, drang mit einem starken Heere in Macedonien, belagerte Olympias in Pydna, und erzwang durch Hunger die Uebergabe. Um sich durch Hinrichtung

der Olympias nicht verhaßt zu machen, ließ er die Verwandten der von ihr Gemordeten als Kläger auftreten und die Macedonier
315. das Urtheil sprechen, in Folge dessen sie hingerichtet wurde.

Auch Roxane und ihr Sohn Alexander waren in Cassanders Gewalt, der letztern zu Amphipolis sorgfältiger bewachen als erziehen ließ.

Itzt war die Herrschaft über Alexanders Monarchie folgendermaßen vertheilt. Cassander beherrschte Macedonien, Thessalien und Griechenland (nur im Peloponnesus behauptete sich noch Alexander, Polysperchons Sohn). Lysimachus hatte Thracien, Asander Carien. Ueber alle ragte Antigonus, im Besitz der Hauptländer Persiens (Babylonien, Mesopotamien, Armenien, Medien, Susiana, Persis), eines gefüllten Schatzes, eines jährlichen Einkommens von 11,000 Talenten, und eines großen sehr geübten Heeres. Nächst ihm der mächtigste war Ptolemäus, Beherrscher von Aegypten, Cyrene, Syrien, Phönicien und dem größten Theile von Cypern.

Mistrauen und Eifersucht über des Antigonus zunehmende Uebermacht vereinigte die übrigen in ein Bündniß. Sie verlangten, daß er die königlichen Schätze mit ihnen theile, Babylonien dem Seleucus zurückgebe und sie als rechtmäßige Besitzer ihrer Länder anerkenne. Antigonus erklärte sich zum Kampfe
315. bereit, zog gegen Ptolemäus und entriß ihm Syrien und Phönicien; selbst Tyrus wurde durch eine vierzehnmonatliche Belagerung erobert; aber das alles ging wieder verloren, als, nachdem er sich mit der Hauptmacht entfernt hatte, sein 20jähriger Sohn, Demetrius Poliorcetes, von Ptolemäus bei Gaza
312. geschlagen wurde. Zwar wich Ptolemäus wieder als Antigonus zurückkehrte, aber Seleucus, der sich Babyloniens bemächtigt hatte, behauptete sich nicht nur, sondern eroberte auch noch Medien und Susiana und dehnte seine Macht in der Folge bis an den Indus aus. Ihn ausgenommen, den er noch zu besiegen hatte, schloß Antigonus mit seinen übrigen Nebenbuhlern einen
311. Frieden, in welchem der Vortheil ganz auf seiner Seite war. Ihm sollte ganz Asien gehören, Griechenland frei seyn, den übrigen bleiben, was sie besaßen, jedoch sollte Cassander die Herrschaft in Macedonien nur bis zur Volljährigkeit des schon 13jährigen Alexander, Sohns der Roxane, behalten.

Diese Beschränkung verleitete Cassander zu einem Verbre-

chen, welches seine Nebenbuhler gewünscht (vielleicht, indem sie die Bedingung im Frieden festsetzten, beabsichtigt) hatten. Er ließ den in Amphipolis bisher gefangen gehaltenen Prinzen nebst seiner Mutter Roxane heimlich ermorden und so den letzten ächten 310.
Zweig von Alexanders Stamme vertilgen. So wurde die letzte Hoffnung der unglücklichen Völker, daß die Volljährigkeit des jungen Alexander das Ende der Zerrüttungen herbeiführen werde, vereitelt und unabsehbares Unheil war zu erwarten.

Auch Hercules, ein unehelicher Sohn Alexanders, ward 309.
auf Cassanders Betreiben mit Gift hingerichtet und Cleopatra, die sich noch zu Sardes befand, auf Antigonus Veranstaltung ermordet.

Ein neuer Krieg, der bald allgemein wurde, brach aus, als Ptolemäus es unternahm, Griechenland von dem Joche, theils des Antigonus, theils des Cassander zu befreien; denn gegen den letzten Frieden hielt Antigonus nicht nur die Küstenstädte Kleinasiens und die Inseln, sondern einen großen Theil des eigentlichen Griechenlandes, Cassander das übrige noch immer besetzt.

Ptolemäus befreiete die Inseln, und schiffte, da Demetrius Poliorcetes Jonien behauptete, nach Griechenland und setzte Corinth und Sicyon in Freiheit; aber die Trägheit und das undankbare Betragen der Peloponnesier, die ihn weder mit Getreide noch mit Gelde unterstützen wollten, erbitterte ihn so, daß er das ganze Unternehmen aufgab und nach Aegypten zurückkehrte.

Itzt fand Antigonus für gut, die Rolle eines Befreiers von Griechenland — gegen Cassander — zu spielen —; sein Sohn Demetrius Poliorcetes übernahm das Geschäft mit schwärmerischem Eifer. Er erschien plötzlich mit einer Flotte im Pi- 308.
räeus, überwältigte Cassanders Besatzung in Munychia, und erklärte Athen für frei. Die Freude der Athener und die Ehrenbezeugungen, die sie ihm erwiesen, gingen bis zum Unsinn. Sie verordneten dem Demetrius und seinem Vater Antigonus jährliche Opfer als Gottheiten, sie nannten sie — Könige, wie bisher noch keiner der Nachfolger Alexanders sich zu nennen gewagt hatte; sie erklärten Demetrius für einen Bruder der Minerva, befragten ihn wie ein Orakel ꝛc.

Demetrius würde nun vielleicht ohne große Schwierigkeit Cassanders Truppen aus Griechenland vollends verdrängt haben, aber sein Vater rief ihn zu einem größern Unternehmen ab.

Antigonus hatte unablässig an der Verbesserung seiner Flotte gearbeitet, und glaubte sich nun dem Ptolemäus gewach-
307. sen. Diesen sollte nun Demetrius zunächst von Cypern zu vertreiben suchen. Wirklich erfocht Demetrius an der Küste Cyperns bei Salamis einen so höchst entscheidenden Sieg, daß von des Ptolemäus 140 Schiffen nur 8 entkamen, und Cypern überdies sich dem Sieger unterwerfen mußte.

Als der Ueberbringer dieser Siegesnachricht (Aristodem) den Antigonus erblickte, rief er ihm entgegen: Heil dem Könige! Das Volk stimmte durch seinen Zuruf ein; seine Freunde schmückten ihn mit dem Diadem; er übersandte es seinem Sohne und auf dem Briefe stand: Dem Könige Demetrius. Das Beispiel reizte die übrigen Machthaber; auch Ptolemäus ward von seinen Truppen mit dem Königstitel begrüßt, Seleucus hatte ihn bei seinen Barbaren schon früher, Lysimachus und Cassander ließen ihn sich auch gefallen. In sofern sieht man
307. den Seesieg des Demetrius bei Salamis als die Epoche der eigentlichen Trennung der macedonischen Monarchie an. Wenigstens hatten sich nun erst fünf unabhängige Reiche völlig ausgebildet, nemlich

des Antigonus v. Mittel- u. Kleinasien, nebst Syrien u. Cypern
des Seleucus von Babylonien und den obern Provinzen Asiens
des Ptolemäus von Aegypten und Cyrene
des Cassander von Macedonien u. einem Theile Griechenlands
des Lysimachus in Thracien, dem Hellespont und den Küsten des Pontus Euxinus.

Antigonus gedachte nun seinen großen Sieg zur Eroberung Aegyptens selbst zu benutzen. Aber je eilfertiger er, um von der ersten Bestürzung Vortheil zu ziehen, zu Werke ging, desto schwieriger war sein Unternehmen. Da er noch im Herbste, eh die Ueberschwemmung vorüber war, in Aegypten einzudringen versuchte, so fand er die äußersten Arme des Nils mit unzähligen bewaffneten Fahrzeugen besetzt, die er nicht überwältigen konnte und seine Flotte konnte ihm nicht zu Hülfe kommen, da sie selbst mit Sturm, Sandbänken und Feinden kämpfte. Nach vergeblichen Anstrengungen sah er sich genöthigt, nach Syrien zurückzukehren.

In der Absicht, sich auf eine andere Weise zu entschädigen,

ließ Antigonus durch seinen Sohn Demetrius Rhodus angreifen.

Die Rhodier, Cretensischen Ursprungs und in frühern Zeiten bald unter kleinen Königen, bald frei, hatten sich freiwillig Alexander dem Großen unterworfen und dadurch ihren Handel gerettet, aber sich nach seinem Tode wieder frei gemacht. Ihre erst zu Alexanders Zeiten erbauete Hauptstadt Rhodus hatte sich durch ihre günstige Lage und durch das Unglück von Tyrus zum Range einer der ersten Handelsstädte empor gehoben, und theilte mit Alexandrien und Carthago den Großhandel im mittelländischen Meere. Ihre Seemacht war nächst der des Antigonus und Ptolemäus die vorzüglichste — ihre Schiffe und Seeleute die geschätztesten von allen.

Da die Rhodier ihre vortheilhaften Handelsverbindungen mit Aegypten (von wo sie wegen des durch die Kriege gehemmten Caravanenhandels die indischen Producte bezogen) nicht aufgeben wollten, so wurden sie itzt von Demetrius mit einer Flotte von 370 Schiffen, die mit 40,000 Mann besetzt waren, angegriffen. Antigonus wollte ihnen keinen Frieden als gegen Unterwerfung zugestehen, daher leisteten sie die hartnäckigste Gegenwehr. Demetrius bot nicht nur alle damals bekannte Mittel der Belagerungskunst auf, sondern erfand auch und brauchte die furchtbarsten neuen Werkzeuge und Maschinen, unter welchen seine Helepolis, ein hölzernes 9 Stock hohes pyramidenähnliches, auf 2 Ellen breiten Rädern von 1000 Mann vorgeschobenes Gebäude, die berühmteste ist[1]). Aber alle seine Kunst und Anstrengung wurde von den Rhodiern ein ganzes Jahr vereitelt, so daß Antigonus, an dem Erfolge verzweifelnd, die Belagerung unter dem Vorwande aufheben ließ, daß Demetrius ungesäumt den Griechen gegen Cassanders abermaliges Vordringen Beistand leisten müsse. 304.

Cassander sah sich nun bald genöthigt, sich aus Attica nach Thessalien zurückzuziehen und Demetrius zog zum zweitenmale als Befreier in Athen ein, wo er mit noch übertriebenern Ehrenbezeugungen als das erstemal aufgenommen, — und ihm sogar eine Wohnung in dem Tempel seiner Schwester Minerva eingeräumt wurde. 304.

---

1) Diodor. XX, 85 f.

Aber die Schwelgereien und Ausschweifungen, in welchen er hier den Winter zubrachte, waren selbst den üppigen Athenern anstößig und die willkührlichen Anordnungen und Auflagen des vergötterten Befreiers machten ihn bald verhaßt. Es war Zeit, daß er im Frühlinge sich aufraffte, und nun auch den Peloponnes befreiete. Seine Macht wuchs und die Griechen, von ihm nach Corinth zusammenberufen, trugen kein Bedenken, ihn zum Oberfeldherrn und zum Könige der Könige zu ernennen. Cassander nun, so von ihm bedrängt, daß ihm Antigonus nur gegen unbedingte Unterwerfung Frieden zugestehen wollte, rief die übrigen Könige zum Beistande auf, den sie ihm, wegen der auch ihnen drohenden Gefahr, bereitwillig leisteten.

Zuerst überschwemmte Lysimachus von Thracien aus Kleinasien. Indem Antigonus ihn zum Rückzuge zwang, fand er sich selbst durch die andringenden Heere des Ptolemäus und Seleucus im Rücken bedroht. Deshalb rief er seinen Sohn Demetrius, als dieser grade die größte Hoffnung hatte, Cassander zu schlagen und ganz zu unterdrücken, eiligst nach Kleinasien.

Demetrius gehorchte — konnte aber nicht hindern, daß sich des Seleucus Heer von 20,000 Mann, 12,000 Bogenschützen und der unerhörten Zahl von 480 Elephanten mit Lysimachus vereinigte.

Auch Ptolemäus, der mit der Eroberung Syriens beschäftigt war, hätte sich mit beiden vereinigen sollen, allein er liebte sicher zu gehen, und da er die falsche Nachricht erhalten hatte, daß Lysimachus geschlagen sey, so blieb er aus.

301. Es kam zur entscheidenden Schlacht bei Ipsus in Phrygien. Der 80jährige, noch kraftvolle Antigonus und der kühne Demetrius befehligten ein Heer, welches bisher überall die Oberhand behauptet hatte und mit allen Bedürfnissen reichlich versehen war.

Demetrius schlug gleich anfangs mit seiner Reuterei die feindliche zurück. Aber während er sie zu weit verfolgte, drangen die Elephanten wüthend in das Fußvolk ein, welches, um nicht zertreten zu werden, theils floh, theils zu den Feinden überging. Antigonus selbst war in der höchsten Gefahr; er wich dennoch nicht, aber er hoffte vergebens, Demetrius wieder kommen zu sehen und fiel endlich unter einem Pfeilregen. Alles floh, und das Reich des mächtigsten unter den Nachfolgern Alexanders war vernich-

tet! Demetrius entkam mit einem geringen Reste des Heers nach Ephesus und schiffte sich sogleich ein, um nur sein liebes Athen zu erreichen [1]).

Die beiden Sieger ließen ihn fliehen und eilten nur, den unermeßlichen Raub zu theilen, ohne ihren abwesenden Verbündeten (Cassander und Ptolemäus) auch nur das Mindeste übrig zu lassen. Lysimachus nahm ganz Kleinasien, Seleucus das übrige und auch noch — Syrien, welches Ptolemäus wieder zu erobern angefangen hatte [2]).

3. Macedonische Geschichte von der Schlacht bei Ipsus bis auf den Tod des Seleucus. 301—281.

Demetrius rechnete bei diesem Schiffbruche seines Glücks vorzüglich auf die Treue der Athener, um so mehr, da er in Absicht der Seemacht noch allen andern überlegen war, auch Cypern, Tyrus und Sidon noch besaß. Allein eh er mit seiner Flotte Athen erreichte, kam ihm von dort ein Schiff mit Gesandten entgegen, die ihm erklärten, Athen habe beschlossen — keinen der Könige in die Stadt aufzunehmen.

Sprachlos über den Undank — sammelte er sich erst nach und nach so weit, um in gemäßigten Ausdrücken seine Schätze und Schiffe zurückzufodern, die ihm auch verabfolgt wurden. Nun trieb er Seeräuberei, besonders an den Küsten Thraciens, wo Lysimachus mit seinen wenigen Schiffen keinen Widerstand zu leisten vermochte, und war den Mächtigsten durch seine Flotte so furchtbar, daß Seleucus um seine Tochter Stratonice warb und Ptolemäus ihm die seinige zur Ehe versprach.

Bald unternahm Demetrius einen neuen Zug nach Athen, wo sich Cassander abermals (durch den Athenienser Lachares) festgesetzt hatte — nicht um die Undankbaren zu befreien, wiewohl er dies vorgab, sondern um sie zu demüthigen. Er schloß die Stadt 296.
zu Wasser und zu Lande ein, und zwang sie durch Mangel zur

---

1) Plutarch. Vita Demetr. c. 29.

2) Schon hier kann man die fortwährende Trennung der macedonischen Monarchie als völlig entschieden betrachten und daher die Geschichte der aus ihr erwachsenen Reiche abgesondert durchgehen. Jedoch gewinnt die Uebersicht der verwickelten Kämpfe an Klarheit, wenn sie noch bis zum Tode des Seleucus das Ganze umfaßt, und dann erst die Geschichte der einzelnen Reiche vorgetragen wird.

Uebergabe. Bei seinem Einzuge befahl er dem Volke sich zu versammeln und umringte es mit seinen Truppen. Groß war die Angst der Athener! Aber seine ganze Rache bestand darin, daß er ihnen in milden Ausdrücken ihren Undank verwies, einen ungeheuern Vorrath von Getreide zum Geschenk machte und eine Besatzung zurückließ.

Dann zog er gegen die Spartaner und schlug sie zweimal so, daß ihr Untergang unvermeidlich gewesen wäre, wenn er nicht für wichtiger gehalten hätte, einer Einladung nach Macedonien zu folgen. Dort hatte Cassander, nachdem sein Thron durch die Schlacht bei Ipsus gesichert war, nur noch drei Jahr
298. regiert und seinen ältesten Sohn Philipp I. zum Nachfolger gehabt [1]). Da dieser aber auch nach einem Jahre starb, so stritten seine beiden Brüder Antipater und Alexander um die Herrschaft. Der erstere ward sogar zum Muttermörder [2]), weil er seinen Bruder mehr begünstigt glaubte, aber zog sich durch diese That den allgemeinen Abscheu zu, floh zu seinem Schwiegervater Lysimachus und ward von ihm, denn auch ihm stellte das Scheusal nach — umgebracht. Alexander hatte indeß gefürchtet, daß Lysimachus ihn unterstützen würde und deshalb Pyrrhus, König von Epirus, und Demetrius zu Hülfe gerufen. Der erstere war früher gekommen, eignete sich aber für geleistete Dienste einen Theil von Macedonien zu. Ein Gleiches fürchtete Alexander vom Demetrius, dessen Hülfe er nicht mehr bedurfte. Er zog ihm daher bewaffnet entgegen und bat ihn, sich nicht weiter zu bemühen. Aber Demetrius zögerte — das beiderseitige Mistrauen stieg. Alexander hatte endlich die Ermordung des Demetrius veranstaltet, aber dieser kam ihm um einige Tage zuvor, ließ
294. ihn ermorden, gewann das Heer, ward, da nun Antipaters schuldbeladner Stamm vertilgt war, zum Könige von Macedonien ausgerufen, und vertrieb bald auch Pyrrhus.

Hätte nun Demetrius, der, vor kurzem in Gefahr Alles zu verlieren, wieder in Besitz eines mächtigen Reichs war, sich selbst beherrschen und ruhig seyn können, so würde er ungestört geblieben seyn. Allein er glaubte sichrer zu herrschen, wenn er die Ma-

---

1) Philipp den ersten, denn mit dem neuen Königreiche beginnt eine neue Zählung der Könige.

2) Mit seiner Mutter Thessalonice, Tochter des Arrhidäus, erlosch Alexanders Geschlecht.

cedonier mit Krieg beschäftigte und griff Pyrrhus an. Dieser 290.
schlug ihn in Aetolien und schadete ihm durch sein ritterliches, tapferes und in Beschwerden ausdauerndes Benehmen noch mehr in den Augen der Macedonier, die des Demetrius asiatische Schwelgerei und Despotenstolz haßten, und in Pyrrhus einen neuen Philipp oder Alexander zu sehen glaubten. Gleichwohl trauete Demetrius sich zu, noch Eroberer des ganzen macedonischen Reichs zu werden, und schloß nur Friede mit Pyrrhus, um eine Flotte von 500 Schiffen auszurüsten, während ein Heer von 100,000 Mann schon bereit stand — offenbar zu größern Dingen als zu einem neuen Kriege mit Pyrrhus bestimmt.

Unruhig über die wieder zunehmende Macht und die ungeheuern Rüstungen des Demetrius verbanden sich Ptolemäus, Lysimachus und Seleucus und foderten auch Pyrrhus auf, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Dieser und Lysimachus fielen, eh Demetrius seine Rüstung vollendet hatte, in Macedonien ein, während Ptolemäus eine Flotte nach Griechenland führte. Demetrius brach zuerst gegen Lysimachus auf — aber die Truppen waren seiner überdrüssig und verlangten bei der Nachricht, daß auch Pyrrhus eingefallen *sei*, *entlassen* zu werden. Er trug daher Bedenken, sie weiter zu führen, damit sie nicht versucht sein möchten, überzugehn und kehrte mit ihnen gegen Pyrrhus zurück, der, als ein Ausländer, weniger Hoffnung zu haben schien, sie zu gewinnen. Aber er merkte aus ihren Aeußerungen bald, daß er sich geirrt habe und hielt es für das rathsamste — heimlich vor seinem eige-
nen Heere die Flucht zu ergreifen. Nun war für ihn das König- 287.
reich Macedonien, nachdem er es sieben Jahre besessen hatte, verloren; das Heer erkannte willig Pyrrhus als König an und dieser theilte einstweilen mit Lysimachus. — Demetrius floh nach Griechenland, wo sein Sohn Antigonus noch die meisten Städte besetzt hielt. Aber seine treuen Athener verweigerten ihm abermals die Aufnahme und ließen es auf eine Belagerung ankommen. Diese drohte schlimmer abzulaufen als die vorige; doch Demetrius ließ sich, um nicht die Zeit zu verlieren, bewegen, den Athenern die Freiheit nochmals zuzugestehen, und eilte nach Kleinasien.

Dort war er anfangs gegen Lysimachus glücklich, bald aber sah er sich von Unfällen, Mangel, Krankheiten, Unzufriedenheit

und Meuterei der Truppen so bedrängt, daß er in die Staaten
286. seines Schwiegersohns Seleucus floh, der ihn duldete, bis er aus seinen Ränken und wilden Anmaßungen sah, daß er an ihm nicht einen Schützling, sondern einen Nebenbuhler habe. Wirklich hatte er so viel Truppen gesammelt, daß er des Seleucus Heer mehrmals zurückschlug — aber während seiner Krankheit gingen die Vortheile größtentheils wieder verloren und Seleucus beendigte den Krieg auf einmal durch den kühnen Schritt, daß er sich dem Heere des Demetrius ganz allein und ohne Helm darstellte und fragte, warum diese braven Krieger nicht lieber einem mächtigen Könige als einem Flüchtlinge gehorchen wollten, dessen er bisher bloß ihretwegen geschont habe? Dadurch gewann er das Heer und Demetrius mußte sich ergeben. Gern hätte ihn Seleucus um sich behalten, aber da Demetrius neue Ränke versuchte, wurde
286. er zu Apamēa in Syrien unter Aufsicht gesetzt, wo er noch drei Jahr als Wüstling und Schwelger lebte und im 54. Jahre seines
284. Alters starb; ein seltnes Beispiel außerordentlicher Glückswechsel.

Lysimachus und Seleucus waren nur gegen den gemeinschaftlichen Feind Demetrius als Freunde verbunden gewesen, kaum war dieser abgetreten, als sie sich wechselseitig mit Mistrauen und Neid betrachteten.

Lysimachus — itzt im Besitz Thraciens, Macedoniens und Kleinasiens bis zum Taurus (in Griechenland behauptete sich des Demetrius Poliorcetes Sohn Antigonus Gonatas, woraus er 286 Pyrrhus verdrängt hatte,) suchte sich mit Ptolemäus enger zu verbinden, verstieß deshalb seine rechtmäßige sehr geliebte Gemalin und vermälte sich mit des Ptolemäus Tochter Arsinoe.

Dieser verwerfliche Schritt beförderte, was er verhindern sollte. Die herrschsüchtige Aegypterin zerstörte bald das häusliche Glück ihres Gemals. Ihr erstes Bestreben war auf den Untergang des edeln Agathocles, ihres Stiefsohns, gerichtet, weil sie ihren eignen Kindern den Weg zum Throne bahnen wollte. Lysimachus war schwach genug, den Vorspiegelungen zu glauben, als stelle Agathocles ihm nach, und der Unglückliche mußte bald im Gefängnisse sterben. Seine Wittwe Lysandra, auch eine Tochter des Ptolemäus, und ihr Bruder Ptolemäus Ceraunus und viele von des Lysimachus treuesten Freunden flohen und suchten vor den Ränken und Verfolgungen der Arsinoe Schutz bei — Seleucus.

So zog die Vermälung, wodurch sich Lysimachus gegen Seleucus zu sichern meinte, ihm grade die Feindschaft desselben und den Untergang zu.

Sobald Seleucus in Kleinasien gegen ihn vordrang, unterwarf sich ihm alles ohne Widerstand. Lysimachus zog ihm zwar entgegen, ward aber schon am Hellespont bei Curupedium angegriffen, und verlor mit der Schlacht auch das Leben. 282.

Seleucus ging sogleich nach Europa über, hoch erfreut in seinem geliebten Vaterlande Macedonien, welches ihm offen stand, seine Tage als Herrscher zu beschließen. Aber er beschloß sie noch, eh er den Thron besteigen konnte, durch die meuchelmörderische Hand eines unwürdigen Schützlings, des Ptolemäus Ceraunus, der von seinem Vater vom ägyptischen Throne ausgeschlossen, bei Seleucus Zuflucht gefunden hatte. Als Seleucus bei Lysimachia ein altes, der Sage nach von den Argonauten errichtetes Denkmal betrachtete, ward er von Ptolemäus hinterrücks durchbohrt. So fiel auch der mächtige Seleucus, 77 Jahr alt, und sein Mörder fand Mittel, sich des macedonischen Thrones zu bemächtigen. 281.

II. Geschichte der aus der macedonischen Monarchie entstandenen einzelnen Reiche und Staaten seit dem Tode des Seleucus. 281.

Als Hauptstaaten, welche sich aus den Trümmern der macedonischen Monarchie gebildet hatten, werden Macedonien nebst Griechenland — Syrien — und Aegypten angesehen. Von geringerer Bedeutung oder ihrer Entlegenheit wegen im Ganzen weniger bekannt waren:

1) das Reich von Pergamum, 2) Bithynien, 3) Paphlagonien, 4) Pontus, 5) Cappadocien, 6) Armenien, 7) das parthische Reich, 8) das bactrische Reich, 9) der erneuerte jüdische Staat.

1. Geschichte von Macedonien und Griechenland seit dem Tode des Lysimachus und Seleucus bis auf die römische Unterjochung. 281 — 146.

Unter den drei Hauptreichen war zwar Macedonien bei weitem das schwächste, aber es galt dem Range nach für das erste.

311. Es war schon seit 311, als Cassander, Antipaters Sohn, durch Ermordung des jungen Alexander und des Hercules die Nachkommenschaft Alexanders des Großen vertilgte, ein völlig
298. abgesondertes Reich. Cassander starb 298, sein ältester Sohn Philipp I. ein Jahr nach ihm. Der Muttermörder Antipater fand seinen Tod bei seinem Schwiegervater Lysimachus, und mit
295. Alexander erlosch das Geschlecht Antipaters, als Demetrius Poliorcetes seinen Mordanstalten zuvorkam. (S. oben S. 32.)
294. Demetrius bestieg den so erledigten Thron, büßte aber den
286. Versuch, Asien wieder zu erobern, durch den Verlust seiner Länder
284. und Freiheit, und starb in Seleucus Gewahrsam.
286. Lysimachus bemächtigte sich Macedoniens gegen Pyrrhus
282. von Epirus, aber verlor Schlacht und Leben gegen Seleucus Nicator, und letztrer fiel durch den ägyptischen Meuchelmörder
281. Ptolemäus Ceraunus.

Dieser Ptolemäus floh nach verübter That nach der Stadt Lysimachia, stellte sich den Truppen des Lysimachus als den Rächer ihres Königs dar, und ward von ihnen unterstützt und mit Hülfe der Schätze des Seleucus, die er der Plünderung des Heeres überließ, als König anerkannt.

Er unterwarf sich Macedonien und Thracien, aber in Syrien und Kleinasien behaupteten sich die Seleuciden und in Griechenland Antigonus Gonatas [1]), Sohn des Demetrius Poliorcetes, welcher Corinth als seinen Hauptsitz betrachtete, und, Lacedämon ausgenommen, in allen griechischen Staaten entweder Besatzungen unterhielt oder Tyrannen unterstützte, die ihn als Oberherrn erkannten.

Ein unerwartetes Ereigniß machte bald der tyrannischen Herrschaft des Ptolemäus Ceraunus ein Ende — der Einfall der Gallier.

Mehr als 100 Jahr vorher war Rom durch Gallier ver- 390.
heert worden. Ob die Schwärme, welche jetzt Macedonien und Griechenland verheerten, zu denen gehörten, welche sich schon früher in Pannonien und weiter hinab an der Donau festgesetzt hatten, oder ob sie unmittelbar aus Gallien kamen, ist zweifelhaft. Uebrigens war es Volkssitte bei den Galliern, in bewaffneten Haufen auszuwandern, wenn sie meinten, daß ihre Bevölkerung zu groß sey, und das Wahrscheinlichere ist, daß die jetzt hier erscheinenden unmittelbar aus Gallien kamen, aber von ihren Landsleuten längs der Donau weiter gewiesen wurden.

Ihre ganze Zahl wird auf 300,000 angegeben, die jedoch in drei abgesonderten Haufen ihr Glück versuchten, anfangs in verschiednen Theilen Thraciens. Bald aber drang einer der Haufen unter Bolgius oder Belgius in Macedonien und Illyrien und erbot sich gegen eine gewisse Geldsumme zum friedlichen Durchzuge. Ptolemäus Ceraunus stellte sich ihnen mit einem in der Eil zusammengebrachten Heerhaufen entgegen, — und verlor Schlacht und Leben. 280.

Nun war ganz Macedonien der Wuth und grausamen Verheerung der Barbaren Preis gegeben. Doch sammelte Sosthenes, ein edler Macedonier, aus seinen verzweifelnden Mitbürgern eine hinlängliche Macht, um anfangs den zerstreuten Haufen der

---

1) geb. zu Gonnoi bei Tempe in Thessalien.

Gallier Abbruch zu thun und endlich in offner Feldschlacht den Belgius zu schlagen und zu tödten. Gleichwohl vermochte er
279. nicht Macedonien zu retten, als nun Brennus (dies scheint ein Amtsname gewesen zu seyn) mit der Hauptmacht von 150,000 Mann Fußvolk und 60,000 Reutern erschien. Sosthenes ward
279. besiegt und Macedonien noch schrecklicher verheert, bis die Erschöpfung der Unterhaltsquellen die Gallier nöthigte weiter zu gehen.

277. Itzt nahmen sie ihren Weg nach Griechenland. Die Griechen konnten ihnen nur ein kleines Heer entgegen stellen, aber sie deckten damit Thermopylä, und vergebens strengten sich die riesenhaften Gallier an, hindurchzubrechen. Aber die Thessalier fanden wenig Freude daran, hiedurch die Barbaren in ihrem Lande zurückgehalten zu sehen und wiesen ihnen denselben Weg über den Oeta, welchen einst Ephialtes den Persern verrathen hatte. Die Griechen, umgangen, retteten sich auf ihre Flotte und Brennus eilte nach Delphi, um sich der Tempelschätze zu bemächtigen — fand aber daselbst durch ein Zusammentreffen außerordentlicher und wunderbar scheinender (noch wunderbarer erzählter) Umstände seinen Untergang. Die Bewohner der Gegend waren auf Veranstaltung der Delphier entflohen, hatten aber eine Menge Lebensmittel und Wein zurückgelassen. Während die Gallier schwelgten, ward Zeit zu mancherlei Vorkehrungen gewonnen, welche die der Höhen, Abgründe, Engpässe kundigen Phocier klüglich nützten. Als die Gallier endlich vordrangen, wurden mit schrecklichem Getöse (wie einst bei dem Angriff der Perser) ungeheure Felsstücke auf sie hinabgestürzt. Auch Ungewitter und Erdbeben schienen sich diesen Schrecken beizugesellen. Genug, panisches Schrecken ergriff die Gallier, und verwandelte sich, als Brennus verwundet ward, in allgemeine Flucht. Nun brachen die Griechen aus ihren Schlupfwinkeln hervor und richteten eine schreckliche Niederlage an. In der folgenden Nacht glaubten sich die Gallier von neuem überfallen und wütheten gegen einander. Brennus tödtete sich selbst — und der Rest des Heeres ward von den wüthenden Verfolgern aufgerieben — (doch scheint ein Theil sich nach Thracien gerettet zu haben).

Des noch immer nicht wiederbesetzten macedonischen Throns bemächtigte sich nun von Griechenland aus des Demetrius Po-
278. liorcetes Sohn Antigonus Gonatas. Er ward nochmals

von einen dritten Haufen Gallier überfallen; setzte ihnen aber nach, als sie mit Beute überladen abzogen, und schlug sie gänzlich.

Nun war Macedonien von den Galliern befreit, denn von ihnen blieb ein Theil in Thracien, während andre Horden nach Kleinasien übersetzten und in dem von ihnen benannten Galatien feste Wohnsitze fanden.

Aber auch nach Vertreibung der Gallier fand das erschöpfte Macedonien keine Ruhe. Der eroberungssüchtige, stets in abentheuerliche Kriege verwickelte Pyrrhus II. König von Epirus, griff es nochmals an [1]). 275.

---

1) Es dürfte daher hier der schicklichste Ort seyn, die Hauptbegebenheiten des Königreichs Epirus einzuschalten.

Die Könige von Epirus waren ursprünglich Fürsten der Molosser, und stammten angeblich von Pyrrhus I. dem Sohne des Achilles, der sich hier gleich nach dem trojanischen Kriege festgesetzt haben soll. Ihr Familienname der Aeaciden kommt von Aeacus, Ahnherrn Achills. Sie herrschten über 700 Jahr über diesen Theil von Epirus, eh ihre Macht bedeutender wurde.

Alcetas I., der im 16. Gliede von Pyrrhus abstammen wollte — hatte seine beiden Söhne Neoptolemus und Arybas oder Arymbas zu Nachfolgern. Neoptolemus, Vater der mit Philipp von Macedonien vermälten Olympias, starb 352, Arybas 342. 384.

Nun folgte Alexander I., des Neoptolemus Sohn, der, wie sein Schwager Alexander der Große in Osten, so in Westen Eroberer zu werden versuchte und den Tarentinern in Unteritalien gegen die Bruttier und Lucaner zu Hülfe zog, aber nach einigen glücklichen Fortschritten in einem Gefecht in Lucanien umkam. — 342. 332.

Ihm folgte Aeacides, ein Sohn des Arymbas, und diesem endlich nach 20 Jahren der berühmte Pyrrhus II., Sohn des Vorigen, dessen schon oft im Vorhergehenden Erwähnung geschehen ist. Von Jugend auf mit Gefahren umringt, athmete er nichts als Kampf und kriegerische Abentheuer. Gegen die Nachstellungen Cassanders, der auch das Haus der Aeaciden ausrotten wollte, wurde er als Kind von Glaucias, König von Illyrien, gerettet, der ihn erzog und den 12jährigen Knaben auf seinen väterlichen Thron setzte. 312.

In seinem 17. Jahre durch einen Aufstand vertrieben, floh er zu seinem Schwager Demetrius Poliorcetes, unter dem er sich zum Krieger bildete. Nach der Schlacht bei Ipsus, in welcher er sich sehr ausgezeichnet hatte, ging er als Geißel nach Aegypten und gewann so sehr die Gunst des Ptolemäus und der Berenice, daß er als ihr Schwiegersohn hinreichende Unterstützung erhielt, um sein Königreich wieder zu erobern.

Nun rief ihn Alexander II. von Macedonien gegen seinen Bruder Antipater zu Hülfe — doch bemächtigte sich Demetrius Polior-

Kaum war er aus Italien nach Epirus zurückgekehrt, als
275. er in Macedonien einfiel, um sich an Antigonus für die Versagung der Hülfstruppen zu rächen. Schwerlich hätte er etwas ausrichten können, wenn nicht ein großer Theil der macedonischen Truppen zu ihm übergegangen wäre. Der Krieg war seit Alexanders Zeiten ein Handwerk geworden — die feilen Söldner erkannten kein Vaterland — ohne Bedenken gingen sie von einem Anführer zu einem andern über, bei dem sie sich glücklichern Erfolg und reichere Beute versprachen. So ward Antigonus ver-
274. trieben, und Pyrrhus bestieg zum zweiten Male den Thron von Macedonien.

Aber Pyrrhus konnte nicht ruhen. Mit Freuden eilte er dem Cleonymus zu Hülfe, der durch seinen Bruder (Acrotatus) und dessen Sohn (Areus) vom spartanischen Throne verdrängt war. Er erschien plötzlich vor Sparta, während der König mit dem größten Theile des Heeres auf Creta Krieg führte. Sparta würde erobert worden seyn, wenn er nicht den Angriff bis auf den folgenden Morgen verschoben hätte.

Der Senat zu Sparta, auf das Aeußerste gefaßt, wollte die Weiber an einen entlegnen Ort in Sicherheit bringen. Allein diese erklärten durch Archidamia, welche mit bloßem Schwerte in die Versammlung trat: Spartanerinnen wären nicht so schänd-

---

cetes nach Alexanders Ermordung Macedoniens — und obgleich die Macedonier, des schwelgerischen und despotischen Demetrius über-
287. drüssig, ihn zum Könige wählten, so mußte er doch das Reich mit
282. Lysimachus theilen und dann dem Seleucus Nicator weichen.

Doch nun gedachte er im Westen als Eroberer aufzutreten, da
280. ihn die Tarentiner gegen Rom zu Hülfe riefen. Nach zwei gegen die Römer verlornen Feldzügen eilte er den Syracusern
278. gegen die Carthager zu Hülfe, und zweifelte nicht, sich nun auf der rechten Siegerbahn zu befinden, da er fast alle carthagische Besitzungen auf Sicilien erobert hatte. Um sie mit allem Nachdruck zu verfolgen, rüstete er einen Zug nach Africa, der die Syracuser, in Erinnerung des Agathocles, mit Grausen erfüllte, und durch schwere Auflagen und gewaltsame Werbungen zum entschiedenen Widerstand und sogar zu Verständnissen mit Carthago trieb.
276. Genöthigt, Sicilien zu räumen, nützte er ein neues Hülfsgesuch der Tarentiner zum Vorwande und trat nochmals gegen die Römer auf. Allein er erlitt eine große Niederlage und mußte, da die von Griechenland und Macedonien gefoderte Hülfe nicht geleistet
275. wurde, schimpflich aus Italien fliehen.

lich gesinnt, den Untergang des Staats überleben zu wollen. Sie wollten nicht wissen, wohin sie fliehen, sondern was sie zur Rettung des Vaterlandes thun könnten. Der Senat ließ diesen Heldensinn, der die Männer zu neuem Muthe entflammte, nicht ungenützt, und da vorzüglich die Elephanten des Pyrrhus zu fürchten waren, so wurde noch in der Nacht zu ihrer Abwehr ein 800 Ellen langer, breiter und tiefer Graben zu ihrer Abwehr gezogen. Ein Drittheil der Arbeit brachten die Weiber zu Stande.

Pyrrhus griff nun vergebens an, und ward am dritten Tage durch die Ankunft des Königs Areus und einige von Antigonus gesandte Hülfstruppen zum Rückzuge genöthigt, auf welchem er großen Verlust erlitt. 272.

Aber schon auf dem Wege der Flucht glaubte er die Aussicht auf andre Lorbern zu erblicken. Die Argiver — zankten, wie gewöhnlich, der eine Theil hatte um seine, der andre um des Antigonus Hülfe nachgesucht. Er eilte dahin. Aber die Gemüther in Argos hatten sich abgekühlt, und man wollte keine fremden Truppen einlassen. Dennoch bewog Pyrrhus seine dortigen Anhänger, ihm in der Nacht ein Thor zu öffnen, aber die eindringenden Truppen geriethen bald in Verwirrung, und gegen Anbruch des Tages fand Pyrrhus den Widerstand so groß, daß er den Rückzug befahl — während seine raubgierigen Truppen noch immer mit Gewalt eindrangen und den Rückzug unmöglich machten. Endlich stürzte ein Elephant in dem engen Thore nieder, und nun konnte man weder aus noch ein. Pyrrhus selbst ward leicht verwundet, als er aber eben seinen Gegner niederstoßen wollte, traf ihn ein Weib vom Dache mit einem Ziegel so auf den Kopf, daß er fiel, worauf ein andrer Argiver ihm den Kopf abhieb. 272.

Dies war das würdige Ende eines Königs, der im unsinnigen Eroberungskriege seine einzige Bestimmung fand und den Untergang seines Staats und Hauses vorbereitete.

Sein Sohn Alexander suchte vergebens sich als sein Nachfolger auch in Macedonien festzusetzen. Antigonus überwältigte ihn und bemächtigte sich zum zweiten Male des macedonischen Thrones, wurde aber durch einen neuen Einfall der Gallier beunruhigt. Doch durch Erfahrung belehrt, ließ er erst ihre Wuth verrauchen und begnügte sich, ihnen durch kleine Angriffe Abbruch 267.

zu thun, bis es ihm gelang, sie in eine nachtheilige Stellung zu locken und sie gänzlich niederzumachen.

Aber nun wollte auch er als Eroberer glänzen und sich Griechenland unterwerfen. Er unternahm die Belagerung von
266. Athen und eroberte es, alles Beistandes ungeachtet, den Ptolemäus durch seine Flotte und Areus, König von Sparta, durch ein Landheer zu leisten suchten. Athen und nachher auch Corinth
251. mußten macedonische Besatzung einnehmen.

Dem 80jährigen Antigonus folgte endlich sein Sohn De-
243. metrius II. welcher andre Mittel wählte, um ohne Gewalt der Waffen einen entscheidenden Einfluß auf Griechenland zu behaupten, indem er sich zum Beschützer der vielen kleinen Tyrannen in einzelnen Städten aufwarf.

Demetrius hinterließ nach einer zehnjährigen wenig bekannten
233. Regierung nur einen 3jährigen Sohn Philipp. Dieser ward daher übergangen und des Verstorbenen Brudersohn Antigonus II. Doson zum Könige erklärt. Doson dachte redlich genug die Rechte seines Mündels zu achten, erzog ihn sorgfältig, erwarb sich die Liebe der Unterthanen durch Gerechtigkeit und Mäßigung und regierte 12 Jahre.

Um diese Zeit gelangte der achäische Bund zu einer bedeutenden Macht, der, wenn irgend etwas im Stande gewesen wäre, den entflohenen Geist der griechischen Freiheit zurückzurufen, den innern Fehden und Räubereien, den Gewaltthätigkeiten der Tyrannen und Eroberer auf die Länge Einhalt zu thun, den herrlichsten Erfolg zu versprechen schien.

Die Landschaft Achaja im Peloponnes, schon seit den heraklidischen Unruhen der Sitz der Achäer, hatte Jahrhunderte lang fast unbemerkt und in stiller Abgeschiedenheit von dem übrigen Griechenlande einer fast ungestörten Ruhe genossen. Zwölf Städte, mehr glücklich als berühmt, bei ihren democratischen Verfassungen, hatten eine uralte Verbindung, um sich gemeinschaftlich gegen fremde Gewalt zu vertheidigen, und befanden sich wohl dabei, bis nach Alexanders Tode die unseligen Schüler seiner Eroberungssucht jedes Land als eine zu erobernde Provinz betrachteten, und namentlich bis Demetrius Poliorcetes und sein Sohn Antigonus den Peloponnes zum Hauptsitze ihrer Herrschaft machten. Da wurden auch Achajas Städte theils von ihnen besetzt, theils von Tyrannen unter ihrem Schutze gemishandelt, bis end-

lich als Macedonien unter Ptolemäus Ceraunus in Verwirrung und Verfall gerieth, vier Städte, (Dyme, Paträ, Tritäa, Pharä,) die alte Verfassung und Verbindung herstellten, denen sich bald die übrigen (Aegium, Bura, Ceraunia, Leontium, Aegira, Pellene), während Antigonus mit den Galliern kämpfte, wieder anschlossen.

Aber mächtig ward der achäische Bund erst durch den Beitritt fremder Städte, welchen Arātus, ein Jüngling aus Sicyon, bewirkte. Er allein war von seiner ganzen Familie der blutigen Verfolgung des dortigen Tyrannen Abantidas entronnen. Glühender Tyrannenhaß trieb ihn an, sich mit einer (großentheils aus Vertriebenen entstandenen) Räuberhorde zu vereinigen, und es gelang ihm, seine Vaterstadt durch einen nächtlichen Ueberfall von dem Tyrannen zu befreien. Damit sie aber nicht von neuem unter das Joch der Vertriebenen oder etwa des Antigonus von Macedonien, der eben erst Corinth erobert hatte, geriethe, so bewirkte er ihre Aufnahme in den achäischen Bund, der, seine Talente anerkennend, ihn schon im folgenden Jahre zum Strategen ernannte. Seitdem wuchs die Macht des Bundes von Jahr zu Jahr. Auch Corinth, welches Aratus von der macedonischen Besatzung befreite, und Megara traten hinzu, bald auch Megalopolis, endlich selbst Athen, dessen macedonischer Befehlshaber sich für 150 Talente zum Abzuge entschloß, und Argos, dessen Tyrann freiwillig wich. 251. 243. 229.

Die Hauptgesetze dieses ächten Freiheitsbundes waren:

1. Alle Städte sind in politischer Hinsicht gleich, haben auch einerlei Maaß und Münze.

2. Jede Stadt behält ihre innere Verfassung ungestört, sendet aber jährlich 2mal Abgeordnete nach Aegium (nachmals nach Corinth) zur Berathung über gemeinschaftliche Angelegenheiten und zur Wahl sowohl des Strategen (der nicht bloß Feldherr, sondern auch Vorsteher des Bundes war) als der 10 Demiurgen, welche als oberste Staatsbeamte den Strategos in Schranken halten sollten.

3. Keine Versammlung soll über drei Tage dauern. Ueber die gehaltenen Vorträge wird erst am folgenden Tage und nachdem ein schriftlicher Auszug der angeführten Gründe vorgelegt worden, ein Schluß gefaßt.

Der achäische Bund versprach demnach Griechenlands glücklichste Zeiten zurückzubringen. Der mächtige König von Aegypten erklärte sich aus Eifersucht gegen Macedonien für seinen Freund und Beschützer. Aetolien und Sparta traten mit ihm in Verbindung, ohne jedoch Bundesglieder werden zu wollen. Aber eben diese Staaten wurden bald eifersüchtig auf seine Macht und sannen auf sein Verderben.

Auch das gebirgigte, rauhe, von räuberischen Völkern be-
284. wohnte Aetolien hatte, um sich der Bedrückungen der Macedonier zu erwehren, einen Bund geschlossen, der sich zwar nicht durch Aufnahme auswärtiger Städte vergrößerte, aber dem gemeinen Wohl Griechenlands vielmehr nachtheilig als nützlich war, weil die Aetolier, nach wie vor Land- und Seeräuber, sich stets bereit finden ließen, Werkzeuge fremder Ruhestörer zu seyn.

Ihre Eifersucht gegen den achäischen Bund theilten sie mit Cleomenes, König von Sparta, der, die alte spartanische Zucht und den Kriegsgeist wieder zu erwecken, kein besseres Mittel als Krieg gegen die Achäer fand.

227. Cleomenes bemächtigte sich einiger Städte des achäischen Bundes und nöthigte diesen dadurch ihm Krieg zu erklären. Aratus, ein weit besserer Staatsmann als Feldherr, ward seiner vierfachen Ueberlegenheit ungeachtet geschlagen und noch mehrerer Bundesstädte beraubt.

Doch des Cleomenes Absicht war nur, sich von dem achäischen Bunde, in welchen Aratus auch Sparta zu ziehn alle Kunst aufgeboten hatte, unabhängig zu erhalten, um in Sparta selbst die alte Lykurgische Verfassung herzustellen, für welche sein Vorgänger Agis III. zum Märtyrer geworden war [1]). Cleomenes ließ die Ephoren niedermachen — die Aecker, welche nach und nach in wenige Hände gekommen waren, wieder gleichmäßig vertheilen, duldete keinen Aufwand, legte sein eignes ansehnliches Vermögen in den öffentlichen Schatz und gab das Beispiel der einfachsten Lebensweise.

Diese Staatsveränderung durch Krieg zu befestigen, griff er
224. die Achäer nochmals an und schlug sie gänzlich.

---

1) Indem er mit Aufopferung seines eignen großen Vermögens Gleichheit der Güter, gemeinschaftliche Mahlzeiten ꝛc. wiederherstellen wollte. Die Reichen fanden Mittel das Volk aufzuwiegeln — er ward im Gefängniß erdrosselt.

Um nun die Frucht mehr als dreißigjähriger Mühe und Aufopferung nicht zu verlieren, entschloß sich Aratus zu dem gefährlichsten Mittel, indem er bei den Macedoniern Hülfe suchte. Grade um ihrer Uebermacht zu widerstehen, hatte sich der achäische Bund erneuert und erweitert, und viel besser würde Aratus für den Bund und die Freiheit aller Peloponnesier gesorgt haben, wenn ihm seine Erbitterung erlaubt hätte, den Spartanern die gefoderte vormalige Hegemonie zuzugestehn.

Antigonus Doson machte, um Beistand zu leisten, Foderungen, wodurch er sogleich Schiedsrichter des Bundes wurde. Die Burg von Corinth mußte ihm eingeräumt, das Heer auf Kosten des Bundes unterhalten, ihm selbst der Oberbefehl des Heeres und die oberste Leitung der Angelegenheiten des Bundes zugestanden werden. Antigonus drang in den Peloponnes, aber vermied ein Treffen, weil er voraussah, daß es seinem Gegner bald an Lebensmitteln und an Gelde für seine Söldner fehlen würde. Cleomenes sah sich zum Rückzuge nach Sparta genöthigt; aber auch hier trieb ihn der Mangel bald aus seiner unangreifbaren Stellung. Antigonus nahm bei Sellasia, 2—3 Meilen von Sparta, 222.
die Schlacht an und siegte so vollständig, daß Cleomenes selbst den Spartanern zur Unterwerfung rieth und nach Aegypten floh (wo er, von Ptolemäus Philopator als Gefangner behandelt, endlich sich selbst umbrachte).

Antigonus zog als Sieger in die nie vorher eroberte Hauptstadt Laconiens ein, gab ihr aber ihre Freiheit großmüthig zurück und begnügte sich, das Ephorat wieder einzuführen. Aber damit war auch das Werk des Cleomenes wieder zerstört, und die entarteten spartanischen Oligarchen schwelgten wieder ungestört auf Kosten des unterdrückten Volks. Schon nach 3 Tagen brach Antigonus gegen die in seine Staaten eingefallenen Illyrier auf, und schlug sie, hatte sich aber durch Anstrengung seiner Stimme in der Schlacht ein Blutgefäß gesprengt und starb.

Ihm folgte nun sein Mündel und Zögling Philipp II., 221.
der Sohn Demetrius II., in einem Alter von kaum 16 Jahren, aber sorgfältig zum Regenten gebildet und unter den vortheilhaftesten Verhältnissen. Macedonien hatte sich unter Antigonus erholt, seine Heere waren furchtbar, selbst die griechischen Staaten ertrugen den Principat Macedoniens, der mit Billigkeit geführt wurde, ohne Widerwillen.

Dennoch wurde unter Philipp II. der Grund zum Untergange Macedoniens gelegt.

Philipp beschäftigte sich in den ersten 5 Jahren vorzüglich
220. mit dem Kriege gegen die Aetolier oder dem sogenannten Bundesgenossenkriege. Die räuberischen Aetolier hatten die Küste von Achaja geplündert und verheert und die Achäer geschlagen, auch gegen die Messenier und Arcadier Feindseligkeiten ausgeübt. Philipp, von den Achäern zu Hülfe gerufen, demüthigte sie und die ihnen beistehenden Spartaner und zwang sie im Frieden zu
217. Naupactus, ihm Acarnanien abzutreten.

Auch Laconien würde er itzt leicht unterdrückt haben, wenn nicht seine ganze Aufmerksamkeit auf die furchtbaren Fortschritte der Römer gerichtet worden wäre, die sich bereits, seit etwa 10 Jahren, in Illyrien festgesetzt hatten, itzt aber von Hannibal in Italien gedrängt wurden. Schriftsteller, welche nach dem Erfolge urtheilen, tadeln Philipp, daß er sich (auf Anrathen des von den Römern vertriebenen Demetrius von Pharus) in Unterhandlungen mit Hannibal einließ; sie würden ihn loben, wenn der Erfolg glücklicher gewesen wäre.

214. Er schloß ein Bündniß mit Hannibal gegen Rom und versprach nicht nur Hülfstruppen zu senden, sondern auch Italiens Küsten mit 200 Schiffen zu beunruhigen. Dagegen versprach Hannibal, — schon Sieger am Ticīnus, am Trebia und trasimenischen See — nach Eroberung Italiens den Krieg in Epirus ꝛc. ganz nach Philipps Absichten zu führen.

Philipp landete mit seiner Flotte an den Küsten von Epirus, und belagerte Apollonia, aber die Römer hatten das Bündniß im Entstehen entdeckt und sogleich ein mit Truppen besetztes Geschwader abgesandt, welches den König bei Apollonia schlug und zum Rückzuge zwang.

Hiemit nicht zufrieden, suchten die Römer, da sie selbst mit Hannibal genug zu thun hatten, Andre zum Kriege gegen Mace-
211. donien aufzureizen. Die Aetolier ließen sich sehr bereit zu einem Bündnisse finden, welches ihnen eine Hülfe von 20 Schiffen, die Wiedereroberung Acarnaniens und den Besitz aller in ihrer Nähe zu machenden Eroberungen versprach; auch die Spartaner, Eleer und Attalus, König von Pergamum, wurden in das Bündniß gezogen. Die Achäer blieben auf Philipps Seite, würden aber, da er sie nicht schützen konnte, in große Noth gerathen

seyn, wenn sie nicht, nachdem Aratus durch Philipps langsames Gift getödtet war, einen weit geschicktern Strategen an dem Arcadier Philopömen, dem edeln Nacheiferer des Epaminondas, gefunden hätten. Er verbesserte die Waffen, die Waffenübungen und die ganze Kriegszucht der Achäer und führte sie, ohne Philipps Unterstützung, zum Siege über die Aetolier, welche nun — da Attalus sowohl als die Römer sie im Stiche ließen, nachdem der Krieg 6 Jahr gedauert hatte, gern mit Philipp Frieden schlos- 206.
sen. Die Römer, noch immer mit Hannibal in Italien beschäftigt, fanden es ihrem Vortheil gemäß, diesen Frieden in einen allgemeinen Frieden mit Einschluß der beiderseitigen Bundsgenos- 204.
sen zu verwandeln.

Philipp würde unter so vortheilhaften Aussichten, seine Herrschaft über Griechenland auszudehnen, nicht so nachgiebig gewesen seyn, hätte er nicht gehofft, sich itzt, da Ptolemäus IV. Philopator dem Tode nah und dessen einziger Sohn Ptolemäus V. Epiphanes ein Schwächling war, Aegyptens bemächtigen zu können. Er schloß vorläufig mit Antiochus dem Großen von Syrien einen Vergleich über die Theilung Aegyptens und ging nach Kleinasien über, wo Attalus sich ihm entgegen stellte und die Rhodier bei Chios seine Flotte schlugen — in eben 202.
dem Jahre, wo Scipio durch den Sieg bei Zama den Kampf mit Carthago beendigte, und die Römer, mächtiger als je, freie Hand bekamen, einem Könige, dessen Eroberungssucht der ihrigen in den Weg trat, Schranken zu setzen. Die Römer übernahmen die Vormundschaft für Ptolemäus V. Epiphanes und foderten gebieterisch von Philipp, daß er weder Aegypten noch Griechenland beunruhigen, und seinen Streit mit Attalus und den Rhodiern (welche Schutz zu Rom gesucht hatten) unpartheiischen Schiedsrichtern überlassen solle.

Philipp, durch diese stolze Sprache beleidigt, erwiederte den römischen Gesandten: wenn die Römer das Glück der Waffen noch einmal versuchen wollten, so hoffe er es dahin zu bringen, daß ihnen die macedonische Macht nicht minder furchtbar erscheine als die römische. Liv. 31, 18.

So trat Philipp, ohne Bundsgenossen, mit der Feindschaft des Attalus, der Rhodier, Aetolier, Spartaner und Athener belastet, in die Schranken mit den furchtbaren Römern. Vergebens rechnete er auf den Bund mit Antiochus, der sich durch seine

Entlegenheit gegen die Macht der Römer hinreichend gesichert glaubte und sich daher wenig um Macedonien kümmerte.

200. Der Consul P. Sulpicius Galba landete in Epirus, und sandte sogleich eine Abtheilung des Heeres zum Entsatz von Athen, dessen Einschließung Philipp, nachdem er viele der schönsten Kunstdenkmäler um die Stadt zerstört hatte, aufhob, um seinen westlichen Provinzen zu Hülfe zu eilen. Er vertheidigte sie glücklich genug, da die Griechen nicht rathsam fanden, sich als eifrige Bundsgenossen der Römer zu zeigen, und im folgenden Jahre richtete der Consul P. Villius noch weniger gegen ihn aus.

198. Als aber im dritten Jahre der Consul T. Quinctius Flamininus, ein eben so geschickter und schlauer Staatsmann als Feldherr, den Oberbefehl erhielt, änderte sich alles. Er schlug die Macedonier in den Gebirgen zwischen Epirus und Thessalien, die jedoch ihre Flucht erleichterten, (Liv. 32, 9.) ließ es sich aber vorzüglich angelegen seyn, die Griechen durch Schonung und Milde zu gewinnen, und brachte die Achäer in einer mit ihnen gehaltenen dreitägigen Versammlung nach vielen Schwierigkeiten glücklich auf seine Seite.

Philipp, unruhig über diese Fortschritte seines Gegners, verlangte eine Unterredung mit ihm, fand aber die von ihm gefoderten Bedingungen zu hart. Nun wollte er dem römischen Senat seine Vorschläge durch eine Gesandschaft vorlegen und Flamininus bewilligte deshalb einen Waffenstillstand auf 2 Monate. Der Senat befragte die Gesandten bloß, ob sie bevollmächtigt wären, Corinth, Chalcis auf Euböa und Demetrias in Thessalien abzutreten, und da sie dies verneinten, wurden sie sogleich abgewiesen.

Flamininus erhielt auch im folgenden Jahre den Oberbe-
197. fehl und nun erfolgte die entscheidende Schlacht bei Cynoscephalä in Thessalien unweit Pharsälus, wo die Macedonier nach dem tapfersten Widerstande völlig geschlagen wurden und die Aetolier nicht wenig zum Siege beitrugen, aber auch — weil sie sich vom Consul zurückgesetzt glaubten, anfingen unzufrieden zu werden. (Liv. 33, 6 f.)

Der geschlagne König verlangte und erhielt eine neue Unterredung mit Flamininus, welcher, begierig nach dem Ruhme den Krieg beendigt zu haben, der nach der Meinung der Ae-

tolier fortgesetzt werden mußte, den Abschluß des Friedens unter folgenden Bedingungen bewirkte:

Philipp giebt allen griechischen Staaten die Freiheit wieder, liefert alle Schiffe mit Verdecken, alle Gefangne und Ueberläufer aus, hält nur 500 schwerbewaffnete Soldaten und keine Elephanten, zahlt sogleich 500 Talente und binnen 10 Jahren noch 500 und sendet, außer andern Geiseln, auch seinen Sohn Demetrius nach Rom.

Flamininus blieb noch in Griechenland, um die Erfüllung der Bedingungen abzuwarten und die Aetolier zu beobachten. Es kam die Zeit der isthmischen Spiele. Als hier Flamininus 196.
der wogenden Menge durch den Herold bekannt machen ließ, daß die Römer den Corinthern, Euböern, Thessaliern und allen bisher von Philipp gedrückten Völkern Griechenlands die Freiheit wieder gäben, war der Freudetaumel unbeschreiblich; die Spiele wurden vergessen, Flamininus mit Blumen und Kränzen überschüttet und als der Beschützer und Retter Griechenlands gepriesen. Aber Rom war des Einflusses über Völker gewiß, die von ihrer Freiheit nur noch zu Zänkereien Gebrauch zu machen wußten und konnte sehr bald die Blumenketten in Fesseln verwandeln. Flaminin selbst ermangelte nicht, mehr als eine Gelegenheit dazu vorzubereiten. Er behandelte die misvergnügten Aetolier mit der kränkendsten Geringschätzung und unterhielt arglistig den Streit zwischen den Achäern und Nabis, Tyrannen von Sparta.

Doch eine noch willkommnere Gelegenheit, Griechenland zum Schauplatze neuer Kriege zu machen und einen andern König aus Alexanders eroberungssüchtiger Schule zu demüthigen, bot sich von selbst dar.

Antiochus III., König von Syrien, der Große genannt, dem seine Macht in Asien nicht genügte, war nach Thracien übergegangen, um aus diesem einst von seinem Ahnherrn Seleucus dem Lysimachus entrissenen Lande ein eignes Königreich für seinen zweiten Sohn zu bilden. Eine römische Gesandtschaft erklärte ihm — alle griechischen Städte in Europa und Asien wären durch den Vertrag mit Macedonien für frei erklärt worden — und jeder Versuch, den er machen möchte, sich in Europa festzusetzen, werde von Rom als eine Feindseligkeit betrachtet werden.

Antiochus antwortete, Roms Vergleich mit einem Dritten könne ihn nicht verbinden, seinen Rechten zu entsagen. — In-

dessen würde er Bedenken getragen haben, sich itzt in einen Krieg mit Rom einzulassen, wenn nicht Hannibal, der aus Carthago, wo römische Gesandte seine Auslieferung foderten, entflohen, bei ihm Schutz suchte, — und die Aetolier ihm Muth eingeflößt hätten.

Antiochus war gleichwohl zu mistrauisch und beschränkt, um Hannibals klugen Rath zu befolgen und die Römer in Italien, wo sie allein überwunden werden könnten, anzugreifen; ihn blendete die Vorspiegelung der Aetolier, daß er sich nur in Griechenland zu zeigen brauche, um alles zu sich herüber zu ziehen und einen allgemeinen Aufstand gegen die Römer zu bewirken.

Als er nun aber wirklich mit einem kleinen Heere nach Grie-
192. chenland kam, regte sich niemand als seine Freunde, die ehrlosen Aetolier. Diese hatten Nabis zum Kriege gegen die Achäer ermuntert, doch da er sich nach Sparta zurückgetrieben sah, drangen sie, angeblich ihm zur Hülfe, in die Stadt, aber ermordeten ihn und suchten sich der Stadt zu bemächtigen. Doch die Spartaner ermannten sich, schlugen, von Philopömen unterstützt, die Verräther todt, und — traten in den achäischen Bund.

Dieser, sowohl als Philipp, von den Römern mild und freundlich behandelt, mied alles Verständniß mit Antiochus um so mehr, da eine römische Flotte und ein Landheer, und Flamininus als Gesandter jede Bewegung bewachten, während Antiochus, der sich in eine Griechin verliebt hatte, zu Chalcis seine Vermälung mit ihr feierte, den ganzen Winter in schwelgerischen Festen verlor, und sein Heer, als wäre nichts zu fürchten, mitschwelgen ließ, — bis er vom Consul M'. Acilius Glabrio bei Thermopylä angegriffen und von dessen Legaten Cato, wie vormals Leonidas, in den Rücken genommen, gänzlich geschlagen wurde und sich, hitzig verfolgt, kaum durch die Flucht nach Syrien retten konnte.

Noch trotzten die Aetolier, und selbst nachdem Acilius ihre Hauptstadt Heraclea erobert hatte, wollten sie sich nicht unbe-
190. dingt unterwerfen. Als aber Antiochus bei Magnesia besiegt war, (S. Syrien) wurden sie desto heftiger bedrängt und mußten den Frieden unter den härtesten Bedingungen erkaufen, 200 Talente sogleich und 300 in sechs halbjährigen Fristen zahlen und Geiseln stellen; ihre Macht war auf immer gebrochen.

Auch gegen Philipp änderten die Römer nach des Antio-

chus Besiegung ihre Sprache. Hatten sie ihm bisher nachgesehen, daß er sich einige Landstriche in Thracien und Thessalien zueignete, so gaben sie itzt jeder Anklage des Eumenes und jedes andern ein williges Gehör und ließen durch Bevollmächtigte als Schiedsrichter auf die unbilligste Weise gegen ihn entscheiden.

Unruhig über die von allen Seiten nach Rom strömenden Beschuldigungen, glaubte er, die Römer am besten dadurch zu besänftigen, daß er seinen jüngern Sohn, Demetrius, der als Geisel mehrere Jahre zu Rom gelebt und sich allgemeine Zuneigung erworben hatte, nach Rom sandte. Der Jüngling wurde durch die Menge der gegen seinen Vater vorgebrachten Beschuldigungen *in solche* Bestürzung gesetzt, daß er verstummte, jedoch entließ ihn der Senat mit der Erklärung: die Römer, von seiner Freundschaft überzeugt, verziehen um seinetwillen dem Vater [1]).

In dieser Erklärung des Senats lag, beabsichtigt oder nicht, der Keim zu den traurigsten Ereignissen für Philipp und Demetrius. Philipps älterer, aber unehelicher Sohn, Perseus, heftig, verschmitzt und ohnehin eifersüchtig auf den rechtmäßigen Halbbruder, den hiemit die Römer schon ganz als den Thronerben zu bezeichnen schienen, flößte dem Vater nach und nach den Verdacht eines gefährlichen *Verständnisses* mit den Römern ein, bis er es wagen konnte, *ihn* sogar eines Anschlages gegen das Leben des Vaters zu beschuldigen. Philipp, in dem schrecklichen Gefühle, daß einer von beiden Söhnen ein Verbrecher seyn müsse, entschloß sich, ein förmliches Gericht zu halten, in welchem Demetrius zwar des Mordanschlages unschuldig befunden wurde, doch der Verdacht eines gefährlichen Verständnisses mit den Römern nicht gehoben wurde.

Um hierüber Aufklärung zu erhalten, sandte Philipp zwei, wie er meinte, unpartheiische Männer zum Nachforschen nach Rom. Aber sie waren von Perseus gewonnen und brachten einen (vorgeblich eigenhändigen) Brief des Flamininus mit, worin dieser zugestand, daß Demetrius strafbare Absichten auf den Thron gehabt habe, aber an Mordanschlägen unschuldig sey — und für ihn um Verzeihung bat. — Philipp zweifelte nicht mehr an der Schuld des unglücklichen Demetrius und wagte nur aus Furcht vor den Römern nicht, ihn öffentlich zu bestrafen; er ließ ihm

---

1) Liv. 39, 47.

daher bei einem Opfermahle Gift beibringen. Als er die Wirkung fühlte und in laute Klagen über die Grausamkeit seines betrogenen Vaters und die brudermörderische Wuth des Perseus ausbrach, drangen Mörder in sein Zimmer und erstickten ihn durch übergeworfene Teppiche. Liv. 40, 24.

181.

Mit Grausen entdeckte Philipp — zu spät, daß jener vorgebliche Brief des Flamininus vom Perseus geschmiedet und Demetrius unschuldig sey! Sein trostloses Alter verzehrte sich in Gram über den gemordeten, in Wuth über den verbrecherischen Sohn, der ihn mit seinen Ränken so umsponnen hatte, daß er ihn von der Thronfolge auszuschließen sich vergebens mühte. —

179.

So unglücklich verschied Philipp nach einer 42jährigen Regierung, Perseus bestieg den Thron — um die Vernichtung desselben zu überleben. Sein Vater hatte Schätze gesammelt und zahlreiche Truppen geübt, um sich gegen Rom zu behaupten; er fuhr in gleichem Sinne und mit glühendem Hasse gegen die Römer fort, beobachtete jedoch alle Vorsicht und Aufmerksamkeit gegen sie, um sie nicht zu früh auf sich zu ziehn. Mit allen benachbarten Staaten suchte er Verbindungen gegen Rom zu schließen. Viele, die mit ihm gleiche Gesinnung hegten, die Illyrier, Thracier, Bithynier (Prusias) ꝛc. gewann er, andre hielt die Furcht und Aufsicht der Römer zurück, z. B. die Achäer und Athener.

Die Römer ermangelten nicht, auch ihn zu beobachten und durch eine Menge Gesandtschaften mit mancherlei zudringlichen Foderungen seine Geduld zu prüfen. Während sie noch zögerten, kam Eumenes, König von Pergamum, selbst nach Rom, um ihnen die gefährlichen Anstalten und Verbindungen des Perseus zu schildern, — ein eifriger Freund und Anhänger der Römer, der für seinen Beistand gegen Antiochus eine ansehnliche Vergrößerung seines kleinen Reichs und andere Gunstbezeugungen erhalten hatte. Eumenes überzeugte den Senat, daß es nothwendig sey, den Rüstungen des Perseus bald zu begegnen. Aber Perseus, dem es nicht unbekannt blieb, welchen Dienst ihm Eumenes zu Rom geleistet, ließ ihm auf der Rückreise bei Delphi auflauern und große Steine in den Hohlweg hinabstürzen, als er hindurchging. Eumenes wurde zu Boden geschmettert, kam aber mit dem Leben davon.

Die Römer, ohnehin entschlossen mit Macedonien zu brechen, betrachteten Perseus als des Verbrechens an ihrem Bundesgenos-

sen überwiesen und ließen unter P. Licin. Crassus ein Heer nach Epirus übergehen. Anstatt dies, eh es festen Fuß faßte, anzugreifen, bat Perseus um Frieden. Er erhielt einen Stillstand, bis zur Rückkehr der nach Rom zu sendenden Gesandtschaft — weil die Römer ihn in einem so furchtbaren Vertheidigungsstande fanden, daß sie sich erst verstärken wollten.

Die Römer versagten ihm den Frieden. Kleinmüthig und nur weil der zur Berathschlagung versammelte Adel darauf drang, zog er zu Felde. Er schlug den römischen Consul P. Licinius Crassus am Penēus [1]), blieb aber aus Aengstlichkeit auf halbem Wege stehn, da es, nach dem Geständniß der Römer selbst, leicht gewesen wäre, ihr Lager zu erstürmen, ihre Niederlage zu vollenden, und dann ganz Griechenland, welches schon itzt seine Freude kaum verbarg, gegen sie zu bewaffnen. Dagegen suchte der Feige, in der Meinung, die Römer würden durch jenen Unfall nachgiebiger geworden seyn, zu unterhandeln, aber ihrem Grundsatze gemäß, im Unglück am unbeugsamsten zu seyn, erklärten sie, er dürfe nicht anders Friede erwarten, als wenn er sich und sein Reich der Willkühr des römischen Volks überließe. 171.

Der Krieg ward also vom Consul Licinius und im folgenden Jahre von Hostilius Mancinus, aber so ungeschickt, fortgesetzt, daß Perseus manchen neuen Vortheil gewann, während die Römer sich durch Erpressungen in Böotien ꝛc. immer verhaßter machten. Im dritten Jahre drang der Consul Q. Marcius Philippus so höchst unbesonnen auf den engsten und gefährlichsten Felsenwegen Thessaliens in Macedonien ein, daß Perseus vielfach die beste Gelegenheit hatte, ihn gänzlich aufzureiben. Der Consul, dessen Verlegenheit aufs höchste gestiegen war, erstaunte, sich nicht nur nicht angegriffen, sondern den König selbst aus der unbesiegbaren Stellung bei Dium, am thermaischen Meerbusen, fliehen zu sehn. 171. 170. 169.

So erschien durch die Feigheit des Perseus die tolle Verwegenheit des Consuls als weise Kühnheit.

Das römische Heer hatte hier [2]) nur zwei Ausgänge, den einen durch Dium, wo das macedonische Heer stand und ein furchtbarer Engpaß unüberwindlich befestigt werden konnte, den andern durch das Thal Tempe. Letztres verengt sich längs des Penēus auf Strecken von 5000 Schritten so sehr, daß kaum ein

1) Liv. 42, 59. 2) Liv. 44, 6.

beladenes Maulthier sich auf dem Pfade erhalten kann, an dessen einer Seite der steile Felsen sich himmelhoch erhebt, während an der andern der Peneus in schwindelnder Tiefe strömt. An vier verschiedenen Stellen, wo zehn Mann hinreichten, ein Heer aufzuhalten, hatte der König starke Besatzung.

Dennoch floh Perseus von Dium zu Schiffe, und ließ seine Schätze und Kostbarkeiten ins Meer werfen. Da den Consul bald der bloße Mangel an Lebensmitteln zum Rückzuge zwang, so wurden zwar die Schätze durch Taucher wieder aufgefischt, aber die Römer auf ihrem Rückzuge nicht beunruhigt. Im vierten
168. Jahre ward die Fortsetzung des macedonischen Krieges dem Consul Aemilius Paullus übertragen. Auch diesem ausgezeichneten Feldherrn würde es schwer geworden seyn, etwas auszurichten, wenn ihm nicht des Perseus schimpfliche Blindheit und sein niederträchtiger Geiz in die Hände gearbeitet hätte. Bei einem redlichen und männlichen Character hätte sich Perseus unfehlbar behauptet und auf der Griechen und andrer Völker eifrigen Beistand rechnen können; seine Schlechtheit richtete ihn zu Grunde. Diese zeigte sich itzt wieder in seinem Benehmen gegen die Bastarner, ein kriegerisches Volk jenseit der Donau, dessen Körpergröße, furchtbare Tapferkeit und Stärke seinen deutschen Ursprung wahrscheinlich macht. Schon Philipp hatte sie gerufen, um sie durch Dardanien (Ober-Mösien, itzt Servien) und Illyrien gegen Italien vordringen zu lassen. Sie waren im Anzuge, als Philipp starb. Perseus verweigerte ihnen die für ihren Unterhalt bedungenen Summen, wofür sie denn Thracien verheerten. Itzt hatte er sich endlich entschlossen, ein Heer von Bastarnern in Sold zu nehmen. Sie kamen und würden den Römern in den Gebirgswegen höchst gefährlich geworden seyn. Aber auch itzt erlaubte ihm sein Geiz nicht, ihnen den Sold zu zahlen; er ließ ihre Anführer durch Geschenke und Versprechungen zum Rückzuge einladen, wovon eine neue Verheerung des Landes die Folge war.

Noch schlechter betrug er sich gegen Gentius, König von Illyrien, der sich gegen 300 Talente erbot, ihm beizustehen. Der Vertrag ward öffentlich abgeschlossen; die illyrischen Gesandten nahmen, um sichrer zu reisen, nur 10 Talente mit und ließen das übrige versiegelt zurück. Sobald Gentius die ersten feindseligen Schritte gegen Rom gethan hatte, behielt Perseus das Geld, weil — jener nun doch nicht zurücktreten könne!

Nicht klüger und edler benahm er sich gegen Eumenes, Prusias u. a., die er itzt hätte gewinnen können; wogegen Aemilius Paullus mit der größten Klugheit jeden Vortheil nützte. Perseus ließ sich endlich bewegen, seinem Gegner Stand zu halten und es kam zur Schlacht bei Pydna. Schrecklich war 168.
den Römern die macedonische Phalanx mit ihrem Walde von 16 Reihen langer Spieße. Nur als Aemilius Lücken in derselben wahrnahm und in diese dringen ließ, änderte sich das Verhältniß. Eh hier die Macedonier sich mit ihren Spießen wenden konnten, wurden sie niedergemacht, und der Sieg war bald für die Römer völlig entschieden.

Ganz Macedonien unterwarf sich; denn Perseus floh von Stadt zu Stadt — endlich nach der für eine unverletzliche Freistätte geltenden Insel Samothrāce — von wo er, nach neuen Schändlichkeiten, da Aemilius Entsagung und Ergebung foderte, nach Thracien fliehen wollte. Der Cretenser, dem er sich anvertraute, ließ alle seine Schätze zu Schiffe bringen, und war, als Perseus in der Nacht nachschlich — abgesegelt. Als endlich sein letzter Diener mit seinen Kindern zu den Römern übergegangen war, ergab er sich.

Er ward von Aemilius Paullus im glänzendsten Triumph 168.
aufgeführt, dann in harter, nachher gelinderer Gefangenschaft gehalten, in der er sich durch Hunger den Tod zuzog. (Plut. 166.
Aemil. — Vellej. Pat. 1, 11.)

Macedonien war nun erobert, ward aber der damaligen römischen Staatskunst gemäß nicht gleich in eine Provinz verwandelt, sondern dazu erst vorbereitet und zunächst nur wehrlos gemacht. Das Land, durch den Krieg schrecklich ausgesogen und geplündert, sollte nur — die Hälfte der bisherigen Abgaben an die Römer entrichten, aber in vier ganz von einander gesonderte Bezirke getheilt, die sich ihre Obrigkeiten selbst wählen durften, sich des Gebrauchs der Waffen enthalten und so wenig Gemeinschaft mit einander haben, daß keinem Macedonier außer seinem Bezirke zu heirathen oder Besitzungen zu erwerben erlaubt war. Die, welche sich durch Geburt, Bildung, Vermögen auszeichneten oder im Dienste des Königs gestanden hatten, mußten mit ihren Familien nach Italien ziehen, angeblich, um die neue Freiheit des macedonischen Volks nicht zu gefährden, in der That aber um die Fesseln desselben unauflöslich zu machen.

Weit unmenschlicher verfuhren die Römer mit Epirus, welches sich nach dem Erlöschen des königlichen Hauses noch zu Philipps Zeiten eine democratische Regierungsform gegeben und in dem macedonischen Kriege den König Perseus unterstützt hatte. Es ward den Epiroten anfangs die Freiheit versprochen unter der Bedingung, daß sie ihr sämmtliches Gold und Silber ablieferten. Als dies geschehen war, wurden plötzlich durch vorher in alle Städte vertheilte römische Soldaten die Einwohner überfallen, gefangen genommen, die Städte zerstört und 150,000 Menschen als Sklaven hinweggeführt!

Daß der achäische Bund in dem macedonischen Kriege die strengste Neutralität beobachtet hatte, konnte ihn den Römern nicht empfehlen; ihn aber deshalb verdächtig zu finden, war ihrer Denkart gemäßer — und wenn man ihn daher nicht eben so rasch und gewaltsam zertrümmerte, so war es nur, weil man ihm noch zu viel Kraft zu einem bedenklichen Widerstande zutraute. Doch man kannte ja schon ein Mittel. Römische Abgeordnete beklagten sich in der Versammlung des achäischen Bundes, daß alle, welche Staatsämter und Heerführerstellen bekleidet hätten, in geheimen Verständnissen mit Macedonien gewesen wären. Statt aller Untersuchung wurden auf die Anklage des feilen Verräthers
167. Callicrates über 1000 der ausgezeichnetsten Männer wie Verbrecher nach Italien geschleppt, dort aber keineswegs verhört, sondern, als wären sie schon verurtheilt, in verschiedenen Städten
150. Hetruriens 17 Jahr lang gefangen gehalten. Erst im Jahr 150 ward den noch lebenden 300 die Rückkehr erlaubt [1])!

Bis dahin hatte der Verräther Callicrates, von den Römern an die Spitze des achäischen Bundes gestellt, jede Regung desselben gehindert. Itzt erhob sich, was in der Geschichte der Grie-
150. chen immer wiederkehrt, ein Zwist der Achäer mit den Spartanern.

---

1) Unter letztern ragte der Arcadier Polybius durch Herkunft, Geist und Ansehen hervor. Er hatte unter Philopömen die Kriegskunst erlernt, und selbst wichtige Aemter bekleidet, z. B. als Gesandter bei Ptolemäus Epiphanes. Er ward von Scipio Africanus dem jüngern sehr geschätzt, und in den Stand gesetzt, seine allgemeine Geschichte zu schreiben, welche den Zeitraum vom Anfang des zweiten punischen Kriegs bis auf den Tod des Perseus, einen Zeitraum von etwa 53 Jahren, in 17 Büchern umfaßte. Er blieb, als der Rest der Staatsgefangenen entlassen wurde, bei Scipio, um sein unglückliches Vaterland nicht wieder zu sehn.

Da Letztre, sehr unspartanisch, Klage bei den Römern führten, so ließen die Römer die Gelegenheit nicht unbenutzt, Schiedsrichter nach Corinth abzuordnen, welche den Ausspruch thaten: das allgemeine Beste erfodere, daß der achäische Bund in seine ursprünglichen Grenzen zurückkehre und alle außer Achaja hinzugetretenen Städte davon getrennt würden! 148.

Wuth und Verzweiflung bemächtigte sich der Achäer; sie machten alle in Corinth anwesende Spartaner als Verräther nieder und die römischen Abgeordneten fanden für gut, die Flucht zu ergreifen. (Justin. 34, 1.)

Vergebens beriefen neue Abgeordnete eine anderweitige Versammlung des Bundes nach Corinth; niemand fand sich ein. Aber eben hatte der Consul Q. Cäcilius Metellus in Macedonien den gefährlichen Aufstand des Andriscus gedämpft, der sich für einen unehelichen Sohn des Perseus ausgegeben und leicht in dem erbitterten Volke einen großen Anhang gefunden hatte, doch zuletzt geschlagen und gefangen genommen worden war. Metellus zog nun nach Griechenland und schlug die Achäer. Sein Nachfolger, der Consul L. Mummius schlug sie nochmals am Isthmus und verfolgte sie bis Corinth, entschlossen diese Stadt zu belagern. Er war erstaunt, sie verlassen zu fin- 146.
den, — und nicht weniger erstaunt mußten die einziehenden Römer über die unbeschreibliche und selbst von den Griechen hoch bewunderte Pracht dieser reichen Stadt seyn. Doch alle diese Pracht konnte sie nicht vom Untergange retten — da ihre Lage sie den Römern gefährlich machte.

Die in Corinth zurückgebliebenen Männer wurden — ermordet, die Weiber und Kinder zu Sklaven gemacht, die herrlichen Gemälde und Bildsäulen nach Rom gesandt. Der rohe Mummius sah sie als bunte Bilder und Puppen an, die seinen Triumph aufputzen könnten, und übergab sie den Schiffsführern mit dem Bedeuten, daß sie, was verloren ginge, neu machen lassen müßten! Als alles ausgeplündert war, wurde die herrliche Stadt durch mehrtägigen Brand in Asche gelegt. Gleiches Schicksal hatten Theben und Chalcis — die übrigen Städte des Bundes wurden ihrer Mauern und Waffen beraubt — ihr Verein aufgehoben, jede Volksversammlung untersagt — und Griechenland unter dem Namen Achaja in eine, Macedonien in eine andre römische Provinz verwandelt.

III. Geschichte des syrischen Reichs unter den Seleuciden. Von 312 bis 64.

Quellen. Auch für die Geschichte Syriens haben wir keinen Hauptschriftsteller. Sie muß aus den Fragmenten des Diodor, dem Polybius, Livius, Appian, Plutarch und Justin zusammengetragen werden.

Der Stifter des aus der macedonischen Monarchie erwachsenen syrischen Reichs oder des Reichs der Seleuciden war Seleucus I. Nicator[1]), einer der Generale Alexanders vom zweiten Range und unter ihm Befehlshaber der Elephanten, der bei des Königs Tode noch nicht Ansehn genug hatte, um eine eigne Statthalterschaft zu erhalten, sondern erst nach des Perdiccas
321. Tode von dem neuen Reichsverweser Antipater die Satrapie Babylon erhielt, in welcher er sich aber nicht behaupten konnte,
315. als Antigonus durch Besiegung des Eumenes das Uebergewicht in Asien erhielt. Um sich ihm nicht zu unterwerfen, floh er nach Aegypten. Als aber Ptolemäus, Cassander und Lysimachus sich gegen Antigonus verbanden und sein Sohn Demetrius Poliorcetes bei Gaza in Syrien geschlagen wurde, wagte
312. es Seleucus, im Vertrauen auf die Anhänglichkeit der Babylonier, in seine Provinz zurückzukehren, und behauptete sich seitdem nicht nur, sondern vergrößerte auch seine Macht so sehr, daß
312. dieses Jahr als der Anfang des Reichs der Seleuciden angesehen werden muß.

Antigonus war mit Aegypten, Griechenland und Kleinasien zu sehr beschäftigt, als daß er ihn hätte angreifen können, und Seleucus war klug genug, seine Eroberungssucht nicht an einer Seite befriedigen zu wollen, wo er überlegnen Widerstand erwarten mußte.

Mit desto glücklicherm Erfolge erweiterte er sein Reich gegen Osten und Norden, indem er sich Medien unterwarf und sich

---

1) Der Siegreiche, *νικητὴς*, nach der macedonischen Mundart *νικάτωρ*.

schon 307 im Besitz aller Länder zwischen dem Euphrat, Indus und Oxus befand.

Nicht zufrieden mit dieser großen Macht unternahm er einen Zug nach Indien gegen den mächtigen Sandrocoltus, 305.
der die vielen kleinen Staaten Indiens unter seine Herrschaft gebracht hatte. Obgleich er bis an den Ganges vordrang und den Krieg nachher mehrmals erneuerte, so fand er doch endlich rathsam ein Freundschaftsbündniß mit Sandrocoltus zu schließen, dessen wichtigster Vortheil die nachher immer fortgesetzte Handels-Verbindung mit Indien gewesen zu seyn scheint.

Endlich nöthigte ihn die große Ueberlegenheit des Antigonus und das Streben desselben nach Alleinherrschaft, von neuem an den westlichen Angelegenheiten Theil zu nehmen. Der Sieg, 301.
den er mit Lysimachus in der entscheidenden Schlacht bei Ipsus erfocht, verschaffte ihm den Besitz von Syrien, Mesopotamien, Cappadocien, Armenien, in der Folge auch noch von Cilicien [1]). Das Reich des Seleucus erstreckte sich also schon damals vom mittelländischen Meere bis an den Indus. Aber es sollte noch viel größer werden durch die Thorheit und das Unglück des Lysimachus, der von Arsinoe verrathen — 19 Jahr nach der Schlacht bei Ipsus die Schlacht bei Curupedion am 282.
Hellespont und mit ihr Reich und Leben verlor [2]).

Die 18 Jahre der Ruhe von der Schlacht bei Ipsus bis zur Besiegung des Lysimachus brachte Seleucus mit manchen wichtigen Einrichtungen im Innern seiner Staaten und besonders mit Erbauung neuer Städte zu, deren wenigstens 43 ihm ihren Ursprung, viele andere Verschönerung und Verbesserung verdankten. Die beiden berühmtesten neu angelegten Städte sind Seleucīa am Tigris und Antiochīa am Orontes, (jene nach ihm selbst, diese nach seinem Sohne benannt).

Durch Seleucia sollte Babylon ersetzt werden, welches durch das häufige Austreten des Euphrats in Sümpfe versunken und unbewohnbar geworden war. Es war ein beispielloses Verpflanzen der sämmtlichen Einwohner einer großen Stadt in eine andre, denn Seleucia zählte in kurzem mehr als 600,000 Einwohner, und Babylon verödete gänzlich, so daß fast die letzte Spur der weltberühmten Stadt verschwunden ist und sich aus

---

1) S. oben S. 31. 2) S. 35.

einigen Haufen verwitterter Backsteine kaum ihre Lage noch erkennen läßt. Zwar auch Seleucia ist nicht mehr. Sie war groß und blühend, bis die Araber im 8. Jahrhundert sie zerstörten und dagegen am jenseitigen Ufer des Tigris Bagdad erbaueten.

Antiochia entstand auf eine ähnliche Art. Antigonus hatte nemlich am Drontes in Syrien eine Stadt Antigonīa erbauet. Seleucus, der Sieger bei Ipsus, mußte schon den Namen anstößig finden. In unsern Zeiten würde er sich begnügt haben, das Denkmal eines besiegten Gegners mit seinem Namen umzustempeln. Aber er ließ sich die Mühe nicht verdrießen, in einer bequemern Gegend am Drontes eine neue Stadt zu bauen, die er Antiochia nannte, und wohin er die Einwohner von Antigonia verpflanzte. Antiochia, durch seine Lage begünstigt, wetteiferte bald mit Seleucia und Alexandrīa um so mehr, da Seleucus seinen Sitz dahin verlegte. Aber daran that er nicht wohl, indem ihn dieser Aufenthalt zu weit von seinen nördlichen und östlichen Staaten entfernte, wovon die Folge war, daß diese kriegerischen Länder (Armenien, Parthien, Bactrien, Sogdiana) von seinen Nachfolgern nicht behauptet werden konnten, und diese desto mehr in die Händel der westlichen Staaten verwickelt wurden.

Der Krieg mit Lysimachus verschaffte ihm zwar dagegen Macedonien, Thracien und einen Theil von Kleinasien, aber die Lage und Verhältnisse dieser Länder ließen noch weniger eine bleibende Unterwerfung hoffen, wenn auch Seleucus dem Meuchelmörder Ptolemäus Ceraunus entgangen wäre.

281. Antiochus I. Soter, Sohn des Vorigen. Schon unter ihm sank der Staat sehr. Er gelangte gar nicht zum Besitze von Macedonien und Thracien, dessen sich Ptolemäus Ceraunus bemächtigte (S. 37.) — und konnte selbst in Kleinasien die Eroberungen seines Vaters nicht behaupten. Zwar verlor Ptolemäus Ceraunus bald Schlacht und Leben gegen die Gallier, aber nun blieben diese in Thracien und Macedoniens bemächtigte sich Antigonus Gonātas, der Sohn des Demetrius Poliorcetes. Den Vorsatz diesen zu vertreiben gab Antiochus bald auf, da sich in Kleinasien selbst mehrere ehemalige Statthalter für unabhängig erklärten und selbst diese vermochte er nicht zu überwäl-
277. tigen. Nicomedes behauptete sich, mit Hülfe der Gallier, als König von Bithynien, Eumenes mit Hülfe seiner Schätze

als König von Pergamum, und letztrer vergrößerte sogar seinen kleinen Staat auf Kosten des syrischen Reichs. Ihm folgte sein Sohn

Antiochus II., der seinen Beinamen Theos der kriechenden Schmeichelei der Milesier verdankte, die er von einem Tyrannen befreit hatte. Größeres that er nicht, um ihn zu verdienen. Er überließ sich vielmehr einer grenzenlosen Ueppigkeit und Verschwendung und verstattete Weibern und Günstlingen zu großen Einfluß auf die Angelegenheiten. Parther und Bactrier rissen sich los, und Ptolemäus II., den er selbst angreifen zu wollen unbesonnen genug gewesen war, kam ihm zuvor und entriß ihm Cilicien, Pamphylien, Lycien und Carien. Der darauf mit Aegypten geschlossene Friede vollendete sein Unglück; denn ihm zufolge verstieß er seine Gemalin und Schwester Laodice [1]), und vermälte sich mit Berenice, der Tochter des Ptolemäus. Als Ptolemäus bald nachher starb, fiel es ihm ein, diese Gemalin zu verstoßen und Laodice wieder zu nehmen. Letztre befürchtete aber, daß er seinen Sinn nochmals ändern möchte und — vergiftete ihn. Sie gab ihn indeß bloß für krank aus und ließ einen gewissen ihm sehr ähnlichen Artemon seine Rolle spielen und ihren Sohn

262.

252.

Seleucus II. Callinicus zum Nachfolger erklären. Berenice floh, ward aber ergriffen eh sie von ihrem Bruder Ptolemäus III. Hülfe erhalten konnte, und nebst ihrem Sohne und allen Aegyptern umgebracht. Hieraus entstand ein sehr unglücklicher Krieg mit Aegypten. Ptolemäus III. eroberte in einem Feldzuge fast alle syrischen Länder. Ein Aufstand in Aegypten nöthigte ihn zwar zur Rückkehr, aber er nahm unermeßliche Beute mit und das ganze Land war in Aufruhr gebracht. Seleucus versuchte die asiatischen Städte mit Gewalt der Waffen wieder zu unterjochen; aber seine Flotte ward durch den Sturm zerstört; kaum rettete er sein Leben. Itzt ein Gegenstand des Mitleids machte er durch sein hartes Geschick einen so günstigen Eindruck auf die empörten Städte, daß sie sich freiwillig unterwarfen. Gleichwohl war auch sein ferneres Leben eine Kette von Unglücksfällen. Er zog wieder gegen Ptolemäus zu Felde und

246.

245.

---

1) Diese unnatürlichen Heirathen waren sehr gewöhnlich und trugen nicht wenig zur Ausartung der Geschlechter bei.

erlitt abermals eine Niederlage. — Sein Bruder Antiochus Hierax, Statthalter in Kleinasien, eilte ihm zwar zu Hülfe und nöthigte Ptolemäus einen Vergleich zu schließen, suchte sich aber nun selbst des Reichs zu bemächtigen [1]), und in dem blutigen Bruderkriege verlor Seleucus die Schlacht bei Ancyra in Phrygien und Kleinasien wurde durch die gallischen Miethsvölker des Hierax schrecklich verheert. Eben daher aber neigten sich bei fortwährendem Kriege die Völker wieder auf die Seite des rechtmäßigen Königs, der Empörer entfloh — und ward endlich von einer Räuberbande getödtet.

Nun suchte Seleucus die schon von seinem Vater abgefallenen Parther und Bactrier sich wieder zu unterwerfen. Aber Ar-
238. saces, der erste König der Parther, schlug ihn gänzlich und gründete das parthische Reich. Auf einem zweiten Zuge ge-
236. rieth Seleucus sogar in parthische Gefangenschaft, in welcher er,
227. wahrscheinlich bis zu seinem Tode, geblieben ist. Ihm folgte nun sein älterer Sohn

227. Seleucus III., dessen Beiname Ceraunus nicht glücklicher gewählt war als der seines Vaters; denn er war ein Schwächling an Körper und Geist. Doch seiner Mutter Bruder sohn, Achäus, war die Stütze des Reichs und stellte das Ansehn der Seleuciden in Kleinasien ziemlich glücklich wieder her. Der König selbst ward schon im dritten Jahre der Regierung auf seinem Zuge gegen Attalus von Pergamum von zweien Befehlshabern seines Heeres durch Gift umgebracht. Das Heer trug dem Achäus die Krone an, aber er schlug sie, aus Achtung für das Erbrecht des 15jährigen Bruders des Verstorbenen, aus und befestigte

224. Antiochus III. — der nachher den Beinamen des Großen erhielt — auf dem Throne, zwang auch Attalus, König von Pergamum, die gemachten Eroberungen herauszugeben.

Antiochus dämpfte den Aufstand der Satrapen von Medien und Persien und sicherte sich dadurch den Besitz der obern Provinzen.

Achäus, dessen Rechtlichkeit der König die Krone verdankte, war zu groß geworden, als daß es bei der zunehmenden Herrschsucht des Königs schwer hätte seyn können, ihn zu verläumden.

---

1) Unde Hierax est cognominatus: quia non hominis, sed accipitris ritu in alienis eripiendis vitam sectaretur. Justin. XXVII, 2.

Die Ränke seiner Gegner und die Nachstellungen des Königs trieben ihn dahin, daß er zu den Waffen griff und den Königstitel annahm, den man ihm vormals angetragen hatte. Aber das Unternehmen schlug fehl. Achäus ward endlich in Sardes belagert, durch Verrath ausgeliefert und hingerichtet. Schon vor- 216.
her hatte Antiochus einen Krieg gegen Aegypten angefangen, den
er aber in der Schlacht bei Raphia so unglücklich endigte, daß 217.
er die Aegypter im Besitz von Cölesyrien, Phönicien und
Palästina lassen mußte.

Er unternahm noch einen Krieg gegen die Parther, aber mit 214.
so schlechtem Erfolge, daß er dem Arsaces den Besitz von Par- 210.
thien und Hyrcanien förmlich abtreten mußte. Nicht besser ge-
lang sein Krieg gegen Bactrien, indem der König Euthy- 206.
dem seine Krone und Länder behielt.

Ein großer Zug nach Indien verschaffte ihm außer dem Beinamen des Großen und einer Heerde Elephanten wenig Vortheil.

Indessen hatte sich Antiochus durch seine Züge furchtbar gemacht und obgleich keine Eroberungen gewonnen, doch das gesunkene Ansehn Syriens hergestellt und würde nun ungestört von Außen im Stande gewesen seyn, das Wohl seines Reichs zu befördern, wenn er nicht wie die meisten Fürsten seiner Zeiten an der Eroberungssucht krank gewesen wäre.

Der Tod Ptolemäus IV. Philopator von Aegypten, dem ein nur 5jähriger Sohn Ptolemäus Epiphanes folgte, ließ ihn glauben, es sey der Zeitpunkt gekommen, wo sich — ganz Aegypten erobern lasse. Er verband sich zu diesem Zweck und zur Theilung der Länder von Aegypten mit Philipp, König von
Macedonien, und machte den Anfang mit der Eroberung von Cö- 203.
lesyrien, Phönicien und Palästina. Allein hier stieß er mit der Eroberungssucht der Römer zusammen, welche die Vormundschaft für Ptolemäus übernommen hatten und ihm sowohl als dem Könige von Macedonien jedes feindselige Unternehmen gegen Aegypten untersagten. Noch half er sich durch einen vortheilhaften Vergleich mit Aegypten. Er behielt einstweilen Cölesyrien ꝛc., aber seine Tochter Cleopatra ward zur künftigen Gemalin des Ptolemäus bestimmt und sollte ihm diese Länder als Heirathsgut zubringen.

Aber bald ging Antiochus weiter. Er unterwarf sich den
größten Theil Kleinasiens und namentlich die griechischen Städte 197.

in Jonien und Aeolien, die bei den Römern Schutz suchten; er ging sogar über den Hellespont, eroberte die thracische Halbinsel, und fing an, die von den Thraciern zerstörte Stadt Lysimachia wieder aufzubauen, welche die Hauptstadt eines neuen für seinen zweiten Sohn Antiochus bestimmten Reichs werden sollte. Die Römer, welche 201 durch die Schlacht bei Zama Carthago, 197 durch die bei Cynoscephalä Philipp II. von Macedonien besiegt und durch das Zauberwort Freiheit in Griechenland den entscheidendsten Einfluß gewonnen hatten, konnten bei solchen Unternehmungen nicht gleichgültig bleiben. Ihre Gesandtschaft, die ihn in Lysimachia antraf und das Misfallen der Römer über seine Unternehmungen sowohl gegen Aegypten als in Europa selbst erklärte, erhielt keine befriedigende Antwort, indem Antiochus ihr zu erkennen gab, daß er den Römern keine Rechenschaft schuldig sey. ꝛc. Liv. 33, 40.

195. Der Bruch mit Rom ward entschieden, als Hannibal, durch die Verfolgungen der Römer selbst aus Carthago vertrieben, an seinem Hofe Zuflucht fand. Antiochus beschloß Krieg gegen Rom und machte ungeheure Zurüstungen, eilte aber, wider Hannibals Rath, mit einem kleinen Heere nach Griechenland voran, wur-

191. de bei Thermopylä geschlagen und entfloh nach Asien. (S. S. 50.) Auch seine Flotte wurde von der durch pergamenische, rhodische und carthagische Schiffe verstärkten römischen bei Chios besiegt und damit der Weg nach Asien den Römern eröffnet, welche nicht säumten, ihn zu versuchen.

190. Das folgende Jahr ließ daher große Dinge erwarten. Beide Consuln, C. Lälius und Lucius Cornelius Scipio strebten nach dem Oberbefehl. Der Senat entschied für den letztern, weil sein Bruder P. Cornel. Scipio der Africaner sich erbot, als Legat unter ihm zu dienen.

Nachdem noch eine phönicische Flotte, die Hannibal für Antiochus in Thätigkeit gesetzt hatte, und eine syrische geschlagen war, standen den Römern nur noch die syrischen Truppen in Lysimachia und andern thracischen Städten im Wege. Sie hätten noch lange Widerstand leisten können, aber Antiochus eilte, sie nach Asien herüber zu ziehen, und bedachte nicht, daß die Römer sogleich folgen würden. Ungehindert setzten sie nach Asien über. Bestürzt darüber machte Antiochus Friedensanträge; aber obgleich er den Consul, da der Sohn des Scipio Africanus in Ge-

fangenschaft gerathen war, sehr nachgiebig zu finden hoffte, so wollten die Römer doch auf keine andre Bedingung Frieden schließen, als wenn er die Kriegskosten ersetzte und Asien diesseit des Taurus räumte [1]).

Mehr glaubte Antiochus kaum verlieren zu können, wenn er überwunden würde; — es kam daher zur Schlacht bei Magnesia am Sipylus, die jedoch nicht, wie man erwartet hätte, 190.
von den beiden größten Feldherrn der Zeit geliefert wurde; denn Scipio der Africaner lag krank zu Elea, und Hannibal war von dem eifersüchtigen und mistrauischen Könige mit einem Auftrage weggesandt worden. —

Die Römer hatten den 70,000 Mann Fußvolk, 12,000 Reutern und 54 Elephanten überhaupt nur 28,000 Mann entgegen zu setzen; aber sie machten durch ihr Geschoß und Geschrei zuerst die Pferde der Sichelwagen [2]), dann auch die Elephanten scheu, daß jene wie diese umkehrten und Verwirrung unter die syrischen Truppen brachten, die bald in Flucht und Niederlage überging. Antiochus floh; sein Heer, sein reiches Lager ging verloren; die Römer hatten nur etwa 300 Mann eingebüßt.

In dem nun dem Besiegten zugestandenen Frieden mußte er den Ländern diesseit des Taurus entsagen, und 15,000 euböische Talente binnen 12 Jahren in bestimmten Fristen zu zahlen versprechen, dem Eumenes eine Schuld von 400 Talenten abtragen und seinen Sohn Antiochus nebst 19 andern Geiseln überliefern. Auch sollte er Hannibal, den Aetolier Thoas und einige andre Römerfeinde ausliefern, die jedoch Mittel fanden, sich durch die Flucht zu retten.

Die Römer überließen die eroberte Provinz größtentheils dem Eumenes, und gewannen dadurch an diesem treuen Verbündeten einen eifersüchtigen Aufseher und Nebenbuhler des Königs von Syrien. Antiochus trieb nun, um die Römer zu befriedigen, die Steuern von Land zu Land mit Härte ein. Als er aber zu diesem Zweck sogar den reichen Tempel des Belus in Elymais plün-

---

1) Mysien, Lydien, Jonien, Phrygien, Lycaonien und einen Theil von Carien. — Jenseit des Taurus lag das übrige Carien, Pamphylien, Cilicien. — Bithynien, Galatien, Cappadocien, Pontus machten eigene Reiche aus.

2) Livius beschreibt sie 37, 41.

derte, griff das erbitterte Volk zu den Waffen und erschlug ihn
187. mit seinem ganzen Gefolge.

Die Regierung des sehr entkräfteten und durch das Uebergewicht der Römer gefährdeten Reichs übernahm nun der Sohn Antiochus des Großen,

187. Seleucus IV. Philopator, eine aus Schwäche friedliche Regierung von 11 Jahren. Er schien seinem Sohne Demetrius eine römische Erziehung zu wünschen, denn er bewirkte, daß dieser, statt seines eigenen Bruders Antiochus, der bisher als Geisel in Rom gewesen war, von den Römern angenommen wurde. Als Demetrius abgereiset, Antiochus aber noch nicht zurückgekommen war, nutzte der Minister Heliodor die Abwe-
176. senheit beider, vergiftete den König und bestieg selbst den Thron.

Antiochus IV., der Bruder des Vorigen, (Epiphanes) erhielt auf der Reise diese Nachricht und rief den König Eumenes von Pergamum zu Hülfe. Dieser vertrieb den Heliodor und setzte ihn, mit Uebergehung des Demetrius, auf den Thron.

Antiochus nahm den Beinamen Epiphanes (der Erlauchte) an; aber das Volk fand bald für gut, ihn in Epimanes (der Unsinnige) zu verwandeln. Denn er bewies durch seine Aufführung, daß er zu Rom in den schlechtesten Gesellschaften gelebt haben müsse. Er lief z. B. oft trunken und mit Rosen bekränzt allein auf den Gassen herum und warf die, welche ihm nachfolgten, mit Steinen, die er im Kleide trug. Als er das Fest des Sieges der Römer über Perseus feierte, erhob er sich von der Tafel, warf seine Kleider ab und tanzte nackend vor der Gesellschaft, worüber alle Gäste von der Tafel wegliefen.

Im Kriege war er gleichwohl glücklich; denn da Ptolemäus Philometor die einst seiner Mutter, der syrischen Cleopatra, zur Mitgift versprochenen Länder foderte, kam Antiochus ihm zuvor, siegte
170. bei Pelusium und eroberte Aegypten bis an Memphis und Ale-
xandria. Als er letztres eben belagern wollte, erschien der römi-
168. sche Gesandte C. Popillius Länas, um beiden Königen im Namen des Senats Frieden zu gebieten. Antiochus bot ihm die Hand, aber Popillius reichte ihm erst den schriftlichen Senatsbeschluß. Der König las ihn und sagte, er werde sich darüber mit seinen Räthen besprechen. Da zog der trotzige Römer mit einem Stäbchen einen Kreis um den König und sagte: Eh du aus diesem Kreise trittst, muß ich deinen Entschluß wissen! Der König,

von der ungeheuren Dreistigkeit überrascht, stockte einen Augenblick und sagte dann: Ich werde thun, was der Senat für gut findet! Nun erst reichte ihm Popillius, als einem Freunde der Römer, die Hand [1]).

Antiochus räumte Aegypten und gab auch Cypern, welches unterdessen in seine Hände gefallen war, heraus. Auf dem Rückwege ließ er seinen Grimm besonders gegen das jüdische Volk aus. Er plünderte den Tempel — und ließ zwei Jahr nachher Jerusalem mit Feuer und Schwert verwüsten. Als er die Juden endlich durch die gräßlichsten Mishandlungen und Martern zwingen wollte, ihre Religion zu verläugnen und den griechischen Gottheiten zu opfern, kam es zu dem Aufstande unter den Maccabäern, welcher den Grund zur Unabhängigkeit von Judäa legte. 167.
Die Begierde, seinen tief verfallenen Finanzen durch Plünderung der Tempel aufzuhelfen, scheint vorzüglich seine in jenen Zeiten ungewöhnliche Unduldsamkeit und Religionsverfolgungswuth bewirkt zu haben. Schon sein Vater war wegen Plünderung des Tempels des Belus zu Elymais erschlagen worden; er wiederholte gleichwohl den Versuch, ward aber mit Schande verjagt. Sein wüstes Leben endigte in Schwermuth und Verzweiflung [2]). 164.

Während der ganzen Regierung Antiochus IV. hatte sich Demetrius, Seleucus IV. Sohn, den der Zufall vom Throne ausgeschlossen, als Geisel zu Rom befunden. Die unedle Politik der Römer, weit entfernt, ihn itzt wenigstens als König anzuerkennen, sah es lieber, daß, wie vorher ein Wüstling, so itzt ein Kind den syrischen Thron besäße. Denn Antiochus IV. hatte seinen neunjährigen Sohn

Antiochus V. Eupator zum Nachfolger und zugleich 164.
seinen Vertrauten Philipp zum Vormunde und Regenten ernannt. Aber eh Philipp diese Stelle einnehmen konnte, hatte sich der Satrap Lysias, Erzieher des jungen Königs, zum Reichsverweser aufgeworfen und um seine Macht zu befestigen, ein Heer zu einem unnöthigen Kriege gegen die Juden aufgestellt. Um das Unglück zu vermehren, erschien eine römische Gesandtschaft, angeblich um den jungen König mit Rath zu unterstützen, aber mit dem schändlichen geheimen Auftrage, die Kräfte Syriens

---

1) Livius 45, 12.
2) 1 Maccab. 6. 2 Maccab. 9.

möglichst zu vernichten, die Schiffe zu verbrennen, die Elephanten lähmen zu lassen u. s. w. Lysias ließ zwar das Haupt dieser saubern Gesandtschaft (Octavius) heimlich ermorden, gewann aber für sich nichts dadurch; denn unerwartet erschien Demetrius, der aus Rom entflohen war, und wurde in Syrien um so freudiger aufgenommen, weil er vorgab, er komme als vom römischen Senat anerkannter König. Lysias und Antiochus V. wurden nun von ihren eignen Truppen dem Demetrius ausgeliefert, und da dieser beide nicht sehen wollte, ermordet.

162. Demetrius I. Soter, Sohn Seleucus IV. itzt im Innern befestigt, erlangte erst nach vieler Mühe die Anerkennung in Rom. Den Beinamen Soter legten ihm zuerst die Babylonier bei, welche er von zwei Tyrannen befreit hatte. Da er sich bald der Schwelgerei überließ und sich überdies den Königen von Aegypten, Pergamum und Cappadocien verhaßt gemacht hatte und gefährliche Anschläge der letztern, wie Verschwörungen im Innern entdeckte, so suchte er die Gunst der Römer dadurch zu erlangen, daß er seinen Sohn Demetrius nach Rom sandte, um ihn dort erziehen zu lassen. Allein der Senat nahm ihn so geringschätzig auf, daß seine Aufseher sogleich wieder mit ihm abreiseten, dadurch den Unwillen der Römer noch mehr reizten und sie zu bereitwilligen Beförderern der hinterlistigen Anschläge seiner andern Feinde machten. Einer der von dem Könige aus Babylonien vertriebenen Tyrannen richtete auf Anstiften des Ptolemäus, Attalus und Ariarathes einen Menschen von geringer Herkunft, Namens Balas, ab, die Rolle eines Sohnes des Antiochus Epiphanes zu spielen und Ansprüche auf die syrische Krone zu machen. Die drei Könige fanden, wie sich denken läßt, seine Ansprüche völlig gegründet und erkannten ihn als den König Alexander von Syrien an. Der Betrüger ging nach Rom und auch der Senat dachte schändlich genug, ihn als den rechtmäßigen Erben des Antiochus Epiphanes anzuerkennen und zu verordnen, daß die römischen Bundsgenossen ihn in der Ergreifung seiner Rechte unterstützen sollten.

Unter diesen Umständen gewann er, als er nach Syrien kam, großen Anhang und sein Heer ward von Ptolemäus und Attalus verstärkt. Demetrius gewann die erste, verlor aber die zweite Schlacht und ward auf der Flucht niedergemacht. So bestieg der Betrüger

Alexander Balas den syrischen Thron und Ptole- 150.
mäus VI. Philometor trug kein Bedenken, ihm seine Tochter Cleo-
patra zu vermälen. Allein bald zerfiel er mit ihm, unterstützte
Demetrius II., des vorigen Königs Sohn, und gab diesem
seine Tochter. Balas, geschlagen, floh zu einem arabischen Emir,
der seinen Kopf nach Aegypten sandte. 145.

Demetrius II. Nicator bestieg demnach den Thron, aber 145.
um ihn nicht rühmlicher als seine nächsten Vorgänger zu behaup-
ten; denn er überließ sich der Schwelgerei und die Regierung
seinem tyrannischen Günstlinge Lasthenes. Daher fand Try-
phon, ein ehemaliger Anhänger des Alexander Balas, Mittel,
dessen Sohn ihm entgegen zu stellen, der ihn besiegte und als
Antiochus VI. zum Könige erklärt, bald aber von Try- 144.
phon selbst ermordet wurde.

Die folgende Geschichte Syriens, welches itzt auf die einzige,
vielfach ausgesogene Provinz dieses Namens beschränkt war, —
ist ein verworrenes Gewebe scheußlicher Bürgerkriege, Ermordun-
gen und Gräuel aller Art. Es schien selbst den Römern nicht
mehr der Mühe werth sich darum zu bekümmern, bis endlich Ti-
granes von Armenien, der Bundsgenoß und Schwiegersohn 85.
Mithridats, von den Syrern freiwillig zum Könige gewählt wor-
den war. Diese Verbindung misfiel den Römern; daher sie nach
Mithridats Besiegung den Tigranes durch Lucullus aus Syrien 68.
vertrieben, und es Antiochus XIII. überließen, bald aber für 64.
gut fanden, die letzte Hand anzulegen und Syrien in eine Pro-
vinz zu verwandeln, nachdem Antiochus XIII. von Pompejus
vertrieben worden war.

IV. Aegypten unter den Ptolemäern. 323 bis 30 vor Chr. G.

Bei der Theilung nach Alexanders Tode hatte Aegypten das Glück, dem würdigsten und verständigsten seiner Generale zu Theil zu werden.

323. Ptolemäus I. Soter, angeblich ein Sohn des Lagus, aber wahrscheinlich ein Sohn Philipps II. [1]) verstand den Werth der ihm zugefallenen Provinz zu würdigen, und war der einzige unter Alexanders Nachfolgern, der sich nicht von Eroberungssucht zu verderblichen Unternehmungen hinreißen ließ. Nur Phönicien und Cölesyrien, dessen er der Waldungen wegen für seine Seemacht, bei dem Holzmangel in Aegypten, sehr bedurfte, eroberte er, verlor es zwar mehrmals wieder, aber behauptete es seit der Schlacht bei Ipsus 301, wie er sich denn auch bald nach dieser Schlacht der ebenfalls der Seemacht wegen wichtigen Insel Cyprus auf die Dauer bemächtigte.

Zweimal zwar wurde er an seinen Gränzen angegriffen, 321 durch Perdiccas und 307 durch Antigonus und Demetrius; aber beide Angriffe wußte er zu vereiteln.

Während daher alle andere Länder der vormaligen macedonischen Monarchie durch verheerende Kriege mehr oder weniger zu Grunde gerichtet wurden, genoß Aegypten einer beneidenswerthen Ruhe, die auch ohne besondre Sorgfalt des Regenten seinen Wohlstand befördert haben würde. Doch Ptolemäus bewies sich überall als einen denkenden und wohlwollenden Beförderer der Cultur und erwarb sich besonders um Handel und Wissenschaften unsterbliche Verdienste. Er that ungemein viel, um Alexandria, nach dem Plane des Gründers, zur Hauptstadt des Handels zu machen. Er vermehrte die Bevölkerung der schon großen Stadt durch viele Kriegsgefangene, die von den ihnen eröffneten Quellen des Wohlstandes mit Freuden Gebrauch machten. Er [2]) erbauete durch Sostratus von Cnidus den prachtvollen

---

1) S. oben S. 1.
2) Nach Einigen freilich erst Ptolemäus II.

Leuchtthurm auf der Insel Pharos, welche die beiden Haupthäfen von Alexandria schützte. Der Leuchtthurm, ganz von Marmor und wenigstens 400 Fuß hoch, wurde zu den sieben Wundern der Welt gezählt. Seine prachtvollen Gallerien wurden von Marmorsäulen getragen. Nicht nur des Nachts zeigte das große darauf unterhaltene Feuer den Schiffern auf 5—6 Meilen umher den Weg, sondern es waren auch an der Spitze desselben große Metallspiegel so angebracht, daß man in ihnen die Annäherung der Schiffe in weit größerer Entfernung als mit bloßen Augen bemerken konnte.

Noch weit mehr ragte er vor seinen Zeitgenossen durch seine Liebe zu den Wissenschaften und durch die wahrhaft königliche Freigebigkeit hervor, womit er denselben in jener stürmischen Zeit nicht nur einen Zufluchtsort, sondern die glänzendste Unterstützung gewährte, der wir vornehmlich die Erhaltung des schönsten Theils der griechischen Literatur verdanken.

Er stiftete in einem Theile des großen Pallastes, den er zu Alexandria bewohnte, das Museum (Musentempel) und die Bibliothek. Im ersteren wurde eine zahlreiche Gesellschaft von Gelehrten mit königlicher Freigebigkeit unterhalten, ohne andre Verpflichtung als den Wissenschaften zu leben.

Zwar war das goldne Zeitalter der griechischen Literatur vorüber; aber die Werke der großen Dichter und andrer Schriftsteller wurden von diesen Gelehrten sorgfältig bearbeitet, erläutert, grammatisch und critisch untersucht; es entstanden Grammatik und Critik. Die Belesenheit und Vielwisserei, welche man von diesen Gelehrten foderte, war der freien Entwickelung des Genies hinderlich, aber beförderte die Buchgelehrsamkeit. Die eignen Geisteserzeugnisse der Alexandriner erscheinen größtentheils als gezwungene Nachahmungen der großen Muster, und suchen vergebens den Mangel schöpferischer Kraft durch gelehrten Wortprunk zu ersetzen [1]).

Für diese Gelehrte vornehmlich ward die berühmte Bibliothek angelegt, kostbarer und vielleicht nach und nach zahlreicher als irgend eine neuere, wenigstens von unschätzbarem Werthe für jene und für die folgenden Zeiten. Da auch die Nachfolger Ptolemäus I. eine Ehre darein setzten, diese herrliche Stiftung zu ver-

1) Eichhorn's Gesch. der Lit. 1, S. 87. Heyne, de genio saeculi Ptolemaeor. Opusc. acad. 1, 76.

vollkommnen, so stieg die Sammlung nach und nach auf eine Zahl von 400,000 Rollen, die freilich so viel nicht enthalten konnten als unsre Folianten, indem z. B. jeder von Homers Gesängen wahrscheinlich eine besondre Rolle ausmachte. — Als das Museum keinen Raum mehr hatte, erwuchs auch in dem Serapēum (Tempel des Serāpis) nach und nach eine Sammlung von 300,000 Rollen. Die Kosten des Abschreibens und selbst des Herbeischaffens abzuschreibender Bücher mußten unermeßlich seyn, zumal wenn die Mittheilung der letztern öfters mit solcher Freigebigkeit vergolten wurde, wie Ptolemäus Physcon sie vergalt, der von den Athenern die Werke des Aeschylus, Sophocles und Euripides erhielt, und ihnen, obgleich er die davon genommenen Abschriften zurücksandte, für die Urschriften eine Foderung von 15 Talenten (21,000 Thlr.) erließ.

Weshalb er seinen Sohn von der ersten Gemalin (Eurydice) Ptolemäus Ceraunus zurücksetzte und den Sohn der zweiten Gemalin (Berenīce) zum Nachfolger bestimmte, ist nicht bekannt; doch beweiset der Meuchelmord, den jener an seinem Beschützer und Wohlthäter Seleucus beging [1]), daß Aegypten von ihm kein Heil zu erwarten gehabt haben würde. Dagegen bewies

284. Ptolemäus II. Philadelphus, der dem 83jährigen Vater folgte, bei vielen rühmlichen Eigenschaften, eine unermüdete Sorgfalt für das Wohl seines Reichs und die Beförderung der Künste und Wissenschaften. Er führte eine noch friedlichere Regierung als sein Vater; nur jene edle Einfachheit Ptolemäus I. ward vom Hofe verbannt und überall Pracht — bis zur Ueppigkeit eingeführt.

Obgleich kein Freund des Krieges, besaß er doch die erste Seemacht und ein furchtbares Landheer. Durch Handel, Gewerbe aller Art, Künste und Wissenschaften war Aegypten unter seiner 38jährigen Regierung das blühendste aller Länder. Wenn auch die Zahl von 33,000 Städten, die Theocrit (Idyll. 17, 83.) dem Reiche giebt, eine dichterische Uebertreibung ist [2]), so

---

1) S. oben S. 35.

2) Das bewohnbare Aegypten enthält etwa 1200 Geviertmeilen. Rechnet man auch Phönicien, Cölesyrien, Cypern, Cyrene, Cilicien, Pamphylien, Lycien, Carien 2740

3940

stimmen doch alle Schriftsteller darin überein, den hohen Wohlstand desselben zu preisen. Er traf große Anstalten zur Beförderung des Handels und ließ, um den Handel, welchen die Tyrier auf dem arabischen Meerbusen trieben, nach Aegypten zu ziehen, die Stadt Berenīce und den noch bequemern Hafen Myos Hormos (Mäusebucht) am arabischen Meerbusen anlegen, von wo die zu Schiffe angekommenen Waaren zu Lande nach dem Nil gebracht wurden. Der Weg nach Coptos durch die Wüste wurde durch einen aus dem Nil an ihm hingeleiteten Canal und durch Häuser zur Herberge zu einer brauchbaren Caravanenstraße gemacht.

Einem von Antiochus Soter beabsichtigten Einfalle kam er durch einen Angriffskrieg zuvor, in welchem er Cilicien, Pamphylien, Lycien und Carien eroberte. Mit den Römern, 250.
welche damals durch Besiegung des Pyrrhus die Aufmerksamkeit der übrigen Völker erregten, schloß er ein Freundschaftsbündniß.

Den Beinamen Philadelphus erhielt er wegen der Ehe mit seiner leiblichen Schwester, einer Unsitte, welche nicht wenig zur Ausartung dieses wie des seleucidischen Hauses beigetragen hat.

Auch er that ungemein viel für die Beförderung der Wissenschaften und die Bereicherung der Bibliothek. An seinem Hofe lebten unter andern die Dichter Theocritus, Aratus, Callimachus, der Geschichtschreiber Manētho, die Grammatiker Aristarchus, Zenodotus, Zoilus, die Mathematiker Conon und Hipparchus. Doch darf man nicht verschweigen, daß Ptolemäus Philadelphus seine vielen Verdienste und rühmlichen Eigenschaften durch Ueppigkeit und Rachsucht verdunkelte.

Er starb nach einer 38jährigen Regierung und ihm folgte der Sohn seiner ersten Gemalin Berenice, Tochter des Lysimachus,

Ptolemäus III. Euergētes. Wenn Aegypten bei 246.
dem Ueberfluß, den ihm der Welthandel zuführte, nicht in Ueppigkeit versinken sollte, so war es wohlthätig, daß Ptolemäus III. mit dem angeerbten Sinne für Wissenschaften und Künste kriegerischen Geist verband und seine zahlreichen Heere zum Siege zu führen wußte.

Gleich anfangs beschloß er an Syrien die Verstoßung und

---

so kämen auf 1 □M. 10 Städte. Es ist indeß, wie schon Reiske bemerkt, unter πόλις jeder von Menschen bewohnte Ort, auch Dorf, Weiler ꝛc. zu verstehen.

nachmalige Ermordung seiner Schwester Berenice mit den Waffen zu rächen (s. oben S. 61) und drang mit solcher Gewalt in Syrien ein, daß er in Einem Feldzuge fast alle syrische Länder eroberte und, wiewohl ein Aufruhr in Aegypten ihn zur Rückkehr zwang, so nahm er doch eine unermeßliche Beute mit. — In dem nachher mit Seleucus II. geschloßnen Frieden scheint er die Küstenländer Kleinasiens bis an den Taurus behalten zu haben. Später, obgleich die Zeit sich nicht genau bestimmen läßt, machte Ptolemäus III. in eigner Person große Eroberungen in Aethiopien, welche vorzüglich dadurch nutzten, daß Handelsstraßen in diesen Ländern angelegt wurden und der Caravanenhandel in das Innere von Africa größere Ausdehnung und Sicherheit erhielt.

Unter ihm war Eratosthenes (der erste systematische Geograph) Vorsteher der alexandrinischen Bibliothek, für die er mit gleicher Vorliebe wie seine Vorfahren sorgte.

221. Er starb nach einer 27jährigen Regierung. Ein volles Jahrhundert hindurch hatte Aegypten das Glück gehabt von drei vorzüglichen Königen beherrscht zu werden, einer im Innern fast ungestörten Ruhe zu genießen und alles, was den Wohlstand und die Cultur befördern konnte, in der schönsten Wirksamkeit zu sehen. Es war das goldne Jahrhundert Aegyptens. An die gigantischen, grotesken Werke der alten ägyptischen Kunst reihten sich nun Tempel und Palläste im reinsten und edelsten griechischen Geschmacke. Das Land, welches sonst jedem Fremden den Zugang wehrte, sah itzt ohne Anstoß Einwohner von den verschiedensten Völkern, und sandte seine Schiffe nach den entlegensten Küsten, seine Caravanen auf vielen Handelswegen bis tief in Asien und Africa. Die ehemalige Unduldsamkeit, die Priesteraristocratie, der Kastenzwang war durch den veränderten Geist der Zeit von selbst fast untergegangen. Griechische Sprache und Sitten hatten sich allgemein unter allen, die nach Bildung strebten, verbreitet — und Alexandria war durch Handel und Reichthum, durch Künste, Wissenschaften und Luxus die erste Stadt in der Welt.

Aber mehr als gewöhnliche Kraft und Klugheit der folgenden Regenten wäre erfoderlich gewesen, um die gewöhnlichen Folgen des Reichthums, Ueppigkeit und Verweichlichung, entfernt zu halten. Da ihnen diese Kraft gänzlich fehlte, so versanken sie selbst in die ärgsten Schwelgereien und Ausschweifungen und auf

eben dem Wege artete die ganze Nation aus, um nach und nach einem Eroberer eine leichte Beute zu werden.

Ptolemäus IV. Philopator, wegen seiner Schwel- 221.
gerei Tryphon genannt, begann seine Regierung mit Grausamkeit, worunter die vornehmste war, daß er seinen Bruder Magas, dessen Fähigkeiten und Ansehen beim Heere ihm Besorgnisse erregten, ermorden ließ. Nun überließ er sich ohne Rückhalt der ärgsten Schwelgerei, und sein ganzer Hof ermangelte nicht dem edeln Beispiele zu folgen. Günstlinge nnd Weiber regierten (Athen. 13, 576.) und verschwendeten die Staatseinkünfte, und das zu einer Zeit, wo der unternehmende Antiochus der Große von Syrien den Staat bedrohte, und Cölesyrien, Phönicien, Palästina wieder erobern wollte.

In diesem Kriege war Antiochus zwei Jahre hindurch glück- 217.
lich, aber im dritten ermannten sich die Aegypter unter Anführung des Polycrates und erfochten einen so entscheidenden Sieg bei Raphia, daß sie leicht ganz Syrien hätten erobern können. Allein der träge Wollüstling nahm die ersten Friedensanträge des Antiochus an und ließ alle Vortheile fahren, worüber in Aegypten ein Aufruhr ausbrach.

Die Erfahrung der folgenden Jahre rechtfertigte die Unzufriedenheit des Volks; denn bald war Aegypten nahe dran, den Syrern zur Beute zu werden, und wurde nur durch die Dazwischenkunft der Römer gerettet — welche jetzt noch die Rolle biedrer Freunde spielten, und da sie (218) eben den zweiten punischen Krieg angefangen hatten, durch eine Gesandtschaft das mit dem vorigen Könige geschlossene Bündniß erneuerten, aber die Vorbereitungen schon gemacht hatten, sich entscheidendern Einfluß auf Aegypten zu verschaffen.

Durch anhaltende Unmäßigkeit hatte sich Ptolemäus IV. im 17. Jahre seiner Regierung den Tod zugezogen. Er hinterließ zum Thronfolger seinen 5jährigen Sohn

Ptolemäus V. Epiphanes. Die Günstlinge des vori- 204.
gen Königs, die schon ihn gewissermaßen bevormundet hatten, wollten auch für diesen die Vormundschaft an sich reißen, allein das erbitterte Volk übte strenge Justiz und erschlug sie, überließ aber die Vormundschaft Andern, die nicht minder verschwenderisch und unüberlegt handelten.

Um so begieriger hatte Antiochus der Große mit Philipp

von Macedonien einen Plan zur Eroberung und Theilung von ganz Aegypten entworfen, auch sich bereits Cölesyriens und
202. Palästina's bemächtigt, als eine römische Gesandtschaft nach Alexandria kam, um den glücklichen Ausgang des zweiten punischen Krieges zu melden. Die ägyptischen Großen fanden sich durch diese Mittheilung geschmeichelt und beeilten sich, wegen der von Syrien her drohenden Gefahr, ihren jungen König und das Reich dem Schutze der Römer zu empfehlen. Die Römer säumten nicht, den M. Lepidus nach Aegypten zu senden, welcher den Acarnanier Aristomenes, einen verständigen und redlichen Mann, zum Vormunde ernannte. Aber Cölesyrien, Phönicien und Palästina blieben verloren; denn die Aegypter ließen sich damit trösten, daß die syrische Prinzessin Cleopatra dereinst mit Ptolemäus Epiphanes vermält werden und dann diese Länder als Heirathsgut zu Aegypten bringen solle. Wie wenig Antiochus willens war dies zu halten, bewies er schon dadurch, daß er auch noch Cilicien, Pamphylien, Lycien, Carien wegnahm, und überhaupt seine Eroberungen nach Westen und nach Thracien ausdehnte, wodurch er sich in den unglücklichen Krieg mit den Römern verwickelte.

Kaum 14 Jahr alt übernahm der König die Regierung selbst und führte sie wie ein verzogener Knabe, der sich zum Selbstherrscher bestimmt weiß und von Schmeichlern umlagert ist. Da der redliche Aristomenes ihn von Thorheiten und Grausamkeiten abzuhalten suchte, so — ließ er ihn hinrichten; — nun hinderte ihn nichts, sich allen Lastern zu ergeben. Aber die Grausamkeiten, die er fortgesetzt ausübte, erregten eine Verschwörung und er wäre abgesetzt worden, wenn ihn nicht Polycrates, der Sieger bei Raphia, gerettet hätte. Er war klug genug, mit den Römern stets ein gutes Vernehmen zu unterhalten und weit entfernt, seinen Schwiegervater Antiochus III. gegen sie zu unterstützen. Seine Ausschweifungen (vielleicht auch Gift) stürzten ihn im 28. Lebensjahre ins Grab.

181. Ptolemäus VI. Philometor, der 6jährige Sohn des Vorigen, unter Vormundschaft seiner Mutter, der syrischen Cleopatra, die jedoch nie das ihr versprochene Heirathsgut erhalten hatte. Sie führte 8 Jahr lang die Vormundschaft zur allgemeinen Zufriedenheit. Nach ihrem Tode foderte die neue Regentschaft Cölesyrien u. s. w., als die Ausstattung der Cleopatra, ohne

doch auf Krieg gehörig vorbereitet zu seyn. Daher siegte Antio- 171.
chus Epiphanes bei Pelusium und bemächtigte sich Aegyptens bis auf Memphis und Alexandria. Ein Volksaufstand verjagte den König und setzte seinen jüngern Bruder

Ptolemäus VII. Euergetes — wegen seiner unge- 170.
heuern Dicke gewöhnlich Physcon genannt, auf den Thron. Der vertriebene König gerieth dem Antiochus in die Hände, der, um einen desto vortheilhaftern Frieden zu erhalten und in der Absicht einen Krieg zwischen beiden Brüdern zu erregen, ihn in Freiheit setzte. Allein sie verglichen sich zu einer gemeinschaftlichen Regierung.

Als nun Antiochus von neuem in Aegypten drang, suchten sie Hülfe bei den Römern. C. Popillius erschien, als Antiochus schon vor Alexandrien stand, als Gesandter des Senats und bewog ihn Aegypten zu räumen. S. oben S. 66. 168.

Die gemeinschaftliche Regierung währte indeß nicht lange. Der schändliche Physcon vertrieb seinen Bruder, und dieser 163.
entschloß sich, in Rom Hülfe zu suchen. Die Römer ließen ihn durch eine Gesandtschaft nach Alexandria zurückbegleiten und vermittelten eine Theilung, in welcher Philometor Aegypten und Cypern, Physcon Cyrene und Libyen erhielt. Allein Physcon, damit nicht zufrieden, ging nun auch nach Rom und brachte es dahin, daß der Senat die Ungerechtigkeit beging, ihm auch Cypern zuzusprechen. Philometor widersetzte sich dieser Zumuthung; Physcon, von ihm geschlagen und gefangen genommen, erhielt von der Großmuth seines Bruders die Freiheit und Libyen und Cyrene zurück, auch noch eine Entschädigung für Cypern. Die Römer hatten doch die Billigkeit, diesen Vergleich gelten zu lassen. Philometor zog endlich gegen seinen bisherigen Schwiegersohn Alexander Balas zu Gunsten Demetrius II. zu Felde und besiegte ihn zwar, ward aber tödtlich verwundet und starb als 146.
einer der bessern Könige.

Seine Wittwe und Schwester, Cleopatra, suchte zwar den Thron für seinen Sohn zu behaupten, allein Physcon brachte es durch seine starke Partei dahin, daß Cleopatra als Mitregentin seine Gemalin und ihr Sohn zum Thronerben erklärt wurde. Aber am Tage der Vermälung mordete das Ungeheuer den Sohn in den Armen der Mutter, und ließ alle hinrichten, welche darüber Betrübniß zeigten. Er verstieß hierauf seine unglückliche

Gemalin und — vermälte sich mit ihrer Tochter, die seiner würdiger war. Seine Geschenke erhielten ihm die Zufriedenheit der Römer, während er fortfuhr, an Mordthaten und Hinrichtungen ohne Untersuchung und Recht Gefallen zu finden. Gegen Aufruhr schützte er sich durch seine — Leibwache, der er, als er einst nach Alexandria zurückkam, mehrere Tage lang gestattete, die Einwohner nach Gutdünken zu plündern und zu morden. Tausende kamen um, oder wurden beraubt; viele Tausende entflohen; die herrliche Stadt ward zur Wüste, und er sah sich genöthigt Ausländer gegen große Versprechungen dahin einzuladen. Auch die Gelehrten und Künstler, bisher immer mit Vorliebe und Sorgfalt behandelt, blieben nicht verschont — und flohen. Nach einem
130. neuen Blutbade wurde er zwar verjagt; allein seine Banden halfen ihm bald wieder auf den Thron und er wüthete fort, bis der
117. Tod ihn abrief.

Er hinterließ, außer seiner zweiten Gemalin Cleopatra und zwei ehelichen Söhnen, noch einen unehelichen Sohn, Apion, dem er Cyrene (Cyrenaica) vermachte, und der, nachdem er dies
96. Land 11 Jahr bis an seinen Tod ruhig besessen hatte, die Römer zu Erben erklärte, die auch kein Bedenken trugen, es in Besitz zu nehmen, aber es anfangs sehr schonend behandelten, das Volk nach ihrer Weise für frei erklärten, und sich dafür nur einen mäßigen Tribut an cyrenaischem Laser entrichten ließen [1]).

In Aegypten wollte Cleopatra, um selbst zu herrschen, ihren jüngeren Sohn Ptolemäus Alexander I. auf den Thron erheben; aber ein Aufstand der Alexandriner zwang sie, den älteren Sohn
96. Ptolemäus VIII. Lathyrus zum Mitregenten zu ernennen, worauf sie dem jüngern Cypern gab. Dennoch wußte es das herrschsüchtige Weib in der Folge dahin zu bringen, daß Lathyrus, der ihr nicht immer folgen wollte, seinem Bruder wich, und dagegen die Regierung von Cypern übernahm. Bald aber

---

1) Laser Cyrenaicum, der harzige Saft einer doldentragenden Pflanze, der nach Apicius zu den feinsten Leckereien der römischen Küche unentbehrlich war, nach Plinius (XIX. 3.) zur Arzenei gebraucht, und mit Silber aufgewogen wurde, aber durch die Habsucht der römischen Pächter und durch die Verwüstungen der benachbarten Nomaden immer seltner geworden war, so daß schon Plinius (XXII, 48.) die Pflanze für völlig ausgegangen erklärt.

war ihr auch Alexander nicht folgsam genug — daher sie diesen ihren Liebling aus dem Wege zu räumen suchte. Aber der edle Sohn kam ihr zuvor und ließ sie ermorden. Das war doch den Alexandrinern zu gräßlich. Sie vertrieben den Muttermörder und riefen Lathyrus aus Cypern zurück. Alexander zog gegen ihn und kam um. Lathyrus, beschäftigt die Ordnung herzustellen, sah sich genöthigt, das deshalb empörte Theben in Oberägypten zu belagern. Die damals noch sehr mächtige Stadt vertheidigte sich drei Jahr. Die Eroberung war ihr Untergang. Lathyrus starb im folgenden Jahre. 82. 81.

Lathyrus hinterließ, außer 2 unehelichen Söhnen (Ptolemäus Auletes und Cyprius), eine eheliche Tochter,

Berenice, die ihm in der Regierung folgte. Aber es war noch ein Sohn Alexanders I. vorhanden, den seine Großmutter Cleopatra (Gemalin Ptol. VI.) zu seiner Sicherheit früh aus Aegypten entfernt hatte und der sich itzt zu Rom unter dem Schutze des Dictators Sulla aufhielt. Sulla fand für gut, ihn nach Aegypten zu schicken und seine Ansprüche wurden dadurch befriedigt, daß er sich mit Berenice vermälte, um mit ihr zu regieren. Aber 19 Tage nach der Vermälung ließ er sie ermorden — um nun allein als Ptolemäus X. Alexander II. zu regieren. Da seine Regierungskunst sich nur in Grausamkeiten zeigte, so ward er nach wenigen Tagen entweder ermordet oder doch vertrieben. Die Geschichte ist hier dunkel und verworren. Gleich darauf findet man nemlich wieder einen Ptolemäus XI. Alexander III. — der auch für einen Sohn Ptol. Alexanders I. gilt — auf dem Throne. Es ist das Wahrscheinlichste, daß dies derselbe Alexander II. sey; — der nun noch 15 Jahr regierte, dann wegen eines neuen Aufstandes nach Tyrus floh, dort auf römische Hülfe harrte, das römische Volk zum Erben einsetzte und starb. 81. 80. 66.

Die Römer würden nicht gesäumt haben, das Vermächtniß anzunehmen — allein ihre Republik rang mit dem Tode; die fürchterlichen Volkshäupter misgönnten und hinderten einander an der Besitznahme, wobei ein unermeßlicher Gewinn zu machen war. „Man sahe Aegypten als eine reife Frucht an; man konnte sich nur nicht darüber vereinigen, wer sie brechen sollte." (Heeren.)

Jedoch ward ein schöner Theil der Erbschaft, Cypern, bald hingenommen.

Ptolemäus Lathyrus hatte zwar das Reich seiner Tochter Berenīce hinterlassen, jedoch dem einen seiner unehelichen Söhne, Ptolemäus Auletes, einen gewissen Landstrich von Aegypten, dem andern Cypern zugetheilt. Als Ptolemäus Alexander vertrieben war, erkaufte Auletes mit 6000 Talenten den Beistand
59. des Consuls C. Julius Cäsar, wodurch es ihm gelang, unter dem Namen Ptolemäus XII. (Auletes) als König anerkannt zu werden. Sein Bruder, Ptolemäus der Cyprier, war nicht so bereitwillig gewesen, als P. Clodius, um sich von den Seeräubern loszukaufen, eine große Summe von ihm foderte. Dafür trug Clodius im Senat darauf an, daß Cypern, in Folge jenes Vermächtnisses, in Besitz genommen würde, und der Senat trug kein Bedenken, den Beschluß zu fassen.

57. So furchtbar war der Name der Römer, oder so reif waren Cypern und sein Beherrscher, eine Beute der Römer zu werden, daß nicht ein römischer Soldat nöthig war, um die große Insel ihrem Könige zu entreißen. Der einzige Cato, (den man, um Cicero zu stürzen, von Rom entfernen wollte,) von einem Quästor und zwei Rechnungsführern begleitet, ging nach Cypern. Ptolemäus dachte an keinen Widerstand. Um aber den Verlust seiner Schätze und die Entehrung nicht zu überleben, nahm er Gift, und Cato schleppte eine größere Beute nach Rom als je ein Triumph geliefert hatte. (Flor. 3, 9.)

Die Nachricht, daß Cypern von den Römern eingezogen werden solle, hatte in Aegypten große Unzufriedenheit verbreitet, und das Volk hegte den dringenden Wunsch, daß Auletes diese wichtige Provinz mit den Waffen vertheidigen möchte. Allein der feige Weichling, der selbst nur gewohnt war, sich mit ägyptischen Schätzen römischen Schutz zu erkaufen, und dessen höchster Ehrgeiz war, mit Flötenspielern öffentlich um den Preis zu streiten (Auletes) oder gar an Bacchusfesten in Weiberkleidern die Rolle einer tollen Mänade zu spielen, weigerte sich, irgend etwas für Cypern zu thun. Das Volk, welches ihn wegen der erpreßten Summen, die er nach Rom sandte, eben so sehr haßte als verachtete, erregte einen Aufstand — er entfloh — und die Alexandriner setzten seine Tochter
57. Berenice auf den Thron. Auletes floh nach Rom, wo ihn Pompejus in sein Haus aufnahm, er aber, um sich eine Partei zu machen, bei den Senatoren von Hause zu Hause herum

ging und große Geschenke machte. Er erfuhr, daß 100 ägyptische Abgeordnete kämen, um das Verfahren des Volkes zu rechtfertigen, und ließ sie alle, (wie Jugurtha) theils vor ihrer Ankunft, theils in Rom selbst, ermorden. Er ward deshalb verklagt — sein Verbrechen war allgemein anerkannt, aber Pompejus war gewonnen, die Ritter waren bestochen und er — ward freigesprochen und sollte nach einem Senatsschlusse mit einem römischen Heere wieder eingesetzt werden. Jeder der römischen Großen — Pompejus selbst — wünschte sich den sehr einträglichen Auftrag — alle hinderten einander durch Ränke. Auletes sah sich nach Jahr und Tag genöthigt, Rom hoffnungslos zu verlassen. Endlich wandte er sich an den syrischen Proconsul A. Gabinius, welcher — obgleich kein Statthalter außer seiner Provinz eigenmächtig Krieg führen durfte, sich für 10,000 Talente bereit finden ließ, ihn mit seinem Heere nach Aegypten zu begleiten und einzusetzen. Au- 56.
letes ließ seine eigne Tochter Berenice, weil sie den erledigten Thron eingenommen, — hinrichten, auch eine Menge reicher Bürger in Alexandria, deren Güter eingezogen wurden, um die Habsucht der römischen Beschützer zu befriedigen. Fünf Jahr nachher starb der elende Auletes. 51.

Er hatte seinen dreizehnjährigen Sohn

Ptolemäus XIII. Dionysos und seine siebzehnjährige Tochter Cleopatra zu Nachfolgern ernannt. Gleichwohl wurde Cleopatra von den königlichen Räthen ausgeschlossen und floh nach Syrien, um ein Heer zu sammeln. Wie sie von Cäsar, nach Besiegung Ptolemäus XIII., wieder eingesetzt wurde, dann Antonius in ihre Netze zog, endlich von Octavian in Verzweiflung gebracht, sich selbst den Tod gab, und nun Aegypten zu einer 30.
römischen Provinz erklärt wurde, wird in der römischen Geschichte erzählt werden.

V. Geschichte der Staaten in Kleinasien.

1. Pergamum.

Pergamus oder gewöhnlicher Pergamum, eine Stadt und Burg in Mysien, gehörte, wie diese Provinz, nach Alexanders Tode zum thracischen Reiche des Lysimachus, welcher sie, nebst seinen Schätzen, seinem Statthalter Philetärus anvertrauet hatte. Als des Lysimachus zweite Gemalin, die Aegyptерin Arsinoe, dessen Sohn Agathocles und alle, die ihrer Herrschsucht im Wege standen, durch Verläumdung, Gift und Dolch verfolgte, traf auch den Philetärus, einen Freund des gemordeten
283. Agathocles, ihr tödtlicher Haß. Aber dieser bediente sich itzt der ihm vertrauten Schätze zu seiner Vertheidigung, unterwarf sich dem Seleucus, fühlte sich aber, nachdem dieser ermordet war, stark genug, seine Unabhängigkeit zu behaupten, und blieb, ohne den Königstitel anzunehmen, bis an seinen Tod, 20 Jahre nach seinem
264. Abfalle von Lysimachus, im Besitze des Landes.

Sein Bruder und Nachfolger

Eumenes I. wurde vom syrischen König Antiochus I. Soter angegriffen, schlug ihn aber und erweiterte sein Gebiet. Nach einer 22jährigen Regierung folgte ihm sein und des Philetärus
242. Brudersohn

Attalus I. Er nahm zuerst, nachdem er die eindringenden Gallier geschlagen hatte, den Titel eines Königs von Pergamum an und führte eine 43jährige wechselvolle Regierung. Vertrieben vom syrischen Könige Seleucus Ceraunus, eroberte er sein Land mit Hülfe der Gallier wieder und erweiterte es durch viele griechische Städte (Smyrna, Colophon ꝛc.). Die Römer zogen ihn bei ihrem Kriege gegen Philipp von Macedonien auf ihre Seite und er ward ihnen als Bundsgenoß nützlich. Seinen großen Reichthum wandte er zur Beförderung der Künste an und die Attalicae vestes (mit Gold durchwirkte Stoffe zu Prachtgewändern und Teppichen) haben von ihm den Namen. Plin. VIII, 74.

Erst sein Sohn und Nachfolger

197. Eumenes II. ward Beherrscher eines ansehnlichen Reichs,

indem er die Zeitverhältnisse zur Vergrößerung seines Reichs geschickt zu nützen wußte.

Er leistete den Römern im Kriege gegen Antiochus den Großen wichtige Dienste und ward nach dessen Besiegung mit dem Geschenk fast aller Länder, welche der Syrerkönig in Kleinasien besessen hatte, belohnt [1]). Aber unvermeidlich gerieth er auch in gefährliche Abhängigkeit von den Römern. Gern würde er daher im zweiten macedonischen Kriege, wo er wieder nicht umhin konnte, als Bundsgenoß der Römer zu handeln — auf die Seite des Perseus getreten seyn, wenn dessen niedriges, feiges und treuloses Benehmen ihn nicht abgeschreckt hätte. Er entging freilich dem Verdachte der Römer nicht und würde, aller Bemühungen ungeachtet, auch ihren Feindseligkeiten nicht entgangen seyn, wenn er länger gelebt hätte. Er starb nach einer 49jährigen Regierung, mit dem Ruhme eines vorzüglichen Beförderers der Wissenschaften, und man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß ohne ihn ein großer Theil der unschätzbarsten Werke der alten Literatur untergegangen seyn würde. Er faßte nemlich, im edeln Wetteifer mit den Ptolemäern, den großen Gedanken, zu Pergamum eine Büchersammlung anzulegen, die er mit ungeheuern Kosten auf 200,000 Bücherrollen gebracht haben soll. Sey es aus Eifersucht, (wie Plinius XIII. 11. meint,) oder aus Besorgniß, die alexandrinische Bibliothek werde Mangel an ägyptischem Papier leiden, genug, die Ausfuhr wurde verboten. Dies leitete in Pergamum auf die bessere Zurichtung der Thierhäute, die man freilich schon weit früher zum Schreiben gebraucht hatte, oder auf die Erfindung des Pergamens, (charta Attalica, oder Pergamēna,) welches sich bald als ein dem ägyptischen Papier weit vorzuziehendes Schreibmaterial bewährte, und vermöge seiner Dauerhaftigkeit die Schriften der großen Alten durch lange Jahrhunderte der Barbarei glücklich bis zu uns hin erhielt. Eben diese Bibliothek, deren Anwachs Ptolemäus V. Epiphanes hindern wollte, diente nachher den Verlust eines großen Theils der Alexandrinischen zu

189.

158.

---

1) Ihm ward Asia cis Taurum, *Ἀσία ἡ ἐντὸς τοῦ Ταύρου*, oder der nördlich vom Taurus gelegne Theil Kleinasiens, d. i. Mysien, Lydien, Phrygien, Lycaonien, Jonien und ein Theil von Carien, auch die thracische Halbinsel nebst der Stadt Lysimachia, das übrige Carien nebst Lycien den Rhodiern eingeräumt. S. Syrien, S. 65.

ersetzen — indem Antonius sie der Cleopatra schenkte, als die ägyptische durch einen Brand sehr gelitten hatte.

Eumenes II. ernannte, da sein Sohn noch ein Kind war, seinen Bruder

158. Attalus II. Philadelphus zum Nachfolger, welcher den jungen Prinzen sorgfältig erzog, ein Freund der Künste und Wissenschaften war, und den Beinamen Philadelphus wohl verdiente, weil er, der Verordnung seines Bruders getreu, dem Sohne desselben die Krone hinterließ, obgleich er selbst Söhne hatte. In dem wüthenden Kriege, welchen Prusias II. von Bithynien gegen ihn führte, sah sich Attalus genöthigt, den Schutz der Römer zu suchen, die diese neue Gelegenheit, als Schiedsrichter zu handeln, nicht ungenützt ließen.

138. Attalus III. (Philometor), Sohn Eumenes II., war entweder schon wahnsinnig, als er den Thron bestieg und sich mit Morden und Grausamkeiten beschäftigte, oder wurde es doch aus Schwermuth und Gewissensangst. Einen solchen König konnte die damalige römische Politik nicht unbeachtet lassen. Er mußte das römische Volk zum Erben seiner Güter im Testament einsetzen, und die Formel Populus Romanus bonorum meorum

133. haeres esto wurde nach seinem Tode, (er besaß den Thron nur fünf Jahr,) von den habsüchtigen Erben als ein Vermächtniß — des Reichs in bester Form erklärt. Dagegen protestirte Aristonīcus, ein natürlicher Sohn Eumenes II. — mit solchem Erfolge, daß er sich des ganzen Reichs bemächtigte und sogar den

130. Consul Licinius Crassus schlug und gefangen nahm. Allein bald wurde er von dem herbeieilenden neuen Consul Perperna geschlagen und selbst gefangen genommen. Da Perperna bald darauf starb, so fiel seinem Nachfolger, dem Consul M. Aquilius, die Ehre zu, Aristonicus im Triumph aufzuführen und das pergamenische Reich unter dem Namen Asia propria in eine römi-

129. sche Provinz zu verwandeln, nachdem es etwa 155 Jahr gedauert hatte, wenn man von dem Abfalle des Philetärus an rechnet.

2. Bithynien

hatte schon zur Zeit der persischen Monarchie eigne, wiewohl wenig bekannte Könige, oder genau genommen persische Statthalter, die bei zunehmendem Verfall des Reichs sich wie unabhängige Fürsten betrugen. Da Alexander selbst sie und die benach-

barten kleinasiatischen Reiche (Paphlagonien, Pontus, Cappadocien) nicht förmlich unterjochte, so gelang es ihnen bei den nachmaligen Fehden seiner Generale desto leichter, sich unabhängig zu erhalten.

Zur Zeit Alexanders des Großen stand Bithynien unter der Herrschaft des

Bias oder Bas, welcher sich nach Alexanders Tode gegen einen General desselben behauptete und die Regierung seinem Sohne — 378.

Zipötas hinterließ. Dieser widerstand eben so geschickt den Angriffen des Lysimachus von Thracien. Sein Sohn — 328.

Nicomedes, von Antiochus I. Soter, König von Syrien, bedroht, rief die Gallier aus Thracien zu Hülfe, trieb mit ihrer kräftigen Unterstützung den Feind zurück und räumte ihnen dafür Nordphrygien ein, welches nun Galatien, auch, weil sich zu den Galliern viele Griechen gesellten, Gallogrăcien genannt wurde. Sein Sohn — 281.

Zelas, und dessen Sohn und Nachfolger — 246.

Prusias I. sind wenig bekannt. — 232.

Prusias II., Sohn des Vorigen, ließ sich von Hannibal zum Kriege gegen Eumenes verleiten, war aber nach des Antiochus Besiegung feig genug, seinen unglücklichen Gastfreund Hannibal ausliefern zu wollen, der aber dieser Schmach durch Gift zuvorkam. Prusias, der sich durch diese Dienstgeflissenheit den Römern empfohlen hatte, fuhr fort, sich im Kriege gegen Perseus um sie verdient zu machen. Er brachte es endlich in der Kunst zu kriechen zur höchsten Vollkommenheit. Denn nach Besiegung des Perseus reiste er nach Rom, um der Republik persönlich Glück zu wünschen, und erschien vor den Abgeordneten, die ihn vor der Stadt empfangen sollten, in der Tracht eines Freigelassenen, indem er erklärte, er sey nichts Besseres als ein römischer Sklave, der durch die Gunst der Römer seine Freiheit erhalten habe. Uebrigens war er ein grausamer Tyrann, den sein eigner, wo möglich noch schlechterer Sohn — 184. — 183.

Nicomedes II. vom Throne stürzte. Dieser nannte sich selbst Epiphanes — der Erlauchte — vermuthlich um doch einen guten Namen auf die Nachwelt zu bringen, da er während einer langen Regierung nichts that, ihn zu verdienen. Nicht besser war sein Sohn und Nachfolger — 159.

112. Nicomedes III., der von Mithridat zweimal vertrieben, aber von den Römern zweimal wieder eingesetzt wurde. Sein Sohn

Nicomedes IV. vermachte Bithynien den Römern, wel-
75. che es, als er starb, in eine Provinz verwandelten.

3. Paphlagonien

verdient kaum einer besondern Erwähnung, da es die meiste Zeit hindurch unter den Königen von Pontus stand, und nur eine kurze Zeit einige unberühmte Könige (Morzes, Pylämenes I. II. 179 — 121) hatte.

4. Pontus

war von Darius I. seinem Sohne Artabazes um 500 als eine erbliche Statthalterschaft gegeben worden und blieb unter dessen Nachfolgern Mithridat I. (480) und Ariobarzanes (368) den Perserkönigen zinspflichtig.

337. Mithridates II. Ctistes unterwarf sich Alexander dem Großen und rettete dadurch seine Selbständigkeit. Nach Alexanders Tode mußte er die Oberherrschaft des Antigonus anerkennen. Als dieser ihn umbringen lassen wollte, entkam er durch die Flucht, sammelte ein Heer, bemächtigte sich einiger fester Plätze und war bald stark genug, das Heer des Antigonus zu vertreiben und sich unabhängig zu machen, woher er den Namen Ctistes (Stifter) erhielt.

302. Mithridat III., Sohn des Vorigen. Von Lysimachus nach der Schlacht bei Ipsus angegriffen, behauptete er sich nicht nur, sondern bemächtigte sich auch Cappadociens und Paphlagoniens.

266. Mithridat IV. trieb die Gallier zurück, war Schwiegervater Antiochus des Großen und sein Verbündeter gegen die Gallier, welche noch immer Kleinasien räuberisch durchzogen.

Pharnăces eroberte die Stadt Sinōpe (in Paphlagonien), welches nun die Residenz wurde [1]), sah sich aber genöthigt, dem mächtigen Eumenes Paphlagonien abzutreten.

156. Mithridat V. ist so unbekannt, daß man sein Daseyn geläugnet hat [2]).

---

1) Vorher war es Gaziura.

2) Da indessen vom Regierungsantritt Mithridats III. bis zu dem

Mithridat VI. (V.) Er schloß zuerst unter den Königen von Pontus ein Bündniß mit den Römern, leistete ihnen im Kriege gegen Aristonīcus von Pergamus wichtige Hülfe, wofür sie ihm, nach dieses Gegners Besiegung, ihrem Eroberungssysteme gemäß Großphrygien überließen.

Mithridat VII., der Große, folgte 12 Jahr alt seinem Vater. 121. Um sich den Nachstellungen seiner Vormünder zu entziehn, war er genöthigt, unter dem Vorwande der Liebe zur Jagd mehrere Jahre unstät in Wäldern zuzubringen, wodurch er sich außerordentlich abhärtete, aber auch einen argwöhnischen, wilden, grausamen Sinn annahm.

Die Römer, welche seinem Vater Großphrygien zugestanden hatten, fanden während seiner Minderjährigkeit für gut, es ihm zu entreißen. Dafür faßte er unversöhnlichsten Haß gegen sie, und nützte die Zeit des gefährlichen Bundsgenossenkrieges in Italien, um sich zunächst in Kleinasien zu vergrößern und sich Colchis, Bithynien, Cappadocien, Paphlagonien zu unterwerfen. Darüber entstand der erste Krieg mit Rom (der erste mithri- 88—85.
datische Krieg), den Sulla dahin endigte, daß Mithridat Bithynien, Cappadocien, Paphlagonien herausgeben, 80 Kriegsschiffe ausliefern und eine große Summe zahlen mußte.

Der zweite mithridatische Krieg, 83—82, brachte 83—82.
keine erhebliche Veränderung hervor. (Der römische Statthalter Murena fing ihn an, um einen Triumph zu erlangen.)

Den dritten mithridatischen Krieg, 75—64, führte 75—64.
Lucull und nachher Pompejus mit großer Anstrengung. Mit welchem Erfolge, wäre sehr zweifelhaft gewesen, wenn nicht Mithridats eigner Sohn Pharnaces aus Furcht vor dem grausamen Vater einen Aufruhr des Heers verursacht und es auf seine Seite gebracht hätte. Nun gab er sich selbst den Tod — und 64.
Pontus ward zur Provinz gemacht.

5. Cappadocien.

Auch hier behaupteten sich die Nachkommen der ehemaligen persischen Statthalter, und zwar um so eher, da Alexander nur den bei weitem kleinern Theil, nemlich das Land diesseit des Halys,

---

Mithridats des Großen 145 Jahr verflossen, so hätten bis dahin nur drei Könige, jeder im Durchschnitt 48 ⅓ Jahr, regiert.

erobert hatte. Jenseit des Halys blieb Ariarathes II. in ungestörtem Besitz. Aber nach Alexanders Tode ward er von Per-
322. diccas überwunden und getödtet. Perdiccas gab das Land dem Eumenes und ließ sich angelegen seyn, seine Familie auszurotten. Allein ein Prinz war nach Armenien entflohen, und diesem ge-
312. lang es nach 10 Jahren mit Hülfe der Armenier sich unter dem Namen

Ariarathes III. wieder in den Besitz des Reichs zu setzen. Sein Sohn und Nachfolger war

Ariaramnes und diesem folgten nach der Reihe Ariarath IV — IX. unter Schicksalen, welche für die allgemeine Geschichte unerheblich sind. Der letzte verlor Schlacht und Leben
176. gegen Mithridat, und dieser gab nun seinen eignen achtjährigen Sohn für einen Bruder Ariaraths IX. aus und setzte ihn auf den Thron, wurde aber von den Römern gezwungen zu weichen. Nun wählten die Cappadocier

92. Ariobarzanes I. Auch ihn vertrieb Mithridates dreimal. Zweimal setzte ihn Sulla, das drittemal Pompejus wieder ein.

63. Ariobarzanes II., Sohn des Vorigen, war im Bürgerkriege für Pompejus; doch rächte dies Cäsar nicht, sondern vergrößerte noch sein Land durch Theile von Armenien und Cilicien. Aus Dankbarkeit wollte er die Partei des Brutus und Cassius nicht ergreifen; daher ward er von ihren Truppen angegriffen
43. und getödtet. Ihm folgte indeß sein Bruder

Ariobarzanes III., mit welchem aber schon im Jahr 34 das Geschlecht ausstarb. Itzt ernannte Antonius den

31. Archelaus zum Könige, welcher, nach einer funfzigjährigen Regierung von Tiberius hinterlistig nach Rom gelockt, dort seinen Geist aufgeben mußte, worauf Cappadocien, im 17. Jahre der christlichen Zeitrechnung, zur römischen Provinz erklärt wurde.

VI. Armenien.

Armenien ward in Groß- und Kleinarmenien getrennt. Letztres ist nur der mäßige Landstrich zwischen dem Euphrat, Cappadocien und Pontus.

Ganz Armenien war eine syrische Provinz, bis Antiochus der Große von den Römern besiegt wurde. Nun machten sich die bisherigen Statthalter los und zu Königen, Artaxias in Groß- und Zadriades oder Zariadras in Kleinarmenien. 190.

Unter den Nachkommen des Artaxias, welche sich bis zum Jahre 5 vor Christus auf dem Throne von Großarmenien erhielten, ist bloß

Tigranes merkwürdig, der auch Kleinarmenien, Cappadocien und Syrien besaß und ein treuer Verbündeter seines Schwiegervaters Mithridats des Großen gegen die Römer war, nach der Besiegung Mithridats aber sich freilich dem Pompejus unterwarf, der ihm im Frieden bloß Großarmenien ließ, welches nun überdies von Rom abhängig wurde. Pompejus würde indessen klüger gethan haben, ihm Syrien zu lassen und Armenien zu nehmen, dessen Rom zur Vormauer gegen die furchtbaren Parther, die seinen Eroberungen Grenzen setzten, bedurfte. In der Folge fanden die armenischen Könige Schutz bei den Parthern, oder wurden wenigstens eben so oft von ihnen als von den Römern eingesetzt. Daher blieb Armenien die Ostgrenze der römischen Herrschaft, wurde nie eine römische — und erst im 5. Jahrhundert nach Chr. Geb. eine neupersische Provinz. 95—60. 63. 412 n. C.

In Kleinarmenien waren die Nachkommen des Zadriades oder Zariadras stets abhängig von Rom, bis Mithridat der Große sich (um 90) des Königreichs bemächtigte. Als dieser, von Pompejus besiegt, es herausgeben mußte, ward es nie wieder selbständig, sondern bald zu dem einen, bald zu dem andern der benachbarten Reiche geschlagen, bis endlich Vespasian es zur römischen Provinz machte.

VII. Parthien.

Parthien oder Parthiene, das Stammland der furchtbaren Parther, war eine kleine, dürftige, durch Hyrcanien von der Ostküste des caspischen Meeres getrennte, von Gebirgen umschlossene Provinz, deren rohe, kriegerische Bewohner in der Kunst, ihre trefflichen Pferde zu tummeln und den Bogen zu führen, alle andere Völker übertrafen.

Es gerieth bald nach Alexanders Tode mit allen übrigen zwischen dem Euphrat, Drus und Indus gelegnen Ländern un-
307. ter die Herrschaft des klugen Seleucus Nicator. Allein schon unter dem Enkel dieses Eroberers, Antiochus II. Theos, ging es verloren. Der Unterstatthalter Aschak, von den Griechen Arsăces genannt, beleidigt von dem syrischen Statthalter Aga-
256. thocles empörte sich und verjagte die Macedonier. Antiochus, mit Aegypten in einen schweren Krieg verwickelt und den Aufstand in einer entfernten, dürftigen Provinz wenig achtend, überließ es seinem Nachfolger, die Empörer zu züchtigen. So gewann das neue Reich Festigkeit und Ausdehnung. Arsaces schätzte und beförderte griechische Cultur, verpflichtete sich die zahlreichen in Parthien lebenden Griechen und redete ihre Sprache.

253. Arsaces II. oder Tiridātes I., Bruder des Vorigen, er-
244. oberte Hyrcanien und einen Theil von Medien, ward von Seleu-
238. cus II. Callinīcus angegriffen, besiegte ihn im ersten Feldzuge
236. und nahm ihn im zweiten auch gefangen[1]).

216. Arsaces III. oder Artabānus I. hatte noch einen Kampf
214. mit Antiochus III. dem Großen zu bestehen, der aber die Hoffnung, ihn zu besiegen, bald aufgab und auf den Besitz von Par-
210. thien und Hyrcanien förmlich Verzicht that.

196. Arsaces IV. (Priapatius)

181. Arsaces V. oder Phraates I. Er besiegte die am caspischen Meere wohnenden Marder, die, außer von Alexander dem

1) Jener erste Sieg über Seleucus ist die Epoche der Unabhängigkeit der Arsaciden, von welcher an auch ihre Jahre gezählt werden.

Großen, noch nie bezwungen waren. Ehrenvoller noch ist für ihn, daß er seine Söhne, denen er weniger zutrauete, überging und zum Nachfolger seinen Bruder

Arsaces VI. oder Mithridat I. ernannte. Er erfüllte 175.
die Erwartungen und erhob zuerst Parthien zu einem Weltreiche, indem er die Zerrüttung und Schwäche des syrischen Reichs nach dem Tode Antiochus IV. Epiphanes benutzend seine Grenzen über Medien, Babylonien, Bactrien ꝛc. bis zum Euphrat und im Osten, über den Indus hinaus, bis zum Hydaspes ausdehnte. Bei diesen Eroberungen blieben Uebermuth und Ueppigkeit von ihm entfernt — und selbst seinen gefangenen Feind, Demetrius II. von Syrien, der eine Empörung der besiegten Völker benutzt hatte, um ihn anzugreifen, behandelte er mit aller seiner Würde gemäßen Auszeichnung. Mit den Gesetzen der besiegten Völker machte er sich bekannt, um das Gute derselben in seine Gesetzgebung aufzunehmen.

Arsaces VII. oder Phraates II. Gegen ihn unter- 136.
nahm der syrische König Antiochus VII. Sidetes einen Zug, wurde aber mit seinem ganzen Heere niedergehauen, und dieser Unfall 131.
schreckte die Syrer auf immer von neuen Kriegen mit den Parthern ab. Desto gefahrvollere Kämpfe hatten die Parther, seitdem sie Bactriana und Sogdiana beherrschten, mit den angrenzenden Scythen zu bestehen.

Sowohl Arsaces VII. als sein Bruder und Nachfolger Arsaces VIII. oder Artaban II. büßte in diesen Kriegen das Leben 127.
ein, und erst des letztern Sohn,

Arsaces IX. oder Mithridat II., scheint durch die äußer- 124.
sten Anstrengungen die Ruhe im Osten seines Reichs hergestellt zu haben.

Thronstreitigkeiten, Bürgerkriege und heftige Angriffe des armenischen Königs Tigranes scheinen unter Arsaces X. Mnaskires (87), Arsaces Sinatrokes XI. (76) und Arsaces XII. oder Phraates III. (68) das Reich sehr zerrüttet zu haben. Der letztre wurde durch den Ausgang des mithridatischen Krieges (64) Nachbar der Römer.

Arsaces XIII. oder Mithridat III. wurde von seinem 58.
Bruder Drodes vertrieben. Gabinius, Proconsul in Syrien, eilte ihm zu Hülfe, kehrte aber am Euphrat um, weil er es vortheilhafter fand, für 10,000 Talente Ptolemäus Auletes wieder

nach Aegypten zu führen. Darüber gerieth Mithridat III. in die Gefangenschaft seines Bruders, der ihn hinrichten ließ und den Thron bestieg.

54. Arsaces XIV. Orodes. Unter seiner Regierung begannen die Kriege mit Rom. Der Triumvir Crassus, von unersättlichem Golddurst getrieben und begierig nach der Beute Asiens, ließ sich durch keine Vorstellung vom Kriege gegen die Parther abhalten. — Er drang ohne Schwierigkeit aus Syrien über den Euphrat, da die Parther keinen Angriff vermutheten. Zufrieden, einen Haufen Parther überfallen und niedergemacht zu haben, beschloß er gegen den Winter nach Syrien zurückzugehn, anstatt gegen die noch unvorbereiteten, im Winter nicht fechtenden Parther vorzudringen, und auch in Syrien weniger auf den bevorstehenden Feldzug, als auf Gelderpressungen bedacht, plünderte er sogar die Tempel, beschäftigte sich Tage lang mit dem Abwägen der reichen Tempelschätze der syrischen Göttin Deroeto zu Hierapolis und ließ die Kriegszucht zu Grunde gehen.

Besser rüstete sich Orodes, doch ließ er noch durch eine Gesandtschaft nach der Ursach der Feindseligkeiten fragen, und erklären, daß, wenn sie dem Gerücht nach nur in des Crassus Habsucht liege, er ihn, in Rücksicht auf seine 60 Jahre, ruhig abziehen lassen wolle. Crassus antwortete, darüber werde er sich zu Seleucia erklären. Lächelnd erwiederte der Gesandte, indem er die flache Hand zeigte: Eher werden in meiner Hand Haare wachsen, als du Seleucia sehen wirst [1]).

53. Arsaces ließ nun seinen Surenas (Oberfeldherrn), dessen Leibwache und Gefolge allein 10,000 Mann stark war, aufbrechen, der bald die von den Römern besetzten Städte wieder nahm. Entflohene Römer schilderten die Macht und Kriegskunst der Parther so schrecklich, daß selbst der Quästor Cassius (der nachherige Verschworne gegen Cäsar) zur nochmaligen Ueberlegung rieth.

Aber Crassus, taub gegen den bessern Rath, sich durch die Gebirge Armeniens zu ziehen, wo er Vorräthe finden und gegen die parthische Reuterei gedeckt seyn würde, folgte den verrätherischen Eingebungen des Acbarus, Befehlshabers von Osroene,

---

1) Plutarch. Crassus 18.

(Edessa,) [1]) der vormals dem Pompejus gedient hatte, heimlich aber den Parthern diente, und wählte den Weg durch die wasserarmen Ebenen Mesopotamiens, wo er den Angriffen der Parther ganz bloß gestellt war.

Er ging — 40,000 Mann stark, bei Zeugma über den Euphrat und kam in brennende Sandwüsten; durch keine Vorstellungen auf einen andern Weg zu bringen. Bald erschienen die Parther. Ihren ersten Angriff mit langen Speeren hielten die im Viereck geschlossenen Römer aus. Die Parther wichen und zerstreuten sich. Crassus ließ die Leichtbewaffneten nachsetzen, die der Pfeilregen bald zurücktrieb.

Einzelne Haufen schossen nun ihre Pfeile, die jeden Harnisch und Schild durchdrangen, auf die Römer ab — und fehlten in dem dichten Haufen nie. Die Römer konnten weder aus der Ferne streiten, noch die immer weichenden Parther erreichen. Die Hoffnung, sie würden ihre Pfeile verschießen, war auch vergebens, denn Kameele hinter dem Heere mit Pfeilen beladen, lieferten unerschöpflichen Vorrath.

Der jüngere Crassus rückte mit 1300 von Cäsar gesandten gallischen Reutern und 8 Cohorten vor; sie lockten ihn vom Heere ab — und machten alles nieder.

Das Hauptheer der Römer zog sich in der folgenden Nacht hoffnungslos zurück bis Carrä, in der zweiten Nacht, nicht ohne ungeheuern Verlust, noch weiter. Der Surenas verlangte eine Unterredung mit Crassus, und dieser ward von den Soldaten gezwungen, sie anzunehmen; es gab Streit; Crassus und seine meisten Begleiter wurden niedergemacht; auch von dem übrigen Heere entging nur Cassius mit einem geringen Reste dem Tode oder der Gefangenschaft. Die römischen Adler und andere Siegeszeichen wurden in einem Tempel zu Seleucia aufgestellt.

Durch die Niederlage des Crassus ward das Uebergewicht der Parther so groß, daß sie in den beiden folgenden Jahren unter Pacŏrus, dem Sohne des Königs (der den Surenas aus Eifersucht hatte hinrichten lassen), und Dsaces gefährliche Einfälle in Syrien unternahmen, wo sie jedoch von Cassius zurückgetrieben wurden. 52. 51.

1) Osroene hieß der nordwestliche Theil Mesopotamiens, den der Araber Osroes sich unterworfen hatte. Plin. h. n. V, 24.

In dem Bürgerkriege zwischen Pompejus und Cäsar begünstigten die Parther den erstern, weil sie einen Sohn des Crassus bei Cäsar wußten. Eben daher waren sie nachher entschlossen, dem Brutus und Cassius Beistand zu leisten, wenigstens die Zerrüttung des Staats zu nützen, um den Angriff des Crassus zu rächen. Obgleich Brutus und Cassius früher umkamen, so drang nun doch Pacŏrus, der Sohn des Orodes, mit einem großen
40. Heere in Syrien ein und eroberte es. Der Legat des Antonius, Decidius Saxa, der es hatte vertheidigen sollen, tödtete sich selbst.

Aber der neue Legat, Ventidius, schlug im folgenden Jahre
39. die Parther drei Mal. In der dritten Schlacht blieb Pacorus selbst, der Liebling des Orodes, der durch seine Güte und Gerechtigkeit die Zuneigung der Syrer gewonnen hatte, welche sich ungern unter die Herrschaft der Römer zurückgebracht sahen.

37. Orodes, von Gram gebeugt, bestimmte zu seinem Nachfolger den unwürdigsten unter 31 Söhnen, der, um desto eher den Thron zu besteigen, seinen Vater im Bette soll haben ersticken lassen, wenigstens alle seine Brüder hinrichten ließ.

37. Arsaces XV. Phraates IV. Unter den vielen Großen, die vor seiner Grausamkeit flohen, zeichnet sich Mōnāses aus, der den Römern in den vorigen Kriegen sehr furchtbar gewesen war. Dieser floh zum Antonius und trug viel dazu bei, ihn zu einem Kriege gegen die Parther zu reizen.

36. Antonius unternahm den Zug mit 100,000 Mann zwar durch Armenien, doch mit nicht geringerer Uebereilung als vormals Crassus. Wie diesen der Golddurst getrieben hatte, so trieb ihn seine unsinnige Liebe zu Cleopatra. Anstatt nach dem Rathe der erfahrensten Männer den Winter in Armenien abzuwarten, wollte er, um ihn in Alexandria zu verschwelgen, noch vorher siegen.

Er fiel in Obermedien ein und ließ, um die Hauptstadt, Praaspa, schnell zu erreichen, die schweren Belagerungswerkzeuge und das Gepäck, von 2 Legionen gedeckt, nachfolgen; aber diese wurden, eh er Praaspa erobern konnte, niedergehauen.

Das große Heer der Parther näherte sich. Antonius griff es ungestüm an. Die Parther flohen und wurden meilenweit verfolgt. Antonius glaubte gesiegt zu haben; aber es fanden sich nur 80 todte und 30 gefangene Parther. Vergebens setzte er die

Belagerung fort. Die schwärmenden Parther schnitten ihm die Zufuhr ab und beunruhigten unaufhörlich das entmuthigte Heer. Der Rückzug mußte angetreten werden. Er ging zwar durch die Gebirge nach Armenien, aber dennoch erlagen, eh dies erreicht werden konnte, 20,000 Römer den Angriffen der Parther, und in den Schneegebirgen Armeniens raffte die Winterkälte noch 8000 Mann hinweg, denn Antonius setzte den Zug ohne Schonung der erschöpften Truppen fort, um bald wieder in Alexandria zu seyn.

Er hatte demnach nicht viel mehr Ehre eingelegt als Crassus, und das von Ventidius wieder erkämpfte Ansehn der römischen Waffen von neuem eingebüßt.

Kaum war der Krieg der Parther mit den Römern beigelegt, als eine Empörung der Großen gegen den grausamen König ausbrach, und diese einen aus ihrer Mitte, Tiridātes, zum 32.
Könige wählten. Phraates vertrieb ihn zwar im folgenden Jahre 31.
wieder, aber Tiridates fand Schutz bei den Römern, denen daran lag, die innern Unruhen der furchtbaren Parther zu unterhalten,
und lieferte dem Octavian einen gefangenen Sohn Phraats aus. 25.
Diesen gab Octavian nachher dem Vater gegen das Versprechen, daß er dafür die römischen Gefangenen und Feldzeichen ausliefern wolle, zurück: die Auslieferung geschah jedoch erst, als
Octavian in Syrien erschien und Phraates einen neuen Krieg 20.
fürchtete.

Der Partherkönig ging noch weiter, und sandte sogar seine
4 ältesten Söhne nebst ihren Gemalinnen und Kindern als Gei- 18.
seln nach Rom. Damit wollte er im Grunde nur sich sichern, damit seine noch immer misvergnügten Unterthanen keinen andern Arsaciden auf den Thron setzen könnten. Er behielt aber noch einen Sohn bei sich, den er, weil er unehelich und noch jung war, nicht fürchtete. Allein die Mutter desselben, Thermusa, eine vom August übersandte Sklavin, nützte, als er herangewachsen war, die Abwesenheit der älteren Söhne, brachte dem alten Phraates IV. Gift bei und ließ ihren Sohn als

Arsaces XVI. Phraates V. (Phraataces) den Thron 4 n. Chr.
besteigen.

Die fernere Geschichte der Parther gehört nicht in diesen Zeitraum; auch bietet sie wenig Anziehendes dar, da sie fast nichts enthält, als eine fortlaufende Reihe von Empörungen und

Bürgerkriegen, die eben so sehr durch die Macht und den Uebermuth der Satrapen als durch die Grausamkeit und Untauglichkeit der Könige erregt, durch römischen Einfluß unterhalten wurden und den Verfall des Reichs bekundeten und weiter beförderten, bis endlich 226 nach Christi Geburt der empörte Perser Artaxerxes, Sohn des Sassan, den letzten Arsaciden (Arsaces XXXI.) völlig überwand, dem ganzen Reiche eine neue Verfassung gab, und so der Stifter des neupersischen oder des Reichs der Sassaniden wurde.

VIII. Bactrien.

Von der Geschichte des bactrischen Reichs haben sich nur geringe Bruchstücke erhalten. Bactrien, ein großes sehr fruchtbares Land, war schon sehr früh durch Handel und Verkehr mit Indien zu einem bedeutenden Grade von Cultur gelangt, und scheint den Persern seine Religion, Mythologie, und seine Art zu bauen mitgetheilt zu haben. Doch sind auch hievon nur dunkle Spuren vorhanden.

Daß es nach Alexanders Tode zugleich mit Parthien ꝛc. 307.
unter die Herrschaft des Seleucus Nicator gerieth, und auch fast
zu gleicher Zeit mit Parthien sich losriß, ist schon oben bemerkt 256.
worden. Nur war es hier ein Grieche, der Statthalter

Diodat, oder Theodotus I., welcher sich der Herrschaft Antiochus II. Theos entzog, und Griechen waren seine Nachfolger; zunächst sein Sohn

Theodotus II., welcher durch sein Bündniß mit Arsa- 243.
ces II. von Parthien seinen Thron befestigte, so daß sein Nach- 221.
folger

Euthydem, nach einem vergeblichen Kriege Antiochus des 209—6.
Großen, von diesem als König anerkannt wurde.

Späterhin scheint sich das bactrische Reich bis über den Ganges erstreckt zu haben; aber innere Unruhen und Feindseligkeiten gegen die Parther führten seinen Untergang herbei.

Eucratidas II. ward von Arsaces VI. (Mithrid. I.) besiegt, Bactrien selbst dem parthischen Reiche unterworfen, die übrigen Länder machten sich los und das Reich ging völlig zu Grunde. 126.

Bayerische Staatsbibliothek München

IX. Der jüdische Staat.

Die nach Assyrien und Babylonien versetzten Juden [1]) waren dort als geschonte und begünstigte Pflanzbürger bald in eine so vortheilhafte Lage gekommen, daß nichts sie zu drücken schien, als der Kummer, aus dem Lande ihrer Väter hinweggeführt zu
536. seyn. Aber nach 70 Jahren ihres Aufenthalts ertheilte ihnen Cyrus, gleich nach Eroberung des babylonischen Reichs, die Erlaubniß zur Heimkehr und zur Herstellung ihres Tempels, und gab ihnen ihre goldnen und silbernen Opfergeräthe zurück. Weit entfernt, mit dem erwarteten Eifer von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen, waren die meisten nun schon hier so einheimisch ge-
worden, daß nur ein Haufe von 42,000 Köpfen aus den Stäm-
538. men Juda, Benjamin und Levi unter dem Anführer Zorobabel und dem Hohenpriester Josua zurückgekehrt seyn soll. Es ist indeß nicht wahrscheinlich, daß aus den übrigen Stämmen gar keine zurückgekehrt seyn sollten, sondern Esra erwähnt ihrer vermuthlich deshalb nicht, weil es ihm nur wichtig ist, von denjenigen Stämmen zu sprechen, welche vorzüglich mit der Herstellung Jerusalems zu thun hatten. Gleichwohl muß man nicht vergessen, daß die zum Königreich Israel gehörigen Stämme, seit beinahe 200 Jahren abwesend, Vaterland, Sprache und alte Verhältnisse nur noch durch Ueberlieferung kannten, hier Besitzungen erworben und Nahrungsquellen gefunden hatten, so daß die Wohlhabendern, selbst von den Stämmen Juda und Benjamin, ruhig jenseit des Euphrats blieben und ihre dürftigern Glaubensgenossen mit allen Erwartungen vormaliger, hoch gepriesener Herrlichkeit ins Land der Väter ziehen ließen.

Diese Erwartung wurde aber sehr herabgestimmt; es fiel den Zurückkehrenden schwer, zu bestehen, besonders da sie die Samaritaner [2]), d. i. die ehemals im Königreiche Israel zurückgebliebenen Juden, welche sich mit den babylonischen Colonisten daselbst vermischt hatten und daher für unrein gehalten wurden — von

1) 1. Band, S. 105.
2) B. 1. S. 105.

der Stadt Samaria benannt — an dem Tempelbau nicht wollten Theil nehmen lassen und dadurch mit ihnen völlig zerfielen, so daß die Samaritaner sich nachher einen eignen Tempel zu Garizim bei Sichem erbaueten und sogar bei Cambyses ein Verbot der Herstellung der Stadt und des Tempels auswirkten, und es viel Mühe kostete, den Wiederruf dieses Verbots von Darius Hystaspis zu erhalten. 529. 520.

Die kleine Pflanzung hob sich jedoch sehr, als Esra, von Xerxes zum Vorsteher oder Oberrichter ernannt, von neuem einen Haufen von etwa 1600 Mann hinführte und eine strengere Beobachtung des Gesetzes herstellte; und noch mehr, als Nehemia, bisher als Mundschenk Artaxerxes I., ein sehr angesehener und reicher Mann, von Eifer für den Glauben seiner Väter ergriffen, mit einem glänzenden Gefolge kam, Jerusalem mit festen Mauern versah, den Aufbau der Häuser betrieb und auf alle Weise für Beförderung der Ordnung und des Wohlstandes thätig war. Nehemia ist als wirklicher Statthalter anzusehen. In der Folge war das Land zwar eigentlich den Satrapen von Syrien untergeben; doch Persiens zunehmender Verfall begünstigte das Emporstreben der Hohenpriester und erhob sie zu den eigentlichen Vorstehern des Volks. 468. 445.

Als Alexander nach der Eroberung von Tyrus gegen Judäa aufbrach, unterwarf es sich ohne Widerstand. Denn was Josephus pralerischen jüdischen Volkssagen von Alexanders tiefer Ehrfurcht gegen den Hohenpriester nacherzählt, wird von keinem andern Geschichtschreiber bestätigt. 332.

Nach Alexanders Tode hatte Judäa vermöge seiner Lage fast gleiche Schicksale mit Phönicien und Cölesyrien, und war zunächst bald Ptolemäus I. bald Antigonus unterworfen. Der erstere führte eine große jüdische Colonie nach Alexandrien, die sich dort sehr aufnahm, auch nach Cyrene und allmählig nach Aethiopien, wie über ganz Nordafrica, verbreitete. Erst seit der Schlacht bei Ipsus blieb Judäa fast 100 Jahr (301 — 203) unter ägyptischer Herrschaft, und zwar in einem, so viel wir wissen, blühenden Zustande. Doch mochte es unter der schlechten Regierung Ptolemäus IV. auch gelitten haben; wenigstens, als Antiochus der Große die Minderjährigkeit des Ptolemäus V. Epiphanes benutzte, sich Phöniciens und Palästinas zu bemächtigen, war das Volk sehr geneigt, sich ihm zu unterwerfen, und unterstützte seine Truppen 312. 301. 203.

gegen die ägyptischen; daher er ihnen auch alle Vorrechte bestätigte, eine besondre Achtung für ihren Tempel äußerte und, um der Stadt ihren alten Glanz wieder zu verschaffen, allen zerstreuten Juden, welche nach Jerusalem zurückkehren würden, auf 3 Jahr die Abgaben erließ. Der Hoheprieſter stand mit großem Ansehn und reichen Einkünften an der Spitze der Nation.

Als daher nach Besiegung Antiochus (190) des Großen durch die Römer der syrische Hof begierig jedes Mittel ergriff, Geld aufzubringen, wurde das Hoheprieſterthum käuflich, und so wenig Rechtlichkeit herrschte in der Familie der Hohenprieſter selbst, daß ein Bruder den andern überbot. Der rechtmäßige Ho-
175. heprieſter Onios ward von seinem Bruder Joſon, oder auch Josua, der dem Antiochus Epiphanes 360 Talente gezahlt hatte,
172. bald aber auch dieser von dem dritten Bruder, Menelaus, welcher 660 Talente gelobte, verdrängt.

Dennoch genügte dieser einträgliche Handel dem Antiochus
170. Epiphanes nicht lange. Als er von seinem zweiten siegreichen Feldzuge nach Aegypten zurückkehrte [1]), führte er, weil die Juden auf das Gerücht von seinem Tode Freudenfeste gefeiert haben sollten, das Heer nach Jerusalem, erstürmte die Stadt, ließ 80,000 Menschen niederhauen und eben so viel Gefangne als Sklaven verkaufen, und, was ihm Hauptzweck war — beraubte den Tempel aller seiner kostbaren goldnen Gefäße und eines Schatzes von
168. 1800 Talenten an Silber. Zwei Jahre nachher ließ er Jerusalem nochmals mit Feuer und Schwert verheeren, die Burg Zion wegnehmen und besetzen und wieder viel Menschen in die Sklaverei führen.

168. Noch wüthender, als er itzt durch Popillius aus Aegypten gewiesen war, befahl er, daß alle seine Unterthanen, welche sich bisher zu andern Religionen bekannt hatten, bei Lebensstrafe den griechischen Göttern opfern sollten. Der größte Theil des jüdischen Volks bequemte sich dazu, ja verfolgte diejenigen, welche der Religion ihrer Väter treu blieben, aufs schrecklichste durch Blut und Mord.

Aber eben diese grausame und sinnlose Verfolgung erregte die höchste Erbitterung, fachte den Religionseifer zur Gluth an — und gab dem Volke Veranlassung, sich höher als je zu erheben

---

1) S. S. 67.

und mit geringen Haufen gegen zahlreiche Heere nicht nur Religionsfreiheit, sondern auch Unabhängigkeit zu erkämpfen.

Ein Priester, Matathias, war mit seinen 5 Söhnen von Jerusalem nach Modeïm gezogen. Aufgefodert, den heidnischen Göttern zu opfern und dadurch den geringern Einwohnern des Orts das Beispiel zu geben, weigerte er sich nicht nur, sondern als nun ein andrer Jude an den Altar trat, um zu opfern, erschlug er ihn, ja selbst den königlichen Befehlshaber, und zer- 167.
störte den Altar.

Hiemit war die Fahne des Aufruhrs aufgesteckt. Matathias fand zunächst nebst seinen Söhnen und vielen ihm gleich Gesinnten Zuflucht in den südlichen Wüsten des Stammes Juda, deren geräumige Höhlen viele Tausende fassen konnten. Hier vertheidigten sie sich gegen syrische Heerhaufen und machten glückliche Streifzüge, zerstörten die Götzenaltäre und erhielten täglich neuen Zuwachs. Matathias starb zwar, ernannte aber einen seiner Söhne, 166.
Judas Maccabäus, (eigentlich Maccabi, der Hammer,) zum Anführer, der auch bald seine Tapferkeit durch Siege über zwei königliche Anführer bewährte.

Antiochus Epiphanes, der, noch immer in großer Geldnoth, die Gährung bisher unbeachtet gelassen hatte, sandte nun endlich ein mächtiges Heer gegen die Empörer, aber Judas überfiel 165.
und schlug es, zerstreute darauf ein noch größeres Heer, zog nach 164.
Jerusalem, schloß die Burg Zion ein, reinigte den Tempel und umgab ihn mit festen Mauern. Bei des Antiochus Tode nützte 164.
Lysias, um die vormundschaftliche Regierung gegen Philipp zu behaupten [1]), den Vorwand des jüdischen Krieges, zog mit 120,000 Mann gegen Jerusalem und war nahe daran, Judas zu überwältigen, fand aber, da sein Gegner Philipp anrückte, rathsam, sich mit den Juden zu vergleichen, und ihnen im Namen des jungen Königs Antiochus V. Religionsfreiheit zuzugestehen.

Hiemit wäre die Ruhe hergestellt worden, hätte nicht Demetrius I., der sich nun der Krone bemächtigte, darauf bestan- 162.
den, Alcimus, der den Juden verhaßt war, zum Hohenpriester aufzudringen und die Gegner desselben durch ein nach Jerusalem gesandtes Heer in Schaaren niederhauen lassen und mit der Ausrottung des ganzen Volks gedroht.

---

1) S. oben Geschichte von Syrien, S. 67.

161. Judas, zur Erneuerung des Krieges genöthigt, schlug zwar das syrische Heer, blieb aber in einem neuen Gefecht. Sein Bruder und Nachfolger

161. Jonathan behauptete sich gegen neue Angriffe, hatte es aber doch vornehmlich wol dem noch von Judas bei den Römern nachgesuchten Freundschaftsbündnisse zu danken, daß ihm ein
159. Friede bewilligt und er darin als das rechtmäßige Oberhaupt der Juden anerkannt wurde.

Als sich hierauf Demetrius von Alexander Balas (s. S. 68.) die Krone streitig gemacht sah, verstand es Jonathan, sich dem Meistbietenden anzuschließen. Demetrius gestattete ihm, Truppen zu werben und Jerusalem zu befestigen, womit er nicht säumte. Aber Alexander nannte ihn Freund und Bruder, erklärte ihn zum Hohenpriester und sandte ihm Purpurkleid und Krone, und zog ihn auf seine Seite. Nach Alexanders Tode fand auch Demetrius II. nicht rathsam, ihn feindselig zu behandeln, sondern bestätigte ihn in seinen Würden, und genehmigte sogar, daß Jonathan ihm, statt der bisher von den Syrern in Judäa erhobenen Steuern, jährlich 300 Talente zahlen, also die Steuern selbst erheben sollte, ein neuer Schritt zur Unabhängigkeit.

Auch gegen Tryphon hatte Demetrius II. an ihm eine kräftige Stütze, als er aber seiner nicht mehr zu bedürfen glaubte und sein Versprechen, die Besatzung aus der Burg zu Jerusalem zu ziehen, nicht hielt, trat Jonathan auf Tryphons Seite, und half bewirken, daß dessen Schützling

144. Antiochus VI. zum Könige erklärt wurde [1]). Doch der Verräther Tryphon wollte selbst den Thron besteigen und sah Jonathan, der sich als einen eifrigen Vertheidiger des jungen Königs zeigte, als das gefährlichste Hinderniß an, lockte ihn daher nach Ptolemais, als wollte er ihm diesen wichtigen Platz anvertrauen, ließ aber hier sein ganzes Gefolge niederhauen und nahm ihn gefangen.

Simon, der letzte von des Matathias Söhnen, stellte sich itzt an die Spitze des Volks und dem heranziehenden Tryphon ent-

---

1) Nach 1 Maccab. 12, 2—23. schloß Jonathan auch eine freundschaftliche Verbindung mit einem in Sepharad, d. i. am Bosporus wohnenden jüdischen Volke, welches in der Uebersetzung aus Misverstand Spartaner genannt wird. S. Leo Geschichte des jüdischen Staats, S. 216.

gegen. Der Schändliche ließ ihm sagen, er halte Jonathan nur wegen rückständigen Tributs gefangen, wenn Simon ihm 100 Talente und Jonathans beide Söhne als Geiseln sende, wolle er ihn frei lassen. Als dies geschehen war, setzte er nicht nur die Feindseligkeiten fort, sondern ließ, da er nichts ausrichten konnte, auf seinem Rückzuge Jonathan und dessen Söhne, bald nachher auch 143.
den jungen König selbst ermorden und sich selbst als König anerkennen.

Simon setzte sich in guten Vertheidigungsstand und erklärte sich dann von neuem für Demetrius II., der sich noch in einem Theile des syrischen Reichs behauptet hatte. Demetrius bestätigte ihn nicht nur in seiner Würde, sondern befreite ihn von allem Tribut und gab ihm den Titel eines Fürsten (Ethnarcha). Da es Simon zu gleicher Zeit gelang, die Besatzung der Burg zu Jerusalem durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen, so glaubte das jüdische Volk nun seine völlige Freiheit erlangt zu haben.

Simon fuhr darauf fort, für die Sicherheit und den Wohlstand des Landes zu sorgen und machte sich insonderheit durch Anlegung eines Hafens zu Joppe verdient. Er ward endlich als ein Greis nebst zwei Söhnen auf Veranlassung seines herrschsüchtigen Schwiegersohns Ptolemäus ermordet. 135.

Es war indeß noch ein abwesender Sohn Simons, Johannes Hyrcanus, übrig geblieben, der sogleich nach Jerusalem eilte und sich der Stadt und des Tempels bemächtigte.

Ptolemäus, der seine Absicht vereitelt sah, wandte sich an Antiochus VII. Sidetes und erbot sich, das Land in Unterwürfigkeit von Syrien zu erhalten, wenn er zum Statthalter ernannt würde.

Antiochus ließ hierauf ein großes Heer anrücken und Jerusalem mußte eine harte Belagerung aushalten. Ptolemäus, der sich gleich anfangs zur Flucht genöthigt gesehen hatte, kam zwar nie wieder zum Vorschein; dennoch aber ward die Belagerung fortgesetzt, bis sich Hyrcanus zur Unterwerfung entschloß. Es mußten alle Waffen ausgeliefert, die Mauern von Jerusalem niedergerissen und ein Tribut versprochen werden.

Diese neue Abhängigkeit währte jedoch nur 5 Jahr; denn als Antiochus VII. Sidetes bei den Parthern Niederlage und Tod 130.
fand, machte Hyrcan sich völlig frei und seitdem blieb

das Land von Syrien unabhängig. Schon der tiefe Verfall Syriens sicherte vor neuen Angriffen, doch trug auch nicht wenig die Furcht der Syrer vor den Römern bei, mit welchen Hyrcan das schon von seinen Vorgängern geschlossene Bündniß er-
129. neuerte.

Hyrcan unterwarf sich darauf noch die Idumäer oder Edomiter, welche nun wieder völlig die jüdischen Gebräuche annehmen mußten, und die Samaritaner, deren Hauptstadt Samaria er, sowohl als ihren Tempel auf dem Berge Garizim, zerstörte.

X. Geschichte der Römer, von der Unterwerfung der Latiner bis auf den ersten punischen Krieg.

338 — 264 vor Chr.

Fortsetzung des samnitischen Krieges.

Als Alexander der Große sich zur Eroberung des persischen Weltreichs anschickte, war der Staat, welcher einst nach ihm die Weltherrschaft an sich reißen sollte, noch auf ein mäßiges Gebiet in Mittelitalien beschränkt [1]), und hatte kaum erst die Herrschaft über Latium und Campanien erkämpft [2]). Noch waren ihm die Samniter, bei gleicher kriegerischer Tüchtigkeit, an Volksmenge und Ländergebiet überlegen. Aber Roms Kräfte, durch die licinischen Gesetze mehr als verdoppelt [3]), strebten unaufhaltsam weiter und mußten unvermeidlich zunächst in einen entscheidenden Kampf mit den Samnitern gerathen, welche mit steigender Unruhe den schnellen Anwachs der römischen Macht beobachteten und ihn durch Bündnisse mit den Lucanern, Tarentinern, Vestinern ꝛc. zu hemmen suchten. Als, von ihnen aufgewiegelt, die Paläopolitaner [4]) Streifereien in das römische Gebiet von Campanien unternahmen und zur Uebergabe gezwungen wurden, kam, unter wechselseitigen Beschuldigungen, der Krieg mit den Samnitern zum Ausbruch.

Die Wichtigkeit des Krieges veranlaßte die Ernennung des 430 R.
Dictators L. Papirius Cursor, welcher sich zum Magister 324 v. C.
Equitum Q. Fabius Rullianus wählte. Papirius führte das Heer gegen die Samniter, aber von dem Pullarius benachrichtigt, daß die heiligen Hühner nicht fressen wollten, kehrte er nach Rom zurück, um durch neue Opfer bessere Auspicien zu erhalten, und übergab das Heer dem Fabius mit dem ausdrücklichen Befehl, sich unterdessen in kein Gefecht einzulassen. Als aber Fabius seinen Vortheil ersah, griff er die Samniter dennoch

---

1) S. Niebuhrs Charte von Italien um das Jahr Roms 417.
2) Bd. 1. S. 397. 3) ebend. S. 392.
4) Paläopolis, nahe bei Neapolis, ist in der Folge ein Theil der letztern Stadt geworden.

an, und erfocht einen glänzenden Sieg. Noch mehr beleidigte er den Dictator, indem er die erbeuteten Waffen, die den Triumph hätten schmücken sollen, verbrannte, und den Schlachtbericht nicht ihm, sondern dem Senat übersandte.

Glühend von Zorn erschien der Dictator im Lager und sprach das Todesurtheil über den Pflichtvergessenen; doch durch Begünstigung des murrenden Heeres fand Fabius Mittel, nach Rom zu fliehen, wo sein Vater M. Fabius, welcher selbst Dictator und dreimal Consul gewesen war, den Schutz des versammelten Senats suchte. Aber als er noch sprach, trat auch der Dictator ein, und machte das Vorrecht seiner unbeschränkten Amtsgewalt geltend, wies auch, aus eben dem Vorrecht, die Provocation an das Volk zurück. Erst als die Tribunen im Namen des Volks um Begnadigung des Schuldigen baten und Fabius, Vater und Sohn, auf den Knien um Schonung flehten, rief der Dictator: So recht, Quiriten! So hat die Kriegszucht, die Majestät der Dictatur gesiegt; so ist der Schuldige der Strafe nicht entrissen, sondern als schuldig erkannt und — dem Volke geschenkt. Lebe Fabius, wir sind ausgesöhnt, und beweise dem Volke deinen Dank durch strengen Gehorsam gegen die Gesetze! Dem Heere erschien jedoch diese Strenge des Dictators als Misbrauch seiner Amtsgewalt; es focht in der nächsten Schlacht so lässig, daß, der günstigsten Verhältnisse ungeachtet, der Sieg zweifelhaft blieb. Doch durch unermüdliche Fürsorge für das Heer und die Pflege der Verwundeten wußte Papirius die Zuneigung wieder zu ge-

430 R. winnen, und nun erkämpfte er den vollständigsten Sieg. Die
324 v. C. Samniter baten um Frieden, erhielten aber nur einen einjährigen Waffenstillstand.

432 R. Bei dem Wiederausbruch des Krieges waren die römischen
322 v. C. Waffen anfangs glücklich, bald aber erfuhren sie die unerhörteste Demüthigung.

433 R. Als die Consuln T. Veturius Calvinus und Sp. Postu-
321 v. C. mius Albinus in Samnium vordrangen, hielt sich der samnitische Feldherr Pontius mit seinem Heere bei Caudium so ruhig, daß sie nichts von seiner Nähe merkten. Ueberdies mußten einige von seinen Getreuen, als Hirten verkleidet, sich von den Römern gefangen nehmen lassen und aussagen, das samnitische Heer sey mit der Belagerung von Luceria in Apulien beschäftigt. Sofort beschlossen die Consuln, diesem wichtigen, erst vor kurzem

mit einer Colonie besetzten Orte, welcher die Samniter im Rücken bedrohte, zu Hülfe zu eilen. Der kürzeste Weg führte durch eine Schlucht in eine rings von steilen Bergen umschlossene Ebene, deren Ausgang ebenfalls ein enger Paß war. Als sie sich dem letztern näherten, fanden sie ihn gesperrt. Sie kehrten um, aber nun war auch der Eingang in das Thal gesperrt und mit Entsetzen fand sich das Heer eingeschlossen und ohne andre Aussicht, als Tod durch Hunger und Schwert, oder schmachvolle Gefangenschaft.

Pontius, froh des unerhörten Streichs, doch ungewiß, wie er ihn am besten nützen könnte, ließ, nach dem Wunsche der mit ihm rathschlagenden Anführer, seinen alten Vater Herennius, der im Rufe des weisesten Feldherrn stand, um Rath bitten. „Entlaß sogleich das ganze Heer ohne Bedingung," war die unerwartete Antwort. Dieser Rath wurde verworfen, und zum zweiten Male angefragt. „So laß das ganze Heer niederhauen." Je mehr diese Antwort mit der ersten im Widerspruch stand, um so unbegreiflicher war ihnen Herennius. Auf ihre Bitte ließ sich der Greis in ihr Lager fahren und sagte: Durch Befolgung meines ersten Raths werdet ihr die Freundschaft der Römer gewinnen, durch die des zweiten sie auf lange Zeit entkräften, durch einen Mittelweg keinen von beiden Vortheilen erreichen [1]).

Des weisen Herennius Rath fand keinen Beifall. Die Consuln verlangten durch Abgeordnete entweder Frieden oder — eine Schlacht. „Ihr seyd überwunden, antwortete Pontius; da ihr aber dies nicht einmal eingestehen wollt, so sollt ihr entwaffnet, halb nackt, unter dem Joche hindurchgehen. Die übrigen Friedensbedingungen sollen für Sieger und Besiegte gleich seyn, nur räumt ihr das samnitische Gebiet und die darin angelegten Colonien."

Ueberzeugt, daß Rom um so gewisser verloren sey, wenn die Legionen den Tod der Schmach vorzögen, bequemten sich die Consuln, den Vergleich einzugehn, sich selbst nebst den Legaten, Quästoren und Tribunen des Heers dafür zu verbürgen und 600 Ritter als Geiseln zu geben. Als die schreckliche Stunde kam, mußten sie die Lictoren entlassen, ihre Feldherrnkleider ablegen und zuerst unter dem Joche (zwei aufgerichteten durch ein Queer-

---

1) Liv. IX, 3.

holz verbundenen Stangen) hindurchgehn, dann folgten, nach dem Range, die übrigen Befehlshaber, endlich das ganze Heer.

Diese Schmach der caudinischen Gabeln (furcae Caudinae) wurde erst recht gefühlt, als das Heer frei war, und am tiefsten, als es in Rom gleich Kriegsgefangenen einzog. Die Consuln enthielten sich aller Amtsverrichtungen; andre Consuln wurden gewählt, und ihr erstes Geschäft war, sich im Senat über den caudinischen Vertrag zu berathen. Postumius, der Haupturheber des Unglücks, zuerst um seine Meinung befragt, erklärte den Vertrag für ungültig, weil er ohne Genehmigung des Senats und Volks geschlossen sey; wenn man ihn und die übrigen Bürgen den Samnitern ausliefere, habe der Staat weiter keine Verbindlichkeit.

Der Senat pries diese Erklärung als edel und heldenmüthig — und doch gestand Postumius dadurch ein, daß er den samnitischen Feldherrn betrogen habe. Als rechtlicher Mann hätte er Pontius benachrichtigen müssen, die Genehmigung sey vom Senat einzuholen.

Wenn indessen diese freiwillige Aufopferung eines — freilich ehrlosen — Lebens noch etwas Heldenmüthiges zu haben schien, so handelte der Senat noch verächtlicher, indem er, begierig von diesem Auskunftsmittel Gebrauch zu machen, Postumius lobpreisend mit dem Decius verglich.

434 R. 320 v. C. Ein neues Heer, meist aus jenen beschimpften, Rache dürstenden Legionen errichtet, wurde nach Caudium geführt. Am Thore wurden die Bürgen mit zurückgebundenen Händen von den Bundespriestern (Fecialen) dem Pontius zugeführt, mit den Worten: Weil diese Leute sich ohne Geheiß des römischen Volks für einen Vertrag verbürgt und dadurch schwere Schuld auf sich geladen haben, so liefern wir sie euch aus, damit das römische Volk von diesem Frevel frei sey [1]).

Pontius nahm sie nicht an, und erklärte, die Römer müßten, um rechtlich zu handeln, alles auf den Fuß vor dem trügerischen Vergleich setzen und das Heer in die caudinischen Pässe zurückkehren lassen.

Postumius, der diesen Ausgang vielleicht vorhergesehen hatte, kehrte nebst seinen Gefährten wohlbehalten zurück, und die Rö-

---

1) Liv. IX, 10.

mer ersparten sich die Mühe, ein besseres Auskunftsmittel zu su-
chen und setzten den Krieg mit Erbitterung und unverdientem
Glück fort. Auch Luceria, vorher von den Samnitern genom- 434 R.
men, wurde wieder erobert, die hier als Geiseln verwahrten rö- 320 v. C.
mischen Ritter befreiet und die Besatzung gezwungen durch das
Joch zu gehen.

Durch anhaltendes Unglück bedrängt erlangten die Sam- 436 R.
niter endlich mit Mühe einen zweijährigen Waffenstillstand, den 318 v. C.
die Römer nur bewilligten, um desto leichter Canusium, Teanum
und das übrige Apulien zu unterwerfen, und sich auch in Lu-
canien festzusetzen und den Samnitern mehr und mehr jede Hülfe
abzuschneiden, die dennoch, bei abnehmender Kraft, mit gleichem
Muthe noch 44 Jahr hindurch bei jeder Veranlassung den Kampf
erneuerten.

Der schnelle Anwachs der Macht Roms, wiewohl seine Waf-
fen bisher nur gegen die südlicher wohnenden Völkerschaften ge-
richtet waren, beunruhigte gleichwohl die Etrusker, und es schien
ihnen hohe Zeit, ihren Fortschritten Einhalt zu thun. Das römi-
sche Gebiet erstreckte sich erst über einen mäßigen Landstrich am
rechten Tiberufer, mit den Trümmern von Veji und den Städten
Câre, Falerii und Sutrium.

Der Krieg begann mit der Belagerung der letztern, die zwar 443 R.
durch eine blutige Schlacht entsetzt, aber im folgenden Jahre wie- 311 v. C.
der eingeschlossen wurde. Der Consul Q. Fabius Rullianus
schlug die Etrusker, und verfolgte sie kühn durch den cimini- 444 R.
schen Wald, der damals eben so sehr, als späterhin die Wäl- 310 v. C.
der Germaniens, gefürchtet wurde. Der Senat, eingedenk der
caudinischen Pässe, sandte dem Consul den Befehl nach, sich ja
nicht in den Wald zu wagen. Aber die Abgeordneten fanden ihn
schon jenseit des Waldes und waren Zeugen eines glänzenden
Sieges, in dessen Folge Perusia und Cortona dem etrurischen
Bunde zu entsagen gezwungen, und die Samniter verhindert
wurden, sich mit den Etruskern zu vereinigen. Sie hatten be-
reits den andern Consul, C. Marcius, Rutilus geschlagen und
er war schwer verwundet. Unter so bedenklichen Umständen hielt
der Senat die Ernennung eines Dictators für nöthig und muthete
dem Consul Fabius zu, den Mann, der einst das Todesurtheil
über ihn gesprochen, als den tüchtigsten in dieser Gefahr, den
Papirius Cursor zu ernennen. Schweigend hörte der Consul die

Abgeordneten, schweigend entließ er sie, als er ihn ernannt und dem Vaterlande das schwere Opfer der Selbstüberwindung gebracht hatte.

445 R. 309 v. C. Papirius siegte über die Samniter bei Longula; seinen Triumph sah das Volk mit Kälte, der des Fabius wurde mit feurigem Jubel verherrlicht. Fabius erhielt auch für das folgende Jahr das Consulat, um gegen die Samniter, P. Decius Mus, um gegen Etrurien zu kämpfen. Jene waren durch den Beistand der Marser und Peligner, diese durch den der Umbrer furchtbar. Die letztern drohten, während Decius in Etrurien stand, Rom selbst anzugreifen, aber Fabius, der Marser und Peligner schon gedemüthigt hatte, fiel in Umbrien ein und zwang das ganze Volk zur Unterwerfung. Zur Dankbarkeit ließ ihm

447 R. 307 v. C. der Senat auch für das folgende Jahr das Heer als Proconsul, (pro consule,) wie es in der Folge häufig geschah. Fabius schlug die Samniter bei Allifä, zwang sie durch das Joch zu gehen, und trug viel zu ihrer Entkräftung bei. Ein noch größeres Verdienst einer andern Art erwarb ihm den Beinamen Maximus.

Dem Appius Claudius Cäcus, welcher 444 das Censoramt verwaltete, verdankte Rom zwei merkwürdige Denkmäler seiner steigenden Größe, die älteste Wasserleitung (aqua Appia) und die Kunststraße (via Appia) von Rom bis Capua [1]). Desto verwerflicher war dagegen, daß er, voll des Hasses seiner Ahnen gegen die Plebejer, und um überwiegenden Einfluß zu erlangen, Söhne und Enkel von Freigelassenen in den Senat und Schaaren des niedrigsten Pöbels in die Tribus aufnahm, aus welchen nun eine sogenannte Marktpartei (factio forensis) entstand, die bei den Volksversammlungen den Ausschlag gab und die rechtlichen Bürger überstimmte. Fabius, der itzt mit dem

450 R. 304 v. C. gleichgesinnten Decius Mus Censor war, bildete aus den Bürgern, welche keinen Acker besaßen und von ihrer Stimme auf dem Forum zu leben suchten (subrostranei), vier neue Tribus (tribus urbanae genannt), und setzte fest, daß die 31 Tribus der Landeigenthümer (tribus rusticae) zuerst stimmen sollten, und hiemit war dem Unwesen gesteuert. So sehr hatten sich nach

1) Sie wurde späterhin bis Brundusium, 60 deutsche Meilen von Rom, verlängert und nach und nach zu beiden Seiten mit den prächtigsten Grabmälern geschmückt.

und nach die Verhältnisse geändert, daß itzt Patricier und Plebejer gemeinschaftliche Sache gegen den verderblichen Einfluß des Pöbels machten. Auch mußte der Unterschied zwischen Patriciern und Plebejern mehr und mehr verschwinden, da die plebejischen Familien immer zahlreicher wurden, deren Glieder curulische Würden bekleidet hatten, und nur solche Familien, patricischer Abkunft oder nicht, nobiles hießen und das Vorrecht behaupteten, Ahnenbilder in ihren Vorsälen aufzustellen und bei Leichenzügen vortragen zu lassen, (jus imaginum,) patricische Familien aber, sofern sie keine Ahnen in curulischen Aemtern aufweisen konnten, für ignobiles galten [1]).

Auch das letzte Vorrecht der Patricier, aus ihrer Mitte die Stellen der Pontifices (Oberaufseher der Religionsangelegenheiten) und Augures (Dolmetscher des Willens der Götter) zu besetzen, wurde durch die Volkstribunen Quintus und Cnejus Ogulnius angefochten, und ihr Antrag, die 4 Pontifices mit 4 und die 4 Augures mit 5 neuen Mitgliedern, aber sämmtlich von plebejischem Stande zu vermehren, aller Widersprüche des Appius Claudius ungeachtet, durchgesetzt. 454 R. 300 v. C.

Ein erfreuliches Schauspiel gewährt die hochherzige Freundschaft zweier großen Männer, des Patriciers Fabius Maximus und des Plebejers Decius Mus. Als Fabius vergebens abzulehnen suchte, zum viertenmale zum Consul gewählt zu werden, bat er, daß Decius, schon zweimal als Consul und einmal als Censor sein Amtsgenoß, mit ihm ernannt würde, und gern willigte das Volk ein. Beide fochten mit dem ihrer Einsicht und Einmüthigkeit entsprechenden Erfolge gegen die Samniter. Ein abstechendes Beispiel albernen Ahnendünkels gab Appius Claudius. 457 R. 297 v. C.

Als Consul in Etrurien von überlegenen Feinden bedrängt überwand er sich, seinen plebejischen Amtsgenossen, der eben die Samniter geschlagen hatte, nach Etrurien schriftlich einzuladen. Volumnius eilte dahin, wurde vom Heere mit Jubel, vom Consul mit vornehmer Kälte und mit Verwunderung, warum er doch komme? empfangen. Volumnius, beleidigt, wollte zurückkehren, aber die Legaten und Kriegstribunen waren nicht gemeint, sich und das Heer der unzeitigen Großsprecherei aufzuopfern; sie 458 R. 296 v. C.

1) Daher hieß, wer zuerst aus seiner Familie zu den höchsten Staatsämtern gelangte, homo novus, homo per se nobilis, oder, wie Cicero sich nennt, homo per se cognitus. Cic. Cat. 1, 11.

drangen darauf, daß Volumnius bliebe. Appius ließ es sich gefallen und wurde so zwar gerettet, mußte aber doch in dem Berichte an den Senat gestehen, die Gefahr sey nichts weniger als beseitigt, indem auch Umbrer und Gallier sich mit den Etruskern und Samnitern vereinigt hätten.

459 R. 295 v. C. In dieser Gefahr fiel die Consulwahl zum fünftenmale auf Fabius, der, als auch itzt sein Widerstand vergeblich war, sich wieder seinen Decius zum Amtsgenossen erbat.

Die vier feindlichen Völker hatten eine furchtbare Macht bei Sentīnum in Umbrien zusammengezogen. Während Volumnius als Proconsul nach Samnium zog, zwangen die Consuln Etrusker und Umbrer durch Verheerung ihres Gebietes, nach Hause zu eilen, und griffen dann die Samniter und Gallier bei Sentinum an. Fürchterlich war der Kampf. Umsonst bot Decius alle Kraft gegen die Gallier auf. Da entschloß er sich, gleich seinem Vater [1]), sich dem Tode zu weihen. Es geschah mit denselben Feierlichkeiten und demselben Erfolge. Fabius erfocht einen vollständigen Sieg, schrieb ihn aber der Aufopferung seines Freundes zu, dessen Leichenfeier durch die tiefe Rührung des Consuls und des Heeres veredelt wurde.

In dem immer erneuerten Kriege gegen die Samniter war 462 R. der Consul Q. Fabius Max. Gurges geschlagen worden und der 292 v. C. Senat im Begriff, ihm den Oberbefehl zu nehmen. Dies verhinderte sein Vater, der große Fabius, durch das Erbieten, unter ihm als Legat zu dienen, und leitete ihn so, daß er einen glänzenden Sieg erfocht und den samnitischen Feldhern Pontius selbst im Triumph aufführen konnte.

Einen der entscheidendsten Siege über diese unermüdlichen Feinde trug der plebejische Consul Manius Curius Dentatus davon. Ihm brachten einst samnitische Gesandte große Geschenke, als er eben, am Heerde sitzend, sein mit eigner Hand bereitetes einfaches Mahl aus einer hölzernen Schüssel genoß. „Behaltet euer Gold, antwortete er, und sagt den Samniten, Curius wolle lieber gebieten über Reiche, als selbst reich seyn [2]).“ Dennoch beschuldigte ihn einst der Neid, sich aus der Beute bereichert zu haben. Zu seiner Vertheidigung zog er ein hölzernes Tropfgefäß, guttus genannt, (woraus man bei Opfern Wein,

---

1) Bd. 1. S. 398. 2) Valer. Max. IV, 3. 4.

oder bei dem Baden Oel zu tröpfeln pflegte) hervor. Seht hier, sprach er, alles, was ich mir je aus der feindlichen Beute zugeeignet habe! Das Volk sprach ihn nicht nur los, sondern wies ihm 500 Morgen Landes an; er nahm jedoch nur 7 Morgen an, und sagte, der sey kein guter Bürger, dem, was für andre hinreiche, nicht genüge.

Krieg mit den Tarentinern und Pyrrhus.

Unter der Führung solcher Feldherrn, wie Fabius, die Decier, Curius, hatten die Römer ihre Macht so weit ausgebreitet, daß sie die Gelegenheit zum Kriege mit Tarent, der blühendsten griechischen Pflanzstadt in Unteritalien, begierig ergriffen.

Einem alten mit Tarent geschlossenen Vertrage zufolge, sollten die Römer nicht über das Vorgebirge Lacinium am Eingange des tarentinischen Meerbusens hinausschiffen. Gleichwohl erdreisteten sich zehn römische Handelsschiffe, sogar vor dem Hafen von Tarent zu erscheinen. Man widersetzte sich ihrem Einlaufen, vier römische Schiffe sanken, die andern wurden geplündert, die Mannschaft zu Sklaven gemacht oder getödtet.

Eine römische Gesandtschaft sollte Ersatz und Genugthuung fodern. Postumius, das Haupt derselben, welcher sich seines Auftrags öffentlich entledigen wollte, wurde wegen seiner Aussprache des Griechischen laut verlacht, aus der Versammlung gedrängt und seine Toga von einem Unverschämten nach Art der Hunde benetzt. „Lacht, so lange ihr noch könnt, rief Postumius; ihr werdet bald viel zu weinen haben, denn diese Toga ist nur mit vielem Blute zu reinigen."

Bald zog der Consul L. Aemilius Barbula, der noch in 473 R. Samnium stand, heran, schlug die Tarentiner und verheerte das 281 v. C. Land. Eilig suchten sie nun Hülfe bei dem kriegserfahrnen Könige Pyrrhus von Epirus, der, ein eifriger Nachahmer Alexanders des Großen, sich nicht minder zu einem Welteroberer bestimmt glaubte [1]), bereitwillig die Einladung annahm, sogleich seinen Feldherrn Cinĕas mit einiger Mannschaft voransandte, und bald selbst mit einem in macedonischer Kriegskunst geübten Heere von 20,000 Mann erschien, aber bald den verweichlichten Tarentinern durch die Kriegsübungen, zu welchen er sie streng anhielt, unerträglich wurde.

1) S. oben S. 39 u. 40.

Den Römern kündigte sich Pyrrhus mit kluger Vorsicht bloß als Vermittler zwischen ihnen und den Tarentinern an. Der Consul P. Valerius Lävinus erwiederte, er werde weder als Vermittler verlangt, noch als Feind gefürchtet, und ließ sogar die Abgeordneten im Lager herumführen, damit ihr König erfahre, mit welcherlei Feinden er es aufnehme. Die Folge war, daß Lävinus bei Heraclea in Lucanien geschlagen wurde. Die Römer entschuldigten den Unfall durch den Schrecken, den der Anblick der noch nie gesehenen Elephanten verursacht habe, doch waren nur noch zwei dieser Ungeheuer im Heere, denn 18 waren bei der Ueberfahrt durch Sturm verunglückt [1]).

Pyrrhus ließ der Tapferkeit der Römer Gerechtigkeit widerfahren, die Gefangenen mild behandeln, die Todten begraben, besetzte die meisten griechischen Städte und ließ dem Senat durch den gewandten und beredten Cinĕas Friedensanträge thun. Dieser war nahe daran, den Senat für seine Vorschläge zu gewinnen, als der erblindete Appius Claudius, der sich in die Curie hatte tragen lassen, seine Stimme erhob: „Bisher, Quiriten, schmerzte mich meine Blindheit, itzt wünschte ich, auch taub zu seyn, um so verderbliche, Rom entehrende Rathschläge nicht zu hören! Wo sind nun eure stolzen Reden, daß, wenn Alexander der Große nach Italien gekommen wäre, er nicht den Ruhm des Unbesiegten behauptet haben würde? Und nun bangt euch vor Molossern, die stets eine Beute der Macedonier waren, und vor Pyrrhus, der lebenslang um die Ehre eines Waffenträgers Alexanders gebuhlt hat?" [2]) So fuhr Appius fort, und der Senatsbeschluß war: bevor Pyrrhus nicht Italien geräumt habe, könne kein Friede unterhandelt werden. Diese Antwort brachte Cineas dem Könige mit der Versicherung, der Senat sey ihm wie eine Versammlung von Königen erschienen.

Da gleichwohl die Römer ihre Gefangenen auszulösen wünschten, so ward der Consular C. Fabricius Luscinus, welcher bei seinen Siegen über Gallier, Samniter, Lucaner so arm wie Curius geblieben war, an Pyrrhus gesandt. Vergebens bat ihn dieser, ein reiches Geschenk bloß als ein Zeichen seiner Hochachtung anzunehmen, vergebens, den Römern zum Frieden zu rathen, und eben so wenig erschütterte er seinen festen Sinn, als

1) Plutarch. Pyrrhus c. 17.
2) Plutarch. Pyrrhus c. 19.

er bei einer andern Unterredung plötzlich einen Vorhang hinwegziehen ließ und ein ungeheurer Elephant brüllend seinen Rüssel über sein Haupt schwang. „So wenig mich gestern Dein Gold reizte, sagte Fabricius ruhig, so wenig schreckt mich heut Deine Bestie!“ Mit feiner Staatsklugheit erlaubte Pyrrhus sämmtlichen römischen Kriegsgefangenen, das Fest der Saturnalien in Rom zu feiern; aber der Senat, auch hiedurch nicht bestochen, setzte Todesstrafe auf jeden, der nicht in die Gefangenschaft zurückkehren würde.

Die Schlacht, welche die Consuln des folgenden Jahres, P. Sulpicius Saverrio und P. Decius Mus bei Asculum 475 R.
in Apulien lieferten, fiel nicht glücklich für die Römer aus, und 279 v. C.
Decius, der Sohn und Enkel der Helden von Sentinum und vom Vesuv (295 u. 340 v. Chr.), blieb. Aber beide Heere hatten großen Verlust erlitten, und Pyrrhus, selbst verwundet, antwortete, als ihm jemand zum Siege Glück wünschte: „Noch einen solchen Sieg, und ich bin verloren!“

Er verdoppelte daher, bei der Schwierigkeit, seinen Verlust zu ersetzen, seine Vorsicht, und Fabricius, zum zweitenmale 476 R.
Consul, fand nicht Gelegenheit, ihn durch Waffen, wohl aber 278 v. C.
durch Rechtschaffenheit zu besiegen. Der Leibarzt des Königs hatte sich schriftlich erboten, ihn zu vergiften. Fabricius übersandte dem Könige den Brief des hochverrätherischen Giftmischers, und Pyrrhus rief aus: Wahrlich, die Sonne würde eher von ihrer Bahn, als Fabricius von der Rechtschaffenheit weichen! Aus Dankbarkeit gab er alle römische Gefangene ohne Lösegeld zurück. Der Senat lieferte ihm dagegen eben so viele Gefangene, zwar nicht Epiroter, aber doch Tarentiner und Samniter aus.

Nach dritthalbjährigem Kampfe völlig überzeugt, daß er in Italien nichts ausrichten werde, wünschte er nur eine Gelegenheit, es mit Ehren zu verlassen. Sehr willkommen war ihm daher die Bitte der Syracuser um Hülfe gegen Carthago. Durch seine Gemalin Lenassa, Tochter des vor 12 Jahren verstorbenen Tyrannen Agathocles, glaubte er ohnehin, wenigstens für seinen Sohn von ihr, Ansprüche auf Syracus zu haben. Er ließ daher den bekümmerten Tarentinern nur eine Besatzung zurück 476 R.
und eilte nach Sicilien. Dort, unterstützt von dem Eifer der Sy- 278 v. C.
racuser, entriß er den Carthagern schnell fast alle ihre Eroberungen. Schon glaubte er Herr der ganzen Insel zu seyn, schon

gab er seinem Sohne Alexander den Titel eines Königs von Sicilien. Aber als er nun, um Carthago selbst anzugreifen, Seeleute preßte, schwere Steuern eintrieb und das Grauen der Syracuser vor einem Zuge nach Africa und ihr Murren durch Härte und Hinrichtungen dämpfen wollte, ging der Widerwille des reizbaren Volks in bewaffneten Widerstand über, und es wurden sogar Verständnisse mit den Carthagern angeknüpft, welche nicht säumten, eine neue Kriegsmacht herbeizuführen.

So war auch in Sicilien sein Glück schnell gewelkt, und ihm blieb nichts übrig, als einstweilen den bedrängten Tarentinern ꝛc. auf ihr dringendes Bitten zu Hülfe zu eilen. Aber die Carthager ließen ihn nicht ungestraft abziehen. Seine Flotte erlitt eine solche Niederlage, daß von 200 Schiffen nur 12 Italien erreichten.

Bald setzten ihn jedoch die Anstrengungen der Tarentiner und Lucaner wieder in Stand, zwei Heere gegen die Consuln aufzu-
479 R. stellen, das eine in Lucanien gegen L. Cornelius Lentulus. Mit
275 v. C. dem andern gedachte er den M'. Curius Dentatus, der bei Beneventum den Samnitern gegenüberstand, zu überraschen. Aber hier erlitt er eine völlige Niederlage. Obgleich er hier mehr Elephanten hatte, so hatten nun die Römer schon gelernt, sie mit Pechkränzen und Wurfspießen auf ihr eignes Heer zu treiben. Selbst sein Lager wurde erobert, und die kluge Befestigung und Anordnung desselben diente den Römern zum Muster, wie sie denn überhaupt von diesem Schüler aus Alexanders Kriegsschule viel lernten. Curius hielt seinen Triumphzug mit vier Elephanten. Pyrrhus gab vor, ein Hülfsheer von Antigonus, König von Macedonien, zu erwarten, rettete sich aber durch nächtliche Flucht nach Epirus, und ließ in Tarent bloß eine Besatzung unter Milo zurück.

Hoffnungslos unterwarfen sich nun Lucaner, Bruttier und Samniter den Römern; nur Tarent rechnete itzt noch auf den Beistand der Carthager. Aber mit der carthagischen Flotte zugleich langte ein römisches Heer an. Der Consul L. Papirius Cursor ließ sich daher billig finden und gestand der epirotischen Besatzung freien Abzug, den Tarentinern billige Bedingungen zu, und
482 R. Tarent ergab sich und wurde seiner Mauern und Schiffe be-
272 v. C. raubt. Von dem vielen erbeuteten Silber soll itzt zuerst römisches Silbergeld geprägt worden seyn. In den nächstfolgenden Jah-

ren wurde die Eroberung Italiens durch Besiegung der Umbrer, 488 R. Picenter und der Messapier und Sallentiner im untersten Winkel 266 v. C. des Landes vollendet.

Das Verhältniß der besiegten Völker war klüglich vom Senate sehr verschieden bestimmt worden. Einige Städte hießen municipia, und hatten ihre eignen Gesetze und das volle römische Bürgerrecht; ihre Bürger konnten selbst zu Rom zu den höchsten Würden gelangen (munia capere poterant, unde municipes). In allen Theilen Italiens gab es ferner Pflanzstädte, durch deren Anlegung Rom sich der Schaaren armer Bürger entledigte, welche hier Landeigenthum erhielten und zugleich zu Besatzungen im eroberten Lande dienten. Sie hießen Bürger, hatten jedoch kein Stimmrecht und wurden nach einer vorgeschriebenen Verfassung in strenger Abhängigkeit erhalten. Die übrigen Bewohner Italiens waren theils Schutzgenossen (socii) theils Unterthanen (dediticii). Jene hatten entweder ihre innere Verfassung ganz behalten, (socii foedere aequissimo,) oder mit gewissen Beschränkungen (— foedere aequo,) oder eine neue annehmen müssen, (— foedere iniquo). Am meisten begünstigt waren die socii latini nominis, die übrigen hießen socii Italici. Alle mußten Abgaben entrichten und Truppen stellen.

XI. Geschichte von Syracus und Carthago, von Timoleon bis auf den ersten punischen Krieg. 338 — 264 vor Chr.

Der edle Timoleon hatte den Syracusern ihre freie Verfassung wieder errungen [1]). Wären sie fähig gewesen, in einer solchen zu leben, so würden sie itzt um so glücklichere Zeiten gehabt haben, da die Carthager, von einer großen Gefahr bedroht, weit entfernt waren, sie anzufeinden; denn Alexander der Große hatte (332) ihre Mutterstadt, die stolze Tyrus, zerstört, Aegypten erobert und sich bis zum Tempel des Jupiter Ammon genähert. Er entfernte sich zwar wieder, um das Perserreich vollends zu zertrümmern, aber dem Arme des Welteroberers lag Carthago immer nicht zu weit entfernt, und der Erbauer von Alexandria gab deutlich genug zu erkennen, daß er auch den Welthandel beherrschen wolle.

Desto unruhiger waren die Syracuser. Jeder Reiche wollte herrschen, gleichviel durch welche Mittel, jeder Arme war käuflich; so konnte es an Tyrannen und innern Stürmen nicht fehlen. Daß aber unter so vielen mächtigen Nebenbuhlern der Sohn eines armen Töpfers den Sieg erringen würde, war schwerlich vorherzusehen.

Agathocles war mit seinem Vater, einem Töpfer, aus Thermä in seinem 18. Jahre nach Syracus gezogen, verließ aber bald die Töpferscheibe und nahm Kriegsdienste. Durch Schönheit, Kraft und Gewandtheit ausgezeichnet, erwarb er die Freundschaft des reichsten Syracusers, Damas, der ihn zum Range eines Befehlshabers über tausend Mann (Chiliarchen) beförderte. Damas starb, aber die Hand seiner Wittwe und Erbin machte den Chiliarchen selbst zum reichsten Manne im Staate. Er fuhr fort, sich im Kriege auszuzeichnen, aber da der Feldherr Sosistratus seinen Ansprüchen nicht genügte, leistete er an der Spitze eines Haufens vertriebener Syracuser den Crotoniaten, Tarentinern

1) Bd. 1. S. 405.

und andern Städten Unteritaliens Beistand, in der Absicht, sich dieser Städte zu bemächtigen. Doch diese Versuche mislangen, und nun trieb er Räuberei. Nach Vertreibung des Sosistratus erschien er mit einem ganzen Heere vor Syracus und erlangte gegen das eidliche Versprechen, nichts gegen die Democratie zu unternehmen, die Aufnahme und die Ernennung zum Feldherrn. Bald trat er als Gegner der sechshundert Oligarchen auf und ließ unter schrecklichen Gräueln, die der raubgierige Pöbel wetteifernd mit seinen Kriegern verübte, gegen 4000 Menschen von jener Partei ermorden. Hierauf erklärte er in einer Volksversammlung, er wolle nun, nachdem er den Staat von seinen Peinigern befreiet, seine Feldherrnwürde niederlegen. Allein alle Theilnehmer an seinen Gewaltthätigkeiten drangen um ihrer eignen Erhaltung willen darauf, daß er sie behalte. Er willigte nur unter der Bedingung, alleiniger Feldherr zu seyn. Sie ward zugestanden, und Agathocles war — Tyrann von Syracus. 317 v. C.

Ohne Leibwache, Pomp und Königstitel strebte er anfangs nur nach Erweiterung der syracusischen Herrschaft und unterwarf sich durch List und Gewalt Messana und viele andre Städte. Die Schaaren vertriebener Syracuser erhielten Hülfe von Carthago. Agathocles wurde von Hamilcar geschlagen, und sah sich bald nachher mit seiner wohlgerüsteten Flotte im Hafen von Syracus eingeschlossen; nützte aber, als die vorliegenden Carthager einige syracusische Vorrathschiffe verfolgten, den Zeitpunct, auszulaufen, und — mit Entsetzen gewahrten die Carthager, daß er, nicht jenen Schiffen zu Hülfe komme, sondern den Weg — nach Africa nehme. Vergebens suchten sie, ihn einzuholen; er landete an 444 R.
der africanischen Küste, und beredete seine Mannschaft, ihre Schiffe 310 v. C.
der Ceres und Proserpina, den Schutzgöttinnen Siciliens, zu Ehren, in brennende Fackeln zu verwandeln, d. i. sie zu verbrennen [1]). So war ihnen die Möglichkeit der Flucht abgeschnitten; sie mußten siegen oder sterben. Sie eroberten Megalopolis und Tunes, auch diese großen Städte zerstörte Agathocles; keinen Zufluchtsort sollten sie haben, bevor sie eine Schlacht gewonnen hätten. Er siegte, und die africanischen Völker, des Druckes von Carthago müde, fielen ihm zahlreich bei. Während er fast das ganze Gebiet der Carthager sich unterwarf, bot Hamilcar verge-

1) Diodor. Sic. XX, 7.

bens alle Kräfte auf, Syracus zu erobern; er ward vielmehr geschlagen, gefangen, unter Martern umgebracht und sein Kopf dem Agathocles übersandt, der ihn dem carthagischen Lager zeigte.

Um nun Carthago selbst zu belagern, bedurfte es einer größern Macht. Er lud daher Ophellas zur Theilnahme ein, einen der Befehlshaber Alexanders, welcher Cyrenaica behauptete. Ihm wolle er alle Eroberungen in Africa überlassen; sein Zweck sey nur, Sicilien ungehindert von Carthago zu beherrschen [1]).

Ophellas kam mit 20,000 Mann, nachdem er länger als zwei Monate auf dem schrecklichen Zuge durch brennende, von giftigen Schlangen wimmelnde Wüsten zugebracht hatte. Freundlich empfangen, ahnete er nichts von dem schwarzen Verrath, dem er erliegen sollte. Als die Hälfte seines Heeres auf Fütterung ausgegangen war, beredete Agathocles seine Truppen, Ophellas wolle sie verrathen und griff sogleich sein Lager an. Ophellas erlag nach tapfrer Gegenwehr, seine übrigen Krieger wurden entwaffnet und durch Noth und Versprechungen dahin gebracht, bei dem Verräther Dienste zu nehmen, der sich durch dies Bubenstück auf die Höhe geschwungen zu haben meinte, auf welcher er, nach dem Beispiel der Feldherren Alexanders, den Königstitel annehmen könne.

Aber die Nachricht, daß in Sicilien viele Städte das Joch abgeworfen hätten und Syracus selbst bedrohten, nöthigte ihn, dorthin zu eilen, nachdem er das Heer in Africa seinem Sohne
307 v. C. Archagathus übergeben hatte. In Sicilien hatte er es durch mehrere Gefechte noch zu keiner Entscheidung gebracht, als er die Trauerpost erhielt, Archagathus sey geschlagen und mit dem letzten Drittheil des Heeres eingeschlossen.

Er eilte nach Africa zurück, fand alles muthlos, wagte und — verlor eine Schlacht. Nun keine Rettung vor der Wuth der Verfolger, keine Schiffe zur Flucht. Als ächter Tyrann beschloß er, nur sich durch heimliche Flucht zu retten, Archagathus und das Heer seinem Schicksal zu überlassen. Das Heer merkte nicht sobald seine Entweichung, als es seine Söhne niedermachte und unter andern Anführern mit Carthago den Vergleich schloß, in Dienste dieses Staats zu treten oder Selinus in Sicilien zum Wohnsitz zu erhalten.

1) Diodor. Sic. XX, 41.

In Sicilien angelangt, wußte sich das Ungeheuer durch Schauder erregende Grausamkeit gleichwohl zu behaupten. Als er die Ermordung seiner Söhne erfuhr, ließ er alle Verwandte der in Africa befindlichen Truppen ermorden. Noch 15 Jahr wüthete er fort. Sein Ende war schrecklich. Auf Anstiften seines Enkels Archagathus vergiftete der Egestäer Mánon den Federkiel, womit er sich die Zähne zu reinigen pflegte. Unter gräßlichen Schmerzen ging Zahnfleisch, Gaumen und Schlund in Fäulniß über. Als er so, lebendig verwesend, keinen Laut mehr hervorbringen konnte, wurde er von seiner Dienerschaft auf den Scheiterhaufen gebracht, und, noch lebend, verbrannt, nachdem er 28 Jahr tyrannisirt und ein Alter von 72 Jahren erreicht hatte [1]). 465 R. 289 v. C.

Durch seinen Tod wurde gleichwohl Siciliens Zustand nicht gebessert; denn seine Grundsätze waren die jedes andern, der eine Möglichkeit sah, in seine Stelle zu treten, und das entartete Volk schien nur geboren, um zu verderben oder verdorben zu werden.

Der Sklave und Giftmischer Mánon ermordete auch Archagathus und bemächtigte sich der Herrschaft. Ihn stürzte Doctas, diesen wieder ein andrer u. s. f.

Die Carthager ermangelten nicht, diese Verwirrung zu benutzen und griffen auf Sicilien um sich. Als sie endlich schon Syracus selbst belagerten, wurde Pyrrhus aus Italien gerufen [2]); aber seine kriegerische Strenge war dem entarteten Volke ein Gräuel, und auch er mußte wieder weichen. 476 R. 278 v. C. 478 R. 276 v. C.

Nun wurde Hiero, ein Abkömmling Gelons, und der sich unter Pyrrhus als Mensch und Krieger ausgezeichnet hatte, zum Feldherrn gewählt. Dieser junge Mann wußte durch Klugheit und Rechtlichkeit alle Parteien zu gewinnen und die Kriegszucht herzustellen.

Neue Feinde bedrohten itzt, außer Carthago, den Staat, die Mamertiner. Sie waren ursprünglich Rotten von Söldnern, die von Agathocles in Campanien geworben und nach seinem Tode entlassen, auf der Heimkehr um den Durchzug durch Messana gebeten, dann verrätherisch alle männlichen Einwohner ermordet, die Weiber und Töchter nebst der Stadt sich zugeeignet hatten [3]). 465 R. 289 v. C. 473 R. 281 v. C.

---

1) Diodor. Sic. Excerpt. XXI, 12.
2) S. S. 40.
3) Durch den Namen wollten sie sich als tapfre Krieger oder

Diese Schandthat wurde von einer römischen Legion, welche Rhegium gegen Pyrrhus decken sollte, nachgeahmt. Letztre, den Mamertinern durch das Laster verbrüdert, halfen ihnen viele Städte Siciliens erobern, und so sehr wuchs die Macht der Räuber, daß sie selbst des syracusischen Gebiets nicht mehr schonten. Aber Hiero schlug sie und entriß ihnen jene Städte wieder. Bei seiner
473 R. Rückkunft nach Syracus wurde er zum Könige erklärt; dann fuhr
281 v. C. er fort, die Mamertiner so zu bedrängen, daß sie im Begriff standen, sich zu unterwerfen. Aber der carthagische Befehlshaber Hannibal, der sich bei den liparischen Inseln befand, kam ihm zuvor, indem er den Mamertinern Schutz anbot, auch sofort einige Mannschaft in ihre Stadt legte. Hiemit war ein Theil der Mamertiner unzufrieden, es erhob sich ein Streit, ob es besser sey, sich den Syracusern oder den Carthagern zu unterwerfen. End-
489 R. lich siegte eine dritte Meinung — daß man die Römer zu Hülfe
265 v. C. rufen wolle.

Die Römer, welche vor sechs Jahren jene verrätherische Legion in Rhegium überwältigt und durch Hinrichtung der 300 Schuldigsten bestraft hatten, fanden es zwar unter der Würde des Staats, den eben so verbrecherischen Mamertinern Schutz zu gewähren, und der Senat hatte daher ein früheres Hülfsgesuch derselben zurückgewiesen. Itzt aber schien der Umstand genauere Erwägung zu verdienen, daß Carthago, welches schon nach Tarent gestrebt hatte, durch den Besitz von Messana ihnen fast eben so gefährlich seyn würde. Daher ließ der Senat das Volk darüber stimmen, und dieses entschied, es solle den Mamertinern Hülfe geleistet werden.

Sobald diese Nachricht hievon erhielten, vertrieben sie selbst die carthagische Besatzung und nahmen die Truppen des Consuls Appius auf.

Hiemit begann der erste punische Krieg; da weder Syracus noch Carthago die Festsetzung der Römer auf Sicilien gestatten konnten, und in der gemeinschaftlichen Gefahr der alten Feindschaft vergessend sich verbündeten und die Belagerung von Messana unternahmen.

Söhne des Mars bezeichnen; denn Mars hieß in der oscischen Sprache Mamers. Festus s. v. Mamers.

XII. Geschichte der Römer, vom Anfange der punischen Kriege bis auf die gracchischen Unruhen.

Von 490 bis 620 R.
264 bis 134 v. Chr.

Der erste punische Krieg. [1])

Von 490 bis 512 R.
264 bis 242 v. Chr.

Reicher an glänzenden Thaten und großen Männern, wichtiger in seinen Folgen als der Kampf zwischen Rom und Carthago war kaum jemals ein Krieg. Beide nach Vergrößerung unablás-

---

1) Hier beginnt der zweite Zeitraum der römischen Geschichte. Der erste wurde, der Uebereinstimmung mit den Zeiträumen der allgemeinen Geschichte wegen, in drei Abtheilungen vorgetragen, nemlich 1) von der Gründung Roms bis zur Einführung des Consulats (1. Band, S. 198—215.), 2) bis zur Unterwerfung der Latiner (1. Band, S. 364—398.), 3) bis zum Anfange der punischen Kriege. (2. Band, S. 105—117.)

Die Quellen dieses zweiten bis auf die gracchischen Unruhen gehenden Zeitraums sind außer den oben (1. Band, S. 193.) genannten:

Polybius, aus Megalopolis (oben S. 56. Not.). Von seinem großen Werke, welches in 40 Büchern die allgemeine Geschichte vom Anfange des ersten punischen Krieges bis auf die Besiegung des Perseus umfaßte, sind nur die 5 ersten, bis auf das 3. Jahr des zweiten punischen Krieges, vollständig, von den übrigen nur Bruchstücke und Auszüge vorhanden.

Livius, (s. oben,) im 21. bis 45. Buche, vom Jahre 218 bis 166 vor Chr.

Appianus, aus Alexandria, gab 147 n. Chr. eine nach Provinzen und besondern Gesichtspuncten geordnete Geschichte in 24 Büchern heraus, von welchen die Hälfte verloren gegangen ist.

Annäus Florus lieferte, wahrscheinlich unter Trajan, einen Auszug der römischen Geschichte in 4 Büchern. Vellejus Paterculus schrieb unter Tiberius einen Abriß der römischen Geschichte, der sich jedoch auch nur zum Theil erhalten hat. Zu vergleichen sind ferner Plutarchs Biographien des Aemilius Paullus, Marcellus, M. Cato, Flamininus, die des Cornel. Nepos von Hamilcar, Hannibal ꝛc.

sig strebende Staaten hatten sich nun soweit ausgedehnt, daß sie auf Sicilien in feindliche Berührung gerathen mußten. Beider Zweck war anfangs höchstens, den Gegner von dieser Insel zu vertreiben. Je größer aber der beiderseitige Kraftaufwand war, um so mehr mußte der unterliegende Theil erschöpft werden, der siegende sich versucht fühlen, seine Vortheile weiter zu verfolgen, um so mehr die gegenseitige Erbitterung zunehmen, und so der Kampf um Sicilien endlich zum Vernichtungskriege werden.

Groß, aber sehr verschiedenartig war die Macht beider Staaten. Carthago beherrschte das Meer und gebot bei seinen ungeheuern Reichthümern über so große Heere und Flotten, als es nöthig fand. Aber es konnte doch nur Miethlinge stellen, ein buntes Gemisch von Numidiern, Galliern, Ligurern, Spaniern u. s. w., gegen Bürger, die geborne, stets geübte Krieger für Vaterland und Ehre fechtend, im Unglück am unüberwindlichsten waren.

Hiero nebst den Carthagern mit der Belagerung von Mes-
490 R. sana beschäftigt, wurde von Appius Claudius Cauder (einem
264 v. C. Bruder des Appius Cäcus) angegriffen, von den Carthagern in Stich gelassen, wurde geschlagen, und zog sich nach Syracus zurück. Der Consul schlug nun auch die Carthager.

Die Römer, entschlossen, ihre Vortheile weiter zu verfolgen, sandten im zweiten Jahre des Krieges beide Consuln, Manius Valerius Maximus und M'. Otacilius Crassus mit größerer Macht nach Sicilien, wo sie Messana entsetzten und sich in kurzer Zeit vieler Städte bemächtigten. Hiero, die Ueberlegenheit der Römer wahrnehmend, durch die Erfahrung belehrt, wie wenig er auf die Carthager rechnen dürfe, um Syracus selbst besorgt, suchte Frieden mit Rom, und erhielt ihn unter der Bedingung, die Gefangenen zurückzugeben und 100 Talente Silber zu zahlen. Dafür ward ihm zuerst unter allen auswärtigen Fürsten der Titel eines Bundsgenossen und Freundes des römischen Volks gegeben, den er verdiente und behauptete, indem er, ohne weiter an dem Kriege Theil zu nehmen, die ihn schützenden Römer mit Getreidelieferungen unterstützte, und auf diese Art noch 47 Jahr hindurch, der nahen Stürme ungeachtet, eine glückliche und wohlthätige Regierung in Syracus führte. Er wurde 90 Jahr alt und regierte über 53 Jahr. Bei seiner gewissenhaften Sorge für die Erhaltung der Ruhe, vernachlässigte er doch

die Erfoderniſſe zum Kriege nicht, und ließ unter andern durch Archimedes, ſeinen Verwandten, den Vertheidigungsſtand von Syracus verbeſſern und die von demſelben erfundenen Kriegsmaſchinen ausführen, welche, als die Stadt ſpäterhin von den Römern belagert wurde, die Welt in Erſtaunen ſetzten.

Im dritten Jahre bezwangen die Römer nach einer langen, 492 R.
ſchwierigen Belagerung Agrigent, den Mittelpunct der cartha- 262 v. C.
giſchen Kriegsunternehmungen.

Im vierten Jahre fuhren ſie fort, ſich faſt aller übrigen carthagiſchen Landſtädte Siciliens zu bemächtigen, aber überzeugten ſich auch von der Unentbehrlichkeit einer Seemacht, wenn ſie die Seeſtädte überwältigen und den von dieſen aus in allen Gegenden leicht vorzunehmenden Verheerungen ein Ende machen wollten.

Ein zufällig bei Meſſana geſtrandetes carthagiſches Ruderſchiff diente zum Muſter, und in ſechzig Tagen, nach Fällung des Holzes, ſagt Florus, ſtanden 100 Schiffe von fünf Reihen Ruder und 60 von drei Reihen fertig. Die Ruderknechte waren unterdeſſen auf Bänken, die man gleich Ruderbänken am Strande errichtet hatte, geübt worden. Das Wunderbare in dieſer Darſtellung fällt weg, wenn man ſich erinnert, daß die Römer ſchon früher Kriegsſchiffe, nur nicht ſo große, und damals Ueberfluß an Holz hatten, und daß ſie die Dienſte der ſeefahrenden Griechen in Unteritalien benutzen konnten. Nur die ungeheure Thätigkeit ſetzt in Erſtaunen.

Was aber gleichwohl den römiſchen Schiffen an Beweglichkeit, ihnen ſelbſt an Uebung im Seegefecht abging, das wurde durch die Erfindung eiſerner Haken (corvi) erſetzt, womit ſie die feindlichen Schiffe an die ihrigen zogen, auf niedergelaſſenen Zugbrücken beſtiegen und ſo gleichſam zu Lande fochten.

Der erſte Verſuch, im 5. Jahre des Krieges, mislang zwar, 494 R.
indem der Conſ. Cornel. Scipio Aſina die Unvorſichtigkeit beging, 260 v. C.
mit 17 Schiffen vorauszugehen und in den Hafen von Lipari einlief. Als er hier eingeſchloſſen wurde, floh ſeine Mannſchaft ans Land und er ward gefangen genommen. Aber ſein Amtsgenoß, C. Duillius Nepos, führte ſogleich die Flotte der bei Mylä (itzt Milazzo) ſtehenden feindlichen entgegen und erfocht mit Hülfe der Raben und Fallbrücken den erſten Seeſieg, 494 R.
in welchem 30 Schiffe erobert wurden. 260 v. C.

Die Freude der Römer über dieſen in ſeiner Art unerhörten

Sieg war außerordentlich. Dem Duillius wurde nicht nur ein Triumph zugestanden, sondern auch der sonderbare Vorzug, daß er und seine Nachkommen, so oft sie von einem Gastmale nach Hause zurückkehrten, sich von Flötenspiel und Fackeln begleiten lassen durften. Zum Denkmale des Sieges ward eine Säule von weißem Marmor auf dem Forum errichtet und mit den eroberten Schiffsschnäbeln geziert, — die berühmte Columna rostrata Duillii —, von welcher ein Theil noch vorhanden ist.

In den drei folgenden Jahren wußten die Römer ihre neue Seemacht zu unerwarteten Angriffen auf viele carthagische Besitzungen zu benutzen, und auf Corsica, Melita und Sardinien festen Fuß zu fassen. Zugleich reifte der kühne Gedanke, die Feinde bei der Wurzel ihrer Macht, in Africa selbst, anzugreifen.

498 R. 256 v. C. Die Consuln Manlius Vulso und Atilius Regulus führten im 9. Jahre eine Flotte von 330 Schiffen. Mit einer noch größern Macht stellten sich ihnen die Carthager entgegen. Es kam zur Schlacht bei Ecnomos unweit Agrigent. Die Römer behielten auch hier durch kluge Stellung und durch den Gebrauch der Raben endlich die Oberhand.

Die Friedensanträge, welche die Carthager itzt machten, wurden verworfen, und der Zug nach Africa wirklich ausgeführt. Die Landung geschah, eh die geschlagene und nach Carthago zurückgekehrte Flotte es hindern konnte, bei der festen Seestadt Clupea (oder Aspis), an einer gegen Sicilien hin weit vortretenden Landspitze, östlich von Carthago. Clupea wurde erobert und besetzt. Auf Befehl des Senats kehrte, da das Jahr zu Ende ging, Manlius mit dem größten Theile des Heeres nach Rom zurück und Regulus blieb als Proconsul mit 15,000 Mann Fußvolk und 500 Reutern [1]).

10. J. 499 R. 255 v. C. Regulus belagerte Adis und brachte den zum Entsatz herzueilenden Carthagern eine große Niederlage bei. Unter 80 Ortschaften, deren er sich nun bemächtigte, waren auch die wichtigen Städte Utica und Tunes, jene 4, diese kaum 3 deutsche Meilen von Carthago. — Was diese großen Erfolge begreiflicher macht, ist, daß die Numidier und die den Carthagern unterworfenen Völker mit Regulus gemeinschaftliche Sache machten [2]).

---

1) Den Grund dieser schwer zu begreifenden Abberufung giebt Polybius nicht an.

2) Gleichsam im Vorgefühl des ihm bevorstehenden Unglücks

Die Carthager suchten aufs neue Frieden zu unterhandeln; aber die Foderungen des Regulus waren so ausschweifend, daß sie lieber das Aeußerste zu wagen beschlossen.

Er verlangte Abtretung ihrer Besitzungen auf Sicilien — ganz Sardinien, unentgeltliche Auslieferung der Gefangenen, Ersatz der Kriegskosten, Tribut, Abschaffung ihrer Kriegsschiffe ꝛc. ꝛc.

Bald hatte er Ursach diesen Uebermuth zu bereuen. Es war ein Haufe spartanischer Miethsvölker unter Anführung des Xanthippus zu Carthago angekommen. Dieser kriegserfahrne Spartaner sagte: die Carthager sind nicht durch die Römer, sondern durch die Ungeschicklichkeit ihrer Anführer besiegt worden, und bewies, vor den Senat gefodert, seine Behauptung so überzeugend, daß dieser kein Bedenken trug, ihn zum Oberbefehlshaber zu ernennen.

In der That hatten die Carthager, obgleich sie den Römern an Reuterei und Elephanten überlegen waren, bisher immer in Gebirgsgegenden, wo beide unbrauchbar blieben, Schlachten geliefert. Xanthippus verbesserte diesen Fehler und ließ es mit nicht mehr als 16,000 Mann und 100 Elephanten in der Ebene bei Tunes zur Schlacht kommen. Sogleich wurde die römische Reuterei geschlagen. Das Fußvolk leistete tapfern Widerstand, wurde aber auch bald von den Elephanten zertreten und auf der Flucht von ihnen und der Reuterei eingeholt und niedergemacht. Nur etwa 2000 Römer entkamen nach Clupea, nur 200 wurden gefangen — aber unter ihnen war Regulus [1]), welcher nun von den Carthagern im Kerker gemishandelt worden seyn soll. Polybius sagt nichts davon. Aber der Uebermuth seiner vorherigen Foderungen war unvergessen, und da die Carthager ihre eignen unglücklichen Feldherrn zu kreuzigen pflegten; da Xanthippus selbst nach einem so glänzenden Erfolge, um dem Neide auszu-

---

hatte Regulus um seine Zurückberufung gebeten, um für den Unterhalt der Seinigen zu sorgen und sein Landgütchen von 7 Jugern wieder in Ordnung zu bringen, wo sein Verwalter gestorben und ein Knecht mit den Ackergeräthschaften entlaufen sey. Der Senat schlug ihm sein Gesuch ab, ließ ihm aber neues Ackergeräth anschaffen, den Acker bestellen und für den Unterhalt seiner Familie sorgen. — Tanti aerario nostro virtutis Atilianae exemplum, quo omnis aetas Romana gloriabitur, stetit. Val. Max.

1) Polyb. 1, 7.

weichen, nach seiner Heimath zurückkehrte [1]), so ist es wol nicht unwahrscheinlich, daß Regulus hart behandelt wurde.

Der Rest der Römer vertheidigte sich in Clupea, bis die Consuln M. Aemilius Paullus und Ser. Fulvius Nobilior mit einer Flotte von 350 Schiffen sich näherten, die Carthager schlugen und die Römer aus Clupea mit sich nahmen, denn der Gedanke, den Krieg in Africa zu führen, war für itzt aufgegeben. Aber auch die siegreiche römische Flotte scheiterte im Sturme am Vorgebirge Pachynum auf Sicilien und 200 Schiffe gingen zu Grunde. Der Rest der Flotte ward von Hiero — dem treuen Bundsgenossen der Römer auch im Unglück — aufs sorgsamste unterstützt.

500 R. Im 11. Jahre beschränkte sich der Krieg bloß auf Sicilien.
254 v. C. Die Römer, welche kurz vorher Agrigent wieder verloren hatten, eroberten Panormus (Palermo), den Hauptort des carthagischen Siciliens.

501 R. Im 12. Jahre landete eine neue römische Flotte in Africa,
253 v. C. konnte sich aber nicht behaupten, und ward bei der Rückkehr durch einen Sturm am Vorgebirge Palinurum (in Lucanien) größtentheils vernichtet.

504 R. Erst im 15. Jahre kam es wieder zu einer wichtigen Schlacht
250 v. C. bei Panormus.

Die Furcht der Römer vor den Elephanten hatte sich seit des Regulus Niederlage verdoppelt. Der Proconsul L. Cäcilius Metellus, stets auf Mittel bedacht, diese Ungeheuer zu überwältigen, wich doch seinem Gegner Hasdrubal lange Zeit aus und zog sich vor ihm bald nach Panormus, bald auf hohe Gebirge zurück, bis jener, sicher gemacht und die Römer als zaghaft verachtend, dicht an Panormus rückte und die Elephanten über den Fluß setzen ließ. Sogleich ließ Metellus seine durch Mauer und Graben gesicherten Bogenschützen und Leichtbewaffneten einen Hagel von Pfeilen und Wurfspießen auf die Elephanten schleudern, welche, dadurch in Wuth gesetzt und außer Stande die Römer zu erreichen, sich auf die Carthager selbst stürzten und zerstampften was sie erreichen konnten. Nun brach Metellus mit dem schweren Fußvolk aus den Thoren hervor und erfocht einen glänzenden Sieg, in welchem 20,000 Mann und gegen 100 Ele-

---

1) Polyb. 1, 7.

phanten genommen seyn sollen, welche nachher dem Triumphe Metells zum glänzendsten Schmucke dienten.

Durch dies neue Unglück geschreckt ließen die Carthager eine Gesandtschaft nach Rom abgehen, um, wo nicht Frieden, doch Auswechselung der Gefangenen zu bewirken. Der gefangene Regulus ward mitgesandt in der Hoffnung, daß er das Gesuch unterstützen würde; denn er hatte schwören müssen, daß er, wofern nichts ausgerichtet würde, als Gefangner nach Carthago zurückkehren wolle. Aber Regulus widerrieth dem Senat den Frieden, weil Carthagos gegenwärtige Schwäche benutzt werden müsse; er widerrieth die Auswechselung der Gefangnen, weil Carthago nicht im Stande sey, diese geübten Streiter durch neue Miethlinge zu ersetzen. Und nun ging er, fest gegen alle Vorstellungen seiner Freunde, gegen die rührendsten Bitten seiner Gattin und Söhne, nach Carthago zurück, um sein Wort zu halten, welche Martern ihm auch bereitet seyn möchten. Spätern Schriftstellern zufolge (Gellius, Appian) hätten diese darin bestanden, daß man ihm die Augenlieder abgeschnitten und ihn so den Sonnenstralen ausgesetzt — dann in einem mit spitzen Nägeln ausgeschlagenen Fasse zu Tode gemartert hätte. Aber Diodor und Polybius sagen nichts davon. Getödtet wurde er ohne Zweifel; die Martern, die ganz zwecklos gewesen seyn würden, sind wol eine Erfindung des Hasses der Römer.

Der Zweck der Römer war nun, Sicilien ganz von den Carthagern zu reinigen und ihnen daher vorzüglich Lilybäum und Drepänum zu entreißen. Während jenes eingeschlossen war, näherte sich diesem der Consul P. Claudius Pulcher mit einer Flotte, 505 R.
als eine carthagische unter Adherbal erschien. Claudius be- 249 v. C.
schloß, sie sogleich anzugreifen. Der Pullarius meldete ihm, die 16. Jahr
heiligen Hühner wollten nicht fressen. „Wollen sie nicht fressen, so mögen sie saufen!“ rief er, und ließ sie mit dem Käfich ins Meer werfen. Durch diesen Frevel war die Schlacht schon halb verloren, denn der große Haufe hielt den Zorn der Götter für unvermeidlich. In gleichem Uebermuthe mochte er auch die Anordnungen vernachlässigt haben. Er verlor die Schlacht; 113 Schiffe und 20,000 Menschen waren die Opfer seiner Unbesonnenheit, und da noch eine andre Flotte von 120 Schiffen unter dem Consul L. Junius Pullus scheiterte, so war die Seemacht der Römer

vernichtet und der Gedanke, den Feinden die Herrschaft des Meeres zu entreißen, aufs neue vereitelt.

Claudius hatte der römischen Götter gespottet; er spottete auch noch der Römer selbst. Der Senat rief ihn ab, daß er in der Gefahr des Staats einen Dictator ernennen möchte; er ernannte den Claudius Glicia, einen ganz untauglichen Menschen aus dem niedrigsten Pöbel! den jedoch der Senat vermochte sogleich wieder abzudanken; ihn abzusetzen, wäre wider die Verfassung gewesen. Dagegen ward Aulus Atilius Calatinus zum Dictator ernannt — der erste Dictator, welcher außer Italien befehligte.

Die Klugheit rieth jedoch dem neuen Dictator, sich auf Vertheidigung zu beschränken. Auch der neue carthagische Feldherr,
506 R. Hamilcar Barcas, (der große Vater des noch größern Han-
248 v. C. nibal) hatte nur den Zweck, den Römern auf Sicilien Abbruch
17. Jahr zu thun. Deshalb bedrohte er mit seiner Flotte bald diese bald jene Küste Italiens, um die Aufmerksamkeit der Römer zu zerstreuen, bis es ihm gelang, unerwartet bei Panormus zu landen und sich des Berges und der Stadt Eryx zu bemächtigen, von welcher unangreifbaren Stellung aus er mehrere Jahre hindurch alle Unternehmungen der Römer auf Sicilien zu vereiteln wußte.

Bei der gänzlichen Erschöpfung der römischen Schatzkammer wurde der Krieg überhaupt nur matt fortgesetzt, bis endlich die Römer, erbittert, daß sie auch selbst zu Lande auf Sicilien vor Hamilcar nichts ausrichten konnten, sich überzeugten, sie müßten, es koste was es wolle, wieder eine Flotte haben. Der Eifer der Bürger ersetzte den Mangel des Staatsschatzes. Einzelne Reiche rüsteten jeder ein Schiff aus, oder mehrere begüterte schossen zusammen; bald lief eine Flotte von 200 Schiffen, ge-
512 R. führt vom Consul C. Lutatius Catulus aus, und bemäch-
242 v. C. tigte sich aller sicilischen Häfen in der Nähe von Lilybäum.
23. Jahr Die Carthager eilten daher, eine neue Flotte unter Hanno nach Sicilien abgehen zu lassen, welche zugleich dem dortigen Landheere Zufuhr bringen sollte. Sie suchte Eryx zu erreichen, um auszuladen und die besten dortigen Truppen aufnehmen; aber Lutatius ließ ihr die Zeit nicht, sondern griff sie an, als sie bei den ägatischen Inseln vorüber segeln wollte, und erfocht den voll-

ständigsten Sieg, indem 50 Schiffe erobert, 70 versenkt und die übrigen in die Flucht gejagt wurden[1]).

Die Carthager sahen sich nun von ihren auf Sicilien befindlichen Truppen abgeschnitten, und da Lutatius gleich nach seinem Siege sich der Stadt Eryx durch Ueberrumpelung bemächtigt hatte, so suchten sie Frieden zu erhalten. Lutatius, begierig, ihn noch unter seinem Consulate zu Stande zu bringen, ließ sich billig finden und vereinigte sich mit Hamilcar Barcas über folgende Friedensbedingungen, jedoch unter Vorbehalt der Bestätigung des römischen Volks:

1) Die Carthager treten ihre Besitzungen auf Sicilien an die Römer ab,
2) führen gegen König Hiero und andre Bundsgenossen der Römer keinen Krieg,
3) geben alle Gefangene ohne Lösegeld zurück,
4) zahlen binnen 20 Jahren 2200 Euböische Talente Silber.

Die Römer fanden für gut, die Bedingungen noch dadurch zu erschweren, daß sie die Abtretung aller Inseln zwischen Italien und Sicilien und obige Geldsumme binnen zehn Jahren foderten. Die Carthager bewilligten auch dies.

So ging Rom nach öfterm Wechsel durch seine Beharrlichkeit aus dem langen blutigen Kampfe siegreich hervor; durch Eroberung des ersten Gebiets außer Italien (der ersten Provinz) war der Grund zur Weltherrschaft gelegt, während Carthago die Hoffnung, auf dem Mittelmeere zu herrschen, für immer verlor.

Rom und Carthago bis zum Anfange des zweiten punischen Krieges.

512 — 536 Roms. 24 J.
242 — 218 v. Chr.

Die seit der Eroberung von Tarent (482) entstandene und im ersten punischen Kriege vermehrte Bekanntschaft der Römer mit den gebildeten Griechen in Unteritalien und in dem reichen Syracus konnte nicht ganz ohne Einfluß auf sie bleiben, so sehr auch griechische Feinheit und Geschliffenheit gegen die römische Derbheit abstach.

---

1) Die Schlacht wird oft auch nach der Insel Aegusa, einer der ägatischen, benannt.

So viel hatten viele reiche Römer bald eingesehen, daß die seit Tarents Eroberung zahlreich nach Rom gekommenen griechischen Sklaven besser als andre zur Erziehung ihrer Kinder taugten. Von selbst flößten diese ihren Zöglingen nach und nach Geschmack an manchen griechischen Unterhaltungen ein, und so wuchs bald ein Geschlecht heran, welches an griechischer Bildung und Literatur Gefallen fand und für ihre Beförderung thätig war.

514 R. 240 v. C. Merkwürdig ist, daß kaum zwei Jahre nach Beendigung des ersten punischen Krieges das erste Lustspiel zu Rom aufgeführt wurde. — Livius Andronīcus, aus Tarent, ein Sklave des römischen Senators Livius Salinator, war von diesem für die Erziehung seiner Kinder mit der Freiheit beschenkt worden (woher er der Gewohnheit gemäß den Namen seines vormaligen Herrn und seinen bisherigen Namen zum Zunamen erhielt). Bekannt mit der griechischen Literatur, übersetzte er außer andern Gedichten auch griechische Lustspiele in die damals noch ungebildete lateinische Sprache und half sie aufführen. Nach fünf Jahren folgte Cn. Nävius seinem Beispiele, und so schnell vervollkommnete sich nun die lateinische Sprache, daß nach 50 Jahren Plautus den von ihm aus dem Griechischen übertragenen Lustspielen schon einen sehr gebildeten und fließenden lateinischen Ausdruck geben konnte. Auch andre Gedichte wurden häufig aus dem Griechischen übertragen und blieben nicht ohne Einfluß auf Sprache, Geschmack und Sitten, wiewohl man die Beschäftigung damit höchstens als eine neue Art des Zeitvertreibs duldete.

Vergebens hofften die Carthager von dem theuer erkauften Frieden mit Rom Ruhe und Erholung. Ihr Schatz war so erschöpft, daß sie ihren 20,000 Mann Miethstruppen den rückständigen Sold nicht auszahlen konnten, woraus ein gefährlicher Krieg entstand.

Klüglich hatte Gisco, der nach Hamilcars Abgange den Oberbefehl in Sicilien erhielt, die Truppen in verschiedenen Abtheilungen nach Carthago übersetzen lassen, damit der carthagische Senat sich wenigstens mit einem Theile derselben abfinden könnte. Allein man wartete, bis sie sämmtlich angekommen waren, um ihnen dann die eben so empörende als unkluge Eröffnung zu machen, — daß man nicht zahlen könne und sich mit ihnen — wie ein verunglückter Kaufmann — in Unterhandlungen einlassen wolle. Dadurch reizte man sie zu dem Entschlusse, sich selbst bezahlt zu

machen, und sie raubten wo sie konnten. Man suchte sie aus Carthago zu entfernen und beredete sie nach Sicca zu gehen, wo sie befriedigt werden sollten. Dort brachte der Müssiggang die Empörung zur Reife; jeder sann nur darauf, seine Foderungen höher zu spannen; die ihnen wiederholten Vorstellungen von dem, was der Staat gelitten habe, dienten nur, die Wuth zu steigern und einem höchst rohen aus den verwegensten Menschen vieler Völker (Spanier, Gallier, Ligurier, Balearen, Halbgriechen, Africaner) zusammengesetzten Haufen Billigkeit einzupredigen, war unmöglich.

Das ganze Aufrührerheer brach vielmehr gegen Carthago auf, lagerte sich bei Tunes, verwarf die durch Gisco vom Staate angebotenen Vergleichsvorschläge, und wählte seine wüthendsten Aufwiegler, Spendius und Mathos, zu Anführern, wovon jener ein entlaufener römischer Sklave, dieser ein Africaner war. Auch die africanischen Städte traten ihnen bei, weil Carthago ihre ohnehin drückenden Steuern unter dem Vorwande der Noth verdreifacht hatte [1]). Nur Utica und Hippo blieben treu, wur- 514 R.
den aber dafür sogleich belagert. Da noch 70,000 Africaner sich 240 v. C.
zu den Aufrührern schlugen und Carthago ganz von Africa abgeschnitten wurde, so war hier die Verlegenheit und Gefahr schrecklicher als je. Hanno, mit einem kleinen Heere ihnen entgegen
geschickt, trieb sie zwar bei Utica in die Flucht, war aber so un- 515 R.
vorsichtig, sich überfallen und schlagen zu lassen. Sein Nachfolger, 239 v. C.
Hamilcar Barcas zog ihnen mit einem Heere von 10,000 Mann und 70 Elephanten entgegen, schlug sie bei Tunes, unterwarf viele Städte, brachte ihnen im folgenden Jahre eine noch größere Niederlage bei, und behandelte die Gefangenen gütig, indem er sie theils in Dienste nahm, theils gegen das Versprechen, nie wieder gegen Carthago zu streiten, entließ.

Spendius und Mathos, besorgt, daß diese Gelindigkeit die Empörer zur Unterwerfung führen möchte, verleiteten sie zu einer That, welche alle Aussöhnung unmöglich machte. Sie gaben vor, die Carthager wollten ihre gefangenen Mitbürger auf eine gefährliche Weise befreien und erregten die Wuth in dem Grade, daß sogleich 700 Gefangene unter Martern hingerichtet wurden.

---

1) Polyb. 1, 16.

Itzt ward der Krieg immer grausamer, und Hamilcar ließ, nach dem Willen des Senats, alle, die er gefangen nahm, den wilden Thieren vorwerfen.

Nach manchen neuen Unfällen gelang es der Gewandtheit Hamilcars, die Aufrührer in der Säge, einem gezackten, von Bergen umschlossenen Thale, so einzuschließen, daß sie vor Hun-
517 R. ger anfingen sich unter einander zu verzehren. Nun wollten sie
237 v. C. unterhandeln; da aber Hamilcar ihre Unterhändler, worunter Spendius, gefangen nahm, griffen sie zu den Waffen. Darauf war er gefaßt, 40,000 von Hunger entkräftete, vor Wuth blinde Menschen wurden theils niedergehauen, theils von Elephanten zertreten.

Noch behauptete sich Mathos in Tunes. Hamilcar belagerte ihn und ließ den Spendius vor den Mauern kreuzigen. Aber Mathos machte einen glücklichen Ausfall, nahm den zweiten Befehlshaber Hannibal gefangen, ließ ihn an das Kreuz des Spendius schlagen und zwang Hamilcar die Belagerung aufzuheben, erlitt jedoch bald nachher eine völlige Niederlage und wurde gefangen und hingerichtet.

Nun erst war der scheußliche, fast viertehalbjährige Krieg der Miethtruppen beendigt, welcher Carthago an den Rand des Verderbens geführt und bewiesen hatte, wie gefährlich Miethtruppen sind.

Die Römer hatten es, bei allem Hasse, den sie gegen Carthago hegten, unter ihrer Würde gehalten, jene raubsüchtigen und verrätherischen Miethlinge zu unterstützen, auch ihren Kaufleuten untersagt, ihnen Zufuhr zu bringen. Endlich aber konnten sie es sich doch nicht versagen, sich eines Vortheils zu bemächtigen, der sich ihnen von selbst darzubieten schien, und sich in sofern Carthagos Ohnmacht zu Nutze zu machen.

Auch auf Sardinien hatten sich carthagische Miethvölker empört und als der ungeschickte Hanno sie bekämpfen wollte, auch sein Heer noch zum Abfall verleitet. Aber die Empörer wurden von den Einwohnern so in die Enge getrieben, daß sie sich an die Römer wendeten, und diesen Sardinien zu übergeben sich erboten.

Um nicht ganz das Ansehen zu haben, als ob sie geraubtes Gut aus den Händen der Räuber an sich brächten, suchten die Römer einen Vorwand, den Carthagern Krieg zu erklären.

Diese hatten etwa 500 römische Schiffer bei dem verbotenen

Geschäft, den Miethvölkern Zufuhr zu liefern, gefangen genommen. Itzt fanden die Römer für gut, diese Gefangennehmung ihrer (strafbaren) Mitbürger als einen Friedensbruch anzusehen und erklärten Krieg, welchen zu vermeiden die bedrängten Carthager sich genöthigt sahen, Sardinien abzutreten und zum Ersatz des vorgeblich dem römischen Handel zugefügten Schadens noch 1200 Talente zu zahlen. 516 R. 238 v. C.

Hierauf gerieth Rom zum ersten Male seit Numa's Zeiten in den ungewohnten Zustand des Friedens mit der ganzen Welt. Der Janustempel ward geschlossen, jedoch auf kurze Zeit, denn schon im folgenden Jahre wurde wieder gegen die aufgewiegelten Sardinier, gegen die Corsen und Ligurer Krieg geführt. (Welch ein Staat, der, auf den Grundsatz des ewigen Krieges und der Eroberung gebaut, den Zustand des Friedens als einen unnatürlichen betrachtet und, um seinem Character gemäß zu handeln, sich genöthigt sieht, Vorwände zum Angreifen und Vernichten harmloser Völker zu suchen!) 519 R. 235 v. C.

Die Illyrier, durch die Natur ihrer gebirgigen Küsten, zahlreichen Inseln und Buchten auf das Meer geführt, geübte Schiffer, durchschwärmten mit ihren leichten Schiffen als gefährliche Seeräuber das adriatische und ionische Meer, und waren längst den Griechen höchst beschwerlich gewesen. Römische Gesandte foderten von der Königin Teuta Ersatz des römischen Bürgern zugefügten Schadens und Sicherheit für die Zukunft. Ihre Antwort war, sie wolle dafür sorgen, daß den Römern öffentlich kein Unrecht geschehe, aber die Illyrier hätten keine Gesetze, welche den Unterthanen untersagten, ihren besondern Vortheil auf dem Meere zu suchen. Der eine Gesandte antwortete, die Römer würden Mittel finden, sie zur Verbesserung der Gesetze zu nöthigen. Dafür ließ sie ihn auf der Rückreise ermorden [1]). Sogleich wurden die Illyrier von beiden Consuln, Cn. Fulvius, L. Postumius, zu Wasser und zu Lande angegriffen und da die meisten Städte fast gar keinen Widerstand leisteten, auch Demetrius von Pharus, Statthalter von Corcyra, diese Insel verrätherisch übergab, so bat Teuta um Frieden. Sie mußte, um ihn zu erhalten, den größern Theil ihres Gebiets abtreten, 524 R. 230 v. C. 525 R. 229 v. C.

1) Polyb. 2, 2.

Tribut entrichten und versprechen, mit nicht mehr als 2 unbewaffneten Schiffen das ionische Meer befahren zu lassen.

Durch diese Entkräftung eines seeräuberischen Staats erwarben sich die Römer ein Verdienst, besonders um die griechischen Staaten, welche von den Illyriern oft gelitten hatten. Der Consul Postumius ließ auch den nicht minder räuberischen Aetoliern und den Achäern den Erfolg des Krieges durch eine Gesandtschaft melden; eine andre ließ der Senat in gleicher Absicht nach Corinth und Athen abgehen (welche, kaum erst von macedonischer Besatzung frei, sich an den achäischen Bund geschlossen hatten, um sich gegen Antigonus Doson zu behaupten). Beide Staaten nahmen diese Mittheilung sehr hoch auf; die Corinther faßten den Beschluß, daß die Römer, gleich den Hellenen, Zutritt zu den isthmischen Spielen haben sollten, die Athener ertheilten ihnen das Bügerrecht und das Recht, sich in die großen Mysterien aufnehmen zu lassen.

Kaum hatten die Römer durch Demüthigung der Illyrier zuerst jenseit des adriatischen Meeres festen Fuß gefaßt, als sie einen weit gefahrvolleren Krieg mit den nächsten und kräftigsten ihrer Nachbarn, den Galliern, bestanden.

Unruhig über Roms zunehmende Macht und über die Gründung neuer römischer Pflanzstädte in einem den senonischen Galliern abgenommenen Theile des Picentinischen, schlossen nicht nur sämmtliche cisalpinische Gallier einen mächtigen Bund, sondern verschafften sich auch den Beistand der Gäsaten, welche jenseit der Alpen bis zum Rhodanus wohnten.

Erst durch die Züge dieser furchtbaren Horden wurden die Römer auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam gemacht. Indem sie sich eifrig beschäftigten, ihre Streitkräfte zu ordnen und eine Zählung ihrer waffenfähigen Mannschaft vornahmen, fand sich, daß diese überhaupt gegen 700,000 Mann Fußvolk und 70,000 Reuter betrüge.

529 R. 225 v. C. Im Jahr 529 R. drangen die Gallier mit einem sehr tüchtigen Heere von 50,000 Mann Fußvolk und 20,000 Reutern in Etrurien. Sie hatten schon einen römischen Prätor bei Fäsulä geschlagen, als der Consul L. Aemilius heran zog. Itzt wollten sie, mit schwerer Beute beladen nach Hause zurückkehren. Aemilius setzte ihnen nach; der andre Consul, C. Atilius, eilte von Corsica herbei, landete bei Pisa und nahm sie in den Rücken.

So wurden sie eingeschlossen, geschlagen und verloren 40,000 Mann an Todten und 10,000 an Gefangenen.

Die Römer, ihren Sieg verfolgend, gingen zum ersten Male 531 R. über den Padus und schlugen die Gallier nochmals, so daß sie 223 v. C. um Frieden baten. Da dieser ihnen verweigert wurde, so zogen sie nochmals 30,000 Gäsaten an sich. Aber nun brachte ihnen der Consul M. Claudius Marcellus eine völlige Niederlage 532 R. bei, erlegte mit eigner Hand Viridomar, König der Gäsaten [1]), 222 v. C. eroberte Mediolanum, die Hauptstadt der Insubrer, und zwang sie, die fruchtbaren Ländereien am Padus abzutreten, wo zu Cremona und Placentia römische Colonien angelegt wurden.

Die Carthaginienser waren unterdessen bemüht gewesen, ihren Verlust durch Eroberungen in Spanien zu ersetzen. Die herrlichen Erzeugnisse, die reichen Silbergruben, selbst die streitbaren Bewohner dieses großen Landes konnten allein Quellen eines neuen Wohlstandes und neuer Streitkräfte gegen die furchtbaren Römer werden, und diese Eroberung schien, bei der alten Bekanntschaft, welche die carthagischen Niederlassungen in Spanien bewirkt und durch Handel erweitert hatten, und bei der geringen Verbindung der rohen Völkerschaften untereinander, eben nicht schwer zu seyn.

Den großen Feldherrn aus dem Hause Barcas ward das Geschäft der Eroberung zu Theil. Der vielversuchte Hamilca'r Barcas begann sie, sein Schwiegersohn Hasdrubal setzte sie fort, sein Sohn Hannibal vollendete sie.

Als Hamilcar, zum Feldherrn in Spanien ernannt, zu sei- 516 R. ner Bestimmung abgehen wollte, bat ihn sein neunjähriger Sohn 238 v. C. Hannibal dringend, ihn dahin begleiten zu dürfen. Im tiefen Gefühl der Unvermeidlichkeit eines Kampfes auf Leben und Tod zwischen Carthago und Rom ließ Hamilcar den Knaben am Altare unter Anrufung der Götter schwören, daß er ein unversöhnlicher Feind der Römer seyn wolle, und dann erst erlaubte er ihm, mitzureisen.

Neun Jahr hatte Hamilcar unter stetem Glück den Krieg

---

1) Die ihm abgenommene Rüstung (spolia opima) wurde im Tempel des Jupiter Feretrius geweiht. Nur zweimal war dieser Fall erst vorgekommen, als Romulus den Anführer der Cäninenser Acron und als Cornelius Cossus den Vejenterkönig Lar Tolumnius erlegte. Liv. IV, 20.

525 R. in Spanien geführt und große Eroberungen gemacht, als er in 229 v. C. einem Gefecht umkam.

Das Heer wählte seinen Schwiegersohn Hasdrubal zum Nachfolger; der Senat bestätigte, das Glück begünstigte auch ihn. Mehr durch geschickte Unterhandlungen und billige Mittel als durch Gewalt erweiterte er die Herrschaft von Carthago und be-
527 R. festigte sie durch Anlegung eines Mittelpuncts und Hauptwaffen-
227 v. C. platzes — des berühmten Carthago nova, itzt Carthagena.

Seine Fortschritte beunruhigten die Römer, die jedoch, eben damals von den furchtbaren Galliern bedroht, sich begnügten, von Hasdrubal das Versprechen auszuwirken, daß er den Iberus nicht überschreiten und die Stadt Saguntum [1]), eine Pflanzstadt von Zacynthus, welche, für ihre Freiheit besorgt, römischen Schutz nachgesucht hatte, nicht beeinträchtigen wolle. Er fügte sich diesem Ansinnen, weil es ihm noch zu früh schien, mit den Römern zu brechen, und setzte sein Werk fort, bis er, nach achtjähriger Führung des Heeres, durch die Hand eines Meuchelmör-
533 R. ders fiel. Das Heer rief nun den 25jährigen Hannibal, wel-
221 v. C. chen Hasdrubal schon vor drei Jahren sich zum Gehülfen erbeten hatte, zum Feldherrn aus und der Senat bestätigte ihn nicht ohne Widerspruch der Hannonischen Partei in dieser Würde.

Hannibal — der älteste von den vier jungen Löwen, (Söhnen) die Hamilcar, wie er oft sagte, zum Kampf mit den Römern erziehen wollte — von Kindheit an in Beschwerden, Entsagungen und in der Unerschrockenheit geübt, die der Krieg fodert, und bei seiner Leutseligkeit und Klugheit der Abgott des Heeres (Liv. 21, 4.) — glaubte sein Vaterland nur durch Roms Untergang retten zu können und deshalb den Krieg nach Italien selbst spielen zu müssen. Er fuhr indeß fort, um hinreichende Kräfte zu einem solchen Unternehmen zu sammeln, Spanien westlich vom Iberus zu erobern.

535 R. Als er hiemit schon über zwei Jahr beschäftigt war, fingen
219 v. C. die rings bedrohten Saguntiner an, Gefahr zu besorgen und baten zu Rom durch eine Gesandtschaft um thätigen Schutz.

Die Römer fürchteten noch keine so nahe Gefahr, sonst würde eine grade zum Auslaufen fertige Flotte zeitig genug zur

---

1) Sie lag an der Küste unweit des heutigen Murviedro in Valencia.

Hülfe gekommen seyn. Der Senat blieb daher bei seinem Beschlusse, diese Flotte unter L. Aemilius Paullus gegen Demetrius, Fürsten von Pharus, abzusenden, den die Römer selbst erst für seinen Verrath an der Königin Teuta mit dem ihr entrissenen Gebiet belohnt und zum Vormunde ihres Sohnes Pineus erklärt hatten, nun aber wegen Ueberschreitung seiner Befugnisse vertrieben, um sich Illyrien völlig zuzueignen. Nach Sagunt wurde bloß eine Gesandtschaft abgeordnet, welche Hannibal beobachten und nöthigen Falls an den von Hasdrubal eingegangenen Vertrag erinnern sollte.

Hannibal war nun in der Eroberung Spaniens weit genug vorgeschritten, um seinen Zug nach Italien näher vorbereiten zu können. Aber um im Rücken sicher zu sein und zu verhüten, daß die Römer den Krieg nicht nach Spanien spielten, wünschte er, sich Sagunts zu bemächtigen und mischte sich in Händel, die er zwischen Sagunt und dessen Nachbarn, den Turdetanern, veranlaßt hatte, um einen Vorwand zum Angriff zu finden.

Sagunt wurde belagert, aber trotz der ungeheuern Anstren- 535 R.
gungen, wovon Hannibal das Beispiel gab, vertheidigte sich die 219 v. C.
Stadt gegen 8 Monate und auch dann noch, als mehrmals schon die Belagerer in die eingestürzten Mauern eingedrungen waren. Jene römischen Gesandten, welche erst während der Belagerung ankamen, wurden von Hannibal nach Carthago gewiesen und dort erhielten sie die Antwort, Sagunt habe die Feindseligkeiten angefangen.

Die schrecklich bedrängten Sagunter suchten endlich — da sie vergebens auf römische Hülfe gehofft, zu unterhandeln. Hannibal foderte, daß sie mit Hinterlassung aller ihrer Haabe, bis auf die Kleider, die jeder trage, sich dahin begeben sollten, wohin er sie weisen werde. Wüthend brachten sie nun alle ihre Kostbarkeiten auf dem Markte zusammen und warfen sie auf einen brennenden Holzstoß. Nach Livius (21, 14.), Appian (Hisp. 12.), Florus (2, 6.) und andern späteren Schriftstellern stürzten viele Einwohner sich selbst in die Flamme, und da die Mauern in der Verwirrung von Vertheidigern entblößt wurden, so drang Hannibal ein und ließ alle männlichen Einwohner niederhauen. Polybius erwähnt des Verbrennens nicht; auch stimmen jene darin überein, daß noch große Beute gemacht worden sey.

Die Römer, welche damals in dem Triumphzuge des Ae-

milius Paullus über die Illyrier neue Nahrung für ihren Stolz gefunden hatten, schickten, entrüstet über das durch ihre Saumseligkeit verschuldete Schicksal Sagunts, neue Gesandte nach Carthago und ließen fragen, ob Hannibal auf Befehl des Staats Sagunt angegriffen habe. Der Senat antwortete: darauf komme es nicht an, sondern, ob in der Sache unrecht gehandelt worden sey. Der Gesandte Q. Fabius verlangte eine bestimmte Antwort, schlug seine Toga zusammen, als ob er Loose darin verborgen hielte, und sagte: „Hier habt ihr beides, Krieg und Frieden; wählet!" „„Gieb, was du willst!"" „So sey es Krieg!"

So wünschte es Hannibal. Längst hatte er genaue Nachrichten von Italien gesammelt, und wußte, daß die meisten dortigen Völker Roms Uebermuth unwillig trugen, daß die Gallier Rache dürsteten und die römischen Anbauer aus Placentia und Cremona schon vertrieben hätten (Polyb. 3, 40.). Er hatte erwogen, daß Rom, außerhalb furchtbar durch seine Kriegskunst, im Innern durch seine Verfassung schwach sey, daß er im äußersten Falle freilich sein geübtes Heer einbüßen — aber, im wahrscheinlichern, günstigen Falle, auch den römischen Staat vernichten könne. Auch der Weg über die Alpen war nicht ganz unbetreten, Gallier und Einheimische konnten zu Führern dienen.

Anfang des zweiten punischen Krieges.

536 R. 218 v. C. Hannibal brach zu seinem kühnen Unternehmen mit 90,000 Mann Fußvolk und 12,000 Mann Reuterei vom Iberus auf, demüthigte verschiedene sich ihm hier widersetzende Völker und ließ zu ihrer Beobachtung Hanno mit 10,000 Mann Fußvolk und 1000 Reutern zwischen dem Iberus und den Pyrenäen zurück, während sein Bruder Hasdrubal in Spanien jenseit des Iberus befehligte. Schon am Fuß der Pyrenäen verließ ihn ein beträchtlicher Haufe von Spaniern; er wußte aber dem Heere vorzuspiegeln, als habe er sie als unnütz entlassen und verabschiedete zur Bestätigung dieser Meinung noch einen zweiten Haufen. Mit 50,000 Mann Fußvolk und 9000 Reutern und 37 Elephanten überstieg er die Pyrenäen und kam ohne Widerstand bis an den Rhodanus.

Hier zeigte sich am andern Ufer ein Heer von Galliern in der Gegend des heutigen Avignon, um den gefährlichen Fremdlingen den Uebergang zu wehren. Hannibal ließ einen Haufen 5—6 Mei-

len weiter aufwärts unvermerkt über den Fluß gehen und als dieser durch Feuerzeichen seine Annäherung im Rücken der Feinde anzeigte, traf er Anstalten zum Uebersetzen. Indem sich die Gallier am Ufer aufstellten, wurden sie im Rücken angegriffen; während sie sich dorthin wandten, ging er über und zerstreute die Feinde.

Die Römer hatten unterdessen, entschlossen Sagunt zu rächen und den Krieg nach Spanien und Africa zu spielen, zwei consularische Heere eingeschifft. Während der Consul Tiberius Sempronius Longus den Weg nach Africa nahm, schiffte Publius Cornelius Scipio nach Spanien. Der letztre erfuhr erst an der Küste Galliens, daß Hannibal auf dem Wege nach Italien sey. Er landete daher, um ihn noch aufzuhalten, bei Massilium. Aber Hannibal war schon über den Rhodanus gegangen, hatte drei Tagereisen voraus und setzte rasch, um der Schlacht auszuweichen, seinen Zug bis zum Fuße der Alpen fort. Mit Sicherheit läßt sich der Weg, den er, freilich immer längs eines Flusses, nehmen mußte, nicht bestimmen — (wahrscheinlich längs der Isara). Selbst darüber, ob er denn über die pennischen Alpen (den großen St. Bernhard) oder die grajischen (den kleinen St. Bernhard) oder über den Cenis oder die cottischen Alpen — gegangen sey, ist viel ohne Entscheidung gestritten worden; doch ist die meiste Wahrscheinlichkeit für den kleinen St. Bernhard.

Auch in der mildesten Jahreszeit würde der Uebergang über die noch durch keine Kunst gebahnten Alpen mit ungeheueren Schwierigkeiten verknüpft gewesen seyn. Itzt war es aber im Anfange des Novembers; die zunehmenden Schneemassen, 536 R.
die himmelhohen Berge, die schroffen Abgründe, die Gletscher, 218 v. C.
die strenge, den Africanern unerträgliche Kälte — waren nicht allein zu bekämpfen; die wilden räuberischen, in ihren Schlupfwinkeln sicheren Einwohner lauerten auf jeder Höhe, an jedem Engpasse; die Lebensmittel fehlten, und wenn auch einiges Vieh erbeutet wurde, so war es desto schwerer, Futter für die Pferde und Elephanten zu finden.

Nach neun schrecklichen Tagen war, mit ungeheurem Verlust, der Gipfel der Alpen erstiegen; der Anblick der gesegneten Fluren Italiens und die beredte Versicherung des großen Feldherrn: nur ein paar Schlachten, und Italiens Besitz werde für jedes Opfer überschwenglich entschädigen, befeuerte den Muth der in Eis- und Schneefeldern gelagerten, an allem darbenden Truppen.

Aber das Hinabsteigen von den Alpen war noch weit schwieriger als das Erklimmen, wegen der viel steileren Abschüsse der Berge.

Das Heer gelangte ganz erschöpft an einen fast senkrechten Abgrund von mehr als 1000 Fuß, der, durch einen Felsensturz entstanden, alles Weiterkommen unmöglich zu machen schien und nicht umgangen werden konnte, weil auf allen Seiten abhängige Gletscher keinen Fuß zu setzen erlaubten. Hannibals unerschöpflicher Geist fand dennoch Mittel. Glücklicher Weise war Holz in der Nähe. Dies ward in ungeheuren Haufen zusammengebracht und angezündet — der glühende Felsen begossen, wodurch das Gestein mürbe und in drei Tagen unendlicher Arbeit ein schlängelnder Weg hinab vollendet wurde. (Liv. 21, 26. 27.) Noch ein paar Tage, und die reizenden Gefilde Hesperiens waren erreicht.

Aber mit welchem Verlust! Weit über die Hälfte des Heeres war eingebüßt! Hannibal fand bei der Musterung nur noch 26,000 Mann Fußvolk und 3000 Reuter [1]).

Itzt hatte er von Neucarthago an 210 deutsche Meilen zurückgelegt und darauf 5 Monate, in den Alpen 15 Tage zugebracht. Er gab dem Heere einige Tage Zeit zur Erholung und griff dann, den Insubrern (im Mailändischen) zu gefallen, die Tauriner an und ihre Hauptstadt war seine erste Eroberung.

Die Nachricht, daß Hannibal nach Italien komme, hatte zu Rom die äußerste Bestürzung hervorgebracht. Der Senat hatte den Consul Sempronius, der sich auf dem Wege nach Africa schon in Sicilien befand, eiligst zurückberufen; der Consul Scipio hatte, da er in Gallien die Carthager nicht mehr erreichen konnte, klüglich einen Theil seines Heeres unter seinem Bruder Cnejus nach Spanien gesandt und war mit dem anderen nach Genua in Ligurien geschifft, um dem Hannibal entgegen zu kommen. Er traf auf ihn früher, als ihm bei seinen ungeübten, meist neugeworbenen Truppen lieb war — während Hannibals Truppen begierig den Kampf erwarteten, um des versprochenen Lohns bald zu genießen. Jeder sollte, nach freier Wahl, in Italien, Spanien oder Africa ein steuerfreies Landgut, oder,

---

1) Von einigen Schriftstellern wird jedoch die Stärke seines Heeres viel größer angegeben, vermuthlich weil sie die angeworbenen Gallier hinzurechneten, ohne welche freilich Hannibal für sein riesenhaftes Unternehmen viel zu schwach gewesen seyn würde.

wenn er lieber wollte, das baare Geld dafür, jeder Sklave, der seinem Herrn folge, die Freiheit, jeder Herr zum Ersatz desselben zwei andre Sklaven erhalten.

Am Ticīnus (Tessino), der in der Nähe des heutigen Pavia (Ticīnum) in den Po fällt, trafen beide Feldherrn beim Ausforschen unvermuthet so nahe auf einander, daß es zur Schlacht kam. Die Römer fochten tapfer, aber die numidische, ihnen ohnehin weit überlegene, Reuterei kam ihnen in den Rücken, der Consul Scipio wurde verwundet und nur durch die Tapferkeit seines 17jährigen Sohnes — der sich in der Folge als einen der größten Feldherrn aller Zeiten zeigte — gerettet. Die Römer wurden geschlagen; doch machte Scipio einen klugen Rückzug über den Po, und verschanzte sich am Flusse Trebia in einer unebenen, der Reuterei wenig zugänglichen Gegend. Hannibal entließ die zu ihm übergegangenen Gallier in ihre Heimath und gewann dadurch, wie durch den Sieg selbst, viele Verstärkung und reichliche Zufuhr von den gallischen Völkern.

Scipio stand noch an der Trebia, als der aus Sicilien herbeieilende Consul Sempronius zu ihm stieß und das Gleichgewicht der Streitkräfte herstellte. Die Klugheit rieth den Römern, den Krieg in die Länge zu ziehen, um Hannibals geringe Hülfsquellen zu erschöpfen, und dieser Meinung war Scipio. Aber Sempronius, selbstzufrieden wegen einiger bei Sicilien über carthagische Kriegsschiffe erhaltenen Vortheile, bestand darauf, der Feind müsse gezüchtigt, den bedrängten Galliern müsse geholfen, ihr Abfall verhütet werden. Hannibal, welcher baldige Entscheidung wünschte, ließ die Ländereien der den Römern anhängig gebliebenen Gallier verheeren. Sempronius hielt sich nicht länger. Er ließ die feindlichen mit Beute beladenen Plünderer durch eine Abtheilung Reuterei überfallen — und da jene bis ins Lager flohen, so drang er, in der Hoffnung, da zu siegen, wo sein Mitconsul geschlagen war, auf eine Schlacht. Hannibal erwartete sie, und traf seine Anstalten. Der Fluß Trebia trennte 536 R.
beide Heere. Hannibal legte seitwärts hinter Gebüsch und Hü- 218 v. C.
geln einen Hinterhalt unter seinem Bruder Mago — ließ vor Anbruch des Tages sein Heer eine Mahlzeit halten und befahl, daß jeder Mann sich am Feuer den ganzen Leib mit Oel einreiben solle. Sobald der Morgen grauete, setzten die leichten numidischen Reuter durch die Trebia, neckten die römischen Vorposten und flohen,

als diese Unterstützung erhielten. Sempronius ließ sogleich die Reuterei, dann das Fußvolk, nüchtern wie sie waren, nachsetzen. Die numidischen Reuter warfen sich in den Fluß — und selbst das römische Fußvolk durchwatete in der Wuth des Verfolgens das eisige Wasser. Starrend vor Kälte wurden die Römer am jenseitigen Ufer von dem schlagfertigen carthagischen Heere empfangen. Sie fochten wüthend, bis Mago's Reuter von hinten einhieben und seine balearischen Schleuderer die Fliehenden durch ihren Steinregen zerschmetterten.

30,000 Römer waren getödtet oder gefangen, mit 10,000 zog sich Scipio nach Placentia zurück. Hannibal hatte, um der Seinigen unter Schnee und Regen zu schonen, die Feinde nur bis zur Trebia verfolgt; sein Verlust war mäßig, doch tödtete die Witterung viele Pferde und die Elephanten bis auf sieben. So groß auch zu Rom die Bestürzung über diesen neuen Unfall war, so ließ doch die Strenge der Jahreszeit einigen Stillstand der Feindseligkeiten hoffen und der Senat fand Zeit, männliche Beschlüsse zu fassen. Die Heere wurden ergänzt, nach Tarent, Sicilien und wo sonst Angriff oder Abfall zu fürchten war, Truppen gesandt und Scipio befehligt, als Proconsul zu seiner ersten Bestimmung nach Spanien abzugehen, wo unterdessen sein Bruder Cnejus das Land zwischen den Pyrenäen und dem Iberus theils durch Milde gewonnen, theils erobert, Hanno gefangen, und Hasdrubal, der in dem übrigen Spanien befehligte, zweimal über den Iberus zurückgewiesen hatte.

537 R. 217 v. C. Um den Feind von Rom entfernt zu halten, erhielt der neue Consul C. Flaminius Nepos Befehl, die Pässe des Apennins bei Arretium (Arezzo) in Hetrurien zu besetzen, während der andre Consul, Cnejus Servilius Geminus, bei Arimĭnum (Rimini) sein Vordringen an der Ostküste verhindern sollte.

Hannibal eilte nach Hetrurien, um dort seinen Gegner anzugreifen, eh der andre Consul ihm zu Hülfe käme. Er erreichte die sumpfigen Pässe am Arnus, welche noch vom Frühlingsregen überschwemmt und daher unbesetzt waren. Er entschloß sich zu dem Wagstück, mit dem Heere hindurch zu ziehn. Fürchterlich waren die Leiden des Heeres, welches drei Tage und vier Nächte durch bodenlosen Morast watete und nirgend eine Stelle zum Ausruhen fand. Viele Menschen verloren das Leben, noch mehrere die Gesundheit. Die Maulthiere und Pferde fielen vor Erschöp-

fung todt nieder — und wer sie erreichen konnte, eilte begierig herbei, um auf ihnen auszuruhen. Die Elephanten kamen alle, bis auf Einen, um, welchen Hannibal selbst ritt. Dennoch hatten ihn Erhitzung, Erkältung und Anstrengung so angegriffen, daß er ein Auge verlor. (Liv. 22, 2.)

Endlich waren die Schwierigkeiten, obgleich mit schrecklichem Verlust, überwunden, und das Heer lagerte sich im Trocknen. Hannibal hoffte den unerfahrnen und übermüthigen Flaminius durch Verheerungen bald zur Schlacht zu bringen, und zog sich, überzeugt, daß jener folgen würde, über die jähen Felsen am See Trasimenus fort, bis er eine vortheilhafte Stellung nehmen konnte.

Hier war sein Heer auf drei Seiten von Hügeln umgeben, und hatte den trasimenischen See vor sich, neben welchem nur ein schmaler Zugang blieb. Auf diesem mußte Flaminius kommen. Er kam — an einem neblichten Morgen, die Hinterhalte, neben welchen er vorbeizog, nicht eher ahnend, bis er, von allen Seiten angegriffen, nichts übrig behielt, als wenigstens mit Verzweiflung zu fechten. Drei Stunden währte das Gefecht, als Flaminius fiel. Nun suchte jeder zu entkommen. Viele ertranken im See, die meisten wurden niedergehauen oder gefangen. Die Römer verloren 15,000 an Todten, 10,000 an Gefangenen, nur 10,000 entkamen. Gleich darauf wurden auch noch 4000 Reuter, welche Servilius seinem Amtsgenossen zu Hülfe schicken wollte, gefangen genommen.

Von den Gefangenen behielt Hannibal nur die Römer zurück; alle übrigen entließ er ohne Lösegeld. Itzt sandte er den ersten Bericht nach Carthago.

In dieser Noth bestand das römische Volk auf der Ernennung eines Dictators — und der Senat beschloß, daß, da kein Consul in der Nähe war, ihn zu ernennen, das Volk einen Prodictator wählen möchte, (Liv. 22, 8.) und so ward Q. Fabius Maximus ernannt, welcher sich den Minucius Rufus zum Magister Equitum wählte.

Der Dictator foderte alle Waffenfähige unter 36 Jahren zum Felddienste auf und verpflichtete die älteren zur Vertheidigung Roms und andrer Städte. Den Landleuten befahl er, wo der Feind sich nähere, ihre Habseligkeiten in die Städte zu flüchten und ihre Hütten zu verbrennen.

Hannibal, bemüht, zuerst die Bundesgenossen von den Römern zu trennen, hatte sich nach der Schlacht am Trasimen nach Umbrien und Picenum gewandt, und zog an der Ostküste Italiens bis nach Apulien fort, überall die römischen Pflanzungen verheerend, der Bundesgenossen möglichst schonend.

Fabius war ihm gefolgt, entschlossen, ihm ohne Schlacht alle Vortheile möglichst abzuschneiden, nur einzelne vom Heer sich entfernende Haufen anzugreifen, und so den Feind durch erzwungene Unthätigkeit aufzureiben. Er hielt sich daher gewöhnlich auf Höhen in unangreifbaren Stellungen, von wo seine leichten Truppen dem Feinde die Zufuhr erschweren oder abschneiden konnten, und stellte nach und nach durch kleine glückliche Gefechte Muth und Selbstvertrauen unter den Truppen her, während Hannibals Völker, mismuthig, daß sie keine Beute machen konnten und oft in verheerten Gegenden Mangel leidend, in Haufen entliefen.

Vergebens suchte Hannibal den Fabius durch Verbrennung von Städten zur Schlacht zu reizen, vergebens den gefährlichen Gegner dadurch den Römern verdächtig zu machen, daß er seiner Güter sorgfältig schonte. Fabius verkaufte die letztern, und wandte das Geld zur Auslösung von Gefangenen an.

Hannibal hatte das fruchtbare Falerner Gefilde in Campanien neben Latium verheert, und beschloß gegen den Winter in das südlichere, reiche Campanien zu ziehen. Fabius errieth seine Absicht und besetzte die Berge, zwischen welchen der Zug hindurchgehen mußte. Hannibal konnte weder durchdringen, noch sich entschließen, in seine Wüsten zurückzukehren. Eine List bahnte ihm dennoch den Weg. Er ließ den 2000 Ochsen, die sich noch im Lager befanden, Bündel von Reisern an die Hörner binden und sie mit Einbruch der Nacht vor dem Heere an den Fuß des von den Römern besetzten Berges Callicula führen — dann plötzlich die Reisbündel anzünden und die Ochsen den Berg hinan treiben. Wüthend und brüllend zerstreuten sich die Ochsen über den ganzen Berg und bemüht, das Feuer abzustreifen, zündeten sie das Gesträuch an, so daß bald der ganze Berg in Feuer zu stehen schien. Die römische Besatzung lief voller Entsetzen davon; die Carthager nahmen ihre Stelle ein, und der Weg war frei. Fabius, noch mehr Hinterlist fürchtend, hatte nicht gewagt in der Nacht das Lager zu verlassen.

In den Augen der römischen Krieger schien indessen Hannibal gar nicht mehr gefährlich, und selbst Minucius überredete sich, daß er schon vernichtet seyn würde, wenn es dem Dictator nicht an Muth und Entschlossenheit fehlte. Er brach öffentlich in Tadel und Vorwürfe gegen den Dictator aus. Aber Fabius sagte: nur das würde Feigheit seyn, wenn er sich durch Tadel verleiten ließe, seinem durchdachten Plane untreu zu werden. Als aber Minucius in Abwesenheit des Dictators einen Vortheil erfochten hatte, war ganz Rom überzeugt, er sey der rechte Mann, den Krieg zu beendigen, und auf den Antrag eines Tribunen (M. Metilius) ertheilte die Volksversammlung dem Minucius gleiche Gewalt mit dem Dictator. (Liv. 22, 27.) Fabius ertrug, um größeres Unglück zu verhüten, die schwere Beleidigung. Es war klar, daß man ihn damit reizen wollte, seine Stelle niederzulegen, aber er übersah den Undank und behielt sie.

Minucius trug im schonungslosen Uebermuthe sogleich darauf an, daß sie, um gleiche Gewalt auszuüben, täglich im Oberbefehl wechseln wollten. Fabius bestand auf eine Theilung des Heeres, um, sagte er, da er Alles nicht retten könne, doch die Hälfte zu retten.

Schon die Theilung war für Hannibal ein halber Triumph. Sein furchtbarer Gegner war um die Hälfte geschwächt, und der andre versprach einen leichten Sieg. Minucius ließ nicht lange auf sich warten, er fiel in Hannibals erste Schlinge. Er ließ sich zu einem scheinbar vortheilhaften Gefecht reizen und in einen Hinterhalt locken, wo er bald von allen Seiten umringt war, und seine unvermeidliche Niederlage vor Augen sah. Da stand ihm plötzlich Fabius, welcher von seinen Höhen alles beobachtet hatte, mit seinem Heere zur Seite; an ihn schlossen sich die bedrängten Truppen des Minucius und Hannibal — zog sich zurück.

Kaum hatte Fabius sein Lager wieder bezogen, als Minucius vor ihm erschien, die Adler seiner Legionen vor des Dictators Zelte aufpflanzen ließ, und ihn seinen Vater und Retter, den Retter des Heeres nannte, ihn bat, seine volle Dictatur wieder anzutreten und ihn selbst wieder als Magister Equitum anzunehmen. (Liv. 22, 30.)

In Spanien hatte P. Scipio im 2. Jahre des Krieges 537 R. die Flotte unter Hamilcar an der Mündung des Iberus geschla- 217 v. C.

gen, das carthagische Gebiet bis an die Mauern von Neucarthago verheert, und das ganze Land, selbst die balearischen Inseln so weit auf seine Seite gebracht, daß Hasdrubal, zweimal geschlagen, sich nach Lusitanien zurückziehen mußte.

Schlacht bei Cannä.

538 R. 216 v. C. Wäre der Plan des Fabius Cunctator auch im dritten Jahre des Krieges befolgt worden, so würde Hannibal, der nach so vielen Siegen noch keinen bedeutenden festen Platz inne, noch kein Volk in Italien auf seiner Seite hatte, und sich oft kaum den nöthigen Unterhalt verschaffen konnte, bald an die Rückkehr haben denken müssen.

Aber unruhige Volkstribunen beredeten das Volk, Fabius und der ganze Adel fänden in dem langweiligen Vertheidigungskriege ihren Vortheil und die sichersten Mittel, das Volk nach ihrem Wunsche zu Grunde zu richten. Einem Manne aus dem Volke, einem wahren Volksfreunde müsse die Führung des Krieges übertragen werden. So ward die Wahl auf C. Terentius Varro geleitet, der früherhin mit seinem Vater das Fleischerhandwerk getrieben, durch die Geläufigkeit seiner Zunge in Vertheidigung schlechter Bürger sich bis zur Prätur aufgeschwungen, als Prätor den Vorschlag, dem Fabius die Dictatur zu nehmen, eifrig unterstützt hatte. Diesem Varro ward jedoch der edle L. Aemilius Paullus, Sieger der Illyrier, als Consul zugesellt.

Varro versprach dem Volke zuversichtlich, den Krieg nächstens durch Einen Schlag zu beendigen, und verglich sich mit Aemilius dahin, daß sie täglich im Oberbefehl wechseln wollten — was, unsinnig in allen Fällen, hier um so mehr Verwirrung, Schaden und Widerspruch verursachen mußte, weil Varro immer nur schlagen, Aemilius Paullus nicht mehr wagen wollte, als Vorsicht und Klugheit gestattete. Hannibal, der nur noch auf 10 Tage Vorräthe hatte, reizte seine Gegner auf alle Weise und gab sogar sein Lager der Plünderung preis, um es zur Schlacht zu bringen. Hätte nicht Aemilius Paullus noch den Hinterhalt entdeckt, der die plündernden Römer überfallen sollte, so wären sie schon itzt verloren gewesen. Da sie sich aber noch zur rechten Zeit zurückgezogen, so sah Hannibal sich genöthigt, sich in die fruchtbare Gegend von Cannä in Apulien, am Aufidus (Ofanto), hinabzuziehen.

Die Römer folgten, und lagerten sich ihm ganz nahe. Hannibal reizte sie besonders beim Wasserschöpfen durch seine Numidier. Varro ließ sich nun nicht länger halten und es kam zu der berüchtigten Schlacht bei Cannä. Den rechten Flügel des römischen Heeres, der sich an den Aufidus lehnte, führte Aemilius Paullus, den linken Varro. 538 R. 216 v. C. 3. Jahr

Hannibal hatte seine Stellung so genommen, daß der Südostwind dicke Staubwolken auf die Römer trieb und zugleich mit der brennenden Mittagssonne ihre Augen verletzte. Seine numidische Reuterei auf den Flügeln machte den ersten Angriff. Dabei sprengten 500 Numidier zu den Römern herüber, warfen Schilde und Spieße weg und gaben sich als Ueberläufer an. Varro wies sie hinter das Heer seines Flügels. Aber als das Gefecht am hitzigsten war, zogen sie aus ihren Kleidern verborgene Schwerte hervor und griffen die Cohorten der Bundsgenossen im Rücken an. So kam die Reuterei des linken Flügels in Unordnung. Am rechten ging es nicht besser, nachdem der Consul Aemilius mit einer Schleuder gefährlich verwundet war. Vor den Legionen des Mittelpuncts wich Hannibals Fußvolk zurück, aber indem die Römer zu hitzig verfolgten, wurden sie von beiden Seiten überflügelt. Aemilius hatte, trotz seiner Wunde, die Ordnung an seinem Flügel mehrmals hergestellt; er ließ endlich die ihn deckende Reuterei absitzen, aber die ganze Wuth der Feinde warf sich auf sie, weil sie allein nicht wichen, bis fast alle niedergemacht waren. Aemilius war erschöpft und von Blut bedeckt auf einen Stein niedergesunken. Der vorbeireutende Tribun Lentulus bot ihm sein Pferd und seine Hülfe zur Rettung an. Aber Aemilius antwortete: Braver Lentulus, verliere die Zeit nicht, dich zu retten. Eile nach Rom; sage dem Senat, daß er Rom in Vertheidigungsstand setze, eh die Feinde kommen — und dem Fabius sage besonders, daß ich seiner Lehren eingedenk lebte und sterbe. Mich laß unter den Leichenhügeln meiner Krieger, damit ich nicht nach meinem zweiten Consulat als Beklagter erscheine oder als Kläger gegen meinen Mitconsul auftrete, um durch fremde Schuld meine Unschuld zu retten. (Liv. 22, 49. Polyb. 3, 116.)

Bald ward Aemilius unerkannt von den nachströmenden Feinden getödtet. Varro rettete sein theures Leben durch die Flucht; aber 45,000 Römer, worunter 80 Senatoren und 30 ge-

wesene Consuln, Prätoren und Aedilen, kamen (nach Liv. 22, 49.) auf dem Schlachtfelde um; nur 3000 wurden gefangen. Nach Polybius war der römische Verlust noch viel größer, und Hannibal soll 3 Modien voll Ringe römischer Ritter nach Carthago gesandt, in der Schlacht nur 4000 Mann verloren haben.

Hannibal ist schon im Alterthum getadelt worden, daß er nun nicht ungesäumt auf Rom losging. Erwogen hat er es wohl; denn als Maharbal, sein Befehlshaber der Reuterei, ihn dazu auffoderte, (Livius 22, 51.) lobte er seinen Muth, sagte, das fodere reifere Ueberlegung und ertrug es ruhig, als darauf der wilde Parteigänger bitter erwiederte: „Nun freilich, Einem Menschen haben die Götter nicht alles gegeben. Zu siegen verstehst du, aber nicht den Sieg zu benutzen.“ Auch begreift sich leicht, daß eine Stadt von der Größe und Gesinnung Roms, mit einem so mäßigen Heere, ohne mächtige Verbindungen in den Provinzen, ohne feste Städte und Häfen, zwar in der ersten Betäubung besetzt, aber desto schwerer in Zaum gehalten werden konnte, und fast unfehlbar das Grab aller Carthager werden mußte.

Hätte er die immer vergebens von Carthago erwartete Hülfe erhalten, oder mit Sicherheit auf ernstlichen Beistand italischer Völker rechnen können, so war Rom verloren. Aber wenn auch mehrere der letzteren von Rom abfielen, so waren sie doch sehr vorsichtig und mistrauisch gegen ihn, um nicht die römische gegen carthagische Herrschaft zu vertauschen.

Hannibal erwartete vielmehr noch zu viel, indem er der Hoffnung Raum gab, die Römer würden nach einer solchen Niederlage zum Frieden geneigt seyn, und er würde durch seinen Sieg, zwar nicht Rom und Italien, aber vielleicht Spanien und Sicilien erobern. Deshalb behandelte er selbst die gefangenen Römer mild und gestattete ihnen, Abgeordnete nach Rom zu senden, um ihre Auslösung zu bewirken.

Allein Rom zeigte sich nie größer als nach der Niederlage bei Cannä. Der Senat hatte gleich bei der ersten Nachricht alle Maasregeln für die Sicherheit der Stadt genommen, die Auslösung der Gefangenen verworfen, weil ein Römer den Tod der Gefangenschaft vorziehen müsse, Hannibals Friedensgesandten Carthalo, der sich mit den Gefangenen näherte, durch den Lictor zurückweisen lassen, dagegen Varro mit Ehrenbezeugung eingeholt und gedankt, quod de rep. non desperasset, einen Di-

ctator Junius Pera ernannt, alle Mannschaft über 17 Jahr zu den Waffen berufen und noch durch 8000 ihren Herren abgekaufte Sklaven das Heer verstärkt ꝛc.

Ohne diese Entschlossenheit wäre Rom nicht zu retten gewesen. Schon hielten es viele Völker Italiens für verloren. Cisalpinien und die meisten Völker in Unteritalien säumten nun nicht länger, zu Hannibal überzugehn.

Aber der wichtigste Gewinn für ihn war der Uebertritt des reichen Capua, wo lange schon das Volk gegen die Römer erbittert war und durch das unvernünftige Ansinnen des geschlagenen Varro, daß Capua ein Hülfsheer von 34,000 Mann stellen solle, von Roms gänzlicher Erschöpfung noch mehr überzeugt, den römisch gesinnten Senat zwang, mit Hannibal Bund und Freundschaft zu schließen, welcher nicht ermangelte, seinen neuen Verbündeten mit der Hoffnung der Herrschaft Italiens zu schmeicheln, wenn nur Rom erst vernichtet wäre. Dagegen war Capua willig, ihn mit allen Bedürfnissen reichlich zu unterstützen.

Der Prätor M. Claudius Marcellus eilte mit den Resten des bei Cannä geschlagenen und möglichst verstärkten Heeres der von Hannibal bedrohten Stadt Nola (in Campanien) zu Hülfe. Hannibal mußte abziehen und machte einen eben so vergeblichen Versuch auf Neapolis, dessen Lage eine bequeme Verbindung mit Carthago hoffen ließ. Dann suchte er nochmals Nola zu überfallen. Aber Marcellus warf sich in die Stadt, trieb, als Hannibal die Belagerungswerkzeuge herbeischaffen ließ, durch einen plötzlichen Ausfall die Feinde zurück, und hob dadurch den gesunkenen Muth der Römer. — Und Hannibal, der nicht einmal Neapel belagern, Nola erobern konnte, hätte sich die Macht zutrauen sollen, Rom zu erobern und zu behaupten?

Hannibal nahm nun seine Winterquartiere zu Capua. Mit Unrecht hat man gesagt, daß er hier sein Heer durch Schwelgerei sich zu Grunde richten ließ; es hat sich ja, so schwach es war und so wenig es von Carthago unterstützt wurde, noch 13 Jahr mit der größten Tapferkeit in Italien behauptet.

Krieg gegen Macedonien und Syracus.

Hannibal war überzeugt, daß er sich erst sehr verstärken müsse, eh er den letzten entscheidenden Streich unternehmen könne. Des-

halb foderte er von Carthago Unterstützung. Der Senat von Carthago bewilligte ihm endlich — nicht unmittelbar aus Africa Hülfe, sondern daß sein Bruder Hasdrubal mit dem spanischen Heere auf dem beschwerlichen Wege über die Pyrenäen und Alpen nach Italien gehen, Himilco dagegen mit einem neuen Heere Spanien decken solle.

Aber schon am Iberus stellten sich dem Hasdrubal die beiden Scipionen (Publius und Cnejus) entgegen und er konnte der Schlacht nicht ausweichen. Die Spanier in seinem Heere sahen, daß sie, wenn sie siegten, ihr Vaterland verlassen müßten; den Africanern grauete nicht minder vor dem Zuge über die Alpen; sie fochten schlecht, wurden geschlagen; viele spanische Völker unterwarfen sich den Römern und Hannibal blieb ohne Unterstützung.

539 R. 215 v. C. Für das vierte Jahr des Krieges wurden Fabius Cunctator und Ti. Gracchus zu Consuln gewählt. Das Heer 4. Jahr des letztern bestand aus den beiden vor kurzem errichteten Sklavenlegionen und einigen Hülfsvölkern, weil Marcellus sein bisheriges Heer als Prokator behalten sollte.

So vorzüglicher Männer bedurfte es um so mehr, da der Senat zufällig noch einen neuen Feind in Philipp II., König von Macedonien, entdeckte. Den Vergrößerungsentwürfen dieses Königs stand die Herrschaft der Römer über Illyrien im Wege, und der von hier zu ihm entflohene Demetrius von Pharos bewies ihm, daß itzt oder nie der Zeitpunct sey, der Eroberungssucht dieses Staats entgegen zu treten.

Daher entschloß sich Philipp, dem Hannibal durch eine Gesandtschaft Bund und Freundschaft anzutragen. Beides wurde mit Freuden angenommen. Als aber die Gesandtschaft von Hannibals Abgeordneten begleitet zu Schiffe zurückkehrte, ward sie von der römischen Flotte angehalten; die Punier erregten Verdacht, — bei der Untersuchung ward sogar der Bundesvertrag entdeckt — und nebst der ganzen Schiffsgesellschaft nach Rom gesandt.

Weit entfernt, durch die wachsende Gefahr kleinmüthig zu werden oder sich auf mislíche und nachgiebige Unterhandlungen einzulassen, verstärkte der Senat die Flotte und trug ihrem Befehlshaber, dem Prätor Valerius, auf, die Feindseligkeiten mit Philipp anzufangen.

Da Hannibal, um sich nicht zu sehr zu erschöpfen, vielmehr die von Carthago verlangte und von Philipp versprochene Hülfe abzuwarten, sich auf den Vertheidigungskrieg beschränkte, so ging das Jahr ohne große Schlachten vorüber. Doch erkämpften die Römer verschiedene nicht unbedeutende Vortheile.

In Spanien erfochten die beiden Scipionen einen glänzenden Sieg bei Illiturgis (Andujar) am Bätis (Guadalquivir) mit 16,000 Mann über 60,000, und behaupteten auch nachher die entschiedenste Ueberlegenheit.

Aber einen großen unersetzlichen Verlust erlitten die Römer durch den Tod ihres treuen Bundesgenossen Hiero, der in sei- 539 R.
nem 90 Jahre starb, seinen Sohn Gelon überlebt hatte und das 215 v. C.
Königreich seinem 15jährigen Enkel Hieronymus unter Vor- 4. Jahr
mundschaft von 15 Männern mit der dringenden Ermahnung hinterließ, dem Bunde mit Rom treu zu bleiben. Dennoch ließ sich der Unerfahrne von seinen Rathgebern bereden, daß Rom bald unterliegen werde und schloß ein Bündniß mit den Carthagern, dessen Zweck war, das römische Gebiet auf Sicilien mit ihnen zu theilen. Hieronymus konnte nicht genug eilen, Feindseligkeiten gegen die Römer anzufangen. Zwar wurde er bald ermordet und Syracus erklärte sich für frei, aber zwei Befehlshaber des Heeres, in Carthago geborne Syracuser, Hippocrates und Epicydes tyrannisirten den Staat und setzten als Anhänger Hannibals den Krieg gegen Rom eifrig fort.

Für das fünfte Jahr des Krieges ward Fabius abermals 540 R.
und neben ihm Claudius Marcellus zu Consuln gewählt. 214 v. C.
Gracchus behielt pro consule sein Sklavenheer und fand zuerst Gelegenheit, sich damit auszuzeichnen.

Er stand zu Benevent. Hanno rückte gegen ihn an. Gracchus versprach jedem Sklaven, der ihm morgen aus der Schlacht den Kopf eines Feindes brächte, die Freiheit, jedem aber, welcher weichen würde, die Kreuzigung. Vier Stunden währte schon die Schlacht, blutig und wüthend, aber ohne Entscheidung, als Gracchus gewahrte, daß das Abschneiden und Aufbewahren der Köpfe den Truppen hinderlich sey. Er ließ ausrufen, sie möchten unbekümmert um die Köpfe, nur nach dem Siege streben; erkämpften sie diesen, so sollten alle frei seyn. Sie siegten vollständig. Gracchus ließ ihnen die Beute.

Der Consul Marcellus belagerte Syracus zu Wasser

und zu Lande. Aber der berühmte Archimedes vereitelte mit wundervoller Kunst alle Anstrengungen der Belagerer. (Liv. 24, 34.) Römische Ruderschiffe näherten sich der Mauer und vertrieben mit Pfeilen und Schleudern die Besatzung. Aber Archimedes schleuderte durch Balisten und Catapulten ungeheure Steinmassen und große Pfeile auf die Schiffe und trieb sie in die Flucht. Die Schiffe, welche der Mauer so nahe kamen, daß sie unter dem Schusse waren, ergriff ein ungeheurer Hebel (tollēno) mit der eisernen, an seinem Taue hangenden, Zange, zog sie am Vordertheile hoch in die Luft und ließ sie dann plötzlich niederfallen ꝛc. Acht mit einander verbundene Ruderschiffe, welche einen Thurm und andere Gerüste zum Angriff trugen, wurden gleichfalls durch geschleuderte Felsstücke zertrümmert.

Aehnliche Anstalten vereitelten jeden Angriff von der Landseite, zerschmetterten die Römer und ihre Sturmdächer und zogen Einzelne mit Haken in die Luft. Die Römer wurden so scheu, daß sie, wo sie nur ein Seil oder ein Holz auf der Mauer erblickten, ähnliche schreckliche Maschinen vermutheten. Die Sage mag freilich vieles von den Erfindungen des Archimedes bis ins Unglaubliche vergrößert haben; aber so viel vermochten sie doch, daß Marcellus die Belagerung und Bestürmung in bloße Einschließung verwandeln mußte, und diese Stadt erst im siebenten Jahre des Krieges nach unsäglichen Schwierigkeiten erobern konnte.

Marcell, so schonend er die eroberte Stadt zu behandeln suchte, konnte gleichwohl die Plünderung nicht verhindern, bei welcher bekanntlich auch der große Archimedes unerkannt durch einen römischen Soldaten das Leben verlor. Liv. 25, 31.

Nach und nach wurde nun ganz Sicilien von den Römern unterworfen und im J. 544 zur Provinz gemacht.

541 R. 213 v. C. 6. Jahr Unterdessen war Hannibal im sechsten Jahre des Krieges von dem Consul Q. Fabius, dem Sohne des großen Fabius, und dem Consul Gracchus in Unthätigkeit erhalten worden.

In Spanien hatten die Scipionen die Oberhand nicht nur behauptet, sondern auch von dort aus eine Verbindung mit Syphax, Könige von West-Numidien, angeknüpft, welcher den Carthagern sehr gefährlich geworden seyn würde, wenn sie ihn nicht zuvorkommend, mit Hülfe des Ost-Numidischen Königs Masinissa, eh seine Rüstungen vollendet waren, vertrieben hätten.

542 R. Im siebenten Jahre zogen sich die Römer durch eine Grau-

samkeit den Verlust Tarents zu. Tarentinische Jünglinge, wel- 212 v. C.
che ihnen als Geiseln dienten, waren entflohen, aber eingeholt, mit Ruthen gehauen und vom Felsen gestürzt worden. Die Tarentiner verbargen ihren Rachedurst. Zwei von ihnen wußten sich dem Befehlshaber Livius dadurch zu empfehlen, daß sie mehrmals angeblich den Carthagern geraubtes Vieh einbrachten und dadurch die Erlaubniß erwirkten, auch Nachts auf ein gegebenes Zeichen eingelassen zu werden. Mit ihnen aber drangen bald 10,000 Carthager ein, und Tarent war für die Römer verloren.

Umschlag des Glücks in Spanien.

Dem Beispiel Tarents folgten bald auch Thurii und Metapontum.

Diese Verluste wurden zwar durch die vorhin erzählte Eroberung von Syracus weit überwogen; aber nicht nur stand es in Unteritalien höchst mislich, sondern in Spanien erfolgte ein schrecklicher Umschlag des Glücks.

Die beiden Scipionen hatten ihre Macht durch 20,000 in Sold genommene Celtiberier verstärkt [1]). Zwar waren sie so dem Hasdrubal weit überlegen. Da aber noch zwei neue carthagische Heere sich näherten, so ging Publius diesen entgegen und Cnejus blieb mit den Celtiberiern und wenigen Römern gegen Hasdrubal stehen. Letztrer bestach die Celtiberier; sie gingen eigenmächtig nach Hause, und Cnejus, der sie mit seinen wenigen Römern nicht zwingen konnte — nicht reizen durfte — zog sich nun vor Hasdrubal weit zurück.

Eh Publius seine Gegner erreichen konnte, erfuhr er, daß auch noch Indibilis, ein spanischer mit Carthago verbündeter Fürst, zu ihnen stoßen wolle. Er beschloß, diesen vorher anzugreifen. Allein die punischen Feldherrn hatten seine Absicht errathen, eilten herbei und fielen ihm, während des Kampfes mit Indibilis, mit großer Uebermacht in den Rücken. Vergebens bot

---

1) Sie hatten in carthagischem Solde gestanden. Die römischen Feldherrn, im Vortheil der Sieger, fanden es nicht schwer, sie für denselben Sold in ihre Dienste zu ziehen, und machten so den ersten Versuch mit Miethssoldaten (Liv. 24, 49. Mercenarium militem in castris neminem ante, quam tum Celtiberos, Romani habuerunt.). Wie dieser Versuch ablief, wird das Folgende zeigen.

542 R. Publius seine ganze Kunst und Tapferkeit auf; er ward nieder-
212 v. C. gestoßen und sogleich war die Niederlage der Römer allgemein. Gleich darauf wurde auch Cnejus mit ungeheurer Ueberlegenheit angegriffen und fechtend niedergemacht.

Leicht wäre nun ganz Spanien für Rom verloren gewesen und was von den zerstreuten Heeren noch übrig war, aufgerieben worden, hätte nicht ein junger römischer Ritter, Q. Marcius, mit der Klugheit und Entschlossenheit eines alten Feldherrn die Zerstreuten zu sammeln, zu sichern, mit Kühnheit zu beseelen gewußt. Eh die Sieger ihn der Beobachtung werth hielten, hatte er ein kleines Heer gesammelt, mit welchem er sich über den Iberus zurückzog und sich befestigte. Nun griff ihn Hasdrubal im Lager an, wurde aber zurückgeschlagen. Marcius verfolgte ihn nicht; er hatte Größeres im Sinne. In der Nacht überfiel er Hasdrubals Lager und steckte es in Brand. Als die Punier in ein benachbartes festes Lager fliehen wollten, geriethen sie in einen Hinterhalt, wurden geschlagen und auch das zweite Lager erobert.

Die Consuln Q. Fulvius Flaccus und Appius Claudius Pulcher, schon im 7. Jahre des Krieges mit der Belagerung von
543 R. Capua beschäftigt, setzten dieselbe im 8. als Proconsuln eifrig
211 v. C. fort. Hannibal suchte die wichtige Stadt zu entsetzen; sein Angriff wurde zurückgeschlagen. Um die Proconsuln auf eine andre Weise von Capua wegzuziehen, nahm er plötzlich seinen Weg nach Rom, und hätte durch die Bestürzung, die er dort verursachte, beinahe seinen Zweck erreicht; denn der Senat, im Begriff die Heere herbeizurufen, wurde nur durch den weisen Fabius von diesem Beschlusse abgehalten und überließ nun den Proconsuln, nach ihrer Einsicht solche Maasregeln zu nehmen, daß sowohl Rom gesichert als die Belagerung nicht aufgegeben würde.

Nun blieb Appius vor Capua; Fulvius brach mit der andern Hälfte des Heeres nach Rom auf, kam — zur Beruhigung der bestürzten Gemüther dem zögernden Hannibal zuvor, und zog — damit keiner die Anwesenheit des Heeres bezweifle — mitten durch die Stadt. Hannibal rückte gleichwohl näher und schlug 3 römische Meilen ($\frac{3}{5}$ einer deutschen Meile) von Rom sein Lager auf, sprengte auch sogar mit 2000 Reutern bis an die Thore, von wo ihn jedoch die römische Reuterei bald vertrieb. Er hatte genug gesehen, um einen Angriff auf Rom für unthunlich zu halten,

zog sich daher vielmehr bis auf 8 römische Meilen ($1\frac{3}{5}$ d. M.) wieder zurück — und begnügte sich zu plündern. Plötzlich eilte er wieder nach Capua, griff in der Nacht das Belagerungsheer an, wurde zurückgeschlagen — und gab nun die Hoffnung, Capua zu entsetzen, ganz auf, und zog sich in das Land der Bruttier.

Mit Verzweiflung erwarteten nun die Belagerten ihr Schicksal. 27 Senatoren vergifteten sich bei der Tafel. Die übrigen flehten umsonst um Schonung. Die Römer rückten ein, foderten alles Gold und Silber und ließen alle Senatoren in Fesseln legen. Fulvius ließ 53 derselben enthaupten — und eröffnete den Befehl des Senats, welcher mildere Maasregeln vorschrieb, erst nachher.

Der Senat eilte itzt, von den bei Capua gebrauchten Truppen 12,000 Mann unter dem Prätor Cl. Nero zu Schiffe nach Spanien zu senden. Nero bewaffnete dort auch seine Seeleute (socios navales. Liv. 26, 17.), vereinigte sich mit dem Heere des Marcius und fand Gelegenheit, Hasdrubal und sein Heer in einem Walde einzuschließen. Aber der Punier überlistete und betrog wieder den Römer. Er erbot sich, ganz Spanien zu räumen, wenn er freien Abzug erhielte und fing an über die Art der Uebergabe der festen Plätze ꝛc. zu unterhandeln, war aber mit Fleiß so umständlich, daß in drei Tagen die Sache noch nicht beendigt werden konnte. Unterdessen ließ er in jeder Nacht einen Theil des Gepäckes heimlich fortschaffen — und wurde im Unterhandeln immer schwieriger, je mehr dies gelang. Auch das Fußvolk hatte er nach und nach schon hinausgeschafft — nun erbat er sich für den folgenden Tag, auf welchen ein Nationalfest der Carthager falle, Aufschub, zog aber, von einem Nebel begünstigt, am frühen Morgen auch mit der Reuterei ab. Erst gegen Mittag nach zertheiltem Nebel sahen die Römer, daß das Lager verlassen sey!

Der Senat fand daher nöthig, einen neuen Feldherrn mit Verstärkungen nach Spanien zu senden, und überließ dem Volke die Wahl eines Proconsuls hiezu. Am Tage der Wahlcomitien hatte sich Niemand zu der Stelle gemeldet. Aengstlich prüfte das auf dem Marsfelde versammelte Volk die Mienen der ausgezeichnetsten Männer, und murrte, daß es so weit gekommen sey, daß Niemand mehr wage, den Oberbefehl in Spanien zu übernehmen.

P. Cornelius Scipio.

Da trat der 24jährige P. Cornelius Scipio, der Sohn des Publius und Neffe des Cnejus, die beide in Monatsfrist in Spanien ihren Tod gefunden hatten, auf und erklärte mit Besonnenheit und Würde, daß er dazu bereit sey, wenn das Volk ihn wähle.

Sogleich gaben ihm alle Centurien freudig ihre Stimmen; doch als der erste Eifer sich legte, fing man an, die Jugend und die üble Vorbedeutung, daß schon zwei Scipionen in Spanien gefallen wären, zu erwägen und fast die Wahl zu bereuen.

Aber der schöne Jüngling, dem Mars an Adel und Kraft der Gestalt vergleichbar, trat auf und schlug durch eine geistvolle Rede jedes Bedenken nieder. Der Senat setzte indessen dem jungen Feldherrn den erfahrnen M. Jun. Silanus als Proprätor zur Seite.

Beide führten eine neue Verstärkung von 12,000 Mann nach Spanien. Scipio gewann in kurzem das Vertrauen des ganzen Heeres, welches schon die Winterquartiere bezogen hatte, und begegnete dem braven Marcius mit Hochachtung und Vertrauen.

544 R. 210 v. C. Während im folgenden Jahre M. Claudius Marcellus, der Eroberer von Syracus, Hannibal bedrängte und M. Valerius Lävinus, welcher bisher alle Anschläge Philipps von Macedonien vereitelt hatte, durch die Einnahme von Agrigent die Eroberung Siciliens vollendete, führte Scipio in Spanien die glänzendsten Unternehmungen aus.

544 R. 210 v. C. Als er aus dem Winterlager bei Tarraco aufbrach, begriff Niemand, wohin der Zug gehe, den drei punische Heere hätten aufhalten können. Plötzlich erschien er vor Neucarthago, der reichen, aber stark befestigten Hauptstadt der Gegner, der Niederlage ungeheurer Kriegsvorräthe und unermeßlicher Beute. Ein Ausfall des Mago wurde zurückgeschlagen, aber der Sturm auf die hohen Mauern mislang. Indeß erfuhr Scipio von tarraconischen Fischern, daß am Meer eine niedrige Mauer nicht besetzt zu seyn pflege und doch zur Ebbezeit zugänglich sey. Er ließ daher einen neuen Sturm unternehmen, und während die Besatzung alle ihre Kraft dagegen richtete, führte er selbst mit dem Eintritt der Ebbe 500 Mann an das zurückweichende Meer und zeigte ih-

nen, wie Neptun selbst ihnen den Weg bahne und sie der Führung desselben folgen müßten. Muthvoll durchwateten sie die Fluth, erstiegen die unbewachte Mauer, drangen durch die Stadt zu dem am heftigsten bestürmten Thore, überwältigten die Gegenwehr und öffneten das Thor. So ward die Stadt erobert, auch Mago mußte sich mit der Burg ergeben. Scipio befahl Schonung der Einwohner und wehrte der Plünderung.

Unermeßliche Beute von den fleißigen Sammlern hier aufgehäuft — an goldenen und silbernen Geräthen, — an Gelde, Getraide, Waffen, Belagerungswerkzeugen, im Hafen 8 Kriegs- und 63 meist noch beladene Lastschiffe nebst dem gefüllten Schiffsarsenal ꝛc. war der Lohn der Eroberung [1]).

Die Einwohner waren nach Kriegsgebrauch seine Gefangene. Die eigentlichen Bürger entließ er und gab ihnen ihre Besitzungen, so weit sie noch vorhanden waren, zurück. Die Handarbeiter erklärte er für Sklaven des römischen Volks, doch sollten sie bald die Freiheit erhalten, wenn sie an den Rüstungen fleißig arbeiten würden. Er wollte nemlich seine Flotte möglichst vergrößern. Deshalb wurden auch alle tauglichen Sklaven nebst dem übrigen Pöbel zu Ruderknechten gemacht.

Dem Sieger waren auch die zahlreichen, in Neucarthago aufbewahrten, Geiseln, die Söhne und Töchter vieler spanischen Fürsten, in die Hände gefallen. Er benachrichtigte großmüthig ihre Angehörigen, daß sie dieselben abholen könnten — und trug bei dieser Gelegenheit den schönsten Sieg über sich selbst davon. Unter den Geiseln befand sich eine Fürstentochter von außerordentlicher Schönheit. Als sie ihm vorgestellt wurde, fühlte er sich von heftiger Liebe ergriffen. Sobald er aber erfuhr, sie sey die Verlobte des jungen celtiberischen Fürsten Allucius, ließ er diesen und ihre Eltern zu sich rufen und gab dem Jünglinge die Braut zurück unter der Bedingung, daß er ein Freund der Römer sey. Die Eltern der Jungfrau baten ihn, das zu ihrer Auslösung mitgebrachte Gold als ein Zeichen ihrer Dankbarkeit anzunehmen; er legte es dem Brautschatze zu [2]).

Für das 10. Jahr des Kriegs erhielten Fabius Cunctator 545 R.
und Q. Fulvius Flaccus, der Eroberer von Capua, das Con- 209 v. C.
sulat; Cl. Marcellus behielt sein Heer als Proconsul und be- 10. Jahr

---

1) Liv. 26, 47. 2) Liv. 26, 50.

mühte sich sehr, dem Hannibal eine Schlacht zu liefern. Als dieser nicht länger ausweichen konnte, kam es zur Schlacht bei Canusium. Das Gefecht des ersten Tages ward unentschieden durch die einbrechende Nacht getrennt. Die Schlacht des zweiten Tages verlor Marcellus, aber das Heer bat den zürnenden Feldherrn, nochmals in die Schlacht geführt zu werden, um die Schmach auszulöschen. Marcellus versprach den Bittenden nur, wenn sie am folgenden Tage siegen würden, Verzeihung. Als Hannibal die geschlagenen Römer wieder anrücken sah, soll er ausgerufen haben: „So kämpfe ich denn mit einem Feinde, „den weder Glück noch Unglück zur Ruhe bringen kann. Siegt „er, so verfolgt er mit Ungestüm die Ueberwundenen; wird er „besiegt, so erneuert er den Kampf mit den Siegern [1])!" — Marcell ward, weil jeder Römer als ein Held focht, zwar Sieger, aber mit solchem Verlust, daß er für den ganzen Feldzug nichts Erhebliches mehr unternehmen konnte.

Der Consul Fabius fand Gelegenheit, das unglückliche Tarent auf eine fast eben so leichte Art wieder zu erobern, als es Hannibal vorher erobert hatte. Ein Theil der Besatzung bestand aus Bruttiern, deren Befehlshaber sich bestechen ließ und bei dem nächtlichen, mit ihm verabredeten, Sturme den Römern, anstatt Widerstand zu leisten, vielmehr behülflich war.

Tarent ward nun nach römischem Brauch geplündert und gab eine unermeßliche Beute.

In Spanien gewann Scipio nicht nur durch Billigkeit und Güte mehrere der angesehensten Fürsten und Völker, sondern erfocht auch bei Bäcula einen Sieg über Hannibals Bruder, Hasdrubal, in welchem er 12,000 Gefangene machte, von denen er die Spanier ohne Lösegeld entließ, die Africaner als Sklaven verkaufte. Hasdrubal zog sich vom Tagus gegen die Pyrenäen zurück, und Scipio konnte ihn nicht verfolgen noch abhalten, weil zwei andre Heere gegen ihn herbeigeeilt waren.

546 R. 208 v. C. Für das 11. Jahr des Krieges wurde M. Marcellus zum vierten Male und neben ihm T. Quinctius Crispinus zu Consuln gewählt. Beide vereinigten sich, um den immer vorsichtiger auf Vertheidigung sich beschränkenden Gegner zum Kampfe zu zwingen. Aber als sie bei Venusia, die Gegend zu erfor-

---

1) Liv. 27, 14. Horat. Carm. IV, 4, 57.

schen, mit einer kleinen Bedeckung ausritten, wurden sie in einem Hohlwege von Numidiern überfallen, Marcell getödtet, Crispin gefährlich verwundet. Der letztere entkam und sicherte das Heer durch eine feste Stellung. Dem Marcellus, einem Gegner, welchen Hannibal mehr als Fabius den Zauderer fürchtete, erwies er die letzte Ehre.

Schlacht am Metaurus.

Größeres Unheil drohte das folgende Jahr; denn Hasdrubal, den Scipio selbst durch den Sieg bei Bäcula darauf gebracht zu haben schien, nahm den Weg nach Italien. 547 R. 207 v. C.

Mit Golde reichlich versehen, durch viele gallische Miethsvölker verstärkt, unangefeindet von den Helvetiern, die nun den Zweck des ihnen gleichgültigen Krieges kannten und nichts für sich fürchteten, hatte er in Gallien bis zum Eintritt milderer Frühlingswitterung geruht, und überstieg ohne Schwierigkeit die seit 12 Jahren gebahnten Alpen. Aber indem er sich zu lange bei der Belagerung von Placentia aufhielt, gewann der Consul M. Livius Salinator Zeit herbeizueilen, während sein Amtsgenoß C. Claudius Nero durch vortheilhafte Gefechte Hannibal bis an den tarentinischen Meerbusen hinabdrängte.

Hasdrubal entschloß sich endlich, die Belagerung von Placentia aufzuheben, und zur Vereinigung mit Hannibal in das eigentliche Italien hinabzudringen. Seine Boten an Letztern wurden von Nero aufgefangen, der nicht nur eilig dem Consul Livius Nachricht gab, sondern selbst in größter Stille mit 6000 Mann Fußvolk und 1000 Reutern, denen sich unterwegs viele Veteranen und junge Freiwillige zugesellten, nach Sena Gallica (Sinigaglia unweit Ancona) wo Livius stand, aufbrach, und in der Nacht unbemerkt ins Lager kam. Am folgenden Tage rückten beide Consuln zur Schlacht aus. Hasdrubal, vorher zur Schlacht entschlossen, glaubte eine Verstärkung des römischen Heeres zu bemerken und gab das Zeichen zum Rückzuge über den Metaurus. Während er die Zeit verlor, Furthen zu suchen, griffen die Römer ihn an und erfochten den glänzendsten Sieg. Die Niederlage der Carthager setzt Livius der römischen bei Cannä gleich; doch verloren sie nach Polybius nur 10,000 an Todten. Hasdrubal hatte, um seine Niederlage nicht zu überleben, sich in den dichtesten Haufen der Sieger gestürzt.

Zum Glück für die Römer hatte Hannibal Nero's Entfernung vom Heere nicht gemerkt; er würde sie sonst nicht ungestraft gelassen haben. Sechs Tage nach der Schlacht am Metaurus war Nero schon wieder in seinem Lager. Er hatte Hasdrubals Kopf mitgebracht und ließ ihn bei Hannibals Vorposten hinwerfen, der nun den gräßlichen Anblick hatte, das Haupt seines Bruders, auf dessen Hülfe er alles gerechnet hatte, vor sich zu sehen! Von Schmerz und Verzweiflung überwältigt rief er aus: Ich erkenne Carthago's Schicksal! (Liv. 27, 51. extr.) und zog sich in den untersten Winkel Italiens — in das Land der Bruttier.

Wie zu Rom, seit dem Tage da Nero's verwegener Zug bekannt geworden, die Angst des Senats und Volks unbeschreiblich gewesen war, so itzt die Freude. Livius, in dessen Provinz der Sieg erfochten war, zog als triumphirender Consul mit dem Viergespann ein, Nero folgte ihm zu Pferde; aber das Volk rief diesem, der am meisten zum Siege beigetragen, den lautesten Beifall.

548 R. 206 v. C. 13. J. Hannibal beschränkte sich nun, mit sehr gesunkenen Kräften und Hoffnungen, auf die vorsichtigste Vertheidigung im Lande der Bruttier, während Scipio durch einen zweiten, entscheidenden Sieg bei Bäcula die punischen Feldherren zwang, sich nach Gades zu retten und das ganze übrige Spanien zu räumen. Itzt auf Mittel bedacht, den Krieg nach Africa zu versetzen, suchte er durch seinen Freund und Legaten Lälius, den er nach Africa sandte, Syphax, König von Westnumidien, zu gewinnen, und da dieser erklärte, nur mit Scipio selbst einen Bund schließen zu wollen, hielt er es für wichtig genug, in Begleitung des Lälius sogleich selbst nach Africa zu schiffen. Kaum war er mit seinen 2 Schiffen dort im Hafen angelangt, als — auch Hasdrubal Gisgo, von Gades fliehend, mit 7 Schiffen einlief! Bei einem frühern Zusammentreffen wäre der römische Feldherr verloren gewesen; im Hafen des Syphax durfte sich Hasdrubal keine Feindseligkeiten erlauben. Syphax zog beide Feldherren zur Tafel und wies ihnen auf Einem Polster ihre Plätze an. Er gestand, daß er das persönliche Benehmen und die Ueberredungskunst des Römers noch mehr bewundern müsse als alle seine Siege. Das Bündniß ward geschlossen und Scipio kehrte nach Spanien zurück, um die Städte, welche an den Römern verrätherisch gehandelt hatten, zur Strafe

zu ziehen. Grausen erregend war die Wuth, mit welcher diese Städte sich vertheidigten. Die Bewohner von Astapa brachten ihre beste Haabe auf einen Scheiterhaufen, setzten ihre Weiber und Kinder darauf und umstellten sie mit Wachen, welche, nachdem jene selbst im wüthendsten Kampfe gefallen waren, alles verbrannten [1]).

Eine Krankheit des Scipio, welche das Gerücht bald für tödtlich erklärte, reizte einige spanische Fürsten (Indibilis, Mardonius) zu Feindseligkeiten gegen die Römer auf, in der Hoffnung, sich der Herrschaft Spaniens zu bemächtigen. Scipio schlug und unterwarf sie von neuem — und eroberte endlich auch Gades, nachdem Mago es verlassen hatte, um nach Italien zu gehen.

Scipio in Africa.

Itzt war die Eroberung Spaniens vollendet. Scipio übergab das Heer seinen Legaten (Lentulus und Manlius) und ging nach Rom. Für so viele Siege, für so große Eroberungen ward ihm kein Triumph zugestanden, — weil er noch kein obrigkeitliches Amt bekleidet hatte. (Liv. 28, 38.) Desto größer war die Gunst des Volks, welches ihn mit freudiger Einhelligkeit zum Consul und den Pontifex Maximus, Publius Licinius Crassus, zu seinem Amtsgenossen wählte. Da Crassus sich wegen seines Oberpriesteramts nicht auf längere Zeit aus Italien entfernen durfte, so erhielt Scipio Sicilien zur Provinz, aber erst nach langem Streit, in welchem der große Fabius sein Gegner war, die Erlaubniß, in Africa zu landen, wenn er dadurch dem Staate nützlich zu werden meine [2]). 549 R. 205 v. C. 14. Jahr

Scipio beschäftigte sich nun in Sicilien mit ungeheuern Zurüstungen zu einer Landung in Africa, und ward darin durch den freigebigen Eifer des Volks kräftigst unterstützt. Sobald ein Theil der Rüstungen vollendet war, ließ er den Legaten Lälius, gleichsam zum Versuch, einen Zug unternehmen. Lälius landete bei Hippon, setzte Carthago selbst in Schrecken und kehrte mit reicher Beute zurück.

Hannibal sowohl als sein Gegner Crassus blieben, wegen einer in beiden Heeren wüthenden Krankheit, ganz unthätig. Aber Mago war in Ligurien gelandet, hatte Genua ero-

1) Liv. 28, 22.
2) si id e rep. esse censeret. Liv. 28, 45.

bert und zahlreiche Hülfsvölker geworben. Die Carthager, um einen Besuch des Scipio abzuwehren, sandten dem Mago Geld und Verstärkungen und boten Philipp von Macedonien Geld über Geld, wenn er eine Landung in Italien unternähme. Aber Philipp zögerte und Mago ward durch ein Beobachtungsheer des Livius zurückgehalten. Syphax jedoch, König von Westnumidien, trat wieder auf die Seite der Carthager, da ihm Hasdrubal Gisgo seine schöne Tochter Sophonisbe vermälte. Dagegen verband sich Masinissa, König von Ostnumidien, dem Sophonisbe vorher versprochen war, mit den Römern.

550 R. P. Sempronius, M. Cornelius Consuln. Dem Scipio
204 v. C. wird der Oberbefehl verlängert.

Eifrig streute indeß der Neid Verläumdungen gegen Scipio aus: er vernachlässige die Kriegszucht, dulde Bedrückungen der Bürger (von Locri und Pleminius), kleide sich weichlich — gehe sogar mit Philosophen um! (Liv. 29, 19.) Fabius trug auf seine Abberufung an. Doch Q. Metellus brachte es noch dahin, daß Abgeordnete nach Sicilien gesandt wurden, um sich von der Wahrheit der Beschuldigungen zu überzeugen und dann erst nach Befinden der Umstände zu verfahren. Schon unterwegs erklärten die Locrier, Scipio habe an ihren Bedrückungen keinen Theil gehabt. Scipio empfing die Abgeordneten freundlich, zeigte ihnen, ohne ein Wort zu seiner Vertheidigung zu sagen, seine ungeheuern Vorräthe und Rüstungen, ließ Heer und Flotte ihre Uebungen anstellen — und sie riefen aus: Diese, oder keine Macht auf Erden muß Carthago besiegen und munterten ihn auf, die Hoffnungen zu erfüllen, die Rom auf ihn zu setzen nicht aufhöre. Liv. 29, 22. Ihm wurde demnach der Oberbefehl verlängert,
550 R. während M. Cornelius Cethegus und P. Sempronius
204 v. C. Tuditanus als Consuln Hannibal ohne Erfolg bekämpften. Scipio
15. Jahr schiffte sich nun ungesäumt bei Lilybäum ein und landete nach 2 Tagen ungehindert in der Nähe von Utica.

Während er aber 40 Tage mit der Belagerung dieser Stadt verlor, sammelte Hasdrubal ein Heer von 30,000 Mann und zog Syphax mit 60,000 Mann an sich. Scipio bezog nun auf einem schmalen Vorgebirge ein festes Winterlager. Auch für das 16. Jahr behielt Scipio den Oberbefehl, während der Consul Cn.

Servilius Cäpio dem Hannibal und C. Servilius Geminus dem Mago entgegen gestellt wurde.

Dadurch, daß sich Syphax erbot den Frieden zu vermitteln, erhielt Scipio Gelegenheit Abgeordnete in sein Lager sowohl als das des Hasdrubal zu senden und erfuhr, daß das numidische Lager aus Hütten von Schilf und Stroh, das carthagische aus hölzernen bestände. Er brach endlich die Unterhandlungen ab und ließ durch seine Anstalten vermuthen, daß er Utica von neuem belagern werde. Aber in der Nacht näherte er sich den feindlichen Lägern und ließ unvermerkt (durch Lälius und Masinissa) die äußersten numidischen Hütten in Brand stecken. Die aus dem Schlafe zum Löschen herbeieilenden Numidier wurden von den auflauernden Römern niedergemacht. Das Feuer griff um sich und auch Hasdrubals Truppen eilten unbewaffnet zum Löschen heran, stießen aber auf die Römer und wurden theils niedergemacht, theils in ihr nun auch auflodernde Lager zurückgetrieben. Unbeschreiblich war die in beiden Lägern durch Feuer und bewaffnete Feinde angerichtete Verwirrung. Sie endigte mit der Zerstörung beider Heere; kaum konnte sich Hasdrubal und Syphax mit nicht 3000 Mann retten, nur 5000 wurden gefangen, alle übrigen hatten den Tod durchs Schwert oder Feuer gefunden.

Nun ward Utica von neuem belagert. Hasdrubal und Syphax rafften 30,000 Mann zusammen und eilten zum Entsatz, erlitten aber eine vollständige Niederlage, worauf sich Scipio in Tunes, 2 deutsche Meilen von Carthago, festsetzte. Syphax, von Lälius und Masinissa verfolgt, machte mit neuen Truppen noch einen Versuch, ward aber geschlagen und gerieth durch einen Sturz vom Pferde in Gefangenschaft.

Masinissa erschien plötzlich mit seiner Reuterei vor des Syphax Hauptstadt Cirta und zeigte den zur Gegenwehr auf den Wällen stehenden Einwohnern ihren gefangenen König, worauf sie ihn einließen. Er sprengte in den Pallast, wo ihm die schöne Sophonisbe entgegentrat und ihn beschwor, sie nur nicht den Römern auszuliefern. Masinissa versprach es, und um sie noch mehr sicher zu stellen, erklärte er sie sogleich für seine Gemalin. Aber Lälius, der itzt mit dem Fußvolke nachkam, bestand darauf, sie sey eine Gefangene der Römer, ließ es jedoch auf Scipio's Entscheidung ankommen. Scipio entschied: Sophonisbe, die Gattin und Tochter zweier Feinde der Römer, müsse nach Rom

gesandt werden und ihr Schicksal vom Senate und Volke erwarten. Masinissa in Verzweiflung sandte ihr einen Giftbecher: sie würde, da es nicht in seiner Gewalt stehe, sie seinem Versprechen gemäß zu retten, wissen, was der Tochter eines Helden, der Gemalin zweier Könige zieme! „Ich nehme, sprach sie, dies Hochzeitgeschenk, und nicht ungern, wenn der Gemal der Gemalin kein besseres geben kann. Doch glücklicher wäre ich gestorben, wenn ich mich nicht am Rande des Grabes noch vermält hätte." Unerschrocken leerte sie den Becher. (Liv. 30, 12. f.)

Den leichtsinnigen Numidier tröstete Scipio, indem er ihn am folgenden Tage vor dem versammelten Heere unter großen Lobsprüchen seiner Tapferkeit als König begrüßte und ihn mit einer goldnen Krone, goldner Opferschaale, curulischem Stuhl und andern Auszeichnungen triumphirender Feldherrn beschenkte. — Syphax ward nun von Lälius, dem Ueberbringer der Siegesnachrichten, nach Rom geführt.

Den Carthagern blieb nun nichts übrig, als um Frieden zu bitten. Unter schweren Bedingungen gestand ihnen Scipio einen Waffenstillstand zu, damit sie Gesandte nach Rom des Friedens wegen abschicken könnten.

Schlacht bei Zama.

Hannibal und Mago wurden nun aus Italien und Gallien abgerufen. Der letztre starb unterwegs an seinen Wunden. Der erstere, fast wüthend über den erhaltenen Befehl, rief aus: Nicht von den Römern, sondern von dem Senat zu Carthago wird Hannibal überwunden!

Die Carthager hatten während der Reise ihrer Friedensgesandten römische Schiffe genommen und auf andre Weise den Stillstand verletzt. Die Gesandten wurden daher ohne Anwort, und als hielte man sie für Kundschafter, zurückgeschickt.

552 R. 202 v. C. 17. Jahr. Dem Scipio ward der Oberbefehl bis zum Frieden verlängert. Da jedoch die neuen Consuln M. Servilius Geminus und Tib. Claudius Nero hiedurch in ihrem Rechte verletzt zu seyn behaupteten, so wurde Nero dem Scipio mit gleicher Gewalt zugesellt — aber von Stürmen umhergetrieben, erreichte er Africa gar nicht.

Itzt kam Hannibal aus Italien zurück, und da die Car-

thager unterdessen so viel Truppen als möglich gesammelt hatten, so stand er bald an der Spitze eines ansehnlichen Heeres mit der ungewöhnlich großen Zahl von 80 Elephanten. Er nahm eine Stellung bei Zama, kaum 5 Tagereisen von Carthago im Innern des Landes. Gleichwohl war er von der Ueberlegenheit der Gegner so überzeugt, daß er zu unterhandeln suchte — wenn auch nur um Zeit zu gewinnen. Er trug auf eine Unterredung mit Scipio an, welcher deshalb näher rückte. In der Mitte beider Heere kamen die beiden großen Feldherrn, jeder bloß von seinem Dolmetscher begleitet, zusammen. (Liv. 30, 30.) Da aber Hannibal nichts weiter anbieten konnte, als was die Römer schon besaßen, nemlich Spanien, die Inseln ꝛc. — so trennten sie sich bald, um die Waffen entscheiden zu lassen.

Dies geschah schon am folgenden Tage in der Schlacht bei Zama, wo die Elephanten, von dem Getöse der römischen Feldmusik zum Theil scheu gemacht, Verwirrung unter den Carthagern anrichteten, Lälius die Reuterei schlug und dann in das schon wankende Fußvolk einhieb. Hannibal, gänzlich geschlagen, rettete die Ueberbleibsel seines Heeres nach Adrumetum.

So nahe der Hauptstadt mußte seine Niederlage entscheidend werden, denn es war keine Zeit, neue Kräfte zu sammeln. Er selbst, der nun seit 36 Jahren zuerst seine Vaterstadt wiedersah, erklärte im Senate, es müsse um jeden Preis Friede geschlossen werden.

Schon traf Scipio Anstalt, Carthago selbst zu belagern, als 10 der ältesten des Raths ihm entgegen kamen, den Frieden zu erbitten. Die Bedingungen, unter welchen ihn Scipio mit Zuziehung 10 Abgeordneter des römischen Senats zugestand, waren:

Die Carthager behalten bloß ihr Gebiet in Africa, liefern alle Kriegsschiffe bis auf 10 dreirudrige und alle Elephanten ab; richten auch in Zukunft keine Elephanten zum Kriege ab.

Sie zahlen in 50 Jahren 10,000 Talente Silber, und ersetzen die während des letzten Waffenstillstandes den Römern genommenen Schiffe und Güter; sie geben dem Masiniſſa alles zurück, was sie ihm und seinen Vorfahren entrissen hatten; sie führen keinen Krieg ohne Genehmigung der Römer, unterstützen vielmehr Rom, wenn es verlangt wird, im Kriege zu Wasser und zu Lande; sie stellen endlich zur Sicherheit der ein-

gegangenen Bedingungen 100 Geisel zwischen 14 und 30 Jahren.

So schrecklich diese Bedingungen waren; sie mußten eingegangen werden. Mit der Bestätigung des Friedens durch die
553 R. Römer verzog es sich bis ins 18. Jahr nach dem Anfange des
201 v. C. Krieges.

Die schrecklichste dieser Bedingungen war die Auslieferung der Flotte, die Scipio im Angesicht von Carthago verbrennen ließ. Was aber dem unglücklichen Staate vollends alle Möglichkeit raubte, sich wieder zu erholen, war, daß Masiniſſa, Carthagos bitterster Feind, zum Könige von ganz Numidien erklärt wurde, der ihnen keine Ruhe ließ und seine bisher nomadischen Unterthanen, aus welchen sie ihre besten Truppen gezogen hatten, an den Ackerbau gewöhnte, so daß sie sich nicht mehr anwerben ließen.

Scipio hielt nun einen glänzenden Triumpheinzug; das entzückte Volk wollte ihn zum beständigen Consul, zum beständigen Dictator erheben; Standbilder auf dem Forum, an der Curie, im Tempel Jupiters auf dem Capitol sollten ihm errichtet werden — er lehnte alles ab, nur nicht den Beinamen Africanus.

So war der zweite punische Krieg mit solcher Demüthigung und Entkräftung Carthagos geendigt worden, daß dieser Staat nicht hoffen konnte, jemals wieder den Römern gefährlich zu werden, und nicht vermuthen ließ, daß diese nach 45 Jahren seine gänzliche Zerstörung nöthig finden würden.

Auch Rom hatte freilich unsäglich gelitten, Italiens Gefilde waren verwüstet, die Wohnungen des Landvolks fast überall zerstört, Sklaven und Vieh weggetrieben; viele Städte lagen in Schutt; die Anzahl der Bürger war fast um die Hälfte vermindert;

aber das herrliche Sicilien nebst Sardinien und Corsica, die Herrschaft über Spanien (Provinz seit 206) und Cisalpinien war gewonnen, die Unterwürfigkeit der Völker Italiens gesichert. Die errungene Herrschaft des Meeres bürgte gegen Angriffe auf Italien, und wenn es auch dem Geiste der römischen Verfassung nicht gemäß war, sie zur Erwerbung des Welthandels zu benutzen, so konnten doch wenige Jahre des Friedens, wenn auch nur in Italien, allen Verlust reichlich ersetzen.

Hätten die Römer sich in dieser Einfachheit der Sitten, in

der nun erworbenen Macht ohne Eroberungssucht zu erhalten gewußt, so würden sie sich einen dauerhaft glücklichen Zustand gegründet und die größten Ansprüche auf die Bewunderung der Nachwelt erworben haben [1]).

Aber der Staat war auf das Princip des Krieges gegründet, und er war ein Freistaat, wo mithin der Ehrgeiz und — die Habsucht keine andern Mittel zu ihrer Befriedigung als die Waffen kannten. Dadurch war der römische Staat ein natürlicher Feind aller andern Staaten, die er erreichen konnte. Viele aber, die es noch nicht ahneten, konnte er erreichen, seitdem er die Herrschaft des Meeres besaß, und er erreichte sie bald.

Roms Fortschritte und Entartung nach dem zweiten punischen Kriege.

Die Reihe traf zuerst Philipp II., König von Macedonien [2]). So lange der schwere Kampf mit Carthago währte, hatten die Römer sich darauf beschränken müssen, ihn theils mit so vielen Truppen als sie entbehren konnten, theils mit den Aetoliern und andern Feinden in seiner Nachbarschaft, die sie aufreizten, zu beschäftigen. Philipp hatte also den Krieg im Ganzen mit Vortheil führen können, er war dadurch kühner und eroberungssüchtiger geworden, und hatte sich den Frieden mit Rom 204 nur gefallen lassen, weil er auf einer andern Seite große Eroberungen zu machen gedachte. Die Unmündigkeit des schwächlichen Königs Ptolemäus V. von Aegypten schien ihm eine günstige Gelegenheit zu neuen Eroberungen darzubieten, und einverstanden mit Antiochus III. von Syrien entriß er den Aegyptern viele an der kleinasiatischen Küste liegende griechische und andere Städte, was Attalus von Pergamum und die Rhodier vergebens zu hindern suchten.

Die Römer hatten jedoch nicht aufgehört, den eroberungssüchtigen König mit wachsender Eifersucht zu beobachten. Itzt war der Zeitpunct gekommen, ihm mit ungetheilter Kraft entgegen zu treten. Sie übernahmen die Vormundschaft für den König von Aegypten und foderten Philipp durch eine Gesandtschaft

---

1) Beispiele von der Einfachheit der Sitten s. Meierotto, Sitten der Römer I. S. 158. f.

2) S. oben Gesch. von Macedonien, S. 47. ff. und den zweiten pun. Kr. S. 152.

gebieterisch auf, weder Aegypten noch Griechenland zu beunruhigen und seinen Streit mit Attalus und den Rhodiern durch unparteiische Schiedsrichter entscheiden zu lassen [1]).

554 R. 200 v. C. Da Philipp die Gesandten seinem beleidigten Stolze gemäß beschied, so beschloß der Senat Krieg. Als aber der Consul P. Sulpicius Galba die Volksversammlung zur Genehmigung des Senatsbeschlusses auffoderte, versagten fast alle Centurien, noch erschöpft vom punischen Kriege und einen Krieg in Cisalpinien fürchtend, ihre Zustimmung. Aber Sulpicius sagte: „Es ist nicht mehr die Frage, ob ihr Krieg haben wollt, sondern ob ihr ihn in Macedonien oder in Italien haben wollt. Laßt ihr Athen, wie einst Sagunt, erobern, so wird der Feind nicht, wie damals Hannibal, fünf Monate, sondern fünf Tage nachher in Italien seyn." Das Volk genehmigte den Krieg [2]).

196 v. C. Nachdem dieser oben erzählte [3]) zweite macedonische Krieg Philipp den Zweiten entkräftet, der Friede ihn wehrlos und

563 R. 191 v. C. zinsbar gemacht hatte, zog sich Antiochus III. von Syrien ein gleiches Schicksal zu.

Aegypten, zur Zeit der Noth unter römische Vormundschaft gerathen und itzt noch freundlich und schonend behandelt, durfte doch nicht hoffen, je wieder loszukommen.

So sahen sich die drei mächtigsten Königreiche jener Zeit schnell nach einander in die trostloseste Abhängigkeit von Rom versetzt. Der Weg zur Weltherrschaft war schon itzt völlig gebahnt. Keiner der mächtigern Staaten durfte ohne Roms Genehmigung ein Heer errichten; die schwächeren Nachbarn selbst, die sich einstweilen des Schutzes der Römer und mancher Vergrößerung (Eumenes) erfreuten, waren selbst die schärfsten Beobachter der Mächtigern und ihre eifrigsten Ankläger Der Senat hörte sie, sobald es ihm Zeit dünkte, und ließ Bevollmächtigte zur Untersuchung abgehen, deren Entscheidung unfehlbar jedesmal einen Schritt weiter zur Unterdrückung führte.

Aber so viel Rom an Macht und Reichthum gewann, so viel, und weit mehr, verlor es nach und nach an Einfalt und Reinheit der Sitten. Mit den Reichthümern Asiens wanderte mehr und mehr asiatische Schwelgerei nach Rom; die Laster der durch ihre Verderbtheit so leicht besiegten Völker fanden in der

---

1) S. 47. 2) Livius 31, 7. 3) S. 47—49.

unermeßlichen Hauptstadt den üppigsten Boden. Aufwandsgesetze, an die sonst niemand gedacht hatte, waren nun, wie überall wo man sie je für nöthig hielt, vergeblich. Ueppigkeit und Genußsucht durchbrachen alle Schranken alter Zucht und Ordnung, und jede Leidenschaft strebte mit zunehmender Frechheit nach Befriedigung. Die schändlichsten Laster wurden insonderheit in den Bacchanalien verübt, die zuerst aus Hetrurien eingeführt, durch verderbte Campaner in nächtliche Tummelplätze der ärgsten Ausschweifungen verwandelt worden waren, und deren zahlreiche Mitglieder beiderlei Geschlechts aus allen Ständen diejenigen, welche, in ihre Versammlungen gelockt, sich weigerten Theil zu nehmen, um nicht verrathen zu werden, mit Gift und Dolch verfolgten. Der Zufall führte den Consul Sp. Postumius Albinus auf die Entdeckung dieser Gräuel. Durch zahlreiche Hinrichtungen der überwiesenen Verbrecher und durch strenge Verbote wurden die Bacchanalien zwar durch ganz Italien abgeschafft, aber die Entartung blieb im Volke [1]). Durch bloße Strenge, wie sie M. Porcius Cato als Censor übte, konnte dem Sittenverderben 570 R.
um so weniger gesteuert werden, da er auch den unschädlichern 184 v. C.
Aufwand, welcher eine natürliche Folge des Reichthums ist, verfolgte und dabei den leidenschaftlichen Haß durchblicken ließ, mit
welchem er drei Jahr früher zwei Volkstribunen aufgewiegelt hatte, 187 v. C.
den großen Scipio, der ihm als Freund griechischer Sitte und Cultur verhaßt war, anzuklagen. Sie beschuldigten ihn, er habe, von Antiochus III. bestochen, den Frieden mit ihm bewirkt, konnten aber keine Beweise beibringen, und bemühten sich um so mehr ihn dem Volke verhaßt zu machen, indem sie ihm ein stolzes und herrisches Benehmen vorwarfen. Scipio würdigte sie keiner Widerlegung, sondern erinnerte die Versammlung nur an das, was ihm zum Wohl des Staats gelungen sey. Da die Entscheidung bis auf den folgenden Tag ausgesetzt werden mußte, so erschien er an diesem mit einem glänzenden Gefolge und rief: „Heut, Quiriten, ist der Jahrestag meines Sieges über Hannibal; ich eile zum Capitol, um den Göttern zu danken, daß sie mir an diesem und manchem andern Tage Geist und Kraft verliehen, dem Vaterlande Dienste zu leisten. Wem von euch es genehm ist, der komme mit mir und bitte die Götter, daß sie euch Führer geben,

---

1) Livius 39, 8 — 18.

die mir gleich sind." Die ganze Volksversammlung erhob sich, ihm zu folgen; die Tribunen blieben beschämt allein zurück. Hierauf begab er sich auf sein Landgut bei Liternum in Campanien. Die Tribunen wollten ihn aufs neue vorladen, aber einer derselben, Ti. Sempronius Gracchus, sonst keineswegs sein Freund, widersprach, weil einen so hochverdienten Mann vor Gericht zu ziehen, mehr die Republik, als ihn selbst entehren würde [1]). Scipio lebte etwa noch vier Jahr zu Liternum in freiwilliger Ver-
571 R. bannung, und starb daselbst in einem Jahre mit Plautus und
183 v. C. seinem Gegner Hannibal.

So lange der Krieg mit Antiochus III. währte, wurde Philipp II. von Macedonien von den Römern schonend und freundlich behandelt; sie misbilligten nicht einmal, daß er sich einige thessalische und thracische Landstriche zueignete, und schienen die Klagen seiner Beobachter und Unterdrückten nicht zu beachten. Als aber Antiochus durch die Schlacht bei Magnesia (190 v. Chr.) zu einem Frieden gezwungen worden war, welcher die Kräfte Syriens auf immer lähmte (oben S. 65.), hörten sie desto bereitwilliger auf jede Klage, und brachten ihn durch die unbilligen Aussprüche hingesandter Schiedsrichter mehr und mehr ins Gedränge. So wurde der dritte macedonische Krieg vorbereitet, welcher oben (S. 53—55.) erzählt worden ist.

Nach der Unterjochung Macedoniens durch den Sieg des Aemilius Paullus über Perseus, waren durch die den Besiegten abgenommenen Schätze und aufgelegten Abgaben die Staatseinkünfte so vermehrt, daß den Bürgern alle Abgaben erlassen wurden. So willkommen dies dem Eigennutze war, so verderblich wirkte es auf die Sitten. Auch für die Aermeren wurden dadurch die Mittel vermehrt, der Schwelgerei der durch Beute und Wucher bereicherten Familien nachzuahmen; ein großer Antrieb zur Thätigkeit fiel hinweg; der Ackerbau, sonst noch das einzige ehrenvolle Erwerbmittel, wurde mehr und mehr den Sklaven überlassen, und wenn auch noch Cato gemeinschaftlich mit seinen Sklaven sein Feld bestellte, so galt er für einen Sonderling. Aemter wurden gesucht und benutzt, um Reichthümer zu sammeln und in den Provinzen zu erpressen und die Habsucht des Staats wie der Einzelnen ging mit der Herrschsucht gleichen Schritt.

---

1) Livius 38, 51. u. f.

Die weitere Entkräftung und Aussaugung der noch bestehenden mächtigern Staaten war nun ganz offenbar das Ziel der römischen Staatskunst. Daher vermittelte der Senat, anstatt den rechtmäßigen König von Aegypten, Ptolemäus VI. Philometor, gegen seinen Bruder Physcon zu unterstützen, eine Theilung des Reichs unter beiden. Daher wurde der rechtmäßige Thronfolger Syriens, Demetrius I., in Rom zurückgehalten und für den unmündigen Antiochus V. jene vormundschaftende Gesandtschaft hingeschickt, welchen ihren geheimen Auftrag, die Kräfte Syriens zu vernichten, eifrig erfüllte. 164 v. C.

Die Siege über die schwelgerischen Völker des Ostens waren indeß viel leichter und unendlich einträglicher als jene, welche über arme und rohe westliche Völker — Spanier, Ligurer, Gallier mit vielem Blute und nur dadurch nach und nach erkämpft wurden, daß diese rohen Völker einzeln und nie nach einem gemeinschaftlichen Plane stritten. 559 — 584 R. 192 — 167 v. C.

Dritter punischer Krieg.

Eine reichere Beute als jene Barbaren ließ über lang oder kurz noch Carthago hoffen, wenn es, wie leicht vorauszusehen war, des Druckes müde, endlich noch einmal aus Verzweiflung zu den Waffen griffe.

Masinissa, König von Numidien, der bitterste Feind der Carthager und von den Römern gleichsam zu ihrem Wächter und Folterer angestellt, entriß ihnen Emporiä, den fruchtbarsten, an der Küste gelegenen Landstrich ihres ganzen Gebiets. Da sie ohne Roms Genehmigung keinen Krieg führen durften, am 561 R.
wenigsten gegen einen römischen Bundsgenossen, so beschwerten 193 v. C.
sie sich zu Rom. Es erschienen endlich römische Abgeordnete, welche aber nichts entschieden, weil sie den geheimen Auftrag hatten, Masinissa zu begünstigen und Carthago zu beobachten. Masinissa machte Ansprüche auf eine andre Landschaft, und riß sie an sich. 572 R.
Eine römische Gesandtschaft kam und — sprach sie ihm zu. Er 182 v. C.
nahm eine dritte. Auf wiederholte Klagen erschien mit einer neuen Gesandschaft Cato. Erstaunt über den Reichthum und die Volksmenge und erbittert, daß sie seine unbilligen Vergleichsvorschläge nicht annehmen wollten, trug er in Rom auf die Vernichtung des Staats an, und schloß nachher alle seine Vorträge mit den Worten: „dies ist meine Meinung, und daß Carthago

zerstört werden muß“ [1]), und bald trug diese Meinung über die gerechtere und klügere des Scipio Nasica den Sieg davon.

602 R. 152 v. C. Die Carthager, endlich aufs äußerste gebracht, griffen gegen Massinissa zu den Waffen. Aber der 90jährige Numidier schlug sie, schloß sie ein, zwang sie durch Hunger unter dem entehrenden Joche durchzugehen, und hieb dann doch die Wehrlosen mit seiner Reuterei nieder, und — römische Gesandte waren ruhige Zuschauer des Gräuels! Das Schlimmste hatten sie also noch von den Römern zu erwarten, die ihren zur Entschuldigung der Nothwehr nach Rom gekommenen Gesandten die kalte und drohende Antwort ertheilten, der Rath von Carthago möge selbst überlegen, welche Genugthuung er ihnen schuldig sey. — Ungewiß, welche Genugthuung gemeint sey und den unbilligen Schiedsrichtern genügen werde, ließ Carthago durch eine neue Gesandtschaft die Schuld des Krieges auf Hasdrubal schieben, der aber bereits verbannt sey, und erklären, daß es sich unbedingt dem Willen des römischen Volkes unterwerfe.

Unterdessen waren die Consuln L. Marcius Censorinus und M'. Manilius Nepos schon mit 80,000 Mann nach Sicilien abgegangen, und die Gesandten erhielten den Bescheid: die Carthager sollten Freiheit und Eigenthum behalten und nur 300 junge Leute aus den ersten Häusern zu Geiseln geben, übrigens aber sich den Anordnungen der Consuln unterwerfen.

Die Stadt Utica hatte, als sie das Ungewitter vorhersah, sich durch eine Gesandtschaft unbedingt den Römern unterworfen. Dort landeten die Consuln und erklärten den sie empfangenden Abgeordneten Carthagos — Rom fodre die Auslieferung ihrer sämmtlichen Waffen! Keine Gegenvorstellung half, auch die nicht, daß der verwiesene Hasdrubal, der ein Heer von 20,000 Mann gesammelt hatte, die Stadt zwingen würde, gegen die Römer zu kämpfen. So wurden (nach Appian) 200,000 vollständige Waffenrüstungen, 2000 Catapulten und eine ungeheure Menge Pfeile und andere Waffen ausgeliefert.

Nun erst ward den Wehrlosen das Schrecklichste angekündigt. Carthago solle geräumt und zerstört, doch den Einwohnern gestattet werden, sich im Lande, aber 10 Millien (10,000 römische Schritte = 2 deutsche Meilen) von der Küste, wieder an-

---

1) haec censeo, et Carthaginem esse delendam.

zubauen! Auf diese Nachricht erfüllte Wuth und Verzweiflung die Stadt. Der Rath ward gemißhandelt und zum Beschluß der äußersten Vertheidigung gezwungen. Alles arbeitete an Waffen, alles Metall wurde eingefodert und eingeschmolzen; die Weiber gaben ihr Haar zu Bogensehnen. Um Holz zu Kriegsmaschinen zu gewinnen, wurden Häuser niedergerissen, alle Tempel waren in Werkstätte verwandelt. So waren in kurzer Zeit die ausgelieferten Waffen ziemlich ersetzt, auch hatten (Zonaras IX, 26.) die Carthager vorher viele Waffen verborgen. Hasdrubal wurde zurückberufen, und außer der Stadt, wie ein andrer Hasdrubal in der Stadt, zum Befehlshaber ernannt.

Die Consuln säumten mit dem Angriffe, bis die ersten Ausbrüche der Wuth sich gelegt haben würden; aber nun mußten sie eine förmliche Belagerung unternehmen. Hasdrubal unterhielt die Gemeinschaft mit der Stadt und dem Meere und versorgte Carthago. Die Römer griffen ihn an und wurden zurückgeschlagen. Die Lage der Consuln des zweiten Jahres (L. Calpurnius 606 R.
Piso, L. Mancinus) war schwieriger, weil die Carthager nicht 148 v. C.
nur in Griechenland, Macedonien, Spanien Unruhen erregten, sondern auch Masinissa, misvergnügt, daß ihm die Beute entgehen werde, seine Truppen zurückgezogen hatte, und da er itzt starb, von seinen drei Söhnen, welche theilten, zwei heimliche Freunde Carthagos waren.

Das römische Volk, unzufrieden mit den Consuln, erblickte kaum den jungen Scipio, Sohn des Paullus Aemilius, adoptirten Sohn des Scipio Africanus, der sich als Kriegstribun sehr ausgezeichnet hatte und eben vom Heere nach Rom kam, sich um die Aedilenwürde zu bewerben, als alles rief, er sey der rechte Feldherr, und wirklich seine Wahl zum Consulat durchgesetzt wurde, obgleich ihm noch 10 Jahr an dem gesetzlichen Alter fehlten [1]).

Scipio, dem man, ohne das Loos entscheiden zu lassen, die 607 R.
Provinz Africa angewiesen hatte, erschien, stellte die verfallene 147 v. C.
Kriegszucht her, und zwang Hasdrubal, sich in die Stadt zu ziehen.

---

1) Zufolge der im J. R. 574, v. Chr. 180 vom Volkstribun Villius durchgesetzten lex Villia — quot annos nato magistratus petere liceat, waren zur Quästur 31, zur Aedilität 37, zur Prätur 40, zum Consulat 43 Jahr erfoderlich.

Eine Kette verschloß den Hafen und Scipio konnte nicht hindern, daß carthagische Schiffe den günstigen Wind benutzend mit Zufuhr einliefen, zog aber nun einen Damm vor den Hafen — in 90 Fuß Tiefe. Als die Carthager mit Entsetzen den Fortgang des fast unglaublichen Unternehmens bemerkten, wußten sie es durch ein noch größeres zu vereiteln, indem sie an der andern Seite, innerhalb ihrer Wälle, dem Meere einen neuen Zugang bahnten. Ein Haufe weihte sich dem Tode für das Vaterland, fuhr, ohne Waffen, bloß mit Brennstoffen und Feuer versehen, über den Hafen, verbrannte die römischen Belagerungsmaschinen und Thürme und ließ sich nun ruhig niederhauen.

So hatte Scipio sein Jahr zugebracht ohne zur Entscheidung zu kommen. Der Oberbefehl ward ihm auf 1 Jahr verlängert. Während des Winters hatte er nur die Zufuhr zu hindern gesucht, und die Hungersnoth war so gestiegen, daß es ihm im Frühlinge gelang in die Stadt zu dringen. Aber die Einwohner vertheidigten jedes Haus und jede Straße, und steckten, was sie endlich verlassen mußten, selbst in Brand. So rückten die Römer vor über Trümmern, Schutt und Leichen. Am 7. Tage erboten sie sich gegen Schonung des Lebens zur Uebergabe. Sie wurde bewilligt; 50,000 Menschen wurden gefangen abgeführt, nur 900 römischen Ueberläufern wurde die Verzeihung versagt. Diese vertheidigten sich mit Hasdrubal im Tempel des Aesculap, bis sie erschöpft, ihn anzündeten und in den Flammen starben. Nur der elende Hasdrubal ergab sich heimlich den Römern; seine Gattin, ihn verwünschend, erwürgte ihre Kinder und stürzte sich mit ihnen in die Flammen. (Appian. VIII. 131.)

Siebzehn Tage brannte Carthago. Die Tempelschätze mußten den Quästoren ausgeliefert werden. Die Stadt wurde den Truppen zur Plünderung überlassen. Nichts nahm Scipio für sich. Mit schmerzlichem Gefühle und banger Ahnung sah er dem Brande zu und sprach, gegen seinen Begleiter Polybius gewandt, die homerischen Worte:

Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt!
(Il. IV, 164.) [1]).

Er ahnete wahr, denn alle Mäßigung und Billigkeit war

1) Polybius fragte: Auf wen wendest du diese Vorhersagung an? „Auf mein Vaterland, für welches ich sehr einen Umschlag des Schicksals fürchte.“ Appian. VIII. 132.

von den Römern gewichen. Nicht nur Carthago ward nun 608 R.
völlig geschleift, der Boden durch feierliche Verwünschungen zur 146 v. C.
ewigen Wüste geweiht und das Land in eine römische Provinz ver-
wandelt, sondern noch in eben dem Jahre Corinth, die Krone
Griechenlands, von der Erde vertilgt, und Achaja und Macedo-
nien für Provinzen erklärt. (S. oben S. 57.)

Krieg in Spanien gegen Viriāthus und Numantia.

Seitdem die Carthager nach dem zweiten punischen Kriege aus Spanien gewichen waren, hatte der Kampf der Römer mit den rauhen, freiheitliebenden, durch manche Treulosigkeit und Grausamkeit erbitterten Bewohnern selten aufgehört.

Während des dritten punischen Krieges loderte dieser Kampf heftiger auf, angefacht durch den schändlichen Verrath des Prätors Galba, welcher die Lusitanier so gedrängt hatte, daß sie um Frieden und Freundschaft der Römer baten. Mit der Miene der
Menschenfreundlichkeit erklärte ihnen Galba, er wisse, daß nur 603 R.
die Dürftigkeit ihres Landes sie zum Rauben treibe und wolle sie 151 v. C.
in reichere Landschaften versetzen, nur müßten sie, da keine derselben für alle groß genug sey, sich in drei Haufen vertheilen lassen. Ohne Argwohn nahmen die Lusitanier das Anerbieten an, wurden fortgeführt, eine Abtheilung nach der andern unter scheinbaren Vorwänden entwaffnet und dann — niedergehauen!! Mehr als 9000 wurden erschlagen, doppelt so viele als Sklaven verkauft; wenige entflohen.

Unter den letztern war Viriathus, vormals Hirt und Jäger, dann ein furchtbarer Parteigänger gegen die Römer, der nun voll unversöhnlichen Hasses zu seinem vorigen Raubgewerbe zurückkehrte und zahlreiche, bald zu einem Heere anwachsende Mitstreiter fand.

Mit diesen zeigte er sich als Meister im kleinen Kriege, der bis auf die neuesten Zeiten in den Gebirgsschluchten Spaniens den größten Heeren furchtbar geblieben ist. Unerschöpflich in Kriegslisten und in der Kunst von der Beschaffenheit des Landes Vortheil zu ziehen, war er am gefährlichsten, wenn er floh und seine Truppen zerstreut schienen; denn plötzlich trafen sie da wieder zusammen, wo man sie am wenigsten vermuthete. Seine Mitstreiter waren ihm um so treuer ergeben, da er mehr für sie als für sich sorgte, weder in Kleidung, noch Nahrung, noch Beute sich einen Vorzug erlaubte und alle Beschwerden und Gefahren theilte.

Länger als 10 Jahr hatte Viriath alle Unternehmungen der Römer auf Lusitanien vereitelt, und mehrere consularische Heere aufgerieben, bis der Consul Cäpio sich durch — Meuchelmörder
614 R. aus der Verlegenheit half, und indem er unterhandelte, die Un-
140 v. C. terhändler Viriaths bestach, die ihn dann, da er ohne Wache schlief, ermordeten!

Nach seinem Tode fanden die Römer geringe Schwierigkeit, Lusitanien bis an die Seeküste verheerend zu durchziehn. Desto mehr Widerstand leisteten die Numantiner, welche mit Viriäthus in Verbindung gestanden hatten.

Numantia, eine sehr feste Stadt am Durius (wo itzt die kleine Stadt Soria liegt), hatte mit ihren höchstens 10,000 Streitern schon 2 Belagerungen des Q. Pompejus Aulus ausgehalten
617 R. und den Consul C. Hostilius Mancinus, der sie nochmals be-
137 v. C. lagerte, so geschlagen, daß sein Lager erobert wurde und er mit den Resten des Heers nur unter der Bedingung des Friedens freien Abzug erhielt. Der römische Senat fand nicht für gut, den Vergleich, der allein sein Heer gerettet hatte, zu genehmigen, und den Numantinern, welche nichts als Frieden und Ruhe vor den Römern verlangten, das Wort des Consuls zu halten, sondern wiederholte den elenden Staatsbetrug der caudinischen Pässe, und beschloß, daß die, welche den Frieden beschworen hätten, (Mancinus und sein Quästor Tib. Gracchus,) den Numantinern ausgeliefert werden sollten. Gracchus rettete sich durch die Gunst des Volks; doch vergaß er den unmenschlichen Senatsschluß nicht. Mancinus wurde nackt und in Fesseln an das Thor von Numantia geführt, aber nicht angenommen, weil öffentlicher Treuebruch durch die Leiden einer Privatperson nicht gut gemacht werden könne.

Die Consuln der beiden nächstfolgenden Jahre richteten, bei der Erbitterung der spanischen Völker, so wenig aus, daß sie nicht einmal wagten, die Numantiner anzugreifen, und für so bedenklich wurde der Krieg in Spanien angesehn, daß die Römer, um ihn durch ihren ersten Feldherrn führen zu lassen, von dem Gesetz, daß niemand zu demselben Amte zum zweiten Male gewählt werden solle, eine Ausnahme machten, und P. Scipio den Africaner nochmals zum Consul wählten. Er begann sein Geschäft,
620 R. wie vormals in Africa, mit Herstellung der Kriegszucht und be-
134 v. C. schränkte sich auf bloße Einschließung der Stadt. Bei Abschneidung der Zufuhr leistete ihm Jugurtha, Enkel des Masinissa,

der ihm 12 Elephanten und einige numidische Reuterei zuführte, gute Dienste. Der Hunger trieb die Numantiner zu dem Erbieten, sich unter leidlichen Bedingungen zu unterwerfen. Da aber Scipio unbedingte Unterwerfung foderte, so setzten sie ihren Widerstand fort, bis sie selbst todte, ja geschlachtete Menschen zur Nahrung machen mußten. Endlich, durch 15monatliche Belagerung ganz erschöpft, entschlossen sie sich zur Uebergabe, doch 621 R.
warteten die meisten sie nicht ab, sondern ermordeten sich selbst 133 v. C.
vorher, und nur 50 Numantiner führte Scipio im Triumph auf [1]).

Die Stadt ward gänzlich zerstört; Scipio erhielt noch den neuen Beinamen des Numantiners und der Krieg in Spanien ruhete eine Zeit lang.

Sklavenkrieg in Sicilien.

Die fruchtbaren Gefilde Siciliens waren seit den 70 Jahren der römischen Herrschaft größtentheils Eigenthum reicher Römer geworden, welche die Aecker durch große Horden von Sklaven bearbeiten ließen. Diese, größtentheils Kriegsgefangne, die Freiheit und Wohlstand gegen Ketten, schwere Arbeit im Felde und in unterirdischen Gewölben, Geißelhiebe und dürftige Kost vertauscht hatten und der grausamsten Willkühr ihrer rohen Gebieter Preis gegeben waren, voll Schaam und Wuth im Innern, geneigt alles, was sie zur Erleichterung ihres Schicksals thun konnten, für erlaubte Nothwehr zu halten, und von ihren eignen Herren geschützt, wenn sie bei andern raubten, stahlen und Bosheiten ausübten, um sie nicht zu verlieren, wenn sie der Prätor bestrafen wollte — unter sich einverstanden wegen des gemeinsamen Elends, abgehärtet, verwegen wie Menschen, welche nichts zu verlieren haben und bereit zu verzweifelten Unternehmungen, bedurften nur eines Anlasses, um mit vereinter Kraft, wie der Aetna, verheerend auszubrechen.

Ein Sklave aus Syrien, Eunus, (Wohlgemuth) zu Enna in Sicilien, welcher die Gaukelei verstand, Feuer zu speien, sich göttlicher Eingebungen rühmte und dadurch zu wissen ver-

1) Appian. VI, 96. Florus II, 18: — Praeda, ut de pauperibus, nulla: arma ipsi cremaverant. Triumphus fuit tantum de nomine. — Liv. Epit. lib. LIX: Numantini, fame maxime coacti, per vices se ipsi trucidaverunt.

sicherte, daß er einst König werden solle, diente seinem Herrn zur Belustigung, seinen Mitsklaven zum Drakel. Einst befragten ihn 400 Sklaven eines gewissen Damophilus, ob ihr Unternehmen gegen ihren unmenschlichen Herrn gelingen werde. Er versprach ihnen im Namen der Götter glücklichen Erfolg, hieß sie, als sie vom Felde kamen, sich mit Ackerwerkzeugen ꝛc. bewaffnen,
617 R. zog an ihrer Spitze in Enna ein, und nahm andre Sklavenhorden
137 v. C. in sein Gefolge auf. Damophilus wurde nebst seiner Frau erschlagen, seine Tochter, die das Schicksal der Unglücklichen oft erleichtert hatte, mit Achtung behandelt und zu ihren Verwandten geführt, mehrere Häuser wurden geplündert und Eunus zum Könige ausgerufen. Er nannte sich Antiochus und nahm alle Zeichen der königlichen Würde an. In drei Tagen war sein Haufe auf 6000 Mann angewachsen; er durchzog nun mehrere Städte, erbrach die Sklavenhäuser, und sammelte und bewaffnete ein Heer, welches die anrückenden römischen Truppen mehrmals schlug. Ein andrer Sklave, Cleon, zu Agrigent folgte dem Beispiel und hatte bald 5000 Mann gesammelt. Vergebens hofften die Römer, beide würden sich aus Eifersucht wechselseitig aufreiben; aber Cleon befolgte den Befehl des Eunus, zu ihm zu stoßen und unterwarf sich dem neuen Antiochus. Vier Prätoren wurden nach
620 R. einander geschlagen und der Consul C. Fulvius Flaccus rich-
134 v. C. tete nichts aus. Schon waren 70,000 Sklaven unter den Waffen und mit Zittern rechnete man, daß ihrer 200,000 seyn würden, wenn alle waffenfähige Sklaven auf Sicilien Gelegenheit hätten sich anzuschließen. Schon gährte Aufruhr in ganz Unteritalien und nur durch die strengsten Maasregeln wurde der Aus-
621 R. bruch verhütet. Der Consul Calpurnius Piso Frugi stellte
133 v. C. die Kriegszucht her und hemmte dann die Fortschritte und Verheerungen der Sklaven, der Prätor Perperna zwang sie, sich auf die festen Städte Enna und Taurominium zurückzuziehen.
621 R. Der Consul P. Rupilius eroberte beide Plätze. Cleon war bei
133 v. C. einem Ausfall, tödtlich verwundet, gefangen. Eunus vertheidigte sich noch auf den steilen Felsen von Enna; als aber seine Sklaven sich aus Verzweiflung einander ermordeten, verkroch er sich, wurde gefangen und starb bald im Gefängniß. Bei weitem die meisten Sklaven waren umgekommen. Die, welche den Römern in die Hände fielen, wurden an Kreuzwegen und auf weit umher sichtbaren Anhöhen ans Kreuz genagelt.

Diese Gräuel veranlassen uns, einen Blick auf den Zustand des Staats zu werfen, der durch alle seine Eroberungen und durch Beraubung und Unterjochung aller gewerbthätigen Nationen seiner Zeit nicht glücklicher, sondern elend geworden war.

Durch diesen Raub, durch Erpressungen in den Provinzen, durch die schaamloseste Unterschlagung öffentlicher Gelder (peculiatus), hatte eine Anzahl von Familien unermeßliche Reichthümer, und mit Umgehung der fast vergessenen Licinischen Ackergesetze so ungeheure Ländereien an sich gebracht, daß die liegenden Gründe von ganz Italien unter etwa 2000 Familien getheilt waren. Vergebens sollte die 604 gegebene lex Calpurnia de repetundis dem Unheil wehren, indem sie Erstattung des Erpreßten und Geldbuße vorschrieb, und noch durch Herabsetzung im Census und Verbannung geschärft wurde; wer schaamlos genug war, raubte nur desto ärger, um nicht nur gewandte Vertheidiger erkaufen, Richter und Zeugen bestechen zu können, sondern noch einen großen Ueberschuß zu behalten. Alles war käuflich, und die meisten Bürger lebten von Geschenken und Bestechungen. Das wurde nur ärger durch die 615 von dem Volkstribunen Gabinius gegebene lex Gabinia tabellaria, nach welcher die Stimmen nicht mehr mündlich, sondern auf Täfelchen gegeben wurden — damit die Bürger frei und sicher vor Anfeindungen stimmen könnten. Die Reichen konnten nun so viele Stimmen kaufen, als nöthig schien, und ließen es sich insonderheit angelegen seyn, die homines novos niederzuhalten, so daß nun das Gleichgewicht zwischen den Vornehmen und Niedrigen, wie es seit der lex Licinia so ziemlich bestanden hatte, aufgehoben war. Diese ausgearteten und schaamlosen Sitten der Großen, deren Mittelpunct doch immer der Senat war, mußten desto verderblicher wirken, je ungeheurer die Masse der gemeinen Bürger war, und je größern Zuwachs sie jährlich erhielt, theils durch die Schaaren von meist verderbten Freigelassenen, womit die Eitelkeit der Reichen die Zahl der Bürger vermehrte, um bei öffentlichen Aufzügen, Leichenbegängnissen mit einem großen Gefolge von Clienten zu prunken, theils durch die von den Reichen ausgekauften oder ausgedrängten Besitzer kleiner Grundstücke, die nach Rom zogen, wo sie unentgeltliche Getraideaustheilungen, Schauspiele und Geld für ihre Stimmen fanden, während sie auf dem Lande, auch bei dem besten Willen zu arbeiten, hätten verhungern müssen, da

die Besitzer der großen Ländereien es vortheilhafter fanden, diese durch Schaaren von Sklaven bestellen zu lassen.

Dies immer mehr überhandnehmende Sittenverderben drohte dem ganzen Staate den Untergang; Wenige achteten darauf, noch Wenigere wünschten den Uebeln abzuhelfen, Keiner war geneigt Opfer zu bringen. Je weniger itzt von auswärtigen Feinden zu besorgen war, um so eher konnten innere Unruhen zum Ausbruch kommen.

XIII. Geschichte der Römer, vom Anfange der gracchischen Unruhen bis auf den Untergang des Freistaats [1]).

v. J. R. 620 bis 724
v. C. G. 134 — 30 = 104 J.

Quellen. Kein Hauptschriftsteller umfaßt diesen Zeitraum, da die Bücher des Livius, welche vom 60 — 134. ihm gewidmet waren, verloren sind, und sich nur die Uebersichten derselben (epitomae librorum deperditorum) erhalten haben. Die Geschichte der ersten funfzig Jahre des Zeitraums muß daher aus dem Appian de bellis civilibus, dem Vellejus Paterculus und aus Plutarchs Biographie der Gracchen geschöpft werden.

Für die letztre Hälfte des Zeitraums sind Sallusts Catilina und Jugurtha, Cäsars Commentarien, Cicero's Briefe und Reden, mehrere Biographien Plutarchs, und vom Jahre Roms 695 an Dio Cassius die wichtigsten Quellen.

Die Gracchen.

Die vorhin geschilderten Ausartungen der Verfassung, nach welchen eine mäßige Anzahl von Familien sich ausschließlich im Besitz der höchst einträglichen Staatsämter und Staatsländereien erhielt und durch grenzenlosen Aufwand dem verarmten Volke Hohn sprach, auf der andern Seite die zahllose Menge, die nichts zu verlieren und verwegne Tribunen an ihrer Spitze hatte — erzeugten den blutigen innern Kampf, der durch den ganzen Zeitraum währte und endlich den Untergang des Freistaats herbeiführen mußte.

Die beiden Männer, welche, um der Noth und Ausartung des Volks zu Hülfe zu kommen, den Kampf erregten, waren Tiberius und Cajus Gracchus, zwar von plebejischem, aber sehr ausgezeichnetem Geschlecht, Söhne des T. Sempronius

1) Oder dritter Zeitraum der römischen Geschichte. S. oben S. 123. Note.

Gracchus, welcher durch zwei Consulate und zwei Triumphe, und mehr noch durch eine edle, große Denkart hervorragte. Seine Gemalin, Cornelia, eine Tochter des großen Scipio, gebar ihm zwei Söhne, von welchen Tiberius Schwiegersohn des princeps senatus Appius Claudius, und Cajus des P. Crassus wurde. Die Tochter, Sempronia, war Gemalin des jüngern Scipio Africanus.

Beiden Brüdern hatte die Mutter früh den Ehrgeiz eingeflößt, sich einer so glänzenden Verwandtschaft würdig zu zeigen. „Warum nennt man mich doch immer nur, sprach sie, die Schwiegermutter des Scipio, und nicht die Mutter der Gracchen? Zwar hat euer Schwager euch den Ruhm des ersten Feldherrn vorweggenommen; aber es giebt noch andre Wege zum Ruhme, und ihr könnt euch durch wohlthätige Gesetze nicht geringere Verdienste erwerben.“ Tiberius hatte unter seinem Schwager Scipio bei der Eroberung von Carthago, dann als Quästor des Consuls Mancinus gegen Numantia mit Auszeichnung gedient. Als dort Mancinus geschlagen und eingeschlossen war, hatten die Numantiner nur mit Tiberius unterhandeln wollen, und nur ihm war
618 R. es gelungen, die Reste des Heeres zu retten. (s. Numant. Krieg.)
136 v. C. Daß der Senat den von ihm geschlossenen Vergleich verwarf und auch ihn den Numantinern Preis geben wollte, erfüllte ihn mit bitterm Unwillen über die grausame Willkühr; doch thut man ihm Unrecht, wenn man seine nachmaligen Unternehmungen der Rachsucht zuschreibt.

Der oben geschilderte Zustand des Volks — der ungeheure Reichthum Weniger bei nackter Armuth der Menge — das schnell zunehmende Verderben des Staats beunruhigte für sich allein den nachdenkenden, edeln jungen Mann, und führte ihn, wie schon vor ihm andre ausgezeichnete Männer, z. B. Lälius den Weisen, den Freund des Scipio, auf den Gedanken einer Erneuerung der liciniſchen Ackergesetze.

Was Lälius, ein bedächtiger Mann, von den Schwierigkeiten geschreckt, aufgegeben hatte, das schien dem jungen, feurigen Tiberius nicht unausführbar und der höchsten Anstrengung werth.

Daß die Reichen, bei der allgemeinen Bestechlichkeit, Mittel finden würden, jeden Versuch zu vereiteln, daß, gesetzt er gelänge, die Armen plötzlich in Wohlstand versetzt, ihren verderb-

ten Sitten nur wilder fröhnen, in ihren Foderungen und Erwartungen unersättlich seyn würden, daß alles Eigenthum gefährdet, daß eine rasende Pöbelherrschaft herbeigeführt werden könne, — diese Betrachtungen hielten ihn nicht auf.

Als er daher zum Volkstribunen gewählt war, säumte er nicht, 621 R. auf Erneuerung der licinischen (388 R. — vor 233 Jahren ge- 133 v.C. gebenen) Ackergesetze anzutragen, wiewohl mit der Milderung, daß jeder Reiche außer den 500 Morgen, die das licinische Gesetz erlaubte, noch halb so viel für jeden minderjährigen Sohn behalte und ihm überdies das Herausgegebene vergütet werde. Die rührende Beredsamkeit, mit welcher Tiberius die Noth des Volks darstellte, die Ungerechtigkeit, es bei so großen Eroberungen des Staats, wofür es geblutet habe, der unersättlichen Habsucht der Reichen zum Opfer werden zu lassen, wirkte wilden Beifall des Pöbels, aber auch wüthende Erbitterung der Reichen. Als der Senat alle Mittel, den Vorschlag zu vereiteln, vergeblich erschöpft hatte, gewann er noch den Volkstribunen Octavius Cānīna, der selbst zu große Ländereien besaß, die Vorlesung des Gesetzvorschlages zu verbieten. Vergebens beschwor ihn Tiber bei ihrer bisherigen Freundschaft, sein Veto zurückzunehmen. Endlich trug er auf die Absetzung eines Volkstribunen an, der sich seines Vorrechts nur zum Schaden des Volks bediene. Octavius ward durch Stimmengebung des Volks abgesetzt, und der Gesetzvorschlag ging durch! Es wurden drei Bevollmächtigte zur Ausführung desselben gewählt — Tiber selbst, sein Schwiegervater Appius Claudius und sein erst 20jähriger Bruder Cajus, der damals noch unter seinem Schwager Scipio gegen Numantia diente, und dessen Stelle einstweilen Mutius, ein unbedeutender, ganz von Tiber abhängiger Mensch, vertreten sollte, so daß Tiber alle Gewalt in Händen hatte. Senat und Reiche legten ihm alle ersinnlichen Hindernisse in den Weg und ermangelten nicht, ihn des Strebens nach der Herrschaft — wie einst Cassius und Mälius — verdächtig zu machen.

Tiber sah keine andre Rettung, als wenn er sich nun auf jede Weise das Volk zum Freunde machte. Er erschien in Trauerkleidern und empfahl dem Volke seine Kinder — und da eben itzt das unsinnige Testament des Königs Attalus III. von Pergamum bekannt wurde, so vermehrte er den Eifer des Volks, indem er die Verordnung durchsetzte, daß die Schätze des Attalus

an die ärmsten Bürger, zum bessern Anbau der ihnen gegebenen Ländereien, vertheilt, die Verfügungen über sein Land aber vom Senat auf das Volk, d. i. auf die Volkstribunen, übertragen werden sollten. Auch bewirkte er die Verordnung, daß die Richter nicht mehr bloß aus dem Senate, sondern jedesmal zur Hälfte aus dem Ritterstande genommen werden sollten. Durch beide letztre Verordnungen, welche den Ehrgeiz und die Habsucht der Großen in gleichem Grade verletzten, trieb er ihre Erbitterung aufs Höchste, und ihre gemeinsame Kunst, seine Maasregeln schlecht auszulegen, hatte so viel gewirkt, daß sie hofften, ihn von der bevorstehenden Erneuerung des Tribunats auszuschließen. Tibers Anhang besetzte am Wahltage schon vor Sonnenaufgang zahlreich das Capitol. Die Gegner, entschlossen allenfalls mit Gewalt das Volk zu vertreiben, erschienen mit zahlreicher heimlich bewaffneter Begleitung. Kaum hatte Tiber unter dem Zujauchzen des Volks seinen Platz eingenommen, als sein Freund, der Senator Fulvius Flaccus, ihn benachrichtigte, es sey eine Verschwörung wider ihn im Werke.

Seine Freunde drängen sich um ihn und setzen sich mit Stöcken und andern Waffen, wie sie der Zufall bietet, in Vertheidigungsstand. Das Getöse wird fürchterlich. Viele wissen nicht, was vorgeht. Tiber will reden; das Geschrei macht es unmöglich. Um durch Zeichen anzudeuten, daß sein Leben in Gefahr sey, macht er eine Bewegung mit der Hand nach dem Kopfe. Sogleich wird dem im Tempel der Fides versammelten Senat hinterbracht, er habe durch Zeichen zu erkennen gegeben, daß er gekrönt seyn wolle. Dies alberne Gewäsch war dem Senat hinreichend, den Consuln die Sicherheit des Staates mit der gewöhnlichen Formel anzubefehlen. Der Consul P. Mucius Scävola, der größte Rechtsgelehrte seiner Zeit, trug mit Recht Bedenken, zu Gewaltmitteln zu schreiten, eh dringende Nothwendigkeit einträte. Aber Scipio Nasica, einer der reichsten Ackerbesitzer, rief aus: „Die Consuln verlassen den Staat; wer ihn retten will, folge mir!“ Sogleich schloß sich eine Menge Senatoren mit zahlreichem, meist schon bewaffneten, Gefolge an ihn, und wer noch nicht bewaffnet war, bemächtigte sich der Ruthenbündel der Lictoren, zerbrochner Bänke ꝛc. Sie stürmten in die Volksversammlung; wer sich widersetzte, ward niedergeschlagen. Die meisten flohen; auch Tiber suchte sich zu retten; aber

er fiel, und den ersten Schlag gab ihm sein Amtsgenoß Saturejus auf den Kopf; die andern erschlugen ihn. Dreihundert Bürger wurden mit ihm erschlagen, und ihre Leichen, als von Verräthern, von den wüthenden Gegnern in die Tiber geworfen.

So hatte der Senat das erste Bürgerblut vergossen, die ersten Gewaltthätigkeiten mit bewaffneter Hand — und ohne Noth begangen, da, wenn man dem Consul nicht trauete, die Wahl eines Dictators hinreichend gewesen seyn würde, die Ordnung auf gesetzmäßige Weise herzustellen. Das Volk machte sich selbst Vorwürfe, seinen Tribunen nicht entschloßner vertheidigt zu haben; es brach in Verwünschungen gegen Nasica aus, und der Senat fand für gut, diesen als Abgeordneten (legatus) nach Pergamum zu senden, um ihn zu entfernen. Er fühlte unter dem scheinbar ehrenvollen Auftrage die Landesverweisung, vielleicht auch Reue über seinen unseligen Schritt, so tief, daß er bald daselbst starb.

Aber auch der Senat fühlte sein Unrecht zu sehr, um folgerecht zu handeln. Er wagte nicht, etwas gegen das Ackergesetz oder die andern Gesetze zu unternehmen; er hinderte nicht, daß statt des Tiberius, Fulvius Flaccus (Appian. de bello civ. 1, 18. — Nach Plutarch P. Crassus, der Schwiegervater des Cajus Gracchus) und statt des damals verstorbenen Appius Claudius, Papirius Carbo, beides heftige Volksfreunde, zu Vollstreckern des Ackergesetzes gewählt wurden; er begnügte sich die Ausführung zu verzögern.

Beide Parteien erwarteten gespannt, wie Scipio der Africaner, welcher itzt von der Eroberung von Numantia zurückkehrte, den gewaltsamen Tod seines Schwagers aufnehmen würde. Zwar soll er schon bei der ersten Nachricht den homerischen Vers (Od. 1, 47.) gesagt haben:

„Also verderb' auch jeder, wer solcherlei Thaten verübet!"

Allein Papirius Carbo muß doch geglaubt haben, daß er anders gesinnt sey, da er ihn feierlich in der Versammlung des Volks auffoderte, sich zu erklären. Scipio war arm; er konnte durch das Ackergesetz nur gewinnen, der Sieger von Carthago und Numantia besaß ein furchtbares Ansehn und konnte, mit mehrerm Rechte als nachher Octavian für Cäsar, als der natürliche Verfechter der Entwürfe seines Schwagers und sein Rächer auftreten. Aber er erklärte: Er hat den Tod verdient, wenn er

die Verfassung umstürzen wollte[1]). — Das Volk erhob ein Geschrei. Aber Scipio rief: Ruhig, ihr Stiefkinder Italiens. Mich, der euch in Fesseln herbrachte, schreckt ihr nicht, wenn ihre keine mehr tragt[2]). Er deutete also hinreichend an, daß er die Masse der sogenannten Bürger, die größtentheils aus Freigelassenen von allen Völkern bestand, für zu verderbt halte, als daß nicht ihre Bereicherung den Untergang des Staats herbeiführen sollte.

Scipio blieb bei dieser Gesinnung. Als er aber nach einigen Jahren die von den Bevollmächtigten der Ackervertheilung begangenen Ungerechtigkeiten im Senate misbilligte, vermehrte er die
625 R. Erbitterung so, daß er wahrscheinlich durch Meuchelmord starb;
129 v. C. denn eines Morgens fand man ihn todt im Bette. Cajus Gracchus und selbst seine Gattin Cornelia kamen in Verdacht; doch ward keine Untersuchung über seinen Tod angestellt.

Die Unruhen über das Ackergesetz dauerten zwar fort, aber ohne erheblichen Erfolg, bis Cajus Gracchus auftrat. Er war bei dem Tode seines Bruders (J. R. 621) erst 21 Jahr alt, und theilte, feuriger als er, ganz seine Gesinnungen. Die strengste Zurückgezogenheit, welche er itzt beobachtete, sollte ihn nicht bloß den Verfolgungen entziehen, sondern ihm die Muße gewähren, sich auf sein großes Vorhaben gründlich vorzubereiten. Der Senat verlor ihn indessen nicht aus den Augen und sandte ihn
628 R. als Quästor mit dem Proconsul Aurelius Cotta nach Sar-
126 v. C. dinien, wo er mit solcher Auszeichnung und Uneigennützigkeit diente, daß er der höchsten Achtung genoß und Micipsa, König von Numidien, indem er dem Heere in Sardinien ein Geschenk an Getraide machte, durch seine Gesandte zu Rom dem Senat erklären ließ, er wolle dadurch seine Achtung für die Tugenden des C. Gracchus an den Tag legen. Der Senat vergaß aus glühender Eifersucht seiner Würde so sehr, daß er die Gesandten als Verletzer der ihm schuldigen Ehrfurcht aus Rom verwies, und glaubte übri-

---

1) Respondit, si is occupandae reip. animum habuisset, jure caesum. Et cum omnis concio acclamasset: Hostium, inquit, armatorum totiens clamore non territus, qui possum vestro moveri, quorum noverca est Italia. Vell. II. c. 4.

2) *Taceant*, inquit, *quibus Italia noverca est.* Orto deinde murmure, *Non efficietis*, ait, *ut solutos verear*, *quos alligatos adduxi.* Val. M. L. VI. c. 2. 3.

gens den Cajus dadurch entfernt zu halten, daß er dem Procon-
sul Cotta seinen Oberbefehl von Jahr zu Jahr verlängerte. Aber
plötzlich erschien C. Gracchus zu Rom. Die Censoren foderten
ihn deshalb zur Verantwortung. Er vertheidigte sich siegreich.
Gesetzlich sey er zu zehnjährigem Kriegsdienst verpflichtet; er habe
12 Jahr die Waffen getragen. Gesetzlich könne er die Quästur
nach einjähriger Verwaltung niederlegen; er habe sie drei Jahr 631 R.
geführt ꝛc. (Plutarch. C. Gracchus, Cap. 2.) 123 v. C.

Itzt bewarb er sich um das Tribunat und erhielt es trotz al-
ler Gegenbemühungen durch die Stimmen einer ungewöhnlichen
Volksmenge. Nun ließ er sich angelegen seyn, die Erwartungen
seiner Anhänger durch mehrere Gesetze zu Gunsten des Volks und
der Pöbelherrschaft zu erfüllen. Zuerst ließ er das schon halb in
Vergessenheit gebrachte Ackergesetz bestätigen und verordnen, daß
jährliche Ackervertheilungen vorgenommen werden sollten. Dann
setzte er — zum Nachtheil der Staatskasse und der Arbeitsamkeit
— durch, daß dem Volke jeden Monat das Getraide $\frac{1}{6}$ unter dem
Preise aus Magazinen gereicht werden sollte, die er deshalb mit
großem Aufwande erbauen ließ.

Auch für das folgende Jahr erhielt er, ohne sich darum zu
bewerben, das Tribunat. Unter vielen andern Gesetzen, welche
er itzt zu Gunsten einer wilden Demokratie durchtrieb, war eins
der schädlichsten, daß die Richter nicht mehr, wie es sein Bruder
bewirkt hatte, zur Hälfte aus dem Senat, sondern ganz aus
dem Ritterstande gewählt werden sollten[1]). Er beschul-
digte die Senatoren ungerechter Entscheidungen; aber die Rit-
ter — die Geldhändler Roms und nur Geld bringende Geschäfte
zu treiben gewohnt —, entschieden bald noch viel ungerechter.

Indessen fand itzt der Senat ein Mittel, den Anhang des
C. Gracchus zu schwächen. Er gewann den Tribunen M. Livius
Drusus, einen Mann von gutem Willen, aber beschränkten
Fähigkeiten, und stiftete ihn an, Cajus zu überbieten, und Gese-
tze vorzuschlagen, welche dem Volke wo möglich noch weit will-
kommner wären als die sempronischen. Wenn z. B. C. Gracchus
darauf antrug, daß einige hundert Pflanzbürger in ein paar ent-
völkerte Städte gesandt werden möchten, so verlangte Drusus,
daß in 12 Städte und in jede derselben 3000 Colonisten gesandt

1) Lex Sempronia judiciaria — qua judicia a senatu ad equites translata sunt.

werden möchten ꝛc. Bei jedem seiner Vorschläge setzte Drusus hinzu, er sey ihm vom Senate selbst eingegeben. — Noch mehr verlor Gracchus dadurch, daß er sich verleiten ließ, eine Colonie von 6000 Bürgern, welche Carthago wieder aufbauen sollte, selbst nach Africa zu führen.

Nach seiner Rückkehr fand er sich in seiner Erwartung getäuscht, zum dritten Male Volkstribun zu werden, während überdies sein heftiger Feind, L. Opimius, das Consulat erhalten hatte. Itzt war der Senat seines Sieges ziemlich gewiß. Der Tribun Minucius trug in Folge eines Senatsschlusses auf die Aufhebung verschiedner durch Gracchus bewirkten Volksschlüsse, unter andern auch darauf an, daß die nach Carthago geführte Colonie an einen andern Ort verlegt werden möchte. Gracchus, itzt Privatmann, ließ sich durch seine Hitze verleiten, sich heftig zu widersetzen. Am Tage der Versammlung hatten sich beide Parteien zahlreich auf dem Capitolium eingefunden. Der Consul brachte die gewöhnlichen Opfer, und ein Lictor trug die Eingeweide weg und rief im Gedränge (unter den Anhängern des Fulvius): Platz da für ehrliche Leute, ihr schlechten Bürger! (Plut. Caj. Gracch. c. 13.) Wüthend fielen sie über den Lictor (Antyllius) her und erstachen ihn mit sehr langen Griffeln, die ausdrücklich zu Dolchen bestimmt waren. Gracchus war darüber sehr aufgebracht. Ein Regen trennte die Versammlung; aber der Consul Opimius erhielt vom Senate den Auftrag, für die Sicherheit des Staats zu sorgen. Er beschied die Senatoren und Ritter, am nächsten Morgen jeden mit 2 Bewaffneten, und foderte, als er sich des Capitoliums und Forums versichert hatte, Gracchus und Fulvius zur Rechenschaft. Sie hatten mit ihrem Anhange den aventinischen Hügel besetzt, weigerten sich zu erscheinen und sandten des Fulvius jüngsten Sohn an den Consul, um mit ihm zu unterhandeln. Dieser ward beschieden, sie, als Verbrecher, müßten sich stellen, er aber solle bei Lebensstrafe nicht mit neuen Anträgen wiederkehren. Da er dennoch wieder kam, ließ ihn Opimius gefangen nehmen, erklärte Gracchus und Fulvius für Feinde des Staats und setzte einen Preis auf ihre Köpfe. Die Bewaffneten, (worunter sogar Cretensische Bogenschützen, so unverschämt war die Partei des Senats mit Mordwaffen in die Versammlung gekommen,) stürmten sogleich auf den aventinischen Berg, und zerstreuten den Anhang des Gracchus nach kurzem Wi-

derstande. Er selbst floh und fiel entweder durch seine eigne Hand 633 R.
oder durch einen treuen Sklaven getödtet. Fulvius ward aus 121 v. C.
einem Bade hervorgezogen, und beider Köpfe wurden dem Consul überbracht. Des Gracchus Kopf brachte Septimulejus (ein Freund des Opimius), der, da der Consul versprochen hatte, die Köpfe mit Gold aufzuwiegen, das Gehirn herausnahm und Blei hineingoß, so daß er über 17 Pfd. wog. Er erhielt das Gold; für den Kopf des Fulvius soll nichts gezahlt worden seyn. (Plut. C. Gracch. 17.) Ueber 3000 Bürger waren erschlagen und wurden in die Tiber geworfen. Opimius glaubte sich ein großes Verdienst erworben zu haben und erbaute der Eintracht einen Tempel.

So war das ursprünglich edle und gesetzmäßige Unternehmen der Gracchen durch eigennützigen Widerstand der Aristokraten und durch Aufreizung des meuterischen Pöbels in einen wilden dem Staate verderblichen Kampf der Parteien ausgeartet. Für itzt ward die Volkspartei unterdrückt; mit Mäßigung und Billigkeit behandelt, hätte sie auch vielleicht dahin zurückgebracht werden können, ihrer unbilligen Foderungen zu vergessen; aber die Optimaten begnügten sich nicht, die sempronischen Gesetze (die einzige lex judiciaria ausgenommen) durch entgegengesetzte Verordnungen nach und nach gänzlich aufzuheben, sondern im Besitz der großen Staatsämter und der Verwaltung der Provinzen schalteten sie willkührlich über das Vermögen des Staates und der abhängigen Völker und behandelten das Volk mit Uebermuth und Verachtung. So ruhte der Streit zwar über 30 Jahr, aber die Leidenschaften wurden genährt, um bei vermehrtem sittlichen Verderben heftiger wieder auszubrechen.

Kriege in Gallien.

Unter diesen innern Stürmen fand gleichwohl der Durst nach Eroberungen, Beute und Triumphen manche Befriedigung. Der Consul Q. Cäcilius Metellus griff die balearischen Inseln an, unter dem Vorwande, daß sie Seeräuberei trieben, er- 630 R.
oberte sie mit leichter Mühe und erwarb sich den Zunamen Ba- 124 v. C.
learicus.

Noch vorher war ein Krieg in Gallien gegen die Salyer, alte Feinde der Massilier, ausgebrochen. Erst im dritten Jahre besiegte sie der Consul C. Sextius Calvinus und legte die Co- 630 R.
lonie Aquae Sextiae (itzt Aix) an. 124 n. C.

Aber Teutomalus, König der Salyer, war zu den Allobrogern geflohen und hatte sie und die Arverner von der Nothwendigkeit, dem Eindringen der Römer in das jenseitige Gallien zu widerstehen, überzeugt. Auch sie wurden vom Consul Q. Fa-
633 R. bius zweimal, besonders durch den Gebrauch der Elephanten,
121 v. C. fürchterlich geschlagen. Die Allobroger mußten sich unterwerfen und Fabius erhielt den Zunamen Allobrogicus. Mit den Arvernern erneuerte sich der Krieg; der Consul Q. Marcius Rex
636 R. legte die Colonie Narbo Martius (Narbonne) an, und zwei Jahr
638 R. nachher wurde das südöstliche Gallien unter dem Namen Gallia Narbonensis zur Provinz erklärt.

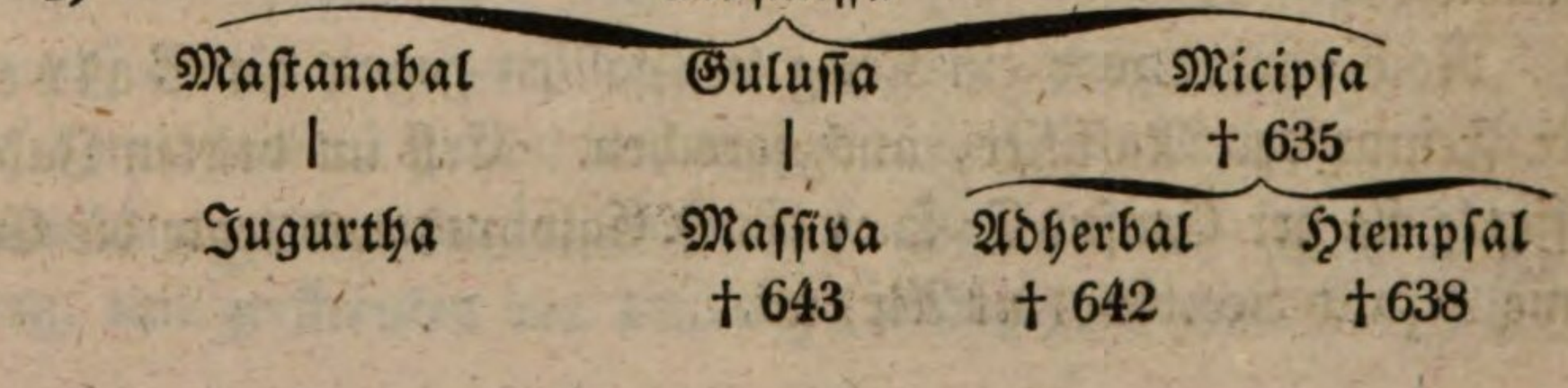
Doch zwei Kriege von der furchtbarsten Wichtigkeit erforderten bald die Anstrengung des ganzen Staats — der Jugurthinische und der Cimbrische Krieg.

Jugurthinischer Krieg.

Masinissa, König von Numidien, der fast alles Land an der Nordküste von Africa, von Mauretanien bis Cyrenaica, beherrschte, war während des dritten punischen Krieges in hohem Alter (148 v. Chr.) gestorben und hatte sein Reich dreien Söhnen hinterlassen. Da zwei derselben bald starben, so herrschte Micipsa allein [1]). Letztrer hatte zwei Söhne, Adherbal und Hiempsal; auch einen Neffen, Jugurtha, den unehelichen Sohn seines verstorbenen Bruders Mastanabal. Jugurtha war nicht nur älter als Micipsa's Söhne, sondern durch eine glückliche Bildung, Geistesfähigkeiten, Gewandtheit und Entschlossenheit, im Kriege wie auf der Löwenjagd, ihnen überlegen und durch die Kunst die Gemüther zu gewinnen so gefährlich, daß Micipsa ihn mit Hülfsvölkern für Scipio gegen Numantia sandte, in der Hoffnung, den ehrgeizigen Jüngling aus solchen Gefahren nicht wiederkehren zu sehen. Aber Jugurtha kam mit den ruhmvollesten Zeugnissen des Scipio zurück und Micipsa glaubte nun am besten für die Sicherheit und Wohlfahrt seiner Söhne zu sor-

---

1)



gen, wenn er ihn zu seinem Sohne und Miterben erklärte, und so seine Dankbarkeit in Anspruch nähme.

Aber kaum war Micipsa gestorben, so begannen Mishellig- 635 R.
keiten. In einer Berathung der drei Könige trug Jugurtha dar- 119 v. C.
auf an, daß alle Verordnungen, welche Micipsa in den 5 letzten Jahren, altersschwach, gegeben hätte, aufgehoben würden. „Recht gut, sagte der heftige Hiempsal, denn erst vor drei Jahren wurdest du an Kindes Statt und zum Miterben angenommen!" Jugurtha verbarg den Grimm, womit er von itzt an auf Hiempsals Untergang dachte. Als kein andrer Versuch gelang, ließ er sich mit Hülfe eines Verräthers Nachschlüssel zu Hiempsals Wohnung machen, ihn dann von Bewaffneten Nachts überfallen 638 R.
und sich des Ermordeten Kopf bringen. — Adherbal griff zu 116 v. C.
den Waffen, aber Jugurtha war ihm so überlegen, daß er nach Rom floh, um Schutz zu suchen. Jugurtha kannte die Römer. Er schickte ihm eilig Gesandte mit schwerem Gelde nach, und diese bestachen so geschickt, daß der Senat 10 Bevollmächtigte nach Numidien sandte, welche eine neue Theilung des Landes vornahmen, und dem Jugurtha den bessern Theil zuwandten [1]).

Eine solche Erfahrung von der schändlichen Käuflichkeit des Senats mußte Jugurtha überzeugen, daß es nur von ihm abhinge, weiter zu gehen. Nach einigen Jahren fiel er verheerend in Adherbals Gebiet ein, der aber muthlos genug war, Gesandte mit Vorstellungen an ihn zu schicken und erst da diese schimpflich abgewiesen wurden, in der augenscheinlichsten Gefahr, sein Reich zu verlieren, ein Heer aufbrachte. Mit diesem ward er bei Cirta 642 R.
geschlagen, so daß er sich mit Mühe in die Stadt rettete. Wäh- 112 v. C.
rend ihn hier Jugurtha belagerte, erschienen römische Gesandte, um Ruhe zu gebieten. Jugurtha behauptete, Adherbal habe ihm nach dem Leben getrachtet; er hoffe, die Römer würden ihn nicht an der Nothwehr hindern. Auch eine zweite durch Adherbals dringende Bitten veranlaßte Gesandtschaft änderte nichts.

Bisher war Cirta vorzüglich durch die des Handels wegen anwesenden Römer vertheidigt worden. Da diese von Rom keine Hülfe mehr hofften, so nöthigten sie Adherbal, sich zu ergeben und sich bloß Schonung des Lebens zu bedingen, für alles übrige den Senat sorgen zu lassen. Kaum hatte er sich ergeben, so ließ

1) Das Haupt der saubern Gesandtschaft war Opimius, der blutige Verfolger des C. Gracchus.

ihn Jugurtha tödten und alle, welche die Waffen getragen hatten, Römer wie Numidier, niederhauen.

Auch von diesen Gräueln hätte der Senat gern keine Kenntniß genommen, aber die Besorgniß, daß der Unwille des Volks in Aufruhr ausbrechen möchte, bewog ihn, Krieg gegen Jugurtha zu beschließen.

643 R. 111 v. C. Der habsüchtige Consul Calpurnius Bestia führte das Heer nach Numidien und machte anfangs gute Fortschritte — bald aber verkaufte er dem Jugurtha einen Frieden, der ihm das Reich sicherte. Das erbitterte römische Volk bestand aber nach dem Antrage des Tribunen Memmius darauf, daß Jugurtha zur Rechenschaft nach Rom gefodert werden solle. Der Prätor Cassius Longinus holte ihn, und Jugurtha, dem sicheres Geleit zugesichert war, trug kein Bedenken zu erscheinen; doch ließ er allen königlichen Pomp zurück und stellte sich der Volksversammlung als Bittender und Beklagter dar. Der Tribun Memmius warf ihm seine Verbrechen vor und foderte ihn auf, die Theilnehmer derselben zu nennen. Aber der Tribun C. Bäbius, von Jugurtha bestochen, verbot ihm zu antworten, und ließ sich durch kein Toben des Volks aus der Fassung bringen. Die Versammlung trennte sich. Entzückt über diese schändliche Bestechlichkeit der Römer wagte Jugurtha noch mehr und ließ in Rom selbst einen Verwandten, Massiva, Enkel des Masinissa, Sohn des Gulussa, ermorden. Massiva war nach Adherbals Tode nach Rom geflohen, und der Consul Sp. Postumius Albinus, der sich einen Krieg in Numidien wünschte, beredete ihn, itzt seine Ansprüche auf das Reich geltend zu machen. Er wird ermordet, der Mörder ergriffen. Bomilcar, der vertraute Gehülfe der Verbrechen Jugurtha's, als Anstifter verrathen, entflieht. Den König selbst schützte das sichre Geleit. Ohne dies neue Verbrechen wäre es ihm wohl noch gelungen, seine völlige Lossprechung zu erkaufen. Der Senat, der nun nichts weiter mit ihm anzufangen wußte, befahl ihm, Italien zu verlassen, womit ihm sehr gedient war. Bei der Abreise sah er sich oft schweigend um und sagte endlich: „Die Stadt ist feil und verloren, sobald sich ein Käufer findet!" (Sall. Jug. c. 35.)

644 R. 110 v. C. Albinus erreichte nun seinen Zweck, den Krieg gegen Jugurtha zu führen. Aber er war ihm nicht gewachsen und ließ sich so lange aufhalten, bis er zu den Wahlen nach Rom zurück-

kehren mußte. Sein Bruder, der Proprätor Aulus, dem er das Heer übergab, war eben so unfähig als habsüchtig. Durch verstellte Furchtsamkeit und Flucht lockte ihn Jugurtha in entlegene, gefährliche Gegenden, bestach mehrere Centurionen und ganze Cohorten, die, als er nun plötzlich einen nächtlichen Ueberfall unternahm, zu ihm übergingen, eroberte das Lager, schloß die geschlagenen Römer auf einem Hügel ein, und zwang sie, wenn sie das Leben retten wollten, unter dem Joche durchzugehen und Numidien in 10 Tagen zu räumen! — wozu sich Aulus leichter als einst Postumius bei Caudium entschloß. Sall. Jug. c. 38.

Diese Entehrung des Heers trieb den Unwillen des römischen Volks aufs höchste. Der Vergleich wurde für nichtig erklärt, Bevollmächtigte zur Untersuchung der Bestechungen ernannt, Albinus, Bestia, Opimius und andre verurtheilt und dem edeln Consul Q. Cäcilius Metellus der Krieg anvertraut. 645 R. 109 v. C.

Metellus stellte die gänzlich verfallene Kriegszucht aufs strengste her, ließ sich aber weder täuschen noch bestechen, schlug die Numidier wiederholt und gewann — um nur den Krieg zu endigen, den Vertrauten aller Verbrechen des Jugurtha, Bomilcar, daß er ihn zu dem Entschluß, sich zu ergeben, beredete.

Schon hatte Jugurtha seine sämmtlichen Elephanten, viele Waffen und 200,000 Pfund Silber überliefert, als er — sein Schicksal ahnend — dennoch vorzog, wieder zu den Waffen zu greifen. Metellus, dem der Oberbefehl auf ein Jahr verlängert worden, trieb ihn immer mehr in die Enge. Jugurtha traute keinem mehr. Er hatte Bomilcar und die meisten andern Befehlshaber hinrichten lassen und seine Verzweiflung schien oft Wahnsinn. Er floh endlich zu seinem Schwiegervater Bocchus, König von Mauretanien (Marocco), der mit ihm an der Spitze eines großen Heeres gegen Cirta vorrückte, wo die Römer ihre Vorräthe, Beute, Gefangene ꝛc. verwahrten. Metellus, hiedurch aufs neue aufgehalten, erfährt, daß er der absichtlichen Verlängerung des Kriegs beschuldigt, seinen bisherigen Legaten Marius zum Nachfolger erhalten werde, und begnügt sich, Unterhandlungen mit Bocchus anzuknüpfen. 645 R. 109 v. C.

Cajus Marius, von unbekanntem Geschlecht aus Arpinum, bei gemeiner Feldarbeit ohne weitern Unterricht erwachsen, hatte sich dann als Jüngling im Kriege gegen Numantia so hervorgethan, daß der große Scipio den künftigen Feldherrn in ihm er-

kannte, hierauf als Volkstribun, was ihm das Rechte schien, mit unerschütterlicher Festigkeit verfochten, und so, durch Derbheit und rauhe Kraft der Mann des Volks, sich auch zur Aedilität und Prätur hinaufgearbeitet. Besser aber, als in der Verwaltung dieser Würden, konnte er sich nachher als Legat das Metellus in Africa zeigen. Hier theilte er alle Mühseligkeiten und Entbehrungen der gemeinen Krieger und der Beifall, den er sich erwarb, machte ihn kühn genug, sich um das Consulat zu bemühen. Metellus wollte ihm dazu keinen Urlaub nach Rom ertheilen, und sagte endlich dem Ungestümen spöttisch: Eile doch nicht so; du kommst noch früh genug, wenn du dich einmal mit meinem Sohne (der 20 Jahr alt, also erst nach 23 Jahren wahlfähig war) um die Consulwürde bewirbst. (Sall. Jug. 64. Plut. Mar. 8.) Marius erbittert, verschrie und tadelte den Consul überall, erhielt endlich Urlaub und in Rom, wo seine Freunde ihm eifrig vorgearbeitet hatten, nicht nur das Consulat, sondern sogar, daß der Senat den schon dem Metellus abermals verlängerten Oberbefehl in Africa ihm auftragen mußte.

647 R. 107 v. C. Marius nahm, zum ersten Male, auch Römer vom untersten Pöbel (capite censos) in die Legionen auf und zeigte Leuten, die nichts zu verlieren hatten, das Mittel, sich durch die Waffen zu bereichern und ihre Dienste dem Meistbietenden — für oder wider das Vaterland, zu verkaufen. In Africa eroberte er bald mehrere wichtige Plätze und brachte dann dem Bocchus und Jugurtha zwei Niederlagen, die letzte und größte bei Cirta, bei. Bocchus, nun kleinmüthig, verlangte zu unterhandeln. Marius beauftragte dazu seinen Quästor L. Cornel. Sulla (Σύλλας).

Dieser nachher so schreckliche Mensch war von altem patricischem Geschlecht, von großen Fähigkeiten und vorzüglicher Kenntniß der griechischen Literatur, dem Vergnügen ergeben, aber nie auf Kosten der Geschäfte, denn Ehrsucht war seine Hauptleidenschaft. Beredt, gefällig, dienstfertig, freigebig, vertraut in Ernst und Lust mit den Soldaten, geizend nach dem Ruhme der Tapferkeit und Kriegsklugheit, hatte er sich bald die vorzügliche Achtung aller und des Marius Vertrauen erworben. Sall. Jug. 95. 96.

In der ersten Unterredung brachte Sulla den Bocchus dahin, durch Gesandte in Rom um Frieden und Bündniß zu unterhandeln. Er erhielt dort den Bescheid: „Der Senat ver-

zeiht dem Bocchus sein Vergehen, weil er es bereut; Bündniß und Freundschaft wird er ihm zugestehen, wenn er sie verdient haben wird. Sall. Jug. 104.

Dem Marius ward der Oberbefehl auf ein Jahr ver- 648 R.
längert. Bocchus erbat sich eine neue Unterredung mit Sulla, und 106 v. C.
wurde nun so von ihm in die Enge getrieben, daß er sich endlich entschloß, Jugurtha zu einer unbewaffneten Zusammenkunft auf einem Hügel einzuladen. Jugurtha kam, ward aus einem Hinterhalt überfallen und gefesselt dem Sulla, von diesem dem Marius überliefert.

Sulla eignete sich demnach das Verdienst zu, den Krieg beendigt zu haben, und bediente sich eines Siegelringes, worauf Jugurthas Auslieferung an ihn dargestellt war. Aber er zog sich durch diese Eitelkeit auch den bittersten Haß des Marius zu, der, noch eh er Africa verließ, zum zweiten Male zum Consul ernannt 649 R.
wurde, weil niemand als er Rom gegen die andringenden Cim- 105 v. C.
bern und Teutonen schien schützen zu können. Jugurtha, vor seinem Siegeswagen hergeführt, wurde dann ins Gefängniß gebracht. Die Lictoren rissen ihm die Kleider ab und stießen ihn nackt in den Kerker hinunter. Wahnsinnig rief er: Ha, wie kalt ist euer Bad! Am sechsten Tage starb er den Hungertod.

Cimbrischer Krieg.

Die Cimbern und Teutonen, Völker germanischen Stammes, aber lange genug irrig für Urbewohner von Holstein und Schleswig (dem man in dieser Voraussetzung den Namen der Cimbrischen Halbinsel, chersonesus Cimbrica, gegeben hat) gehalten, scheinen sich vielmehr aus der Gegend des schwarzen Meeres längs der Donau heraufziehend (wie nachher die Gothen) dem römischen Gebiet genähert zu haben. Ihre erste Erscheinung, von der sich Nachricht erhalten hat, war bei den Bojern, die damals Bayern und Oestreich südlich der Donau bewohnten (Vindelicien und Noricum). Von diesen zurückgewiesen, wandten sie sich erst südlich gegen die Scordisker an der Save, dann wieder westlich nach Noricum. Der Consul Cn. Papirius Carbo, einen Einfall in 641 R.
Italien besorgend, besetzte die Alpen und näherte sich ihnen, in- 113 v. C.
dem er vorgab, den Norikern, als Freunden der Römer, Beistand leisten zu müssen. Sie schickten ihm Gesandte entgegen und er-

klärten, es sey ihnen unbekannt gewesen, daß die Noriker Freunde der Römer seyen; sie würden sich in Zukunft aller Feindseligkeiten enthalten. Papirius schrieb diese Erklärung der Furcht zu, entließ zwar die Gesandten mit Lobsprüchen, befahl aber, sie auf Umwegen zurückzuführen, während er die Teutonen (und Cimbern) bei Noreja überfiel. Aber er wurde übel empfangen und geschlagen, und hätte vielleicht sein ganzes Heer eingebüßt, wenn nicht Nacht und Ungewitter die Kämpfenden getrennt hätte [1]).

Sie zogen nun durch Helvetien, wo sich die Tiguriner mit
645 R. ihnen vereinigten, nach Gallien, verlangten hier Wohnsitze, und
109 v. C. da sie ihnen versagt wurden, schlugen sie den Consul Junius Si-
647 R. lanus, hierauf den Consul L. Cassius Longinus, der in
107 v. C. der Schlacht blieb, und dessen Legat C. Popillius mit den Resten des Heeres durch das Joch kriechen mußte. Der Consul Q. Servilius Cäpio wüthete gegen die Tectosagen, welche mit den Cimbern gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, eroberte Tolosa und plünderte die Stadt und selbst die Tempel auf die schaamloseste Weise, behielt jedoch auch im folgenden Jahre den Befehl, aber seine Mishelligkeit mit dem Consul Cn. Mal-
649 R. lius zog endlich beiden am Rhodanus eine Niederlage zu, die
105 v. C. nur mit der von Cannä verglichen werden kann, und in welcher über 80,000 Mann, den ungeheuern Troß ungerechnet, umgekommen seyn sollen.

Die Bestürzung der Römer war so groß, daß nur der Sieger des Jugurtha fähig schien, den Staat zu retten. Mit Uebertretung zweier Gesetze — daß niemand in 10 Jahren zum zweiten Male, und niemand abwesend zum Consul gewählt werden solle, wurde daher Marius, noch eh er Africa verließ, zum zweiten
650 R. Male zum Consul ernannt. Marius kam, hielt am 1. Januar 650
104 v. C. seinen Triumph über Jugurtha, und eilte bald mit einem zahl-

---

1) Appian. de bello Gall. c. 13. *Ὁ δὲ (Παπίριος Κάρβων) ἐπαινέσας τοὺς πρέσβεις, καὶ δοὺς αὐτοῖς ὁδῶν ἡγεμόνας, κρύφα τοὶς ἡγουμένοις ἐνετείλατο, μακροτέραν αὐτοὺς περιάγειν. Τῇ βραχυτέρᾳ δὲ αὐτὸς διαδραμὼν, ἀδοκήτως ἀναπαυομένοις ἔτι τοὶς Τεύτοσιν ἐμπεσὼν, ἔδωκε δίκην ἀπιστίας, πολλοὺς ἀποβαλών. κ. τ. λ.* — Appian nennt nur die Teutonen. Strabo V. nennt nur die Cimbern: *Εἰς Νωρίειαν πόλιν, περὶ ἣν Γναῖος ὁ Κάρβων συμβαλὼν Κιμβρίοις, οὐδὲν ἔπραξεν.* Die übrigen Schriftst. Vellejus II, 12. Eutrop. IV, 10. Plut, Caes. etc. nennen gewöhnlich beide als verbunden.

reichen Heere nach Gallien. Er hatte Zeit genug die Kriegszucht herzustellen, denn die Feinde zogen über 2 Jahr verheerend in Gallien umher und streiften selbst über die Pyrenäen. Aber die Furcht vor ihrer Wiederkehr war so groß, daß Marius zum dritten und vierten Male zum Consul gewählt wurde. Nun endlich fand er Gelegenheit, das Vertrauen seiner Mitbürger zu rechtfertigen. Die Feinde näherten sich, jedoch in zwei ungeheuern von einander getrennten Heeren. Die Cimbern und Tiguriner zogen über den Rhein, längs der Donau hin, um über die tridentinischen Alpen in Italien einzudringen, während die Teutonen und Ambronen, in der Absicht an der Westseite der Alpen nach Italien zu gehen, auf Marius stießen, der am Rhodanus ein festes Lager bezogen und die ganze Zeit hindurch sein Heer durch abhärtende Uebungen vorbereitet hatte. Dennoch zitterten die Römer bei dem Anblick der in Thierhäute gehüllten Riesengestalten, so daß Marius sich durch keine Schmähungen, durch keine Anfälle auf sein festes Lager zur Schlacht bringen ließ, und erst seine Legionen an den Anblick und an den todverkündenden Barritus zu gewöhnen und eine günstigere Gelegenheit abzuwarten für nothwendig hielt. 651 R. 103 v. C. 652 R. 102 v. C.

Mit tiefer Verachtung eines Feindes, der sich nicht nur aufs ängstlichste verschanze, sondern auch durch keinen Hohn aus den Verschanzungen hervorziehen lasse, beschlossen die Teutonen, unter den Augen der Römer und das römische Heer im Rücken, den Weg nach Rom zu nehmen und erboten sich spöttisch zu Bestellungen [1]).

Voran zogen die Teutonen, nachher die Ambronen. Sechs Tage ging der Zug am römischen Lager vorbei. Marius regte sich nicht, bis sie vorüber waren; dann aber brach er auf, ihnen zu folgen. Bei Aquä Sextiä lagerte er sich den Ambronen gegenüber und ließ es von einzelnen Gefechten beim Wasserholen zur Schlacht kommen. Die Teutonen waren zu weit voran, um Hülfe leisten zu können; die Ambronen wurden geschlagen. Erst am folgenden Tage kam es zur Hauptschlacht — mit den Teutonen. Mit Anbruch des Tages ordnete Marius das Heer auf schwer zugänglichen Hügeln und befahl die Wurfspieße (die sechs Fuß lang und mit einer $1\frac{1}{2}$ Fuß langen dreieckigen Stahlspitze 652 R. 102 v. C.

1) *Πυνθανόμενοι τῶν Ῥωμαίων μετὰ γέλωτος, εἴ τι πρὸς τὰς γυναῖκας ἐπιστέλλοιεν.* Plut. Mar. 18.

versehen waren) nicht eher zu schnellen, als bis sie sicher träfen, dann aber das Schwert zu gebrauchen. Wüthend rannten die Feinde an, im Augenblick waren die Anhöhen erstiegen, die Römer hinabgedrängt. Da fiel der Legat Cl. Marcellus mit einem Hinterhalt von ausgewählten Kriegern ihnen in den Rücken; in der Verwirrung und dem Gedränge vermochten Kraft und schwere Keulen nichts gegen die kurzen Schwerter der Römer. Sie erlitten eine schreckliche Niederlage. Nach Plutarch (Marius 21.) wurden über 100,000 theils getödtet, theils gefangen, nach Drosius und andern eine weit größere Zahl.

Unterdessen hielt der Consul C. Lutatius Catulus die Alpenpässe in Tyrol gegen die Cimbern besetzt, zog sich aber bald hinter den Athesis (Etsch) zurück, und auch da hielt sich das Heer nicht lange. Mit Entsetzen sah es, wie die Cimbern mitten im Winter zum Zeitvertreib die steilen Gletscher erkletterten, sich dann auf ihre großen Schilde setzten und sausend in die Abgründe hinabfuhren. Catulus hatte die Brücke über den Athesis verschanzt. Aber mit furchtbarem Gebrüll kamen die Cimbern die Alpen herab, stürzten Felsstücke und Baumstämme in den Fluß, daß er eine andre Richtung hinter ihnen weg nehmen mußte. Da er zugleich austrat, so zwang er die Römer zu so übereiltem Rückzuge, daß die Besatzung in der Brückenschanze zurückblieb und sich ergeben mußte. Doch wurde sie großmüthig entlassen.

653 R. 101 v. C. Unterdessen war Marius zum fünften Male, neben ihm Manius Aquilius zum Consul gewählt, und Catulus hatte als Proconsul sein Heer behalten.

Das Heer des Marius hatte Zeit genug, vom Rhodanus her dem Catulus zu Hülfe zu kommen, denn die Cimbern gefielen sich in den herrlichen Gegenden des Padus so wohl, und schwelgten so sorglos in den Früchten und dem Weine Italiens, als wären die Feinde schon besiegt. Als in der Mitte des Sommers Marius und Catulus vereint näher rückten, foderten sie Wohnsitze für sich und ihre Brüder, die Teutonen. „Den Teutonen, antwortete Marius, haben wir schon Wohnsitze für immer angewiesen."

Bojörix, Anführer der Cimbern, verlangte nun, daß Marius Zeit und Ort der Schlacht bestimmen möchte. Dieser ließ sich das gern gefallen, wählte die ihm vortheilhafteste Stellung, ob bei Vercellä oder bei Verona, ist zweifelhaft, jedoch das erstere wahr-

scheinlicher, und bestimmte den dritten Tag zum Kampfe. Die Cimbern, wie alle germanischen Völker, abgehärtet gegen Hunger und Kälte, aber desto empfindlicher gegen Hitze und Durst, mußten nun in der Hundstagshitze Italiens (im August 101) und in der Stellung kämpfen, daß sie Sonne, Wind und Staub im Gesicht hatten. Kaum glaublich ist, aber doch erzählt es Plutarch nach den Denkwürdigkeiten des Sulla, der als Legat des Catulus in der Schlacht befehligte, daß sich das erste Glied durch an den Gürteln befestigte eiserne Ketten verbunden hatte! In unabsehbarer Breite und Tiefe (30 Stadien = $\frac{3}{4}$ deutsche Meile breit und eben so tief, Plut.) rückten sie vor, doch bald zogen sich die Flügel zurück, indem die Mitte keilförmig in die Mitte der Römer, wo Catulus befehligte, eindringen sollte. Die Römer an beiden Flügeln, von Marius angeführt, hielten das Zurückziehen für Flucht und hieben ein. Die Cimbern, schon von Staub und Hitze fast erstickt, erlitten eine gänzliche Niederlage, in welcher 120,000 Krieger nebst Bojorix geblieben seyn sollen, ohne die Weiber, die hinter dem Heere von Wagen kämpften und endlich ihre Kinder und sich selbst unter einander ermordeten, um der Schmach der Gefangenschaft zu entgehen. Die Tiguriner hatten an der Schlacht keinen Theil genommen; sie waren in den Alpen geblieben und eilten nun in ihre alte Heimath zurück. Hatte gleich auch das römische Heer großen Verlust erlitten, so waren doch die Cimbern nun gänzlich vernichtet; doch blieben sie im schrecklichen Andenken und cimbrisches Geheul, cimbrisches Schrecken wurden sprichwörtlich.

Sklavenkrieg in Sicilien.

Marius hatte, um sein Heer gegen die Barbaren zu verstärken, in den verbündeten Königreichen Truppen zu werben, verlangt, aber Nicomedes, König von Bithynien, die Zumuthung dadurch abgelehnt, daß viele seiner Unterthanen von den römischen Pächtern entführt und zu Sklaven verkauft seyen. Der Befehl des Senats, daß alle Unterthanen der Bundsgenossen sogleich in Freiheit gesetzt werden sollten, wurde in Sicilien nur bei sehr wenigen befolgt, weil der Prätor Licinius Nerva von den Reichen bestochen war. Die andern, wüthend, sich um ihre Hoffnung betrogen zu sehen, standen bald zu Tausenden unter den Waffen und wählten einen Mitsklaven, Salvius, zum Anführer, wel-

650 R. cher in kurzem ein Heer von 22,000 Mann sammelte, den Prä-
104 v. C. tor schlug, unter dem Namen Tryphon noch immer mächtiger wurde, und sich die beiden folgenden Jahre gegen neue römische Heere behauptete. Doch sein Nachfolger Athenion ward end-
653 R. lich vom Consul Manius Aquillius gänzlich geschlagen und
101 v. C. mehr als 40,000 Sklaven kamen theils in der Schlacht um, theils wurden sie als Gefangene hingerichtet!

Unordnung in Rom durch Marius und Saturninus.

Marius, der Held des römischen Pöbels, wenn er gleich die schnelle Beendigung des Jugurthinischen Krieges vorzüglich dem Sulla, des Cimbrischen großentheils dem Catulus schuldig war, mag immerhin, wenn auch nur durch rohe Kraft, für einen tüchtigen Feldherrn gelten; ein guter Bürger war er gewiß nicht. Sein wilder, durch keinen Funken edleren Gefühls gemilderter Ehrgeiz war durch fünf Consulate so wenig befriedigt, daß er die
654 R. niedrigsten Künste und Bestechungen nicht verschmähte, um das
100 v. C. sechste Consulat zu erhalten. Es gelang ihm durch Verbindung mit dem nichtswürdigen Volkstribun Apulejus Saturninus und dem gleichgesinnten Prätor Glaucia. Dafür unterstützte er Saturnins ordnungswidriges Bemühn, von neuem Tribun zu werden. Neun Tribunen waren schon gewählt, Saturnin hoffte noch den 10ten Platz. Als er sich getäuscht und Nonius Sufenas gewählt sah, ließ er diesen durch Soldaten des Marius ermorden und Glaucia mit seiner Rotte kündigte ihn als Tribun an. Um den Pöbel noch mehr zu gewinnen, brachte Saturnin mehrere gefährliche Gesetze in Vorschlag, z. B. daß der Senat jede Verordnung der Tribus in 5 Tagen bestätigen und jeder Senator bei Strafe des Gefängnisses und der Ausstreichung schwören solle, sich diesen Verordnungen zu unterwerfen. Als gestimmt werden sollte, bemerkten einige, es donnere, die Versammlung müsse aufgehoben werden. „Schweigt ihr nicht, brüllte Saturnin, so wird es bald hageln!“ und die Vorschläge gingen durch!

Marius erklärte sich in einer Senatsversammlung zum Schein gegen den Eid; als aber der zur Leistung desselben angesetzte Tag gekommen war, stellte er sich besorgt wegen gefährlicher Unruhen und leistete ihn zuerst! Bestürzt und furchtsam folgten die andern Senatoren dem Beispiel; nur der edle Metellus weigerte sich

entschlossen; aber eben darauf war es abgesehen; Saturnin bewirkte seine Verbannung. Er ging nach Rhodus und lebte dort und zu Smyrna in ehrenvoller Muße.

Saturnin setzte es durch, zum dritten Male Volkstribun zu werden und wollte, damit nicht zufrieden, auch einen Consul ganz nach seinem Sinne haben. Er bestimmte dazu den Prätor Glaucia, der gesetzlich erst 2 Jahr nach der Prätur sich um das Consulat bewerben konnte. Als am Wahltage M. Antonius gewählt und Memmius im Begriff war, dem Glaucia vorgezogen zu werden, stießen ihn Meuchelmörder mitten in der Versammlung nieder, und mit Entsetzen floh das Volk. Bei der allgemeinen Gährung gab der Senat den Consuln den Auftrag, für die Sicherheit des Staats zu sorgen, und Marius, der sich ohnehin vom Saturnin vernachlässigt glaubte, sah sich nun genöthigt, Gewalt gegen ihn zu brauchen. Saturnin besetzte mit seiner Pöbelrotte das Capitol, aber eingeschlossen und des Wassers beraubt, ergab er sich gegen das Versprechen der Sicherheit. Marius schien geneigt, ihm durchzuhelfen, aber die erbitterten Bürger erschlugen Saturnin, Glaucia und viele andere. So vereitelte die zügellose Frechheit und blutige Willkühr der Anhänger des Marius die Herstellung eines Gleichgewichts zwischen den Optimaten und der Volkspartei. Unter den Consuln des folgenden Jahrs, Marcus Antonius und A. Postumius Albinus, wur- 655 R.
den wiederholte Anträge auf die Zurückberufung des Metellus 99 v. C.
gemacht, aber vereitelt, weil Marius, sein Todfeind, es wollte. Einem neuen Antrage widersprach der Tribun Furius. Der junge Metellus warf sich dem Tribun zu Füßen. Der Unmensch stieß ihn zurück. Das hiedurch empörte Gefühl der Menge drang stürmisch auf die Zurückberufung und der Sohn erhielt den ehrenden Beinamen Pius. Der Vater, Q. Cäcilius Metellus Numidicus, ward sogar zu Marius Verdrusse zum Consul ge- 656 R.
wählt und gab nebst seinem Amtsgenossen T. Didius das wohl- 98 v. C.
thätige Cäcilisch-didische Gesetz, nach welchem jeder Gesetzvorschlag erst drei Markttage (tribus nundinis) bekannt gemacht werden sollte, eh er vom Volke angenommen werden dürfe, und jeder einzelne Punct des Vorschlags besonders angenommen oder verworfen werden könne. Dadurch wurden unruhige Tribunen gehindert, die ersten Aufwallungen des Volks zu misbrauchen und durch einzelne einladende Puncte schädliche Gesetze annehmlich zu machen.

Marius war, um Metellus nicht im Consulate zu sehen, nach Galatien gegangen, mit der Nebenabsicht, Mithridates, König von Pontus, zum Kriege zu reizen, um dann zum Feldherrn gewählt zu werden. Er hätte die Mühe sparen können, denn in Italien selbst brach bald ein noch gefährlicherer Krieg aus, in welchem er gleichwohl keine Lorbern erntete.

Marsischer oder Bundsgenossenkrieg.

Der größte Theil der Bewohner Italiens gehörte zu den sogenannten Bundsgenossen, welche, seitdem sie es waren, in allen Kriegen Roms mitgefochten und zu dessen Eroberungen nicht weniger als die Römer selbst beigetragen, aber lange vergeblich das Bürgerrecht nachgesucht hatten, welches doch in frühern Zeiten vielen Besiegten aufgedrungen worden war und noch täglich an Schaaren schlechtgesinnter Freigelassenen ertheilt wurde.

Schon die Gracchen hatten ihnen mit der Ertheilung des Bürgerrechts geschmeichelt, itzt regte selbst der Senat ihre Hoffnungen auf, der, um den Rittern die Gerichte zu entziehen, durch den Tribun Livius Drusus, den Sohn desjenigen, der sich gegen C. Gracchus hatte gebrauchen lassen, nicht nur die Bürger, sondern auch die Bundsgenossen durch mancherlei ihnen vortheilhafte Gesetzvorschläge gewinnen wollte.

Als der Senat seinen Zweck erreicht zu haben glaubte und die Richtergewalt mit den Rittern theilen sollte, Drusus aber fortfuhr, auf neue Gesetze zu dringen, die dem Senate, zum Theil auch den Bürgern misfielen, ward er in seiner eigenen Wohnung ermordet, ohne daß damals der Mörder bekannt oder verfolgt wurde. (Doch nennt ihn Cic. Nat. D. III. 33: Summo cruciatu supplicioque C. Varius, homo importunissimus, periit, quia Drusum ferro, Metellum veneno sustulerat: sed illos conservari melius fuit, quam poenam sceleris Varium pendere.) Der Consul Philippus hob nun alle Gesetze des Liv. Drusus auf, daher auch die Ritter die Gerichte behielten. Da man zu Rom sogar eine Untersuchung gegen diejenigen anordnete, welche den Bundsgenossen Hoffnung zum Bürgerrechte gemacht hätten, und deshalb selbst mehrere Senatoren als Verbrecher vertrieb, so beschlossen jene entrüstet, mit den Waffen ein Recht zu erzwingen, um welches sie so ganz vergeblich gebeten hatten, oder vielmehr einen ganz neuen Italischen Freistaat zu gründen. Alle

Völker vom Liris abwärts, diesseit und jenseit des Appennins, die nie besiegten Marser, die Picenter, Peligner, Marruciner, Frentaner, Samniter, Hirpiner, Apulier und Lucaner waren heimlich einverstanden, versammelten zu Corfinium im Pelignerlande 500 Abgeordnete, wählten zwei Consuln, 12 Prätoren und einen Senat und die von jedem verbündeten Volke gestellten Geiseln wurden daselbst verwahrt.

Eine Unbesonnenheit des Proconsuls Servilius, welcher in Picenum befehligte, brachte den Krieg zum Ausbruch. Er be- 664 R.
gab sich nach Asculum, auf die Nachricht, daß von da Geiseln 90 v. C.
nach Corfinium abgehen sollten. Sein Benehmen verrieth, daß die Verbindung entdeckt sey und seine Drohungen erbitterten das Volk so, daß es ihn mit allen anwesenden Römern erschlug. Nun konnten auch die übrigen nicht länger säumen und in Kurzem stand ein furchtbares Heer von 100,000 Mann unter den Waffen, während die Römer sich fast auf ihr Stadtgebiet beschränkt sahen, da nur die Latiner, Umbrer und Etrusker einstweilen noch treu blieben. Doch alle waffenfähigen Römer nahmen itzt Kriegsdienste, alle noch treu gebliebenen Bundsgenossen und Pflanzbürger wurden aufgeboten, selbst Gallier, Numidier und Freigelassene in Sold genommen.

Der Consul L. Jul. Cäsar führte ein Heer gegen die Samniter, Publ. Rutilius Lupus das andre gegen die Marser. Unter jenem dienten Lentulus, Crassus, Sulla, Marcellus, unter diesem Marius, Pompejus Strabo, der Vater des großen Pompejus, Perperna, Messala, Cäpio ꝛc. Die Marser befehligte ihr Consul Silo Pompädius.

Die Nachrichten vom Kriege selbst sind sehr unvollkommen. Man sieht indessen, daß die Verbündeten anfangs das Uebergewicht hatten. Der Consul Rutilius wurde von den Marsern geschlagen und blieb mit 8000 Mann. Sein Legat Cäpio wurde von Pompädius in einen Hinterhalt gelockt und mit seinem Heere niedergehauen. Doch schlug Cäsar die Samniter. Marius trieb zwar die Marser zurück, wagte aber nicht, sie zu verfolgen; doch Sulla griff sie an und schlug sie nachdrücklich. Der Krieg wurde, wie alle Bürgerkriege, mit Wuth und Grausamkeit geführt.

Im folgenden Jahre erfocht der Consul A. Pompejus 665 R.
Strabo einen vollständigen Sieg über die Marser, eroberte Ascu- 89 v. C.
lum und ließ die vornehmsten Einwohner niederhauen, die andern

verkaufen; der andere Consul L. Porcius Cato blieb gegen die Marser, und auch die Umbrer, Etrusker und andere traten dem Bunde bei. Die Römer eilten nun allen, welche ihnen noch treu geblieben waren, oder sich nur nicht gegen sie erklärt hatten, das Bürgerrecht zu ertheilen. Die Marser, durch Sullas anhaltendes Kriegsglück sehr entkräftet, unterwarfen sich, und so konnten die Römer hoffen, den Widerstand der übrigen bald zu überwältigen. Da indessen Mithridates die bisherige Verlegenheit der Römer benutzt hatte, in Asien um sich zu greifen, und Krieg gegen ihn nothwendig schien, so ließen die Römer sich billig finden und ga-
666 R. ben sich das Ansehn, großmüthig das Bürgerrecht den Bundsge-
88 v. C. nossen zu bewilligen, so daß es zuletzt selbst Marser, Samniter und Lucaner erhielten, nachdem gegen 300,000 Bundsgenossen und vielleicht eben so viele Römer in diesem Kriege umgekommen, viele Städte zerstört, ganze Landschaften entvölkert worden waren. Die neuen Bürger wurden indessen in 8 oder 10 neu errichtete Tribus vertheilt [1]), um wenigstens nicht sogleich das Uebergewicht über die alten zu bekommen, wiewohl Rom nun noch weit mehr von müssigen, verarmten, verschuldeten Menschen voll unendlicher Ansprüche wimmelte, die in Unruhen ihren Vortheil fanden, und den blutigen Untergang des Freistaats herbeiführten.

Bürgerkrieg zwischen Marius und Sulla.

Der erste, welcher von diesem Pöbel zur Befriedigung seines elenden Ehrgeizes Gebrauch machte, war — Marius. Unerträglich war ihm, bei fast 70 Jahren, der Ruhm, den Sulla im Marserkriege erworben, und wodurch er itzt nebst Q. Pompejus Rufus das Consulat erhalten hatte. Als vollends Sulla, sehr natürlich, vom Senat den Auftrag erhielt, mit sechs noch in Campanien stehenden Legionen gegen Mithridates aufzubrechen, konnte Marius sich nicht mäßigen. Er verband sich mit dem verworfenen Tribun Sulpicius, der an seinem Muster Saturnin nichts tadelte, als daß er zu mäßig gewesen sey, in dessen Solde 3000 Fechter standen, und der nicht anders als in Begleitung von 300 römischen Rittern ausging, die er den Antisenat nannte. (Plut. Sulla 8. Marius 2.) Sulpicius bestand zuerst darauf, daß die neuen Bürger unter sämmtliche Tribus vertheilt

---

1) Vellej. 2, 20. Cic. Rull. II. 8. Appian. I. 10.

werden sollten. Da beide Consuln sich diesem verderblichen Antrage widersetzten, ließ er seine Rotte gegen sie einbrechen; mit Mühe retteten sich die Consuln aus dem Blutbade und sogleich faßte sein Pöbel, das römische Volk vorstellend, die Beschlüsse, daß die neuen Bürger in sämmtliche Tribus vertheilt, und der Oberbefehl im mithridatischen Kriege nebst dem Heere des Sulla dem Marius gegeben werden solle.

Sulla begab sich zu seinen Legionen und machte ihnen begreiflich, daß Marius als Befehlshaber seine alten Legionen vorziehen, mithin ihnen die Beute Asiens entgehen werde. Sie verlangten, sogleich nach Rom geführt zu werden, und Sulla — brach auf. Marius sandte Kriegstribunen, welche für ihn das Heer übernehmen sollten. Sie wurden von den aufgebrachten Kriegern erschlagen. Dafür ließ Marius die in Rom gebliebenen Freunde des Sulla ermorden.

Der Senat, der sich in des Marius Gewalt befand, ließ Sulla fragen, weshalb er gegen Rom vorrücke. „Um das Vaterland zu befreien", war seine Antwort. Darauf brachten ihm zwei Prätoren den Befehl, nicht weiter vorzurücken. Die wüthenden Soldaten zerbrachen ihre Ruthenbündel, verjagten ihre Lictoren, rissen ihnen die Amtskleidung herunter und ließen sie kaum mit dem Leben davon kommen. Eine nochmalige Gesandtschaft kam bittend und versprach, das Heer solle zufrieden gestellt werden. Sulla ließ zwar sogleich Halt machen, aber kaum war die Gesandtschaft nach Rom zurückgekehrt, so stand das Heer vor den Thoren.

Marius suchte die Stadt durch Bürger und Sklaven, die 666 R.
von den Mauern und Dächern stritten, zu vertheidigen, aber 88 v. C.
Sulla drang dennoch bald ein, hinderte die Plünderung, versammelte den Senat und ließ den Schluß fassen, daß kein Vorschlag ohne Genehmigung des Senats an das Volk gebracht und in den Volksversammlungen nicht nach Tribus, sondern lediglich nach Centurien gestimmt werden solle. Auch ließ er zur Ergänzung des sehr verminderten Senats 300 Ritter in denselben aufnehmen und Marius, Vater und Sohn, nebst Sulpicius und 9 Senatoren in die Acht erklären. Sulpicius ward bald an der Küste ergriffen [1]), und sein Kopf auf der Rednerbühne aufgesteckt. Marius

1) in Laurentinis paludibus Vellej. II. 19.

entkam durch mancherlei Abentheuer seinen Verfolgern. Er hatte sich schon eingeschifft, aber ein Sturm zwang ihn, wieder ans Land zu gehen. Bei Minturnä gelingt es ihm, als er schon einen Trupp Reuter ansprengen sieht, von einem Handelsschiffe aufgenommen zu werden. Die Verfolger ihn erkennend, rufen dem Schiffer zu, er solle ihn ausliefern, oder ins Meer werfen, aber er fährt weiter, setzt ihn jedoch an einer andern Stelle wieder ans Land. Ein armer Mann versteckt ihn im Sumpfe unter Schilf und Rohr. Dennoch wird er entdeckt, hervorgezogen und mit einem Strick um den Hals der Obrigkeit von Minturnä übergeben. Diese beauftragte einen rohen Gallier, ihn im Gefängniß zu tödten. Marius rief ihm, als er eintrat, mit furchtbarer Stimme zu: Mensch, du willst den Marius tödten? und er entfloh. Die Minturner ließen ihn entwischen, und er erreichte endlich eine kleine Insel in der Nähe von Carthago, auf dessen Trümmern auch sein Sohn ihn antraf, und wo sie den Winter zubrachten. (Plut. Mar.).

Sulla wartete noch die Consulwahl ab, um dann als Proconsul sein Heer nach Asien zu führen. Er beging aber um billig zu scheinen, die Unvorsichtigkeit, daß er neben Cn. Octavius den L. Cornelius Cinna, einen Anhänger des Marius, zum Consulat gelangen ließ, und sich mit dem eidlichen Versprechen, daß er nichts gegen den öffentlichen Frieden und gegen ihn selbst unternehmen wolle, begnügte.

Weit entfernt, Wort zu halten, verfuhr Cinna sogleich feindselig, indem er das sulpicische Gesetz, wegen Vertheilung der neuen Bürger in alle Tribus, durchsetzen wollte. Doch in einem hierüber entstandenen blutigen Kampfe siegten die Optimaten. Cinna floh, gewann aber das noch in Campanien gegen die Samniter aufgestellte Heer, zog überall die neuen Bürger an sich und sammelte eine Macht von fast 30 Legionen. Marius eilte zu ihm; beide rückten vor Rom, welches der Consul Octavius mit weniger, unzuverlässiger Mannschaft nicht vertheidigen konnte.

Rom mußte sich ergeben und Cinna versprach kaum obenhin, er verlange keines Menschen Tod. Aber kaum waren sie eingezogen, so begann das schrecklichste Morden und unter dem Vorgeben, die Ruhe herzustellen, wurden alle Feinde des Marius von seinen Soldaten in den Häusern aufgesucht, geplündert, gemordet und besonders blieb kein Reicher verschont. Auch der Con-

sul Octavius, die Consularen M. Antonius (der Redner) und Catulus waren unter den Ermordeten. Wem Marius auf seinen Gruß nicht dankte, der ward sogleich von seinen bewaffneten Sklavenrotten niedergestoßen. Fünf Tage und Nächte währte in und um Rom das gräßlichste Plündern, Mishandeln und Morden; Cinna selbst war dessen überdrüssig, aber Marius und seine verruchten Sklaven nicht. Empört über die Abscheulichkeiten, entschloß sich Q. Sertorius, sie auf die einzig mögliche Art zu enden. Mit Genehmigung des Cinna, überfiel er des Nachts die Mordsklaven des Marius in dem Lager, worin sie gewöhnlich hauseten, und ließ sie sämmtlich niederhauen. Es waren ihrer viertausend!

Dennoch fehlte es dem bis zum Wahnsinn wüthenden Marius nicht an Werkzeugen zur fernern Befriedigung seiner Rachsucht. Um seinen Handlungen doch einen Schein der Rechtmäßigkeit zu geben, beging er die Unverschämtheit, sich und Cinna ohne Wahl eigenmächtig zu Consuln für das folgende Jahr zu er- 668 R.
nennen, und trat sein Amt mit neuen Grausamkeiten an. Doch 86 v. C.
Sullas glänzende Fortschritte und die blutigen Bilder der Gemordeten ängsteten ihn besonders Nachts, so daß er sich durch Trunkenheit zu betäuben suchte, wodurch er sich bereits am 17. Tage seines siebenten Consulats und 70 Jahr alt, den Tod zuzog.

Auch Cinna hatte seine schändliche Rolle bald ausgespielt. Auch ihn beunruhigte Sulla, daher gesellte er sich den Valer. Flaccus als Consul (— suffectus) bei, und ließ ihn mit 2 Legionen nach Kleinasien abgehen. Aber schon in Thessalien ging ein Theil zu Sulla über, und er selbst wurde von seinem eignen Legaten C. Flavius Fimbria wegen eines Zwistes ermordet. Letztrer führte nun das Heer nach Asien, verwüstete Troja und andre Städte, wurde aber als Sulla nahte von dem Heer verlassen und tödtete sich selbst.

Sulla hatte itzt den Mithridates zum Frieden gezwungen, ungeheure Geldsummen gesammelt und sich seines krieggeübten Heeres versichert. Ein Schreiben voller Beschwerden und Drohungen, welches er nach Rom sandte, setzte alles in Bestürzung. Der Senat wünschte Frieden, aber Cinna und sein von ihm ge-
wählter Mitconsul Cn. Papirius Carbo, rechneten auf ihre Ue- 669 R.
berlegenheit an Menge der Truppen, und wollten Sulla in Grie- 85 v. C.
chenland angreifen. Doch ihre Legionen wollten sich nicht über-

setzen lassen, und da Cinna Gewalt versuchte, entstand Aufruhr. Steinwürfe trieben ihn in die Flucht; ein Centurio ereilte ihn und stieß ihn nieder!

Erster mithridatischer Krieg.

Während dieser gräßlichen Auftritte in Rom und Italien, hatte Sulla den ersten mithridatischen Krieg ruhmvoll beendigt.

Mithridates (VII.) der Große, dessen seltne Fähigkeiten durch frühe Widerwärtigkeiten ausgebildet waren [1]), entschlossen, seinen Eroberungsentwürfen jede Rücksicht aufzuopfern und gegen die Römer erbittert, weil sie ihm in seiner Minderjährigkeit Großphrygien nahmen, fing klüglich damit an, seine Macht auf Kosten schwächerer benachbarter Staaten zu vermehren. Er eroberte mit Hülfe des Königs von Bithynien Nicomedes II. Paphlagonien und Galatien, und ließ dann, um sich Cappadociens zu bemächtigen, seinen Schwager Ariarathes VII. ermorden; doch Nicomedes kam ihm zuvor, besetzte das Land und vermälte sich mit der Wittwe des Ermordeten, Laodice, Mithridats Schwester. Unter dem Scheine der Großmuth nahm sich Mithridates des hinterbliebenen Ariarathes VIII. an, eroberte Cappadocien und setzte ihn auf den Thron; bald aber ermordete er auch diesen, und machte seinen eignen Sohn, den er für einen Abkömmling der Könige von Cappadocien ausgab, zum Könige. Nun suchte Nicomedes Hülfe bei den Römern, schob ebenfalls einen vorgeblichen Sohn des vorigen Königs unter, und Laodice mußte selbst nach Rom reisen und ihn für ihren Sohn erklären. Die Römer erkannten den doppelten Betrug und Sulla, damals Prätor in Cilicien, bewirkte die Rückgabe Cappadociens und Paphlagoniens. Bald aber nahm Tigranes, Verbündeter Mithridats, Cappadocien, er selbst nach dem Tode Nicomedes II. Bithynien ein. Nochmals von den Römern zur Herausgabe gezwungen, brachte Mithridates ein ungeheures Heer und eine furchtbare Flotte zusammen und sah es gern, daß die römischen Befehlshaber Oppius, Cassius, Manius Aquillius, von Nicomedes III. bestochen, mit drei Heeren
666 R. Krieg anfingen. Aber alle drei waren in drei Monaten fast auf-
88 v. C. gerieben, Oppius und Aquillius ihm sogar von den klein-

---

1) S. oben S. 87.

asiatischen Griechen ausgeliefert. Dem letztern ließ er zu Pergamus geschmolzenes Blei in den Hals gießen. Durch Schnelligkeit und scheinbare Güte unterwarf er sich in kurzer Zeit fast alle Länder Kleinasiens, selbst die Inseln, Rhodus ausgenommen. Nun erst wurde Sulla mit dem Kriege beauftragt, aber eh er kommen konnte, verübte Mithridates noch unerhörte Gräuel. Er ließ geheime Befehle an alle Städte Kleinasiens ergehen, an einem bestimmten Tage alle Römer ohne Unterschied des Standes und Geschlechts zu tödten, und unbegraben zu lassen. Todesstrafe sollte jeden treffen, der einen Römer verbergen oder begraben würde. So verhaßt waren die Römer, daß der Befehl mit dem gräßlichsten Eifer befolgt wurde, und an dem einen Tage, nach Plutarch und Dionysius, 150,000 Römer ermordet wurden [1]).

Nur an der Standhaftigkeit der Rhodier scheiterten alle seine Bemühungen, und er mußte die Belagerung aufheben. Desto schnellere Fortschritte machte er in Griechenland. Selbst Athen ließ sich von dem Sophisten Ariſtion bethören, durch Verbindung mit Mithridates die Erneuerung seines alten Glanzes zu hoffen. Aristion selbst ward an den König gesandt und berichtete so viel Schmeichelhaftes, daß als er zurückkam, die Athener ihn mit eben so unsinniger Freude als einst den Demetrius aufnahmen, auf seinen Vorschlag sich für frei und ihren lieben Sophisten zum Befehlshaber ihrer Kriegsmacht erklärten. So ward Aristion unter dem Schutz des Königs und seines in Griechenland befehligenden Feldherrn Archelaus der Tyrann seiner Vaterstadt, zog das Vermögen der Reichen — als Anhänger der Römer — ein und ließ sie selbst theils hinrichten, theils dem Mithridates ausliefern.

Itzt aber erschien Sulla in Griechenland und begann mit der 667 R.
Belagerung Athens. Die Griechen witzelten noch gegen Sulla, 87 v. C.
litten aber bald die schrecklichste Hungersnoth, während Aristion seinen Schwelgereien nichts abgehen ließ. Sulla erstürmte die Stadt und gab sie der Plünderung und Mordlust der Soldaten Preis. Auf die fußfällige Bitte einiger als Freunde der Römer verbannten vornehmen Athener erklärte Sulla: Ich vergebe Vielen um Weniger, den Lebenden um der Todten willen,

1) Cic. pro lege Manil. c. 3: is, qui uno die, tota Asia, tot in civitatibus atque una literarum consignatione cives Romanos necandos trucidandosque denotavit.

und gebot Schonung. Ariſtion noch auf der Burg, ward endlich durch Hunger zur Uebergabe gezwungen und hingerichtet.

668 R. 86 v. C. Sulla brachte nun dem Archelaus bei Chäronea in Böotien eine große Niederlage bei, und als der Geſchlagene ein neues Heer von 80,000 Mann an ſich gezogen hatte, eine zweite bei Orchomenos, und Griechenland war von den Barbaren befreiet.

Itzt knüpfte Mithridat durch Archelaus Unterhandlungen an, die Sulla anzunehmen ſehr geneigt war, um nicht ſeine Parthei in Italien ganz aufreiben zu laſſen; denn in Rom wütheten Marius und Cinna; Sulla ſelbſt wurde für einen Feind des Staats erklärt, ſein Vermögen eingezogen, ſeine Gemalin und Kinder retteten ſich kaum zu ihm nach Griechenland.

Mithridates, von alle dieſem unterrichtet, fing wieder an, Schwierigkeiten zu machen; doch als Sulla nach dem Helleſpont zog und eine Flotte von Lucullus geführt, Anſtalt machte, das 670 R. Heer überzuſetzen, bequemte er ſich zum Frieden und verſprach, 84 v. C. alle Eroberungen zurückzugeben, 2000 Talente zu zahlen und 70 bemannte Schiffe auszuliefern, in Hoffnung, daß der römiſche Bürgerkrieg ihm bald Gelegenheit geben würde, den Verluſt zu erſetzen.

Sulla's Schreckensherrſchaft.

Sulla gewann indeſſen bald freie Hand, ſich gegen die Marianer nach Italien zu wenden, denn auch die Legionen, die der Legat Fimbria gegen ihn führen wollte, gingen bei Thyatīra in Lydien zu ihm über. Um ſeine Krieger noch mehr an ſich zu feſſeln, verlegte er ſie in die vorher abgefallenen Städte und ließ ſie auf Koſten derſelben nicht nur herrlich verpflegen, jedem Gemeinen von ſeinem Hauswirth täglich 16 Drachmen (gegen $3\frac{1}{2}$ Thaler) und jedem Befehlshaber täglich 50 Drachmen (über 30 Thaler) zahlen und mit doppelten Kleidern verſehen. Die Mittel zur ferneren Unterhaltung des Heeres verſchaffte er ſich dadurch, daß er den Einwohnern Aſiens für den Abfall und die Ermordung der Römer das Fünffache der einjährigen ordentlichen Abgaben zur Strafe abfoderte, welches etwa 20,000 Talente betrug. Lucullus als Quäſtor blieb zurück, das Geld einzutreiben. Die Einwohner fielen, um baares Geld zu erhalten, den römiſchen Wucherern in die Hände, und ganz Kleinaſien wurde ausgeſogen.

Sulla ließ seine Truppen, noch eh er nach Italien überging, einzeln schwören, daß sie dort weder seine Fahnen verlassen, noch sich Gewaltthätigkeiten und Unordnungen erlauben wollten. Noch mehr versicherten sie ihn ihrer Anhänglichkeit, indem sie sich zu Beiträgen zur Fortsetzung des Kriegs erboten. Er nahm sie freilich nicht an, trug aber nun kein Bedenken, mit einem so gestimmten Heere von 40,000 Mann von Dyrrhachium nach Brundusium überzugehen.

Mehr als 200,000 Marianer in Italien unter funfzehn Feld- 671 R.
herren (denen nichts als Eine Seele fehlte,) ließen es sich nicht 83 v. C.
einfallen, seine Landung auch nur zu erschweren. Um die Landstädte zu beruhigen, versprach er ihnen die Aufnahme in die römischen Tribus unter der Bedingung, daß sie mit den Feinden des Staats keine Gemeinschaft hätten. Metellus Pius, der junge Crassus und der 25jährige Pompejus führten ihm Truppen zu; die bisher verfolgten Optimaten schlossen sich an ihn.

Endlich rückten der Consul Jun. Norbanus und der jüngere Marius mit ihren vereinten Heeren gegen ihn an. Sulla's Friedensanträge wurden von ihnen so verächtlich zurückgewiesen, daß er dadurch die Erbitterung seiner Truppen vermehren konnte und die Gegner bei Canusium schlug. Norbanus floh nach Capua, wo der andre Consul Cornelius Scipio zu ihm stoßen wollte. Sulla knüpfte mit diesem Unterhandlungen an. Der deshalb geschlossene Waffenstillstand gab nur den Truppen beider Theile Gelegenheit sich zu besprechen. Die Sullaner mit asiatischer Beute bereichert, machten den Marianern ihre Armseligkeit so fühlbar, daß, als Scipio wieder zu den Waffen greifen wollte, sein ganzes Heer zu Sulla überging und den Consul allein im Lager ließ, den Sulla nicht einmal gefangen zu nehmen der Mühe werth hielt.

Die Marianer, fast aus ganz Unteritalien verdrängt, waren nur bedacht, Rom zu decken, doch der tüchtigste ihrer Feldherrn, der Prätor Q. Sertorius, trennte sich von ihnen und ging in seine Provinz Spanien.

Vergebens suchten die neuen Consuln, C. Marius (kaum 672 R.
27 Jahr alt) und Cn. Papirius Carbo, Sulla's weiteres 82 v. C.
Vordringen gegen Rom zu hindern, vergebens ließen sie viele ihnen verdächtige Senatoren — unter diesen den Pontifex Maximus Q. Mucius Scävola in seinem Tempel — ermorden.

Marius stellte sich bei Präneste dem Sulla entgegen, ward geschlagen, und in Präneste eingeschlossen. Alle andern Gegner wichen und Sulla zog ungehindert in Rom ein, verhieß dem versammelten Volke, die Verfassung bald herzustellen, belohnte seine Krieger mit den eingezogenen Gütern der Gegner und eilte nach Hetrurien gegen Carbo. Während er diesen entkräftete, suchte ein neues Heer von Samnitern und Lucanern Präneste zu entsetzen und als der Versuch mislang, nach Rom zu kommen. Schon war es in die Vorstädte gedrungen, als Sulla ankam, nach einem hartnäckigen Gefecht siegte und 50—80,000 Marianer erlegte. Carbo floh nach Sicilien. Präneste ward durch Sturm erobert und alles niedergemacht. Marius suchte vergebens zu entfliehen und tödtete sich selbst. Sein Kopf ward dem Sulla gebracht, der ihn bei den Rostris aufstecken ließ, und da er für einen Consul viel zu jung war, ausrief: Das Bürschchen hätte sollen rudern lernen, eh es zum Steuerruder griff [1]).

Bisher hatte sich Sulla mild und gütig gezeigt, aber die Wuth und Grausamkeit seiner nun besiegten Gegner, die bei der ersten Gelegenheit von neuem alles zu unternehmen fähig waren, gab ihm die Ueberzeugung, daß er sie schonungslos verfolgen müsse, um seine Gewalt zu behaupten und eine bessere Verfassung einzuführen. Mit heitrer Miene und als wäre es eben gar nichts, übte er nun die schrecklichsten Grausamkeiten aus. Während er im Tempel der Bellona eine drohende und ermahnende Rede an den Senat hielt, hörte man das Jammergeschrei von 6000 kriegsgefangenen Samnitern, welche in dem benachbarten Circus ermordet wurden. Als er das Entsetzen der Senatoren in ihren Mienen las, sagte er kaltblütig: Ruhig, hört was ich sage und bekümmert euch nicht um das, was draußen vorgeht; es sind bloß einige Aufrührer, die ich hinrichten lasse! [2])

Aber es blieb nicht bei diesen. Ueberall wurden Schuldige und Unschuldige häufig aus bloßer Habsucht und Rachsucht seiner Partheigänger ermordet, während Sulla in lustiger Gesellschaft scherzte. In einer neuen Senatsversammlung hatte der junge C. Metellus den Muth, ihn zu bitten, daß er doch die zur Hinrichtung bestimmten nur bezeichnen möchte, um die übrigen von

---

1) *Ἐρέτην ἔδει πρῶτα γενέσθαι, πρὶν πηδαλίοις ἐπιχειρεῖν.* App. de b. civ. c. 94.

2) Plut. Sylla c. 30.

der Todesangst zu befreien. Sulla nahm den Antrag ruhig auf, und gab gleich ein Verzeichniß von 80 Verurtheilten; am folgenden Tag ein andres von mehr als 200, am dritten von eben so vielen. So begannen die nachher so oft wiederholten Achtserklärungen (Proscriptiones), doch blieb Sulla bei dieser Zahl nicht stehen, sondern es fand sich, daß nach und nach gegen 5000 Menschen, worunter 200 Senatoren und 1600 Ritter, ihrer Güter beraubt und ermordet waren. Alle denkbaren Gräuel wurden zugleich ausgeübt. Sklaven mordeten ihre Herren (denn auf jeden Kopf waren 2 Talente = 2500 Thaler gesetzt), Brüder ihre Brüder, ein Privatfeind den andern, und Todesstrafe traf den, welcher seinen Freund verbarg [1]). Auch der 18jährige C. Jul. Cäsar war, als Schwiegersohn des Cinna, geächtet. Auf mächtige Fürsprache verzieh ihm Sulla, mit den Worten: Ihr habt den gerettet, welcher unser Werk zerstören wird; denn in dem jungen Menschen gehn viele Marius auf [2]).

Durch so viel Blut wollte Sulla keineswegs nur sich und den Optimaten einen vorübergehenden Sieg erkauft haben; sein Ziel war, dem Staate eine bessere Verfassung zu geben und das verderbliche Uebergewicht der democratischen Parthei zu vernichten. Deshalb wollte er itzt seine durchs Schwert erlangte Gewalt in gesetzlicher Form besitzen. Er verließ Rom, nachdem Valerius Flaccus zum Interrex (Wahlvorsteher) ernannt war, und benachrichtigte diesen, zur Herstellung des Staats müsse ein Dictator auf unbestimmte Zeit gewählt werden; er biete dazu seine Dienste an. Ungesäumt wurde der Wink befolgt, und dem Furchtbaren eine Würde, die weil sie unumschränkte Gewalt über Gut und Leben aller Bürger gab, seit 120 Jahren nicht mehr ertheilt wor- 673 R.
den war, — auf unbestimmte Zeit übertragen, der nun, unter 81 v. C.
Vortritt von 24 mit Beil und Ruthen bewaffneten Lictoren, seinen Einzug hielt, und sich mit der neuen Einrichtung des Staats beschäftigte. Seine erste Sorge war, das Heer (von wenigstens 23 Legionen) zu befriedigen und so zu belohnen, daß es den Frieden wünschte und doch zugleich ihm ergeben blieb. Alle Ländereien der geächteten Gegner wurden unter seine Legionen vertheilt und die Städte Präneste, Spoletum, Interamna, Nola ꝛc. und die ganzen Landschaften Samnium und Lucanien ihnen eingeräumt.

---

1) Plut. Syll. 31. 2) Plut. Caes. 1.

Dann nahm er 10,000 Freigelassene und Fremde statt der geächteten Bürger in die Tribus auf und gab ihnen die Ländereien derselben. Sie hießen nun, als seine Freigelassene, Cornelier, und ihr Glück hing von der Dauer seiner Gewalt und seiner Einrichtung ab.

Den sehr geschwächten Senat vermehrte er auf 500, indem er es dem Volke überließ, die neuen Glieder desselben aus dem Ritterstande zu wählen. Dem Senate gab er die richterliche Gewalt wieder, welche C. Gracchus (632 R. 122 v. Chr.) an die Ritter gebracht hatte. Besonders beschränkte er die bis zum höchsten Misbrauch gesteigerte Gewalt der Volkstribunen. Nur Senatoren sollten dazu gewählt werden und nachher kein anderes obrigkeitliches Amt bekleiden können. Die Tribunen sollten keine Gesetze vorschlagen, keine Reden an das Volk halten, sondern sich bloß darauf beschränken, das Volk gegen Unterdrückungen zu vertheidigen. Auch blieb der schon vor 6 Jahren gefaßte Senatsschluß in Kraft, daß das Volk gar nicht nach Tribus, sondern nach Centurien versammelt werden sollte. — Niemand sollte Consul werden, ohne vorher Quästor, Aedil und Prätor gewesen zu seyn, niemand vor Ablauf von 10 Jahren wieder zum Consul gewählt werden. Als Hochverräther sollte der Feldherr bestraft werden, welcher ohne Befehl des Staats Krieg anfinge, oder das Heer über die ihm bestimmten Grenzen führte. Die Zahl der Prätoren vermehrte er von 6 auf 8; die der Quästoren auf 20. Auch vermehrte und schärfte er die peinlichen Gesetze gegen Raub, Betrug, Meineid, Vergiftung ꝛc.

673 R. 81 v. C. Noch hielt Sulla in diesem Jahre einen prachtvollen zweitägigen Triumph wegen seiner Siege in Asien und Griechenland und legte am ersten Tage 15,000 ℔ Gold und 115,000 ℔ Silber, am zweiten 13,000 ℔ Gold und 7000 ℔ Silber in den öffentlichen Schatz nieder.

674 R. 80 v. C. Für das folgende Jahr ließ er, wiewohl er die Dictatur behielt, sich und Q. Cäcilius Metellus zu Consuln wählen [1]).

---

1) In diesem Jahre trat Cicero, 26 Jahr alt, als Vertheidiger des Sextus Roscius in einer Sache auf, die keiner der berühmtesten Redner führen wollte. Roscius war des Vatermordes beschuldigt, sein ermordeter Vater war auf das Verzeichniß der Geächteten gesetzt und seines eingezogenen Vermögens hatte sich Sullas Günstling, der Freigelassene Chrysogonus, bemächtigt. Cicero ret-

Noch waren die Marianer in den Provinzen nicht unterdrückt. In Spanien behauptete sich Sertorius noch mehrere Jahre. Gegen Perperna in Sicilien ging Pompejus ab. Perperna floh, aber Carbo ward gefangen und getödtet. Nun ging Pompejus nach Africa, wo Domitius mit dem numidischen Könige Hiarbas verbunden, eine bedeutende Macht aufstellte, brachte beiden eine völlige Niederlage bei, und beruhigte in 40 Tagen ganz Africa. Sulla befahl ihm, sein Heer zu entlassen; aber die Truppen weigerten sich, die Waffen niederzulegen, bis ihnen ähnliche Belohnungen als Sulla's Kriegern zugesichert wären, und foderten den 24jährigen Pompejus auf, sie nach Rom gegen Sulla zu führen. Pompejus brachte sie nur dadurch zur Pflicht zurück, daß er drohte, sich zu entleiben. Sulla bewunderte die Selbstverläugnung des Jünglings und ließ ihn nun mit seinem Heere nach Italien kommen, ging ihm mit vielen Senatoren entgegen, und, wie er ihn schon früher mit dem Titel Imperator begrüßt hatte, so nannte er ihn itzt den großen Pompejus. Ungern bewilligte er ihm jedoch einen Triumph, weil dieser nur Consuln und Prätoren gebühre.

Für das folgende Jahr ließ sich Sulla nicht wieder zum Con- 675 R.
sul wählen, sondern lenkte die Wahl auf P. Servilius Isauricus [1]) 79 v. C.
und Appius Claudius Pulcher. Er selbst ging mit dem unerwarteten Gedanken um, seine durch so viel Blut erworbene Gewalt niederzulegen, und führte ihn bald nach Antritt der neuen Consuln aus. Schwerlich konnte er sich überreden, durch seine Gesetze die Verfassung auf die Dauer gesichert zu haben, da wohl niemand besser als er die tiefe Verderbtheit des ganzen Volks kannte; wenigstens dürfte das Gefühl seiner eignen Erschöpfung großen Einfluß auf seinen Entschluß gehabt haben. Er erschien unter Vortritt der Lictoren auf dem Markt und erklärte, er lege hiemit seine Dictatur nieder, entlasse sein Gefolge und sey bereit, sich gegen jeden, der sich über ihn beschweren wolle, zu verantworten. Alles schwieg voller Erstaunen (und Furcht). Er verließ die Rednerbühne, ging noch lange mit einigen Freunden auf dem Forum auf und ab, und begab sich nachher auf seine Landgüter bei Cumä, wo ihn Jagd, Fischerei und andre Unterhaltungen beschäftigten,

---

tete seinen Clienten, erwarb großen Beifall, fürchtete aber doch, bei Sulla angestoßen zu haben, und ging einstweilen nach Rhodus.

1) Appian. de b. civ. 1. 103.

bis seinen, von Feldzügen und Ausschweifungen erschöpften Körper die gräßliche Phtiriasis ergriff, an welcher er unter den ekel-
676 R. haftesten Plagen das Jahr nach seiner Abdankung und im 60. Jahr
78 v. C. seines Alters starb.

Um Sulla richtig zu beurtheilen, muß man den ganzen Zustand des Staats vor Augen haben und sich insonderheit der marianischen Gräuel erinnern, denen unmöglich andre als gewaltsame Mittel entgegengesetzt werden konnten; muß man bedenken, daß ungeheure Horden der verworfensten Menschen durch nichts als den Tod ihrer Häuptlinge und Rädelsführer und durch zahlreiche Beispiele der blutigsten Strenge von ähnlichen Unternehmungen abgeschreckt werden konnten. Nicht nur sein Zweck, der wenigstens besser und klarer gedacht war, als der des Marius, (wenn anders letztrer einen Zweck hatte) wäre verfehlt worden; jeder mildere Sieger hätte unter den Verworfenen auch unfehlbar seinen Mörder gefunden. Hatte sich Sulla nicht bei seinem ersten Einzuge in Rom mild und menschlich gezeigt? Aber hatte er nicht auch, indem er nachgiebig genug war, die Wahl des Cinna zum Consul geschehen zu lassen, und sich auf den Eid des nichtswürdigen verließ, seine Partei und den Staat in das gräßlichste Unglück gestürzt? Und zeigte nicht die Folge, daß eher kein friedlicher und gesetzlicher Zustand eintreten konnte, bis eine Partei ganz niedergekämpft war? Mit Recht sagt daher Heeren (Handb. S. 479): „Wenn man den tief verderbten Zustand unter der vorigen Pöbelherrschaft kennt, und abrechnet, was ohne Sulla's Wissen geschah und er zur Befriedigung seiner Armee thun mußte, ist es schwer zu sagen, wiefern ihn der Vorwurf einer zwecklosen Grausamkeit trifft."

Sertorius. Pompejus.

Aber Verfassung und Sitten waren zu sehr zerrüttet, die Parteiwuth zu tief gewurzelt, das Eigenthum zu unsicher geworden, das Ansehn der Gesetze zu tief gesunken, der Weg zur Tyrannei zu sehr gebahnt, als daß die Ruhe nach Sulla's Tode hätte von Dauer seyn können. Noch eh er starb, hatte M. Aemil. Lepidus als Consul seine Einrichtungen umzustoßen und die Bahn des Marius zu betreten versucht; jedoch sein Mitconsul, der edle Qu. Lutatius Catulus (Sohn des von Marius gemordeten Siegers der Cimbern), vom Senat unterstützt, die schändli-

chen Anschläge verhindert. Nach Sullas Tode fing Lepidus an, in Hetrurien die Geächteten an sich zu ziehn und in ein Heer zu sammeln. Der Senat verwarf des Catulus Rath, ihn gleich zu unterdrücken, und begnügte sich, beide Consuln schwören zu lassen, daß sie keine Feindseligkeiten gegen einander ausüben wollten. Lepidus wartete nun bis zum Ablauf seines Consulats; dann näherte er sich mit seinem Heere Rom, foderte öffentlich alle Vaterlandsfreunde auf, sich mit ihm zu vereinigen und verlangte von neuem Consul zu werden. Als er Rom angriff, schlug ihn Catulus als Proconsul zurück und nöthigte ihn endlich nach Sardinien zu fliehen, wo er starb.

Seine zerstreuten Anhänger schlossen sich an Q. Sertorius in Spanien an. Sertorius, der achtungswertheste, wo nicht der einzig achtungswerthe unter den Marianern, hatte sich, als Sulla in Italien die Oberhand erhielt, in die ihm als Proprätor 674 R.
angewiesene Provinz Spanien zurückgezogen, sich durch Gerechtigkeit, Billigkeit, strenge Sitten das Zutrauen der Einwohner erworben, aber dennoch dem Feldherrn des Sulla, Annius, weichen müssen, eine Zeitlang als Seeräuber die Küsten des Mittelmeers beunruhigt und schon den Gedanken gefaßt, sich auf den glücklichen Inseln (den Canarischen) niederzulassen, als die Lusitanier von Annius bedroht, ihm den Oberbefehl antrugen. Er kam, und wußte mit einem Heere von noch nicht 10,000 Mann durch kleinen Krieg und plötzliche Ueberfälle, (nach) Art der heutigen Guerilla's), mehr als 100,000 Römer unter vier Feldherrn so zu beschäftigen, daß er mehr als die Hälfte Spaniens auf seine Seite brachte.

Itzt kam Perperna mit den übrigen bis auf 5 Legionen verstärkten vormaligen Anhängern des Lepidus nach Spanien und wollte eine unabhängige Macht bilden; allein die Truppen zwangen ihn, sich mit Sertorius zu vereinigen. Sertorius betrachtete seine Partei als das wahre römische Volk, und bildete sich einen Senat von 300 Gliedern, mit welchen er, so gut es gehen wollte, nach römischen Gesetzen alles entschied, während er den Senat zu Rom die Sklaven des Sulla nannte.

Der Senat beschloß nun, ihn mit größerem Nachdruck zu bekämpfen, und übertrug dem Pompejus, der seiner Jugend ungeachtet, und obgleich er noch kein obrigkeitliches Amt bekleidet 677 R.
hatte, für den besten Feldherrn galt, den Befehl über das nach 77 v. C.

Spanien zu sendende Heer mit dem Titel eines Proconsuls. Pompejus ging über den Gotthardsberg, auf einem neuen, daher von den Sertorianern nicht besetzten Wege über die Alpen und war der erste Feldherr, welcher ein römisches Heer durch Gallien und die Pyrenäen nach Spanien führte. Aber er ward von Sertorius nach Gallien zurückgetrieben, ohne sich mit dem andern Feld-
678 R. herrn Metellus vereinigen zu können. Im folgenden Jahre drang
76 v. C. er wieder in Spanien ein, aber Sertorius hatte ihn schon halb geschlagen, als Metell herbeieilte und die Erneuerung des Kampfs
679 R. hinderte. Auch im folgenden Jahre behauptete sich Sertorius
75 v. C. mit solcher Ueberlegenheit, daß Mithridat ihm ein Bündniß antrug, worauf er nur unter der Bedingung einging, daß den Rechten und der Ehre des römischen Staats nichts vergeben würde und Mithridat auf jede Erwerbung römischen Gebiets in Asien verzichte. Gern würde er sich, da Sulla todt war, dem Staate unterworfen haben, wenn man die Achtserklärung hätte aufheben wollen.

Nichts vermochten durch noch zweijährige Anstrengungen seine Gegner über ihn, bis er der Verrätherei erlag. Der hohe Preis, welchen Metellus auf seinen Kopf gesetzt hatte, und die Aufhetzungen des ehrgeizigen Perperna verderbten den Geist des Heeres; Sertorius sah sich zu seiner Sicherheit genöthigt, eine Leibwache von Spaniern zu wählen und größere Strenge zu brauchen, wodurch die Erbitterung nur vermehrt wurde. Endlich lud ihn
682 R. Perperna zur Feier eines Siegesfestes, und ließ ihn von den mit-
72 v. C. verschwornen Anführern ermorden.

Perperna bemächtigte sich zwar mit vieler Mühe des Oberbefehls, wußte ihn aber so wenig zu führen, daß er sehr bald von Pompejus geschlagen, gefangen, hingerichtet und so der Krieg beendigt wurde.

Dagegen wurden die Römer nun wieder durch drei andre gefährliche Kriege beunruhigt, den dritten mithridatischen, den Sklavenkrieg des Spartacus und den Seeräuberkrieg.

Dritter mithridatischer Krieg.

Den ersten Krieg gegen Mithridat (87—84) hatte Sulla siegreich beendigt; den zweiten Murena (83—82) eigenmächtig angefangen und ohne Ruhm und Erfolg, doch nicht ohne einen Triumph geführt; auf den dritten (73—62) hatte sich Mithridates rastlos vorbereitet und ein treffliches Heer von 150,000 Mann

auf römischen Fuß errichtet und eingeübt, mit welchem er itzt Kleinasien überschwemmte.

Beide Consuln L. Licinius Lucullus und M. Aurelius Cotta wurden mit der Führung, jener des Landheers, dieser der Flotte gegen Mithridates beauftragt. Cotta, der zuerst ankam und die Ehre des Sieges allein haben wollte, verlor die Schlacht. Mithridates belagerte nun die wichtige Stadt Cyzicus, eine reiche, feste Pflanzstadt Milets auf einer Insel an der Küste der Propontis. Lucullus lagerte sich in der Nähe, nöthigte ihn bald durch Mangel zum Abzuge und rieb sein Heer größtentheils auf, während ein Sturm und Luculls Thätigkeit die pontische Flotte zerstörte, die, wenn sie ihre Bestimmung, im Einverständniß mit Sertorius, Italien selbst anzugreifen, erreicht hätte, wo eben Spartacus wüthete, Rom in die größte Gefahr gebracht haben würde. Mithridat, nun genöthigt aus Bithynien zu weichen, zog bei Cabira im östlichen Theile seines Reichs ein neues Heer zusammen. Lucull folgte ihm dahin, schlug ihn gänzlich und hätte ihn gefangen genommen, wenn nicht die Verfolger zu sehr mit dem Aufsuchen der absichtlich ausgestreuten königlichen Schätze und besonders mit dem Plündern eines mit Gold beladenen Maulthiers beschäftigt gewesen wären. Mithridates ließ seine Weiber, damit sie dem Sieger nicht in die Hände fallen möchten, tödten und nahm seine Zuflucht zu seinem Schwiegersohne Tigranes, König von Armenien, dem sich auch Syrien unterworfen hatte und der, stolz auf seine Macht, sich König der Könige nannte. Lucullus, itzt im Besitz von Pontus und Cappadocien, ließ es seine nächste Sorge seyn, den verzweiflungsvollen Zustand der Provinz Asien zu erleichtern, wo die von Sulla gefoderten 20,000 Talente durch schamlose Wuchrerkünste auf 120,000 Talente gestiegen waren und die Schuldner, nachdem sie durch Martern gezwungen, das letzte hergegeben hatten, mit Weib und Kind als Sklaven verkauft wurden. Er verbot allen Zins auf Zins, die Einziehung der Güter, und die Entziehung des Lebensunterhalts, setzte die Zinsen auf 12 vom Hundert herab ꝛc., zog sich aber durch diese wohlthätigen Anordnungen den gefährlichen Haß der einflußreichen Wucherer zu.

681 R. 73 v. C.

683 R. 71 v. C.

684 R. 70 v. C.

Hierauf ließ er von Tigranes die Auslieferung Mithridats mit Drohungen fodern, welche den Entschluß des stolzen Königs, am Kriege Theil zu nehmen, zur Reife brachten. Lucull drang mit

einem kleinen Heere in Armenien, ging ungehindert über den Euphrat und Tigris und näherte sich der neuen Hauptstadt Tigranocerta. Endlich entschloß sich der König, ihm einen Theil seines Heeres entgegen zu schicken, mit dem Befehl, ihm den römischen Feldherrn lebendig zu bringen. Die Armenier wurden geschlagen und Tigranes zog sich nun in das Taurusgebirge. Um ihn von da herauszulocken und zur Schlacht zu nöthigen, unternahm Lucullus
685 R. die Belagerung von Tigranocerta, so wenig er auch hoffen
69 v. C. konnte, die dicken 50 Ellen hohen Mauern zu überwältigen.

Tigranes erschien mit einem ungeheuern Heere, erlitt aber durch die überlegene Kriegskunst Luculls eine gänzliche Niederlage, worauf auch Tigranocerta in die Hände des Siegers fiel. Lucullus nahm den Schatz in Beschlag, ließ die Stadt plündern und die vor Kurzem erst hieher zusammengetriebenen Einwohner in ihre alten Städte zurückkehren.

Als er erfuhr, daß seine Gegner um den Beistand des Partherkönigs Sinathroces unterhandelten, ließ auch er ihn zu einem Bunde mit den Römern auffodern. Jener erklärte, daß er sich gar nicht in den Streit mischen wolle. Damit war Lucullus so wenig zufrieden, daß er auch ihn noch anzugreifen beschloß. Aber dies ward die erste Klippe seines Kriegsglücks. Die Krieger,
686 R. durch Beute und Schwelgerei des Krieges müde, sehnten sich nach
68 v. C. ruhigem Genuß, weigerten sich schlechterdings nach Parthien aufzubrechen, und verlangten vielmehr, nach Italien entlassen zu werden.

Indessen hatte Tigranes ein neues Heer von etwa 100,000 Mann zusammengezogen, dessen Anführung er dem Mithridates überließ. Da dieser sich fortwährend in unangreifbaren Stellungen hielt, während Tigranes mit seiner geübten Reuterei die Römer unaufhörlich beunruhigte und ihnen Abbruch that, so entschloß sich Lucullus zu dem bei Tigranocerta erprobten Mittel und unter-
686 R. nahm die Belagerung des festen Artaxăta, welches die Frauen
68 v. C. und Kinder des Tigranes verwahrte. Der Erfolg war derselbe. Beide Könige erlitten eine Niederlage bei Artaxăta und Armenien wäre gänzlich erobert worden, wäre nicht das römische Heer, welches bei der schon rauhen Herbstwitterung weiter geführt wurde, in völligen Aufruhr ausgebrochen. Als Aufwiegler zeichnete sich Luculls eigner Schwager, der berüchtigte Clodius, aus. Ihn verdroß es, sich wegen der Verworfenheit seiner Sitten zurückgesetzt

zu sehen. Er verglich laut und bitter die Beschwerden, welche Lucullus seinen Kriegern zumuthe, mit der Milde und Freigebigkeit des Pompejus. Alle beschuldigten den Feldherrn des Stolzes und der unbilligen Härte und von Rom durfte er wenig hoffen, weil ihn dort die erbitterten Wucherer verläumdeten und der unnützen Verlängerung des Krieges aus Habsucht und Ehrgeiz beschuldigten, und der Anhang des Pompejus diesem die Führung des Krieges zuzuwenden bemüht war.

Während er sich daher genöthigt gesehen hatte, Winterläger zu beziehen, griffen Tigranes und Mithridates wieder um sich und weder durch Befehle, noch durch die dringendsten Bitten konnte Lucullus sein Heer bewegen, gegen die Feinde aufzubrechen; so sehr war die römische Kriegszucht verfallen.

Lucullus verlor endlich den Oberbefehl, als der Consul M. Acilius Glabrio zur Uebernahme desselben ankam, dessen Unfähigkeit aber den Gegnern zur Herstellung ihrer Macht die beste Gelegenheit gab. 687 R. 67 v. C.

Unterdessen wurde Italien selbst durch einen Krieg mit den Fechtern und durch einen andern mit den Seeräubern aufs äußerste beunruhigt.

Fechterkrieg des Spartacus.

Für den römischen Pöbel gab es kein anziehenderes Schauspiel als die gräßlichen Fechterkämpfe, zu welchen in früheren Zeiten Gefangene, Leibeigne und Verbrecher waren gezwungen worden, itzt aber ganze Horden Sklaven von gewinnsüchtigen Unternehmern erkauft, unterhalten und abgerichtet wurden, kriegerischen Anstand in Stellungen, im Fallen, Verbluten — Sterben beobachten, und, damit man die Beschaffenheit der Wunden besser beurtheilen könnte, nackt kämpfen mußten. Wer dem Volke ein Fechterspiel geben wollte, miethete sie aus jenen Fechterschulen, deren es in mehreren Städten, vorzüglich in dem fetten Capua und in Ravenna viele gab.

Ein Thracier, Spartacus, der als Gefangner in die Fechterschule eines Lentulus Batuatus[1]) zu Capua gerathen war, fand Gelegenheit, mit 78 Mitgenossen, theils Thraciern, theils Galliern, aus seinem Gewahrsam auszubrechen und sich eines fe- 681 R. 73 v. C.

1) Barbatus. Plut. Crass. c. 8. var. lect.

sten Schlupfwinkels am Vesuv zu bemächtigen. Entschlossen, nicht mehr für die grausame Lust ihrer Unterdrücker gegen einander, sondern mit einander gegen jene zu fechten und täglich durch den Zulauf vieler Sklaven und Fechter verstärkt, schlugen sie den ihnen nachsetzenden Statthalter von Capua. Größere römische Heerhaufen waren nicht glücklicher und lieferten ihnen durch ihre Niederlagen nur bessere Waffen. Spartacus blieb durch seine Klugheit, Tapferkeit und Uneigennützigkeit der Hauptanführer des bald auf 70,000 Streiter vermehrten Haufens, der schon drei Prätoren geschlagen hatte, aber seinen Uebermuth und seine Grausam-
682 R. keit nicht zügeln ließ.

72 v. C. Diesen Gräueln sollten endlich beide Consuln und ein Prätor Einhalt thun. Spartacus, einer solchen Macht nicht gewachsen, entwarf den klugen Plan, sich über den Apennin nach den Alpen hinauf zu ziehn, von wo sich dann die Gallier sowohl als Thracier leicht den Weg in ihre Heimath bahnen könnten. Dieser Entwurf war nicht nach dem Sinne des raubgierigen Haufens. 30,000 Gallier trennten sich sogar unter ihrem Landsmanne Crixus, den Spartacus selbst zum Unterbefehlshaber ernannt hatte, von ihm und zogen nach Apulien, wo sie von dem einen Consul (L. Gellius) größtentheils niedergehauen wurden und auch Crixus umkam. Spartacus verfolgte seinen Weg nach den Alpen, ward vom Consul Cornel. Lentulus eingeholt und — schlug ihn, dann auch den andern aus Apulien herbeigeeilten Consul und den Prätor Cassius. Nun glaubte er sich, mit einem siegreichen Heere von 120,000 Mann, selbst stark genug, nach Rom zu gehen; doch die Consuln verlegten ihm den Weg, und ob er sie gleich nochmals schlug, so verlor er den Vortheil, Rom überrumpeln zu können,
683 R. und zog sich einstweilen nach Apulien.

71 v. C. Für das folgende Jahr ward der Oberbefehl gegen Spartacus dem reichen und schon unter Sulla ausgezeichneten Prätor M. Licinius Crassus anvertrauet, der zuerst die Kriegszucht herstellte und zwei Legionen, welche schimpflich geflohen waren, zehnten (decimiren) ließ, dann aber des Spartacus Heer in die äußerste Spitze von Bruttium hinabdrängte. Wäre es ihm hier gelungen, auf den Seeräuberschiffen, die er bei Rhegium antraf, nach Sicilien überzugehen, so würde er dort leicht die Scenen unter Eunus (134) und Tryphon (104) schrecklicher erneuert haben; allein die Seeräuber betrogen ihn und entflohen mit ihren Schiffen.

Crassus suchte ihn nun durch einen 15 Fuß tiefen, 7 — 8 deutsche Meilen langen Graben, welcher von einem Meere zum andern reichte, völlig einzuschließen. Spartacus brach dennoch hindurch und ließ es bald nachher, auf die Nachricht, daß Pompejus aus Spanien im Anzuge sey, vor Annäherung desselben zu einer allgemeinen Schlacht kommen, in welcher er nach dem tapfersten Kampfe von Wunden bedeckt fiel, sein Heer geschlagen und auf der Flucht größtentheils niedergehauen wurde. Mehr als 40,000 Mann vom Heere des Spartacus sollen geblieben, etwa 6000 gefangen und auf der Straße nach Rom als verbrecherische Sklaven, ans Kreuz geschlagen worden seyn! Pompejus erwischte und schlug noch einen entronnenen Haufen von 5000 Mann, und so wie seine Besiegung des unfähigen Perperna gepriesen wurde, als hätte er den tapfern Spartacus gebändigt, so genügte dies unbedeutende Gefecht seinen Schmeichlern, ihm die Beendigung des Sklavenkriegs zuzuschreiben.

Beide Sieger wurden, ohne noch ihre Heere entlassen zu haben, für das nächste Jahr zu Consuln gewählt, obgleich Pompejus noch bloßer Ritter war und gar kein obrigkeitliches Amt bekleidet hatte. Beide wetteiferten um die Volksgunst, Pompejus besonders durch unbesonnene Herstellung der Tribunengewalt, der reiche Crassus, indem er das römische Volk an 10,000 Tischen bewirthete und ihm Getraide auf 3 Monate spendete. Auch ließen beide den Vorschlag des Prätors Aurelius Cotta (lex Aurelia) durchgehen, daß nicht mehr, wie Sulla verordnet hatte (lege Cornelia), der Senat allein, sondern gemeinschaftlich mit den Rittern die Gesetze verwalten sollte! 684 R. 70 v. C.

Seeräuberkrieg.

Schon durch die Kriege der Nachfolger Alexanders des Großen war die Seeräuberei ein einträgliches Gewerbe vieler seefahrenden Küsten- und Inselbewohner geworden, und hatte besonders an den schwer zugänglichen Gestaden des rauhen Ciliciens seit dem Verfall des syrischen Königreichs den höchsten Grad erreicht. Die Cilicier begnügten sich nicht, Schiffe anzugreifen, sondern raubten auch zu Lande und entführten aus Syrien selbst, dem sie eigentlich unterthan waren, Menschen in ungeheurer Menge, die sie dann verkauften. Auf Delos, wo der vornehmste Sklavenmarkt war, wurden häufig an Einem Tage 10,000 Ge-

fangene verkauft — und auch die Römer ließen das schändliche Gewerbe ungestört, weil sie sich dadurch wohlfeiler mit Sklaven versorgen konnten.

Der mithridatische Krieg gab diesen Gräueln eine noch weit größere Ausdehnung. Mithridates ermunterte die Räuber, sich der römischen mit den Abgaben Asiens und köstlichen Waaren beladenen Schiffe zu bemächtigen, und bediente sich ihrer auf Kosten der Römer. Ganz Kleinasien wurde, als er es verlassen mußte, von ihren Räuberbanden geplündert. Sie rüsteten nun große Flotten aus, errichteten Heere, eroberten eine Menge Städte, feste Plätze und Häfen, wo sie ihren Raub niederlegten und Schiffswerfte unterhielten. Aus Italien selbst raubten sie, nicht bloß Weiber und Privatpersonen, sondern sogar Prätoren in ihrer Amtskleidung und scheueten auch Seegefechte mit den Römern
676 R. nicht. Zwar hatte der Proconsul P. Servilius ihre Flotte ge-
78 v. C. schlagen, sie zu Lande in Isaurien verfolgt, und sich den Beinamen Isauricus erworben, aber sie doch so wenig entkräftet, daß sie bald wieder mit tausend wohlgerüsteten Schiffen in allen
679 R. Meeren kreuzten. Marcus Antonius (der Vater), der darauf ge-
75 v. C. gen sie gesandt wurde, vermehrte nur das Uebel, indem er unschuldige Bundsgenossen mishandelte und sich dann auf Creta
686 R. schlagen und erschlagen ließ. Der Proconsul Q. Cäcilius Metel-
68 v. C. lus führte nun einen dreijährigen blutigen Krieg gegen Creta, welches er nach und nach eroberte; aber die Erbitterung der Seeräuber wurde dadurch nur vermehrt, ihre Macht nicht verringert. Kein römisches Heer wagte mehr anders als im Winter von Brundusium nach Griechenland überzusetzen. Zwei Prätoren mit ihren Ruthenbündeln wurden von ihnen aufgebracht. Alle römischen Häfen wurden gesperrt, die Zufuhr abgeschnitten, Cajeta (Gaeta) unter den Augen des Prätors geplündert, ja vor Ostia, gleichsam im Angesicht Roms, eine Flotte geschlagen und versenkt. (Cic. pro l. Manil. c. 12.)

Diese unerhörte Schmach foderte Rache, die furchtbare Macht der Räuber außerordentliche Mittel. Der Senat blieb
687 R. aber unthätig, bis der Volkstribun Gabinius, im geheimen
67 v. C. Einverständnisse mit Pompejus, den Antrag machte, daß einem Consularen eine Flotte von 200 Schiffen, der Oberbefehl auf allen Meeren und deren Küsten bis auf zehn deutsche Meilen vom Meere auf drei Jahre übertragen werden und er berechtigt seyn

solle, 15 Senatoren als Legaten anzustellen und so viel Mannschaft auszuheben, als er nöthig finde, ja so viel Geld aus den Staatseinkünften zu nehmen, als er brauche.

Vergebens widersetzte sich der Senat aus allen Kräften einem Vorschlage, der Einem Manne fast alle Macht des Staats in die Hände lieferte, zumal da dieser Mann, wie sich bald ergab, Pompejus seyn sollte, folglich zugleich der Neid aller andern, die sich mit der Hoffnung hätten schmeicheln können, erwachte.

Pompejus erniedrigte sich zu der Spiegelfechterei, an dem Tage, wo des Gabinius Vorschlag an das Volk gebracht werden sollte, in einer Rede an das Volk (Dio Cass. 36, 8.) eine so große Last von sich abzulehnen — schon zu viele Beschwerden habe er von Jugend auf getragen, noch mehreren werde er nicht gewachsen seyn; (er war 39 Jahr alt) er werde dem Neide erliegen; es gebe ja andre tüchtige Männer genug. Gabinius fand es leicht ihn zu widerlegen; er allein vereinige in sich alle Eigenschaften; die Rettung des Vaterlandes fodre dies Opfer von ihm; den Neid müsse er verachten und durch seine ferneren Thaten beschämen. (Dio C. 36, 10.) Einige Tribunen wollten sich widersetzen; aber sie sahen sich bald genöthigt, dem wüthenden Verlangen des Volks nachzugeben. Gabinius, itzt des Erfolges gewiß, hoffte noch das Ansehn der bedeutendsten Männer für seinen Vorschlag zu gewinnen, und foderte den Princeps Senatus Q. Catulus auf, seine Meinung zu sagen. Catulus bewies mit Festigkeit und Würde, daß der Vorschlag gesetzwidrig und gefährlich sey. Eben so sprach mit noch größerer Beredsamkeit Hortensius. Dennoch ward endlich des Gabinius Vorschlag nicht nur angenommen, sondern dem Pompejus noch weit größere Macht zugestanden, indem 500 Schiffe, 120,000 Mann Fußvolk, 5000 Reuter, 24 Legaten aus dem Senat und 6000 Talente zu seinen Befehlen gestellt werden sollten.

Von dieser Macht, wie sie nie ein römischer Feldherr gesetzmäßig besessen hatte, machte jedoch Pompejus den verständigsten und zweckmäßigsten Gebrauch.

Es kam darauf an, die Seeräuber aus allen ihren Schlupfwinkeln zu vertreiben, aller Mittel zur Erneuerung ihres Gewerbes zu berauben. Je schneller er sie überraschen konnte, je sichrer war der Erfolg. Zu diesem Ende betrieb er die Rüstun-

gen mit der größten Schnelligkeit, und brach noch während der stürmischen Jahreszeit auf. Die Schiffe und Landtruppen hatte er, nach den Meeren und Küsten unter seine Legaten so vertheilt, daß die Räuber fast gleichzeitig überall angegriffen werden konnten, während er mit seinen 60 Schiffen dahin eilte, wo es am nöthigsten schien. So ließ er sie von Spanien, Gallien, Africa, Sardinien, Corsica zuerst vertreiben. Während sie mehr und mehr nach Cilicien zu ihren sichersten Schlupfwinkeln flüchteten, zog er seine Macht eben dahin zusammen. Die, welche ihm in die Hände fielen, behandelte er schonender, als sie erwarten konnten; daher eilten sie, sich zu unterwerfen, und wagten selbst in ihren festen Plätzen keine lange Gegenwehr. Alle ihre Städte, Schiffe, Vorräthe, Waffen ꝛc. mußten ausgeliefert werden. 72
687 R. Schiffe waren versenkt, 300 genommen ꝛc. So war in drei Mo-
67 v. C. naten, seitdem der Angriff begann; in 49 Tagen, seitdem Pompejus von Brundusium auslief, der Krieg beendigt, das ganze Meer gereinigt. Damit den 20,000 gefangenen Seeräubern alle Möglichkeit abgeschnitten würde, ihre verbrecherische Lebensart wieder anzufangen, wurden sie in entlegene Gegenden, tief im festen Lande vertheilt.

Pompejus beendigt den dritten mithridatischen Krieg.

Luculls Ruhm war durch die Meutereien seiner Legionen gescheitert, sein Nachfolger Acilius Glabrio ließ wenig erwarten; noch stand Pompejus mit einer großen schlagfertigen Macht auf den Küsten Kleinasiens. Im Glanze seiner neuen Siege erschien er allein dem Volke als der Mann, welcher den Krieg schnell und ehrenvoll endigen könne.

Der Vorschlag des Volkstribunen Manilius, des Pompejus unumschränkten Oberbefehl zu diesem Zweck noch über Bithynien, Phrygien, Cappadocien, Pontus und bis nach Armenien auszudehnen, fand daher, so sehr auch itzt wieder Catulus und Hortensius widersprachen, den größten Beifall bei dem Volke, besonders da Cäsar und der eben zum Prätor ernannte Cicero, (durch seine Rede pro l. Manilia) beide mehr um Volksgunst als um die Sicherheit des Staats bemüht, ihn unterstützten.

Pompejus befand sich noch in Cilicien, als er den Auftrag er-

hielt, und stellte sich wieder als ob er ihn gezwungen übernähme; so sehr er auch einsah, daß es ihm mit solcher Macht nicht schwer werden könne, das von Lucullus schon weit ausgeführte Werk zu vollenden und die Früchte zu ernten, welche Hinterlist, Verrath und Rachsucht vornehmer Wucherer diesem entrissen.

Er säumte nicht, die Befehle und Anordnungen des Lucullus und die von ihm zuerkannten Belohnungen und Strafen aufzuheben; selbst die strafbaren Legionen, die dem Lucullus den Gehorsam verweigert hatten, zog er an sich und — behandelte sie wie die übrigen. Beide Feldherren trafen in Galatien persönlich zusammen und gingen von wechselseitigen Lobsprüchen bald zu bittern Vorwürfen über. Pompejus warf dem Lucullus Habsucht, dieser jenem ungemessenen Ehrgeiz vor. Beide mochten Recht haben. — Pompejus näherte sich dem Pontus, während seine Flot- 688 R. 66 v. C.
ten die Küsten des schwarzen und ägeischen Meeres umgaben. Mithridates zog sich zurück, verheerte das Land, um den Römern das Nachrücken zu erschweren, und suchte so den Euphrat zu erreichen. Dennoch holte ihn Pompejus ein und schlug seine Reuterei. Das Fußvolk setzte den Zug fort. Die Asiaten pflegten der Hitze wegen nur des Nachts weiter zu rücken. Pompejus war, während sie am Tage ruhten, mit der äußersten Anstrengung, ihnen unbemerkt, vorübergezogen. Die Bestürzung, als sie nun des Nachts auf die Römer stießen und sich bei Mondschein angegriffen sahen, beschleunigte ihre Niederlage nahe am Euphrat (Nicopolis). Mithridates, der mit den geringen Ueberbleibseln seines Heeres nach Armenien fliehen wollte, ward von Tigranes, dessen Sohn er zur Empörung verleitet zu haben schien, zurückgewiesen. Nun floh er bis zum cimmerischen Bosporus (Straße von Caffa), wo er die taurische Halbinsel (Crim) erobert und mit der Hauptstadt Ponticapäum seinem Sohne Machares als ein eignes Königreich gegeben hatte, stieß diesen vom Throne und dachte schon wieder auf Mittel, von hier mit Hülfe der scythischen Völker nach Italien vorzudringen.

Noch war Tigranes, der König der Könige, zu bekämpfen; doch Zwietracht, Verrath und Feigheit lieferten ihn dem Pompejus ohne Mühe in die Hände. Sein empörter, von ihm geschlagener Sohn floh zu Pompejus, und diente ihm selbst zum Führer gegen seinen Vater. Aber dieser begab sich in das römi-

sche Lager und legte dem Pompejus sein Diadem zu Füßen, der ihm nun seinen Schutz und den Besitz Armeniens zusicherte, dem Sohne doch Sophene oder Klein-Armenien gab, Syrien, Phönicien, Cilicien und Galatien aber der Entscheidung der Römer vorbehielt.

Tigranes der Sohn, der durch seinen Verrath das ganze Reich zu erlangen gehofft hatte, war damit sehr unzufrieden, ward aber, als er sich in Verständnisse mit den Parthern einließ, als Gefangener nach Rom für den Triumph gesandt, und im folgenden Jahre erhielt Dejotarus, König von Galatien, das kleinarmenische Königreich.

Pompejus in Syrien und Judäa.

689 R. 65 v. C. Pompejus verlor das folgende Jahr mit einem vergeblichen Zuge nach der Ostküste des schwarzen Meeres, um Mithridates 690 R. 64 v. C. aufzusuchen, traf darauf im Pontus wie in einem eroberten Lande Einrichtungen und ging nach Syrien ab, welches Lucullus dem Tigranes entrissen und Antiochus XIII. wieder gegeben hatte. Eben deshalb, und weil er nichts gethan habe, sich als einen Freund der Römer zu zeigen, nahm es ihm Pompejus und machte es zur Provinz; doch ließ er dem Wehrlosen noch Commagene und ein Stück von Mesopotamien.

Auch den jüdischen Staat machte Pompejus den Römern zinsbar, daher hier der schicklichste Ort seyn dürfte, die Schicksale dieses Staats, seitdem er sich der syrischen Herrschaft völlig entzogen hatte, (130 v. Chr. S. oben S. 102.) nachzuholen.

Kaum war dies Volk vom syrischen Joche frei, als der Fanatismus, mit welchem es gekämpft hatte, zu bürgerlichem Zwist führte. Die strengen Beobachter des mosaischen Gesetzes und der mündlichen Ueberlieferungen bildeten itzt unter dem Namen der Pharisäer (Abgesonderten) eine zahlreiche Gesellschaft, welche ihr Verdienst in Beobachtung äußerlicher Gebräuche, langen Gebeten auf den Gassen, häufigem Waschen, Fasten, Opfern setzte und bei dem Volke in großem Ansehn stand, während ihre Gegner, die Sadducäer, die Ueberlieferungen und Uebertreibungen verwarfen und eine geistige Freiheit zu behaupten suchten und bei den Reichen Beifall fanden [1]), ohne eine eigentliche Secte zu bilden.

1) Leo Gesch. des jüd. Staats S. 226.

Hyrcan, in den Grundsätzen der Pharisäer erzogen, zerfiel doch endlich mit den Zudringlichen, da sie ihm zumutheten, der Hohenpriesterwürde zu entsagen. Dafür wurde er und seine Brüder und Nachfolger Aristobul I. (107.) und Alexander Jannäus (106—79.) dem Volke verhaßt gemacht. Letztrer hatte daher fast unaufhörlich mit den blutigsten Empörungen zu kämpfen, und rieth selbst seiner Gemalin Alexandra, die er mit Uebergehung seiner Söhne zur Nachfolgerin ernannte, sich mit den Pharisäern auszusöhnen. Sie gewann die ehrsüchtigen Heuchler dadurch, daß sie sich erbot, den Leichnam des Königs ihrer Rache zu überliefern. Bereitwillig erkannten sie ihren ältern Sohn den schwachen Hyrcanus als Hohenpriester und nach ihrem Tode (69.) auch als König an. Aber der jüngere, Aristobulus, von der Gegenpartei unterstützt, vertrieb ihn nach der Schlacht bei Jericho (69.) und bestieg selbst den Thron, ward jedoch wieder von Hyrcans Anhänger Antipater, Statthalter von Idumäa, bedrängt. (65.)

Itzt näherte sich Pompejus. Beide Theile suchten seinen 691 R.
Schutz. Er schien sich nach langem Zögern für Hyrcanus zu er- 63 v. C.
klären. Aristobul floh nach Jerusalem in den Tempel, den Pompejus nach dreimonatlicher Belagerung erstürmte, wobei 12,000 Juden und die Priester, die grade mit einem Opfer beschäftigt, sich nicht stören ließen, niedergehauen wurden. Pompejus besah den Tempel, ließ aber die reichen Schätze desselben unberührt, kränkte jedoch die Juden empfindlich, indem er sich nicht abhalten ließ, mit zahlreicher Begleitung ins Allerheiligste zu gehen und war erstaunt, keine Götterbilder darin zu finden.

Aristobul, gefangen, ward nebst zwei Söhnen nach Rom zum Triumph abgeführt, Hyrcan wieder eingesetzt, jedoch nicht als König, sondern nur als Hoherpriester, Jerusalem seiner Mauern beraubt und das Land durch Steuern und Erpressungen methodisch ausgesogen.

Noch in Judäa erhielt Pompejus die sehr erfreuliche Nachricht vom Tode des Mithridates. Er hatte nochmals ein mäßiges Heer zusammen gebracht, dem aber sein kühner Entwurf, von der taurischen Halbinsel sich nach Italien hindurchzuarbeiten, ungeheuer und schrecklich erschien. Drei Söhne hatte er umbringen lassen, der vierte, Pharnäces, fürchtete ein gleiches Schicksal und benutzte die Stimmung des Heeres, welches ihn bereitwillig

als König anerkannte. Mithridat floh in eine Burg und bat nur um Leben und Sicherheit. Da keiner seiner Abgeordneten zurückkam, so — bewirthete er seine Weiber, Töchter und sich selbst mit Gifte, welches aber an ihm keine Wirkung that. Als darauf die Empörer seine Burg erstürmten, wollte er mit kraftlosem Arm sich selbst den Tod geben, konnte sich aber nur eine leichte Wunde beibringen. Die eben eindringenden Soldaten erfüllten seine
691 R. Bitte und stießen ihn nieder. So starb der eroberungssüchtige
63 v. C. Wüthrich. Pharnaces mußte sich begnügen, im Bosporus als König und Bundsgenoß der Römer bestätigt zu werden.

Pompejus beschäftigte sich nun, die Angelegenheiten Asiens vollends zu ordnen, und nachdem er Bithynien, Paphlagonien und Pontus unter dem Namen Bithynien, Cilicien und Pamphilien unter dem Namen Cilicien, Syrien und Phönicien un-
693 R. ter dem Namen Syrien zu Provinzen erklärt und drei Jahre
61 v. C. in Asien zugebracht hatte, kehrte er nach Italien zurück, und entließ sogleich, als er bei Brundusium landete, sein ganzes Heer.

Glücklicher Weise hatte dieser Mann mehr Ehrgeiz als Herrschsucht. Er wollte in einem freien Staate der erste seyn, nicht durch den Umsturz der Verfassung und Bürgerblut herrschen, sonst würde er in Versuchung gewesen seyn, die große Macht zu misbrauchen, welche er itzt ruhig niederlegte.

Catilina, gedämpft von Cicero.

Rom hatte itzt eine Macht erreicht, der kein auswärtiger Feind mehr gewachsen war, aber die zerrüttete Verfassung und das fast allgemeine Sittenverderbniß ließ desto gefährlichere Feinde in seinem Innern befürchten. Mit den Reichthümern Carthagos, Corinths und Asiens war eine grenzenlose Schwelgerei in Rom einheimisch geworden; jeder strebte nach Reichthum, um durch prächtige Häuser, mit Gemälden, Bildsäulen, Kunstwerken aller Art, mit Lusthainen, Fischteichen ꝛc. geschmückte Landhäuser, durch Schaaren von Sklaven, durch ungeheuren Aufwand bei der Tafel ꝛc. zu glänzen; der Arme war zu jeder Schandthat käuflich; die Jugend ward durch frühe Schwelgerei noch weit verderbter. Nicht durch Verdienste, sondern durch Bestechungen und Ränke, strebte man nach den öffentlichen Aemtern, um sie selbst zur Erwerbung von Reichthümern zu misbrauchen und die Provinzen auszusaugen. Rom wimmelte von verworfnen, durch

Verschwendung und Ausschweifungen zu Grunde gerichteten Menschen, welche, um sich aus ihrer verzweifelten Lage zu reißen, die Mordscenen des Marius und Sulla's Achtserklärungen zurück wünschten.

Ihren Wünschen kam der freche, verworfne L. Sergius Catilina entgegen.

Entsprossen aus einer der ersten patricischen Familien, die zahlreiche Consuln unter ihren Ahnen zählte, der Urenkel des tapferen M. Sergius Silus mit der eisernen Hand (Plin. VII, 28.), der in den Schlachten gegen Hannibal durch die höchste Tapferkeit glänzte, war er von Jugend auf allen Lastern und Bosheiten ergeben, listig und beredt, kühn und ausdauernd in Beschwerden, und fand an Rauben, Morden und Bürgerkrieg sein höchstes Vergnügen. Daher war er schon bei Sulla's Achtserklärungen mit Eifer thätig gewesen und hatte sein Meisterstück gemacht, indem er seinen Bruder ermordete und dann bewirkte, daß er unter die Geächteten gesetzt wurde. Daher war er stets von einer Rotte der verworfensten Menschen umgeben; daher fand er seine Freude daran, die Jugend zu verderben und zu Schwelgerei, Meineid, Gewaltthätigkeiten und Mordthaten zu verleiten.

Wie verderbt mußte ein Staat seyn, in welchem ein so verworfner Mensch ungehindert zu den wichtigsten Ehrenstellen gelangen konnte, und, nachdem er Prätor (wahrscheinlich 684 unter den Consuln Q. Metellus und Marcius Rex) und darauf Proprätor in Africa gewesen war, es wagen durfte, um das Consulat anzuhalten. Er mußte zwar von dieser Bewerbung abstehen, weil ihn der, nicht bessere, P. Clodius der in Africa geübten Erpressungen (repetundarum) anklagte. Als aber darauf P. Sulla und P. Autronius zu Consuln ernannt und, 688 R.
weil sie der Bestechungen überwiesen waren, wieder abgesetzt 66 v. C.
wurden, verband sich Catilina mit Autronius und einem gewissen ihnen gleichgesinnten Cn. Piso, um die am 1. Januar ihr Amt antretenden Consuln L. Cotta und L. Torquatus auf dem Capitolium zu ermorden, worauf dann Catilina und Autronius sich zu Consuln aufwerfen wollten. Sie wurden an der Ausführung gehindert, weil ein Gerücht von ihrem Vorhaben ausgekommen war und man den Consuln eine Wache gegeben hatte. Sie verschoben es auf den 5. Februar, wo es ebenfalls scheiterte, weil

Catilina das verabredete Zeichen eher gab, als sich eine hinreichende Menge Verschworner eingefunden hatte. Die vom Senat beschlossene Untersuchung vereitelte ein Volkstribun.

691 R. 63 v. C. Von neuem trat er unter den Bewerbern um das Consulat für das Jahr 691 auf, in der Absicht, mit demselben die Herrschaft über den Staat gewaltsam an sich zu reißen. Da Pompejus mit dem Heere in Asien, kein andres Heer in der Nähe war, so hoffte er mittelst seiner Rotte von Schuldnern, Wüstlingen, Bösewichtern seinen Zweck zu erreichen, wiegelte sie durch seine Reden auf und verhieß seinen saubern Anhängern, wenn er Consul würde, Tilgung aller Schulden und Ehrenstellen, Achtserklärungen und Plünderungen der Reichen — kurz Befriedigung aller ihrer Wünsche, und ließ sie schwören, daß sie seine Wahl aus allen Kräften unterstützen wollten.

Einer der Mitverschwornen, Curius, den die Censoren aus dem Senat gestoßen hatten, suchte die erkaltete Liebe einer gewissen Fulvia dadurch zu beleben, daß er pralend von dem nahe bevorstehenden Umschwunge seiner itzt verzweifelten Vermögensumstände sprach, und ließ sich das Geheimniß ablocken. Das hievon verbreitete Gerücht kam besonders dem Cicero zu Statten, der Adel, welcher ihm bei seiner Mitbewerbung um das Consulat entgegen gearbeitet hatte, entschloß sich bei der drohenden 691 R. Gefahr ihn zu begünstigen, und Cicero, der erste homo novus 63 v. C. seit 40 Jahren, wurde zum Consul erwählt, und mit ihm C. Antonius, der Sohn des berühmten Redners M. Antonius, ein unbedeutender tief verschuldeter Mensch, der sich von Catilina hatte gewinnen lassen.

Catilina gab um so weniger sein Vorhaben auf, und würde es unter einem minder wachsamen und thätigen Consul als Cicero wahrscheinlich ausgeführt haben.

M. Tullius Cicero, von ritterlichem Geschlecht aus Arpinum, dem Geburtsorte des Marius, geboren 647., durch Fähigkeiten, Anstrengungen und glänzende Fortschritte vor allen Jugendgenossen ausgezeichnet, von den vorzüglichsten Lehrern der Philosophie und Beredsamkeit unterrichtet, war zuerst in einem Alter von 26 Jahren als Redner aufgetreten und hatte durch seine Vertheidigung des Roscius von Ameria gegen Sulla's Günstling Chrysogonus in Erstaunen gesetzt, aber bald nachher rathsam gefunden, Rom zu verlassen.

Als Quästor in Sicilien während einer Hungersnoth zu Rom, versorgte er die Stadt mit Getraide und führte übrigens sein Amt so musterhaft, daß nachher die Gesandten Siciliens ihn baten, ihre Sache gegen den räuberischen Prätor Verres zu führen, und er brachte es trotz aller Bestechungen des Verres und der Vertheidigung des Hortensius dahin, daß er freiwillig in die Verbannung ging. 678 R. 76 v. C.

Durch diesen glänzenden Sieg noch höher in der Volksgunst gehoben, erhielt er die Würde eines curulischen Aedilen. Als Prätor vertheidigte er den manilischen Vorschlag, wiewohl mit schlechten Staatsgründen, gegen Hortensius und Catulus, um dem Pompejus und dem Volke zu gefallen. Doch war er weit entfernt, den Neigungen des Volks unredlich zu schmeicheln. Dies bewies er in der Rede, mit welcher er sein Consulat antrat. Der Volkstribun Servilius Rullus hatte eine neue Ackervertheilung vorgeschlagen, nach welcher alle in Italien, Sicilien, Macedonien, Achaja, Africa ꝛc. liegenden Staatsländereien verkauft und für das Geld Aecker für arme Bürger gekauft werden sollten. Das ganze Geschäft sollte von zehn, auf fünf Jahre zu wählenden, Bevollmächtigten geleitet werden. Cicero machte dem Volke so einleuchtend, daß die Zehnmänner des Rullus unumschränkte Gebieter über Einkünfte und Provinzen des Staats, Schiedsrichter über Privat- und Staatseigenthum seyn und mit oder wider Willen die größten Ungerechtigkeiten in Menge begehen würden, so daß der ganze Vorschlag vereitelt wurde. 684 R. 70 v. C. 688 R. 66 v. C. 691 R. 63 v. C.

Aber sein wichtigstes Werk war die Vereitelung der Catilinarischen Verschwörung. Um seinen Amtsgenossen Antonius von Catilina abzuziehen, brachte ihm Cicero ein großes Opfer. Zur Verwaltung nach beendigtem Consulat war dem Cicero die Provinz Macedonien, dem Antonius Gallien zugefallen. Da jenes weit mehr Gelegenheit sich zu bereichern darbot, so tauschte Cicero mit ihm und gab ihm dadurch Gelegenheit, sich auf eine minder ehrlose Weise von seiner Schuldenlast zu retten.

Catilina hatte indessen fortgefahren, seine Verschwörung zu verstärken, Waffen zu sammeln und Geld zur Anwerbung von Mannschaft aufzubringen.

Cicero von allen seinen Schritten durch Curius unterrichtet, machte am 19. October dem Senate die ganze Verschwörung in Catilinas Gegenwart bekannt, der sich trotzig und drohend äu- 691 R. 63 v. C.

ßerte, und auch itzt noch nicht abstand, sich um das Consulat zu bewerben, um aber sich eines so gefährlichen Gegners als Cicero war, zu entledigen, den Tag vor der Consulwahl einen vergeblichen Versuch auf sein Leben machte.

Zu Consuln wurden Jun. Silanus und Licinius Murena gewählt. Wüthend beschloß nun Catilina offenbare Gewalt, und ließ in Etrurien (durch Mallius), in Picenum (Septimius), in Apulien (C. Julius) das Volk aufwiegeln und bewaffnen. Crassus und andre vornehme Römer erhielten Briefe ohne Namen, worin sie aufgefodert wurden, Rom zu verlassen, wo Catilina nächstens ein Blutbad anrichten würde. Cicero verlas die Briefe im Senat und die Consuln wurden beauftragt für den Staat zu wachen. (Videant etc.)

Die Wachsamkeit des Antonius fürchtete Catilina nicht; die des Cicero dachte er bald zu hemmen, indem einige Mitverschworne ihn unter dem Vorwande des Morgenbesuchs am 6. November ermorden sollten [1]). Aber Cicero war benachrichtigt, ließ sie nicht vor, versammelte den Senat und trieb in seiner ersten Rede gegen Catilina den anwesenden, frechen Bösewicht durch die Enthüllung seiner verrätherischen Schritte so in die Enge, daß er den Senat, in der nächsten Nacht auch Rom verließ, in das Lager des Mallius ging und sich dadurch deutlich für einen Feind des Staats erklärte. Cicero benachrichtigte hievon sogleich in der zweiten Catilinarischen Rede das Volk, und suchte vornehmlich zu zeigen, daß Catilina nicht gewaltsam vertrieben, sondern daß sein Entweichen unter diesen Verhältnissen seinen Entschluß beweise, als Feind des Vaterlandes aufzutreten.

Die in Rom zurückgebliebenen Verschwornen setzten indessen ihre Bemühungen fort. Unter andern suchte der Prätor Lentulus die Abgeordneten der Allobroger an sich zu ziehen und versprach, ihren Beschwerden über Erpressungen römischer Beamten und dadurch verursachte Verschuldung ihres Volks auf eine andre Weise gründlicher abzuhelfen, als sie es vom Senat hoffen dürften. Die ganze Verschwörung ward ihnen eröffnet und ein Einfall der Allobroger ins römische Gebiet gefodert. Die Gesandten erwogen indessen das Bedenkliche der Sache und theilten sie ihrem Sachwalter (patronus) dem Senator Q. Fabius

---

1) Manutii Comment. in Cic. or. Cat. I.

Sanga mit, durch den sie Cicero erfuhr. Auf des letztern Geheiß mußten sie ihre Unterhandlungen fortsetzen und sich eigenhändige Briefe von Lentulus, Cethegus und andern Verschwornen an die Allobroger mitgeben lassen. Als sie, von dem Verschwornen Volturcius begleitet, abreiseten, ließ Cicero ihnen an der milvischen Brücke auflauern und ihnen die Briefe abnehmen, sie selbst aber zurückführen.

Am folgenden Tage wurden sie im Senat verhört, die Briefe vorgelesen, Lentulus vom Senat genöthigt, die Prätur niederzulegen, die Verschwornen der Aufsicht angesehener Männer anvertraut, dem Cicero Dank gesagt, ein Dankfest wegen Rettung des Staats angeordnet und Cicero theilte dem Volke in der dritten Catilinarischen Rede von alle diesem Nachricht mit.

Als endlich am 5. Decbr. das Schicksal der Verschwornen im Senat entschieden werden sollte, stimmten die ersten Senatoren für den Tod. Cäsar, der geheimen Begünstigung der Verschwornen ohnehin verdächtig, wollte es bedenklich und unzulänglich finden, auf Todesstrafe zu erkennen, und trug auf ewige Gefangenschaft an. Cicero erhob sich dagegen in der vierten Catilinarischen Rede; des ernsten M. Porcius Cato Stimme unterstützte ihn und auf den Beschluß des Senats wurden Lentulus und die vier gefangenen Mitschuldigen desselben sofort in unterirdischen Kerkern hingerichtet. Cicero ward wie im Triumph nach Hause begleitet und mit dem Namen Vater des Vaterlandes beehrt.

Catilinas Horden in Hetrurien ꝛc. konnten, da der Streich in Rom vereitelt war, nicht gefährlich werden. Sie beliefen sich auf 10,000 Mann, von welchen kaum der vierte Theil bewaffnet war. Den Weg nach Gallien hatte ihnen Metellus Celer verlegt; von Rom rückte der Consul Antonius gegen sie an, der aber krank wurde und dem Legaten Petrejus den Befehl übertrug. In einem verzweifelten Gefecht bei Pistoria (Pistoja) blieb Catilina. 692 R. 62 v. C. 5 Jan.

Vereitelt war also zwar der Ausbruch der Catilinarischen Verschwörung; aber zum bittersten Verdrusse zahlreicher Uebelgesinnter, die bei Gelegenheit derselben ihre Raub- und Herrschsucht zu befriedigen gehofft hatten. Noch als Consul empfand Cicero ihren Haß, durch die mit Cäsar, der itzt zum Prätor ge-

wählt war, einverstandenen neuen Volkstribunen Metellus Nepos und Bestia. Als er am 31. Decbr. die bei der Niederlegung des Consulats gewöhnliche Rede halten wollte, widersetzte sich Nepos und gestand ihm nur zu, den gewöhnlichen Eid zu leisten, daß er sein Amt den Gesetzen gemäß verwaltet habe. Cicero nicht aus der Fassung gebracht, schwor, daß er den Staat gerettet habe, und das Volk jauchzte ihm Beifall. (Cic. Ep. ad Div. V. 2.) Noch hielt eine Zeitlang den frechen Angriffen des Nepos und Bestia auf Cicero theils der Senat das Gegengewicht, theils der ebenfalls zum Volkstribun gewählte M. Porcius Cato (Uticensis), Urenkel des ältern Cato, der schon als vierjähriger Knabe sich lieber aus dem Fenster werfen lassen, als seinen Oheim um die Ertheilung des Bürgerrechts an die Latiner bitten wollte. Mit eiserner Festigkeit des Willens verband er einen durch die stoische Philosophie und die Beredsamkeit aufgehellten Geist, und einen nach alter Sitte abgehärteten Körper. Als Quästor hatte er mit fast unerhörter Gewissenhaftigkeit und Ordnung den Staatsschatz verwaltet. Als Volkstribun widersetzte er sich itzt mit augenscheinlicher Lebensgefahr dem Antrage des Tribunen Metellus Nepos, daß Pompejus mit seinem Heere aus Asien herbeigerufen werden möchte, um den durch Ciceros Willkühr zerrütteten Staat in Ordnung zu bringen.

693 R. 61 v. C. Von selbst kehrte itzt Pompejus nach Italien zurück, entließ aber zu Brundusium sein Heer, bei allem Ehrgeiz weit entfernt, gegen die gesetzlichen Formen zu handeln, und begnügte sich, den prachtvollsten Siegereinzug zu halten, den Rom je gesehen hatte. 324 Fürsten und Befehlshaber besiegter Völker, (unter ihnen Aristobul, König von Judäa, Tigranes der jüngere ꝛc.) gingen in ihrer Landestracht, ungefesselt, dem von Golde und Edelsteinen schimmernden Siegerwagen voran, zahllos waren die mit Trophäen, Golde und Schätzen beladenen Wagen. Vorgetragene Inschriften prunkten mit der Angabe von 1000 bezwungenen Schlössern, 900 eroberten, 39 erbauten oder hergestellten Städten, 800 den Seeräubern genommenen Schiffen, u. s. w.

Noch eh Rom durch dieses glänzende Schaugepränge unterhalten wurde, verbreitete die Ruchlosigkeit des P. Clodius allgemeine Bestürzung. Er hatte das geheimnißvolle Fest der Bona Dea entheiligt, indem er sich zu den Feierlichkeiten, bei welchen nicht einmal Bildnisse von Männern und männliche Thiere gedul-

det wurden, als Weib verkleidet zu Cäsars Gemalin einschlich. Er war erkannt und fortgejagt worden. Die beispiellose Beleidigung der Götter schien nur durch die schwerste Bestrafung gesühnt werden zu können; doch von 56 zur Untersuchung ernannten Richtern sprachen ihn 31, durch Crassus Geld gewonnen, frei.

Cicero, der ohnehin ein Zeugniß gegen Clodius abgelegt und dessen Anwesenheit in Rom am Tage des Verbrechens bewiesen hatte, zog sich noch mehr durch häufige, bittere Anspielungen auf den doppelten Frevel den unversöhnlichsten Haß und die wirksame Verfolgung des Clodius zu.

Cäsar, Pompejus und Crassus im Bunde.

Pompejus fand bald, daß er von der Billigkeit des Senats und seiner Dankbarkeit zu viel erwartet hatte, als er sein Heer entlassen, eh demselben die gewöhnlichen Belohnungen angewiesen und die von ihm in Asien getroffenen Anordnungen vom Senat bestätigt waren. Zu tief fühlten sich Lucullus, Metellus Creticus (in dessen Kriegführung auf Creta er sich Eingriffe erlaubt), der Consul Metellus Celer, (von dessen Schwester er sich geschieden), und andere gekränkt, zu sehr beneidete ihn Crassus, als daß nicht aller vereinter Einfluß, unterstützt von Cato, Verwerfung seiner itzt deshalb gemachten Anträge hätte bewirken sollen. Erbittert hierüber gab er den Anschlägen Cäsars Gehör, der ihm das einzige Mittel zum Zweck mit schmeichelnder Beredsamkeit empfahl.

Cajus Julius Cäsar, geboren 99 vor Chr., hatte schon als Jüngling unter Sullas Schreckensherrschaft unbezwinglichen Muth, durchdringenden Verstand und hochstrebenden Geist bewiesen und war als Marianer, als Neffe der Gemalin des Marius und Schwiegersohn des Cinna, nur mit Noth dem Tod entgangen. (S. oben Sulla). Späterhin, auf einer Reise nach Rhodus von Seeräubern gefangen, schien er durch die Ueberlegenheit seines Geistes vielmehr ihr Herr als ihr Gefangener zu seyn, versprach ihnen statt der gefoderten 20 Talente 50 als Lösegeld, hielt ihnen aber auch Wort, indem er nach seiner Entlassung sie schnell mit einigen milesischen Schiffen verfolgte, gefangen nahm, und, wie er ihnen oft scherzend gedroht hatte, sie kreuzigen ließ. Als Aedil (65.) hatte er sich durch die prachtvollsten Spiele dem Volke so sehr empfohlen, daß es ihn bei der Wahl zum Pontifex

Maximus (63.) allen angeseheneren Bewerbern vorzog. Nach verwalteter Prätur, in eben dem Jahre, unter Cicero's Consulat, konnte er nicht eher in seine Provinz, das jenseitige Spanien, abgehen, als bis Crassus seinen Gläubigern für 500 Millionen Se-
693 R. stertien Bürgschaft geleistet hatte. In Spanien führte er Krieg,
61 v. C. der nur ihm nützlich war und ihn mit Beute bereicherte. Er kehrte nach Rom zurück, als eben Pompejus unter den heftigsten Auftritten vergebens seine Anträge im Senat durchzusetzen suchte, und verlangte einen Triumph für seine Siege in Spanien, gab jedoch seine Bewerbung auf, weil ihm mehr daran lag, das Consulat zu erhalten, wozu seine frühere Gegenwart in Rom nothwendig war. Auf die Volksgunst konnte er rechnen, aber ohne den mächtigen Einfluß des Pompejus und Crassus, die auf ihn, noch mehr aber auf einander eifersüchtig waren, durfte er dennoch nicht hoffen, seinen Zweck zu erreichen. Er fand Mittel, sie zu versöhnen und sich geneigt zu machen, indem er ihnen vorstellte, daß sie einander entgegen arbeitend sich wechselseitig schaden, vereint aber jedem Widerstande überlegen seyn würden. So bewirkte Cäsar mit beiden das verderbliche Bündniß, welches, da es keine vom Staate verfügte Verbindung war, mit Unrecht ein Triumvirat genannt worden ist.

Sie verabredeten, nichts geschehen zu lassen, was einem von ihnen nachtheilig wäre, sich vielmehr gegenseitig zu unterstützen, ihre Verbindung aber geheim zu halten, bis sie keinen Widerstand mehr zu fürchten hätten. Cicero und Cato durchschaueten sie zwar bald, und der erste bot alles auf, Pompejus davon zurückzubringen, aber er vermochte nichts und zog sich nur vollends den Verlust der lauen Freundschaft des Mannes zu, für dessen Erhebung er nur zu eifrig gearbeitet hatte.

695 R. Cäsar erhielt nun ohne Schwierigkeit das Consulat, doch
59 v. C. vermochte er nicht es dahin zu bringen, daß der geschmeidige Luccejus sein Amtsgenoß wurde; der Senat setzte die Wahl des ernsten M. Calpurnius Bibulus durch, um an ihm ein Gegengewicht zu haben.

Cäsar trat mit einem neuen Ackergesetze, und zwar im Senat auf. Arme Bürger sollten mit wenig benutzten Ländereien versorgt werden. Cato sprach dagegen und sagte: „Ich fürchte nicht das Gesetz, sondern den Lohn, den der Urheber desselben dafür gewinnen will," und fuhr dann immer fort zu sprechen, um

die Zeit der Versammlung hinzubringen. Cäsar verlor die Geduld und befahl, ihn ins Gefängniß zu führen. Der ganze Senat erhob sich. „Wohin?" fragte Cäsar den neben ihm aufstehenden Petrejus. „Ins Gefängniß mit Cato; dort ist ein Platz neben ihm besser, als im Senat neben Dir." Cato ging ohne Widerstand, und Cäsar besann sich eines bessern und ließ ihn in Freiheit setzen, erklärte aber, daß er nun seinen Vorschlag an das Volk bringen würde.

Bibulus, in der Volksversammlung zuerst gefragt, verwarf ihn, Pompejus und Crassus unterstützten ihn eifrig. Die Sache sollte in einer abermaligen Volksversammlung entschieden werden. Bibulus fand kein besseres Mittel den Vorschlag zu vereiteln, als indem er die noch übrigen acht Monate des Jahres für ein ununterbrochnes Fest (Ferias) erklärte, an welchem folglich kein Beschluß gefaßt werden könne. Cäsar spottete darüber und berief dennoch die Versammlung. Bibulus erschien dabei, um zu widersprechen; der Pöbel mishandelte ihn, und kaum konnten ihn seine Freunde retten. Cato drängte sich zweimal vor, um zu reden, und ward zweimal von Cäsars Pöbel gewaltsam vom Forum geschleppt. Der Vorschlag ging durch und Bibulus beschränkte sich das ganze Jahr hindurch auf seinen vergeblichen Widerspruch, so daß Cäsar gleichsam allein Consul war, und man im Scherze sagte, dies sey das Consulat des Julius und des Cäsar. Auch den Ritterstand gewann Cäsar, indem er den Pächtern Asiens ein Dritttheil des Pachtgeldes erließ, und den Pompejus verband er sich vollends, indem er seine in Asien getroffenen Verfügungen bestätigen ließ.

Bei diesen Vorgängen hatte sich Cicero, unter den peinlichsten Gefühlen, ruhig verhalten. Allein in einer Rede zur Vertheidigung seines ehemaligen Mitconsuls Antonius, ließ er sich einige Klagen über die bedenkliche Lage des Staats und die Verbindung dreier Männer entfallen. Sogleich war Cäsar mit der Rache bereit. Lange schon hatte Clodius, um Volkstribun werden zu können, sich von einem gemeinen Plebejer, der jünger als er selbst war, an Kindes Statt annehmen lassen, aber bisher die Bestätigung durch die Curien nicht erhalten können. Itzt berief sie Cäsar sogleich, und drei Stunden nach der Rede des Cicero war Clodius als Plebejer bestätigt! Cicero sah nun den wüthendsten Ver-

folgungen entgegen und zog sich, um sie nicht noch mehr zu reizen, in seine ländliche Muße zurück.

Cäsar ließ indeß das Ende seines Consulats nicht herbeikommen, ohne für die Fortdauer seiner Herrschaft gesorgt zu haben. Ohne auch nur den Senat zu fragen, ließ er sich vom Volke das diesseitige Gallien mit drei Legionen, und zwar, unerhört, auf fünf Jahr übertragen. So konnte er Rom aus seiner nicht 30 Meilen entfernten Provinz an der Spitze einer bewaffneten Macht beherrschen. Der Senat, viel zu ohnmächtig sein Vorrecht der Vertheilung der Provinzen geltend zu machen, wollte doch den Schein davon behaupten, und fügte noch das jenseitige Gallien mit Einer Legion hinzu; vermuthlich in der Hoffnung, daß Cäsar durch Kriege mit den noch unbezwungenen Galliern von allen Unternehmungen gegen Rom werde abgehalten werden. Aber eben dies große, von vielen in Zwietracht lebenden Völkern bewohnte Land sollte der Schauplatz seiner Siege und die Pflanzschule der Legionen werden, die er ganz an sich zu fesseln verstand, und mit welchen er seine Herrschaft auf immer befestigen konnte.

Cicero von Clodius verfolgt.

696 R. 58 v. C. Nachdem noch zwei höchst verächtliche Menschen, L. Calpurnius Piso und A. Gabinius, zu Consuln gewählt waren, so wünschte Cäsar doch noch, zu mehrerer Sicherheit seiner Herrschaft die Entfernung des Cato und des Cicero. Cato erhielt den Auftrag, Cypern in Folge des Vermächtnisses des vertriebenen Königs von Aegypten Ptolemäus Alexander III. in Besitz zu nehmen, und der Volkstribun Clodius ließ, nachdem er sich durch das Gesetz der ganz unentgeltlichen Getraideaustheilungen ꝛc. in die Gunst des Volks gesetzt hatte, seiner Wuth gegen Cicero freien Lauf. Er trug nun auf ein Gesetz an, daß wer einen Bürger ohne Proceß hinrichten lasse, verbannt werden solle. (qui civem indicta causa occidisset.) Wiewohl Cicero bei der catilinarischen Verschwörung ganz nach den Beschlüssen des Senats gehandelt hatte, und wiewohl es Unsinn ist, einem Gesetze rückwirkende Kraft zu geben: so war doch nicht zu zweifeln, daß Cicero dadurch zu Grunde gerichtet werden solle. Cicero gab indessen zu früh seine Sache verloren und verrieth Kleinmuth, indem er nebst dem ganzen Ritterstande Trauer anlegte und die Bürger ängstlich um

Schutz anflehte. Alles kam in Bewegung. Der Senat foderte die Consuln aufs dringendste auf, Cicero zu schützen. Aber der elende Piso sagte diesem ins Gesicht, er bedürfe einer einträglichen Statthalterschaft, die er ohne Clodius nicht erhalten werde; jeder müsse selbst für sich sorgen!

Noch bot ihm Cäsar selbst einen Ausweg dar, sich zu retten, indem er ihn, um ihn nur von Rom zu entfernen, als Legaten mit nach Gallien nehmen wollte. Aber Cicero, zu geneigt, zu glauben was er wünschte, hielt die Freundlichkeit, mit der Pompejus ihn zu gewinnen hoffte, für Freundschaft und schlug, auf seinen Schutz rechnend, Cäsars freilich sehr bedenkliches Anerbieten aus. Als er sich aber, sogar fußfällig, um Pompejus Schutz bewarb, erklärte dieser kalt, er könne nichts gegen Cäsars Willen thun, und hob den Mann, der mit so vieler Begeisterung sein Lob verkündet und seine Macht befördert hatte, nicht einmal von der Erde auf.

Itzt sah sich Cicero dem Clodius ohne Rettung Preis gegeben, wenn er nicht etwa versuchen wollte, sich durch die Waffen seiner allerdings zahlreichen und mächtigen Freunde zu schützen und dadurch einen Bürgerkrieg anzufachen, durch welchen Cäsar schnell sein Ziel erreicht haben würde; denn er stand mit seinem Heere noch vor den Thoren Roms.

Clodius, der Machthaber, der Consuln und eines zahlreichen bewaffneten Pöbels gewiß, berief nun eine Volksversammlung und zwar außer der Stadt, damit Cäsar ihr beiwohnen könnte, und ließ darüber stimmen, ob die Hinrichtung des Lentulus und seiner Mitschuldigen rechtmäßig geschehen sey. Beide Consuln verneinten es, Cäsar erinnerte, daß er ehmals gegen ihre Hinrichtung gesprochen habe und setzte heuchlerisch hinzu, es sey wohl am besten, das Geschehene zu vergessen.

Cicero sah den Ausgang vorher und entschloß sich, auf den Rath seiner weiseren Freunde (Hortensius und des noch nicht abgereiseten Cato) Rom zu verlassen, da er doch gewiß bald zurückgerufen werden würde. Sobald er (in den ersten Tagen des April) des Nachts abgereiset war, ließ ihn Clodius durch einen Volksschluß verbannen; innerhalb 500 römischer (100 deutscher) Meilen von Rom solle ihn niemand aufnehmen, wer ihn da anträfe, ihn ungestraft tödten. Niemand solle je auf seine Zurückberufung antragen.

Sein Haus wurde geplündert und zerstört; seine Güter eingezogen. Sein Landgut zu Tusculum ließ sich Gabinius für einen Spottpreis zuschlagen; die Marmorsäulen seines Hauses eignete sich Piso, den Platz desselben größtentheils Clodius zu, wobei er den übrigen Raum der Göttin der Freiheit weihte.

Der Verbannte ging nach Sicilien, wo er eine gute Aufnahme hoffen konnte, allein der Prätor Virgilius, von dem drohenden Volksschlusse geschreckt, wies ihn fort. Endlich fand er zu Thessalonīce in dem Hause des Quästors von Macedonien Cn. Plancius eine freundliche Aufnahme, wo er sich aber der unmännlichsten Muthlosigkeit überließ.

Aber kaum zwei Monate nach Cicero's Abreise hatten sich, Dank sey's der Unverschämtheit des Clodius, die Sachen schon so sehr zu seinem Vortheil geändert, daß man laut von seiner Zurückberufung sprach. Pompejus hatte den jungen Tigranes von Armenien im Triumph aufgeführt und ihn dann als Gefangenen zurückbehalten. Clodius ließ sich durch Bestechung gewinnen, ihn zu befreien, entriß ihn seinem Aufseher, dem Prätor Flavius, behauptete seine Beute in einem blutigen Gefecht, und trug sogar auf Wiedereinsetzung desselben in sein Königreich an.

Entrüstet über diese Frechheit, ließ Pompejus durch den Volkstribun Mummius auf Ciceros Zurückberufung antragen. Der Senat und acht Tribunen stimmten eifrig dafür, nur einen Tribunen (Aelius Ligur) hatte Clodius auf seiner Seite, und das war zum Widerspruch mehr als genug. So verging das Jahr unter häufigen blutigen Kämpfen zwischen den Anhängern des Pompejus und des Clodius. Von den Consuln des folgenden Jahres, Cornel. Lentulus Spinther und Q. Cäcilius Metellus Nepos, war wenigstens der erstere ein eifriger Beförderer der Zurückberufung des Cicero. Nicht minder arbeitete für ihn der Volkstribun Annius Milo, der, nachdem er den Clodius vergebens als einen Verbrecher gegen die öffentliche Sicherheit angeklagt hatte, sich entschloß der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen und mit gedungenen Gladiatoren der Rotte des Clodius bei jeder Gelegenheit die Spitze bot.

Dadurch gewannen Ciceros Freunde das entscheidenste Uebergewicht. Der Consul Lentulus ließ, als eben Schaaren von Fremden den Fechterspielen beiwohnten, alle Bewohner Italiens, denen das Wohl des Staats am Herzen liege, nach Rom einladen,

für Ciceros Zurückrufung zu stimmen; worüber alles in lauten Jubel ausbrach. Ganz Rom war itzt für den einen Gedanken begeistert, und als Lentulus den einhelligen Schluß des Senats über die Zurückberufung dem Volke bekannt machte, erschöpfte sich Pompejus selbst in Lobsprüchen, und nannte Cicero den Vater des Vaterlandes.

Am 4. August endlich ward die unerhört zahlreiche Volks- 697 R.
versammlung nach Centurien gehalten, welche, wie mit Einer 57 v. C.
Stimme, die Zurückrufung beschloß und gegen welche des einzigen Clodius wüthender Widerspruch ohnmächtig verhallte.

Schon seit acht Monaten hatte Cicero hiernach zu Dyrrhachium geschmachtet, und noch am Tage seiner Zurückrufung ging er nach Brundusium über. Er bietet selbst seine ganze Kunst auf, um zu zeigen, wie sehr seine Reise von da bis nach Rom einem beständigen Triumphzuge geglichen habe. (Orat. in Pisonem c. 51. 52.)

Durch jenen Volksschluß war er zugleich wieder in alle seine Rechte und Besitzungen eingesetzt; doch geschah sie nicht ohne Schwierigkeit, besonders weil der boshafte Clodius den Boden seines Hauses geweiht hatte. Aber die Pontifices entschieden, daß die Weihe, auf keinen Volksschluß gegründet, ungültig sey, und ein Senatsschluß sicherte ihm die Herstellung seiner Häuser und Landhäuser auf Kosten des Staats. Zur Schande der römischen Verfassung wüthete Clodius fort, ließ des Cicero Bauleute durch seine Rotten verjagen und die Arbeit niederreißen, des Q. Cicero Haus anzünden, und Milo konnte die Anzündung seines eignen Hauses nur durch Gewalt hindern.

Diese Zügellosigkeit war um so gefährlicher, da eben itzt Rom Mangel an Getraide litt. Cicero nahm daher Gelegenheit sich dem Pompejus dankbar zu beweisen, und bewirkte, daß er auf fünf Jahre mit sehr ausgedehnter Gewalt zum Oberaufseher der Zufuhr (praefectus annonae) ernannt wurde. Wirklich half er durch seine gewohnte, große Thätigkeit dem Mangel bald ab, aber dennoch hob sich sein Ansehn nicht; er blieb dem Pöbel, als Gegner des Clodius verhaßt, den Großen ein Gegenstand der Eifersucht, und Cäsar verdunkelte ihn theils durch seine Siege, theils durch die Geschenke, die er von seinem Raube an Männer und Weiber von Einfluß mit vollen Händen austheilte.

Cäsar verkannte indessen nicht, daß damit sein eigner Ein-

fluß gefährdet würde und erfuhr, daß die Freunde der Verfassung sich bemühten, seinem entschiednen Gegner Domitius Ahenobarbus das Consulat zu verschaffen.

698 R. 56 v. C. Dies zu verhindern, hielt er mit Pompejus und Crassus eine Zusammenkunft zu Lucca. Hier erneuerten sie ihren Bund und verabredeten, daß Pompejus und Crassus selbst um das Consulat anhalten, nachher Spanien und Syrien mit angemessenen Heeren fünf Jahre verwalten und dem Cäsar die Statthalterschaft in Gallien auf neue fünf Jahr, und mit acht Legionen verschaffen sollten.

Der Consul Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus bot zwar mit dem besser gesinnten Theile des Senats alles auf, die Wahl so gefährlicher Nachfolger zu verhindern, allein dienstfertige Tribunen wußten die Wahl bis zum Ende seines Consulats aufzuhalten. Als nun Domitius dennoch als Mitbewerber auftreten und sich vor Anbruch des Tages auf das Marsfeld begeben wollte, fand er alle Zugänge von Pöbel und Bewaffneten besetzt, sein Fackelträger wurde niedergestoßen, Cato nebst andern seiner Begleiter verwundet. Um sein Leben zu retten, stand er von der

699 R. 55 v. C. Bewerbung ab, und Pompejus und Crassus, nun zu Consuln gewählt, ließen es sich angelegen seyn, die Wahl des Cato zum Prätor zu hindern und alle Stellen mit ihren Anhängern zu besetzen.

Cäsars Siege in Gallien, Crassus Niederlage.

Unterdessen hatte Cäsar durch glänzende Siege in Gallien angefangen, das Ansehn des Pompejus und Crassus zu überstralen.

696 R. 58 v. C. Gleich bei seiner Ankunft fand er erwünschte Gelegenheit zum Kriege. Die Helvetier, von ihrem Häuptlinge Orgetorix überredet, daß ihr Land für ein so tapfres und zahlreiches Volk zu klein sey, hatten ihre Städte und Dörfer verbrannt und den Zug nach Gallien angetreten. Cäsar verweigerte ihnen den Durchzug durch das Land der Allobroger, und als sie nun den Weg durch das Land der Sequaner und Aeduer nahmen, brachte er ihnen bei Bibracte, unweit des Arar (Saone,) eine solche Niederlage bei, daß der Rest von kaum 110,000 Menschen auf sein Geheiß nach Helvetien zurückkehren mußte.

Kaum war dieser Feind zurückgewiesen, als die Aeduer bei

dem bereitwilligen Helfer Beistand gegen einen andern Unterdrücker suchten. Ihre Nachbarn, die Sequaner, hatten seit langer Zeit mit ihnen gekämpft, und endlich, in Gefahr unterzuliegen, Ariovist, den tapfern Anführer sieben deutscher Völkerschaften, zu Hülfe gerufen, der sich die Aeduer unterworfen, und, um den ihm aus Germanien nachströmenden Kriegern Wohnsitze zu verschaffen, auch die Sequaner gezwungen hatte, ihm einen Theil ihres Landes zu überlassen. Die Römer kannten den neuen Nachbar wohl, und hatten ihn zu ihrem Freunde und Bundsgenossen erklärt und nannten ihn König. Nichts aber konnte Cäsars Absichten hinderlicher seyn, als wenn Ariovist, dem noch immer neue Haufen nachströmten, noch größere Fortschritte in Gallien machte. Sehr willkommen war ihm daher, daß Aeduer und Sequaner, durch gleiche Noth ausgesöhnt, seine Hülfe suchten, nicht beachtend, daß sie dadurch nur in die Gewalt eines mächtigern Unterdrückers gerathen würden. 695 R. 59 v. C.

Ariovist, von Cäsar zu einer Unterredung eingeladen, erwiederte, er würde, wenn er etwas von Cäsar verlangte, zu ihm gekommen seyn, umgekehrt müsse Cäsar zu ihm kommen, übrigens begreife er nicht, was in seinem Gallien die Römer zu thun hätten. Cäsar ließ ihm hierauf sagen, er verlange, daß die Aeduer, als Bundsgenossen der Römer, nicht gedrückt, sondern in Freiheit gelassen würden, und Ariovist antwortete: Mein Recht ist das Recht der Waffen, nach welchem auch die Römer mit ihren Bundsgenossen verfahren. Ich habe die Aeduer besiegt und zinsbar gemacht. Zahlen sie ihren Tribut, so werde ich ihnen kein Leid zufügen, wo nicht, so wird sie der römische Brudername nicht schützen, und will Cäsar Krieg, so mag er sich mit deutschen Kriegsmännern versuchen, die noch niemand ungestraft bekämpft hat, und die seit 14 Jahren unter kein Dach gekommen sind.

Sogleich brach Cäsar auf und besetzte zuvorkommend Vesontio (Besancon), die Hauptstadt der Sequaner. Aber Angst und Grauen verbreitete sich im Heere bei der Nachricht, daß es gegen germanische Völker geführt werde. Die Cimbrischen Schrecken waren unvergessen, und die Schilderungen der Gallier belebten sie noch mehr. „Riesen sind es," sprachen sie, „oft konnten wir ihnen gegenüber ihren Anblick, das Feuer ihrer Augen nicht ertragen."

Die jungen, vornehmen Römer suchten unter mancherlei Vorwänden Urlaub nach Rom; die wilde Munterkeit des Lagers verstummte, überall in den Zelten wurden Testamente gemacht; auch die Tüchtigsten murrten, in Wäldern und Wildnissen würden sie dem Hungertode entgegen geführt, und die Centurionen meinten, das Heer würde den Gehorsam verweigern.

Cäsar berief die Centurionen, und erinnerte sie an die Siege des Marius, an ihren Sieg über die Helvetier, die gegen denselben Feind oft siegreich gekämpft hätten, an seine bisherige Fürsorge für das Heer, welchem die Sequaner Unterhalt liefern würden, und schloß mit der Erklärung, er werde morgen gegen den Feind aufbrechen, und wenn die übrigen der Pflicht und Ehre vergessen könnten, mit der einzigen zehnten Legion, auf die er fest vertraue, den Krieg fortsetzen.

Die zehnte Legion, durch diesen Lobspruch begeistert, ließ ihn ihrer feurigsten Bereitwilligkeit sein Vertrauen zu verdienen versichern, die andern beschämt betheuerten, sie seyen von Furcht und von Mistrauen gegen ihren Führer weit entfernt. Cäsar setzte nun seinen Zug fort, und befand sich am siebenten Tage in der Nähe der Feinde. Ariovist selbst foderte itzt eine Unterredung, und beide Feldherren kamen auf einem Hügel zusammen, an dessen Fuße jeder seine Bedeckung von Reutern zurückließ. Da keiner von beiden nachgeben wollte, und die deutsche Reuterei Steine und Wurfgeschoß auf die Römer zu schleudern anfing, so brach Cäsar die Unterredung ab und gestattete seinen Begleitern keine Erwiederung der Feindseligkeiten. Vergebens bot er nun sechs Tage hintereinander den Deutschen die Schlacht an; endlich erfuhr er von Gefangenen, daß nach Aussage der Alraunen die Götter den Deutschen vor dem Neumonde keinen Sieg verhießen [1]). Cäsar beschleunigte daher den Angriff. Fürchterlich war der erste Stoß der Feinde, aber im Handgemenge mußten endlich die bessern Waffen der Römer und der Geist des Feldherrn entscheiden. Ariovist erlitt eine völlige Niederlage, und floh mit den Resten des Heeres über den Rhein [2]).

Cäsar legte nun seine Legionen in Winterläger bei den Se-

---

1) Caesar de b. gall. I. c. 50.

2) Der Ort der Schlacht war jedenfalls weit von Vesontio, und nicht weit vom Rhein; vielleicht in der Gegend von Mümpelgard und Brundrut.

quanern, die nun inne wurden, daß der Preis seines Beistandes ihre Knechtschaft sey, und gewohnt, anderswo, als in sich selbst Hülfe zu suchen, die Belgier warnend auffoderten, zu den Waffen zu greifen, eh es zu spät sey. Alle belgische Völkerschaften entschlossen sich dazu, die einzigen Remer ausgenommen, welche thöricht oder verrätherisch genug dachten, Cäsar selbst Nachricht zu geben. Dieser eilte schnell dahin, nöthigte durch kluge Stellungen die Verbündeten zum Rückzuge, setzte ihnen nach, schlug sie und überwältigte eine belgische Völkerschaft nach der andern von der Seine (Sequana) bis zur Schelde (Scaldis), während seine Legaten die Nordwestküste von Gallien, (Normandie, Bretagne), bald auch noch Aquitanien eroberten. Dann überfiel er die Usipeter und Tenchterer, deutsche von den Sueven verdrängte Völker, welche sich in Gallien am Niederrhein gewaltsam niedergelassen hatten, trieb sie über den Rhein zurück, und ging selbst auf einer kunstvoll geschlagenen Brücke, der ersten, welche dieser Strom getragen hat, nach Deutschland hinüber, verbrannte die Wohnungen der entflohenen Sicambrer, wagte sich aber nicht in die graunvollen Wälder, wo ihn die Deutschen erwarteten, sondern kehrte nach 18 Tagen zurück und brach die Brücke ab, versuchte auch einen durch Zerstreuung der Flotte vereitelten Einfall in Britannien, den er im folgenden Jahre nachdrücklicher, doch ohne bleibenden Gewinn wiederholte. Empörungen der Gallier und große Verluste setzten ihn in Verlegenheit; aber mit neuer Macht unterwarf er sich ganz Gallien, und unternahm einen zweiten, nicht glücklichern, Uebergang über den Rhein. Die Härte, mit welcher er die Empörer in Gallien behandelt hatte, indem er z. B. gegen den Winter alle Wohnungen der Eburonen verbrennen ließ, erregte einen allgemeinen, von dem Arverner Vercingetorix klug geleiteten Aufstand, welcher die Römer in die höchste Gefahr brachte, dennoch aber durch Cäsars Kunst, Eifersucht unter den Verbündeten zu stiften, und jeden Vortheil schnell zu benutzen, gedämpft wurde. Vercingetorix, mit 80,000 Mann in Alesia (Departem. Côte d'or) eingeschlossen, konnte von einem dreimal größeren zu seinem Entsatze herbeieilenden Heere der Gallier nicht befreiet werden, sondern wurde völlig überwältigt, ließ sich ausliefern und ganz Gallien unterwarf sich den Römern.

697 R. 57 v. C.
698 R. 56 v. C.
55 v. C.
54 v. C.
53 v. C.
52 v. C.
51 v. C.

Durch diese großen Siege und Eroberungen und durch Bestechungen hatte Cäsar seit Jahren die Theilnehmer seiner Macht

weit überragt, so sehr auch beide bemüht gewesen waren, ihr Consulat zur Vermehrung der ihrigen zu nützen. Pompejus blieb auch nach Niederlegung desselben zu Rom, um, wie er meinte, das Ruder des Staats zu führen, aber Crassus war, von Habsucht blind, aus allen Kräften nach Syrien geeilt, als wäre ihm die Eroberung des ganzen Orients gewiß, die er mit den Parthern
700 R. anfangen wollte. Ohne die mindeste Veranlassung von Seiten
54 v. C. der Parther, ohne sich von dem Unwillen des römischen Volks, von den Verwünschungen, die ihm der Tribun Atejus noch am
701 R. Thore zurief, abschrecken zu lassen, zog er dahin. Seine schreck-
53 v. C. liche Niederlage und sein Tod sind schon bei der parthischen Geschichte erzählt worden [1]).

Unter allen Lastern, welche itzt in Rom schaamlos geübt wurden, war das der Bestechung eins der verderblichsten. Cato,
700 R. ein Mann der alten Zeit, endlich Prätor, erhob sich mit Kraft
54 v. C. dagegen, und bewirkte einen Senatsschluß, welcher jeden zu einem obrigkeitlichen Amte Gewählten der strengsten Untersuchung unterwarf. Er ward dafür vom Pöbel, der von Bestechungen lebte, gemishandelt, erreichte jedoch die Rednerbühne und bewirkte durch das Ansehn, welches die Tugend giebt, und durch die Kraft seiner Rede Schweigen und Ruhe. Und so viel hatte er doch durch jenes Gesetz gewirkt, daß die Bewerber um das Tribunat sich zu einer schweren Geldstrafe verpflichteten, im Fall ihnen Bestechungen bewiesen werden könnten, und hierüber Cato zum Schiedsrichter wählten.

Desto schaamloser verfuhren die Candidaten des Consulats. Zwei derselben, der Patricier Domitius Calvinus und der Plebejer Memmius, Cäsars Schützling, verpflichteten sich vor Zeugen gegen die regierenden Consuln Domitius Ahenobarbus und App. Claudius Pulcher, jedem der letztern 400,000 Sesterzien (c. 21,000 Rthlr.) zu bezahlen, wenn sie gewählt würden. Ja Memmius trieb die Unverschämtheit so weit, diesen Vertrag im Senate öffentlich vorzulesen, und setzte dadurch wenigstens den Consul Domitius Ahenobarbus in große Verwirrung.

Die Wirkung eines so schaamlos getriebenen Handels war,
701 R. daß gar keine Consulwahl zu Stande kam, und das Jahr mit ei-
53 v. C. nem Interregnum anfing, ganz nach den Wünschen des Pom-

---

1) S. 93.

pejus, welcher gern die Verwirrung bis auf den Punkt gesteigert gesehen hätte, um zum Dictator ernannt zu werden. Versteckt wie er war, mied er den Schein dies zu wünschen, und ließ bloß durch einen Volkstribunen, der ihn errathen hatte, einen leisen Versuch mit dem Vorschlage geschehen. Doch Cato wies ihn so derb zurück, und Sullas Dictatur stand in so gräßlichem Andenken, daß nicht weiter die Rede davon war, und noch im Julius (Cn. Domitius Calvinus und M. Valerius Messala zu) Consuln gewählt 701 R.
wurden; die aber wieder keine Wahl für das folgende Jahr zu 53 v. C.
Stande bringen konnten.

Die bessern Bürger waren für Milo, dem aber Clodius mit öffentlicher Wuth, Pompejus mit versteckten Künsten entgegen arbeiteten, jener, weil er sich um die Prätur bewarb und als Prätor seinen Todfeind nicht zum Consul haben wollte, Pompejus, weil er immer noch die Dictatur im Auge hatte.

Milo, schon gewohnt dem Clodius Gefechte zu liefern, traf am 18. Januar auf einer Geschäftsreise nach Lanuvium auf ihn. Es erhob sich sogleich ein Gefecht zwischen ihrem Gefolge, und Clodius wurde erschlagen, sein Leichnam nach Rom gebracht und vom aufgeregten Pöbel in und mit der Curie verbrannt, der auch Milo's Haus anzuzünden, nur mit Mühe gehindert wurde. Tägliche Gefechte zwischen beiden Parteien fuhren fort, Rom zu beunruhigen; es war keine Consulwahl zu Stande gekommen, Gewalt und Bestechungen wurden überall geübt, der Staat schien dem Untergange nahe. Da erreichte Pompejus seinen Zweck, zwar nicht zum Dictator, aber doch, selbst auf Betreiben des Cato und Bibulus zum alleinigen Consul (C. sine collega, im 702 R.
Februar) mit großer Uebereinstimmung des Senats gewählt zu wer- 52 v. C.
den. Itzt in der That unumschränkter Herrscher, rechtfertigte er das Vertrauen der Bessern, dämpfte den wilden Aufruhr, und zog alle zur Untersuchung, welche Gewalt und Bestechungen geübt hatten. Auch Milo, des vorsätzlichen Mordes angeklagt, wurde, trotz der meisterhaften, aber schlecht gehaltenen Vertheidigungsrede des Cicero, verwiesen und begab sich nach Massilia. Pompejus ließ auch das Gesetz erneuern, nach welchem niemand abwesend zum Consul gewählt werden, und kein gewesener Consul eher als nach fünf Jahren eine Provinz verwalten sollte.

Spannung zwischen Pompejus und Cäsar.

So schien die Ruhe hergestellt, aber es ließ sich nicht erwarten, daß sie von Dauer seyn, und daß Cäsar, nachdem er durch erstaunungswürdige Siege und Eroberungen die des Pompejus in Schatten gestellt, in den Privatstand zurücktreten würde, nicht denken, daß die Geschenke, die er an bedeutende Männer, an deren Weiber, Günstlinge, Lieblingssklaven mit vollen Händen zu verschwenden fortfuhr, ohne Absicht gegeben würden.

Das gute Vernehmen zwischen ihm und Pompejus bestand kaum noch äußerlich, seitdem seine Tochter Julia, des Pompejus geliebte Gemalin, die Vermittlerin zwischen beiden (54.) gestorben, und vollends seit Crassus (53.) aus dem Bunde geschieden war; denn so lange dieser lebte, hatte, wer von ihnen die Grenzen der gemeinschaftlichen Macht überschreiten wollte, zwei Gegner zu fürchten; itzt ließ der beiden Ueberlebenden Ehrgeiz nicht erwarten, daß sie sich im Gleichgewicht erhalten, noch weniger, daß einer dem andern sich unterordnen würde. Pompejus, beunruhigt durch den Siegsruhm, die Kriegsmacht und die Bestechungen Cäsars, ließ sich doch wieder durch die Auszeichnung des Consulats ohne Gehülfen und durch das Vertrauen auf sein Glück in Schlummer wiegen, und trauete sich Einfluß genug auf den Staat zu, um allen Unternehmungen Cäsars gewachsen zu seyn.

Cäsar hingegen war schon zu weit gegangen, und sah nach Beendigung seiner Statthalterschaft der Anklage des schon itzt drohenden Cato entgegen, wenn es ihm nicht gelang, seine Kriegsmacht auch dann noch in gesetzlicher Form beizubehalten. Deshalb trug er schon itzt, dem eben erst von Pompejus erneuerten Gesetz entgegen, darauf an, daß ihm gestattet werde, abwesend um das Consulat anzuhalten, und — Pompejus gab nach, vielleicht um nicht ganz mit ihm zu brechen, vielleicht auch, um die Verlängerung seiner Statthalterschaft in Spanien, die ein Jahr früher zu Ende ging, zu erhalten.

703 R. 51 v. C. Seltsam war es nun, daß der Consul M. Claudius Marcellus, ohne Zweifel im Einverständniß mit Pompejus, darauf antrug, Cäsar solle schon itzt, vor Ablauf der ihm bewilligten Statthalterschaft in Gallien, einen Nachfolger erhalten und bei der Consulwahl abwesend nicht berücksichtigt werden. Vergebliche, unbillige Zumuthung, nachdem ihm die Bewerbung ausnahm-

weise zugestanden war, nicht nur sie zurücknehmen, sondern auch noch seine Statthalterschaft um zwei Jahr abkürzen zu wollen. Nach dem wildesten Streite ward die Entscheidung bis zum 1. März des folgenden Jahres ausgesetzt.

Als der neue Consul, Cajus Claudius Marcellus, den 704 R. Antrag wiederholte, trat der Tribun Curio auf, der für einen 50 v. C. Freund der Verfassung galt, (und von dem man noch nicht wußte, daß Cäsar ihn durch Bezahlung seiner Schulden mit etwa einer halben Million unsres Geldes erkauft hatte), und erklärte den Vorschlag für billig, wenn nemlich — auch dem Pompejus befohlen würde, sein Heer zu entlassen und in den Privatstand zurückzutreten. Das wollte, aus Furcht vor Cäsar, der Senat so wenig als Pompejus selbst. Der Vorschlag fiel durch, aber auch der Antrag des Consuls wurde nicht durchgesetzt.

Je näher die Zeit der Entscheidung herankam, um so geschäftiger war Cäsar, mit dem Raube Galliens seinen Anhang zu vermehren, und selbst der andere Consul L. Aemilius Paullus stand in seinem Solde. Dagegen hatte sich Pompejus durch seine Strenge gegen Bestechungen die Feindschaft nicht nur der Bestraften, sondern aller derjenigen zugezogen, die von Bestechungen lebten oder durch Bestechungen empor steigen wollten. Um so mehr hatte Pompejus bisher eine fast ängstliche Vorsicht beobachtet; doch eine lebensgefährliche Krankheit, die er zu Neapel überstand, gab Veranlassung, ihn mit einer verderblichen Zuversicht zu erfüllen. Nicht nur Neapel, sondern ganz Italien feierte das Fest seiner Genesung, und auf seinem Wege nach Rom schienen alle Völker Italiens zusammengeströmt zu seyn, um ihn zu sehen und durch Opfer und Festlichkeiten aller Art ihre Freude auszudrücken. Diese Zeichen der unbeständigen Volksgunst verblendeten ihn über die wahre Lage der Dinge; er fürchtete Cäsar nicht mehr und antwortete denjenigen, welche Besorgniß äußerten: Wo ich nur in Italien mit dem Fuße auf die Erde stampfe, werden Legionen hervorkommen.

Mit desto klügerer Berechnung aller Umstände fuhr Cäsar fort, sein verrätherisches Unternehmen vorzubereiten.

Ein Einfall der Parther in Syrien, den aber L. Cassius bald zurückwies, lieh dem Senat einen Vorwand, Cäsars Kriegsmacht zu schwächen und zu verordnen, daß sowohl Pompejus als Cäsar jeder eine Legion für Syrien abgeben sollte. Pompejus be-

stimmte dazu die Legion, die er ehmals dem Cäsar geliehen hatte. Cäsar weigerte sich nicht, diese und noch eine andere herzugeben. Ohnehin schon ihrer Anhänglichkeit für jeden Fall gewiß, machte er ihnen noch ungeheure Geschenke. Ihre Befehlshaber ließen sich angelegen seyn, Pompejus und seine Anhänger noch sichrer zu machen, indem sie überall von der Unzufriedenheit des Heeres über den langen beschwerlichen Dienst erzählten.

Aber Cäsar hatte Gallien itzt beruhigt und unterworfen, wenigstens dreizehn Legionen, nur seiner Befehle gewärtig, standen bereit; er selbst hielt sich größtentheils in Cisalpinien auf, um desto mehr Einfluß auf Rom zu haben.

Entschlossen, so lange als möglich den Schein der Mäßigung und Nachgiebigkeit zu behaupten, unterhandelte er über die Truppenzahl, die man ihm lassen möchte, und stieg endlich, wohl wissend was er that, so weit herab, daß er sich mit zweien, ja mit Einer Legion begnügen und bloß das diesseitige Gallien behalten wollte.

705 R. 49 v. C. Am Tage des Antritts (1. Jan.) der neuen Consuln C. Claudius Marcellus (Sohn des Marcus) und L. Cornel. Lentulus ließ er ihnen in der Senatsversammlung ein neues Schreiben durch Curio übergeben. Kaum wurde die Vorlesung desselben gestattet, und der Senat beschloß, Cäsar solle an einem bestimmten Tage seine Truppen entlassen, widrigenfalls für einen Feind des Staats erklärt werden.

Zwei Tribunen, M. Antonius und Q. Cassius, (Curio war nach Endigung seines Tribunats zu Cäsar geflohen und nur mit dessen Aufträgen nach Rom gekommen) widersetzten sich diesem Beschlusse mit der äußersten Heftigkeit, und als nach siebentägigem Streit die Consuln den Auftrag erhielten, für die Sicherheit des Staats Maasregeln zu nehmen, entflohen beide Tribunen, als ihres Lebens nicht mehr sicher, des Nachts in Sklaventracht zu Cäsar.

Dadurch erhielt dieser den längst ersehnten Vorwand. Er berief sogleich die dreizehnte Legion, die in der Nähe stand, stellte ihr die den Tribunen widerfahrne Beleidigung vor, und beklagte sich bitter über Unterdrückung der Freiheit durch Mishandlung der Volksvertreter und über die Gefahr, die ihm selbst drohe. Die Befehlshaber erklärten eifrig, sie seyen bereit, die Ehre ihres Feldherrn und die Beleidigung der Tribunen zu rächen. — So

sah Pompejus sich für die Herstellung der Tribunengewalt bestraft, und so hatte Cicero Recht, den M. Antonius für den Urheber des Bürgerkriegs zu erklären. Phil. II. c. 22.

Unterdessen begab sich der Consul Marcellus, begleitet von den für das folgende Jahr ernannten Consuln, zu Pompejus, übergab ihm ein Schwert und befahl ihm, es zur Vertheidigung des Vaterlands gegen Cäsar zu führen, indem er ihm den Oberbefehl über alle Truppen in Italien und das Recht mehre zu werben ertheilte. Pompejus antwortete, nach seiner versteckten Art: er gehorche, sofern sich kein besseres Auskunftmittel finden sollte.

Cäsars Bürgerkrieg, Tod des Pompejus.

Cäsar säumte nicht länger. Er brach mit der einzigen bei Ravenna versammelten Legion nach Ariminum auf und rechnete auf die Wirkung seiner überraschenden Schnelligkeit bei ungerüsteten Gegnern, während er die andern Legionen aus Gallien herbeirief. Als er bei dem kleinen Rubicon, der Grenze seiner Statthalterschaft, ankam, hielt er an und sagte, als trüge er doch noch Bedenken sich in Gefahr, den Staat in endloses Unglück zu stürzen: Hier können wir noch umkehren. Sind wir über diese kleine Brücke gegangen, so müssen die Waffen entscheiden. Bald aber rief er: Auf! der Würfel sey geworfen [1])!

Er besetzte Ariminum und stellte die sich erst hier in seine Arme werfenden Volkstribunen noch in der Sklaventracht mit rednerischer Kunst den Kriegern vor, weniger wohl um sie anzufeuern, als um den Schein der Rechtmäßigkeit seines frevelhaften Unternehmens ins Licht zu setzen.

Er hatte richtig geurtheilt, daß die Bestürzung in Rom das beste für ihn thun würde. Man zweifelte gar nicht, daß zehn Legionen im Anzuge wären und nächstens eintreffen würden, während ein besser unterrichteter, entschlossener Anführer ihn und seine einzige Legion noch hätte vernichten können, eh die andern nachfolgten. Alle bestürmten Pompejus mit Vorwürfen und Ausdrücken der Verzweiflung. Er hatte vorher von 10 bereit stehenden Legionen gesprochen. Itzt mußte er gestehen, daß er nur die beiden aus Gallien gezogenen (sehr unzuverlässigen) Legionen und

---

1) Suet. Caes. 31. Eatur — jacta alea esto!

30,000 Mann Neugeworbene habe. Bitter foderte Favonius ihn auf, doch nun mit dem Fuße auf die Erde zu stampfen, und Cato sagte: Hättet ihr mir geglaubt, so brauchtet ihr itzt weder Einen Mann zu fürchten, noch auf Einen eure Hoffnung zu setzen! Doch rieth er selbst in dieser dringenden Gefahr Pompejus mit unbeschränkter Gewalt zu bekleiden.

Pompejus schien alle Fassung verloren zu haben. Anstatt alle geübten Krieger zu bewaffnen, zu begeistern, dem Feinde entgegen zu stellen und es schnell zur Entscheidung zu bringen, verließ er Rom und befahl dem Senat und allen, die nicht für Anhänger des Feindes gelten wollten, ihm zu folgen. Alle obrigkeitlichen Personen, fast der ganze Senat, die Ritter und viele andre der angesehensten Männer gehorchten. Unbeschreiblich war die Verwirrung. Während Tausende, Fliehenden gleich, dem Pompejus nach Campanien nachströmten, drängten sich Tausende von Familien um Cäsar zu entfliehen in die Stadt. Pompejus nahm den Weg nach Apulien, wo die beiden Legionen standen, ließ aber, da er ihnen wenig trauete, überall werben, und knüpfte — um Zeit zu gewinnen — Unterhandlungen mit Cäsar an. Dieser foderte mit dem Scheine des Rechts, daß die Heere entlassen würden, die Waffen in Italien ruhen, die Staatsverfassung hergestellt werden solle. Da aber Pompejus verlangte, Cäsar solle erst die außer seiner Statthalterschaft besetzten Städte in Italien räumen, und Cäsar dagegen, Pompejus solle erst die Werbungen einstellen, so zerschlugen sich die Unterhandlungen. Auch rückte Cäsar mit seiner einzigen Legion immer weiter, verstärkte sich durch Werbungen und bemächtigte sich fast ohne Widerstand aller Städte, die er auf seinem Wege durch Umbrien und Picenum fand. Nur bei Corfinium im Peligner Lande widerstand ihm Domitius Ahenobarbus mit 30 Cohorten, die den Verzweifelnden aber bald auslieferten und sich ergaben. Cäsar entließ großmüthig seinen alten heftigen Feind Domitius nebst den übrigen Befehlshabern und nahm die Truppen in seine Dienste [1]).

---

1) Diese nachher bei so vielen Gelegenheiten bewiesene Großmuth erklärt er selbst für bloße Klugheit in einem Briefe an Oppius Cornelius. Tentemus hoc modo, si possumus, omnium voluntates recuperare et diuturna victoria uti; quoniam reliqui crudelitate odium effugere non potuerunt, neque victoriam diutius tenere, praeter unum L. Syllam, quem imitaturus non sum. Haec nova sit ratio vincendi, ut liberalitate et misericordia nos muniamus. Cic. ep. ad Att. IX, 8.

Pompejus hatte sich mit seinen beiden Legionen nicht einmal getraut, den schimpflichen Schlag zu verhüten und dem Domitius zu Hülfe zu kommen. Er befand sich schon in Brundusium, längst entschlossen, nach Griechenland überzugehen und die Streitkräfte Asiens in Bewegung zu setzen. Cäsar eilte, ihn in Brundusium einzuschließen, nachdem er in 60 Tagen (vom 8. Jan. bis 8. März) 705 R. ganz Italien außer Rom sich unterworfen hatte. 49 v. C.

Pompejus ließ die Consuln mit 30 Cohorten nach Dyrrhachium in Epirus übersetzen und eh Cäsar die Einschließung des Hafens durch einen Damm vollenden konnte, entfloh er mit den 20 übrigen Cohorten aus eben dem Hafen, in welchem er vor 12 Jahren als Sieger des Orients gelandet war.

Cäsar wäre ihm vielleicht nachgefolgt, um auch im Orient durch Ueberraschung die Gegenwehr zu vereiteln, aber es fehlten ihm Schiffe und des Pompejus tapfre Legionen in Spanien konnten Zeit gewinnen, Gallien anzugreifen oder nach Italien überzuschiffen. Während er also Schiffe sammeln und Sicilien und Sardinien besetzen ließ, beschloß er selbst nach Spanien zu gehen, um erst das Heer ohne Feldherrn zu bekämpfen und dann den Feldherrn ohne Heer [1]).

Zuerst beschloß er nach Rom zu gehen. Auf dem Wege dahin besuchte er Cicero auf seinem Formianum. Es lag ihm viel daran, Männer von Ansehn, die fast alle für Pompejus waren, auf seine Seite zu ziehn, und Cicero's immer unschlüssiges, von dem Gedanken des Bürgerkrieges geängstetes, von dem Scheine der Möglichkeit einer Aussöhnung immer getäuschtes Gemüth, schien ihm gewonnen werden zu können. Doch Cicero, ohne dem Pompejus zu trauen, verabscheuete Cäsars Sache zu sehr, als daß er sich durch seine Schmeichelei hätte gewinnen lassen können, und folgte bald nachher dem Pompejus. Dort empfingen ihn alle mit Lobsprüchen; nur Cato, der, ein Seher der alten Zeit, immer das Rechte sah, tadelte ihn. Du warst in der Lage, parteilos bleiben zu können, du mußtest es bleiben, um wenn sich eine Hoffnung zum Frieden zeigte, den Vermittler zu machen [2]).

Cäsar kam nach Rom, welches sich, da nur seine Partei geblieben war, wieder beruhigt hatte. Als Proconsul beobachtete

1) Ire se ad exercitum sine duce, et inde reversurum ad ducem sine exercitu. Suet. Caes. 34.

2) Plut. Cic.

er die Form, nicht in die Stadt zu kommen. Antonius und Cassius, Tribunen nach wie vor, beriefen die anwesenden Senatoren zu einer Versammlung außer der Stadt. Cäsar suchte sein Verfahren zu rechtfertigen, ließ, da die Pompejaner in der Eile sogar vergessen hatten, den Staatsschatz mitzunehmen und nur die Schlüssel mitgenommen hatten, die Thüren erbrechen, bedrohte den sich widersetzenden Tribun Metellus mit dem Tode und ließ nun eine Flotte auf dem obern, eine andere auf dem untern Meere ausrüsten, ernannte den Prätor Lepidus zum Befehlshaber in Rom, vertraute dem Tribun M. Antonius die Sicherheit Italiens, sandte seinen Busenfreund Curio nach Sicilien und Africa und brach nun selbst nach Spanien auf. Als er den Weg durch Massilia (Marseille) nehmen wollte, fand er die Thore verschlossen. Die Massilier weigerten sich standhaft, an der Fehde zwischen ihm und Pompejus Theil zu nehmen, waren aber doch der Sache des Pompejus und des Senats zugethan, nahmen daher auch den zu Schiffe ankommenden Domitius auf und überließen ihm den Oberbefehl und die Vertheidigung der Stadt, deren Belagerung Cäsar, um sich nicht länger aufzuhalten, dem Trebonius übertrug.

In Spanien ward der Kampf bald entschieden. Sieben Legionen, nebst 80 Cohorten von Spaniern, unter drei Legaten wurden durch die kluggewählten Stellungen und Bewegungen Cäsars so in Verlegenheit gesetzt, und endlich die Legaten Afranius und Petrejus in einer Gegend, der es an Wasser und Lebensmitteln fehlte, so eingeschlossen, daß sie ihr Heer entlassen mußten, worauf auch der dritte Legat Varro, nachdem Eine Legion schon übergegangen war, sich genöthigt sah, die ihm noch gebliebene Legion den Siegern zu übergeben. So war der Feldzug fast ohne Blutvergießen geendigt. Auch Massilia, nun ohne Hoffnung des Entsatzes, mußte sich nach dem tapfersten Widerstande dem Sieger ergeben, der wenigstens die Plünderung verhütete.

Nicht so glücklich hatten unterdessen Cäsars Legaten gefochten. In Illyrien wurden Dolabella und Antonius geschlagen, in Africa erlitt Curio eine schreckliche Niederlage, als seinem Gegner Varus, den er schon in Utica belagerte, der numidische König Juba zu Hülfe kam. Er ward mit seinem gesammten Fußvolk von der numidischen Reuterei niedergehauen.

Sogar die im Lager gebliebenen Cohorten, die sich dem Varus ergeben hatten, ließ Juba theils niederhauen, theils als Sklaven wegführen. So erhielt Juba dem Pompejus, der ihn einst durch Vergrößerung seines Gebiets begünstigt hatte, die Obergewalt in Africa.

Cäsar erfuhr noch in Massilia, daß er in Rom zum Dictator ernannt sey, was er veranstaltet hatte, um sich und P. Servilius Isauricus zu Consuln zu ernennen. Sobald er dies bewirkt, den transpadanischen Galliern das römische Bürgerrecht verschafft und einige andre Verfügungen getroffen hatte, legte er nach 11 Tagen die Dictatur nieder, um als Consul für seine fernern Unternehmungen das Ansehn eines ächten Republicaners zu gewinnen. Als Consul eilte er nach Brundusium, um noch vor Eintritt des Winters mit dem schon in Apulien versammelten Heere nach Griechenland überzugehen. Nach dem sehr in Unordnung gerathenen römischen Calender war es am 4. Januar 706, nach richtiger Zeitrechnung aber erst am 14. October 705, als er 705 R. mit sieben, noch überdies durch den weiten Zug und Krankheiten 49 v. C. sehr geschwächten Legionen (höchstens 20,000 Mann) und 600 Reutern von Brundusium abfuhr. Obgleich Bibulus mit der Flotte des Pompejus von mehr als 800 Schiffen die Küsten deckte, so gelang es ihm doch, durch eben diese unerwartete Geschwindigkeit ihrer Aufmerksamkeit zu entgehen und am Tage nach der Abfahrt, an einer bequemen Stelle der Küste von Epirus bei Dricum, ungestört zu landen. Um die noch zurückgebliebenen vier Legionen nebst der Reuterei möglichst schnell nachkommen zu lassen, sandte er die Schiffe sogleich nach Brundusium zurück; aber 30 derselben fielen dem Bibulus in die Hände, der sie, voll Wuth die Flotte selbst und mithin seine ganze Bestimmung verfehlt zu haben, mit den darauf befindlichen Schiffsleuten — verbrennen ließ, und nun desto schärfer die Ueberfahrt der übrigen zu verhindern suchte.

Eben so wenig als Bibulus schien aber auch Pompejus selbst auf die schnelle Ankunft Cäsars gefaßt zu seyn. Er hätte sonst, mit neun bereits in Macedonien versammelten Legionen und zahlreichen Hülfsvölkern von mehreren asiatischen Fürsten, wo nicht Cäsars Landung, doch seine Ausbreitung an der Küste von Epirus verhindern können. So aber hatte Cäsar Zeit sich des ganzen Epirus zu bemächtigen, Dyrrhachium ausgenommen, welchem Pompejus mit der größten Anstrengung zu Hülfe eilte, und

als einen wegen der Kriegsvorräthe und der Verbindung höchst wichtigen Ort glücklich behauptete.

Cäsar machte wiederholt Vergleichsvorschläge, aber von der Art, daß sie nicht angenommen werden konnten und bloß dienen sollten, die Meinung der Römer für ihn zu gewinnen. Obgleich Pompejus weit entfernt war, eine Schlacht liefern zu wollen, weil er sich schmeichelte, den Gegner durch Abschneidung der Zufuhr zum Weichen zu bringen, so war doch Cäsar wegen des Ausbleibens seiner übrigen Legionen so unruhig, daß er sich endlich entschloß, selbst heimlich nach Brundusium überzusetzen. Mitten in der Nacht bestieg er als Sklave verkleidet ein Boot und näherte sich damit schon dem Hafen von Brundusium, als sich ein so heftiger Sturm erhob, daß sich der Führer des Schiffs genöthigt sah, umzukehren. Cäsar wußte ihn nicht anders zu neuen Versuchen zu bewegen, als dadurch, daß er sich entdeckte und ihm zurief: Was fürchtest du? du führst Cäsar und sein Glück! [1]) Der erstaunte Schiffer verdoppelte seine Anstrengungen, aber vergebens. Cäsar hatte das ungeheure Wagstück umsonst unternommen; er mußte zurückeilen, um noch vor Tage und unentdeckt die Küste wieder zu erreichen. Geschärfte Befehle nöthigten Antonius, als Befehlshaber der zurückgebliebenen Truppen, sie noch vor dem Ende der Winterstürme überzuführen, und auch dies gelang, da Bibulus sich durch seine zu späten Anstrengungen eine Krankheit und den Tod zugezogen hatte, die untergeordneten Befehlshaber ohne Uebereinstimmung handelten, und das stürmische Meer mieden.

Dabei war Antonius so glücklich gelandet, daß er sich ungehindert mit Cäsar vereinigen konnte, und dieser nun 11 Legionen beisammen hatte.

Da Pompejus itzt noch weniger als vorher zur Schlacht zu bringen war, so unternahm Cäsar, durch die Beschaffenheit der Gegend begünstigt, den fast unglaublichen Versuch, das 60—70,000 Mann starke Heer seines Gegners mit einem weit kleineren Heere — einzuschließen. Er ließ die in einem Umfange von mehr als drei deutschen Meilen das Lager des Pompejus umgebenden Anhöhen befestigen und durch Wall und Graben verbinden. Dadurch wollte er nicht nur die überlegene Reuterei des

---

1) *Καίσαρα φέρεις καὶ τὴν Καίσαρος τύχην.* Plut. Caes. 38. Flor. IV, 2.

Pompejus hindern, ihm die Zufuhr zu erschweren, sondern dem ganzen feindlichen Heere die Zufuhr abschneiden oder Pompejus zwingen, sich vom Meere zu entfernen. Pompejus der das letztre am wenigsten wollte, legte innerhalb jenes Kreises ähnliche Verschanzungen an. Aber sie schützten sein Lager nicht gegen Mangel an Trinkwasser und Fütterung. Die Menschen erkrankten, die Pferde fielen. Endlich schiffte Pompejus mehrere Legionen ein, ließ sie einige Meilen weiterhin wieder landen und die Verschanzungen von Außen und Innen zugleich angreifen. Sie wurden durchbrochen und die ungeheure Arbeit Cäsars vereitelt. Pompejus veränderte seine Stellung, so daß er, ohne die Verbindung mit dem Meere aufzugeben, Wasser und Fütterung hatte, und Cäsar brach auf und zog sich südlich an der Küste nach Apollonia und von da nach Thessalien in die Gegend von Pharsälus.

Durch diesen Vortheil über seinen Gegner mit neuem Selbstvertrauen erfüllt, verwarf Pompejus nach Cäsars Abzuge den trefflichen Rath des Afranius, das Landheer schnell nach Italien überzusetzen, welches ohne Truppen und ihm geneigt sey, und Cäsarn bloß durch die Flotte zu bedrängen, bis er Italien, Gallien, Spanien wieder gewonnen hätte. (Appian. II. 65.) Er folgte, vom Verhängniß getrieben, seinem Gegner und bezog in seiner Nähe ein Lager. Seinen Anhängern erschien Cäsar seit der Durchbrechung seiner Verschanzungen als ein verächtlicher Feind. Die Patricier nahmen schon ganz zuversichtlich ihre Maasregeln so, als wäre Cäsars Niederlage gewiß und das Heer murrte, daß Pompejus noch immer keine Schlacht lieferte, die ihm Cäsar, dessen Vorräthe bald erschöpft waren, durch sein Ausrücken mehrmals anbot.

Pompejus, der noch immer den klügern Plan festgehalten hatte, den Feind zu ermüden und durch Erschwerung der Zufuhr ꝛc. zu entkräften, gab endlich dem Ungestüm nach. Zwei Männer, die ihn wahrscheinlich bei seinen bisherigen Maasregeln zu bleiben bewogen haben würden, waren zu Dyrrhachium geblieben, Cato als Befehlshaber, Cicero aus Unpäßlichkeit.

Es kam daher noch im Herbst zur Schlacht bei Pharsälus. 706 R.

Als Cäsar schon die Hoffnung, es dahin zu bringen, aufgegeben, und den Aufbruch befohlen hatte, sah er mit Erstaunen, daß Pompejus vorrückte, indem er sich den Sieg, der seit 34 Jah- 48 v. C.

ren an ihn gefesselt schien, mit nicht minderer Zuversicht als seine jungen Patricier versprach. Seine weit überlegene Reuterei sollte den Weg dazu bahnen. Diese stellte er, da der rechte Flügel vom Flusse Enipeus gedeckt war, nebst den Schleuderern und Bogenschützen fast ganz auf den linken Flügel, wo er sich selbst befand. Cäsar errieth die Absicht des Gegners, er stellte sich daher mit seiner bewährtesten Legion, der zehnten, auf den rechten Flügel, und sechs ausgewählte Cohorten von Deutschen, schon geübt zwischen den Ordnungen der Reuterei zu fechten [1]), hinter den rechten Flügel, mit dem Befehl, wenn sie zum Gefecht kämen, nach den glatten Gesichtern der zierlichen Reuter zu zielen. Als so beide Heere geordnet gegen einander standen, befahl Pompejus dem seinigen, den Anfall der Feinde ruhig zu erwarten, weil sie durch den weiten Anlauf Athem und Ordnung verlieren würden. Aber der Anlauf befeuert nicht nur, wie Cäsar richtig bemerkt, den Muth, sondern wirkt auch durch den Stoß selbst überwältigend. Cäsars Heer täuschte überdies gänzlich des Pompejus Hoffnung, indem es, da die Gegner sich nicht regten, auf halbem Wege anhielt, sich richtete und dann heranstürmte. Zu gleicher Zeit drang des Pompejus Reuterei auf die des Cäsar ein und warf sie, fand aber an jenen Cohorten einen unerwarteten und furchtbaren Widerstand, und Cäsars wiederholter Zuruf: Miles, faciem feri! (Flor. IV, 2.) wurde so befolgt, daß die jungen Ritter bald die Flucht ergriffen und die Cohorten nach kurzem Verfolgen dem Fußvolk des linken Flügels in den Rücken fielen, während Cäsar sein noch ungebrauchtes drittes Treffen von vorn anrücken ließ. So begann auf eben dem Flügel, von welchem Pompejus den Sieg zuversichtlich erwartete, seine Niederlage. Eh sie noch allgemein ward, floh Pompejus aller Besinnung beraubt in sein Zelt, und, als auch sein Lager schon angegriffen wurde, warf er alle Auszeichnungen von sich, um unerkannt zu entkommen. Auch das Lager ward erstürmt.

Cäsars Fußvolk war nach seiner Angabe an Römern 22,000, des Pompejus 45,000 Mann stark, und die Zahl der Hülfsvölker war an jeder Seite wenigstens eben so groß. Während Cäsar seinen Verlust auf 200 Mann angiebt, setzt er den des Gegners

---

1) Flor. IV, 2.

auf 15,000 [1]) Todte, 24,000 Gefangene, 9 Adler und 180 Fahnen. Cäsar bewies sich auch itzt, aus Grundsätzen, mild gegen die Gefangenen, die meisten traten in seine Dienste; die Senatoren und Ritter, welche sich unterwarfen, erhielten Verzeihung; die fremden Fürsten und Völker kamen mit Geldstrafen davon; die Athener mit dem bloßen, bittern Verweise: Wie lange Athener, werdet ihr, bei eigner Strafwürdigkeit, eure Rettung dem Ruhme eurer Vorfahren danken!

Pompejus war indessen in unbeschreiblicher Vernichtung nach Larissa und von da an die Küste geflohen, übernachtete in einer Fischerhütte und bestieg mit wenigen Freunden (L. Lentulus und P. Lentulus Spinther) ohne Sklaven ein römisches Handelsschiff. Anstatt ungesäumt seine Flotte, die Cato befehligte, aufzusuchen, die ihn seinem Gegner noch furchtbar machen konnte, fuhr er nach Lesbos, um seiner Gemalin (Cornelia, Wittwe des jüngeren Crassus,) selbst die trostlose Nachricht zu bringen. Mit ihr setzte er die Flucht längs den Küsten Kleinasiens, wo er einige Kriegsschiffe und 2000 Mann an sich zog, nach Cypern und von da nach Aegypten fort.

In Aegypten herrschten im Namen des noch sehr jungen Ptolemäus XIII. niedrige Hofleute, die schon des Königs ältere zur Mitregierung ernannte Schwester Cleopatra vertrieben hatten. Der König befand sich eben mit seinem Heere bei Pelusium, als Pompejus sich der Küste näherte, und ihn um Aufnahme und Sicherheit ersuchen ließ. Pothīnus, der Vertraute des Königs und Achillas, sein Feldherr, waren unschlüssig, ob Pompejus aufzunehmen oder abzuweisen sey; aber der griechische Rhetor Theodotus zeigte, daß beides gleich gefährlich sey, und man sich den Sieger am sichersten durch den Tod seines Gegners zu verbinden hoffen könne. So ward der Mord beschlossen und der Feldherr Achillas selbst übernahm die Ausführung. Begleitet von zwei ehemaligen römischen Centurionen (Septimius, Salvius) und einigen andern Bewaffneten fuhr er in einem kleinen Boote an das Schiff und entschuldigte im Namen des Königs die Kleinheit des Fahrzeugs, in welches er ihn einzusteigen bitten müsse, weil die Untiefe den Zugang größerer nicht gestatte.

---

1) Asinius Pollio gab in seinen Commentarien nur 6000 an. Appian. de b. c. II. 82.

Die Römer ahneten Verrath; aber es schien zu gewagt, itzt noch zu fliehen. Pompejus entriß sich der Umarmung seiner jammernden Gattin und stieg ein, bloß von zwei Centurionen und zwei Dienern begleitet.

Kein Wort wurde auf der langen Ueberfahrt gesprochen. „Ich glaube in dir einen ehemaligen Kriegsgefährten zu erkennen," sagte Pompejus zu dem Centurio Septimius. Ein stummes Kopfnicken war die Antwort.

Noch an der Küste zog Pompejus ein Blatt hervor und überlas eine kurze griechische Anrede, die er an den König halten wollte. Da führte Septimius hinterrücks den ersten Stoß, und zugleich von den übrigen durchbohrt, sank er ohne einen Laut zu geben, todt nieder, unter den Augen des ägyptischen Königs und Hofes.

Auch vom römischen Schiffe sah man die blinkenden Schwerter und das Mordgewühl. Das Jammergeschrei Corneliens und ihrer Begleiter ward an der Küste gehört. Das römische Schiff entfloh.

706 R. 48 v. C. So fiel Pompejus, grade 58 Jahr alt am 28. Sept. Die Mörder hieben ihm den Kopf ab, um ihn einbalsamirt für Cäsar aufzubewahren. Der Leichnam ward ans Ufer geworfen. Der treue Freigelassene Philipp blieb in der Nähe bis sich die neugierige Menge verlaufen hatte, errichtete dann von Schiffstrümmern einen Scheiterhaufen und erwies mit einem herzugekommenen alten römischen Krieger dem großen Feldherrn die letzte Ehre.

Am folgenden Tage landete L. Lentulus, Consul des vorigen Jahres, der dem Pompejus bis hieher gefolgt war, an der Küste von Aegypten, aber nur um, sobald man ihn erkannte, auch ermordet zu werden.

Als Cato, Befehlshaber zu Dyrrhachium, die Nachricht von der Niederlage bei Pharsalus erhielt, versammelte er die Flotte bei Corcyra und trug dem Proconsul Cicero, als dem ersten im Range, den Oberbefehl derselben an. Aber Cicero meinte, nicht niederlegen müsse man die Waffen, sondern wegwerfen [1]) und wies den Antrag in solchen Ausdrücken zurück, daß Sextus Pompejus ihn als einen Verräther ansah, das Schwert zog und ihn, hätte Cato ihn nicht gehemmt, niedergestoßen haben würde. Cicero ging nun nach Brundusium, wo er ängstlich der Rückkehr Cä-

1) Cum ego — — suasor fuissem armorum non deponendorum, sed abjiciendorum. Cic. pro Dejot. c. 10.

sars harrte, Cato, so gern er weit von seinem unterdrückten Vaterlande in die Verbannung gegangen wäre, übernahm den Befehl, um Pompejus aufzusuchen, entließ, als er seinen Tod erfuhr, alle diejenigen, welche nun an der Fortsetzung des Krieges keinen Theil mehr nehmen wollten, und führte die große Menge der übrigen nach Cyrene in Africa.

Cäsars Krieg in Aegypten.

Cäsar hatte nicht gesäumt, den fliehenden Feind zu verfolgen. 706 R.
Da er aber zu Amphipolis erfuhr, daß dieser die Flucht zur 48 v. C.
See fortgesetzt habe, nahm er aus Mangel an Schiffen den Weg zu Lande nach dem Hellespont, wo er Mittel fand, seine Truppen übersetzen zu lassen. Als er selbst, ihnen folgend, sich in einem kleinen Boote mitten in der Meerenge befand, stieß er auf 10 feindliche Kriegsschiffe unter L. Cassius, und foderte diesen anstatt zu fliehen, mit solcher Entschlossenheit auf, sich zu ergeben, daß es ihm gar nicht einfiel, sich zu widersetzen oder vielmehr durch Cäsars Gefangennehmung den Krieg mit Einem Schlage zu entscheiden.

Als Cäsar erfuhr, daß Pompejus nach Aegypten gegangen sey, schiffte er sich zu Rhodus mit etwa 3000 Mann und 800 Reutern ein und erschien vor dem Hafen von Alexandria. Bald kam der Redner Theodotus an Bord, ihm den Kopf und Siegelring seines verrathenen Gegners zu überreichen. Cäsar schauderte zurück und vergoß Thränen und der Ausdruck des Abscheues über den Meuchelmord war die unerwartete Belohnung, die Theodotus einstweilen davon trug.

Daß auch der Hof eine andre Belohnung erwartet und ganz Alexandria sich davon das Wohlwollen und den Dank Cäsars versprochen hatte, zeigte sich bald. Als er landete wurde er zwar mit großen Ehrenbezeugungen des Heeres empfangen, aber das Volk verhehlte seinen Unwillen nicht, und verrieth ihn immer mehr in täglichen Händeln mit seinen Kriegern und Ermordungen derselben. Da er gleichwohl wegen der um diese Zeit in Aegypten anhaltenden Nordwestwinde (etesiae) nicht absegeln konnte, beschloß er die aus Asien herbeschiedenen Verstärkungen zu erwarten, und suchte durch ein gütiges Benehmen die Gemüther zu gewinnen. Aber er erbitterte die Minister, indem er erklärte, den Streit zwischen Cleopatra und ihrem Bruder entscheiden zu wollen und beiden aufgab, ihre Heere zu entlassen, und noch mehr, indem

er die Rückzahlung einer großen Geldsumme foderte, die Ptolemäus XII. der Republik schuldig geworden war. Pothīnus versuchte Meuchelmord, der jedoch mislang und ihm die Hinrichtung zuzog, aber Achillas führte das Heer, anstatt es zu entlassen, vor Alexandria, während Cleopatra das ihrige willig entließ und nur auf Mittel dachte, persönlich vor Cäsar zu erscheinen. In einem Boote ließ sie sich des Abends in der Nähe des Pallasts ans Land setzen und dann von dem Sicilier Apollodor, in einen Ballen Teppiche gehüllt, in Cäsars Zimmer tragen. Geblendet von ihrer Schönheit, war er um so eifriger, sich ihrer anzunehmen, und beschied am folgenden Tage den König zu sich. Als dieser seine Schwester erblickte, schrie er laut auf und entfloh. Römische Soldaten brachten ihn zurück; aber ganz Alexandrien gerieth in Aufruhr.

Vergebens wurde Achillas im Namen des Königs der Befehl zugesandt, das Heer nicht näher zu führen; er wußte, daß der Befehl erzwungen sey und rückte mit 20,000 Mann Fußvolk und 2000 Reutern in Alexandria ein. Cäsar beschränkte sich auf Vertheidigung des Pallasts und der Umgegend, machte besonders ungeheure Anstrengungen, sich des Hafens und der großen Flotte zu bemächtigen und ließ letztre endlich nebst dem Zeughause in Brand stecken. 110 Schiffe wurden verbrannt, das Feuer theilte sich der Stadt mit und die Hälfte der unschätzbaren alexandrinischen Büchersammlung ward ein Raub der Flammen. Noch während des Gefechts bemächtigte sich Cäsar der Insel Pharos, welche den Eingang zum Hafen beherrschte und ihn also mit dem Meere in Verbindung erhielt. Vergebens bot Achillas alle Kräfte seines weit überlegnen Heeres auf, um Cäsars Verschanzungen zu erstürmen. Auch Arsinoe, die jüngere Schwester der Cleopatra, befand sich in Cäsars Gewalt. Ihr Aufseher Ganymedes entfloh mit ihr, gewann das Heer, ließ Achillas ermorden und ward als Feldherr den Römern noch gefährlicher, indem er Seewasser in den Kanal leitete, der ihnen das allein trinkbare Nilwasser zuführte. Cäsar half sich zwar, indem er Brunnen graben ließ. Aber Ganymedes brachte eine Flotte von 27 Schiffen zusammen und eroberte die Insel Pharos. Cäsar wurde, bei dem Versuch sie wieder zu nehmen, an dem Damme, der sie mit der Stadt verband, zurückgeschlagen. Er wollte sich in sein Schiff retten; zu Viele sprangen ihm nach; er sah, daß das Schiff sin-

ken würde, warf sich ins Meer und schwamm 200 Schritte weit um die nächsten Schiffe zu erreichen. Ein Pfeilregen verfolgte ihn, traf aber seinen abgeworfnen Purpurmantel, den er mit den Zähnen nach sich zog und endlich fahren ließ. Des errungenen Vortheils ungeachtet konnten ihn die Aegypter nicht überwältigen. Sie spiegelten ihm endlich vor, das Heer würde, wenn es seinen rechtmäßigen König in Freiheit und unterhandeln sehe, gern Frieden annehmen. Cäsar durchschaute die List, setzte aber doch den König in Freiheit, weil es ihm nichts half, ihn gefangen zu halten. Dieser war kaum in Freiheit, als er, gegen sein Versprechen, die Feindseligkeiten fortsetzen ließ.

Fast 9 Monate hatte Cäsar sich in einer großen feindlich ge- 707 R.
sinnten Stadt mit einer Handvoll Römer gegen ein ganzes Heer 47 v. C.
heldenmüthig vertheidigt, als endlich Mithridat von Pergamum, ein unehelicher Sohn und Zögling des großen Mithridates und alter Anhänger Cäsars [1]) mit einem in Syrien und Phönicien gesammelten Heere vor Pelusium erschien und es eroberte. Ptolemäus zog ihm auf dem Nil entgegen, aber Cäsar, der an der Küste hinfuhr, erreichte ihn schneller. Ptolemäus ward geschlagen und wollte auf dem Nil entfliehen, ertrank aber, da das überladene Boot sank, mit seinem ganzen Gefolge.

Nun unterwarf sich auch Alexandria und erkannte, nach Cäsars Verfügung Cleopatra und ihren jüngern Bruder Ptolemäus für die rechtmäßigen Beherrscher Aegyptens. Cleopatra mußte sich nach ägyptischer Sitte mit ihrem Bruder vermälen, obgleich sie bald nachher Mutter des — Cäsarion ward.

Noch während des alexandrinischen Krieges war Cäsar zu
Rom zum Dictator auf ein Jahr gewählt worden und hatte 707 R.
die Würde angenommen. 47 v. C.

So nöthig itzt seine Anwesenheit in Italien gewesen wäre, so fesselte ihn doch Cleopatra noch, bis die beunruhigendsten Nachrichten von den Fortschritten des Pharnaces ihn zum Aufbruche nach Kleinasien nöthigten.

Pharnäces, Sohn und — Mörder Mithridats des Großen, von Pompejus als König des Bosporus anerkannt, benutzte den Bürgerkrieg und hatte sich bald in Pontus festgesetzt und nachdem er Cäsars Legaten, Domitius Calvinus geschlagen, sich ganz Pontus, Cappadocien und Kleinarmenien unterworfen.

1) De bello Alexandrino. c. 78.

Voll Zuversicht auf seine überlegene Macht unterstand er sich, Cäsar, der plötzlich ihm gegenüber erschien, anzugreifen, ward aber bei Zela in Pontus gänzlich geschlagen und hatte Mühe durch die Flucht zu entkommen. Cäsar schrieb an seine Freunde Veni, vidi, vici! Wirklich ward Pharnaces durch diese Eine Schlacht vernichtet. Domitius verfolgte und vertrieb ihn aus Pontus, und als er den Aufrührern im Bosporus entgegen zog, blieb er in der Schlacht. Nun ordnete Cäsar die Angelegenheiten Asiens nach seinem Sinne, indem er seine vormaligen Feinde demüthigte und von allen große Geldsummen erhob. Am meisten empfand Dejotarus, König von Galatien, seinen Unwillen. Er nahm ihm Kleinarmenien, um es dem Ariobarzanes und einen Theil von Galatien, um ihn dem Mithridat von Pergamum zu geben, der auch den Bosporus erhielt. (C. de b. Alex. c. ult.)

Itzt eilte Cäsar, nach einer fast zweijährigen Abwesenheit, nach Rom, wo die größte Unruhe herrschte. Denn hier hatte, während er als Dictator in Aegypten beschäftigt war, M. Antonius als sein Befehlshaber der Reuterei mit unumschränkter Gewalt seinen Lüsten gefröhnt, sich öffentlich im Gefolge der verächtlichsten Menschen und bei der Verwaltung seines Amts im höchsten Grade der Trunkenheit gezeigt, das Recht verkauft, Erpressungen aller Art verübt und, um seine Schulden los zu werden, das verderbliche Unternehmen des Dolabella unterstützt. Dieser tief verschuldete Patricier hatte sich, wie einst Clodius, unter die Plebejer aufnehmen und zum Tribunen wählen lassen, um eine allgemeine Aufhebung aller Schulden zu betreiben. Durch diesen Vorschlag war alles in Gährung gerathen. Antonius begünstigte Dolabella, bis er ein Verständniß desselben mit seiner Gemalin zu entdecken glaubte, worauf er diese verstieß, auf die Seite des Senats trat, und den Ruhestörern in den Gassen Roms Gefechte lieferte.

Cäsars Ankunft in Rom stellte die Ruhe äußerlich bald wieder her. So wie er Cicero, der ihm unterwegs entgegen kam, mit vieler Freundlichkeit behandelt hatte, so schien er auch hier alles Geschehene vergessen zu wollen, und war nur bedacht, zur Fortsetzung des Krieges in Africa, auf alle Weise Geld zu sammeln. Die Güter der im Bürgerkriege gebliebenen Gegner wurden verkauft. Die des Pompejus erstand M. Antonius, weil niemand bot, für einen Spottpreis. (Cic. Phil. II. §. 64.)

Als Cäsar die Vorkehrungen zum Zuge nach Africa beendigt zu haben glaubte, erregten seine alten Legionen in Campanien einen furchtbaren Aufstand. Sie verlangten die Erfüllung der ihnen gegebenen Versprechungen und den Abschied. Sallust, (der Geschichtschreiber), damals zum Prätor ernannt, brachte ihnen in Cäsars Namen, die Erklärung, daß sie nach Beendigung des Krieges in Africa nicht nur die versprochnen Ländereien und Gelder, sondern mehr noch erhalten sollten. Ihre Wuth wurde dadurch nur vermehrt; sie brachen nach Rom auf. Cäsar befestigte die Stadt, begab sich aber, als sie im Marsfelde angekommen waren, mitten unter sie, bestieg die Bühne und fragte mit fester Stimme, was sie wollten. Hierauf nicht gefaßt, erklärten sie, daß sie nach so vieljährigen Anstrengungen die Entlassung wohl verdient zu haben glaubten. „Ich ertheile sie euch," rief Cäsar sogleich. „Und so bald ich mit andern Legionen gesiegt habe, werde ich euch meine Versprechungen erfüllen." Nichts hatten sie weniger erwartet, als sich im Beginn eines neuen Krieges, als überflüssig, entlassen und den Triumph Andern vorbehalten zu sehen! Ihre Bestürzung wuchs, da Cäsar, als nach beendigter Sache, weggehen wollte. Auf dringendes Bitten seiner Freunde, daß er seine alten Waffengefährten nicht so kurz und hart abfertigen möchte, blieb er noch und redete sie an: Quiriten! — „Nicht Quiriten, Krieger!" riefen sie, und ihr Trotz ging bald in Bitten über, daß er sie nach Africa führen möchte. Erst nach langer Weigerung gab er nach; doch mit Ausnahme der zehnten Legion, die ihm so viel Vertrauen, so große Auszeichnung durch die wildeste Meuterei vergolten hatte. Ohne Geheiß folgte sie ihm dennoch in den Krieg. Aber mild in allem, nur in der Kriegszucht unerbittlich, stellte er die Rädelsführer überall an die gefährlichsten Punkte, und versagte auch nachher der zehnten Legion ein Drittheil der versprochenen Belohnungen.

Cäsars Sieg bei Thapsus.

In Africa erwartete ihn indessen eine furchtbare Macht. Dort hatte sich Varus nach der Niederlage des Curio behauptet, der Consular Metellus Scipio nach der Schlacht bei Pharsalus eingefunden und Cato die Mannschaft der zunächst bei Cyrene gelandeten Flotte wegen der Winterstürme durch die grausenvollen Wüsten Lybiens, selbst das erste Beispiel der Ausdauer gebend,

herbei geführt. So waren 10 Legionen, 20,000 africanische Reuter, 120 Elephanten versammelt, welche Juba, König von Numidien, mit wenigstens 30,000 Mann Fußvolk, ohne die zahlreichen numidischen Reuter und Elephanten unterstützen konnte. Den Oberbefehl lehnte Cato gewissenhaft ab, um dem Consularen Metellus Scipio nicht vorzugreifen, der aber, wenn auch ein unbescholtener Mann, doch kein Feldherr war.

707 R. 47 v. C. Cäsar ging am 25. December (nach dem richtigen Calender am 8. October) bei Lilybäum in Sicilien mit 6 Legionen und 2000 Reutern unter Seegel. Der Sturm zerstreute die Flotte, dennoch landete er bei Adrumetum mit 3000 Mann im Angesicht einer weit stärkern Besatzung, die ihn jedoch nicht anzugreifen wagte. Ja die ganze Flotte fand sich nach und nach, von den Feinden ungehindert ein.

708 R. 46 v. C. Am 1. Januar trat er die ihm nochmals auf ein Jahr übertragene Dictatorwürde an, und M. Lepidus war sein Befehlshaber der Reuterei.

Als er nach einigen Tagen mit 15,000 Mann tiefer ins Land gedrungen war, um Lebensmittel einzutreiben, sah er sich plötzlich von Labienus und Petrejus mit weit überlegner Macht angegriffen, und kaum entging er nach den äußersten siebenstündigen Anstrengungen der Niederlage. Hierauf näherte sich Scipio mit seiner ganzen Macht, wollte aber, anstatt sogleich anzugreifen, erst noch Juba's Ankunft abwarten. Aber Juba sah sich genöthigt, zurückzukehren, um erst einen Einfall der Mauretanier in sein Land zurückzuweisen [1]).

Scipio wagte sich nicht eher aus seinem wohlverschanzten Lager, bis noch zwei Legionen aus Sicilien nebst anderen Verstärkungen und Zufuhren angekommen waren. Aber kaum hatte er in einem Gefecht der Reuterei einen mäßigen Vortheil davon getragen, als — Juba wieder kam und das Gerücht von seiner außerordentlichen Macht Cäsars Legionen zu beunruhigen anfing.

1) P. Sittius, ein Freund des Catilina, (Sall. Cat. 21.) aber noch vor dem Ausbruch jener Verschwörung einer Anklage wegen aus Rom entflohen, hatte sich seitdem zum Anführer einer furchtbaren Bande von Kriegern gemacht, mit welchen er sich dem meistbietenden der in Africa kriegführenden Fürsten zu vermiethen pflegte. Von Cäsar gewonnen, fiel er nebst dem mauretanischen Könige Bogud in Numidien ein, und eroberte sogar die Hauptstadt Cirta.

Cäsar, darüber empfindlich, versammelte sie und sagte: Wißt daß Juba nächstens mit 10 Legionen, 30,000 Reutern, 100,000 Leichtbewaffneten und 300 Elephanten hier seyn wird. Gewisse Leute mögen also aufhören zu forschen und Gewäsch zu machen, und mir glauben was ich weiß, wo nicht, so werde ich sie in das älteste Schiff stecken und mit dem ersten besten Winde in das erste beste Land fortschicken. Suet. Caes. 66. Juba kam und hatte — drei Legionen, 800 Reuter, 30 Elephanten! Je mehr sie ihn gefürchtet hatten, desto lustiger kam ihnen itzt seine geringe Macht vor, und Scipios gänzliche Untauglichkeit hatte sich genug bewiesen.

Nach vielen kleinen Gefechten, die Cäsar mit unglaublicher Sorgfalt zur Vorbereitung seines Heeres benutzt hatte, kam es zur Schlacht bei Thapsus, an der östlichen Küste des karthagischen Gebiets, drei Tagereisen von Utica, der Hauptstadt der Provinz Africa. Cäsar unternahm die Belagerung dieses wichtigen Platzes, in der Absicht, die Gegner herbeizuziehen und zur Schlacht zu kommen.

Scipios Versuch, an der sumpfigen Küste Truppen in die Stadt zu schaffen, wurde vereitelt; indem er anfing sein Heer an der Küste zu verschanzen, wurde er plötzlich angegriffen. Zuerst geriethen die Elephanten seines linken Flügels in Unordnung. Wüthend gemacht durch einen Hagel von stumpfen Pfeilen und geschleuderten Steinen, kehrten sie um, zertraten ihr eignes Fußvolk und alles suchte in wilder Flucht das Lager des vorigen Tages zu erreichen. Hier hätten sie sich noch vertheidigen können, aber es fehlte ein Anführer, denn Scipio, Petrejus, Afranius, Labienus, waren nirgend zu finden! Itzt suchten die Verlassnen Zuflucht im Lager des Juba — aber es war schon in Cäsars Gewalt. Vergebens streckten sie nun die Waffen und flehten um Schonung; alle wurden von den wüthenden Siegern, die keine Befehle achteten, niedergemacht.

Cato's Tod.

Cäsar eilte nun nach Utica, welches Cato mit größter Sorgfalt befestigt, und wo er einen römischen Senat von 300 Gliedern gebildet hatte. Die Nachricht von der Niederlage bei Thapsus verbreitete Schrecken. Cato beruhigte die Einwohner durch den trefflichen Vertheidigungszustand der Stadt, und stellte seinen Se-

natoren frei, den Weg der Vertheidigung oder der Unterwerfung zu wählen. In jenem Falle werde er sie gern anführen, und Cäsar habe noch viele Feinde und werde in Rom verabscheut ꝛc.

Begeistert beschlossen sie im ersten Augenblick Vertheidigung; doch bald fiel der Muth; bald waren sie einverstanden, um Cäsars Gnade zu bitten. Cato wehrte ihnen nicht; nur daß sie ihn ausschlössen, der sich nicht besiegt, sondern, bei gerechter Sache, für den Sieger halte.

Itzt kam die Nachricht, Cäsar nähere sich mit dem größten Theile des Heeres. „Er erzeigt uns zu viel Ehre, sagte Cato, er hält uns für Männer!" Ungewiß, was Cäsar thun würde, beschlossen die meisten Senatoren, lieber noch die letzten Augenblicke zur Flucht zu benutzen. Cato besorgte eifrig Schiffe und alles Nöthige, gab Geld her und entließ sie gerührt. Nur sein Sohn und der Senator Statilius, ein heftiger Feind Cäsars und Nacheifrer Catos, ließen sich nicht zur Flucht bereden. Dann nahm er in zahlreicher Gesellschaft sein letztes Mahl ein, unterhielt sich lebhaft über philosophische Gegenstände und widerlegte die gegen stoische Sätze gemachten Einwendungen mit solchem Feuer, daß die Vermuthung, er wolle sterben, zur Gewißheit wurde. Es war spät, als er, gerührter als sonst Abschied nahm, sich auf sein Zimmer begab und Platons Phädon las. Bald vermißte er sein Schwert, welches sein Sohn hatte wegnehmen lassen. Da es nach wiederholten Befehlen nicht gebracht wird, schlägt er, ungeduldig, einen Sklaven so heftig auf den Mund, daß er seine Hand verwundet. Sein Sohn und seine Freunde treten ein und bitten ihn mit Thränen seiner zu schonen. Heftig und bitter verweiset er ihnen, daß sie ihn bevormunden wollen. Das Schwert wird gebracht. Nun, ruft er, bin ich Herr über mich, und legt sich nieder. Um Mitternacht ruft er zwei Freigelassene, läßt sich die schon entzündete Hand verbinden und nach dem Hafen sehen, ob die Senatoren nun alle eingeschifft sind. Auf die bejahende Nachricht legt er sich wieder aufs Bett und heißt den hinausgehenden Sklaven die Thür verschließen. Itzt allein, durchbohrt er sich und fällt nieder. Auf das Getöse eilt sein Sohn mit den Freunden herbei. Er schwimmt im Blute und die Eingeweide sind aus der Wunde hervorgedrungen. Der Wundarzt, der sie noch unverletzt findet, bringt sie wieder ein. Cato erholt sich,

wird es gewahr, reißt die Wunde mit den Händen weiter auf und stirbt.

Nicht nach christlichen, wohl aber nach römischen Grundsätzen war der Selbstmord erlaubt. Cato hatte alle Mittel, sich und Rom vor der scheußlichen Knechtschaft zu schützen, erschöpft, und schien nur auf diese seiner würdige Art enden zu können.

Utica öffnete die Thore. Cäsar wußte, daß die Stadt ihm nur zu sehr zugethan gewesen war, und behandelte sie mild. Auch die Römer, welche die Waffen gegen ihn getragen hatten, kamen mit dem Leben davon, selbst der junge Cato erhielt Verzeihung. Nur Afranius, welcher nach der in Spanien erhaltenen Verzeihung in Thessalien und Africa wieder die Waffen geführt hatte, und Faustus Sulla, der Sohn des Dictators und Schwiegersohn des Pompejus, den Cäsar bitter haßte, wurden getödtet. Scipio, Petrejus, Juba, als sie auf der Flucht nicht länger den Feinden entgehen konnten, entleibten sich selbst.

Cäsar erklärte Numidien zur Provinz (den Geschichtschreiber Sallust zum Statthalter derselben) und kehrte, nachdem er kaum sechstehalb Monate in Africa zugebracht hatte, über Sardinien nach Rom zurück.

Dort hatte der Senat schon im Voraus, in kriechender Schmeichelei, Beschlüsse gefaßt, welche ihm selbst mehr zur Schande, als Cäsar zur Ehre gereichten. Sein Sieg bei Thapsus sollte durch ein — vierzigtägiges Dankfest gefeiert, sein Triumphwagen, wie der Wagen des Jupiter und Apollo, von 4 weißen Pferden gezogen werden; dabei sollten 72 Lictoren vor ihm hergehen, nemlich 24 wegen der ihm itzt auf 10 Jahr übertragenen Dictatur und 48 wegen der beiden vorher verwalteten Dictaturen. Auf einem Siegeswagen sollte er im Capitol dem Jupiter gegenüber dargestellt werden, die Erdkugel unter seinen Füßen ꝛc.

Cäsar fühlte wohl, daß die Furcht vor dem Misbrauch seiner unrechtmäßigen Gewalt dem Senat diese knechtischen Schmeicheleien eingab. Er glaubte genug zu thun, wenn er hierüber die Gemüther beruhigte und versicherte, nur wo es das Wohl des Staats gelte, wolle er Consul und Dictator, in allem übrigen Privatmann seyn. Aber womit hätte er in Vergessenheit bringen können, daß er durch Ströme von Blut eine unrechtmäßige Gewalt errungen und die Verfassung vernichtet habe. Zunächst

unterhielt er das Volk durch das Schaugepränge von vier Triumphzügen, über die Gallier, über Aegypten, Pontus und über den König Juba; denn der Siege über Mitbürger geschah keine Erwähnung. Für den ersten war Vercingetorix, der tapfre Vertheidiger seines Vaterlandes, sechs Jahr im Gefängniß verwahrt worden, um gleich nachher auf die gewöhnliche Weise ermordet zu werden. Den zweiten schmückte Arsinoe, die Schwester der Cleopatra — die jedoch durch Jugend und Schönheit allgemeine Theilnahme erregte und nachher ihre Freiheit wieder erhielt; auch wurde eine Nachahmung des leuchtenden Pharus angestaunt. (Flor. IV, 2.) In dem Triumph über Pharnaces zog die Aufschrift Veni, vidi, vici die größte Aufmerksamkeit auf sich; im vierten der kleine Sohn des Juba, der darauf zu Rom erzogen wurde und einen Theil des väterlichen Reichs wieder erhielt.

So verschieden schon an sich das Siegsgepränge durch den abstechenden Character der Länder und Erzeugnisse war, so wurde die Mannigfaltigkeit doch noch dadurch erhöht, daß die dazu erfoderlichen Geräthschaften bei dem gallischen Triumphe aus Citronenholz, bei dem ägyptischen aus Schildkröt, bei dem pontischen aus Acanthus, einer Holzart, bei dem numidischen von Elfenbein gearbeitet waren. (Vellej. II. 56.)

Ueberhaupt soll Cäsar hierbei 60,000 Talente gemünztes Geld (72. Mill. Thlr.) und 20,414 Pfund Gold (etwa 5,600,000 Thlr.) in den Schatz geliefert haben. Einen ungeheuern Aufwand machte er überdies durch die Fechterspiele, Naumachien und andere Schauspiele, die er veranstaltete, und durch die Geschenke, die er an die Krieger und an das Volk vertheilen ließ. Jeder alte Soldat erhielt 5000 Denarien (über 1000 Thlr.), jeder Centurio das Doppelte, jeder Tribun das Dreifache — und 50,000 arme Bürger außer einem Vorrath von Getreide und Oel noch eine attische Mine (über 20 Thlr.). Doch waren seine Krieger, obgleich sie auch noch Ländereien erhielten, am wenigsten zufrieden; denn vielen wäre eine sullanische Proscription lieber gewesen.

Hätten die Römer einer Freiheit vergessen können, der sie nicht mehr fähig, noch würdig waren, so würden sie die kluge und wohlthätige Herrschaft des Machträubers gesegnet haben. Er beschränkte den Aufwand; er drang darauf, daß zur Bestellung der Ländereien wenigstens ein Drittheil freie Menschen gebraucht

werden müßten, setzte Unterstützungen für diejenigen aus, welche viele Kinder hatten, ertheilte das Bürgerrecht denen, welche sich als Aerzte und Lehrer zu Rom niederließen ꝛc. Besonders merkwürdig ist seine Verbesserung des Calenders. Numa hatte ein Mondjahr von 355 Tagen eingeführt, dem man aber so viel Tage einschaltete, daß es dem auf 365 Tage angenommenen Sonnenjahre gleich zu kommen schien. Diese Einschaltung hatten die Pontifices, deren Geschäft sie war, aus Unwissenheit, zuweilen auch wol aus politischen Absichten, z. B. um ein Consulat zu verlängern, den Staatspächtern gefällig zu seyn ꝛc. so in Unordnung kommen lassen, daß ihr Calender damals der wirklichen Zeit um 67 Tage zuvorgeeilt war, (so daß z. B. für den 1. Junius oder Sextilis galt, was eigentlich der 25. März war —) Cäsar, dem als Pontifex Maximus das Geschäft der Einrichtung oblag, übertrug die Berechnung dem alexandrinischen Mathematiker Sosigenes und ließ nun in das laufende Jahr, außer den 13 Tagen, welche ohnehin eingeschaltet werden mußten, noch 2 Schaltmonate von 33 und 34 Tagen einrücken, so daß dieses Jahr 445 Tage (80 mehr als ein gewöhnliches) hatte. Zugleich führte er, um neuen Verwirrungen vorzubeugen, das von Sosigenes auf 365 Tage 6 Stunden berechnete Sonnenjahr ein, wobei alle vier Jahr ein Tag eingeschaltet werden sollte [1]). 708 R. 46 v. C.

Cäsars Sieg bei Munda.

Bald ward indessen Cäsar zu einem nochmaligen gefahrvollen Kampfe um seine Herrschaft abgerufen.

Er hatte in Spanien, nach der Besiegung der Pompejaner, seinen vormaligen Quästor Cassius Longinus zum Befehlshaber zurückgelassen, der durch Habsucht die Einwohner erbitterte, und, da er die Legionen sich geneigt zu erhalten suchte, die Kriegszucht verfallen ließ. Mehrern Verschwörungen war er mit Mühe entgangen, aber die beiden Legionen, welche vormals unter Pom-

1) Diese Bestimmung konnte für die nächste Zeit genügen; da aber das Sonnenjahr nur 365 Tage 5 Stunden 49 Minuten 10, 8 Secunden lang ist, so betrug das Vorrücken des Calenders vor der wahren Zeit alle 128 Jahr einen Tag, was in der Folge die vom Pavst Gregor XIII. 1582 durch Anton Lili bewirkte Verbesserung des julianischen Calenders herbeigeführt hat. S. Idelers Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie, Th. II, S. 117 f.

pejus gestanden hatten, erklärten sich laut für diesen, obgleich sie die Nachricht von seiner Niederlage bei Pharsalus erhalten hatten. Zwar dämpfte Trebonius, den Cäsar itzt als Proconsul sandte, den Aufruhr, bald aber brach er auch gegen ihn aus. Trebonius wurde vertrieben, Cnejus Pompejus, des großen Pompejus Sohn, der itzt aus Africa herüber kam, mit Entzücken aufgenommen und seine Macht bald auf 13 Legionen gebracht, auch noch von den Flüchtlingen aus Africa durch eine kleine Flotte verstärkt.

Cäsar eilte nach Spanien. Cnejus Pompejus, der im Besitz der wichtigsten Plätze war, ging, so lange er konnte, vertheidigungsweise zu Werke. Endlich mußte er, um dem Heere nicht muthlos zu
709 R. erscheinen, mit 13 Legionen gegen 8 am 17. März die Schlacht bei
45 v. C. Munda liefern. (Itzt das Dorf Manda, nahe bei Malaga.) Fürchterlich wüthete der Kampf den ganzen Tag, unentschieden. Endlich griff ein Trupp numidischer Reuter des Pompejus Lager an. Pompejus schickte ihnen vom Schlachtfelde 5 Cohorten entgegen. „Die Feinde fliehen!“ rief Cäsar. Der Ruf lief schnell durch beide Heere; nun flohen die Pompejaner. Cnejus Pompejus selbst fiel auf der Flucht, sein Kopf ward dem Cäsar gebracht. Sein Bruder Sextus Pompejus barg sich als Flüchtling und Räuber in den Gebirgen Celtiberiens. Cäsar gestand selbst, in andern Schlachten für den Sieg, bei Munda für sein Leben gekämpft zu haben. Ganz Spanien mußte sich nun unterwerfen, oder vielmehr durch schwere Geldstrafe loskaufen, denn Cäsar brauchte Geld und plünderte sogar den reichen Tempel des Hercules zu Gades. Seiner Schwester Enkel Octavius, itzt 18 Jahr alt, hatte zwar wegen Krankheit der Schlacht bei Munda nicht beigewohnt, bald nachher aber sich in Spanien eingefunden und zeigte sich als Fürsprecher der Geängsteten. Der kinderlose Dictator hatte ihn zu seinem Erben bestimmt und suchte ihn auf alle Weise zu heben.

Cäsars Tod.

709 R. Erst im Herbste kehrte Cäsar nach Rom zurück und hielt —
45 v. C. auch des Scheines nicht mehr achtend, einen prachtvollen Triumph über Römer! Noch mehr Unwillen erregte, daß er sogar seinen Legaten, Q. Fabius und Q. Pedius, besondre

Triumphe zugestand, eine Ehre, worauf sie als Unterbefehlshaber gar keinen Anspruch machen konnten.

Zwar wetteiferte der Senat in knechtischen Schmeicheleien und war erfinderisch, den Sieger mit neuen, unerhörten Auszeichnungen zu verherrlichen, aber die meisten hatten dabei wol nur die geheime Absicht, ihn desto verhaßter zu machen. Er wurde zum Imperator in einem eminenten Sinne, d. i. zum Oberbefehlshaber der ganzen Kriegsmacht, mit dem Rechte über Leben und Tod der Bürger, (Suet. Caes. 76.) und zum beständigen Dictator erklärt und mit der Aufsicht über die Sitten (praefectura morum) beauftragt. Letztre gab ihm die Gewalt der ehemaligen Censoren, die er nützte, seine Anhänger zu Rittern und Senatoren zu erheben und Andre herabzusetzen. Es wurden ihm Tempel und Altäre als einer Gottheit geweiht und er erhielt einen eignen Priester, (flamen,) der Monat Quinctilis erhielt ihm zu Ehren den Namen Julius u. s. w.

Indem Cäsar, sich bewußt, einem Sulla und Marius auch nicht von fern zu gleichen, diese Schmeicheleien als unverdächtige Zeichen wahrer Ergebenheit ansah, war er aufrichtig bemüht, dem Staate zu nützen, Ordnung und Sitte herzustellen, die Gesetze zu verbessern, den Erpressungen der Statthalter zu wehren, die Wissenschaften durch Anlegung einer öffentlichen Büchersammlung zu befördern ꝛc. Andre, große Unternehmungen bereitete er vor. Er wollte den Hafen von Ostia erweitern und verbessern, die pontinischen Sümpfe austrocknen, Carthago und Corinth herstellen, den Isthmus bei letztrer Stadt für die Schiffahrt durchstechen lassen ꝛc.

Da Rom nicht ohne Krieg seyn konnte, so traf er große Zurüstungen zu einem Zuge gegen die Parther, um, ganz im Sinne des Volks, die Niederlage des Crassus zu rächen, und schon im März des folgenden Jahres wollte er dahin abgehen, nicht ahnend, daß seine Todesstunde noch früher schlagen solle. 710 R. 44 v. C.

Man irrt gewiß, wenn man bei dem allgemeinen Sittenverderben in Rom den geheimen Haß Vieler gegen Cäsar rein republicanischen Gesinnungen zuschreibt. Nicht das Volk hatte durch den Umsturz der zerrütteten Verfassung verloren, es durfte vielmehr nur zu gewinnen hoffen, wenn es, statt der Hunderte raub- und herrschsüchtiger Quäler, Einen so milden Herrscher hatte. Aber die Großen und Reichen sahen sich durch ihn der Mittel zur

Befriedigung ihrer Habsucht und Herrschsucht großentheils beraubt, da er die obrigkeitlichen Aemter zur Hälfte vergab und bei den übrigen oft seine Empfehlung geltend machte, die Statthalterschaften aber ganz nach seinem Gutdünken besetzte, zahlreiche neue Patricier, Senatoren und Ritter ernannte, und überdies dem Senate nicht einmal äußerlich die Achtung bewies, worauf dieser Anspruch zu haben glaubte. Daher wurde es ihm sehr übel ausgelegt, daß er, als ihm einst der Senat im feierlichen Aufzuge Beschlüsse über einige ihm zuerkannte Auszeichnungen überreichte, nicht aufstand, sondern auf seinem goldenen curulischen Stuhle, vor dem Tempel der Venus, seiner angeblichen Ahnfrau, sitzend, den Umstehenden die Hand reichte. Darum wurde jede seiner, vielleicht unvorsichtigen, Aeußerungen geflissentlich verbreitet und in das nachtheiligste Licht gestellt. So sollte er gesagt haben, die Republik sey ein bloßer Name, Sulla habe nicht das A, b, c verstanden, da er die Dictatur niedergelegt habe; die Leute müßten bedächtiger mit ihm reden und was er sage als Gesetz ansehen. (Suet. Caes. 77.) Ob er, der über viele Könige gebot und wohl wußte, welcher Königshaß den Römern seit 5 Jahrhunderten eingeflößt war, dennoch eitel und unbesonnen genug gewesen sey, sich diesen Namen zu wünschen, bleibt wenigstens zweifelhaft.

Einst hatte jemand seine Bildsäule mit einem Diadem geschmückt. Zwei Tribunen ließen es abreißen und den Thäter ins Gefängniß werfen. Cäsar beklagte sich im Senat über diese Tribunen, daß sie ihm die Gelegenheit geraubt hätten, die ihm zugedachte unrechtmäßige Auszeichnung selbst zu verwerfen, und daß sie ihn des Strebens danach verdächtig zu machen suchten, und ließ sie absetzen. (Suet. Jul. c. 79.) Man hat ihm diese Beschwerde als bloße Rachsucht gegen die Tribunen ausgelegt; daß er bei einer andern Gelegenheit, da das Volk ihn König nannte, antwortete: ich bin Cäsar und kein König, für Ziererei erklärt, daß an dem ausgelassenen Feste der Lupercalien der Consul Antonius ihm ein Diadem im Namen des Volks aufsetzen wollte, für Verabredung und daß er es standhaft von sich wies und endlich dem capitolinischen Jupiter aufsetzen hieß, als eine Folge des unter dem Volke entstandenen Murrens angesehen.

Indessen findet man doch nicht, daß er die andern ihm zuerkannten Auszeichnungen durch Verabredung bewirkt; man wirft

ihm nicht vor, daß er diese nicht zurückgewiesen habe. Er hatte den Senat von dem Siege bei Munda nicht einmal benachrichtigt; doch kroch ihm dieser aus eignem Antriebe mit allen jenen wesentlichen Erhebungen entgegen: darf man also nicht annehmen, derselbe Senat würde, wenn er die thörichte Lüsternheit nach dem Diadem geahnet hätte, wenn auch nur aus geheimer Bosheit, bereit gewesen seyn, sie zu erfüllen, und im Fall des Mislingens gewandt genug, sich mit der Gewalt des Tyrannen zu entschuldigen?

Also nur die Gewalt selbst war den Großen verhaßt, weil sie die ihrige beschränkte, und Cäsar wäre nicht ermordet worden, wenn er, weniger mild und weniger furchtlos, sich mit einer Leibwache umgeben hätte, die ihm seine treuesten Freunde Hirtius und Pansa aufzudringen suchten [1]).

Bekannt war die Milde, mit der er mehrere frühere Verschwörungen, die er entdeckte, bloß durch Bekanntmachung vor der Volksversammlung bestraft, selbst den Verfassern der boshaftesten Schmähschriften und Spottgedichte verziehen hatte [2]). Um so weniger wagten die Misvergnügten, wenn sie ihre Erbitterung halb laut äußerten, um so leichter wurde es ihnen, sich zu verständigen. Auf dem Capitolium hatte Jemand unter die Bildsäule des alten Brutus geschrieben: O lebtest du doch! der Prätor M. Brutus, den man für einen Abkömmling jenes hielt und der ein Neffe des Cato von Utica war, fand auf seinem Richterstuhle die Worte: Brutus, du schläfst! Brutus, von Cicero selbst unter die vorzüglichsten Redner und Kenner der Philosophie gerechnet, ein Nacheiferer der strengen Tugend seines Oheims Cato, mußte in Cäsar, der ihn vorzüglich liebte und sogar für seinen Vater galt, doch aus Grundsätzen den Tyrannen hassen. Sein Amtsgenoß und Schwestermann C. Cassius, feurig, kühn und ehrgeizig, Epicurs selbstsüchtigen Lehren zugethan, ein Todfeind Cäsars, bei dem ihm Brutus nach der pharsalischen Schlacht Verzeihung ausgewirkt hatte, war der Urheber der Verschwörung und bereits mit Mehreren einverstanden. Alle aber verlangten, daß Brutus an die Spitze gestellt würde, um durch seinen Namen die Rechtmäßigkeit des Unternehmens zu verbürgen. Cassius

---

1) Appian. de b. c. II. 109. Vellej. II. 57.
2) Suet. Caes. 75.

wußte ihn zu überreden, daß die Pflicht, das Vaterland zu retten, allen Rücksichten auf Freundschaft und Dankbarkeit vorgehen müsse.

Brutus — ohne erst zu untersuchen, ob es so wirklich gerettet werde — ob es recht sey, in guter Absicht zu morden — war gewonnen. Mehr als sechszig — lauter Senatoren und Ritter — (unter ihnen Decimus Brutus, Casca, Ligarius, C. Trebonius, Cimber; — mehrere nennt Appian de b. c. II, 113.) verschworen sich. In einer nächtlichen Versammlung berathschlagten sie über Zeit und Ort der Ausführung; ob sie ihn am Tage der Wahlversammlung auf dem Marsfelde, bei dem Eingange zu den Schauspielen, oder auf der Via sacra, wenn er auf das Capitolium ginge, überfallen sollten. Am sichersten fanden sie es, die That in der auf den 15. März angesetzten Versammlung des Senats auszuführen, wo die Ersten des Staats sich ohne Zweifel sogleich für die Sache der Freiheit erklären und die Verfassung herstellen würden.

Die Senatsversammlung war in einem Nebengebäude des Theaters des Pompejus, und neben der Bildsäule desselben stand Cäsars curulischer Stuhl. So überredeten sich die Verschwornen, die Götter selbst führten diesem seinen Gegner als Schlachtopfer zu!

Cäsars Gemalin Calpurnia, durch ängstliche Träume geschreckt, bat ihn mit Thränen, an diesem Tage nicht in die Versammlung zu gehen. Er fühlte sich selbst unwohl und wollte die Versammlung absagen lassen, aber D. Brutus stellte ihm vor, daß er dadurch den Senat beleidigen würde, und er ließ sich in einer Sänfte hintragen. Unterwegs überreichte ihm der Philosoph Artemidorus einen Aufsatz, der die ganze Verschwörung enthüllte, und bat, ihn sogleich zu lesen; aber die Menge andrer Gesuche und Bittschriften ließ ihn nicht dazu kommen, und er hielt ihn ungelesen in der Hand.

710 R. 44 v. C. 15. März

Als Cäsar eintrat und sich seinem Sessel näherte, neben welchem schon viele Verschworne Platz genommen hatten, bestürmte ihn T. Cimber mit Bitten für seinen noch unbegnadigten Bruder, faßte, da Cäsar ihn itzt nicht hören wollte, gleichsam dringender bittend, dessen Toga und riß sie ihm von den Schultern. „Das heißt Gewalt," rief Cäsar. Es war das Zeichen. Sogleich führte Casca hinterrücks den ersten Stoß und traf die Schul-

ter. Cäsar wollte sich vertheidigen, erhielt aber einen tödtlichen Stoß in die Brust, und da er sich von Dolchen umgeben sah, hüllte er sich in seine Toga und sank von 23 Dolchstichen durchbohrt, ohne einen Laut von sich zu geben; doch soll er nach Einigen bei Anblick des Brutus gerufen haben: Auch du mein Sohn! Brutus erhob den blutigen Dolch und wollte reden; aber Grausen und Entsetzen jagte den Senat auseinander; alles floh; der Leichnam blieb liegen, bis drei Sklaven ihn auf einer Sänfte mit herabhangendem Arm nach Hause trugen.

(Daß Cäsar auf eine strafbare Weise die Verfassung umgestürzt und die höchste Gewalt an sich gerissen habe, leidet keinen Zweifel; aber es rechtfertigt seine Mörder nicht; oder es müßte jede in vorgeblich guter Absicht begangene Frevelthat eine verdienstliche Handlung seyn.)

Die Republicaner und Antonius.

Die Verschwornen traten unter das zusammengelaufene Volk, verkündigten ihm Freiheit und foderten es zur Behauptung derselben auf, machten aber den erwarteten Eindruck nicht und eilten bestürzt auf das Capitolium, welches Decimus Brutus schon mit Gladiatoren besetzt hielt. Cicero's kluger Rath, den Senat sogleich zusammen zu rufen, ward nicht befolgt; er würde gewiß den Verschwornen die Genehmigung des Senats verschafft haben. Vergebens suchte Brutus durch Reden das Volk zu gewinnen, und mit dem Consul Antonius zu unterhandeln. Der letztre verwies alles auf die Entscheidung des Senats, säumte aber nicht, sich Cäsars Schriften von Calpurnia einhändigen zu lassen und sich des im Tempel der Ops niedergelegten Schatzes (von 35 Mill. Rthlr.) zu versichern.

In der Senatsversammlung am 17. März äußerte sich anfangs die Mehrheit zu Gunsten der Verschwornen; als aber Antonius bemerkte, daß, wenn Cäsar für einen Tyrannen erklärt würde, auch alle seine Verfügungen aufgehoben und alle durch ihn Beförderte abgesetzt werden müßten — daß, wenn folglich auch Cäsars Veteranen ihre Ländereien zurückgeben sollten, deren Tausende in Rom anwesend seyen — man alles fürchten müsse — da änderte sich die Stimmung und Antonius Vorschlag, Cäsars Verfügungen ohne Ausnahme zu bestätigen, und unter dieser Voraussetzung eine allgemeine Vergessenheit des Geschehenen zu be-

willigen, ging durch. Hiemit war alles verloren. Den Tyrannen hatten sie ermordet, die Tyrannei lebte fort, oder vielmehr sie erschien nun erst in ihrer wahren Gestalt, da ein Mensch wie Antonius nun die Mittel erhielt, sie in des Ermordeten Namen auszuüben. Die Verschwornen hatten ihre Weisheit in der Ermordung Cäsars erschöpft, zur Herstellung der Verfassung nichts vorbereitet! Cicero schrieb mit Recht: acta illa res est animo virili, consilio puerili. (— ad Att. XIV. 21.)

Vergebens suchten nun die Verschwornen die Eröffnung von Cäsars Testament zu verhindern. Sein Schwiegervater Piso, dem die Vollstreckung desselben anvertrauet war, sagte: Welche Tyrannei von Leuten, die uns von einem Tyrannen befreit haben wollen. Den Pontifex Maximus wollen sie der letzten Ehre berauben! Was Cäsar zu ihren Gunsten verfügt hat, soll bestehen, was er über sein Eigenthum verfügt hat, soll umgestoßen werden! Der Senat mußte Piso unterstützen; Brutus gab nach; wiewohl zu seinem Verderben. Indessen schienen itzt beide Theile beruhigt. Antonius wurde in der nächsten Senatsversammlung mit großen Lobsprüchen für sein Verdienst um Erhaltung der Ruhe erhoben — den Verschwornen wurden die wichtigsten Provinzen zuerkannt. M. Brutus erhielt Macedonien, Cassius Syrien, Cimber Bithynien, Trebonius das eigentliche Asien, Decimus Brutus Cisalpinien, von Cäsars Veteranen angefüllt.

Antonius, der wohl schon längst den Gedanken gehegt hatte, sich einst an die Stelle des kränkelnden Cäsar zu schwingen, erkannte, daß es jetzt oder nie geschehen müsse, und daß er die Volksgunst nur als Lobredner Cäsars gewinnen könne. Zuerst ließ er daher in seinem Hause Cäsars Testament bekannt machen. Die Enkel seiner Schwester waren zu Erben seines Vermögens eingesetzt, nemlich Octavius zu drei Viertheilen, Q. Pedius und L. Pinarius zusammen für ein Viertheil [1]), auch Octavius adoptirt. Dem Volke waren Cäsars Gärten an der Tiber, jedem Bürger 300 Sestertien (15 Rthlr.) vermacht. Wie wenig diese Wohlthätigkeit das Werk eines Tyrannen sey, wurde dem Volke fühlbar gemacht.

Weit mehr aber wurden die Leidenschaften des Volks durch

---

1) C. Octavius ex dodrante, L. Pinarius et Q. Pedius ex quadrante reliquo. Suet. Caes. 83. — Dodrans, ex *de* et *quadrans;* quasi demto uno quadrante.

die Leichenfeier aufgeregt. Auf der Rednerbühne unter einem kleinen ganz vergoldeten Tempel, nach dem Modell des Tempels der Venus mater, war der Leichnam auf einem von Gold und Purpur schimmernden Prachtbett zur Schau gestellt. Antonius hielt die Lobrede, indem er zuerst die Senatsbeschlüsse vorlesen ließ, welche Cäsarn Auszeichnungen zuerkannt und ihn für unverletzlich erklärt hatten. Er erinnerte an die Eide, wodurch alle ihn gegen jedermann zu vertheidigen gelobt hatten, an seine Abkunft, seine Siege, seine menschenfreundliche Güte, seine Verdienste um das römische Volk, seine Großmuth gegen Feinde und Beleidiger. Er ergoß sich in rührende Klagen, daß dieser Vater des Vaterlandes durch die Hände derer gefallen sey, die aus seiner Hand Leben und Verzeihung, Wohlthaten und Beförderungen empfangen hätten. Dann zeigte er die blutige Toga, in der er ermordet war, und an einer Wachsfigur, die Cäsar in Lebensgröße darstellte, die 23 blutigen Wunden, die er erhalten hatte.

Das Volk wüthete. Einige wollten den Leichnam im Tempel Jupiters auf dem Capitolium, andre in der Curie, wo er ermordet war, verbrannt wissen. Beides würde die herrlichsten Gebäude den Flammen geopfert haben. Glücklicher Weise traten zwei Bewaffnete herzu und zündeten auf der Stelle das Schaubett an. Das Volk brach Bänke, Buden, alles was an Holzwerk in der Nähe war, ab, um das Feuer zu unterhalten. Die Krieger warfen ihre Waffen, die Weiber ihren Schmuck hinein. Das Feuer wurde so groß, daß es ein benachbartes Haus niederbrannte und ohne die sogleich getroffenen Gegenanstalten weiter um sich gegriffen haben würde. Mehrere liefen mit Bränden fort, um die Häuser der Mörder Cäsars anzuzünden, wurden aber mit Gewalt zurückgetrieben.

Antonius selbst wehrte dem Ausbruche weiterer Gewaltthätigkeiten und wollte, weil er die Wankelmüthigkeit des Volks kannte, nicht eher weiter gehen, bis er sich einen zuverlässigen Anhang gesichert hätte. Seine Reise nach Campanien, wo Cäsars Veteranen zahlreich angesiedelt waren, hatte keinen andern Zweck, bestimmter noch seine Klagen im Senat, daß er ohne Leibwache seines Lebens nicht sicher sey. Der Senat, durch seine bisherige Gefälligkeit geblendet, bewilligte sie, sah sie aber bald zu einem Heere von 6000 Mann der ausgesuchtesten Krieger

und Centurionen aus Cäsars Schule anwachsen. Um seinen Anhang zu vermehren, machte Antonius täglich neue Verfügungen, als von Cäsar herrührend, bekannt, ertheilte Befreiungen, Vorrechte, Einkünfte, zuweilen in Beziehung auf Dinge, die erst nach Cäsars Tode geschehen waren. So verkaufte er den Siciliern das Bürgerrecht, den Cretensern Erlaß der Abgaben, dem Dejotarus Ländergebiet; daher strömte ihm das Geld von allen Seiten so zu, daß er es nicht mehr zählen, sondern wiegen ließ. Hiezu die im Tempel der Ops geraubten 35 Mill. Rthlr. und die 5 Millionen, welche er gleich von Cäsars Gemalin erhalten hatte; was durfte er unter dem feilen Volke nicht wagen!

Nachdem er auch Cäsars vormaligen Magister Equitum, Lepidus, welcher die Truppen in Italien befehligte, dadurch gewonnen hatte, daß er ihn zum Pontifex Maximus ernennen ließ, säumte er nicht länger, die Macht und den Einfluß des Brutus und Cassius zu untergraben — und brachte es dahin, daß ihm selbst die dem Brutus versprochne Statthalterschaft von Macedonien, nebst dem Oberbefehl über das gegen die Parther gesammelte Heer, seinem Mitconsul Dolabella aber Syrien, welches vorher dem Cassius zugesichert war, angewiesen wurde.

Beide Prätoren, hiedurch aufs empfindlichste beleidigt, und fast noch bittrer dadurch gekränkt, daß ihnen der Senat zu einiger Entschädigung die unbedeutenden Provinzen Cyrene und Creta anbot, verließen Rom; ihr Bruch mit Antonius war entschieden; auch Cicero sah sich nun in seiner Hoffnung zur Herstellung der Verfassung betrogen und hielt im Senat, als Antonius abwesend war, seine erste philippische Rede.

Doch diese Gegner waren dem frechen Antonius nicht mehr furchtbar. Bald ward es ein Dritter, an den er kaum gedacht hatte, und um so mehr, je anspruchloser er auftrat, je vorsichtiger er alle seine Schritte einrichtete. Cajus Octavius, itzt im 19. Jahre, beschäftigte sich seit der Rückkehr aus Spanien zu Apollonia in Epirus mit seiner Ausbildung, besonders in der Beredsamkeit und kriegerischen Uebungen, und erwartete hier Cäsar, um ihn als Magister Equitum in den Partherkrieg zu begleiten. Als er die Nachricht von Cäsars Tode erhielt, verwarf er den Rath seines Freundes Agrippa, sich an die Spitze der dortigen Legionen zu stellen, deren Befehlshaber ihm geneigt wa-

ren, und reisete nach Rom, um seine Schritte nach der Lage der Dinge abzumessen. Tief in seiner Seele lag der Gedanke, Cäsar zu rächen und sich wo möglich an seine Stelle zu setzen, aber er verbarg ihn um so mehr unter einem anspruchlosen Benehmen, je verwegner es gewesen wäre, ihn zu äußern.

Als er nach Brundusium kam, erfuhr er, daß Cäsar ihn an Kindesstatt angenommen und zum Haupterben erklärt habe, und nannte sich demnach C. Julius Cäsar Octavianus. Die Legionen zu Brundusium begrüßten ihn am Thore als Cäsars Sohn, nicht minder freudig auf dem Wege nach Rom zahlreiche Haufen von Cäsars Veteranen; der Jüngling, den Cäsar seines Namens würdig erklärt hatte, konnte ihre Hoffnungen nicht täuschen. Octavian vermied jede bestimmte Erklärung, und Cicero, dem er sich vorstellen ließ und der, seitdem Antonius die Larve abgelegt hatte, unruhig in seinen Landhäusern lebte — schmeichelte sich, ihn für die republicanische Partei zu gewinnen [1]).

Als er nach Rom kam, setzte er den dringenden Warnungen seiner Mutter Atia und seiner Verwandten fest die Versicherung entgegen, er werde nichts des ihm übertragenen Namens Unwürdiges begehen. Antonius schien seine Ankunft nicht zu bemerken und würdigte ihn keiner Begrüßung, entschlossen ihn als einen unbedeutenden jungen Menschen zu behandeln und niederzudrücken. Aber Octavian ging zu ihm und bat, ihm die Erbschaft zu übergeben, damit er die Nebenvermächtnisse (Legate) austheilen könnte, und die Adoption durch die Curien bestätigen zu lassen. Antonius, nicht gesonnen, etwas herauszugeben, rieth ihm stolz und höhnisch, sich doch ja nicht als Cäsars Erben zu betragen, da er weder Kopf noch Freunde habe, so etwas durchzusetzen.

Octavian bot seine Güter zum Verkauf aus, um den Bürgern Cäsars Vermächtniß auszuzahlen. Antonius wollte ihn dadurch schrecken, daß er eine Untersuchung über die von Cäsar verwendeten Staatsgelder einleitete — während er doch alle Verfügungen desselben hatte bestätigen lassen. Die Republicaner freuten sich, einen Bruch zwischen beiden entstehen zu sehen und waren geneigt, den bescheidnen gemäßigten Jüngling gegen den übermüthigen, dem Senat trotzenden Consul zu begünstigen. Dieser verlangte itzt, um Rom näher zu seyn, statt Macedoniens Cis-

---

1) ad Att. XIV. 12.

alpinien zur Provinz, erhielt sie, auf des Senats Weigerung, vom Volke, zog die macedonischen Legionen nach Brundusium und begab sich selbst dahin, ohne Zweifel, um sie nach Rom zu führen, angeblich, um sich seiner Provinz Gallien zu bemächtigen. Aber Octavian hatte unterdessen die Veteranen in Campanien durch Geschenke und Cicero, den er zu Capua sprach, durch Schmeicheleien gewonnen, und eilte auf dessen Rath, dem Antonius zuvor, mit 100,000 Veteranen nach Rom. Auf die Versicherung, er komme, die Freiheit des Staats zu vertheidigen, ward ihm der Einzug gestattet. In einer so verwickelten Lage hätte er am besten über seine Absichten geschwiegen; aber er hielt eine Rede an das Volk, und misfiel durch die Lobsprüche auf Cäsar den Republicanern, durch die Achtung gegen den Senat und die Drohungen gegen Antonius den Cäsarianern. Was er indessen hier verlor, wurde ihm durch Werbungen an andern Orten reichlich er-
710 R. setzt, wo man glaubte, daß Rom ganz für ihn eingenommen sey.
44 v. C. Antonius hingegen wurde von seinen macedonischen Legionen sehr
Oct. kalt empfangen, sie spotteten der ärmlichen Geschenke, die er ihnen verhieß, ganze Cohorten liefen davon, und da er Hunderte sofort hinrichten ließ, so wurden die übrigen mehr erbittert als geschreckt und zwei Legionen gingen, als sie Rom näher kamen, zu Octavian über. Die übrigen vier führte er nach Ariminum an die Grenze der Provinz Gallien.

Octavian, itzt 5 Legionen stark, aber ungewiß, ob er sie gegen den Unterdrücker Antonius oder gegen die Mörder seines Vaters brauchen solle, bot, um nur erst als rechtmäßiger Anführer
710 R. zu erscheinen, seine Dienste dem Senat an, der sie auch, auf
44 v. C. Cicero's lebhafte Verwendung, annahm, während Antonius in
Dec. Gallien eindrang und seinen Gegner Decimus Brutus in Mutina belagerte. (Bellum Mutinense.)

711 R. Bei dem Antritt der neuen Consuln, A. Hirtius und Vibius
43 v. C. Pansa, trug man im Senate auf Abmahnung des Antonius von
4. Jan. Feindseligkeiten an. Aber Cicero zeigte (in seiner achten philippischen Rede), daß es unter der Würde des Staats sey, mit einem Feinde des Vaterlandes zu unterhandeln, pries die reinen Absichten Octavians, vielleicht nur um ihn für solche zu gewinnen, und bewirkte, daß er als Proprätor in seiner Befehlshaberschaft bestätigt wurde. Dem gemäß wurde dem Antonius der Befehl ertheilt, alle Feindseligkeiten gegen D. Brutus einzustellen. Er

erklärte sich bereit, wenn — sein Heer mit Ländereien versorgt, über die aus dem Tempel der Ops von ihm weggenommenen Gelder keine Rechenschaft gefodert, das jenseitige Gallien ihm mit 6 Legionen auf 5 Jahre angewiesen würde ꝛc. Nun wurde der Krieg gegen ihn beschlossen und beiden Consuln nebst dem Proprätor Octavian übertragen. Lepidus und Plancus sollten aus Gallien herbeieilen, sie zu unterstützen. Pansa, dessen Truppen aus Erbitterung übereilt angriffen, wurde gefährlich verwundet und zur Flucht genöthigt. Hirtius und Octavian griffen an, während Brutus einen Ausfall that; sie siegten, aber Hirtius blieb. Antonius, geschlagen, zog sich ins Genuesische, wo Ventidius mit 3 Legionen zu ihm stieß. Octavian hatte ihn nicht verfolgt, um nicht dem Senat überflüssig zu werden.

Schon glaubte dieser, durch übertriebene Schilderungen von des Antonius Unfällen verleitet, seiner nicht mehr zu bedürfen, und übertrug, da Pansa zu Bononien an seinen Wunden gestorben war, dem Decimus Brutus, als designirtem Consul für das nächste Jahr, den Oberbefehl über alle Truppen in Italien und Cisalpinien. Octavian ließ es geschehen. Antonius, von Brutus über die Alpen getrieben, wäre verloren gewesen, wenn Lepidus, der dort bei Forum Julii stand, der Republik treu gewesen wäre. Aber längst in geheimen Einverständnissen mit Antonius, ließ er sich endlich von seinen Truppen zur Vereinigung mit ihm — zwingen, und beide waren nun mit 17 Legionen dem Brutus überlegen. Der Senat war ohne hinlänglichen Schutz, denn Sext. Pompejus, Befehlshaber zur See, war zu schwach, Brutus und Cassius, die in ihren Provinzen mächtige Heere geworben hatten, waren zu entfernt, Octavian durch Zurücksetzung und durch das Fehlschlagen seiner freilich ungesetzlichen Bewerbung um die Consulwürde gekränkt. Doch den letztern glaubte der Senat leicht wieder zu gewinnen, indem er ihm neben D. Brutus den Oberbefehl des Heeres übertrug. Aber Octavian stellte den Truppen vor, der Senat wolle nur einen Theil der Anhänger Cäsars durch den andern aufreiben, nur als Consul werde er im Stande seyn, Cäsar zu rächen, den Kriegern die verdienten Belohnungen, dem Staate Ruhe zu verschaffen. Das Heer foderte durch Abgeordnete an den Senat die Consulwürde für Octavian. Da der Senat zögerte und das Heer durch Geld zu gewinnen suchte, ging Octavian mit 8 Legionen auf Rom los und zog, ob-

gleich 3 Legionen in der Stadt waren, ohne Widerstand ein; das Volk empfing ihn mit Jauchzen, die Besatzung ging zu ihm über; er bemächtigte sich des Schatzes und ließ jedem Krieger das bestimmte Geschenk von 20,000 Sesterzen (gegen 1100 Rthlr.) auszahlen, wurde (20 Jahr alt) nebst Quint. Pedius, seinem Miterben, zum Consul gewählt, durch die Curien als Cäsars adoptirter Sohn bestätigt und bevollmächtigt, dessen Mördern den Proceß zu machen.

Mit diesem Geschäft begann er sein Consulat. Die Beklagten wurden durch lauten Ausruf vor Gericht gefodert. Bei dem Namen des Brutus brach das Volk in ohnmächtige Wehklagen aus. Da kein Beklagter erschien, wurden alle als sachfällig zur Verbannung und Einziehung der Güter verurtheilt, viele auch, nach Octavians Gutdünken, als angebliche Theilnehmer des Mordes, unter diesen auch Sextus Pompejus, der sich doch bei Cäsars Tode in Spanien versteckt hielt, also unmöglich Theil gehabt haben konnte.

Triumvirat des Octavianus, Antonius und Lepidus.

Allein alle Reichthümer der östlichen Provinzen und 20 Legionen standen den Verurtheilten zu Gebote und von Gallien her drohte Antonius mit einer fast gleichen Macht. Doch dieser war nur Nebenbuhler, mit ihm konnte Aussöhnung, Theilung der Macht statt finden, mit jenen nie. Eben so mußten Antonius und Lepidus rechnen. Während daher Octavian wie zum Kampfe gegen diese vorrückte, ließ er durch den in Rom zurückbleibenden Consul Pedius den Weg zur Aussöhnung mit ihnen bahnen, indem derselbe gleichsam aus eigner Bewegung den knechtischen Senat bewog, die Beschlüsse, wodurch Antonius und Lepidus für Feinde des Staats erklärt waren, zurückzunehmen.

Octavian unterhandelte nun mit ihnen als Freunden des Staats und lud sie ein, ungesäumt nach Italien zu kommen, wo nur noch D. Brutus der einzige, leicht zu besiegende Gegner war. Denn Plancus hatte seine vier Legionen dem Consul als dem rechtmäßigen Oberfeldherrn zugeführt und Pollio ging mit zwei andern zu Antonius über. Die übrigen zehn Legionen wollte Brutus durch Illyrien nach Macedonien führen, aber sie scheuten sein sinkendes Glück und die Beschwerden des Zuges. Sechs

neugeworbene Legionen gingen zu Octavian, die vier alten zu Antonius über. Brutus irrte flüchtig, zuletzt verkleidet, umher, bis er zu Aquileja erkannt und ermordet wurde. Unterdessen waren die drei Gewalthaber in der Gegend von Mutina angelangt. Im Angesicht ihrer Legionen kamen sie auf einer kleinen Insel des Rhenus unweit Bononia zusammen und brachten nach dreitägiger Unterhandlung folgenden Vergleich zu Stande:

1) Octavian legt das Consulat nieder.
2) Alle drei Befehlshaber übernehmen mit gleicher Gewalt die Verwaltung sämmtlicher Staatsangelegenheiten auf fünf Jahr als Triumviri reipublicae constituendae.
3) Ausschließlich befehligt Octavian in Africa, Sicilien und Sardinien, Lepidus in Spanien und dem narbonensischen Gallien, Antonius im übrigen Gallien.
4) Lepidus wird zu Rom als Consul den Staat verwalten, während Antonius und Octavian die Feinde in den östlichen Provinzen bekämpfen.
5) Am Ende des Krieges soll das Heer durch Ländereien in den fruchtreichsten Gegenden Italiens, wozu Capua, Rhegium, überhaupt achtzehn Städte namentlich bestimmt sind, versorgt werden.

So weit ward der Vergleich den Heeren zu ihrer großen Freude bekannt gemacht. Geheimer verhandelte man noch einen schwierigen Punkt. Die Gewaltigen konnten ohne Gefahr allgemeine Amnestie bewilligen, und jeder war seinen bisherigen eifrigsten Freunden schuldig, sie zu schützen; aber jeder wollte, zu seiner ewigen Schande, Rache nehmen an seinen Beleidigern. Auch galt es, durch Proscriptionen große Geldsummen einzuziehen. Am heftigsten verlangte Antonius den Tod des Cicero. Octavian bot alles auf, einen Mann zu retten, dem er einen großen Theil seiner Erfolge verdankte; aber Antonius gab nicht nach, obgleich er dafür seinen Mutterbruder (L. Cäsar) und Lepidus seinen leiblichen Bruder, auch Plancus seinen Bruder dem Tode weihen mußte. Ueberhaupt wurden, nach Appian, 300 Senatoren und 2000 Ritter vorläufig auf die Proscriptionsliste gesetzt, deren Köpfe fallen sollten, wenn man nach Rom käme; zur Ermordung der 17 verhaßtesten wurde sogleich die nöthige Mannschaft nach Rom vorausgeschickt. Ward hiedurch schon Angst und

711 R. 43 v. C. Nov.

Schrecken in der Stadt verbreitet, so war das Entsetzen grenzenlos, als nun die Triumvirn jeder mit seiner Leibwache (cohors praetoria) und einer Legion nach Rom kam und nun das Aufsuchen und Niedermetzeln der Geächteten begann. Niemand wußte, wem es gelte, niemand konnte Schutz von einem der Triumvirn hoffen; denn zu einer Partei hatte jedermann mehr oder weniger gehört. Die Dreiherren machten bekannt, daß sie, im Begriff, gegen die Mörder Cäsars zu Felde zu ziehen, die Freunde derselben in Rom unmöglich unvertilgt hinter sich zurücklassen könnten. Um die Geächteten schneller zu finden und die übrigen Bürger zu beruhigen, wurden die Verzeichnisse bekannt gemacht, für jeden Kopf ein Preis von 25,000 Denarien (gegen 5000 Rthlr.) und wenn ihn ein Sklave brächte, 10,000 Denarien nebst der Freiheit verheißen, der Tod aber jedem gedroht, der einen Geächteten retten würde [1]). So wurden Verrath, Habsucht, Rachsucht und Furcht der Mordlust zu Hülfe gegeben. Vergebens flehten die angesehensten Männer vor ihren Sklaven auf den Knieen um ihr Leben; Verwandte und Freunde verriethen sich; den Prätor Annalis verrieth sein verruchter Sohn und ward dafür Aedil!

Doch wurden auch Beispiele der rührendsten Liebe und Treue bekannt. Ein Sklave wechselte mit seinem Herrn die Kleider, setzte sich in die Sänfte und der Herr mußte ihn tragen helfen. So ließ er sich niederstoßen und rettete den Herrn. Ein andrer Sklave trat gleichfalls in der Kleidung seines Herrn den Mördern entgegen. Als sie ihn niederstoßen wollten, verrieth ein andrer Sklave den wahren Herrn, der nun ermordet wurde. Der Vorfall wurde bekannt, und das Volk übte Gerechtigkeit; der treue Sklave wurde mit der Freiheit belohnt, der Verräther gekreuzigt.

Cicero hätte füglich nach Griechenland entkommen können, wenn er seinem ersten Vorsatze treu geblieben wäre. Er hatte schon Circeji erreicht, als er wieder umkehrte und so lange unschlüssig hin und her eilte, bis ihn seine Mörder in einer Sänfte auf dem Wege zum Meere antrafen. Cicero ließ halten und erkannte in dem Anführer der Mörderbande den Tribun Popilius Länas, dem er einst in einer gefährlichen Rechtssache das Leben gerettet hatte. Die rohen Soldaten selbst, durch den Anblick des allbekannten großen Mannes gerührt, wandten sich ab,

---

1) Appian. IV, 8—12.

während der Centurio Herennius ihn mordete und ihm, nach des Antonius ausdrücklichem Befehl, Kopf und Hände abhieb. Antonius betrachtete beides, als es ihm überbracht wurde, mit teuflischer Freude und befahl, es auf der Rednerbühne aufzustecken. Seine Gemalin Fulvia, damit nicht zufrieden, ließ den blutigen Kopf auf ihren Tisch setzen, riß ihm mit eignen Händen den Mund auf und zerstach die Zunge mit Nadeln! (Dio.) So endete Cicero, 63 Jahr 11 Monate 5 Tage alt, zehn Tage nach Entstehung des Triumvirats. 711 R. 43 v. C. 7 Dec.

Als geschähe es zur Verspottung des allgemeinen Elends, beschlossen Lepidus und Plancus das Jahr mit Triumphen wegen der angeblich über die Gallier erfochtenen Vortheile. Aber die Soldaten sangen: Non de Gallis, sed de *Germanis* triumphant!

Das Hauptgeschäft der neuen Consuln M. Aemilius Lepidus und L. Munatius Plancus war, Geld zum Kriege gegen Brutus und Cassius aufzubringen. Von den Gütern der Geächteten war wenig in den Schatz gekommen. Die Räuber und Verräther hatten sich davon bereichert; was zum Verkauf kam, wurde verschleudert, weil niemand bieten mochte. Daher wurden unerhörte Auflagen gemacht. Die Reichen sollten den 50. Theil des Capitalwerths ihrer Güter und 1 Jahr ihrer Einkünfte entrichten, vom Ertrage der Häuser und Landgüter sollte die Hälfte gesteuert werden. Um noch mehr zu erpressen, wurden viele, welche ihr Vermögen nicht richtig angegeben haben sollten, mit Einziehung desselben bestraft. 712 R. 42 v. C.

Krieg der Triumvirn gegen Brutus und Cassius.

Brutus hatte sich in der ihm ursprünglich vom Senat angewiesenen Provinz Macedonien ohne bedeutende Schwierigkeit festgesetzt, Cassius erst den Dolabella mit Hülfe des Brutus in Syrien überwältigt. Itzt genöthigt, den Triumvirn entgegen zu gehen, glaubten beide sich erst im Rücken sichern und die Verdächtigen unterwerfen zu müssen. Cassius eroberte Rhodus, Brutus ganz Lycien; dann eilten sie nach Macedonien, wo schon 8 Legionen der Dreiherren bis Philippi vorgedrungen waren, welche sich nun bis Amphipolis zurückzogen. Octavian und Antonius konnten nicht so bald mit dem übrigen Heere folgen, weil Sextus Pompejus das Meer unsicher machte und eine Flotte des Cassius den Hafen von Brundu-

sium sperrte. Endlich gelang es dem Octavian die letztre zu vertreiben; der Uebergang geschah, Octavian blieb krank zu Dyrrhachium, Antonius stieß zu den 8 Legionen, und wurde von den Republicanern in einer vortheilhaften Stellung bei Philippi erwartet.

Octavian, kaum genesen, eilte ihm nach; denn verloren wäre er gewesen, hätte Antonius allein gesiegt. Beide wünschten eine Schlacht, weil das Land bald ausgezehrt und keine Zufuhr vom Meere zu hoffen war, die den Gegnern nicht fehlte. Dennoch ließen diese sich durch heftige Angriffe auf ihre vortheil-
712 R. hafte Stellung zur Schlacht verleiten. An Zahl der Legionen
42 v. C. waren beide Heere gleich, an Reuterei die Republicaner überlegen. Brutus schlug das Heer Octavians und verfolgte es bis ins Lager, aber Cassius wurde von Antonius geschlagen, sein Lager wurde erobert und geplündert. Die Nacht trennte den Kampf unentschieden. Doch war der Verlust der Triumvirn größer und ihr gemeinschaftliches Lager war von Brutus erobert worden, wogegen sie nur in das des Cassius eingedrungen waren. Cassius hatte sich auf einer Anhöhe gesetzt und sandte einen Trupp Reuter aus, um von Brutus Kunde zu erhalten. Eben das that Brutus. Beide Haufen trafen auf einander. Cassius hielt die Kommenden für Feinde und glaubte zu bemerken, daß die Seinigen von ihnen umringt wären. Um nicht selbst gefangen zu werden, ließ er sich von einem Freigelassenen umbringen.

Brutus empfand tief die Größe des unersetzlichen Verlustes, und rief unter Thränen: Er war der letzte Römer. Nachdem er den Leichnam in der Stille nach Thasos hatte abführen lassen, zog er die Legionen des Cassius an sich, zahlte nicht nur dem vereinigten Heere den rückständigen Sold, sondern fügte auch noch ein bedeutendes Geschenk für jeden Mann hinzu, und war entschlossen durch Vermeidung der Schlacht die Mangel leidenden Gegner aufs äußerste und in die Nothwendigkeit des Weichens zu bringen. Doch nicht lange konnte er diesem weisen Plane treu bleiben. Der größte Theil der Krieger, die er als Republicaner behandelte, bestand aus habsüchtigen Abentheurern, unfähig Vernunft und edlere Grundsätze zu hören. Ihre Ungeduld, ihr Misvergnügen, daß ein siegreiches Heer den herausfodernden Hohn der Feinde hinter Wällen ertragen müsse, wurde immer lauter; er gab endlich dem Ungestüm nach und führte, etwa 20

Tage nach der ersten Schlacht, das Heer heraus. Den ersten Angriff des Antonius schlug er zurück; aber der linke Flügel hatte sich, um nicht umgangen zu werden, zu sehr ausgedehnt, und wurde durchbrochen; Verwirrung und Flucht fing hier bei den Cassianern an und wurde bald allgemein. Brutus selbst, vom Lager abgeschnitten und bei der eingebrochnen Dunkelheit vom Heere getrennt, hielt endlich hinter einem Bache; als aber ein Trupp feindlicher Reuter am jenseitigen Ufer bemerkt wurde, foderte er seine Begleiter auf, sich zu retten, entfernte sich etwas und gab sich selbst den Tod [1]).

Hiemit war die republicanische Partei vernichtet; denn Sextus Pompejus strebte selbst nur nach Herrschaft, und die Befehlshaber der republicanischen Flotte, Murcus und Domit. Ahenobarbus, waren uneinig, jener ging zu S. Pompejus über, dieser setzte den Krieg unabhängig fort, bis er nach zwei Jahren dem Antonius sich anzuschließen rathsam fand.

Die Sieger nahmen nun eine neue Ländertheilung vor, entschlossen dem Lepidus möglichst wenig zu lassen. Dieser sollte dem Octavian Spanien, dem Antonius das narbonensische Gallien abtreten und allenfalls Africa erhalten. Das cisalpinische Gallien sollte als zu Italien gehörig, also als gemeinschaftlich angesehen, mithin von Antonius aufgegeben werden, der nun den Krieg in Osten beendigen und Steuern zur Befriedigung des Heeres eintreiben wollte, während Octavian in Italien den S. Pompejus bekämpfen, Lepidus beobachten und den Veteranen die versprochenen Ländereien anweisen würde. Mit Entsetzen sah Rom und Italien die Räuberhorden zurückkehren, welche die Verfassung vernichtet hatten und das Land als ihr wohlerworbenes Eigenthum ansahen. Vergebens baten die als Opfer bezeichneten Städte, daß die Ländereien nach gleichem Verhältniß im ganzen Reiche bestimmt und durchs Loos vertheilt werden möchten. Die Soldaten wollten sogleich in Besitz gesetzt seyn und ertrotzten den Befehl — die Besitzer zu vertreiben. Viele Tausende wurden ohne Schonung von Haus und Hof vertrieben, viele suchten zu Rom Obdach und Hülfe und erfüllten die Stadt mit ihren vergeb-

---

1) Seine heldenmüthige Gemalin, Porcia, Tochter des Cato, die treue Vertraute seiner wichtigsten Geheimnisse, folgte ihm im Tode nach, wenn auch nicht durch Verschluckung glühender Kohlen.

lichen Klagen; denn selbst Octavian wagte nicht, dem frechen Ungestüm der Soldaten Einhalt zu thun. Auch anderes Gesindel spielte die Rolle von Soldaten, viele Vertriebene wurden aus Noth Räuber.

713 R. Noch wurde das Elend Italiens durch einen neuen einheimi-
41 v. C. schen Krieg vergrößert — den Perusinischen. Des M. Antonius Gemalin, Fulvia, und sein Bruder, der Consul C. Antonius, misgönnten dem Octavian das vermehrte Ansehn, welches er durch alleinige Vertheilung der Belohnungen an die Krieger gewann und verlangten Antheil an diesem Geschäft. Octavian wollte ihn in Absicht der Legionen des Antonius zugestehn; aber Fulvia, von Rachsucht gegen Octavian, der ihre ihm vermälte Tochter Clodia verstoßen, und von Eifersucht gegen Antonius über seinen Umgang mit Cleopatra gequält, wollte durchaus Krieg in Italien, um ihren Treulosen herbei zu ziehn. Sie fuhr mit Beschuldigungen und Anfeindungen fort, bis Octavian, zum Kriege entschlossen, nur darauf bedacht war, nicht für den angreifenden Theil zu gelten.

Indem Cajus Antonius die aus Gallien herbeieilenden Truppen des Gegners einzuschließen suchte, ward er selbst von M. Vipsanius Agrippa eingeschlossen und genöthigt, sich in Pe-
713 R. rusia zu werfen. Vergebens bot Fulvia alles auf, ihn zu ent-
714 R. setzen; er sah sich endlich durch Hunger zur Uebergabe gezwungen.
40 v. C. Octavian entließ ihn und die Legionsoldaten, die römischen Bürger, worunter angeblich 400 Senatoren und Ritter, mußten — als Opfer der Manen Cäsars — diesen Vorwand der kindlichen Ehrfurcht brauchte die blutige Rachsucht — sterben. Perusia sollte geplündert werden. Aber ein Bürger steckte sein Haus in Brand und die ganze Stadt brannte nieder.

Fulvia floh nach Griechenland, um auch hier wenig Trost zu finden.

Antonius hatte sich, seinem Character gemäß, nach dem Siege bei Philippi, in der Meinung, alle Schwierigkeiten überwunden zu haben, der ausschweifendsten Schwelgerei überlassen und war mit einem Gefolge, welches dem Zuge von Bacchanten glich, aus Griechenland nach Kleinasien gekommen. In Ephesus empfingen ihn wirklich die Weiber als Bacchanten, die Männer als Satyrn und Faune gekleidet. Aber der lustige Gast legte die härtesten Steuern auf und erlaubte sich jede Willkühr. Einen Koch,

der durch ein Gericht seinen Gaumen befriedigt hatte, belohnte er durch das Haus eines reichen Mannes zu Magnesia. Doch seine Schwelgerei und seine tolle Willkühr erreichte den höchsten Grad durch seinen Umgang mit Cleopatra. Er hatte sie nach Tarsus zur Verantwortung beschieden, wegen des Beistandes, den ihre Flotte dem Cassius geleistet habe. Die 27jährige, reizende Königin erschien in der Mündung des Cydnus, in einem reich vergoldeten Schiffe mit purpurnen Segeln und versilberten Rudern, unter einem goldnen Thronhimmel wie Venus hingelehnt, ihre Diener und Dienerinnen wie Liebesgötter und Grazien gekleidet. Ihr Anblick, ihr Witz, ihre griechische Bildung machte ihren Richter zu ihrem Sklaven; er folgte ihr nach Alexandria, anstatt dem Einfalle der Parther in Syrien zuvor zu kommen, und erst nachdem er den ganzen Winter hindurch geschwelgt hatte, der Einfall der Parther geschehen, der Krieg in Italien ausgebrochen war, riß er sich los. Den Zug gegen die Parther schob er auf, weil 714 R.
die Gefahr in Italien noch dringender schien. Doch in Griechen- 40 v. C.
land traf er schon Fulvia, deren Vorwürfe er dadurch erwiederte, daß sie durch ihre Unbesonnenheit einen Krieg entzündet habe. Sie starb bald nachher aus Verdruß.

Das Misverständniß mit Octavian war keineswegs gehoben. Antonius hatte das unerwartete Glück, daß Sextus Pompejus und Domitius Ahenobarbus sich mit ihrer Seemacht an ihn anschlossen; doch erklärte er von dem Beistande des Pompejus nur dann Gebrauch machen zu wollen, wenn er wider Vermuthen genöthigt seyn sollte, gegen Octavian die Waffen zu ergreifen. Dieser ließ es sich desto angelegener seyn, Antonius als mit den Pompejanern verbündet darzustellen, der den Veteranen die Ländereien ꝛc. wieder entreißen werde.

Als Antonius mit seiner Flotte in den Hafen von Brundusium einlaufen wollte, wurde es ihm verweigert, weil Domitius Ahenobarbus mit ihm komme. Sogleich schloß er nun Brundusium ein und rief Pompejus zu Hülfe, der auch bei Thurii landete, aber von Agrippa geschlagen wurde, während Octavian vergebens Brundusium zu entsetzen suchte, aber die Eroberung nicht verhindern konnte.

Doch die Legionen beider Theile waren einem Kriege abgeneigt, bei dem sie neue Beschwerden und keine Vortheile sahen. Je mehr diese Gesinnung laut und beiden Heeren wechselseitig be-

714 R. kannt wurde, um so leichter ward es dem L. Coccejus Nerva
40 v. C. den Frieden zu Brundusium zu stiften. Octavian bevollmächtigte dazu Agrippa und Mäcenas, Antonius Asinius Pollio und Fontejus Capito. Die vormalige Theilung wurde bestätigt. Antonius sollte den Osten, Octavian den Westen, Lepidus Africa behalten und der Friede durch Vermälung des Antonius mit Octavians trefflicher und geliebter Schwester Octavia befestigt werden. Ahenobarbus wurde in den Frieden mit eingeschlossen; aber Antonius gab zu, daß Octavian den Krieg gegen Pompejus fortsetze. Beide Feldherrn hielten einen glänzenden Einzug in Rom und lebten hier über ein Jahr unter dem Anschein des besten Vernehmens.

Allein da S. Pompejus Italien die Zufuhr abschnitt und die Zweiherren neue Steuern zum Kriege foderten, gerieth das gemishandelte Volk in Aufruhr, verlangte mit Ungestüm Frieden, und warf im Schauspiel mit Steinen nach Antonius. Die Zweiherren mußten nachgeben. Mit Mühe ließ sich Pompejus zu ei-
715 R. ner Zusammenkunft bei Misenum bewegen. Beide Theile nah-
39 v. C. men auffallende Vorsichtsmaasregeln und unterhandelten im Angesicht, hier des Heeres, dort der Flotte, auf einer zu diesem Zweck aufgeführten, in der Mitte unterbrochenen Brücke. Des Pompejus erste Foderung, statt des schwachen Lepidus in das Triumvirat aufgenommen zu werden, wurde verworfen. Doch endlich kam der Friede auf folgende Bedingungen zu Stande. Pompejus behält auf fünf Jahre Sicilien, Sardinien, Corsica und Achaja, wird Consul, mit der Freiheit, diese Würde von einem andern verwalten zu lassen und erhält Entschädigung für den Verlust der väterlichen Güter. Alle unter seinem Schutze stehenden Flüchtlinge, Cäsars Mörder ausgenommen, können nach Italien zurückkehren und erhalten ihre Güter zurück. Die Schiffahrt ist frei und das gewöhnliche Getraide wird von Sicilien nach Rom geliefert.

Pompejus bewirthete hierauf die neuen Freunde auf seinem Schiffe. Während des Gastmals raunte ihm Menas, sein Freigelassener und Befehlshaber der Flotte, ins Ohr: „Itzt haben wir sie, wenn wir davon segeln.“ „„Du hättest nicht erst fragen sollen, sagte Pompejus; ich habe mein Wort gegeben.““ Menas unternahm nichts, und die größte Gefahr, in welcher die Zweiherren je geschwebt hatten, ging vorüber.

Bald nachher reisete Antonius mit Octavia nach Griechenland und hier, im gewohnten Bacchentenzuge, von Stadt zu Stadt (Vell. 2, 82.) endlich nach Syrien, von wo sein Legat Ventidius die Parther nach dreimaligem Siege vertrieben hatte, und wo zuletzt Pacorus selbst, der tapfre und edle Sohn des Orodes, geblieben war.

Eh dort etwas Erhebliches geschah, kam es zum Bruche zwischen Octavian und Pompejus. Dieser fand sich beleidigt, daß ihm Achaja nicht abgetreten wurde, daß seine Verwandte Scribonia von Octavian verstoßen, sein Admiral Menas als Ueberläufer mit 60 Schiffen von ihm aufgenommen worden war ꝛc. und fing sogleich die Feindseligkeiten an, wobei Octavian bald den größten Theil seiner Flotte in verschiedenen Gefechten einbüßte. M. Vipsanius Agrippa (der 717 als Consul einen Aufstand in Aquitanien gedämpft, zuerst nach Cäsar einen Rheinübergang gewagt, die Ubier auf das linke Ufer versetzt, den Triumph aber abgelehnt hatte) bewerkstelligte bald die Ausrüstung einer neuen Flotte und schuf den Lucriner See in einen Hafen um.

Octavian foderte Hülfe von Antonius, der nun erst von Athen gegen die Parther abgehen wollte. Antonius kam mit seiner Flotte, aber wahrscheinlich in ganz andern Absichten; doch der edeln Octavia gelang es, das Vernehmen unter beiden noch einmal herzustellen. Antonius gab 120 Schiffe und nahm dafür einige Legionen zum Partherkriege mit. Lepidus aber nahm mit 12 Legionen und 70 Kriegsschiffen persönlich an der Bekämpfung des Pompejus Theil. Octavian sah seine furchtbare Seemacht bald wieder vermindert, mehr durch Sturm als durch den Feind und durch den abermaligen Verrath des Menas, der doch nur 7 Schiffe mitnehmen konnte. Endlich erfocht Agrippa einen entscheidenden Seesieg zwischen Mylä und Messana; die ganze Flotte des Pompejus, der sich stolz den Sohn Neptuns genannt und den Purpurmantel mit einem meergrünen vertauscht hatte, ward theils erobert, theils versenkt, verbrannt, auf den Strand gejagt. Er selbst entfloh nach Lesbos, weil er hoffte, daß Antonius ihn nicht ganz werde sinken lassen.

718 R. 36 v. C.

718 R. 36 v. C.

Seine sechs auf Sicilien befindlichen Legionen ergaben sich dem Lepidus. Darüber beschwerte sich Octavian. Aber jener, itzt 20 Legionen stark, dachte sich in Sicilien zu behaupten. Doch Octavian, seines überwiegenden Ansehns sich bewußt, erschien

mit einem Reuterhaufen vor dem Lager des Lepidus, wagte sich mit einer schwachen Begleitung hinein, und beklagte sich über die Gefahr eines neuen durch Lepidus Unbilligkeit drohenden Bruchs mit solchem Erfolge, daß das ganze Heer zu ihm überging und Lepidus in Bürgerkleidung um Schonung flehte. Octavian ließ ihm seine Güter und die Würde des Pontifex Maximus und verwies ihn nach Circeji, wo er noch über 20 Jahr in Vergessenheit lebte.

Octavian, Sieger über zwei noch vor kurzem furchtbare Gegner, an der Spitze von 45 Legionen, sah sich itzt, nach vier glücklich beendigten Kriegen [1]), im Besitz einer festgegründeten Macht. Die Römer betrachteten ihn als den Hersteller des lange ersehnten Friedens und selbst der alten Ordnung, da er die Formen der Verfassung stehen, und zuweilen die Niederlegung der Macht hoffen ließ. Er wurde bei seiner Rückkehr nach Rom mit unverstellter Freude und mit großen Ehrenbezeugungen empfangen. Der Senat erklärte ihn für unverletzlich und erkannte ihm den ersten Sitz im Senat und das Tragen eines Lorbeerkranzes, also die Feldherrnwürde, für immer zu ꝛc. Auch zeigte er von itzt an, im Widerspruch mit seinem früheren Betragen, beständig jene Milde, die ihm alle Herzen gewann.

Je mehr er in der öffentlichen Meinung stieg, um so tiefer sank Antonius. Er vernachlässigte Octavia, ließ, als er zum
718 R. Zuge gegen die Parther abging, Cleopatra nach Syrien kommen,
36 v. C. beschenkte sie mit Phönicien, Cypern, Cyrene ꝛc. und die unbesonnene Eile, mit welcher er, um bald wieder bei ihr zu seyn, den parthischen Feldzug betrieb, war eine Hauptursache des unglücklichen Erfolges. Erst im Herbste hatte er, in den angestrengtesten Märschen, Armenien erreicht. Er verwarf den Rath, hier das Heer den Winter über ausruhen zu lassen und eilte die feindliche Hauptstadt Praaspa zu erobern, während die zurückgebliebenen Belagerungswerkzeuge von den Feinden verbrannt wurden, und mußte sich nach großen Verlusten zum Rückzuge entschließen, den Mangel und nachsetzende Feinde in schimpfliche Flucht verwandelten.

Unterdessen hatte S. Pompejus, in der Hoffnung, Antonius werde auf diesem Zuge seinen Untergang finden, Truppen

---

1) bellum Mutinense, Philippense, Perusinum, Siculum.

geworben, Bündnisse gesucht und in Kleinasien einige Eroberungen gemacht. Antonius verlangte Unterwerfung; er widersetzte sich, wurde aber vom Legaten Titius überwältigt, diesem vom Könige von Galatien ausgeliefert und zu Milet getödtet. 719 R. 35 v. C.

Antonius ermangelte nicht, seinem Nebenbuhler und den Römern neue Ursachen zum Misvergnügen zu geben. Octavia, auf der Reise zu ihm begriffen, erhielt die Weisung, zurückzubleiben, weil er gegen die Parther zu Felde ziehe. Octavia ließ anfragen, wohin sie das Geld, die Waffen und andre Geschenke, die sie für ihn mitgebracht habe, senden solle. Cleopatra, besorgt, daß so viel Edelmuth Antonius auf den Weg der Pflicht zurückführen möchte, schien vor Gram zu vergehen, und ließ ihm zu erkennen geben, wie undankbar er handeln würde, wenn er sie, die ihm aus grenzenloser Liebe alles geopfert habe, einer Verbindung aus bloßer Convenienz nachsetze — und Antonius suchte nur sie zu trösten! Octavia kehrte traurig nach Rom zurück, verließ aber, der Auffoderung ihres Bruders ungeachtet, das Haus des Treulosen nicht, bis er ihr förmlich die Ehescheidung erklärte, und bewies sich auch späterhin seinen Kindern von der Fulvia und selbst von der Cleopatra als Mutter. 721 R. 33 v. C.

Antonius blieb bei diesen Beleidigungen Octavians nicht stehen, sondern erbitterte zugleich durch andre Handlungen des frechsten Uebermuths das römische Volk. Er hatte im vorigen Jahre (34) Artavasdes, König von Armenien, weil er ihn auf dem parthischen Zuge verlassen habe, bei einer Unterredung verrätherisch gefangen genommen und führte den beraubten König und dessen Kinder zu Alexandria in einem römischen Triumph auf, erklärte vor dem versammelten Volke Cleopatra für seine Gemalin, befahl, sie Königin der Könige, ihren Cäsarion, angeblich Cäsars Sohn, den er Octavian zum Verdruß für den einzigen Sohn Cäsars (unum superstitem divi Julii sanguinem) erklärte, König der Könige zu nennen, und ernannte seinen von Cleopatra gebornen Sohn, Ptolemäus, zum Könige von Syrien, einen zweiten zum Könige von Armenien ꝛc. Die Urkunden über diese den römischen Staat beschimpfenden Verfügungen übersandte er den Consuln, damit sie im Archiv beigelegt würden. Der Senat wollte sie unterdrücken, aber Octavian versäumte die Gelegenheit nicht, die Römer durch Bekanntmachung der empörenden Willkühr zu erbittern. Es kam

im Senat zu heftigen wechselseitigen Vorwürfen beider Parteien. Octavian vertheidigte sich bescheiden, aber seine Freunde waren mit versteckten Dolchen zugegen. Die Consuln (C. Sosius, Domitius Ahenobarbus) und alle Anhänger des Antonius verließen Rom, und dieser, vollständig gerüstet und schon auf dem (vorgeblichen) Zuge gegen die Parther bis Armenien vorgerückt,
722 R. säumte nun nicht länger, vor den bei ihm versammelten Sena-
32 v. C. toren, Krieg gegen Octavian zu erklären und ließ das Heer nach Kleinasien gehen und die Flotte sich bei Ephesus versammeln, wohin er sich mit Cleopatra begab. Er hatte bald 500 Schiffe beisammen und konnte Octavian, der noch nicht vollständig gerüstet war, in große Verlegenheit setzen; doch neue Schwelgereien auf Samos und zu Athen hielten ihn fest.

Octavian war klug genug, nicht ihm, sondern nur der Cleopatra den Krieg anzukündigen, ließ ihn aber der Würde eines Triumvir und des Consulats für das nächste Jahr verlustig erklären und seiner bis zum Meerbusen von Ambracia vorgerückten Flotte durch Agrippa die Zufuhr so geschickt abschneiden, daß am Ende des Winters die Hälfte der Ruderknechte umgekommen oder entlaufen war. Das Landheer des Antonius brachte den Winter bei dem Meerbusen von Corinth zu; er selbst und Cleopatra schwärmten zu Paträ in Achaja.

723 R. Octavian ließ im Frühlinge sein Landheer von Brundusium
31 v. C. und Tarent nach dem Vorgebirge Acroceraunus übersetzen und rückte näher. Er befehligte

	80,000 M.	Fußvolk,	12,000 Reuter,	250 Schiffe
Antonius	100,000 =	=	12,000 =	500 =

ohne die zahlreichen Hülfsvölker der kleinasiatischen Fürsten. Doch bald gingen die Könige von Galatien (Amyntas) und Paphlagonien (Philadelphus) und selbst der vielgeltende Domitius Ahenobarbus zu Octavian über, und Agrippa nahm Corinth und andre wichtige Plätze weg. Der Sommer war vorüber und Antonius, der seine Angelegenheiten sinken sah, eilte zur Entscheidung. Weit rathsamer war eine Landschlacht, aber Cleopatra bestand (um sichrer entkommen zu können) auf einer Seeschlacht. Obgleich außer ihren 60 Schiffen kaum 170 noch bemannt werden konnten, so rechnete man auf die Größe derselben und vergaß die Gewandtheit der kleinen mit S. Pompejus

vielversuchten Seeleuten bemannten Liburnen [1]) des Gegners in Anschlag zu bringen.

Erst am Mittage des 2. Septembers nahm Antonius die 723 R. Schlacht an und kam aus der Enge hervor. Lange wurde ohne 31 v. C. Entscheidung gekämpft, bis des Antonius linker Flügel, als er sich, um nicht überflügelt zu werden, zu weit ausdehnte, vom Mitteltreffen getrennt wurde und in Verwirrung gerieth. Sogleich ergriff Cleopatra mit allen ihren Schiffen die Flucht. Antonius, Schlacht und Ehre vergessend, eilte ihr nach und ließ sich in ihr Schiff aufnehmen, nun erst vom Gefühl der Folgen seiner Unbesonnenheit überwältigt.

Erst am Abend floh des Antonius Flotte; nur wenige Schiffe entkamen.

Noch stand sein Landheer von 19 Legionen versuchter Krieger an der Küste. Die Niederlage der Flotte hatten sie gesehen; die Flucht ihres Feldherrn wollten sie nicht glauben, ihrer Kraft und ihres Muths sich bewußt. Sieben Tage wies das Heer alle Anträge Octavians zurück; erst als Antonius ihm vom Peloponnes aus Befehl sandte, sich über Macedonien nach Asien zurückzuziehen, nicht selbst erschien, die Zufuhr fehlte, ergab es sich. Vellej. II, 84. 85. Die Veteranen wurden entlassen, die andern unter Octavians Legionen vertheilt.

Zur Befriedigung seiner nach Italien entlassenen Veteranen sah sich Octavian genöthigt, mitten unter Winterstürmen selbst dahin zu gehen, wo ihm der ganze Senat bis Brundusium entgegen kam. In 27 Tagen waren die Krieger theils abgefunden, theils beruhigt, und nun eilte er zur Fortsetzung des Krieges nach Asien.

Antonius war zu Parätonium in Africa zwischen Cyrenaica und Aegypten gelandet, um sich an die Spitze der vier in Cyrenaica stehenden Legionen zu stellen; da sie sich aber für den Sieger erklärten, so eilte er voller Verzweiflung nach Alexandria, wo Cleopatra einstweilen mit Siegsgepränge eingezogen war, nun aber bald zur Vertheidigung, bald zur Flucht Anstalten traf, und sogar den ungeheuern Versuch machte, ihre Flotte aus dem Mittelmeer in den arabischen Busen schaffen zu lassen. Wirklich waren schon einige Schiffe mit unsäglicher Mühe — wenigstens

---

1) Nach den Liburnern, einer illyrischen Völkerschaft, benannt.

10 deutsche Meilen weit über Land — dahin gebracht worden, als die Araber diese und die neuen Schiffswerfte bei Arsinoe verbrannten. Nun dachte sie nebst Antonius auf Zurüstungen zum Landkriege, denn Antonius glaubte sein Landheer noch zu besitzen. Da ihm aber Canidius den Verlust desselben meldete, so suchten beide mit dem Sieger zu unterhandeln. Er bat nur um die Vergünstigung, als Privatmann zu Alexandria oder Athen zu leben, sie — das Reich für ihre Kinder behalten zu dürfen. Antonius erhielt keine, Cleopatra öffentlich die Antwort, daß sie der Regierung entsagen solle, heimlich die Hoffnung erwünschter Bedingungen, wenn sie Antonius vertriebe oder tödten ließe. Noch zwei andre Gesandtschaften konnten weiter nichts erlangen. Nun ließ die Königin ihre Reichthümer und Kostbarkeiten nebst vielen Brennstoffen in ein festes Gebäude bringen, und drohte, im äußersten Falle alles zu verbrennen.

Octavian, schon im Besitz von Parätonium, brachte auch Pelusium in seine Gewalt. Der Befehlshaber übergab diesen Paß auf geheimen Befehl der Königin. — Antonius ermannte sich noch einmal, und beschloß, nachdem er ein kleines Gefecht ge-
724 R. wonnen hatte, noch eine Schlacht zu wagen. Als er aber den
1. Aug. Angriff machen wollte, gingen Flotte und Reuterei sogleich zum Feinde über. Antonius erkannte, daß es auf den verrätherischen Befehl seiner Cleopatra geschehe, die, um seinem Zorne zu entgehen, sich in ihr festes Grabmal eingeschlossen hatte und ihm — ihren Tod hinterbringen ließ. Nun glaubte er, es sey ihm nichts übrig, als ihrem Beispiel zu folgen, und durchstach sich. Das hatte Cleopatra gewollt. Indem er sich noch in seinem Blute wand, ließ sie ihn wissen, daß sie noch lebe und ihn zu sehen wünsche. Da sie aber ihre Thür nicht öffnen wollte, so wurde der Halbtodte mit Seilen zum Fenster hinaufgezogen und — starb in ihren Armen.

Kaum war er verschieden, so ließ Cleopatra den Octavian davon benachrichtigen und erwartete nun Schonung, sprach aber den abgeordneten Proculejus nur durch die wohlverwahrte Thür, und ohne Entscheidung. Er konnte daher seine Absicht, sie gefangen zu nehmen, wenigstens der Mittel zum Selbstmorde zu berauben, nicht erreichen. Während sie indeß nachher dem Gallus auf gleiche Weise Gehör gab, stieg Proculejus durch je-

nes Fenster und entwand ihr den Dolch. Darauf ward sie in ihren Pallast gebracht und mit Ehrerbietung bewacht.

Itzt hielt der Sieger seinen Einzug in Alexandria und erklärte den zitternden Einwohnern, daß er ihnen verzeihe. Cleopatra, in den tiefsten Kummer versunken, schien sich durch Hunger tödten zu wollen. Um sie auf andre Gedanken zu bringen, ließ sich Octavian zu einem Besuch melden. In rührende Trauer gekleidet, mit Demuth und schmeichelnder Erinnerung an den großen Cäsar empfing sie ihn. Aber sie fühlte bald, daß alle ihre Kunst hier verloren sey und erbat sich nur die Erlaubniß, die Leichenfeier des Verstorbenen zu begehen. Als diese vorüber war, stellte sie sich beruhigt und setzte sich in königlichem Schmuck zur Tafel, wobei ihr auch ein Korb mit Feigen überreicht wurde. Nach der Tafel übersandte sie dem Cäsar einen Brief, mit der Bitte, neben Antonius begraben zu werden [1]). Octavian errieth was geschehen sey, ließ nachsehen; sie lag todt auf dem Ruhebett; die eine ihrer Frauen war gleichfalls todt, die andre starb nach wenigen Minuten. Einen kleinen Stich fand man am Arme der Königin, ob von einer vergifteten Nadel oder von einer Natter, war ungewiß; doch fand man keine Natter im Zimmer [2]).

Cleopatra starb im 39 Jahre ihres Alters, im vierzehnten ihrer Verbindung mit Antonius. Aegypten wurde in eine römische Provinz verwandelt und Rom — hatte einen Monarchen.

---

1) Dio Cass. 51, 13.

2) Vellej. II, 87. Flor. IV, 11. Hor. I, 37, 26. Virg. Aen. VIII, 697. Plutarch. Anton. c. 86.

Vierter Zeitraum.

Von der Schlacht bei Actium bis auf den Untergang des weströmischen Reichs.

R. 723 — 1229.
v. Chr. 31 — n. Chr. 476.

Quellen. Hauptschriftsteller ist Dio Cassius Coccejanus aus Nicäa † nach 229. Von seinen 80 Büchern der römischen Geschichte, die bei Aeneas anfing, sind nur 36 — 54 vollständig übrig. Hierher gehört, was vom 51. an vorhanden ist, nebst einen Auszuge des Xiphilinus aus Trapezunt, der im 11. Jahrhundert lebte. Seine Schreibart ist oft zu rednerisch, seine Darstellung parteiisch — aber durch Entwickelung der römischen Staatseinrichtungen und Alterthümer sehr schätzbar.

Von Tiberius bis auf den Antritt Vespasians (14 — 68) reichen des Tacitus unschätzbare Jahrbücher, wiewohl mit vielen und großen Lücken. Von seinen Historien sind nur die ersten 5 Bücher vom Jahre 69 — 71 übrig geblieben.

Suetonius Biographien der ersten 12 Cäsarn. Noch bis auf Tiberius der Schmeichler Vellejus Paterculus. Herodianus (um 238) Geschichte der Cäsarn vom Tode des M. Aurelius bis zum Antritt des jungen Gordianus 180—238, in 8 Büchern, klar, einfach, gedrängt und freimüthig genug. Die Scriptores historiae Augustae: Aelius Spartianus, Jul. Capitolinus, Ael. Lampridius, Trebellius Pollio, Vulcatius Gallicanus, Flav. Vopiscus, schrieben im Anfang des vierten Jahrhunderts die Kaisergeschichte von Hadrian bis Carinus, ohne Auswahl, oberflächlich, lückenhaft; hier müssen daher auch des S. Rufus, Eutropius und Aurelius Victor breviaria historiae Romanae aushelfen. Sehr bitter ist Julianus Apostata, um 360, in seinen satyrischen Cäsarn, gemäßigt und wahr Ammianus Marcellinus, um 370, von dessen 31 Büchern der Kaisergeschichte die 18 letzten übrig

geblieben sind; parteiisch, als Christenfeind, Zosimus, welcher dieselbe in 6 Büchern, wovon das letzte verstümmelt ist, behandelt.

Auch Eusebius, Bischof von Cäsarēa in Palästina † 340, und andre spätere Kirchenhistoriker sind, jedoch, wie die zahlreichen Lobredner der Kaiser und die spätern römischen Dichter, Ausonius, Claudianus, mit Vorsicht, als Quellen zu benutzen.

Wichtiger noch, aber minder benutzt sind die Gesetzsammlungen, Codex Theodosianus und Justinianeus, nicht nur für das römische Recht, sondern für alle bürgerliche und häusliche Verhältnisse.

Der letzte Zeitraum der römischen Geschichte theilt sich in drei Abschnitte.

1. Zeit der Macht und des Glanzes bis auf M. Aurelius Tod 180 n. Chr.
2. Zeit des Sinkens und Verfalls bis auf die Theilung des Reichs 395 —
3. Zeit der Zerstörung und des Untergangs bis 476 —

---

1. Von Augusts Alleinherrschaft bis M. Aurelius Tod.

C. Julius Cäsar Octavianus Augustus.
(30 vor Chr. bis 14 nach Chr.)

Durch welche Kunstgriffe, durch welche Ströme von Blut auch immer Octavian zur Alleinherrschaft gelangt seyn mochte; sie war Bedürfniß und Wohlthat für einen Staat, in welchem alle republicanische Tugend untergegangen war und die unbändigste Selbstsucht durch kein Gesetz mehr, nur durch die überlegene Macht eines allen Widerstand zermalmenden Gewalthabers gezügelt werden konnte. Herstellung der Republik wäre nur dem Namen nach möglich gewesen und hätte ganz unfehlbar sogleich neue Triumvirate, Proscriptionen und Bürgerkriege mit sich gebracht. Bei der, wenn auch immer erheuchelten, Milde und Anspruchlosigkeit des Gewaltigen freute sich das Volk der wiederkehrenden Ruhe, und die Großen hatten nur zu wählen, ob sie sich ohne Dank und Willen des Volks in vergeblichem Widerstande

aufopfern, oder durch Fügsamkeit und Unterwürfigkeit Ehrenstellen und Reichthümer erwerben wollten.

725 R. Bei der Rückkehr Octavians nach Rom erschöpfte sich daher der Senat in Ehrenbezeigungen. Ein dreifacher Triumph wurde ihm zuerkannt, über die Dalmatier (von Statilius Taurus 719 besiegt), wegen des über — Cleopatra bei Actium erfochtenen Sieges und wegen der Eroberung Aegyptens. Es wurde verordnet, daß ihm bei seinem Einzuge die Vestalinnen, Senat und Volk entgegen gehen sollten, u. s. w.

Seiner Seits ergötzte er das Volk besonders durch das Schaugepränge des Triumphs über Aegypten, wobei er 16,000 Pfund Gold (über 3 Mill. Rthl.) und drittehalb Millionen Silbergeld in dem Tempel Jupiters niederlegte, noch mehr durch die ungeheure Summe des unter die Krieger und das Volk vertheilten Geldes, welche so groß war, daß die Zinsen von 12 zu 4 vom Hundert fielen und die Grundstücke hoch im Preise stiegen.

Die größte Freude verursachte ihm und ohne Zweifel auch
29—27 den Römern die Schließung des Janustempels, 725—27,
v. C. welche Rom vorher erst zweimal gefeiert hatte (unter Numa und nach dem ersten punischen Krieg). Octavian verlor nichts dabei, daß er den anstößigen Titel eines Triumvir ablegte und sich Imperator nannte. Die Römer, dieser Benennung gewohnt, schienen kaum zu beachten, daß sie, so allgemein und nicht wie sonst für einen bestimmten Krieg gebraucht, nicht nur den Oberbefehl über die ganze Kriegsmacht, sondern auch das Recht über Leben und Tod aller Bürger, als Krieger, in sich schloß. Auch die ihm schon nach Besiegung des S. Pompejus und Lepidus ertheilte Auszeichnung des Princeps Senatus wurde bald durch Weglassung des „Senatus“ in einem höhern Sinne gebraucht.

Im unentreißbaren Besitz der Obergewalt, schien er auf einmal entschlossen, sich ihrer zu entäußern und vertraute diesen — angeblichen Entschluß dem Agrippa und Mäcenas. Jener billigte ihn, dieser, der ihn widerrieth, urtheilte richtiger von Octavians geheimen Wünschen sowohl als von den Bedürfnissen des Staats. Aber auch der Senat sollte sich für die Beibehaltung
726 R. seiner Gewalt erklären; doch ließ er eine — Reinigung des Se-
28 v. C. nats vorhergehen, indem er, ohne Censor zu seyn, nebst seinem Mitconsul Agrippa eine Musterung der römischen Bürger

vornahm und gegen 50 Senatoren veranlaßte, freiwillig auszuscheiden und beinahe dreimal so viele strich, jedoch mit der Schonung, daß sie die Tracht des Standes beibehalten durften.

Aufs neue nebst Agrippa zum Consul gewählt, erklärte er 727 R.
an den Idus des Januars (13. Jan.) dem Senat in einer kunst- 27 v. C.
vollen Rede [1]), die er ablas, den Entschluß, seine Gewalt niederzulegen. Erst auf inständiges Bitten des Senats, daß er dem Staate seine unentbehrliche Hülfe nicht entziehen, das Volk nicht so erschrecken und unglücklich machen möge, ließ er sich bewegen, auf neue zehn Jahre das Imperium und die Sorge für die noch nicht völlig beruhigten oder vom Feinde bedrohten Provinzen — mithin auch die ganze Kriegsmacht — zu übernehmen. Diesem zufolge behielt er, außer Gallien und Klein-Germanien (am linken Rheinufer), das nördliche Spanien nebst Lusitanien, Rhätien, Vindelicien, Noricum und Pannonien, Aegypten, Phönicien, Syrien, Cilicien. Die übrigen Provinzen, als die beruhigten, (also Africa, Bithynien, Pontus, Macedonien, Achaja, Creta, Cypern, Sicilien, Sardinien, das bätische Spanien, das narbonensische Gallien) sollte der Senat durch jährlich zu ernennende Proconsuln, Proprätoren und andere bürgerliche Beamte verwalten, während er selbst in den seinigen die Aufsicht durch Legaten, die von ihm gewählt und nur ihm verantwortlich waren, führen und die Abgaben für die Kasse des Imperators (fiscus) eintreiben ließ, da die der senatorischen Provinzen in die Staatskasse (aerarium) flossen.

Zu den neuen Auszeichnungen, welche ihm itzt der Senat 27 v. C.
aus Dankbarkeit zuerkannte, gehört der Name Augustus, der ihn als ein über die Menschen erhabenes Wesen bezeichnen sollte [2]). Wenn er auch in der Folge sich eines Theils seiner Gewalt zu begeben schien, so ward das nur Mittel, sie desto mehr zu befestigen und auszubreiten. Als er z. B. 731 das eilfmal geführte Consulat niederlegte, ertheilte ihm der Senat die proconsularische Gewalt im ganzen Staate und überdies das beständige Tribunat, welches ihn unverletzlich machte und berechtigte, jeden ihm misfälligen Vorschlag zurückzuweisen. Seine Herrschaft ließ er sich, so oft sie abgelaufen war, immer wieder auf 5 oder 10 Jahr

1) Dio Cass. 53, 3—10. Sueton. Octav. 28.

2) *Πάντα γὰρ τὰ ἐντιμότατα καὶ τὰ ἱερώτατα αὔγουστα προσαγορεύεται.* Dio Cass. 53, 16.

übertragen, (736. 41. 46. 56. 66.) nach dem Tode des Lepidus (741) auch die Würde des Pontifex Maximus.

Eine so grenzenlose, durch förmliche Senatsbeschlüsse ihm zuerkannte Macht mit weiser Mäßigung, mit unablässiger Sorge für das Wohl des Staats angewandt zu haben, gereicht seinem Verstande und Herzen zur unsterblichen Ehre.

Freilich wußte der Gewaltige, daß es nicht an Misvergnügten und Verschwörern fehlte, und des Schicksals Cäsars eingedenk, erschien er im Senate nicht ohne Harnisch unter den Kleidern. Die Verschwörungen des Fannius Cäpio (732) und des Egnatius Rufus (735) wurden entdeckt und bestraft, dem undankbaren Cornelius Cinna, einem Enkel des Pompejus, den er schon einmal begnadigt und mit Wohlthaten überhäuft hatte, (757) ließ er auf Zureden der Livia Verzeihung angedeihen [1]).

Wohl erkannte er die Ausartung der Sitten als die Quelle des Verderbens und der Zerrüttung, welche dem Staate schmachvollen Untergang drohte, und wenn es gleich über die Kräfte des Mächtigsten geht, die verlornen Sitten herzustellen, so erzwang er doch wenigstens Mäßigung, Gesetzlichkeit und äußern Anstand, und hemmte die grenzenlose Frechheit, die jeden bessern Keim erstickt [2]).

Daher entfernte er bei den wiederholten Musterungen viele unwürdige Mitglieder aus dem Senate und Ritterstande, wiewohl auf die schonendste Weise. Daher verhinderte er möglichst die Vermehrung schlechter Bürger aus Sklaven und Freigelassenen, und suchte die Toga auch dadurch wieder zu Ehren zu bringen, daß er diejenigen, welche sich mit der Lacerna blicken ließen [3]), durch die Aedilen vom Forum und Circus wegweisen ließ. Daher seine, freilich, wie immer, vergeblichen Aufwandsgesetze, daß niemand mehr als eine bestimmte Summe auf eine gewöhnliche Mahlzeit und auf ein Gastmahl wenden solle. Daher seine Strenge in der Kriegszucht, die selbst den Legaten selten erlaubte, sich vom Heere zu entfernen, Flüchtlinge unerbittlich strafte.

---

1) Dio Cass. 55, 22.

2) Horat. Carm. IV, 15.

3) Lacerna, ursprünglich eine Art von Regen- oder Reisemantel, vorn mit einem Heft befestigt, aus grobem, dunkelfarbigen Zeuge, bald auch von Purpurfarbe, mit Gold besetzt ꝛc. Martial. 5, 8.

Daher seine Anstalten für die öffentliche Sicherheit, indem er Rom in 14 Bezirke (regiones) und diese wieder in kleinere unter bestimmten Aufsehern theilte, Nachtwachen gegen Feuersbrünste und Einbrüche anordnete, und den das Land durchstreifenden Räuberbanden auflauern ließ, die selbst Menschen raubten und sie als Sklaven in ihre Arbeitshäuser (ergastula) sperrten. Daher ferner seine Sorge für die Herstellung der vernachlässigten und verfallenen Tempel und für nützliche Beschäftigung durch Verschönerung Roms [1]). Er legte noch ein drittes Forum an, weil die beiden vorhandenen die Menge der gerichtlichen Verhandlungen nicht faßten, er erbauete den Tempel des Mars ultor, des Jupiter tonans, des Apollo auf dem palatinischen Berge, ließ andre Prachtgebäude im Namen seiner Angehörigen aufführen, als die Porticus seiner Enkel Cajus und Lucius, der Livia und Octavia und das Theater Marcells, und veranlaßte auch andre zur Erbauung ähnlicher Denkmäler [2]), unter welchen sich Agrippa ganz vorzüglich auszeichnete, indem er nicht nur das erhabene Pantheon erbauete, sondern sich noch weit mehr um die Gesundheit und Annehmlichkeit der Bewohner Roms verdient machte, indem er allein in einem Jahre 105 Springbrunnen, 130 Wasserbehälter und 700 Teiche anlegte [3])

Vergeblich waren Augusts Bemühungen, der überhandnehmenden Ehelosigkeit zu steuern, welche man durch den grenzenlosen Aufwand und die Ausschweifungen der Weiber entschuldigte. Man foderte bei einem Schauspiele laut und ungestüm die Aufhebung der deshalb gegebenen Gesetze, und da er bloß die Strafen milderte, so wurden die Gesetze durch Scheinehen mit unerwachsenen Mädchen und durch Scheidungen nach kaum geschlossener Ehe umgangen. Vergebens verbot er auch diese Misbräuche, denn aller Sinn für häusliches Glück war verschwunden. In seinem eignen Hause mußte er ihn schmerzlich vermissen.

(Seine angeblich erste Ehe mit Claudia, der Stieftochter

---

1) Urbem — excoluit adeo, ut jure sit gloriatus, marmoream se relinquere, quam lateritiam accepisset. Suet. Oct. 28.

2) Suet. Oct. 29.

3) Plin. h. n. 36, 9. Agrippa — lacus septingentos fecit, praeterea salientes 105, castella 130. Operibus iis signa treccenta aerea aut marmorea imposuit, columnas ex marmore quadringentas, eaque omnia annuo spatio.

des M. Antonius, ward eigentlich nie vollzogen, da er mit ihrer Mutter Fulvia zerfiel.) Seine Gemalin Scribonia, die Mutter seines einzigen Kindes, der berüchtigten Julia, verstieß er, um sich mit Livia zu vermälen, welche Ti. Claudius Nero ihm abtreten mußte und die ihm einen Stiefsohn, Tiberius Nero, zubrachte, den andern, Nero Claudius Drusus, bald nach der Vermälung gebar und unabläßig für beider Erhebung arbeitete. August sah jedoch seiner jüngern Schwester Sohn, den edeln Claudius Marcellus, den er mit der Julia vermälte, für sei-
731 R. nen Nachfolger an. Allein der Tod des zwanzigjährigen Jünglings
23 v. C. (vielleicht vom Gifte der Livia) vereitelte seine und des Volks schönste Hoffnungen [1]). Nun wählte August den hochverdienten M. Vipsa-
733 R. nius Agrippa, den Sieger über S. Pompejus und M. Anto-
21 v. C. nius, zum Schwiegersohne und in den Kindern dieser Ehe, Cajus und Lucius Cäsar, lebten seine Hoffnungen wieder auf;
737 R. er beschäftigte sich viel mit ihnen (Suet. Aug. 64.) und bestimmte
17 v. C. sie zu seinen Nachfolgern. Aber ihr Vater Agrippa starb im 12.
742 R. Jahre vor Chr. Geb. und da August auch seinen treuen Rathge-
12 v. C. ber C. Cilnius Mäcenas verlor, so gewann Livia überwiegen-
746 R. den Einfluß und bot alle Ränke für ihren Tiberius auf, dem
8 v. C. nur noch Cajus und Lucius Cäsar im Wege standen, jedoch nicht
756 R. lange, denn Lucius starb auf einer Reise nach Gallien an Gift und
2 n. C. Cajus an einer schlecht behandelten Pfeilwunde auf dem Zuge gegen die abgefallenen Armenier. Nun erst ließ sich der gebeugte, kinderlose, kränkelnde Greis bereden, den von ihm längst durchschaueten schleichenden, tückischen Tiberius an Kindes Statt anzunehmen, jedoch mußte dieser zugleich seinen Brudersohn Drusus Germanicus adoptiren, der den Vorzug des Alters vor seinem eignen Sohne hatte, und überdies sich gefallen lassen, daß August den untauglichen Agrippa Posthumus adoptirte. Das häusliche Unglück des mächtigen Herrschers vermehrte seine einzige Tochter Julia, die zuletzt mit Tiberius, den sie haßte, vermält, sich so den Ausschweifungen überließ, daß August sie nach der Insel Pandataria, neben Campanien, verwies.

---

1) Hor. I, 12, 46. Virgil. Aen. VI, 861 sq. Donat. in vita Virg. §. 47. erzählt, Octavia habe dem Dichter für jeden der 26 Verse dena sestertia (10,000 Sestertien, etwa 484 Rthlr.) überhaupt also 12,600 Rthlr. auszahlen lassen.

Octavians Geschlecht.

C. Octavius, zuletzt Proprätor von Macedonien.

Gem. 1. Ancharia. 2. Atia, Tochter des M. Atius Balbus und der Julia, Schwester des C. Jul. Caesar.

1. Octavia major.

2. Octavia minor. † 12 v. C.
Gem. 1. C. Marcellus. † 40 v. C.
2. M. Antonius.

2. *Octavius*, nachher C. Jul. Caesar Octavianus Augustus; geb. 63 v. C. † 14 n. C.
Gemalinnen (Claudia.)
1. Scribonia.
2. Livia, getrennt von Ti. Cl. Nero.

1. M. Marcellus. † 23 v. C.
Gem. 1. Pompeja. 2. *Julia.*

1. Marcella maj.
Gem. Agrippa.

1. Marcella min.

2. Antonia maj.

2. Antonia min.
Gemal Drusus

1. Julia † 7.
Gem. 1. M. Marcellus † 23 v. C.
2. Agrippa 21. † 12 v. C.
3. Tiberius 12. † 37 n. C.

Tiberius Nero. † 37
Gem. 1. Agrippina
2. Julia.
|
Drusus Caes. † 23

Nero Claud. *Drusus.* † 9 v. C.
Gem. Antonia minor.

2. C. Caesar. geb. 20. † 4 n. C.

2. L. Caesar. geb. 18. † 2 n. C.

2. Agrippina. † 35.
Gem. Germanicus.

2. Julia minor. † 30

2. Agrippa Posthumus. † 14

Drusus *Germanicus.* † 19.
Gem. Agrippina.

Claudius. † 54
Gem. 1. Messalina.
2. Agrippina.

Nero. † 22.

Drusus. † 35.

Cajus *Caligula.* † 41.

Agrippina. † 59.
Gem. 1. Cn. Domitius.
2. Claudius.
|
Domit. *Nero.* † 68.
Gem. 1. Octavia.
2. Poppaea Sabina.

Britannicus. † 57.

Octavia. † 59.
Gem. Nero.

Unter dem Alleinherrscher mußte sich auch das Kriegswesen umgestalten. Hätten auch nicht der weitern Ausdehnung des ungeheuern Staats in dem einen Erdtheile brennende Wüsten, im andern die Parther, im dritten die germanischen Völker unübersteigliche Hindernisse entgegen gesetzt, so waren doch für Feldherren und Heere die frühern Antriebe zu Eroberungskriegen verschwunden. Der Oberherr konnte ohne Gefahr weder selbst große Heere an entlegenen Grenzen anführen, noch sie seinen Feldherren anvertrauen. Die Legaten, beschränkt durch den Oberfeldherrn, dem bei glücklichem Erfolge der Triumph gebührte, waren im Unglück ihm verantwortlich. Die Heere, seit den Bürgerkriegen die schrecklichste Geißel des Staats, waren begieriger von diesem für geringe Dienste ungemessene Belohnungen zu fodern, als furchtbaren Feinden ärmliche Beute zu entreißen. Daher mußten sie zwar beschäftigt werden; aber mit wenigen Ausnahmen wurden von itzt an nur Kriege zur Sicherung und Abrundung der Grenzen geführt.

729 R. 25 v. C. So wurden die wilden Cantabrer gedemüthigt, aber auch durch die neuen Pflanzstädte Caesar Augusta (Saragossa) und Augusta emerita (Merida) noch nicht in Unterwürfigkeit erhalten. Gänzlich aber verunglückte der von Aelius Gallus unternommene Zug nach Arabien; Krankheiten rieben das Heer fast auf. Großes Aufsehn erregte Augusts nach Griechenland und Asien unternommene Reise. Der Partherkönig Phraates, ohnehin durch Tiridates geängstet [1]), fürchtete einen Römerkrieg so sehr, daß er die dem Crassus und Antonius abgenommenen Fahnen und Gefangenen, die er gegen sein Versprechen bisher zurückgehalten hatte, itzt unaufgefodert zurücklieferte. Diese sehr begreifliche Nachgiebigkeit des trotzigen Parthers wurde nicht nur von Dichtern als ein glänzender Triumph gepriesen [2]), sondern von August selbst durch eine Ovation, einen Triumphbogen und Denkmünzen und dadurch gefeiert, daß die wieder erlangten Fahnen in einem neuen Mars dem Rächer auf dem Capitol erbaueten Tempel aufgehängt wurden.

729 R. 25 v. C. — 730 R. 24 v. C. — 734 R. 20 v. C.

Doch die Nothwendigkeit, die Grenzen des Reichs zu sichern, gebot bald schwerere Kriege. Unbezwungen trotzten noch die wilden

---

1) S. Parther, S. 94 f.
2) Horat. III, 5.

Alpenvölker, welche östlich von den durch Cäsar entkräfteten Helvetiern wohnten und theils gallischen, theils unbekannten, aber von den Deutschen verschiedenen, Ursprungs waren. Von ihren kaum zugänglichen Gebirgshöhen bedrohten und beunruhigten sie Cisalpinien häufig. Ein solcher verheerender Einfall der Rhätier (Bewohner von Graubünden und Tyrol) in Cisalpinien gab dem jungen Drusus Gelegenheit, durch Vertreibung dieser Barbaren den ersten Kriegsruhm zu erwerben. Er drang hierauf am Flusse Athesis (Etsch) in die rhätischen Alpen hinauf, während 739 R.
sein Bruder Tiberius von Gallien aus über den See Lemanus 15 v. C.
(Genfersee) heranzog. So wurden die Rhätier, dann auch ihre Verbündeten, die Vindelicier (zwischen Donau, Bodensee und Inn) von allen Seiten angegriffen und nach der verzweiflungsvollesten Gegenwehr, die selbst die Weiber noch fortsetzten, überwältigt, worauf sich auch Noricum (vom Inn bis zum Kahlenberge) völlig unterwerfen mußte. Die Römer, nun auch längs der Donau Grenznachbarn der Deutschen, errichteten zur Behauptung dieser Eroberungen befestigte Standläger, woraus unter andern die Städte Augsburg (Augusta Vindelicorum), Regensburg (Regina castra) und Passau (Batava castra) entstanden sind.

Bei weitem am schwersten, langwierigsten und gefährlichsten waren jedoch die Kriege mit den deutschen Völkern, welche theils aus freiem Antriebe, theils von mächtigern deutschen Völkern (Sueven) vertrieben, unaufhörlich in Gallien einstürmten.

Ein neuer Einfall der Sicambrer, von welchen der Legat M. Lollius eine schmachvolle Niederlage, mit Verlust des Lagers und des silbernen Adlers der fünften Legion, erlitt, erschien so gefährlich, daß August selbst ein großes Heer an den Rhein führte, um die Niederlage blutig zu rächen. Gleichwohl fand er rathsam, den Sicambrern Frieden zu bewilligen und sich mit Geiseln zu begnügen, auch länger als zwei Jahr in Gallien zu verweilen, während Drusus und Tiberius die Rhätier und Vindelicier bekämpften.

Schon war das ganze linke Rheinufer von deutschen, aus Deutschland verdrängten Völkern besetzt, welche hier (wie die Ubier durch Agrippa) willig aufgenommen worden waren, um Gallien zur Vormauer zu dienen. August gab diesem Theile des belgischen Galliens den Namen Klein-Germanien, und theilte

es in das obere und untere (prima, secunda). Ueberdies wurden acht Legionen zur Deckung der Rheingrenze aufgestellt [1]).

741 R. 13 v. C. Dennoch hatte sich Augustus, mit Zurücklassung des Drusus, kaum entfernt, als die Sicambrer von neuem in Gallien einstürmten. Drusus, nicht zufrieden, sie zurückzutreiben, bot vier Jahr hindurch alle Kräfte auf, um, durch Züge nach Deutschland, wo nicht es zu erobern, doch die Macht der lästigen Nachbarn zu brechen.

742 R. 12 v. C. Er ging zuerst oberhalb der Insel der Bataver über den Rhein, verheerte das Land der Usipeter und Sicambrer, ließ, um mit Hülfe der Flüsse auf bereit gehaltenen Schiffen tiefer in das unwirthbare Land zu dringen, den Rhein mit der Yssel durch einen etwa zwei Meilen langen Canal verbinden, (Drususgraben) und schiffte durch den Zuydersee und die Nordsee bis zur Mündung der Ems, wo sich die Römer zu ihrem großen Schrecken durch die ihnen noch wenig bekannte Ebbe plötzlich aufs Trockene gesetzt sahen, jedoch mit Hülfe der Friesen gerettet und wieder flott gemacht wurden, durch die Nähe des Winters aber genöthigt waren, zurückzukehren [2]).

743 R. 11 v. C. Im folgenden Jahre führte Drusus sein Heer über den Rhein und längs der Lippe durch die zurückweichenden Usipeter in das Land der Sicambrer, welche zum Kriege gegen die Chatten ausgezogen waren. Ohne Widerstand gelangte er bis zu den Bructerern an der Weser. Ein Bienenschwarm im Lager (ein böses Omen) und der nahende Winter bewog ihn zur Rückkehr. Bald sah er sich in einem engen Thale von den zurückgeeilten Sicambrern, den Bructerern und andern Feinden umringt, und würde der Niederlage nicht entgangen seyn, wenn die Deutschen ihm nicht durch übereilten und ungeordneten Angriff Gelegenheit gegeben hätten, sich durchzuschlagen.

Im dritten Jahre bekämpfte er die Cherusker und Chatten [3]),

---

1) Den festen Standlägern derselben verdanken die meisten alten rheinischen Städte ihren Ursprung, z. B. Straßburg, (Argentoratum,) Rheinzabern, (Tabernae rhenanae,) Worms, (Borbetomagus,) Mainz, (Moguntiacum,) Coblenz, (Confluentes,) Trier, (Aug. Trevirorum,) Cöln, (Colonia Agrippina,) Wesel, (Vesalia,) Nimwegen, (Noviomagus.)

2) Dio Cass. 54, 32.

3) Dio Cass. 54, 36.

ließ es aber sein Hauptgeschäft seyn, eine Menge Castelle besonders längs des Rheins anzulegen [1]), Beweis genug, wie groß und ungewöhnlich die Schwierigkeiten des Kampfs mit diesen Völkern waren.

Auf dem letzten Zuge drang er gegen die Cherusker vor, und 745 R.
da sie, wie gewöhnlich, zurückwichen, bis an die Elbe; doch wagte 9 v. C.
er sich nicht hinüber, angeblich, weil ein Weib von übermenschlicher Größe ihm vom jenseitigen Ufer zurief: Wohin, Unersättlicher, trachtest du! Diese Länder zu sehen, versagt dir das Schicksal. Kehre zurück; es naht das Ende deiner Thaten und deiner Tage! So erzählten die Römer; wiewohl jedenfalls vernünftigere Gründe die Rückkehr geboten. Auf derselben stürzte er mit dem Pferde, und starb an den Folgen eines Schenkelbruchs noch eh er Mainz erreichte. Seine Leiche wurde von Tiberius nach Italien geführt, von Pavia bis Rom begleitete sie Augustus selbst. Der Senat ertheilte ihm den Beinamen Germanicus, und Augustus ließ ihm zu Mainz ein Denkmal (den Eichelstein) errichten.

Tiberius, sein Nachfolger im Oberbefehl, wußte mehr durch 746 R.
Hinterlist, durch Erregung von Mistrauen und Feindschaft unter 8 v. C.
den deutschen Völkern und durch Verrath zu gewinnen. So gelang es ihm, einen Theil der Sicambrer (40,000) an das linke Rheinufer zu versetzen, die sich hier in der Abhängigkeit von den Römern so unglücklich fanden, daß viele sich selbst das Leben nahmen. Indem er einigen Freundschaft vorspiegelte, andere mit Mistrauen gegen einander erfüllte, schien das Land zwischen Rhein und Weser schon völlig abhängig zu seyn. Tiberius zog sich hierauf, wahrscheinlich aus Verdruß über die Ausschweifungen seiner Gemalin Julia und über das steigende Ansehn der beiden jungen Cäsarn, oder um seine Dienste vermissen zu lassen, angeblich aber um den Wissenschaften zu leben, nach Rhodus zurück. Sein Nachfolger im Oberbefehl gegen die Deutschen, Domitius Ahenobarbus, soll sogar bis über die Elbe vorgedrungen seyn, was jedoch sehr zweifelhaft ist, da Tacitus [2]) der Sache nur im Vorübergehen erwähnt, alle andern Schriftsteller von einem so glänzenden Ereigniß nichts wissen.

Unter allen Deutschen konnte wol keiner die gefährlichen

---

1) Flor. 4, 12. 2) Tac. Annal. 4, 44.

Entwürfe der Römer besser durchschauen, als Marbod, König der Marcomannen, welcher als Jüngling zu Rom gelebt hatte. Sein Volk, zwischen dem Oberrhein und dem Neckar, wurde von der gefährlichen Nachbarschaft sehr bedroht. Er entschloß sich daher, es nach Böhmen zu führen und bemächtigte sich durch Besiegung der Bojer nicht nur dieses rings durch Gebirge geschützten Landes, sondern breitete mit Hülfe eines römisch gebildeten Heeres von 70,000 Mann Fußvolk und 4000 Reutern seine Herrschaft auch noch über viele benachbarte Völker aus.

4 n. C. Tiberius endlich nach dem gewaltsamen Tode beider Cäsarn von August adoptirt, übernahm von neuem den Oberbefehl gegen die Deutschen, weilte friedlich bei den Völkern am Rhein und der Lippe, um sie an die Nachbarschaft der Römer und zur Annahme von Kriegsdiensten mehr und mehr zu gewöhnen, und führte mit
5 n. C. Hülfe einer Flotte auf der Elbe einen Streifzug gegen die Longobarden aus.

Aber die größten Besorgnisse verursachte Marbod's furchtbare Macht. Obgleich er keine Feindseligkeiten ausübte, so konnte doch seine Nähe an der Donau und den Alpen Italien selbst gefährlich werden, und nur seine Besiegung konnte den Weg zur Unterjochung Deutschlands bahnen. Eine beispiellose Kriegsmacht von 12 Legionen wurde daher zum Kriege gegen Marbod bestimmt.
6 n. C. Während Tiberius mit der größern Abtheilung von Süden gegen die Donau heranzog, sollte die andre unter Sentius Saturninus vom Niederrheine vordringen. Aber nur noch fünf Tagereisen von Marbod entfernt, erfuhr Tiberius, daß die Pannonier und Dalmatier durch Erpressungen und Mishandlungen der römischen Beamten zur Verzweiflung getrieben, sich empört hätten. Er selbst hatte ihnen Gelegenheit dazu gegeben, indem er nicht nur die römischen Besatzungen herausgezogen, sondern auch noch große Aushebungen der Eingebornen befohlen hatte. Diese sahen sich nicht so bald versammelt und bewaffnet, als sie sich empörten und unter ihrem Anführer Bato sämmtliche Römer niedermachten. Tiberius hatte zu seinem Glück noch keine Feindseligkeiten gegen Marbod angefangen; daher ließ sich dieser zu einem Vergleich auf vortheilhafte Bedingungen bewegen. So hatte Tiberius freie Hand gegen Pannonien; aber obgleich er mit neuen Legionen aus Italien, Mösien ꝛc. verstärkt wurde, so

konnte der Aufstand doch erst nach dreijährigem schrecklichen Blutvergießen und mit Verödung der Länder gedämpft werden. 9 n. C.

Nun wäre die Reihe gewiß an Marbod gekommen, hätte nicht plötzlich ein ungeheurer Schlag alle Berechnungen und Entwürfe der Römer gegen Deutschland vernichtet.

Als Tiberius sich nach Pannonien wandte, blieb Sentius Saturninus als Statthalter am Rheine zurück, und ließ es sich, wozu bei der Lage der Dinge schon die Staatsklugheit rieth, angelegen seyn, die Deutschen mild und freundlich zu behandeln und ihre Neigung zum römischen Kriegsdienste zu befördern. Tausende ließen sich, da dem Vaterlande keine Gefahr zu drohen schien, willig dazu finden, um Kriegsruhm zu erwerben. Aber ganz anders als Saturnin verfuhr sein Nachfolger Quinctilius Varus, der hier, wie vormals als Statthalter über das knechtische Syrien [1]), seine Habsucht durch Gewalt und Härte befriedigen wollte, wie bei besiegten Völkern Steuern und Lieferungen ausschrieb, unbedingten Gehorsam für seine willkührlichen Befehle foderte, als Prätor zu Gericht saß, freie, nur ihren Gesetzen gehorchende Männer durch verschmitzte Sachwalter in Rechtshändel nach römischen Gesetzen verwickeln, mit Ruthen und Beilen körperliche und Todesstrafen vollziehen ließ, und so dem bisher arglosen Volke auf die schmerzlichste Weise fühlbar machte, wie weit es schon um seine Freiheit betrogen sey! Diese Schmach fühlte jeder; aber Lictoren und 40,000 Römer standen bereit, jeden Ausbruch des Unwillens zu ahnen.

Da berieth sich im Stillen mit seinen Freunden Arminius oder Hermann, ob und wie Rettung möglich sey. Er, der Sohn des Cheruskerfürsten Siegmar, (Sigimer,) durch körperliche und geistige Vorzüge hervorragend, hatte gleichfalls bei den Römern als Freunden Kriegsdienste genommen, ihnen zum pannonischen Kriege deutsche Bundstruppen zugeführt und durch seine Auszeichnung Bürgerrecht und Ritterwürde erworben. Auch unter Varus war er noch im Römerheere geblieben, nicht ahnend, daß er zur Unterdrückung seines Volks und Vaterlandes mitwirken solle. Die Größe des Wagstücks, welches itzt allein Rettung hoffen ließ, schreckte ihn nicht. Er bauete seinen Plan auf den verhaltenen

---

1) „quam pauper divitem ingressus, dives pauperem reliquit.“ Vellej. Paterc. 2, 117.

Groll der gemishandelten Völker und auf des Varus Unbesonnenheit. Nicht in der Nähe des Rheins zwischen zahlreichen Castellen konnte Varus besiegt werden; er mußte tief in die Wälder gelockt und durch Versendungen möglichst geschwächt werden. Hiezu war alles vorbereitet, als Segestes, ein andrer Häuptling der Cherusker und Hermanns Feind, den Plan errieth und Varus warnte. Doch dieser achtete nicht darauf, weil er beider Feindschaft kannte, und gewohnt über Sklaven zu herrschen, den Deutschen so viel Unternehmungsgeist nicht zutrauete. Als daher nach Hermanns Veranstaltung ein Aufstand in der Nähe der Weser ausbrach, eilte Varus sofort mit drei Legionen dahin, ihn zu dämpfen, indeß Hermann und seine Freunde die Cherusker, Chatten, Bructerer, Marser zum Kampf für das Vaterland aufboten und heranführten. Varus zog durch den teutoburger Wald. Durch die Unwegsamkeit der Gegend, durch Sturm, der die Bäume niederwarf, durch den herabstürzenden Regen waren seine Legionen schon fast erschöpft, als er von allen Seiten aus dem Dickicht angegriffen wurde. Er setzte den Zug fort, ohne sich auf Kampf einzulassen, erreichte einen freiern Platz, wo er die Nacht zubrachte und viele Wagen und Gepäck verbrennen ließ. Am folgenden Tage wurde der Kampf heftiger; am dritten blieb den Römern weder Muth noch Kraft, fast ohne Widerstand wurden sie niedergemacht. Varus und mehrere Anführer tödteten sich selbst. Man hat viel über die Lage des Schlachtfeldes gestritten, und kann nur so viel mit Gewißheit sagen, daß es nicht weit von der Weser und nördlich von der Lippe war.

Drei der besten römischen Legionen und sechs Cohorten waren vernichtet, mehrere Adler genommen. Nur wenigen gelang es, zu Asprenas, der mit zwei Legionen vom Rhein sich genähert hatte, zu entkommen. Die meisten Gefangenen wurden als Sklaven vertheilt und mußten, wie vornehm sie auch seyn mochten, das Feld bestellen und Heerden hüten; doch wurden auch viele der Rache geopfert, und besonders die Köpfe der verhaßten Sachwalter auf die Bäume gesteckt.

Die Bestürzung zu Rom über diese Niederlage war unbeschreiblich. August selbst verlor bei der Gefahr, mit welcher Gallien und selbst Italien bedroht war, die Fassung, und rief: Varus, gieb mir meine Legionen wieder! Die Vorbereitungen zum Triumph Tiber's über Pannonien und Dalmatien wurden ausge-

setzt, Truppen ausgehoben und durch Todesstrafen zum gefürchteten Kriegsdienste gegen die Deutschen gezwungen, Ausgediente und Freigelassene mit Gewalt angeworben, Augusts deutsche Leibwache nach den Inseln abgeführt ꝛc. [1]).

Aber die Deutschen dachten an keine Eroberung. Zufrieden, ihre Freiheit wieder erkämpft zu haben, begnügten sie sich, die römischen Festungen und Schanzen zu zerstören, und verhielten sich ruhig, als Tiberius mit großer Heeresmacht am Rhein erschien. 10 n. C. Er wagte sich hinüber, trauete aber der Stille nicht, und kehrte zurück. Im folgenden Jahre unternahm er nebst Germanicus, dem Sohne des Drusus, etwas kühnere Streifzüge, ohne auf feindliche Heere zu treffen; dann erst ging er nach Rom, um seinen 12 n. C. dalmatischen Triumph nachzuholen. Endlich hatte er es durch der Livia Ränke bei dem alterschwachen August dahin gebracht, zum Genossen der Herrschaft und Theilnehmer am Oberbefehl über die Heere in allen Provinzen erklärt zu werden. Während itzt Germanicus am Rheine den Oberbefehl führte, sollte Tiberius nach Illyrien abgehen. August und Livia begleiteten ihn bis Benevent. Der bisher noch heitere 76jährige Greis erkrankte plötzlich auf der Rückreise, und — starb zu Nola am heftigsten Durch- 14 n. C. lauf. Tiberius, von Livia eiligst zurückgerufen, kam, eh der 19. Aug. Tod Augusts bekannt wurde, und im Namen des schon verstorbenen oder eben verscheidenden Herrschers wurde ein Tribun nach Planasia gesandt, seinen letzten dort in der Verbannung lebenden Enkel, Agrippa Posthumus, zu tödten [2]).

Tiberius Claudius Nero.

geb. 42 vor Chr. Geb. (712) adoptirt 4 nach Chr. folgt 14 nach Chr.
56 Jahr alt, stirbt 37 nach Chr.

Tiberius begab sich nach Rom, wo Consuln und Senat sich kriechend beeilten, ihm ihre Unterwürfigkeit zu bezeigen und den Eid der Treue zu leisten, und mit inständigen Bitten, daß er die schwere Bürde der Regierung, die er abzulehnen schien, doch übernehmen möchte, nicht nachließen, bis er gewährte [3]). Auch die Prätorianer und das Volk schworen ihm Treue. Augusts Leichenfeier wurde mit möglichster Pracht auf dem Marsfelde begangen, und aus dem angezündeten Scheiterhaufen erhob sich ein Adler

1) Dio Cass. 56, 18—24.
2) Tacit. Annal. 1, c. 5. 6. 3) Tacit. l. l. c. 11—13.

in die Lüfte, worauf dem Augustus göttliche Verehrung, Tempel und Priester zuerkannt wurden.

Tiberius, seit früher Jugend von seiner herrschsüchtigen, ränkevollen Mutter auf ein Ziel gewiesen, welches nur durch Verstellung und heimliche Verbrechen erreichbar schien, genöthigt, gegen August, dem sein trübes, schleichendes Benehmen misfiel, die reinste kindliche Ehrfurcht, gegen seine nächsten Verwandten, die er tödtlich haßte, zärtliche Bruderliebe zu heucheln, hatte früh den tückischen, boshaften Charakter entwickelt, den die künstlichste Verhüllung von Zeit zu Zeit durchscheinen ließ.

Anfangs übertraf er sich selbst in bescheidner Ablehnung aller Ehrenbezeigungen, womit die Erfindsamkeit der Schmeichler ihn zu gewinnen suchte, in demüthigem, überhöflichen Benehmen gegen den Senat und die Consuln. An jenen wies er die fremden Gesandten, vor diesen trat er ehrerbietig zur Seite. Nach und nach führte er eine entscheidendere Sprache, und zuerst wies er seine Mutter, die nun, für so viel mühsame Ränke und Verbrechen ein Recht mit ihm oder durch ihn zu herrschen erlangt zu haben meinte, in ihre Schranken zurück. Doch nicht umsonst trug er noch immer die beschwerliche Maske. So lange noch Germanicus, der Hauptgegenstand seiner Eifersucht, lebte, mußte der Schein der Tugenden behauptet werden, die jener besaß, und wodurch er Liebling des Volks und des Heeres war.

(Germanicus, Hermann, Marbod.)

Kaum hatten die Legionen in Pannonien und am Rhein den Tod Augusts erfahren, als sie einen furchtbaren Aufstand erregten. Den drei pannonischen Legionen kam es nur darauf an, Erleichterung des Dienstes, Entlassung und Belohnungen zu ertrotzen. Tiberius sandte zu ihnen seinen Sohn Drusus mit einem großen Gefolge und in Begleitung seines Berathers, des Präfectus Prätorio Aelius Sejanus, der deutschen Leibwache und mehrerer gewählten Cohorten. Schwerlich hätte dieser seinen Zweck erreicht, wenn nicht eine Mondfinsterniß die Soldaten erschreckt und anhaltendes Unwetter mir Sturm und Regen sie noch mehr überzeugt hätte, daß die Götter ihrem Vorhaben zürnten. So gelang es ihm endlich, sie zu beschwichtigen [1]).

---

1) Tacit. Annal. 1. c. 16—30.

Dagegen sprachen die acht Legionen am Ober- und Niederrhein bestimmter ihren Abscheu gegen Tiberius und ihren Willen aus, Germanicus an seine Stelle zu setzen; aber der edle Jüngling weigerte sich, gegen die Verfügungen Augusts und des Senats durch meuterische Legionen und Bürgerblut die Herrschaft an sich zu reißen. Kaum dadurch, daß er das Schwert zog, um sich selbst zu entleiben, wenn sie auf ihrem Willen beständen, konnte er ihren Ungestüm bändigen [1]).

Um fernern Unordnungen zuvorzukommen, beschloß Germanicus die müssigen Legionen mit Krieg zu beschäftigen und führte 14 n. C.
sie über den Rhein. Die deutschen Völker, nach Augusts Tode auf keinen Angriff gefaßt, hatten sich in ihre Wälder zurückgezogen. Endlich fand er die Marsen (Münster, Cleve), die nach einem festlichen Schmause trunken in ihren Hütten zerstreut schliefen. Die Römer mordeten mit Bequemlichkeit, konnten sich aber mit Mühe durch die herzueilenden Usipeter und Bructerer hindurchschlagen und den Rhein erreichen.

Der zweite Feldzug des Germanicus war zunächst gegen die 15 n. C.
Chatten gerichtet, deren Land er verheerte. Bei den Cheruskern war unterdessen die alte Feindschaft zwischen Hermann und Segest in einen Krieg ausgebrochen. Hermann hatte früher Segests einem andern zugesagte Tochter Thusnelde entführt. Segest hatte beide überfallen und gefangen genommen; doch Hermann hatte sich befreit und Segest genöthigt, sich in seine Burg zurückzuziehn. Hier belagert, rief er Germanicus zu Hülfe, wurde von ihm entsetzt und überlieferte sich selbst und Hermanns treue, schwangere Gattin dem Germanicus.

Hermann, racheglühend, durchflog die Gauen der Cherusker und foderte zum Kriege gegen Segest und Germanicus auf [2]). „O des trefflichen Vaters, rief er, des großen Feldherrn, des tapfern Heeres, deren gewaltige Macht — ein Weib entführt! Wir fochten nicht als Verräther, nicht gegen schwangere Weiber; in offner Feldschlacht erlagen drei ihrer kühnsten Legionen unsern Streichen. Und wir sollten diesseit des Rheins ihre Ruthenbündel und Beile dulden! Nein, wer sein Vaterland und die Seinen, wer angestammte Freiheit mehr liebt als Knechtschaft, der folge Her-

---

1) Ebendas. c. 31 u. f. Dio Cass. 57, 5.
1) Tacit. Annal. 1, 59.

mann, dem Vertheidiger der Freiheit, nicht Segest, dem Führer zur schimpflichen Knechtschaft."

Germanicus schiffte mit vier Legionen an den Ausfluß der Ems, zog dann am Flusse herauf, erreichte im teutoburger Walde das Schlachtfeld des Varus von Gebeinen und Schädeln bedeckt, die er bestatten ließ. Bald erschien Hermann und machte zwischen Wäldern und Sümpfen den Angriff, mit dem Erfolge, daß die Römer den Rückzug eilig antraten. Germanicus schiffte sich wieder ein; sein Legat Cäcina führte vier Legionen auf einem vormals von den Römern angelegten Moordamme nördlich der Lippe dem Rheine zu. Hermann verfolgte ihn, sein Angriff wurde mit großem Verlust abgewehrt, und wenig fehlte, so hätte Cäcina das Schicksal des Varus gehabt.

16 n. C. Mit desto größerer Macht unternahm Germanicus seinen letzten Feldzug. Außer acht Legionen hatte er ungeheure Schaaren von Batavern und andern gallischen, von Chauzen und andern germanischen Hülfsvölkern, selbst von Rhätiern und Vindeliciern aufgeboten. An der Weser, in der Gegend des heutigen Bremen, kam es zur Schlacht, in welcher, nachdem Hermann selbst verwundet war, Germanicus mit großem Verlust das Feld behauptete, doch noch so wenig die Macht der Deutschen gebrochen hatte, daß er nach einigen Tagen von Inguiomar, einem Verwandten Hermanns, von neuem heftig angegriffen wurde, und zwar, nach römischen Berichten, auch hier den Sieg behauptete, aber doch nicht säumte, den Rückzug anzutreten. Er selbst schiffte sich mit einer Abtheilung des Heeres auf der Ems ein, aber auf dem Meere wurde der größte Theil der Flotte und Mannschaft durch einen schrecklichen Sturm vernichtet [1]).

Tiberius, eifersüchtig auf den Kriegsruhm des Germanicus, gestattete keine längere Fortsetzung des Krieges, sondern rief ihn in den schmeichelhaftesten Ausdrücken zurück: er habe Siege genug erfochten und möge den ihm zuerkannten Triumph feiern; die Deutschen müsse man ihren innern Zwistigkeiten überlassen, man werde mehr durch geheime Staatskunst als durch Waffen ausrichten.

Hierin urtheilte Tiberius ganz richtig. Kaum sahen sich die Deutschen vor Angriffen der Römer sicher, als zwischen Her-

---

1) Tac. Ann. 2, 23.

mann und Marbod Krieg ausbrach. Der letztre hatte seine Herrschaft weit über die Grenzen Böhmens ausgedehnt und viele benachbarte Völker durch Bündnisse in eine bedenkliche Abhängigkeit von sich gebracht. Darüber unzufrieden, fielen die tapfern Semnonen und Longobarden von ihm ab und traten in Hermanns Bund, der als Beschützer der Freiheit unverdächtig war, jedoch durch sein überwiegendes Ansehn die Eifersucht seines Oheims Inguiomar so sehr erregte, daß er auf Marbods Seite trat. Hermann wollte die Freiheit seines Vaterlandes nicht gerettet haben, um sie einem einheimischen Tyrannen erliegen zu sehen, und foderte nicht umsonst die Cherusker, die Chatten, Marsen, Angrivarier, Semnonen und Longobarden zum Kampfe gegen den verrätherischen Römerfreund auf. Die Schlacht, von beiden Seiten mit römischer Kunst gefochten, blieb unentschieden; aber in der Nacht zog sich Marbod zurück, worauf ihn viele seiner Völker verließen und ihm nichts übrig blieb, als in sein Reich zurückzugehen und die Römer um Hülfe zu bitten! worauf er beschieden wurde, er habe kein Recht, Hülfe gegen den Feind zu fodern, gegen den er die Römer nicht unterstützt habe. Doch sandte Tiberius seinen Sohn Drusus nach der Donau, der, unter dem Schein, den Frieden zu vermitteln, die Zwietracht anschürte und, wie Tacitus zu verstehen giebt [1]), den Gothen Catuald, den Marbod ehmals vertrieben hatte, in seiner Rache unterstützte. Catuald wußte die Großen der Marcomannen zu gewinnen, brach dann plötzlich ein und eroberte Marbods Haupt- 19 n. C.
stadt und Schätze. Marbod floh nach Noricum und führte noch seine stolze Sprache, indem er bei den Römern Zuflucht suchte: viele Völker würden sich geehrt finden, Gastfreundschaft gegen ihn zu üben; er ziehe die Römer allen vor. Nach Ravenna gewiesen, ward er bald inne, daß er der Gefangene seiner Ehrenwache sey, und lebte dort, bald vergessen, noch 18 Jahr.

Hermann, der unbesiegte Gegner der Römer zur Zeit ihrer höchsten Macht, der Befreier Deutschlands, ragte durch Verdienst und Ansehn, durch Geist und Feuer zu sehr über alle andre hervor, als daß er dem Neide und selbst dem Argwohn, nach der Oberherrschaft zu streben, hätte entgehen können. Der Chatte Adgandester (man sieht, daß die Römer immer Verständnisse unterhiel-

1) Tac. Annal. 2, 62.

ten,) war so plump, daß er von Tiberius Gift für Hermann verlangte. Er wurde zwar hierüber mit altrömischer Würde zurecht gewiesen, aber doch erlag Hermann bald, man weiß nicht wie,
19 n. C. den Streichen von Meuchelmördern in der Mitte seiner Verwandten, nur 37 Jahr alt [1]).

Fernere Herrschaft des Tiberius.

Als Germanicus seinen Triumpheinzug hielt, sprach sich die begeisterte Zuneigung der Römer zu ihm so lebhaft aus, daß Ti-
17 n. C. berius eilte, ihn wieder zu entfernen und ihn als Oberbefehlshaber der östlichen Provinzen nach Asien sandte, mit dem Auftrage, in Cappadocien und Armenien die Ruhe herzustellen. Zugleich aber übertrug er die Statthalterschaft von Syrien dem Cn. Calpurnius Piso, einem unbändigen, auf seinen und seiner Gemalin Plancina Reichthum und Familienglanz trotzenden Menschen, dem er kaum Winke zu geben brauchte, daß und wie er den Aufschwung des Germanicus hemmen möchte. Vom ersten Augenblick an benahm sich daher Piso ganz eigenmächtig, verachtete die erhaltenen Befehle oder handelte ihnen grade entgegen. Als Germanicus endlich nach Antiochia kam und sich hievon überzeugte, gab er ihm heftige Verweise und wies ihn endlich fort; aber zu spät; Germanicus fiel in eine tödtliche Krankheit, und überzeugt, von Piso oder Plancina Gift erhalten zu haben, foderte er seine Freunde auf, seinen Tod zu rächen, und verschied, kaum 34 Jahr
19 n. C. alt. Die Nachricht hievon erfüllte ganz Rom mit Bestürzung, Trauer und Unwillen. Piso wurde zur Untersuchung gezogen, jedoch plötzlich, vor entschiedener Sache, todt gefunden. So konnte er, meinte man, Tiberius durch seine Aussagen nicht in Verlegenheit setzen [2]).

Obgleich nun befreiet von der Angst vor den beschämenden Tugenden des Germanicus, sah der Tyrann doch, im Bewußtseyn seiner Schlechtheit, überall Gefahr und Verrath, und sterben mußte jeder, der den mindesten Argwohn bei ihm erregte. Als Majestätsverbrechen, worunter man sonst nur Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats verstanden hatte, wurde itzt jede, wenn auch noch so unbedeutende Aeußerung über den Fürsten angesehen und bestraft, und manchem brachte ein unvorsichtiges oder in der

---

1) Tac. Ann. 2, 88. 2) Ebend. 3, 15.

Trunkenheit ausgestoßenes Wort den Tod. Die Angeber wurden dagegen, als treue Anhänger des Gewalthabers, belohnt und befördert. Daher fanden sich bald unter den verworfensten Menschen Schaaren von Delatoren, welche die geringfügigsten Aeußerungen und Handlungen in das schlimmste Licht zu setzen verstanden.

Müde des Zwanges, die Rolle des milden, wohlwollenden Herrschers zu spielen, die seinem Character so wenig entsprach, wurde Tiberius nach und nach immer unzugänglicher, besonders seitdem sein geschmeidiger und gewandter Günstling, der Befehlshaber der Leibwache, Aelius Sejanus [1]), ein höchst willkommenes Mittel ersonnen hatte, die Tyrannei zu befestigen und gegen jede Meuterei der ungeheuern Hauptstadt zu sichern. Auf Sejan's Betreiben wurden nemlich die bisher in Rom und dessen Umgegend zerstreut untergebrachten Prätorianer in eigne, befestigte Wohnhäuser oder Casernen (castra praetoriana) dicht an 23 n. C.
der Stadtmauer zusammengezogen, vorgeblich um besser in Ordnung gehalten zu werden, in der That aber um einen Zwinger für Rom zu bilden, der bald dem ganzen Staate und dem Oberherrn selbst sehr furchtbar wurde. Je mehr Tiberius sich zurückzog, um so willkührlicher schaltete Sejan, schon auf Mittel bedacht, sich selbst die Nachfolge zu verschaffen. Tiber's Sohn Drusus, der den verhaßten Günstling einst ins Gesicht geschlagen hatte, starb an Gift. 23 n. C.

Tiberius zog sich nach Campanien zurück, endlich gar auf die Insel Capreä (Capri) im Meerbusen von Neapel, die gleich 26 n. C.
einer Felsenburg nur einen, leicht zu bewachenden, Landungsplatz hatte. Hier den schändlichsten Lüsten fröhnend, empfing er nur die Berichte und Angebereien Sejans, der nun auch des Germanicus hochsinnige Wittwe und ihre Söhne verdächtig machte. Agrippina und Nero wurden auf kleine Inseln verwiesen, wo dieser aus Mangel starb. Drusus, ein andrer Sohn des Germanicus, wurde eingekerkert, Cajus, der jüngste, der zu schmeicheln verstand, im Pallast gefangen gehalten. Tiberius merkte doch endlich, daß Sejan mehr als er selbst verehrt und gefürchtet

---

1) Eine Leibwache (cohors praetoria) deckte schon zur Zeit der Republik den Feldherrn. August umgab sich mit zehn Cohorten, jede zu 1000 Mann und wies ihnen das Doppelte des Soldes der übrigen Truppen an.

werde, und glaubte sich seiner nur noch durch gewohnte Hinterlist entledigen zu können. Um ihn nur erst von sich zu entfernen, er-
31 n. C. nannte er ihn zum Consul, ließ ihn aber nach Verlauf des Jahres nicht wieder nach Capreä kommen, sondern wählte Macro zum Befehlshaber der Prätorianer. Macro kam nach Rom und gewann durch Geldaustheilungen die Prätorianer. Auf einen kaiserlichen Befehl wurde Sejan verhaftet. Der Senat eilte den vorher Angebeteten hinrichten zu lassen und das Volk wüthete gegen den Todten. Alle, welche als Mitschuldige Sejans angegeben waren, ließ Tiberius in Masse, ohne Verhör, hinrichten.

Der Tyrann wurde täglich grausamer; denn es fehlte nicht an andern Delatoren. Die unschuldigste Aeußerung von ihnen hinterbracht, zog den Tod unter Martern nach sich. Eine Mutter wurde hingerichtet, weil sie ihren hingerichteten Sohn beweint
35 n. C. hatte. Drusus und Agrippina mußten im Kerker verhungern. Tiberius, in seinem 78. Jahre zum ersten Male erkrankt, strengte sich an, seinen Zustand zu verbergen. Er fiel in Ohnmacht. Die Anwesenden hielten ihn für todt und beeilten sich, dem Cajus Glück zu wünschen. Doch Tiberius erholte sich, und Cajus schien
37 n. C. verloren. Aber Macro faßte sich und warf so viele Decken auf
16. März den Entkräfteten, daß er erstickte.

Cajus Cäsar Caligula[1])

jüngster Sohn des Drusus Germanicus und der Agrippina, 25 Jahr alt. 37. † 41.

Tiberius hatte im Testament neben ihm auch seinen Enkel Tib. Gemellus zum Nachfolger ernannt, aber der Senat erklärte das Testament für ungültig und ihn, zur Freude des Volks, zum alleinigen Machthaber.

Der Anfang seiner Regierung entsprach den schönsten Erwartungen. Er ließ Tibers Vermächtnisse auszahlen, die von ihm Verhafteten in Freiheit setzen, die Verwiesenen zurückrufen und Tibers schmutzige Genossen verweisen, gab dem Volke die Wahlcomitien zurück, die Tiberius abgeschafft hatte, und war freigebig auf die edelste Weise. Aber im achten Monat befiel den ohnehin Schwächlichen eine Krankheit, die sein Gehirn zerrüttet zu

---

1) Den Beinamen erhielt er, nach Sueton, castrensi joco, weil er seine erste Jugend im Lager zubrachte und wie ein Soldat gekleidet und beschuhet war.

haben scheint; denn von nun an weiß die Geschichte nichts als Tollheiten oder Grausamkeiten von ihm zu erzählen. Er ließ sich als Gott, bald als Hercules oder Bacchus, bald auch als Venus oder Diana verehren, erschien in den Insignien dieser Gottheiten und ließ seine in einem eignen Tempel aufgestellte goldene Bildsäule täglich eben so kleiden und ihr die kostbarsten Opfer darbringen. Das Priesterthum bei diesem Tempel verkaufte er den reichsten Römern für Summen, die ihr ganzes Vermögen erschöpften. Seinem Pferde ließ er ein eigenes Haus und einen Hofstaat einrichten und zog es selbst zuweilen zur Tafel. Grenzenlos war die Verschwendung, besonders an seiner Tafel, und in einem Jahre waren 2700 Millionen Sesterzen (140 Millionen Thaler) die er im Schatze vorfand, durchgebracht. Um trockenen Fußes über das Meer zu gehen, ließ er eine Brücke von Bajä bis Puteoli — über $\frac{1}{2}$ deutsche Meile lang, schlagen. Alle Schiffe, auch die, welche Rom mit der unentbehrlichsten Zufuhr versorgten, wurden zusammengetrieben, in zwei Reihen mit Ankern und Ketten befestigt, mit Balken, Brettern, Erde bedeckt, und zu beiden Seiten noch mit Häusern besetzt. Nun hielt er einen Triumphzug von Bajä bis Puteoli, gab dem ganzen Gefolge ein glänzendes Mahl und krönte die Ergötzlichkeit damit, daß er viele Menschen von der Brücke ins Meer stoßen, viele von Menschen wimmelnde Schiffe versenken ließ ꝛc.

Lächerlicher war sein Scheinfeldzug gegen die Deutschen [1]),

---

1) Ungereizt von den Deutschen, trieb er ein ungeheures Heer eiligst zusammen und führte es, bald in übertriebener Eile, bald wieder so langsam, daß er die Wege sprengen und fegen ließ, an den Rhein, setzte hinüber, wurde, ohne einen Deutschen gesehen zu haben, von panischem Schrecken ergriffen, floh zur Brücke, und ließ sich im Gedränge über die Köpfe der Truppen fortheben, um schnell zu entkommen. Bald nachher ließ er in der Stille Deutsche von seiner Leibwache über den Rhein bringen, in Gebüsche verbergen und sich bei der Tafel benachrichtigen, der Feind sey da. Sogleich brach er auf; bald brachte er jene Leibwächter wie Gefangene mit Siegesgepränge zurück, und schmähte die Feigheit der Truppen, die ihm nicht schnell gefolgt wären. Dann zog er an die Küste, Britannien gegenüber, blickte hin und befahl dem Heere — Muscheln aufzulesen, als eine dem Ocean entrissene Beute. Nachher fiel ihm ein, die Legionen niederhauen zu lassen, die vormals unter Germanicus einen Aufstand erregt hatten, doch ließ er sich erbitten, sie bloß — zu decimiren. Als die Unglücklichen entwaffnet und schon

scheußlicher seine Raubsucht, als, nach verschwendeten Schätzen, die Einkünfte nicht zureichten, unerhört nicht nur die Grausamkeit, mit der er auch bloß Verdächtige unter Martern hinrichten ließ, sondern die Mordlust, mit der er z. B. als es einst bei den Schauspielen an Verbrechern fehlte, welche den wilden Thieren vorgeworfen werden sollten, befahl, die zuerst kommenden Zuschauer dazu zu nehmen und ihnen vorher die Zungen auszuschneiden.

Nachdem mehrere Verschwörungen gegen das Ungeheuer entdeckt worden waren, fand der aufs schmachvollste von ihm behandelte Tribun einer prätorianischen Cohorte Cassius Chärea nebst einigen Vertrauten Gelegenheit, ihn in einem engen Gange mit 30 Dolchstichen zu ermorden.

Tib. Claudius.

Sohn des Drusus, jüngerer Bruder des Germanicus, Oheim des Vorigen, itzt 51 Jahr alt, reg. von 41—54.

Der Senat, von Caligula schmählichst gemishandelt, ermannte sich unter Leitung des Consuls Sentius Saturninus für einen Augenblick, um die republicanische Verfassung herzustellen; aber er rathschlagte so lange, bis die Befehlshaber der Prätorianer, voraussetzend, daß sie wieder ein Oberhaupt und zwar aus dem Geschlecht der Cäsarn haben müßten, den Claudius dafür erklärten. Dieser hatte sich, erschreckt durch das Getümmel bei der Ermordung des Cajus, hinter den Vorhang einer Thür verkrochen, wo ein gemeiner Soldat ihn hervorzog, den fußfällig um sein Leben flehenden als Cäsar begrüßte, und ihn ins Lager der Prätorianer brachte. Da ihn auch das Volk zum Imperator verlangte, und Claudius jedem Soldaten 20,000 Sestertien (über 1000 Rthlr.) versprochen hatte, so ließ es der Senat geschehen und Claudius war der erste, den die Prätorianer — für Geld — auf den Thron erhoben. Hätte der Senat, als er die Wendung merkte, geeilt ihn zu ernennen, so würde er wahrscheinlich dies Recht behauptet und viel Unheil verhütet haben.

Claudius, von Jugend auf ein Schwächling an Geist und

---

von Reutern eingeschlossen waren, drängten sie sich in Verzweiflung hindurch. Darüber erschrak er und floh, und trat dann sogleich den Rückweg nach Rom an — den Senat zu bestrafen und einen Triumph zu halten, zu welchem er, in Ermangelung der Gefangenen, Gallier wie Deutsche ausstaffiren ließ. Sueton. Calig. 43—48.

Körper, von seiner Mutter selbst oft ein Misgeschöpf genannt, das die Natur nur angefangen, nicht vollendet habe, daher auch volljährig noch unter der Aufsicht eines rohen Stallbedienten, durch Albernheit zu lächerlich oder verächtlich, als daß er zu Ehrenstellen hätte befördert werden können — nun plötzlich zur Weltherrschaft erhoben, war dennoch, nach einem Caligula, eine wohlthätige Erscheinung und würde es geblieben seyn, wäre ein Alberner fähig, verständige Rathgeber zu wählen.

Er rief die Verwiesenen zurück und gab ihnen ihre eingezogenen Güter wieder, er bewies den Consuln und dem Senat große Achtung, er ließ die schönste, unter Cajus schon angefangne Wasserleitung und einen neuen Hafen bei Ostia mit großen Kosten anlegen. Auch wurden unter ihm die Grenzen des Staats erweitert. Den mauretanischen König Ptolemäus, Sohn und Nachfolger des Juba, hatte Caligula zu Rom aus dummer Eifersucht über sein bewundertes Purpurkleid ermorden lassen. Der daraus entstandene Krieg endigte im Jahr 41 mit Mauretaniens Unterwerfung. Auch wurden Lycien im J. 43, Palästina, als im J. 44 Agrippa starb, und Thracien 47 in römische Provinzen verwandelt. Endlich begann unter ihm die Eroberung Britanniens auf Veranlassung eines vertriebenen, Schutz suchenden Fürsten. Der Prätor A. Plautius im J. 43 mit den Legionen aus Gallien dahin gesandt, schlug die Britten mehrmals, Claudius selbst folgte ihm mit neuen Legionen, kehrte nach 16 Tagen als Sieger zurück und zog triumphirend in Rom ein. Bis zum Jahr 50 ward hierauf Britannien nach und nach bis an den Humber erobert. Uebrigens folgte der Stumpfsinnige blindlings den Eingebungen seiner schändlichen Gemalin Messalina und seiner übermüthigen Freigelassenen Pallas, Narcissus und Callistus, von welchen der erste den Schatz verwaltete, der zweite seine Schreiben ausfertigte, der dritte die Bittschriften annahm. Sie verfügten über Ehrenstellen, Vermögen und Leben, selbst der Verwandten des Imperators, denn es war eine leichte Mühe, ihm jeden verdächtig zu machen, der ihm missiel und ihn zum Wiederruf jedes erlassenen Befehls zu bringen.

Endlich trieb Messalina die Frechheit so weit, daß sie, während einer Reise des Claudius nach Ostia, sich mit ihrem erklärten Günstlinge C. Silius öffentlich vermälte. Narcissus erkannte ihre Absicht, ihn auch auf den Thron zu setzen und hatte, in

Erwägung seiner eignen Gefahr, den Muth, nebst mehreren Einverstandenen, ihr schändliches Leben dem Claudius zu verrathen, und ließ den Aberwitzigen nicht eher aus den Augen, bis Silius hingerichtet und Messalina, die noch Begnadigung hoffte, ohne
48 n. C. Wissen des entehrten Gatten und Oberherrn ermordet war. Als ihm bei der Tafel die Nachricht gebracht wurde, sie sey todt, fragte er gar nicht, wie das zugegangen sey, sondern setzte die Mahlzeit ruhig fort.

Obgleich er feierlich erklärt hatte, sich nie wieder vermälen zu wollen, so wählte er doch sehr bald, auf des Pallas Vorschlag, seine Nichte Agrippina, die Wittwe des Domitius Ahenobarbus, zur Gattin — die mit den Lastern ihrer Vorgängerin noch eine grenzenlose Herrschsucht verband, und hauptsächlich bemüht war, ihren Sohn Domitius Nero statt des Britannicus, des Claudius Sohn von Messalina, zur Thronfolge zu befördern. Deshalb gab sie ihm den Seneca zum Erzieher, deshalb mußte Claudius den vierzehnjährigen Knaben mit seiner Tochter Octavia vermälen und an Kindes Statt annehmen, deshalb den Burrhus, als ihr Geschöpf, an die Stelle der beiden bisherigen Präfecten der Prätorianer setzen. Dennoch regte sich endlich in ihm ein dunkles Gefühl ihrer Verworfenheit, und da er sich einst bei der Verurtheilung einer Ehebrecherin die Worte entfallen ließ, „auch sein Schicksal sey, schlechte Weiber zu haben, aber auch sie zu bestrafen", auch den zurückgesetzten Britannicus als seinen Nachfolger anzusehen nicht unterließ, so eilte Agrippina, ihm zuvorzukommen. Noch stand ihr Narcissus im Wege, als sie auch den entfernt hatte, fand sie bald Gelegenheit, ihren Gemal — wahrscheinlich durch Pilze — zu vergiften.

Sein Tod wurde geheim gehalten, bis Burrhus ihren Sohn den Prätorianern vorgestellt und gegen Versprechung desselben Geschenks, welches Claudius gab, seine Ausrufung zum Imperator bewirkt hatte.

Nero Claudius Cäsar

vor der Adoption Domitius Nero, Sohn des Cn. Domitius Ahenobarbus und der Agrippina, Tochter des Germanicus;
reg. von 54 bis 68.

In seiner früheren Jugend, unter der Aufsicht eines Tänzers und eines Barbiers vernachlässigt, dann zwar vom Seneca

nach stoischen Grundsätzen erzogen, aber mitten unter den ausschweifendsten und verworfensten Menschen, war er früh zum Heuchler geworden, der unter dem Scheine stoischer Tugenden nach sinnlichen Genüssen lechzte.

Dem verderblichen Einflusse, welchen er anfangs seiner herrschsüchtigen Mutter gestattete, setzten eine Zeit lang Seneca und Burrhus Schranken, so daß Nero in den ersten 5 Jahren seinem Versprechen, nach Augusts Muster zu herrschen, ziemlich treu blieb. Er verminderte die Abgaben, unterstützte zurückgekommene Familien, war freigebig ohne Verschwendung und fand sein Vergnügen an Leibesübungen und Schauspielen.

Einen Widerwillen gegen seine tugendhafte Gemalin Octavia hatte ihm wahrscheinlich seine Mutter eingeflößt. Da er aber seine Liebe der Freigelassenen Acte zuwandte, überhäufte ihn Agrippina mit so bittern Vorwürfen, daß er ihr den bisher bewiesenen Gehorsam entzog und überdies dem Pallas, der ihre mächtigste Stütze war, die Verwaltung des Schatzes abnahm. Wüthend vor Zorn drohte sie nun, sie wolle alle ihre Verbrechen gestehen, selbst die Vergiftung ihres Gemals, und den Prätorianern den 14jährigen Britannicus als den rechtmäßigen Imperator vorstellen. Nero, ohnedies schon eifersüchtig auf diesen, beschloß seinen Tod. Ein Gifttrank, zubereitet von derselben Locusta, die des Claudius Pilze gewürzt haben soll, wurde ihm im Speisezimmer des Nero so künstlich beigebracht, daß keine Spur entdeckt werden konnte. Der Sitte gemäß prüfte ein Diener des Britannicus alle Speisen und Getränke, die dieser genießen wollte. Ein unschädlicher warmer Trank ward gereicht und gekostet. Britannicus fand ihn zu heiß; es wurde kaltes — vergiftetes Wasser zugegossen, und augenblicklich fiel er todt nieder. Nero, an der andern Tafel, sagte ganz ruhig: es ist die Fallsucht, die er schon oft gehabt hat, ließ ihn aber noch in derselben Nacht auf den Scheiterhaufen bringen. (Tac. Ann. 13, 15. f.) Agrippina war unversöhnlich; aber durch ihre fortgesetzte Bitterkeit zog sie sich die Entfernung aus dem Pallaste zu und war nun, von allen verlassen, unschädlich.

Im fünften Jahre seiner Herrschaft machte Nero die Be- 59 n. C.
kanntschaft der Poppäa Sabina, Gemalin des Otho, die ihn bald zu den schrecklichsten Verbrechen hinriß. Schön, reich, von vornehmer Herkunft, äußerlich bescheiden und sittsam, schien

sie sich von Otho nicht trennen zu wollen und bewirkte dadurch, daß Nero ihn als Statthalter nach Lusitanien schickte. Um Gemalin des Imperators zu werden, konnte sie nicht hoffen, die Verstoßung der Octavia zu bewirken, so lange Agrippina lebte. Deshalb bot sie alles auf, Nero gegen sie zu erbittern, bis er — in den Tod der Mutter willigte! Agrippina lebte zu Antium. Auf den Vorschlag des Freigelassenen Anicetus sollte sie, von Nero nach Bajä eingeladen, bei der Rückkehr mit dem dazu vorbereiteten Schiffe versinken. Aber das Bubenstück mislang; sie wurde gerettet; nur der beabsichtigte Verrath lag am Tage. Nero besorgt gemacht, daß sie ihn mit Bewaffneten überfallen oder Senat und Volk um Schutz anrufen werde, überließ dem Anicetus das Weitere, der sie mit einem Mörderhaufen überfiel und tödtete.

Seine Gewissensbisse suchte Nero bald durch die wildesten Ausschweifungen zu verscheuchen, und besonders gefiel er sich als Wagenrenner, Sänger und Schauspieler und ließ sich, so sehr auch Burrhus und Seneca es zu verhindern suchten, in diesen
62 n. C. Künsten öffentlich sehen und beklatschen.

Da Burrhus starb, und (neben dem rechtlichen Rufus auch) den verworfenen Tigellinus zum Nachfolger erhielt, so stand Seneca allein und seine Feinde säumten nicht, sich seines, ihnen immer noch lästigen, Einflusses zu entledigen. Er tadle des Imperators Künstlertalente, suche sich den Ruhm alles Guten was geschehe anzueignen und bei dem Volke beliebt zu machen ꝛc. Seneca, den Kaltsinn Nero's wahrnehmend, bat um Erlaubniß, den Hof verlassen und ihm seine Güter anbieten zu dürfen; es wurde unter Schmeicheleien und Umarmungen abgelehnt, doch zog er sich möglichst zurück. Nun wurde auch Octavia, als unfruchtbar, verstoßen und die Vermälung mit Poppäa vollzogen, die doch nicht eher ruhete, bis Octavia unter angedichteten Verbrechen auf Pandataria verwiesen und — hingerichtet war.

Immer frecher und durch Tigellins Bereitwilligkeit zum
64 n. C. Morden immer blutdürstiger, fand er im Brande Roms ein un-
14. Jul. terhaltendes Schauspiel. Von 14 Stadtbezirken blieben nur 4 in der neuntägigen Feuersbrunst verschont. Unermeßliche Güter, unersetzliche Schätze des Alterthums und der Kunst verzehrte die Flamme. Nero selbst ward laut der Brandstiftung beschuldigt.

Leute mit Fackeln und Brennstoffen drangen in die Häuser, andre verhinderten das Löschen mit Gewalt, und man erkannte in ihnen Neros Leute. Er selbst sah vom Thurme Mäcens dem Brande zu und sang den Brand von Troja. Nachher ließ er freilich die Stadt regelmäßig und prachtvoll zum Theil wieder aufbauen und besonders sein sogenanntes goldnes Haus in einem ungeheuern Umfange mit unerhörter Verschwendung an Gold, Elfenbein und Edelsteinen ausführen, aber um die Schande der Mordbrennnerei und die Wuth des Volks von sich abzulenken, schob er die Schuld auf die Christen und ergötzte sich an den Martern, mit welchen sie — in seinen Gärten — hingerichtet wurden, indem er manche, in Thierhäute genäht, von Hunden zerreißen, andre, mit Pech übergossen, des Nachts als Fackeln verbrennen ließ ꝛc.

Noch verderblicher für den Staat war seine Verschwendung, in der er Caligula zu übertreffen suchte. In seinem Gefolge auf Reisen befanden sich nie unter tausend Wagen, nebst einem unendlichen Troß prächtig gekleideter Menschen. Er selbst trug nie ein Kleid zweimal. Am Schlusse der gewöhnlichen Lustbarkeiten warf er kleine Kugeln unter das Volk, worauf geschrieben stand, was der Empfänger an Golde, Edelsteinen, Gemälden, Sklaven, Pferden, Aeckern, Häusern ꝛc. erhalten solle. — Um sich die Mittel zu diesen Verschwendungen zu verschaffen, plünderte er die Provinzen und schonte selbst der Tempel nicht.

Diese Kette von Gräueln, denen kein Ende abzusehen war, erregte eine Verschwörung, deren Urheber man nicht kennt, 65 n. C. an der aber fast der ganze Adel Theil hatte, einverstanden, den edeln, wegen seiner Bürgertugenden gepriesenen Cn. Piso auf den Thron zu setzen. Ein Sklave verrieth sie; die Folter erpreßte Geständnisse. Piso verlor die Zeit durch Unschlüssigkeit, und ließ sich die Adern öffnen. Auch Seneca und Lucan waren angegeben; jener wahrscheinlich unschuldig; aber Nero, der schon früher Gift gegen ihn versucht hatte, ließ ihm den Tod ankündigen. Seine Gattin Paulina ließ sich mit ihm die Adern öffnen; das Blut des Greises floß langsam, auch Gift wirkte nicht, endlich ein Dampfbad.

Ungewarnt durch die überstandene Gefahr, überließ sich Nero nun ganz seinem theatralischen Wahnsinn, ließ sich auf der öffentlichen Bühne als Sänger und Zitherspieler hören, nach dem

Tacte Beifall klatschen und endlich von den Richtern den Preis zuerkennen; eben so beim Wettrennen.

65 n. C. Als er einst von einem solchen spät nach Hause kam, und ihm Poppäa Vorwürfe machte, gab er ihr einen solchen Fußtritt, daß sie starb; worauf er ihr die zierlichste Leichenrede hielt.

67 n. C. Um auch den Griechen den Genuß seiner Künstlertalente zu gönnen, reisete er dahin, und befahl, daß die olympischen, nemeischen, isthmischen, pythischen Spiele in diesem Jahre zugleich gefeiert werden sollten; und bei allen trug er, in allen Weltkämpfen, den Preis davon, proclamirte selbst als Herold die Freiheit Griechenlands, ließ aber nebenher Tempel plündern und Reiche, die er beerben wollte, hinrichten; dann kehrte er nach Italien zurück, verherrlicht mit 1800 Siegerkränzen, die er bei seinem Triumphzuge in Rom vor sich hertragen ließ.

Endlich beschloß Julius Vindex, ein kühner Gallier und Statthalter des belgischen Galliens, den verhaßten Tyrannen zu stürzen. An der Spitze von 100,000 Galliern, gewann er noch den 72jährigen Sulpicius Galba, Statthalter des tarraconensischen Spaniens, den seine Völker wider seinen Willen als Imperator begrüßten, und den auch Otho, Statthalter von Lusitanien, der Rache an Nero froh, anerkannte. Doch Vindex wurde von Virginius Rufus, Statthalter in Ober-Germanien, bei Vesontio geschlagen und tödtete sich selbst. Noch würde daher der Aufruhr leicht gedämpft worden seyn, wäre Nero eines männlichen Entschlusses fähig gewesen. Allein er hatte schon Gift gefodert, schon Anstalten zur Flucht nach Aegypten getroffen ꝛc. Nymphidius Sabinus, neben Tigellin Befehlshaber der Prätorianer, beredete diese, Nero sey schon entflohen, und versprach in Galbas Namen große Geschenke. Sogleich wurde dieser zum Imperator ausgerufen.

Nero, in der Nacht erwachend, vermißte seine Wachen, auch seine Freunde hatten sich entfernt, zuletzt seine Diener, nach ausgeplünderten Zimmern. Er schickte nach Gladiatoren, die ihn umbringen sollten. Keiner kam; er wollte sich in die Tiber stürzen, doch aber lieber — verstecken. Phaon, sein Freigelassener, nahm ihn verkleidet mit sich auf sein Landgut und verbarg ihn in einer elenden Kammer. Er erfuhr, daß der Senat Galba anerkannt und ihn für einen Feind des Staats erklärt habe. Man rieth ihm, der Schmach der Hinrichtung durch freiwilligen Tod

zuvorzukommen. Unter vergeblichen Versuchen rief er: Quantus artifex pereo! bis ein Trupp Reuter ansprengte. Erst in dem Augenblicke, da er ergriffen werden sollte, stieß er sich kraftlos den Dolch in die Brust, aber ein Sklave drückte nach, und er starb, noch nicht 32 Jahr alt und schon bald 14 Jahr der verworfenste aller Tyrannen. Mit ihm erlosch die Nachkommenschaft Cäsars und der Claudier. 68 n. C. 11. Jun.

Servius Sulpicius Galba.

Imperator vom 11. Junius 68 bis 15. Januar 69.

Hatten bisher schon die Prätorianer — wiewohl nur aus dem julischen Hause — dem Staate zwei Herrscher gegeben, so war nun die Erfahrung gemacht, daß auch andre Heere in den Provinzen es könnten, ohne sich an ein Geschlecht zu binden, und in weniger als vier Jahren gab es vier gewaltsame Thronveränderungen.

Der alte finstre, strenge Galba behagte weder den Prätorianern, noch dem Senate, noch dem übrigen Pöbel. Jenen gestand er von den übermäßigen Geschenken, die Nymphidius in verrätherischer Absicht für ihn versprochen hatte, nur einen geringen Theil zu, und suchte sie zur alten Kriegszucht zurückzubringen. Dem Senat gab er vom ersten Augenblick an Befehle — der Pöbel wurde nicht wie von Nero gefüttert und unterhalten.

Galba hoffte sein Ansehn zu befestigen, wenn er seinen Thronfolger bestimme; er wählte dazu den Piso Licinianus, den er adoptirte, und gab hievon den Prätorianern in kurzen Worten Nachricht, welche sie, da von Geschenken nicht die Rede war, sehr kalt aufnahmen.

Otho, biher Galba's eifrigste Stütze, aber verschuldet wie Catilina und schwelgerisch wie Nero, fand sich beleidigt, in der Adoption übergangen zu seyn, und brachte mit so vielem Gelde, als ihm sein Freigelassener noch vorschießen mochte und mit großen Versprechungen einige gemeine Prätorianer auf seine Seite, die ihn ins Lager trugen und — da niemand etwas dagegen hatte — seine Anerkennung bewirkten. Galba kam zu spät auf das Forum, seine letzte Cohorte ging zu den Gegnern über, seine Träger ließen vor Schrecken die Sänfte fallen; er ward erschlagen, auch Piso.

M. Salvius Otho.

38 Jahr alt, Imperator vom Januar bis April 69.

Vom Senate willig anerkannt, fing er an, sich durch ein kluges und mildes Benehmen in Gunst zu setzen.

Allein, noch eh er den Thron bestieg, hatten die Legionen am Rhein, seit dem Siege über Vindex einander bekannter und übermüthiger, ihren Feldherrn Vitellius zum Imperator erklärt und bald auch die Legionen Galliens, Britanniens, Rhätiens für ihn gewonnen. Sie verlangten, sogleich nach Italien geführt zu werden und drangen, trotz der Winterkälte, in 2 Heeren über den Cenis (die cottischen) und großen S. Bernhard (die penninischen Alpen). Otho zog ihnen entgegen; selbst die prätorianischen Cohorten machten auch einmal einen Feldzug mit! Aber Otho
69 n. C. ward bei Bedriacum, zwischen Verona und Cremona, gänzlich
16. Apr. geschlagen, und erstach sich selbst.

Aulus Vitellius.

57 Jahr alt, Imperator vom April bis December 69.

Schon als Knabe in Tibers Mysterien auf Capreä eingeweiht, der theure Genoß des Caligula, Claudius, Nero, ihnen allen an Schwelgerei gleich, an Gefräßigkeit überlegen, war er nur auf gute Mahlzeiten bedacht, deren er täglich (mit Hülfe von Brechmitteln) vier hielt, und wozu alles, was Erde und Meer Leckeres lieferten, aus den fernsten Gegenden herbeigeschafft werden mußte.

Mit einem Heere von 60,000 Mann, dem er jede Ausschweifung nachsah, und einem unermeßlichen Troß zog er wie mit einem alles verheerenden Heuschreckenschwarme nach Rom, um nun erst recht im Großen zu schwelgen, häufig auf Kosten der Reichen, bei denen er sich anmelden ließ, und die ihm keine Mahlzeit unter 400,000 Sestertien (20,000 Rthlr.) geben durften; doch soll er selbst in 8 Monaten 49 Millionen Thaler durchgebracht haben. Dabei war er raubsüchtig und blutdürstig, besonders aber ergrimmt gegen diejenigen, bei welchen er vor seiner Erhebung Schulden gemacht hatte.

Aber noch eh der Kampf zwischen Otho und Vitellius entschieden war, keimte schon im Orient auch des letztern Verderben. Die Legionen in Aegypten, Syrien und Judäa empfanden es

übel, daß die abendländischen für Belohnungen Imperatoren ernenneten, denen auch sie gehorchen sollten, und riefen den siegreichen Vespasian, wiewohl er sich dem Vitellius unterworfen hatte, zum Imperator aus.

Auch die Legionen in Mösien, welche vorher dem Otho zu Hülfe geeilt waren und deshalb des Vitellius Rache fürchteten, erklärten sich für Vespasian, brachten die pannonischen auf ihre Seite und drangen unter Anführung des Antonius Primus in Italien ein, schlugen, während Vitellius seine Mahlzeiten hielt, sein Heer bei Cremona und plünderten und verbrannten diese Stadt.

Bald erklärten sich nun auch Gallien, Spanien, Britannien, die Flotte und der größte Theil Italiens für Vespasian, und Vitellius, der bisher selten nüchtern geworden war, schloß mit dem Präfecten Roms Flavius Sabinus, Vespasians Bruder, den Vergleich, daß er gegen ein Jahrgeld von 100 Millionen Sestertien der Herrschaft entsagen und in Campanien als Privatmann leben wolle. Als er demnach nebst den Seinen in Trauerkleidern den Pallast verließ, und vor dem Volke mit Thränen seine Abdankung erklärte, bestand dieses auf seiner Rückkehr in den Pallast, überwältigte den Sabinus im Capitol und ermordete ihn. In dem wüthenden Gemetzel wurde der ehrwürdige Tempel des Jupiter Capitolinus, der dem gallischen Brande entgangen war, ein Raub der Flammen.

Antonius Primus eilte nun nach Rom, sprengte vor der Stadt den bewaffneten Pöbel leicht auseinander, trieb die Soldaten in die Stadt, drang aber mit ein und ward, nach einem grausenvollen Gemetzel in den Gassen und im prätorianischen La- 69 n. C.
ger, Sieger. Vitellius wurde aus einem Schlupfwinkel hervor- 20. Dec.
gezogen, vom Pöbel gemishandelt, ermordet und in die Tiber geschleppt.

Titus Flavius Vespasianus.

Imperator 69—79.

Von unberühmter Herkunft hatte er sich durch eignes Verdienst mit Mühe bis zur Prätur aufgeschwungen, dann im britannischen Kriege unter Claudius ausgezeichnet und dreißigmal gefochten, das Consulat erhalten und die Statthalterschaft in Africa so uneigennützig verwaltet, daß er arm zurückkehrte. Aus

Nero's Gefolge verwiesen, weil er bei dessen Gesange immer einschlief, lebte er im Verborgenen, bis ihm die Führung des jüdischen Krieges übertragen wurde, die ihm glänzenden Ruhm und endlich die Herrschaft erwarb.

Nach des Vitellius Tode wütheten zu Rom noch eine Zeitlang alle Gräuel des Mordens und Plünderns; doch war die Ruhe hergestellt, eh Vespasian, durch die Winterstürme aufgehalten, aus Aegypten ankommen konnte. Obgleich durch die Soldaten erhoben, ließ er doch die Herstellung der Kriegszucht seine erste Sorge seyn, indem er die wildesten strafte oder verabschiedete. Als Censor reinigte er den Senat und Ritterstand und ergänzte beide durch würdige Mitglieder, strafte Ausschweifungen mit Strenge, und gab selbst das Beispiel der Sitteneinfalt und Mäßigkeit. Dabei war er heiter und zu Scherzen geneigt, gab jedem Gehör, ohne, wie es die argwöhnischen Tyrannen vor ihm eingeführt hatten, die Kleider der ihm Nahenden durchsuchen zu lassen — und hielt streng auf bessere Rechtspflege. Selbst Verschwörer gegen sein Leben ließ er nicht hinrichten. Nur Helvidius Priscus, den er erst nur verwiesen hatte, weil er den wüthenden Republicaner spielte, das Beispiel des Brutus und Cassius öffentlich pries und empfahl, hieß er endlich tödten, doch nahm er gleich den Befehl zurück, aber man berichtete ihm fälschlich, er sey schon vollzogen. Bei so vielen Tugenden hat man ihm schmutzigen Geiz vorgeworfen, den er doch als Statthalter in Africa nicht gezeigt hatte, und allerdings mag man es unschicklich finden, daß er sogar Waaren aufkaufte, um sie theurer zu verkaufen, eine Auflage auf den Handel mit Urin, den die Walker brauchten, legte ꝛc. Aber man muß auch nicht vergessen, daß er gleich im Anfange seiner Herrschaft sagte, es seyen 4000 Millionen Sestertien (200 Millionen Thaler) erfoderlich, wenn der Staat bestehen solle, daß er nichts für sich verschwendete und von den Einkünften den besten Gebrauch machte.

Nur der kleinere Theil der Häuser und Tempel Roms war seit Nero's Brande wieder aufgebauet; er führte viele öffentliche Gebäude wieder auf und ließ mit edler Bescheidenheit die Namen der vormaligen Erbauer darauf setzen. Der von ihm erbauete Tempel des Friedens überstralte alle anderen durch seine Schönheit; sein Amphitheater, welches 87,000 Menschen

faßte, setzt noch itzt durch seine Ruinen in Erstaunen [1]). Vorzüglich betrieb er auch den Wiederaufbau des Capitols, welches, nach dem Willen der Götter, ganz in der vorigen Gestalt, nur höher, aufgeführt wurde. Um die daselbst mitverbrannten Urkunden zu ersetzen, ließ er überall Abschriften derselben sammeln und wieder auf eherne Tafeln graben, deren 3000 zusammengebracht wurden, welche Senats- und Volksbeschlüsse, Verträge, fast von Erbauung Roms an, enthielten [2]). Nicht minder ließ er in den Provinzen viele Städte verschönern, Landstraßen anlegen ꝛc.

Wirklich freigebig war er in Hinsicht auf Wissenschaften und Künste. Er setzte zuerst Lehrern der lateinischen und griechischen Beredsamkeit jährliche Besoldungen aus, und zwar zu 100,000 Sestertien; auch verdankten ihm viele Dichter, Bildhauer und andere Künstler Aufmunterung und Unterstützung. Beinahe 70 Jahr alt, erkrankte er zum ersten Male; doch setzte er seine Regierungsgeschäfte fort, bis er die Annäherung des Todes fühlte. Da raffte er sich vom Lager auf, und mit den Worten: Ein Imperator muß stehend sterben, sank er todt nieder.

Unter ihm wurde die Empörung des Civilis gedämpft und Jerusalem zerstört. Diese Begebenheiten erfodern hier eine weitere Auseinandersetzung.

Civilis.

Gewaltsame Truppenaushebungen und Mishandlungen aller Art reizten, während Otho, Vitellius und Vespasian gegen einander kämpften, die Bataver zum Aufstande. Claudius Civilis, 69 n. C.
einer der Edelsten des Volks, leitete ihn mit vieler Klugheit, indem er scheinbar für Vespasian ein Heer sammelte, sich mit den Caninefaten und Friesen verband, dann die Römer mehrmals schlug und, auch mit den Bructerern und Chatten verbunden, fast alle Castelle und Schanzen der Römer am Rhein eroberte und zerstörte. Sehr unterstützten ihn die Sprüche der hochgefeierten Seherin Velleda, welche, keinem Fremden zugänglich, auf einem hohen Thurme im Lande der Bructerer an der Lippe hausete. Auch die Gallier griffen, wiewohl ohne Einigkeit, zu den Waffen.

---

1) Das Colosseum, Colisäum, so benannt von der sonst in der Nähe desselben stehenden colossalischen Bildsäule des Nero.

2) Suet. Vesp. 8.

Ihr Anführer Julius Sabinus nahm zu früh den Titel eines Cäsar an, wurde von den treu gebliebenen Sequanern geschlagen, und barg sich, indem er für todt galt, neun Jahr in einer Höhle. Seine Gattin Eponina, (Plutarch nennt sie Empŏna) ein Muster ehelicher Treue, harrte mit ihm aus und wurde dennoch, als man sie entdeckte, mit ihm barbarisch hingerichtet. Auch Ci-
70 n. C. vilis wurde endlich von Petilius Cerialis zweimal geschlagen und genöthigt, sich zu vergleichen, und die Bataver traten ohne weitern Nachtheil in ihr früheres Verhältniß zurück.

Der jüdische Staat bis zu seinem Untergange.

Von 63 vor, bis 70 nach Chr. Geb.

Pompejus hatte (s. oben S. 104.) den schwachen Hyrcanus als Ethnarchen und Hohenpriester bestätigt. Für letztern dachte und handelte der gewandte Idumäer Antipater, mit solchem Erfolge, daß er auch von Cäsar begünstigt und jenem als Reichsverweser zur Seite gesetzt wurde. Nicht minder wußte er sich nach Cäsars Tode dem Cassius durch schnelle Entrichtung ei-
43 v. C. ner Kriegssteuer zu empfehlen. Ihm folgten seine Söhne Phasaelus und Herodes (der Große) in der höchsten Gewalt. Nach des Antonius unglücklichem Zuge gegen die Parther erkaufte sich Antigonus, Hyrcans Bruderssohn, den Beistand des Pacorus, welcher Hyrcan und Phasael verrätherisch gefangen nahm und ihn als König einsetzte. Herodes floh nach Rom und unterhandelte
40 v. C. bei Antonius und Octavian so geschickt, daß er zum Könige, Antigonus aber für einen Feind der Römer erklärt wurde, doch erst nach drei Jahren gelang es ihm mit Hülfe der Legionen des Antonius, Jerusalem unter Strömen von Blut zu erobern und den gefangenen Antigonus tödten zu lassen. Hiemit endigte die Regierung der Asmonäer (d. i. der Erlauchten) oder der Nachkommen des Matathias, nachdem sie, von Judas Maccabäus an ge-
37 v. C. rechnet, 129 Jahr gewährt hatte, und der Edomiter Herodes bestieg — den Pharisäern und fanatischen Juden ein Gräuel, gewaltsam den Thron. Wiewohl seine Vermälung mit der schönen Mariamne, Enkelin Hyrcans, allerdings beitragen konnte, ihn auf dem Throne zu befestigen, so sah er doch, daß er, so lange noch Asmonäer lebten, als Usurpator gelten würde. Daher suchte er sich ihrer zu entledigen und seine Gegner durch Strenge und Hinrichtungen einzuschüchtern. Er hatte sich zwar durch Mariamne

bewegen lassen, ihren Bruder Aristobul, den schönsten Jüngling im Volke, zum Hohenpriester zu ernennen, allein das Entzücken des Volks bei dem Anblick desselben war ihm so bedenklich, daß ihn einige Hofleute gelegentlich zu einem fröhlichen Bade in den Teichen bei Jericho verleiten mußten, die ihn dann, wie zum Scherz, so lange untertauchten, bis er ertrank.

Um den alten Hyrcan, der in Parthien von den dortigen Juden hoch geehrt lebte, in seiner Gewalt zu haben, lud er ihn, mit Genehmigung Phraates IV. nach Jerusalem ein und behandelte ihn mit Achtung und Güte. Als aber der achtzigjährige Greis, von Alexandra, der erbitterten Mutter Mariamnens, gewarnt Anstalten zur Flucht nach Arabien traf, ließ ihn Herodes, als verrätherischer Absichten schuldig, hinrichten.

Ueberzeugt, daß er sich nur durch römischen Schutz behaupten könne, wußte er sich auch bei Octavian so einzuschmeicheln, daß dieser ihn nicht nur in der Königswürde bestätigte, sondern 31 v. C.
nach und nach seine Herrschaft über ganz Palästina und Idumäa ausdehnte, ohne Tribut von ihm zu fodern.

Obgleich er seine Gemalin Mariamne liebte, so erfuhr diese doch, daß er geheimen Befehl gegeben habe, falls er von einer Reise nach Syrien nicht zurückkehren sollte, sie und ihre Mutter zu tödten — um seinem Hause die Nachfolge zu sichern. Mariamne behandelte ihn seitdem mit Haß und bittern Vorwürfen, seine von ihr beleidigte Schwester Salome schürte das Feuer. Mariamne, der Untreue verdächtig gemacht, wurde hingerichtet. Lange trieb ihn nun Reue und Verzweiflung unstet umher, dann ging sie in neue Grausamkeiten über, und auch seine Schwiegermutter Alexandra, das letzte Glied des asmonäischen Hauses, starb auf dem Blutgerüst.

Um den verhaßten Einfluß der Pharisäer auf das Volk mehr und mehr zu schwächen, bot er alles auf, den Juden Geschmack an römischen Sitten und Vergnügungen beizubringen. Er erbauete ein Theater und Amphitheater und verschrieb dazu Tonkünstler, Gladiatoren und wilde Thiere. Dem August, der wesentlichen Stütze seiner Gewalt, zu Ehren wurden die Schauspiele gegeben, die neu erbauten Städte Sebaste und Cäsarēa genannt, ihm wurde sogar an den Quellen des Jordan ein Tempel errichtet. Um jedoch die Zeloten zu versöhnen, beschloß er auch den Tempel zu Jerusalem neu zu bauen, und damit sie nicht fürchten möchten,

er werde ihn nur niederreißen, ohne ihn herzustellen, wurden erst alle Baubedürfnisse herbeigeschafft, dann aber nur einzelne Theile abgetragen und sogleich wieder aufgeführt, so daß das tägliche Opfer nicht unterbrochen wurde. Zehntausend Arbeiter unter der
19—11 Aufsicht von tausend Priestern brachten in acht Jahren den Bau
v. C. des Tempels zu Stande, der aber nicht als ein dritter, sondern, weil er so unmerklich entstand, immer noch als der zweite betrachtet worden ist. Er war, nach des Augenzeugen Josephus Versicherung, ganz von ungeheuern Quadern von weißem Marmor erbauet und soll an Größe und Schönheit alles übertroffen haben.

Herodes hatte, um den Römern auch dadurch zu schmeicheln, zwei seiner Söhne, Alexander und Aristobul, zu Rom erziehen lassen. Als sie zurück kamen, glaubte das Volk in ihnen ihre Mutter Mariamne wieder zu sehen, und empfing sie mit solchem Jubel, daß sein Argwohn erwachte, welchen die Hinterlist und Verläumdungskunst der Salome nach und nach so weit steigerte, und der Heuchler Antipater, ein Sohn des Königs aus früherer Ehe, so boshaft unterstützte, daß Herodes endlich, obwohl von August selbst vor Uebereilung gewarnt, sie zum Tode verurtheilen und zu Sebaste erdrosseln ließ. Mit Entsetzen entdeckte er nachher die verruchten Künste Antipaters, überführte ihn in Gegenwart des Quintilius Varus, Statthalters von Syrien, der Absicht, seinen eignen Vater zu vergiften, und ließ ihn — fünf Tage vor seinem eignen Tode — hinrichten.

Herodes starb, nach der gewöhnlichen, von Dionysius Exiguus im sechsten Jahrhundert gemachten Berechnung, 1 Jahr nach Christi Geburt. Nach genaueren Berechnungen neuerer Chronologen ward Christus wenigstens vier, höchst wahrscheinlich aber sechs Jahr, also im siebenten Jahre vor jener herkömmlichen Annahme geboren [1]). Vergebens hatte Herodes, weil das jüdische Volk um diese Zeit die Geburt des Erlösers zu Bethlehem erwartete, befohlen, daß an diesem Orte alle männlichen Kinder von zwei Jahren und darunter getödtet werden sollten. Joseph und Maria sicherten das Jesuskind durch ihre Flucht nach Aegypten vor den Nachstellungen des Tyrannen.

---

1) Vergl. Ideler's gelehrte Abhandlung im 2. Theile seines chronolog. Handbuchs, S. 388—411.

Nach seinem letzten Testament wurde von seinen noch vorhandenen Söhnen

Archelaus König über Judäa, Idumäa, Samaria,
Herodes Antipas Tetrarch in Galiläa und Peräa,
Philipp Tetrach in Trachonītis ꝛc.

Archelaus, von dem die beiden andern abhängig seyn sollten, besaß ganz den despotischen Sinn, aber nicht die Klugheit seines Vaters. Daher gab Augustus endlich den wiederholten bittern Klagen des Volks Gehör, entsetzte ihn, verwies ihn nach Vienna 6 n. C.
in Gallien und verwandelte Judäa, Idumäa und Samaria in eine römische, von Syrien abhängige, Provinz, deren Widerspenstigkeit die Anstellung eigner Procuratoren (Landpfleger) erfoderte.

Als Philipp in Trachonitis (34) unbeerbt gestorben war, wetteiferten Herodes Antipas [1]) und Agrippa, Enkel des Herodes von Aristobulus, um den Besitz des Ländchens. Der letztre, ein Jugendgenoß des Caligula, trug den Sieg davon und jener mußte 37 n. C.
ihm sogar sein eignes Land überlassen, und wurde, als der Theilnahme an einer Verschwörung gegen Tiberius verdächtig, nach Lugdunum (Lyon) verwiesen. Agrippa stieg noch höher durch die Gunst des Claudius, und vereinigte noch einmal als König das 41 n. C.
ganze jüdische Reich unter seine Herrschaft. Doch als er starb, 44 n. C.
zog Claudius das Land wieder ein und ließ es wieder durch Procuratoren verwalten.

Je mehr diese das Volk drückten, um so mehr nahm der Geist der Widerspenstigkeit und religiöser Schwärmerei überhand. Meuchelmord, Aufruhr, Gefechte, Hinrichtungen wütheten anhaltend zu Jerusalem und Räuberbanden durchstrichen das Land. Die ärgsten Bösewichter, die sich Zeloten (Eiferer für die Ehre Gottes) nannten, trieben die Raserei des Volks immer höher; es sollte, als das Volk Gottes, um jeden Preis von der fremden Herrschaft befreiet werden, und des Todes war, wer unter den Juden ihnen nicht beistimmte.

Daher brach endlich unter dem Procurator Gessius Flo- 66 n. C.
rus der Aufruhr völlig aus. Römische Truppen wurden niedergehauen, der syrische Statthalter Cestius, der mit 25,000 Mann

---

1) Eben der, welcher sich durch seine Gemalin Herodias zur Hinrichtung Johannes des Täufers verleiten ließ.

Jerusalem einschloß, und wieder abzog, wurde verfolgt und geschlagen und durch diesen Erfolg die Kriegswuth aufs Höchste gesteigert.

Endlich ward Vespasian von Nero mit der Führung des Krieges beauftragt. Mit 60,000 Mann belagerte er Jotapa in Galiläa, dessen Vertheidigung der jüdische Geschichtschreiber Josephus führte. Nach sechs Wochen drangen die Römer mit Sturm ein, aber die Juden setzten so wüthend die Vertheidigung fort, daß ihrer 40,000 niedergehauen, nur 1200 (worunter Josephus) gefangen genommen wurden. Fast eben so hartnäckig vertheidigten sich mehrere andre Städte.

Unterdessen hatten sich die Zeloten Jerusalems und des Tempels bemächtigt und ließen in kurzer Zeit gegen 12,000 ihrer Glaubensgenossen, die sie als Gemäßigte verdächtig fanden, unter Martern hinrichten. Vespasian ließ ihnen klüglich Zeit, sich unter einander aufzureiben und hielt sich ruhig zu Cäsarea. Bald wurde das Haupt der Zeloten, Johann von Giscala, von einem Theile derselben selbst bekämpft, dann zog ein gewisser Simon mit einer im Lande gesammelten Räuberrotte von 20,000 Mann und 25,000 Idumäern gegen ihn heran und belagerte ihn im Tempel. Vespasian überließ daher auch im folgenden Jahre Jerusalem sich selbst und machte bloß einen verheerenden Zug nach
69 n. C. Idumäa. Hierauf von seinen Legionen zum Imperator ausgerufen, zog er nach Rom und übertrug seinem Sohne Titus die Fortsetzung des jüdischen Krieges.

Titus erschien vor Jerusalem; kaum stellten die Wüthenden einstweilen ihre eignen Feindseligkeiten ein. Seine Friedensvorschläge wurden verworfen. Sein Wurfgeschütz schleuderte centnerschwere Steine zwei Stadien weit und zerschmetterte Mauern und Häuser. Als die erste und zweite Mauer durchbrochen war, bot er nochmals Verzeihung an, aber sein Abgeordneter wurde mit Pfeilschüssen verfolgt. Gleichwohl wütheten Hungersnoth und Seuchen so entsetzlich, daß in zehn Wochen 600,000 Todte über die Mauer geworfen seyn sollen. Als endlich auch die Burg Antonia sich ergeben hatte, wurde am 10. August auch der Tempel erstürmt, aber vergebens suchte Titus der Wuth der Soldaten Einhalt zu thun und das Prachtgebäude zu retten; es ward angezündet und, da niemand löschen wollte, in Asche verwandelt. Noch wurde endlich der Berg Zion überwältigt, in dessen unter-

irdischen Gängen sich Tausende verborgen hatten; sie wurden aber entdeckt und hervorgezogen. Die Zahl der Gefangenen war so groß, daß sich kein Käufer mehr fand. Mehr als eine Million Juden soll in diesem Kriege umgekommen seyn.

Titus ließ endlich die ganze Stadt, einen Theil der westlichen Mauer ausgenommen, der Erde gleich machen. Die Juden hörten auf, einen eignen Staat auszumachen und wurden mehr und mehr in alle Länder zerstreuet, was der Ausbreitung des Christenthums sehr förderlich war.

Titus Flavius Vespasianus.

Sohn des Vorigen. 39 Jahr alt.

Imperator 24. Jun. 79 — 15. Sept. 81.

Schon im Jahre 70 zum Cäsar, d. i. Thronfolger, ernannt und Theilnehmer an der Regierung, wurde er sogleich als Imperator anerkannt, und der Unfug der prätorianischen Wahlen verlor sich bis auf Commodus. Vorher der Härte, der Schwelgerei bei der Tafel und der Bestechlichkeit beschuldigt, gab er das seltene Beispiel eines auf dem Throne besser gewordenen Fürsten. Strenge Gewissenhaftigkeit, Sanftmuth und Güte bezeichneten seine Regierung, und mit Recht wurde er die Liebe und Wonne des menschlichen Geschlechts (amor et deliciae generis humani) genannt. Sein herrschsüchtiger Bruder Domitian, immer feindselig gegen ihn gesinnt, ging fast offenbar damit um, ihn zu verdrängen; dennoch beraubte er ihn nicht einmal der Freiheit. Seiner Geliebten, Berenice, der Tochter des jüdischen Königs Agrippa, entsagte er, um den Römern nicht (wie Antonius) anstößig zu werden. Er hielt den Tag für verloren, an welchem er niemanden Gutes erwiesen hatte, gestattete jedem Zutritt und sagte oft, niemand müsse von dem Fürsten traurig hinweggehen. Delatoren ließ er geißeln und aus Rom verweisen. Große Summen verwandte er auf Thierkämpfe, Naumachien und andre Spiele zum Vergnügen des Volks, größere aber zur Milderung der Unglücksfälle, welche unter seiner kurzen Regierung zusammentrafen. Der Vesuv, der zwar Spuren früherer Ausbrüche zeigte, aber so weit die Geschichte reicht, keine Verheerungen angerichtet hatte, begrub in einem schrecklichen Ausbruche die Städte Herculanum und Pompeji und verheerte einen Theil von Cam- 79 n. C. 24. Aug.

panien [1]); eine dreitägige Feuersbrunst zerstörte von neuem einen großen Theil Roms und eine verheerende Pest entvölkerte Stadt und Land. Titus bot alles auf, das daraus entstehende Elend zu mildern, starb aber zum größten Unglück des Staats, nach einer kurzen Krankheit, in seinem 42. Jahre.

Titus Flavius Domitianus.

Imperator vom Sept. 81 bis Sept. 96.

Schon von Titus zum Nachfolger bestimmt, und ohne Schwierigkeit anerkannt, schien er anfangs dem schönen Vorbilde seines Vaters und Bruders zu folgen, erwarb den Beifall der Verständigen durch Gerechtigkeit und die Gunst des Volks durch prachtvolle Feste, bald aber entwickelte er den Charakter des Tiberius, Caligula und Nero. Männer von Verdienst und Ansehn, welchen er eben noch geschmeichelt hatte, ließ er mit kalter Grausamkeit hinrichten, die Reichen mußten als Opfer seiner Raubsucht sterben [2]). Seine kindische Eitelkeit stieg bis zum Wahnsinn. Er ließ sich zahllose Bildsäulen setzen, die auf dem Capitol durften aber nur golden oder silbern und von einer bestimmten Schwere seyn. Seine Verordnungen fingen an: Unser Herr und Gott befiehlt also! Unermeßliche Summen wurden für Schauspiele aller Art, für Fleisch- und Wein-Austheilungen an das Volk verschwendet, der Sold der Heere um den vierten Theil erhöhet; — das eben erhielt den Tyrannen.

Um auch im Kriege zu glänzen, ließ er unvermuthet die
82 n. C. Chatten überfallen. Es wurden einige Gefangene gemacht; dann deutsche Sklaven aufgekauft und als Chatten aufgestutzt,

---

1) Das furchtbare Naturereigniß beschreibt Plinius im 16. u. 20. Briefe des 6. Buchs. Sein Oheim, der ältere Plinius, fand bei der unerschrockenen Beobachtung desselben seinen Tod. Beide Städte waren bis auf die letzte Spur verschwunden und blieben es, bis man 1711 bei dem Ausgraben eines Brunnens einige Bildsäulen fand, die auf die Spur von Herculanum führten, und 1748 Pompeji entdeckte. Ersteres meist unter Portici und Resina gelegen und mit einer 80 Fuß dicken Lava bedeckt, konnte nur zu einem geringen Theile ausgegraben werden. Von Pompeji, welches nur mit einer hohen Lage von Asche bedeckt wurde, hat man doch erst kaum den zehnten Theil aufgraben können. S. Behrs Beschr. von Herculanum und Pompeji.

2) inopia rapax, metu saevus. Suet.

um den Triumph zu zieren, bei welchem er den Beinamen Germanicus annahm!

Wirkliche Siege erfocht dagegen in Britannien Cn. Julius Agricola, der schon von Vespasian im J. 78 als Prätor dahin gesandt, in sechs Feldzügen die Barbaren theils durch Gewalt der Waffen, theils durch Milde und Einführung römischer Cultur unterwarf und die Caledonier (in Nordschottland) demüthigte, aber von Domitian aus Eifersucht über seinen Kriegsruhm abgerufen wurde, und nun klüglich in der Stille lebte [1]). 78 n. C.

Gefährlich war der Aufstand der in ihren Bergen, in Siebenbürgen, Moldau und Wallachei nie ganz bezwungenen Dacier, unter Anführung des gewandten Decebälus. Domitian zog mit einem furchtbaren Heere dahin, aber seine Feldherren wurden wiederholt geschlagen. Endlich siegt Julian, und Domitian verwirft nun Decebals Friedensvorschläge und greift die Quaden und Marcomannen — weil sie ihm nicht beigestanden, an, wird aber von ihnen so geschlagen, daß er dem Decebal Frieden anträgt, ihn als König anerkennt und ihm jährlich eine große Summe als Geschenk — Tribut — verspricht. Dem Senat berichtet er lügenhaft, er habe alle Feinde besiegt, hält einen Triumph, und nennt sich nun auch Dacicus. 88 n. C. 90 n. C.

Mehr und mehr durch Furcht vor Verschwörungen geängstigt, ließ er immer grimmiger morden, wer ihm im mindesten verdächtig schien, und indem er am wenigsten seiner nächsten Umgebungen schonte, bewaffnete er sie selbst gegen sich. Ein Kind zog unter seinem Kopfkissen ein Verzeichniß zum Tode Bestimmter hervor. Seine Gemalin Domitia und die Befehlshaber der Leibwache standen darauf. Sie kamen ihm zuvor; er ward auf seinem Zimmer erwürgt.

Die Verschwornen wußten durch ihren Einfluß den Ausbruch gefährlicher Unruhen unter den Soldaten zu hemmen, und der Senat, wenn auch nicht mit ihnen einverstanden, doch froh, des Ungeheuers los zu seyn, versammelte sich eilig und befahl, seine Bildsäulen umzustürzen, seinen Namen aus allen Urkunden und Denkmälern zu tilgen, seinen Körper auf die gemonischen Stufen zu werfen [2]). Auch war der Senat höchst wahrscheinlich da-

---

1) Taciti vita J. Agricolae.

2) Scalae gemoniae oder gradus gemonii (locus gemitus) eine

mit einverstanden, daß der bejahrte würdige Consular Nerva von der Leibwache zum Imperator ausgerufen wurde, und bestätigte ihn sogleich.

M. Coccejus Nerva,
etwa 60 Jahr alt.
Imperator v. 18. September 96 — 27. Januar 98.

Der edle Greis bezeichnete seine kurze Regierung durch Milde und Gerechtigkeit. Die von den frühern Tyrannen so schrecklich gemißbrauchten judicia majestatis, durch welche die unschuldigsten Aeußerungen, von nichtswürdigen Delatoren hinterbracht, so oft zu todeswürdigen Verbrechen erklärt worden waren, wurden aufgehoben, das Ansehen des Senats hergestellt, die Christenverfolgungen gehemmt, die Gerichtspflege verbessert, arme Kinder auf öffentliche Kosten erzogen ꝛc. auch legte er das schöne Forum Nervae an.

Aber seine Milde und Rechtlichkeit war nicht nach dem Sinne der an Blut und Raub gewöhnten Leibwache. Ein Haufe der Prätorianer foderte die Hinrichtung der Mörder Domitians, und hatte die Frechheit, sie, seiner standhaften Weigerung ungeachtet, aufzusuchen und zu ermorden.

Dieser Vorfall erinnerte den Greis, daß es Zeit sey, sich einen kräftigen Gehülfen zu wählen. Als er zur Feier eines über die Pannonier erfochtenen Sieges den übersandten Lorberkranz auf dem Altare des capitolinischen Jupiter niederlegte, erklärte er dem versammelten Volke, daß er den edeln, als Mensch und Feldherr ausgezeichneten, Trajan an Sohnes Statt annehme. Das Volk jauchzte Beifall, der Senat bestätigte die Adoption, die Prätorianer hatten Achtung für den Namen Trajans, der als Befehlshaber am Rhein von seiner Erhebung nichts ahnete, aber mit Kraft die ihm übertragenen Geschäfte verwaltete, und als schon nach drei Monaten Nerva starb, ganz an seine Stelle trat.

M. Ulpius Nerva Trajanus,
etwa 43 Jahr alt.
Imperator 27. Jan. 98 — Aug. 117.

In Spanien geboren, der Sohn eines Mannes, der sich

Treppe an der Tiber, wo die Körper der hingerichteten Verbrecher zur Schau lagen, bis sie mit Haken (uncis tracti) in die Tiber hinabgeschleift wurden.

aus der Dunkelheit bis zum Consulat erhoben hatte, stieg er selbst durch Kriegsdienste in Asien und am Rhein bis zum Consulat und stand itzt als Befehlshaber der Legionen am Rhein durch sein würdevolles, festes und wohlwollendes Benehmen in großem Ansehn, verließ aber auch nach seiner Erhebung seinen Posten nicht eher, als bis er den Deutschen wieder Achtung vor den römischen Waffen eingeflößt hatte.

Einfach und anspruchlos war sein Einzug in Rom und sein Benehmen auf dem Throne. Jedem zugänglich, liebte er doch nur die Gesellschaft der geistreichsten Männer und einfache Vergnügungen. Er söhnte die Großen Roms mit der Monarchie aus und gewährte dem Staate so viel Freiheit, als er bei der Ausartung der Sitten vertragen mochte und als sich mit der Monarchie vereinigen ließ, denn er gab den Comitien die Wahlfreiheit, dem Senat das volle Stimmrecht wieder, hielt das Ansehn der Consuln und Prätoren aufrecht, unterwarf sich selbst den Gesetzen und übergab einem neuen Befehlshaber der Leibwache das Schwert mit den Worten: So lange ich gut regiere, für mich, sonst wider mich. Ein Kenner der Rechtswissenschaft, verbesserte er die Gesetze, und entschied oft selbst in Rechtssachen mit gleicher Einsicht und Unparteilichkeit. Gleichwohl wurden auch unter ihm die Christen verfolgt. Die Gesetze, obwohl duldsam gegen fremde Religionsbekenner, untersagten den römischen Bürgern die Verehrung fremder Götter, und die heidnischen Priester wiegelten den Pöbel gegen sie auf. Trajan handelte also mild, indem er sie aufzusuchen verbot und nur die öffentlich angeklagten und gerichtlich überwiesenen zu strafen gestattete. Er schaffte manche unbillige Abgaben ab, und ließ gegen 5000 arme Kinder auf seine Kosten erziehen. Den Getraidehandel ließ er frei und öffnete bei entstehender Theurung seine gefüllten Vorrathshäuser. So verdiente er den vom Senat ihm beigelegten Ehrennamen des Besten (Optimi) und mit so vielem Rechte rief man noch nach Jahrhunderten den neuen Imperatoren zu: Sey glücklicher als August, und besser als Trajan! Die Lobrede, welche Plinius im Jahr 100 auf ihn hielt, ist keine Schmeichelei.

So groß im Frieden, glänzte er nicht minder als Krieger. Decebalus, dem er den schimpflichen Tribut versagte, knüpfte Verbindungen mit den Parthern und Deutschen an, und verheerte das römische Gebiet. Trajan schlug ihn in einer blutigen Schlacht, 100 n. C.

und gab selbst seine Kleider zum Verbinden der Verwundeten her; dann verfolgte er seinen Sieg so, daß Decebal sich unterwarf. Doch nach drei Jahren rüstete er sich von neuem. Aber
104 n. C. Trajan hatte in Obermösien die bewundernswürdige über 2500 Fuß lange Brücke über den Ister auf 20 steinernen Riesenpfeilern bauen lassen, ging schnell hinüber, erstürmte Decebals Hauptstadt,
106 n. C. (Zermisegethusa, itzt Varhely in Siebenbürgen), bemächtigte sich seiner unter einem Flusse vergrabenen Schätze und machte ganz Dacien zur römischen Provinz. Decebal hatte nur durch Selbstmord der Gefangenschaft entgehen können. Trajan feierte die Eroberung durch einen Triumph und durch Volksfeste, welche 123 Tage währten. Noch prangt zu Rom das schönste Denkmal dieser Siege, die 110 Fuß hohe Trajanssäule, welche im Jahr 114 errichtet wurde, auf deren Spitze vormals das eherne Standbild Trajans prangte, an dessen Stelle Pabst Sixt V. die Bildsäule des Apostels Petrus setzen ließ.

Seiner folgenden Kriege hätte er sich überheben können. Man hat ihm daher eine im Alter zunehmende Begierde nach Kriegsruhm vorgeworfen; vielleicht würde man seine großen Plane mit Asien anders beurtheilen, wenn der Tod sie nicht gestört hätte.

Cosroes, König der Parther, hatte den armenischen von den Römern bestätigten König (Exedares) vertrieben und einen
114 n. C. andern (Parthamasiris) auf den Thron gesetzt. Trajan überwand diesen in einem Feldzuge und erklärte Armenien zur römischen Provinz. Darauf griff er das parthische Reich selbst an, unterwarf
115 n. C. sich Mesopotamien, ging, trotz des Widerstandes der Parther, über den Tigris und eroberte Arbela, und die Königssitze Seleucia und Ctesiphon, und machte Parthanaspates zum — zinsbaren Könige der Parther. Dann fuhr er mit seiner Flotte den Tigris bis in den persischen Meerbusen hinab, und verheerte die Küsten Arabiens. Auf der Rückkehr nach Mesopotamien erkrankt, übertrug er den Oberbefehl seinem Vetter Hadrian, der itzt in Syrien befehligte, und war im Begriff nach Italien zurückzukeh-
117 n. C. ren, wo schon Anstalten zu einer Reihe von Triumphen gemacht
Aug. wurden, als er zu Selinus (Trajanopel) in Cilicien starb.

Seine Wittwe Plotina ließ seinen Tod nicht eher bekannt werden, bis sie ein Testament untergeschoben hatte, in welchem Hadrian angeblich von Trajan adoptirt und zum Thronfolger ernannt war.

Publius Aelius Hadrianus.

Imperator 11. August 117 — 12. Julius 138.

Ein naher Verwandter Trajans, misfiel er diesem durch Eitelkeit und ein neidisches, argwöhnisches Benehmen. Besonders wollte er, von einem außerordentlichen Gedächtniß unterstützt, in den Wissenschaften glänzen. Er sprach schon im 15. Jahre das Griechische so vollkommen, daß man ihn den jungen Griechen nannte, wußte jedes Buch, welches er einmal gelesen hatte, auswendig und wollte als Redner, Rechtsgelehrter, Philosoph, Mathematiker, Dichter ꝛc. bewundert seyn, jeden niederdisputiren, zugleich hören, sprechen, schreiben und in die Feder sagen.

Als er, noch zu Antiochia, die Nachricht von seiner Erhebung erhielt, ließ er sich sogleich vom Heere zum Imperator ausrufen — worauf der Senat ihn nicht nur bestätigte, sondern ihm auch einen Triumph zuerkannte, den er jedoch ablehnte, weil er dem Vorgänger zukomme. Daher wurde Trajans Asche wie im Triumph in Rom eingeführt und unter seiner Säule beigesetzt.

Kaum war Trajan gestorben, so hatten die Parther den ihnen aufgedrungenen König verjagt und Cosroes wieder auf den Thron gesetzt; auch Medien und Armenien gingen verloren. Hadrian mochte Recht haben, diese Eroberungen aufzugeben, da sie mit dem größten Blutvergießen kaum zu behaupten gewesen seyn würden. Aber offenbar ging er in seinem friedlichen System zu weit, indem er den Sarmaten und Roxolanen, nachdem er sie aus Illyrien zurückgeschlagen hatte, Jahrgelder bewilligte, um sie ruhig zu erhalten.

Gleichwohl sah er sich genöthigt, gegen die fanatischen Juden Gewalt zu gebrauchen. Obgleich seit Jerusalems Zerstörung zerstreut und überall duldsam behandelt, hatten sie in fester Erwartung des Messias noch unter Trajan eine wüthende Empörung 115 n. C. angefangen, in Cyrene und auf Cypern ein schreckliches Blutbad angerichtet, und sogar den Präfecten von Aegypten geschlagen. Trajan hatte sie endlich durch den Martius Turbo überwältigt.

Hadrian reizte ihren Fanatismus aufs höchste, indem er römische Pflanzbürger nach Jerusalem sandte, auf der Stelle des Tempels einen dem Jupiter Capitolinus geweihten Tempel aufführen ließ und die Stadt Aelia Capitolina nannte. Schon hatten sich die Juden in Jerusalem und Palästina zahlreich wie-

der eingefunden; bald warf sich ein Räuber, Cozba, der sich Bar Cochba (Sohn des Sterns) nannte und den 4. Mos. 24, 17 verheißenen Stern aus Jakob vorstellen wollte, zum Anführer auf, zog von allen Seiten Schaaren von Juden an sich und benutzte die zahlreichen Höhlen des Landes als Festungen. Erst im dritten Jahre des Krieges überwältigte Julius Severus die Verzweifelten gänzlich, nachdem gegen 600,000 Juden umgekommen waren.

121 — 135. Das Eigenthümlichste in Hadrians Regierung ist seine 15 Jahr hindurch, mit einigen Unterbrechungen, fortgesetzte — Reise durch alle Provinzen, die er mit unbedecktem Kopfe, meist zu Fuß, auch zu Pferde, nie zu Wagen, mit einem mäßigen Gefolge ohne Aufwand machte. Ein Kaiser, sagte er, müsse, wie die Sonne, alle Theile seines Gebiets beleuchten. In allen Provinzen ließ er Denkmäler seiner Fürsorge zurück, z. B. in Britannien den sogenannten Picten-Wall, (von Firth of Solway bis Newcastle,) 16 geographische Meilen lang — weil die Caledonier sich durch die von Agricola zwischen dem Firth of Clyde und Firth of Forth in Schottland angelegten Befestigungen nicht im Zaum halten ließen. In andern Provinzen bauete er Tempel, Brücken, Kunststraßen, Häfen, Wasserleitungen, ganze Städte, vorzüglich in Griechenland, wo er zu Athen am längsten verweilte und einen neuen Theil der Stadt anlegte, auch in die großen eleusinischen Geheimnisse eingeweihet wurde. In Aegypten verlor er seinen Liebling, den schönen Antinous, dessen Andenken er dort durch die neuerbauete Stadt, Antinoopolis, durch Tempel und Altäre zu verewigen suchte, und von dessen zahlreichen Bildsäulen man noch itzt einige in Rom zu besitzen glaubt. Auch Rom verdankt ihm manche Verschönerung, die Herstellung des Pantheon, der Bäder des Agrippa, die Tiberbrücke (S. Angelo,) und die moles Hadriani, (jetzige Engelsburg,) die er zu seinem Grabmal bestimmte, deren prachtvolle Bekleidung von weißem Marmor aber im Laufe der Zeiten verloren gegangen ist.

Schwerlich hat je ein Fürst so viele öffentliche Gebäude aufgeführt. Dennoch verminderte er die Abgaben und erließ den Provinzen große Rückstände.

Auch als Gesetzgeber machte sich Hadrian verdient, besonders durch sein edictum perpetuum. In vielen Fällen war das bür-

gerliche Recht der Römer so unbestimmt oder den veränderten Verhältnissen so wenig angemessen, daß jeder Prätor im Anfange seiner Amtsverwaltung durch ein Edict bekannt machte, wie er in solchen Fällen entscheiden werde. Diesem Uebel abzuhelfen, ließ Hadrian durch den berühmten Rechtsgelehrten Salvius Julianus rechtliche Entscheidungen dieser Fälle ausarbeiten und verordnete, daß sie für immer gelten sollten und nur durch die Constitutionen und Rescripte der Kaiser geändert werden könnten.

Bald nach Beendigung seiner Reise zerrüttete ein heftiger Blutsturz seine Gesundheit; dann erinnerte ihn die Wassersucht, an die Ernennung eines Thronfolgers zu denken. Hiezu bestimmte er den unfähigen Weichling Commodus Verus, der aber glücklicher Weise noch vor ihm starb. Weiser und glücklicher war seine zweite Wahl. Sie fiel auf Titus Aurelius Fulvus, der nach der Adoption Titus Aelius Hadrianus Antoninus Pius hieß, und dieser mußte zugleich selbst den M. Aurelius und Verus adoptiren — wodurch auf längere Zeit der verderblichen Anmaßung der Legionen und der Prätorianer vorgebeugt wurde.

Seine schmerzhafte Krankheit machte ihn verdrießlich und zuletzt grausam, so daß er viele Hinrichtungen angesehener Männer befahl. Viele rettete jedoch der edle Antoninus Pius auf seine Gefahr, indem er den Kranken glauben machte, seine Befehle seyen vollzogen.

Uebrigens war er der erste in der Reihe der Imperatoren, welche sich den Bart wachsen ließen, und welche bis auf Constantin geht. (Imperatores barbati.)

Titus Aelius Hadrianus Antoninus Pius.

Imperator 12. Julius 138 — 7. März 161. geboren zu Nemausus (Nimes) in Gallien.

Sohn und Enkel von Consularen hatte er selbst als Consul und als Proconsul von Asien den Ruhm eines weisen, edeln und uneigennützigen Mannes behauptet, den er nach seiner Adoption in einer fast 23jährigen Regierung nur erhöhte, nie befleckte. Den Beinamen Pius erhielt er wegen seiner treuen, kindlichen Anhänglichkeit an seinen Adoptivvater Hadrian, dessen Altersschwächen er zum Besten zu lenken mit Aufopferung bemüht war, und dessen Ehre er gegen den Senat vertheidigte.

Dürftig sind die von ihm auf die Nachwelt gekommenen

Nachrichten. Kein ächter Geschichtschreiber hat den erhabenen Geist seiner vortrefflichen Regierung würdig dargestellt. Gemeinen Annalisten bot der im Innern ununterbrochene Friede und die feste Ordnung der Staatsverwaltung wenig Stoff dar. Nur von den Unruhen einiger Grenzvölker, z. B. der Dacier, Alanen ꝛc. die doch leicht gedämpft wurden, haben sie zu erzählen, und daß er zum Schutz Britanniens nördlich der Mauer Hadrians einen Erdwall aufwerfen ließ.

Dennoch leuchtet in allen von ihm aufbehaltenen Zügen das Bild eines weisen und väterlichen Regenten. Einfach mit Würde und Heiterkeit, verbannte er allen leeren Aufwand des Hofes, nutzte selbst sein ansehnliches Privatvermögen nur zum Besten des Staats, und ließ viele prachtvolle von Hadrian angelegte Landhäuser zu gleichem Zweck verkaufen. Um dem Wucher zu steuern, an welchem frühere Imperatoren sehr thätigen Antheil genommen hatten, ließ er sein Geld zu den niedrigsten Zinsen ausleihen (d. i. zu 6 vom Hundert, da 24, ja 48 vom Hundert oft erzwungen wurden). In der Verwaltung der Staatseinkünfte herrschte Ordnung; daher fehlte es ihm nicht an Mitteln zur Ausführung nützlicher Einrichtungen. Er stiftete eine Waisenanstalt für Mädchen, besoldete Lehrer der Beredsamkeit und Philosophie in den Provinzen und half den durch Erdbeben (Rhodus), Feuersbrunst (Rom, Antiochia), Ueberschwemmung (Rom) Verunglückten wieder auf. Zu Rom wurde von ihm unter andern der prächtige Tempel Hadrians aufgeführt, und das berühmte Amphitheater zu Nemausus nebst der wundervollen auf drei Reihen übereinander gewölbter Bogen von einem Berge zum andern geführten Wasserleitung, deren Ueberbleibsel noch Erstaunen erregen, ist höchst wahrscheinlich sein Werk.

Unumschränkter Gebieter der ganzen civilisirten Welt war er nur streng gegen sich und unermüdet für das Wohl des Staats zu arbeiten, hörte auch den Geringsten, besiegte seine Feinde durch Großmuth, wurde von fremden Völkern freiwillig zum Schiedsrichter gewählt, und Bactra und Indien bezeugten ihm durch Gesandtschaften ihre Ehrfurcht.

Er hatte einer fast ungestörten Gesundheit genossen bis in sein 74. Jahr, in welchem ein Fieber ihn nach einer fast 23jährigen Regierung der Welt entriß.

Marcus Aurelius Antoninus Philosophus.

Imperator 7. März 161 — 17. März 180. Neben ihm: L. Aurel. Verus Commodus bis December 169.

M. Aurelius, seit seinem 12. Jahre den strengen Lehren der Stoiker zugethan, lernte früh die Tugend als das einzige Gut betrachten und seine Leidenschaften der Vernunft unterwerfen, und fuhr fort seinen Geist durch den Unterricht der geschicktesten Lehrer seiner Zeit zu bilden.

Den besten Beweis von der Reinheit und Güte seines Characters giebt der Umstand, daß er 23 Jahr mit seinem Adoptivvater in einem Hause wohnte und diesem immer gleich theuer blieb.

Aus Pietät gegen Hadrians Anordnungen hatte Antonin den zugleich mit M. Aurelius adoptirten Verus, so sehr er auch der sorgfältigen Erziehung ungeachtet zum nichtswürdigen Wüstling ausgeartet war, beibehalten; aus Pietät ließ ihn M. Aurelius vom Senate zum Mitregenten ernennen — obwohl nur ihn Antoninus zu seinem Mitregenten erklärt, ihn mit seiner Tochter Faustina vermält hatte und der Senat nur ihn zum Nachfolger bestimmte. Doch Verus, nur mit seinen Ausschweifungen beschäftigt, hatte keine Zeit, sich um den Staat zu bekümmern, welcher bald von zwei furchtbaren Kriegen zugleich beunruhigt wurde, dem parthischen und dem marcomannischen.

Der Partherkönig Vologeses II. drang in Armenien, ver- 161 n. C.
nichtete dort das römische Heer, und überschwemmte Syrien. M. Aurelius bewog seinen Mitregenten den Oberbefehl gegen sie zu übernehmen, um ihn wo möglich den Ausschweifungen zu entziehn. Allein vergebens; er schwelgte nur desto ungestörter in Apulien, Griechenland, Antiochia und erschien nicht ein einziges Mal an der Spitze des Heeres, welches jedoch unter Anführung seiner Legaten und besonders des Avidius Cassius die Parther gänzlich schlug und ihre Hauptstädte Ctesiphon, Seleu- 165 n. C.
cia ꝛc. zerstörte. Doch das siegreiche Heer wurde von der Pest genöthigt, seine Eroberungen zu verlassen und verbreitete dieses verheerende Uebel in allen Ländern, durch welche es zurückkehrte, selbst in Italien und Rom, nach Gallien und an den Rhein!

Noch wüthete die Krankheit, als eine furchtbare Verbindung der Marcomannen, Narisker, Hermunduren, Qua- 166 n. C.

den ꝛc. mit den Jazygen und andern sarmatischen Völkern über die Donau verheerend hereinbrach, auch die Menschen in
168 n. C. Heerden als Gefangene wegführte, und bis Aquileja vordrang. Bei der Annäherung des römischen Heeres zogen sich die Barbaren zwar zurück und baten um Frieden, erneuerten aber ihre Feindseligkeiten, so oft sie ihren Vortheil dabei fanden. M. Aurelius, obgleich er den Krieg als eine Entwürdigung der menschlichen Natur betrachtete, war genöthigt, alle Kräfte des Reichs gegen so gefährliche Feinde aufzubieten, und nahm an acht Feldzügen gegen sie Theil. Bei der Verfolgung der Quaden sah sich plötzlich das römische Heer unweit des Grans in einer wasserlosen
174 v. C. Gegend eingeschlossen, wurde nur durch einen unvermutheten Gewitterregen gerettet, (legio fulminatrix) und siegte. Die Verbündeten verlangten nun Frieden, worunter sie bekanntlich nur ein einstweiliges Aufhören der Feindseligkeiten verstanden. Unter der Bedingung, die Gefangenen auszuliefern, (deren die Jazygen allein 100,000 zurücksandten,) die geraubten Heerden zu erstatten und mehrere Meilen von der Donau entfernt zu bleiben, ward ihr Gesuch bewilligt. Die Hoffnung des Imperators, den Krieg zu endigen, wurde gleichwohl durch die Empörung des Avidius Cassius vereitelt, der, nach seinen Siegen über die Parther mit dem ganzen Vertrauen des Imperators beehrt, als Statthalter in Syrien schon lange die Rolle des Catilina spielte, und endlich auf ein, wahrscheinlich von ihm selbst, ausgesprengtes Gerücht vom Tode des M. Aurelius, sich zum Imperator ausrufen ließ,
178 n. C. auch in Syrien und Aegypten anerkannt wurde. Als indessen das Heer erfuhr, daß es zum Kriege gegen den rechtmäßigen Imperator geführt werde, wurde der Empörer ermordet, und M. Aurelius bedauerte nur — daß ihm die Freude geraubt sey, einem Feinde zu verzeihen, begab sich jedoch, um die Ruhe im Orient zu sichern, dahin und zog dann wieder gegen die Marcomannen, die seine Abwesenheit nicht unbenutzt gelassen hatten. Sie wurden mit großem Verlust zurückgetrieben und Aurelius hoffte, die Gräuel dieses Krieges zu endigen, aber er erlag zu früh den übermäßigen Anstrengungen und starb zu Vindobona (Wien) in Pannonien.

Nichts würde dem Ruhme des M. Aurelius fehlen, wenn nicht seine Gutmüthigkeit in unverzeihliche Schwäche gegen diejenigen, welche ihm zunächst standen, übergegangen wäre. Mag

auch seine Gemalin Faustina so ausschweifend nicht gewesen seyn, als sie ein Aelius Capitolinus u. a. nach Pöbelgerüchten schildern, so konnte er doch die Untauglichkeit seines Sohnes Commodus unmöglich verkennen und verdient die Vorwürfe Kaiser Julians, daß er ihm nicht wenigstens, wenn er ihn nicht von der Nachfolge ausschließen wollte, den trefflichen Pompejanus, seinen Schwiegersohn, zum Mitregenten bestimmt und so dem Verderben vorgebeugt habe, welches der unwürdige Wüthrich über den Staat brachte.

Mit M. Aurelius endete das sogenannte goldene Zeitalter der römischen Monarchie, die Reihe vortrefflicher Imperatoren, welche von Vespasian an mit Ausnahme des einzigen Domitian vom Jahre 69 bis 180 den römischen Staat beherrscht und seinen unvermeidlichen Verfall noch aufgehalten hatten.

---

2. Vom Tode des M. Aurelius bis auf die Theilung des Reichs. 180 bis 395 nach C. G.

Commodus Antoninus.

Imperator 17. März 180 — 31. Dec. 192.

Wären geistige Vorzüge und Mängel erblich, so würde gegen die Behauptung derjenigen, welche den Commodus für den Sohn — nicht des M. Aurelius, sondern eines brutalen Gladiators erklärt haben, gar nichts einzuwenden seyn. Von Jugend auf jeder bessern Belehrung unfähig, hatte er nur Sinn für Fechter- und Schauspielerkünste und einen übermäßigen Hang zu grobsinnlichen Vergnügungen, den der Vater durch strenge Mittel zu mäßigen unterließ, nach seiner Ansicht, daß man die Menschen nehmen müsse, wie sie sind! Zwar verwies er einmal die nichtswürdigen Gesellschaften desselben aus dem Pallaste; aber das Söhnchen ward krank, — und sie wurden zurückgerufen! Doch trug der Vater kein Bedenken, den vierzehnjährigen zum Princeps juventutis zu erklären — bald auch zum Imperator, Consul, Augustus — so daß er unmittelbar, ohne Senatsbeschluß und Erklärung des Heeres, nachfolgte.

Anfangs ließ er sich noch von den Senatoren leiten, welche

sich nach Aurelius Anordnung als ein Staatsrath im Felde bei ihm befanden. Aber seine und seiner Vertrauten Sehnsucht nach den Genüssen Roms überwog bald alle Gegenvorstellungen und anstatt durch einen letzten Feldzug den Krieg siegreich zu endigen, eilte er einen Frieden zu schließen, wie ihn die erschöpften Feinde gar nicht erwarten konnten, und nahm viele von ihnen in Sold.

Mit Entzücken ward der Sohn M. Aurelius überall auf der Rückreise, besonders in Rom, empfangen, aber daß er seinen ganz unverdienten Triumph mit seinem schändlichen Günstlinge theilte, schlug die Hoffnungen nieder.

Itzt den verworfensten Ausschweifungen schamlos hingegeben, überließ er doch noch eine Zeitlang die Geschäfte den weisen ihm von seinem Vater empfohlenen Rathgebern, bald aber wußte sie Perennis, Befehlshaber der Prätorianer, zu verdrängen, um allein zu herrschen und zu rauben.

Eine mislungene Verschwörung seiner eignen Schwester Lucilla machte ihn vollends zum Wüthrich. Der Senator Quinctianus, der sich erboten hatte, ihn zu morden, rief ihm mit erhobenem Dolche entgegen: „das schickt dir der Senat" und ward überwältigt. Nun wurden nicht nur die Verschwornen hingerichtet, sondern mit unauslöschlichem Hasse die Senatoren verfolgt, auf die Anklage niederträchtiger Angeber hingerichtet und jeden, der einen Hingerichteten beklagte, traf der Tod. — Perennis beerbte sie, und verfolgte mithin besonders die Reichen. Obgleich er schon unumschränkt herrschte, so schien er doch selbst den Thron besteigen zu wollen; wenigstens warnte ein Cyniker den Kaiser bei einem Schauspiele mit lauter Stimme vor ihm. Zwar wurde der Cyniker als ein Wahnsinniger betrachtet und Perennis ließ ihn — verbrennen. Doch bald darauf foderten die Legionen in Britannien durch eine Gesandschaft von 1500 Mann das Haupt des Perennis, und Commodus — machte keine Schwierigkeit, ihn und obenein seine Söhne hinrichten zu lassen! Der Staat gewann dabei nichts. Der stupide Cleander, ursprünglich ein Sklave aus Phrygien, dann Kammerdiener (Cubicularius) des Imperators, ward der allmächtige Günstling und da Geldgier seine einzige Leidenschaft war, so war für Geld jede Ehrenstelle, Straflosigkeit bei den gröbsten Verbrechen, Verfolgung und Tod der Feinde feil. In einem Jahre soll Cleander das Consulat 25 mal verhandelt — aber auch größere Reichthümer als Pallas, Ne-

ro's Günstling, der es doch auf 15 Millionen Thaler brachte, zusammengehäuft haben. Um auch den Befehlshaber der Prätorianer nicht mehr fürchten zu dürfen, dessen Titel er wegen seiner Herkunft nicht anzunehmen wagte, maßte er sich das Amt desselben unter der Benennung a pugione an, da man andre Freigelassene nach ihren Geschäften, z. B. ab epistolis, a rationibus ꝛc. zu benennen gewohnt war. Endlich hatte er auch den Getraidehandel an sich gerissen. Der Praefectus annonae vernachlässigte wol absichtlich die Zufuhr. Das Volk bei den Schauspielen versammelt, foderte wüthend Cleanders Tod; er ließ die Prätorianer einhauen, ein schreckliches Blutbad erfüllte die Stadt, bis Commodus, der es zuletzt erfuhr, Cleanders Kopf auf einer Stange zeigen ließ. Commodus ward immer verächtlicher, indem er sich als Gladiator öffentlich zeigte und unter andern 735 mal als Secutor [1]) auftrat, wobei die Senatoren (und der Erzähler Dio Cassius selbst, 72, 18) wetteiferten, ihm Beifall zu rufen. Endlich fiel ihm ein, die beiden Consuln des nächsten Jahres ermorden zu lassen, und dann selbst im Aufzuge eines Gladiators von der Fechterschule aus die Würde zu übernehmen. Er theilte diesen Vorsatz seiner Geliebten Marcia und seinen Vertrauten Lätus und Eclectus mit. Ihre Gegenvorstellungen nahm er verdrießlich auf, und sie sahen ihren Tod vorher. Um ihm zuvorzukommen, gab ihm Marcia Gift, da er aber dies unter heftigen Schmerzen von sich gab, so rieth ihm der (mitverschworne) Arzt sich eine Bewegung durch Ringen zu machen. Narciß, sein Lehrer im Ringen, wurde geholt und — erwürgte ihn. Die Verschwornen verscharrten heimlich den Leichnam des Ungeheuers und foderten den Präfectus urbi Pertinax, einen der bewährtesten Kriegsgefährten M. Aurelius, auf, die kaiserliche Würde anzunehmen. Dieser entschloß sich zögernd und wurde von Lätus, dem Befehlshaber der Leibwache, ins Lager geführt und empfohlen. Die Prätorianer waren unschlüssig, weil Pertinax in seiner Anrede von Verbesserung der Kriegszucht sprach; doch bald entschie-

---

1) Der Secutor focht mit dem Schwerte. Sein Gegner, der Retiarius, suchte ihm ein Netz über den Kopf zu werfen oder darin zu verwickeln, um ihn mit seiner dreispitzigen Lanze zu durchbohren. Mislang der Wurf, so floh er, um sein Netz zu einem neuen Wurf zu ordnen; jener verfolgte ihn, um ihm vorher den Todesstreich zu versetzen ꝛc.

den die Geschenke, die er verhieß, und das ins Lager dringende Volk, welches ihn jubelnd zum Kaiser ausrief.

Helvidius Pertinax.

66 Jahr alt.

Imperator 1. Jan. — 28. März 193.

Noch vor Tage begab er sich in den Senat, und nahm erst, nachdem dieser ihn anerkannt hatte, die Zeichen seiner Würde an.

Ordnung, Mäßigkeit, nützliche Thätigkeit in dem entarteten Volke und Heere herzustellen, war des ehrwürdigen Greises Bemühen, und er gab selbst das Beispiel. Der Aufwand des Hofes wurde sogleich auf die Hälfte herabgesetzt, des Commodus üppiger Nachlaß verkauft. Die verödeten Aecker Italiens wurden jedem, der sie zu bauen sich verpflichtete, als Eigenthum, abgabefrei auf 10 Jahr zugewiesen ꝛc. Aber das alles war nicht in dem Sinne des verwöhnten Pöbels und der übermüthigen Prätorianer. Dreihundert der letztern überfielen ihn im Pallast. Lätus, der sie zur Ordnung bringen sollte, entwich — denn er selbst war der Anstifter. Pertinax trat den Aufrührern mit Würde entgegen — und sie schienen entwaffnet. Aber ein roher Tungrier (Gallia Belgica) erhob das Schwert und Pertinax wurde nebst dem allein ihn vertheidigenden Eclectus ermordet.

Furcht vor der Wuth des Volks hielt die Prätorianer im Lager zurück. Der Stadtpräfect Sulpician, des Pertinax Schwiegervater, ins Lager geschickt, um den Aufruhr zu stillen, erfuhr nicht so bald des Kaisers Tod, als er — selbst um die Kaiserwürde warb. Aber Didius Julianus, ein reicher Senator und Consular, von Frau und Tochter angereizt, fand sich am Thore des Lagers ein und bot mehr. Jener drinnen, dieser draußen überboten sich. So ward in der förmlichen Versteigerung des Kaiserthums Julian der Meistbietende!

Didius Julianus.

Imperator 28. März — 1. Jun. 193.

Verachtet von den Prätorianern, verabscheuet von dem Volke, welches schon bei seinem Einzuge in die Stadt laute Verwünschungen gegen ihn ausstieß und wo er sich ohne starke Bedeckung sehen ließ, mit Steinen nach ihm warf, befand er sich in der peinlichsten Lage; aber sie ward noch gefährlicher, da die Heere an

den Grenzen, empört über den schimpflichen Handel mit der Kaiserwürde, ihre Feldherrn zu Kaisern ausriefen, das britannische den Spurius Albinus, das syrische den Pescennius Niger, das pannonische den Septimius Severus. Der letztre, ein rauher Soldat, an der Spitze des Kerns der Truppen, rückte heran. Vergebens bot Julian die Prätorianer auf — längst aller Kriegszucht entwöhnt, gehorchten sie nicht, oder mietheten sich allenfalls Stellvertreter, (Ael. Spart. c. 5.) die das Volk verspottete. Severus bemächtigte sich der Flotte zu Ravenna und gewann den Senat, der den Julian zum Tode verurtheilte und durch abgeschickte Soldaten im Pallaste ermorden ließ.

Die Prätorianer zogen dem Severus entgegen; er ließ sie entwaffnen und fortjagen.

L. Septimius Severus.

Imperator 1. Junius 193 — 4. Februar 211. (17 $\frac{2}{3}$ J.)

Die Freude der Römer ward sehr gedämpft, als Severus mit 60,000 Mann seinen Einzug hielt, die ohne Umstände nahmen was sie brauchten und einstweilen in Tempeln und Curien untergebracht wurden. Gewohnt, wo Gewalt nicht half, auch Betrug und Hinterlist anzuwenden, beschwichtigte Severus seinen Gegenkaiser Albinus dadurch, daß er ihn zum Cäsar ernannte, ihn vom Senat bestätigen ließ, und um seinen Beistand bei den für sein Alter zu lastenden Regierungsgeschäften bat. Als er sich so der Hauptstadt und Albin's versichert hatte, brach er gegen Niger auf, der ihm endlich bis Byzanz entgegen zog, wo er sich zwar behauptete, aber nicht hindern konnte, daß Severus nach Asien überging, dort seine Truppen, und endlich bei Issus ihn selbst, der nach Asien zurückgekommen war, schlug, gefangen nahm und tödten ließ. Nigers Anhänger wurden nun grausam 195 n. C.
verfolgt, durch Einziehung der Güter und Hinrichtungen. Byzanz leistete, vermuthlich eben deshalb, beinahe unglaublichen Widerstand, endlich durch Hunger überwältigt, ergab es sich. 196 n. C.
Severus ließ alle wehrhafte Einwohner niederhauen, die Güter derselben einziehn und die festen Mauern, als wollte er den Barbaren vorarbeiten, zerstören.

Albinus, seit Nigers Tode von Severus geringschätzig behandelt und mit Nachstellungen verfolgt, setzte itzt aus Britannien nach Gallien über. Severus eilte ihm entgegen und gab

seinen Truppen das Beispiel der Ausdauer in Beschwerden und
197 n. C. Entbehrungen. Bei Lyon wurde Albinus nach tapfrer Gegenwehr geschlagen; er floh in die Stadt; sie ward überwältigt; er ermordete sich selbst. Nun überließ sich Severus ohne Rückhalt seiner Grausamkeit; alle die den edeln Albinus begünstigt zu haben schienen, wurden ohne Proceß hingerichtet und seine Familie ausgerottet. Dem Senate, dessen Vorliebe für Albinus er kannte, überschickte er Albins Kopf, ihn in Rom öffentlich aufzustecken, bald folgte er selbst mit dem ganzen Heere, und in einem gräßlichen Blutgericht wurden allein 41 der edelsten Senatoren ohne weitere Untersuchung geopfert; aber dem Volke schmeichelte er durch Schauspiele und reichliche Spenden. Dann zog er gegen die Par-
199 n. C. ther, weil Vologeses IV. (Arsaces XXVII.) den Niger unterstützt und Mesopotamien angefallen hatte, eroberte und plünderte Ctesiphon, aber Mangel und Krankheiten zwangen ihn zum Rückzuge.

Nach Rom zurückgekehrt gab er — obgleich immer im stren-
200 n. C. gen Tone des Tyrannen, manche weise und wohlthätige Gesetze, unterstützt durch den Rath der berühmten Rechtsgelehrten Ulpianus und Julius Paullus; aber sein Regierungsgrundsatz, — nur die Soldaten zu begünstigen, alles übrige in den Staub zu treten — stürzte den Staat in unheilbares Verderben. Das Volk, durch die Habsucht der kaiserlichen Procuratoren und der Soldaten um die Wette geplündert, verarmte mehr und mehr und die Plünderer beraubten sich selbst der Mittel des Unterhalts. Statt der verjagten Prätorianer Julians bildete er sich eine vierfach stärkere Leibwache (von 60,000 Mann) aus dem Kern aller Legionen, und so sicherte er sich freilich gegen jeden Aufstand, selbst der Heere — aber nicht gegen die gefährliche Gewalt des Präfectus Prätorio, von welcher sein Günstling Plautianus den schrecklichsten Gebrauch machte, indem er aus allen Provinzen noch reichere Geschenke erpreßte als Severus selbst und zahleiche Hinrichtungen veranlaßte, um Güter einzuziehen. Ein zweiter Sejan und mehr noch als sein grausamer Tyrann gefürchtet, übertraf er ihn an Aufwand und fast zahlreichere Bildsäulen wurden ihm errichtet. Seine Tochter wurde mit Severs Sohne Caracalla vermält, und erhielt eine Ausstattung, welche, nach Dio Cassius, für 50 Königinnen hingereicht hätte. Endlich schlug seine Stunde. Der wilde Caracalla, der schon zum August erklärt und von ihm be-

leidigt war, ließ ihn eines Mordanschlages gegen Severus anklagen und da Plautian sich rechtfertigen wollte, vor den Augen des Vaters niederstoßen, und Severus — ahndete es nicht.

Obgleich alt und schwach, unternahm er, um seine Truppen zu beschäftigen und seine ausgearteten Söhne der römischen 208 n. C.
Ausschweifungen zu entwöhnen, einen Zug nach Schottland, wo die Caledonier Hadrians Mauer, wie schon oft, durchbrochen hatten und Britannien verheerten. Er durchzog mit schrecklicher Mühsal das unwirthbare Land bis zur Nordspitze, aber die Caledonier bargen sich in Wäldern, Sümpfen und Bergschluchten. Sever erneuerte die von Agricola gezogene Grenze durch eine Mauer (zwischen Edinburg und Glasgow). Kaum hatte er sich entfernt, so erschienen sie wieder. Er befahl mit Agamemnons Worten, keines Aufrührers zu schonen [1]), aber Krankheit und Tod hinderten die Vollziehung. Er starb zu Eboracum (York), als er beinahe 211 n. C.
das 64. Jahr vollendet hatte.

Caracalla, oder Caracallus
vom 4. Februar 211 — 9. April 217

und Geta
vom 4. Februar 211 bis Februar 212.

Der tyrannische Vater war schwach gegen seine Söhne, die nach seinen Grundsätzen die Welt zügeln sollten, und ließ ihren Leidenschaften freien Lauf, erhob auch den erstern als einen eilfjährigen Knaben zum August, nachher auch den jüngern. Der 199 n. C.
ältere hieß eigentlich Bassianus; der Vater, seiner dunkeln Herkunft sich schämend, nannte ihn Marcus Aurelius Antoninus — das Volk aber Caracalla, von Caraca, (Casaque,) einer Art von langem gallischen Ueberrock mit Aermeln, den er trug und einzuführen suchte. Beide hatten ihre Jugend in den niedrigsten Ausschweifungen und im bittersten Hasse gegen einander zugebracht.

Gleich nach des Vaters Tode suchte Caracalla das Heer zu gewinnen, daß es ihn allein als Kaiser anerkennen möchte, doch vergebens, denn der mildere Geta war beliebter. Caracalla zeigte sich gleich als das scheußlichste Ungeheuer. Er hatte schon seinem Vater nach dem Leben gestanden; itzt ließ er die Aerzte

---

1) Hom. Il. VI, 57.

tödten, die ihm dabei nicht hatten behüflich seyn wollen; sein Erzieher, seine Gemalin, sein Schwager mußten sterben. Mit den Caledoniern verglich er sich und gab die Befestigungen Severs auf, um nach Rom zu eilen. Beide Brüder beobachteten und mieden einander schon unterwegs mit dem äußersten Mistrauen, beide boten in Rom alles auf, einander zu stürzen und standen bei allen Entscheidungen im graden Widerspruche. Da Caracalla kein andres Mittel fand, an seinen Bruder zu kommen, so heuchelte er seiner Mutter (Julia Domna) das Verlangen, sich mit ihm auszusöhnen. Geta glaubte sich bei der Mutter sicher, aber kaum war er eingetreten, so drangen verborgen gehaltene Bewaffnete ein und ermordeten ihn in den Armen der Mutter, die von dem Ungeheuer mit dem Tode bedroht wurde, wenn sie wehklagen würde. Dann eilte er, als ob er Zuflucht suchte, ins Lager der Prätorianer und log ihnen, er sey mit Mühe dem Mordanfalle des Bruders entkommen, nun hindre ihn niemand mehr, ihnen wohlzuthun und ihnen sogleich ein Geschenk von 10,000 Sestertien auf den Mann zuzusagen. Sie erfuhren zwar bald, was geschehen sey, aber die Geschenke hatten gewirkt.

Den Senat belog er auf gleiche Weise, und willigte übrigens gern in die gewöhnliche Vergötterung des Geta, mit dem Ausruf: Sit divus, modo non vivus. Nicht zufrieden durch sein Bubenstück Alleinherrscher geworden zu seyn, ließ er nach und nach 20,000 Menschen als Anhänger des Geta morden, unter ihnen den berühmten Rechtsgelehrten Papinian, der, als er Geta's Ermordung schriftlich rechtfertigen sollte, gesagt hatte, einen unschuldig Gemordeten verdammen heiße, ihn zum zweiten Male morden.

Seine Phantasie, immer mit Furcht vor Nachstellungen, mit Blut und Dolchen beschäftigt, erhitzte sich bis zum Wahnsinn; oft glaubte er Geta mit gezücktem Schwerte auf sich eindringen zu sehen und niemand durfte bei Todesstrafe den Namen nennen. Nur unter den Barbaren, aus welchen seine Leibwache bestand, suchte er seine Sicherheit; sie zu bereichern, ließ er rauben und morden, mit ihnen theilte er sein Mahl, was oft die Reichen, denen er die Ehre erzeigte, mit Aufopferung ihres ganzen Vermögens veranstalten mußten. Kaum ein Jahr nach Geta's Tode verließ er Rom für immer und durchzog mit seinen bewaffneten Horden alle Provinzen, um sie zu Grunde zu richten. Zuerst ging er

nach Gallien und Germanien, wo er unter den Alemannen eine Zeit lang traulich lebte, ihre Kleidung und Sitten nachahmte, Geschenke austheilte, aber einst einen unter ähnlichen Versprechungen versammelten Haufen niederhauen ließ, darauf aber so in die Enge getrieben wurde, daß er sich loskaufen mußte. Dann trieb er es eben so in Rhätien und Dacien; endlich zog er, um nicht nur Germanicus, sondern auch Parthicus zu heißen, nach Asien, wo es ihm einfiel, Alexander den Großen — in Kleidung, Anstrengungen und einfacher Kost ꝛc. zu spielen. Dann kam er nach Alexandria, opferte dem Serapis ꝛc. Aber die Alexandriner, die 216 n. C. ihn sehr feierlich empfangen hatten, ergossen sich bald in Spott, daß die kleine, misgestaltete Figur den Achilles und Alexander vorstellen wolle. Ergrimmt hierüber, ließ er das Volk in Masse niederhauen und sah dem Gemetzel, welches mehrere Tage und Nächte fortdauerte, vom Tempel des Serapis zu.

Von da zog er nochmals gegen die Parther, doch eh er etwas Erhebliches ausrichten konnte, ward er ermordet.

Macrin, ein gebildeter Mauretanier und Kenner der Rechtswissenschaft, war zuletzt Befehlshaber der Leibwache. Er erfuhr aus einem an Caracalla gerichteten Schreiben, daß er zum Tode bestimmt sey, und kam zuvor, indem er einen von Caracalla beleidigten Soldaten der Leibwache gewann, welcher den Kaiser, als er vom Pferde gestiegen war, um ein Bedürfniß zu verrichten, niederstieß und sogleich selbst niedergehauen wurde; so daß 217 n. C. Macrins Antheil an dem Morde noch unbekannt blieb.

M. Opelius Macrinus
Imperator 11. April 217 — Junius 218

und M. Opelius Diadumĕnus
zugleich mit dem Vater ermordet.

Das Heer bedurfte eines Anführers gegen die heranrückenden Parther, und doch zögerte es vier Tage, eh es sich entschloß den Macrinus zu wählen. Dieser schloß Frieden mit den Parthern und erklärte seinen Sohn Diadumenus eigenmächtig zum Cäsar und Augustus. Dadurch und durch die Vergötterung des Ungeheuers Caracalla, die das Heer verlangte, und zugleich wegen seiner dunkeln Herkunft war er dem Senat verhaßt, bald misfiel er auch dem Heere, weil er der Schwelgerei und Habsucht desselben nicht so große Opfer als Caracalla bringen konnte und

mochte und die Kriegszucht einigermaßen herzustellen suchte. Das Misvergnügen nahm um so mehr überhand, weil das Heer noch müssig in Syrien beisammen war. Die Stimmung desselben benutzte Julia Mäsa, des Caracalla Mutterschwester, die sonst großen Einfluß am Hofe gehabt, aber nach Caracallas Tode sich nach Emesa in Phönicien zurückgezogen hatte, wo ihr Vater Bassianus Priester der Sonne gewesen und nun ihr Enkel Bassianus oder Elagabal sein Nachfolger geworden war. Diesen wunderschönen 13jährigen Knaben gab sie bei den Soldaten, welche den prachtvollen Tempel häufig besuchten, für den Sohn des Caracalla aus. Die großen Geschenke, welche sie zugleich austheilen ließ, wirkten noch mehr. Ein Theil des Heeres nahm des Nachts den Knaben ins Lager auf und rief ihn zum Kaiser aus. Die Truppen, welche Macrinus gegen die Aufrührer schickte — gingen auch über. Macrinus griff sie nun selbst an, aber da er fürchtete, daß auch die übrigen übergehen möchten, floh er noch während der Schlacht, ward zu Chalcedon eingeholt und, wie schon vorher sein Sohn, ermordet.

Elagabal, (Heliogabălus) sonst Bassianus.

Imperator vom Jun. 218 — 11. März 222.

Dahin war es durch das elende Soldatenregiment gekommen, daß ein in aller Ueppigkeit des Orients erzogener syrischer Knabe zum unumschränkten Schiedsrichter des römischen Staats erhoben wurde und der Welt bewies, daß die Verworfenheit eines Nero, Commodus und Caracalla noch übertroffen werden könne.

Er fing an mit Hinrichtung der Anhänger Macrins und — seines bisherigen Erziehers Gannys, der seiner Zügellosigkeit entgegen zu arbeiten gesucht hatte, und da niemand Hand an den Mann legen wollte, so führte er selbst den ersten Streich.

Wem anders konnte der alberne Knabe seine unverhoffte Erhebung zuschreiben, als seinem Sonnengotte, welcher zu Emesa unter der Gestalt eines schwarzen kegelförmigen Steins *verehrt* wurde! Dafür wollte er ihn über alle Gottheiten erheben; doch schien er sich selbst mit ihm für eins zu halten, indem er selbst den Namen Elagabal annahm. Mit ihm hielt er seinen Einzug in Rom. Der schwarze Stein lag mit den kostbarsten Edelsteinen eingefaßt, auf einem von sechs weißen Pferden gezogenen

Wagen. Er selbst, als Sonnenpriester in seidne medische Gewänder gekleidet, mit Gold und Perlen geschmückt, mit einer hohen Tiare bedeckt, das Gesicht geschminkt, die Augenbraunen geschwärzt, hielt die Zügel und ging, den Blick auf seinen Götzen geheftet, rückwärts, von Dienern geführt, vor dem langsam fortrückenden Wagen her. So bewegte sich der Zug durch die mit Goldstaube bestreueten Straßen nach dem palatinischen Berge in den neuen prachtvollen Tempel, wo die kostbarsten Opfer unter Tänzen syrischer Mädchen dargebracht und wohin die Ancilien und alle Unterpfänder der Herrschaft Roms versetzt wurden. Auch für die Vermälung seiner Gottheit wurde gesorgt und dazu die Astarte von Carthago mit ihren Schätzen nach Rom geführt und bei der feierlichen Vermälung fungirten römische Patricier in langen phönicischen Kleidern.

Unbeschreiblich sind die Schändlichkeiten aller Art, welcher sich dieser grundverderbte Knabe schuldig machte. Die Genossen seiner schamlosen Ausschweifungen wurden zu allen Staatsämtern erhoben, die Verschwendung überschritt alle Grenzen; keine Speise konnte theuer genug seyn, seine Hunde ließ er mit Gänselebern, Löwen mit Fasanen füttern ꝛc., seine Gäste zwang er bald, sich mit Speisen und Getränk zu überladen, ohne daß sie die Tafel verlassen durften, bald ließ er ihnen bloß nachgemachte Gerichte von Holz und Wachs vorsetzen.

Seine Großmutter hatte bald eingesehen, daß er sich durch sein scheußliches Betragen zu Grunde richten würde, und ihn daher beredet, ihren andern Enkel, den Sohn ihrer jüngern und edlern Tochter Mammäa, zu adoptiren und zum Gehülfen anzunehmen, damit er selbst sich desto ungestörter dem Dienste seiner Gottheit widmen könne. So ward Alexian, der eine sorgfältige Erziehung erhalten hatte, zum Cäsar ernannt. Bald aber fühlte Elagabal, daß Alexian aller Liebe gewann, und da er ihn vergebens zu verführen und — aus dem Wege zu räumen gesucht hatte, so verlangte er seine Absetzung. Aber die Prätorianer entführten ihren jungen Liebling zu seiner Sicherheit in ihr Lager, suchten den zitternden Elagabal in den Gärten auf, wo er sich versteckt hatte und zwangen ihn zu dem Versprechen, nicht nur den jungen Cäsar beizubehalten, sondern auch seine schändlichen Gehülfen und Lieblinge zu entfernen. Da er aber seine Lebensart nicht nur fortsetzte, sondern auch neue Versuche auf Alexians Le-

ben machte, so wurde er im Aufruhr der Prätorianer nebst seiner Mutter erschlagen, durch die Straßen geschleppt und in die
222 n. C. Tiber geworfen, als er kaum 18 Jahr alt und $3\frac{3}{4}$ Jahr Imperator war, und sogleich wurde Alexian oder Alexander Severus zum Imperator ausgerufen [1]).

Alexander Severus.

15 J. alt. Imperator 222 — März 235.

Eine edlere und durch seine verständige Mutter sorgsam bewahrte Natur, stand er auch ferner unter ihrer Leitung, und ließ sich dieser gemäß auch erst vom Senat bestätigen. Klüger als Elagabals Mutter, die sogar im Senat erschienen war und sich einen Weibersenat gebildet hatte, vermied sie den für Römer höchst anstößigen Schein einer Weiberherrschaft und wählte einen Staatsrath von 16 erfahrnen Männern, an deren Spitze der große Rechtsgelehrte Ulpianus stand, der auch zum Befehlshaber der Prätorianer ernannt wurde. Der junge Kaiser, stets nützlich beschäftigt, den Berathungen und Gerichten beiwohnend, erregte die schönsten Hoffnungen. Das Grundgesetz der christlichen Sittenlehre: Was du nicht willst, daß dir die Leute thun sollen ꝛc. hatte so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, daß er es oft im Munde führte und als Inschrift auf öffentliche Gebäude setzen ließ.

Aber das war nicht nach dem Sinne der übermüthigen und unersättlichen Prätorianer. Ihnen war die Regierung viel zu sparsam und zu gerecht, so sehr sie auch die Abgaben heruntergesetzt und so freigebig sie auch nothleidende Provinzen unterstützte und den Aufwand des Hofes beschränkte. Ihre Wuth brach zuerst gegen Ulpian aus, der auch, nachdem ihn Alexan-
228 n. C. der mehrmals mit eigner Gefahr geschützt hatte, unter seinen

---

1)

Bassianus,
Sonnenpriester zu Emesa.

Julia Domna. Gemal Septim. Severus.	Julia Mäsa. Gemal Julius Avitus, Consular.
Caracalla. Geta.	Julia Soämis. Gemal Varius Marcellus — Elagabal. Julia Mammäa. Gemal Gessius Marcian. — Alexian, oder Alexander Severus.

Augen im Pallast ermordet wurde. Kaum gelang es ihm den Dio Cassius zu retten, den die Prätorianer, weil er bei den pannonischen Legionen die Kriegszucht herzustellen versucht, ermorden wollten.

Bald fand Alexander Gelegenheit genug die meuterischen Truppen zu beschäftigen, denn gefährlicher als je waren die östlichen Grenzen durch einen neuen Eroberer bedroht. Das parthische Reich der Arsaciden, durch eine ausgeartete Lehnsverfassung entkräftet und selbst einem Caracalla nicht mehr gewachsen, war seinem Untergange zugeeilt, da die Satrapen fast unabhängig schalteten und selbst den Königstitel führten. Besonders lebte unter den Persern noch immer das Andenken an Cyrus und den ehemaligen Glanz des Perserreichs. Daher gelang es dem unternehmenden Ardschir Babekan, Sohn des Sassan, (bei den Griechen Artaxerxes genannt,) die Perser gegen Artaban IV. aufzuwiegeln, und ihn in einer dreitägigen Schlacht zu besiegen und gefangen zu nehmen; worauf er ihn 226 n. C. hinrichten ließ, der Stifter eines neupersischen Reichs (der Sassaniden) wurde, zugleich mit starkem Arm die widerspenstigen Satrapen niederschlug, den durch griechischen Cultus verunreinigten Dienst des Ormuzd eifrig wiederherstellte, und den veralteten Staat mit frischer Jugendkraft belebte und bald auch auf Kosten der Römer zu vergrößern suchte.

Als Hersteller der persischen Monarchie verlangte er alle vormals von Cyrus besessenen Länder zurück und beantwortete Alexanders Gegenvorstellungen mit einem verheerenden Einfalle in Mesopotamien. Mit der ganzen römischen Macht brach daher der Kaiser gegen ihn auf; die Perser wichen aus Mesopotamien. Um sie aber zu züchtigen, theilte Alexander seine Macht in drei Heere, die zugleich vom Norden über Armenien, von Süden den Tigris hinauf und von der Mitte eindrangen, doch blieb das letztre, vom Kaiser selbst geführt, zurück, denn seine Mutter scheint ihn oft gehemmt und durch weibliche Aengstlichkeit zurückgehalten zu haben. Dennoch ward Medien und Assyrien verheert und Ardschir von seinen Eroberungsentwürfen um so mehr zurückgebracht, da seine Truppen, nach Landessitte, nach geendigtem Feldzuge aus einander gingen, die Römer aber in Syrien stehen blieben.

Die Barbaren am Rhein und der Donau hatten die Ent-

fernung der römischen Hauptmacht nicht unbenutzt gelassen. Alexander, ohnehin nicht kriegerisch, ließ durch seinen Feldherrn
234 n. C. Maximin die Horden von der Donau zurücktreiben, und zog
235 n. C. selbst im folgenden Jahre gegen die germanischen Völker am Rhein. Aber hier ward der Feldherr, den er aus dem Staube erhoben hatte, der Urheber seines Todes.

Maximin, ein Thracier von der niedrigsten Herkunft, aber durch riesenmäßige Größe und Stärke ausgezeichnet, hatte es unter Caracalla bis zum Kriegstribun gebracht. Alexander Sever vertrauete ihm die Bildung einer neugeworbenen Legion und endlich eine der ersten Befehlshaberstellen bei dem Heere. Sein roher Ehrgeiz ward dadurch mehr gereizt als befriedigt. Undankbar und verrätherisch, nährte er die Unzufriedenheit des Heeres über den Kaiser, der der Habsucht und Raubgier der Soldaten nicht günstig war und die Kriegszucht aufrecht zu erhalten suchte. Ein Haufe Meuterer überfiel den Kaiser in seinem Zelte bei Mainz und ermordete ihn nebst seiner Mutter; doch wurden die Mörder selbst von den erbitterten Legionen niedergemacht. Diese, noch unbekannt mit dem Antheil, den Maximin an Alexanders Tode hatte, riefen ihn zum Imperator aus, und der Senat, wie groß auch sein Widerwille seyn mochte, durfte mit der Bestätigung nicht säumen.

Maximinus der Thracier.
März 235 — April 238.

Gordian, Vater und Sohn.
Imperatoren vom 27. Mai — 3. Jul. 237.

Pupienus und Balbinus,
Imperatoren vom 9. Jul. 237 — 15. Jul. 238.

In dem Gefühl, daß sein Verdienst nur in seiner Faust liege, daß er durch Rohheit und grobe Unwissenheit nicht minder als durch seine Herkunft verächtlich erscheine, glaubte er sich nur durch Grausamkeit behaupten zu können. Seine Wuth traf besonders den Senat und die angesehensten Männer. Sein Lager, — denn immer zog er umher, nie kam er nach Rom, — glich einer Horde entlaufener Sklaven, doch erschien Spartacus und Athenion edler als er. Indem er die Städtekassen und die zu den Spielen und Thiergefechten in Rom ausgesetzten Gelder einzog, wurde

er auch dem gemeinen Volke überall verhaßt; daher gaben häufige Verschwörungen seiner Wuth und Mordlust immer neue Nahrung. Die Raubgier des Procurators von Africa erregte einen Aufstand, der bald allgemein wurde und den edeln achtzigjährigen Proconsul von Africa Gordian, einen Abkömmling Trajans, nebst seinem 45jährigen Sohne gleiches Namens auf den Thron erhob. Der Senat bestätigte beide mit Freude und erklärte Maximin und seinen Sohn, den Cäsar Maximin, für Feinde des Staats. Die Gordiane wurden auch von den Prätorianern zu Rom und in den Provinzen anerkannt. Maximin, der, nach einem verheerenden Zuge in Germanien, sich itzt in Pannonien aufhielt, fand das Heer kalt gegen seine Auffoderung nach Rom zu ziehen und suchte schon mit dem Senate zu unterhandeln, als Capellian, der von Gordian entsetzte Statthalter von Mauretanien, beide Gordiane in Carthago überfiel, den 237 n. C. jüngern im Gefecht tödtete und dem ältern nichts übrig ließ, als sich selbst umzubringen.

Der Senat, hierüber in der höchsten Bestürzung, konnte und wollte sich mit Maximin nicht vergleichen, und erklärte zugleich zwei Consularen,

M. Clodius Pupienus Maximus und Cölius Balbinus zu Imperatoren.

Allein das Volk nebst den zu Rom zurückgebliebenen Veteranen der Prätorianer weigerte sich, sie anzuerkennen, verlangte einen Gordian zum Kaiser und ward erst beruhigt, als ein Tochtersohn des älteren Gordian unter gleichem Namen beiden zur Seite gesetzt wurde.

Maximin war unterdessen bis Aquileja herangezogen, aber er arbeitete vergebens an der Eroberung dieses festen Waffenplatzes. Die Belagerer litten Mangel und wurden von Maximin mit Wuth zu den äußersten Anstrengungen angetrieben. Endlich drang ein Haufe ergrimmter Prätorianer in das Zelt und erschlug beide Maximine.

Allein Pupienus und Balbinus hatten dadurch wenig gewonnen. Beide beim Volke nie beliebt, von den Prätorianern, als Geschöpfe des Senats, gehaßt, arbeiteten einander noch selbst aus Mistrauen und Eifersucht entgegen. Die Prätorianer fingen endlich an zu fürchten, daß sie, wo nicht, wie unter Severus, aufgehoben, doch sehr beschränkt werden möchten und be-

schlossen zuvorzukommen. Sie überfielen beide Kaiser im Pallaste, schleppten sie entkleidet fort, ermordeten sie unter Mishandlungen und riefen den 13jährigen Gordian als alleinigen Imperator aus.

Gordian III.

Imperator vom Julius 238 — März 244.

Der junge Kaiser ward anfangs von seiner Mutter und ihren elenden Vertrauten schlecht genug geleitet. Freigelassene und Verschnittene verkauften die wichtigsten Stellen und das Recht
241 n. C. und plünderten den Staat, bis Misitheus, ein rechtlicher und tapfrer Mann, das Vertrauen des Kaisers gewann und sein Schwiegervater und Hauptmann der Prätorianer — gleichsam erster Minister wurde [1]), jenes Gesindel entfernte, die Kriegszucht möglichst herstellte und alles aufbot, um das Reich gegen die am Rhein, an der Donau und dem Euphrat vordringenden Barbaren zu vertheidigen. Nachdem er am Rhein Sicherheitsmaasregeln getroffen, zog er in Begleitung Gordians gegen die Alanen und Scyren, die Mösien, und gegen die Sarmaten, die Pannonien verheerten, und nachdem sie zurückgetrieben waren, nach Persien.

241 n. C. Dort hatte Sapores I. (Schapur) den Thron seines Vaters Artaxerxes (Ardschir) kaum bestiegen, als er erobernd in Mesopotamien und Syrien drang, und durch seine schnellen Fortschritte selbst für Italien Besorgnisse erregte. Doch sobald die Römer Syrien erreichten, ergriff Schapur die Flucht und ward — erst jenseit des Euphrats eingeholt und geschlagen. Aber nun erkrankte und starb Misitheus und seine Stelle erhielt Philipp der Araber, ein Mensch von niedriger Herkunft und Denkart, wiewohl ein ausgezeichneter Krieger. Nicht zufrieden, der zweite im Staate zu seyn, legte er es darauf an, den unerfahrnen, aber für alles Gute sehr empfänglichen, Kaiser dem Heere verhaßt zu machen, indem er es absichtlich Mangel leiden ließ, es bei den mit Vorräthen angefüllten Städten vorüber führte und die Zufuhr bringenden Schiffe zurückwies. Er schob dann in seinen Aeußerungen alles auf den Kaiser, für den andre ohne Dank denken und arbeiten müßten. Durch eine Meuterei des Heeres wurde

---

1) Jul. Capitol. Gord. III. c. 25.

Philipp dem Kaiser zum Mitregenten und — Vormund aufgedrungen. Aber fürchtend, daß Gordian das Heer wieder gewinnen möchte, ließ er ihn heimlich ermorden und meldete dem Senat, daß er an einer Krankheit gestorben sey, worauf dieser nicht säumte, ihn anzuerkennen und Gordian unter die Götter zu versetzen.

Philippus Arabs.
244 — 249.

Er eilte, mit Sapores Frieden zu schließen, um sich in Rom festzusetzen, und zog dann gegen die Carper, ein sarmatisches Volk am nördlichen Fuße der Carpathen, welches itzt die Donaugegenden verheerte. Nachdem er sie gedemüthigt hatte, feierte er zu Rom mit verschwenderischer Pracht das Fest der tausendjäh- 248 n. C.
rigen Dauer des Staats (nach unsrer Zeitrechnung ein Jahr zu spät). Freilich, der Staat bestand noch, in scheinbar gewaltiger Macht, aber in unheilbarer Zerrüttung und der grausamen Willkühr der meist aus Barbaren bestehenden Heere preisgegeben, an deren Spitze, so lange sie wollten, bald ein Syrer, bald ein Thracier, itzt ein arabischer Räuberhäuptling stand. Philipp konnte daher auch weder zu Rom Vertrauen gewinnen, noch die Legionen im Zaum halten. Gegen den Aufruhr der letztern in Mösien sandte er Decius ab, der nun, selbst von den Legionen zum Imperator ausgerufen, gegen ihn heranzog. Philipp wurde bei Verona geschlagen und kam um; seinen Sohn und Mitkaiser Philipp erschlugen die Prätorianer zu Rom.

C. Messius Decius.
249 — Dec. 251.

Als Senator war er den vornehmen Römern, als Christenverfolger dem Pöbel, als Krieger den Legionen werth, aber seine Tapferkeit vermochte nicht, ihn und den Staat zu schützen.

Die Gothen, welche sich schon im zweiten Jahrhundert an der Nordküste des schwarzen Meeres festgesetzt und nebst den ihnen verwandten Stämmen der Vandalen, Peuciner, Bastarner das römische Gebiet häufig verheert hatten, wenn die ihnen oft bewilligten Jahrgelder ausblieben, waren auch itzt aus gleicher Ursach unter ihrem Fürsten Cniva verwüstend über die Donau gedrungen. Decius schlug sie zwar, wurde aber, da

er Philippopolis entsetzen wollte, überfallen und zur Flucht genöthigt. Dreimal trieb er nachher noch die Feinde zurück, aber endlich ward er umringt und niedergemacht.

Schrecklich war itzt der Zustand des Staats: die Gothen verheerten Thracien, Macedonien, Griechenland, Quaden und Sarmaten Pannonien, die Perser Syrien, selbst Antiochia; deutsche Völker drangen über die Alpen bis Ravenna vor, andre verheerten Gallien und Spanien, während zugleich Pest und innere Kriege wütheten.

Vibius Trebonianus Gallus, nebst seinem Sohne Gallus Volusianus und des Decius Sohne Hostilianus.

252 — Mai 253.

Gallus, Befehlshaber in Mösien, zog die geschlagenen Truppen des Decius an sich, wurde von seinen Legionen zum Imperator ausgerufen und nahm des Decius und seinen eignen Sohn zu Mitregenten an. Aber der schimpfliche Friede, den er mit den Gothen schloß, indem er ihnen die Beute und die Gefangenen ließ und ihnen einen jährlichen Tribut versprach, machte ihn verhaßt. Nichts half es ihm, daß er Hostilian heimlich ermorden ließ. Von neuem verheerten Boranen, Carper, Burgunder die Donauländer. Aemilian, Statthalter in Mösien und Pannonien, schlug sie zurück, ward zum Imperator ausgerufen und zog gegen Gallus, dessen Truppen in Umbrien bei Spoleto zum Gegner übergingen und ihn nebst seinem Sohne ermordeten.

Aemilian.

Mai — August 253.

Er konnte sich kaum drei Monate behaupten, denn Valerian, noch von Gallus mit den Legionen aus Rhätien und Noricum herbeigerufen, ward, als sein Heer den Tod des Gallus erfuhr, zum Imperator erklärt. Aemilian ward von seinen eignen Truppen noch zu Spoleto ermordet und Valerian fand keinen Widerstand.

P. Licinius Valerianus und sein Sohn Gallienus.

253 — 259.

Valerian, wegen seiner ausgezeichneten Herkunft, seiner Kenntnisse, seines milden Characters und seiner in Kriegs- und

bürgerlichen Aemtern erworbenen Verdienste von allen Ständen als der würdigste zum Throne erkannt, bot alles auf, um das an allen Seiten verheerte Reich zu retten. Während Gallienus die Alemannen und Franken über den Rhein zurücktrieb, zog er selbst gegen die Gothen, und nachdem sie sein Feldherr Aurelian geschlagen, nach Asien. Auch dahin waren die Gothen auf elenden Schiffen gekommen und hatten Prusa, Nicomedien ꝛc. dann auch Ephesus und die ganze ionische Küste geplündert. Zugleich hatte Sapores Armenien besetzt und war mit überlegner Macht bis Edessa (in Mesopotamien) vorgedrungen. Valerian, bemüht, den Frieden mit den Persern, wenn auch durch Opfer, zu erlangen, hatte sich, nach dem Wunsche des Sapores, zu einer Unterredung mit ihm eingefunden und nur eine schwache Bedeckung mitgebracht. Der treulose Perser nahm ihn gefangen und führte ihn, gefesselt, im Purpur überall mit sich, um ihn, sagt man, wenn er zu Pferde steigen wollte, als Fußschemel zu gebrauchen. Zehn Jahr soll Valerian in dieser Schmach gelebt haben, und nach seinem Tode ließ Sapores seine Haut ausgestopft in einem Tempel aufhängen!

Gallienus allein.

259 — März 268.

In Schwelgerei und kindische Eitelkeit versunken, that er nicht das mindeste zur Befreiung seines unglücklichen Vaters, aber eben so wenig kümmerte ihn die Sorge für den zerrütteten Staat. Während Barbarenschwärme und die von 252 bis 267, also 15 Jahre hindurch, fortwüthende Pest ihn immer schrecklicher verheerten und entvölkerten, warfen sich fast in allen Provinzen die Feldherren selbst zu Imperatoren auf, und so erschienen zur Vollendung des Elends die sogenannten

dreißig Tyrannen, 268 n. C.

welche sehr uneigentlich so heißen, weil ihrer nur 19 waren und weil man sie sehr unglücklich mit den 30 Tyrannen Athens verglichen hat. Mehrern wurde der Purpur von den Soldaten aufgedrungen, aber auch, nachdem sie kaum die Geschenke gegeben, das Leben geraubt, Andern ließ Gallien's Rachsucht nur den Versuch übrig, sich für unabhängig zu erklären. So im Kampfe gegen einander, anstatt den auswärtigen Feinden ge-

meinschaftlich Widerstand zu leisten, verbanden sie sich wol selbst mit ihnen oder mietheten von ihnen Hülfsvölker und bahnten ihnen den Weg zu neuen Raubzügen. Gallienus, der sie gern alle zerrissen und geviertheilt hätte, wenn es ohne Mühe möglich gewesen wäre, überließ sich unbekümmert seiner schwelgerischen Ruhe, so lange Italien unangefochten blieb. Dennoch behauptete sich keiner lange, und keiner starb eines natürlichen Todes.

Mit Unrecht wird zu diesen Tyrannen auch Odenatus gerechnet, der unter römischem Schutze Palmyra (Tadmor) in der Wüste beherrschte, eine wahrscheinlich von Salomo gegründete, von Hadrian hergestellte, durch Handel sehr reiche Stadt. Nach Valerians Fall von Sapores bedroht, hatte er das Glück, ihn zu schlagen und ihm Mesopotamien wieder zu entreißen. Gleichwohl blieb er stets dem Gallienus treu, der ihn zum Oberbefehlshaber im Orient und, da er ihn in Italien nicht zu fürch-
264 n. C. ten hatte, endlich zum Mitregenten ernannte. Odenatus überwältigte die dortigen Gegenkaiser (Macrinus, Quintus, Balista,) demüthigte Sapores durch eine neue Niederlage und herrschte
267 n. C. rühmlich im Orient, bis er von einem Brudersohne ermordet wurde. Seine Wittwe Zenobia behauptete aber die Herrschaft nicht nur, sondern trat nachher, da Claudius II. ein Weib nicht als Mitregentin erkennen wollte, in ein feindliches Verhältniß gegen Rom, eroberte sogar Aegypten und stiftete das palmyrenische Reich.

Als endlich Gallienus sich einmal entschloß, gegen die Gothen und Heruler [1]) zu ziehen, und den Aureolus als Befehlshaber in Italien zurückließ, empörte sich dieser. Gallien schlug und belagerte ihn in Mailand. Aureolus ließ durch im Lager ausgestreuete Schriften die Befehlshaber bereden, daß Gallienus ihren Tod beschlossen habe, und verleitete sie dadurch, ihn zu er-

---

1) Die Heruler, auch ein germanisches Volk, welches hier zuerst genannt wird, waren mit mehr als 500 Schiffen aus dem Pontus Euxinus durch den Hellespont ins aegeische Meer gekommen, plünderten die Inseln desselben und die ionischen Küsten, wo sie den (neuen) Dianentempel zu Ephesus verbrannten, dann überschwemmten sie Griechenland, wo weder Athen noch Corinth noch Argos und Sparta ihnen zu widerstehen vermochte. Darauf zogen sie sich nach Illyrien und näherten sich, mit Gothen und andern Barbaren verbunden, Italien.

morden. Doch Aureolus gewann nichts dabei. Der sterbende Kaiser erklärte Claudius, der ein andres Heer bei Pavia befehligte, für den würdigsten zur Nachfolge; auch ward dieser sogleich vom Heere ausgerufen und ungesäumt vom Senat bestätigt.

M. Aurelius Claudius (II.)

März 268 — April 270.

Aureolus, gegen den Claudius den Krieg fortsetzte, wurde geschlagen und getödtet, und das Heer unterwarf sich dem Sieger, der nach einem kurzen Aufenthalte zu Rom gegen die Alemannen aufbrach, die durch Rhätien in Italien eingedrungen waren. Er schlug sie am Gardasee (Lac. Benacus) und eilte dann gegen die Gothen, welche, nach seinem eignen Schreiben an den Senat, mit 320,000 Mann Macedonien, Griechenland und Mösien überschwemmten. Er schlug sie bei Naissus in Mösien und schloß die Fliehenden in den Engpässen des Hämus so ein, daß sie sich ergeben mußten, und die ungeheuere Menge der Gefangenen wurde theils unter das Heer, theils als Sklaven zum Ackerbau in die Provinzen vertheilt. Auch ihre Raubflotte ließ er durch Probus zerstören und verdiente so den Beinamen Gothicus. Auch die Pest hatte unter den Gothen schrecklich gewüthet. Sie tödtete auch den zu den größten Hoffnungen berechtigenden Kaiser, als er zu Sirmium sich zum Kriege gegen Zenobia anschickte. Noch empfahl er Aurelian zum Nachfolger.

L. Domitius Aurelianus.

Imperator, April 270 — März 275.

Er setzte rühmlich fort, was Claudius II. angefangen hatte. Sohn eines armen Pachters bei Sirmium, hob er sich durch Muth und Tapferkeit im Kriege, ward von einem reichen Senator adoptirt und zum Schwiegersohn gewählt und von Claudius mit Uebergehung seines eignen Bruders Quintillus zur Nachfolge empfohlen. Letztrer hatte gleichwohl den Purpur genommen, aber schon nach 17 Tagen so sehr den Muth verloren, daß er sich selbst den Tod gab.

Er führte die strengste Kriegszucht bei den Heeren ein, zwang Vandalen und Juthunger über die Donau zurückzugehen, schlug

die Gothen und zwang sie zu dem Vergleich, daß sie über die Donau zurückgehen, Geiseln stellen und einen großen Theil ihrer Mannschaft an die römischen Truppen abgeben mußten. Ueberzeugt, daß Dacien, Trajans Eroberung, nicht behauptet werden könne, und daß das Unhaltbare aufgeopfert werden müsse, um das übrige zu retten, zog er alle Truppen und römischen Anbauer heraus und gab das Land den Gothen und Vandalen preis. Nachdem er die Alemannen, die schon bis nahe bei Rom verheerend vorgedrungen waren, dreimal geschlagen und bis in ihr Land zurückgetrieben hatte, beschloß er, zuerst nach dem Orient zu ziehen, wo Zenobia von Aegypten bis gegen den Hellespont herrschte. Sie überließ itzt Kleinasien seinem Schicksal und harrte in den Ebenen Syriens, wo sie sich von ihrer geharnischten Reuterei den sichersten Sieg versprach, aber ihr Feldherr Zabdas wurde unweit Antiochia geschlagen. Sie hatte, als sie sich durch Antiochia zurückzog, Gegenwart des Geistes genug, einen Gefangenen für den Kaiser auszugeben und täuschte dadurch die Einwohner, bis sie sich entfernt hatte. Bei Emesa wurde ihr Heer nochmals geschlagen; und als nun Aurelian Palmyra belagerte, verlor sie den Muth. Vergebens hieß sie ihr hochsinniger Rathgeber Longinus auf die Festigkeit der Stadt, auf den die Römer bedrohenden Mangel, auf die Hülfe der Perser und
272 n. C. Armenier vertrauen; sie floh, ward eingeholt und schob nun die Schuld ihres nicht unrühmlichen Widerstandes auf ihre Rathgeber. Aurelian war klein genug, den edeln Longinus hinrichten zu lassen, und eitel genug, die Königin für seinen Triumph aufzusparen. Palmyra hatte sich ergeben und war ziemlich schonend behandelt worden, empörte sich aber, als der Kaiser auf der Rückkehr nach Europa den Hellespont erreicht hatte. Aurelian eilte zurück, und die prachtvolle Stadt, damals ein Hauptsitz des Handels und der Wissenschaften, ward der Plünderung und dem Schwerte preis gegeben und zwar nicht zerstört, doch so gemishandelt, daß sie in Trümmer sinken mußte.

Von Palmyra zog nun Aurelian nach Aegypten, wo Firmus, ein Anhänger Zenobiens, sich zu behaupten suchte. Er ward schnell überwältigt und Alexandria mußte mit schweren Opfern büßen.

Noch führte seit sechs Jahren der letzte der sogenannten 30 Tyrannen, Tetricus, in Gallien, Spanien und Britannien den

Namen des Imperators; doch war er eigentlich nur das Geschöpf und der Spielball seiner ausgearteten Legionen und schwebte in steter Todesangst. Weit entfernt, sich Aurelian entgegen stellen zu wollen, foderte er ihn heimlich auf, zu kommen und ihn zu retten. Aurelian traf auf ihn bei Chalons an der Marne (Catalaunum). Tetricus hatte ihm schon verrathen, daß er selbst den linken Flügel, wohin er seine bessern Truppen stellte, anführen würde. Mit diesen ließ er sich abschneiden und gefangen nehmen, die andern wurden niedergehauen. Tetricus kehrte in den Privatstand, Gallien, Spanien, Britannien unter Roms Herrschaft zurück. Au- 273 n. C.
relian, bisher einfach in seinem Aeußern, fing nun an, sich in der höchsten Pracht zu gefallen, und zeigte sie besonders bei seinem Triumphe. Schimmernd von Gold und Edelsteinen, sogar zum 274 n. C.
Verdruß der Römer mit dem Diadem auf dem Haupte, von vier Elephanten gezogen, ließ er unter den zahlreichen Gefangenen auch Zenobia in goldnen Fesseln, und, zu großer Kränkung des Senats, auch den Consularen und Gegenkaiser Tetricus vor sich herführen ꝛc. Doch wurden beide nachher nicht, wie gewöhnlich, erdrosselt, sondern begnadigt. Zenobia erhielt ein Landgut bei Tibur, Tetricus trat wieder in den Senat und wurde durch wichtige Aufträge und das Wohlwollen des Kaisers ausgezeichnet.

Nachdem Aurelian einen Aufruhr in Rom mit Strenge gedämpft und die Donaugrenzen gesichert hatte, war er mit einem Zuge gegen die Perser beschäftigt. Auf dem Wege nach Asien fand er bei Byzanz seinen Tod. Ein Geheimschreiber, der seine Erpressungen verrathen sah und Strafe fürchtete, wußte durch die nachgemachte Handschrift des Kaisers mehreren Befehlshabern einzubilden, daß ihr Tod beschlossen sey. Sie glaubten zuvorkommen zu müssen und ermordeten den trefflichen Kaiser im März 275.

Zwischenreich.

März — October 275.

So tief empfand das Heer den Frevel des Mordes, daß es, weit entfernt, wie sonst, den nächsten besten, vielleicht den Mörder selbst zum Kaiser auszurufen, den Senat schriftlich auffoderte, den Würdigsten zu ernennen, und hinzufügte: „Keiner von denen, die durch Bosheit oder unselige Täuschung diesen Verlust verur-

sachten, soll über uns herrschen." So sehr war der Senat von seiner vormaligen Würde herabgesunken, daß er den Antrag wiederholt in den verbindlichsten Ausdrücken ablehnte und mithin ein Recht des Heeres zur Wahl des Imperators anzuerkennen schien, und so sehr verkannte er das Bedürfniß des Staats, daß er statt eines rüstigen Kriegers endlich den 75jährigen Princeps Senatus und Consularen Cl. Tacitus, einen Verwandten des großen Geschichtschreibers, wählte.

M. Claudius (III.) Tacitus.

275 Oct. — 276 Aug.

Ungern entsagte er der Ruhe des Alters. Nachdem er durch verschiedene Anordnungen das Ansehn des Senats zu heben gesucht hatte, begab er sich zum Heere, wurde freudig aufgenommen und führte es gegen die Alanen, die über den Caucasus in Kleinasien eingebrochen waren, angeblich um Aurelian gegen die Perser Beistand zu leisten. Sie wurden vertrieben. Allein der kraftlose Greis vermochte nicht, sein Ansehn gegen die verwilderten Soldaten zu behaupten, er wurde in Cilicien von Meuterern erschlagen, wiewohl es hieß, er sey an einer Krankheit gestorben.

Sein Bruder, Florianus, welchen er, zum Misvergnügen der Officiere, zum Befehlshaber der Leibwache ernannt und mit einem Heere am Bosporus zurückgelassen hatte, warf sich zwar zum Imperator auf; allein die Legionen des Orients, Rache für die Ermordung des Tacitus fürchtend, wählten den tapfern Probus, der ihn bei Tarsus schlug, worauf er von seinen
276 Aug. eignen Leuten ermordet wurde, ohne vom Senat anerkannt zu seyn.

M. Aurelius Probus.

276 — 282.

Gleich Aurelian und Claudius II. der Sohn eines illyrischen Bauern, durch Tugend und Tapferkeit emporgestiegen, hatte er zuletzt den Oberbefehl über die Heere des Orients geführt, und war itzt 40 Jahr alt. Gern und einstimmig bestätigte ihn der Senat auf sein höchst bescheidnes Ansuchen. Er verdunkelte durch glänzende Siege, und noch mehr durch ächte Humanität und wohldurchdachte Einrichtungen den Ruhm Aurelians. Mit über-

raschender Schnelligkeit erschien er überall selbst, wo es am nöthigsten war, für die übrigen Unternehmungen wählte er mit seltnem Scharfblick die tüchtigsten Feldherrn.

Am nöthigsten war seine Gegenwart in Gallien, welches die Deutschen, nemlich Franken, Vandalen und Burgunder (Burgundionen), seit Aurelians Tode verheerend durchzogen. Letztre, früher Anwohner der Weichsel, erscheinen itzt zum ersten Male in den Rheingegenden. Er vertrieb sie nicht nur, sondern verfolgte sie bis über den Neckar, zwang ihnen die Beute und Geiseln ab, vertheilte 16,000 Mann ihrer besten Krieger unter seine Legionen und ließ gegen 70 von ihnen in Gallien verheerte Städte wieder herstellen. Auch versetzte er einen Haufen Franken an das schwarze Meer, die sich aber einer Anzahl Schiffe bemächtigten und sich mit erstaunenswürdiger Kühnheit und Beharrlichkeit durch den Bosporus und Hellespont an den Küsten von Asien, Africa und Europa hindurchkämpften, sogar Syracus eroberten, aber dennoch ihren Zug rastlos fortsetzten bis in ihr rauhes Vaterland.

Um die Grenze gegen die Deutschen besser zu decken, legte er von Regensburg bis an die Mündung des Neckar eine Reihe Verschanzungen, Mauern und Thürme an. Der dadurch von Deutschland abgeschnittene Landstrich, schon zu Augusts Zeiten von den Marcomannen verlassen, war von gallischen, den Römern Zehend entrichtenden, Völkern bewohnt, die daher Decumāni, ihre Ländereien agri decumani genannt wurden.

Vom Rheine zog er in die Donauländer, überall das Schrecken der Barbaren. Den Sarmaten, welche Illyrien verheerten, nahm er ihre Beute ab und verjagte sie ꝛc. Den schwersten Kampf bestand er gegen die Isaurier, welche in ihren unzugänglichen Bergschluchten schon seit langer Zeit Räuberei trieben, aber itzt mit ihren Horden Lycien, Pamphylien ꝛc. schrecklicher als je mishandelten und deren Anführer Trebellianus sich schon unter Gallienus zum Kaiser aufgeworfen hatte. Nur mit unendlicher Anstrengung gelang es ihm, in ihre Schlupfwinkel einzudringen und sie auf lange Zeit zu entkräften.

Der Perserkönig Varanes II., durch seine Nähe geschreckt, schickte ihm eine Gesandtschaft, verstand sich zu den gefoderten Entschädigungen und der Krieg unterblieb.

Wäre irgend etwas im Stande gewesen, den Untergang des Staats zu verhindern, so würden es die Maasregeln gewesen

seyn, mit welchen Probus eine friedliche Thätigkeit überall zu wecken und die entvölkerten Grenzländer mit gewerbsamen Menschen zu besetzen suchte. So wie er Franken nach Thracien versetzt hatte, nahm er eben daselbst 100,000 vertriebene Bastarner auf, versetzte Vandalen nach Britannien und ließ diesen und andern verpflanzten Volksstämmen Ländereien, Werkzeuge und andre Unterstützungen austheilen. Auch die Legionen mußten sich nützlich beschäftigen bei der Herstellung verwüsteter Städte, bei Anlegung von Brücken, Canälen, Landstraßen, Austrocknung von Sümpfen ꝛc. Auch Weinberge wurden von ihnen am Rheine und bei Sirmium in Pannonien angelegt, und dadurch zuerst der Weinbau in beiden Gegenden gegründet; der sirmische Wein ward durch alle folgenden Jahrhunderte gepriesen, bis ihm seit 1576 der tokayer den Rang streitig gemacht hat.

Durch solche Gewöhnung zur nützlichen Thätigkeit sollte, wie Probus hoffte, eine Zeit kommen, wo keine Soldaten mehr nöthig wären. Diese Aeußerung wurde von den Legionen misverstanden. Als er sie an der Ableitung eines Sumpfes bei Sirmium über Gebühr, wie sie meinten, arbeiten ließ, warfen sie
282 n. C. wüthend ihre Werkzeuge weg, erschlugen den trefflichen Kaiser, und riefen den Präfectus Prätorio Carus zum Kaiser aus.

M. Aurelius Carus.

282 — 283.

Sechszig Jahr alt, ernannte er seine Söhne, den schwelgerischen und grausamen Carinus und den edeln, aber schwächlichen Numerianus, zu Cäsarn. Carus erfocht glänzende Siege über die gegen die Donau vordringenden Sarmaten und entriß dann den Persern Mesopotamien, Ctesiphon und Seleucia, ward aber am weitern Vordringen durch den Tod gehindert. Bei einem heftigen Gewitter sollte der Blitz ihn erschlagen und zugleich sein Zelt angezündet haben. Wahrscheinlich hatte Aper, Befehlshaber der Leibwache, das Gewitter benutzt, ihn zu ermorden, und bald darauf auch den Numerian, der sich wegen Augenschwäche in einer verschlossenen Sänfte tragen ließ, umgebracht. Als man den Tod des letztern entdeckte, ward Aper, als des Mordes verdächtig, verhaftet, und Diocletian zum Imperator ausgerufen, der sogleich den Aper als den Mörder niederstieß.

Carinus und Diocletian.
Sept. 284 — Mai 285.

Carinus, noch von seinem Vater zum Augustus erklärt, aber wegen scheußlicher Aufführung allgemein verhaßt, zog gegen Diocletian heran, ward aber in Mösien, als schon der Sieg auf seine Seite trat, von seinen Befehlshabern (deren Weiber er entehrt hatte) verlassen, und von einem derselben getödtet.

Diocletian.
285—305.

1) allein, bis 286.

Auch er war von der niedrigsten Herkunft und der Sohn eines Sklaven oder Freigelassenen aus Dioclea in Illyrien, der sich aber durch eignes Verdienst zum Comes domesticorum oder Befehlshaber der eigentlichen Leibwache (denn den Prätorianern vertrauten die Kaiser ihre Sicherheit nicht mehr) aufgeschwungen hatte. Da die Grenzen des Reichs überall von den Barbaren bedroht wurden, die Perser Mesopotamien wieder besetzt hatten, im Innern die Bagauden [1]) wütheten, so entschloß sich Diocletian, seinen Freund Maximian zum Mitregenten anzunehmen.

2) Diocletian und Maximian.
Apr. 286 — 292.

Maximian, ebenfalls von geringer Herkunft, aus der Gegend von Sirmium, ein rauher Krieger, dem Diocletian sich an Geisteskräften überlegen fühlte und den er zu lenken verstand, sollte in den westlichen Provinzen die Ordnung herstellen, während Diocletian sich den Osten vorbehielt. Dieser hatte seinen Sitz gewöhnlich zu Nicomedia, jener bald zu Trier bald zu Mailand.

Diocletians Erscheinen war hinreichend, Varanes II. zum Aufgeben Mesopotamiens und zu dem Versprechen zu bringen, daß er den Tigris nicht überschreiten wolle.

Mehr Mühe hatte Maximian, die Bagauden in Gallien zu unterdrücken, die Alemannen, Burgunder und Heru-

1) Bagaudae, ein gallisches Wort, d. i. die durch Raubsucht der Feinde und der Beamten zur Verzweiflung getriebenen und zu Räuberhorden verbundenen Bauern.

ler zu verjagen und aufzureiben; dann zog er über den Rhein gegen die Franken und versetzte mehrere Stämme derselben. Um auch die sächsischen und fränkischen Seeräuber zu züchtigen, rüstete er eine Flotte aus. Aber Carausius, den er zum Befehlshaber derselben ernannte, hinderte die Räuber nicht, sondern überfiel sie erst bei dem Rückzuge, um ihnen den Raub abzunehmen, und als ihn Maximian deshalb zum Tode verurtheilte, wurde er selbst der gefährlichste Räuber, zog viele Franken und Sachsen an sich, ging nach Britannien, ließ sich von der dortigen Legion zum Kaiser ausrufen, behauptete sich sieben Jahr, und beherrschte das Meer und die Küsten Galliens und Germaniens.

Da bei aller Thätigkeit beider Kaiser und während sie an einer Grenze die Feinde schlugen, an der andern andere einbrachen, so wählten beide Kaiser noch zwei Cäsarn, um an Männern, welchen hiemit eine rechtliche Aussicht auf den Thron eröffnet wurde, sichrere Stützen zu haben, als an gewöhnlichen Feldherrn, die seit Galliens Zeiten fast immer ihre Oberherren gestürzt hatten.

3) Diocletian und Maximian als Auguste, und unter ihnen die Cäsarn Constantius und Galerius.

292 — 1. Mai 305.

Der edle, gebildete Constantius Chlorus sollte Gallien, Spanien und Britannien, der rohe Galerius, ursprünglich ein Viehhirt, Illyrien, Thracien, Macedonien, Griechenland verwalten.

Durch alle diese Anordnungen Diocletians erhielt der Staat eine sehr veränderte Gestalt. Rom war nicht mehr der Sitz der Machthaber, der Senat hörte völlig auf, auch nur der Form nach für den Mittelpunkt der Verwaltung zu gelten und war ein bloßer Schatten — vier glänzende, durch Diocletians Vorgang nach orientalischem Prunk und Ceremoniel eingerichtete Hofhaltungen sollten die Herrscher als Wesen höherer Art darstellen. Diocletian in Gold und Seide gekleidet, das persische Diadem auf dem Haupte, in das Innere seines Pallasts zurückgezogen, war den Bittenden schwer, und nur nach fußfälliger Adoration zugänglich. Die frechen Prätorianer waren ganz entfernt und sehr vermindert; jeder Kaiser hatte eine bewährte illyrische Legion zur Leibwache, welche die Jovianer und Herculianer hie-

ßen, denn Diocletian hatte den Beinamen Jovianus angenommen und Maximian nannte sich Herculius.

So lange Diocletians überlegner Geist die übrigen Machthaber in Abhängigkeit erhielt, gewann der Staat an Kraft und Einheit ungemein, aber nachher führte diese Einrichtung Bürgerkriege und Theilung herbei.

Constantius erfüllte rühmlich seine Bestimmung. Nachdem Carausius von der gallischen Küste vertrieben war, wurden die Franken durch einen schweren Kampf gezwungen, aus dem Lande der Bataver zu weichen. Unterdessen war Carausius durch seinen Vertrauten Allectus ermordet worden, und dieser hatte sich zum August aufgeworfen, wurde aber, als Constantius in Britannien gelandet war, geschlagen und getödtet, 296 n. C. Britannien wieder unterworfen und dem scheußlichen Gewerbe der Seeräuber ein Ende gemacht.

Constantius krönte seine Siege durch unablässige Sorge für den Wohlstand seiner Völker und die Künste des Friedens. Die sonst blühende durch die Bagauden zerstörte Stadt Autun (Augustodunum) stellte er, nebst ihrer berühmten Schule, wieder her. Den ausgezeichnetsten Lehrer derselben, den Redner Eumenius, der sein Geheimschreiber (magister memoriae) geworden war, foderte er in einem schmeichelhaften Schreiben auf, sich ihr wieder zu widmen, mit Beibehaltung seines Ranges und eines Jahrgehalts von 600,000 Sestertien (30,000 Rthl.) und Eumenius verwandte dies Gehalt zur völligen Herstellung der Lehranstalt.

Als Diocletian einst durch eine Gesandtschaft misbilligte, daß Constantius keinen Schatz sammle, ließ dieser die reichsten Bewohner seiner Provinzen zu sich kommen und vertraute ihnen, daß er in Geldverlegenheit sey. Sogleich brachten sie ihm große Summen von Gold, Silber und Kostbarkeiten. Constantius zeigte sie dem Gesandten und sagte: das habe ich zwar erst itzt gesammelt, ich besaß es aber schon lange, nur ließ ich es meinen treuen Schatzmeistern. Nach der Abreise der Gesandtschaft gab er jedem das Seine zurück.

Unterdessen demüthigte und bestrafte Diocletian die empör- 297 n. C. ten Völker Aegyptens, und Galerius schlug den Perserkönig Narses, nahm seine Weiber und Kinder gefangen und erzwang die Abtretung Armeniens und Iberiens.

In den nächsten Jahren ward die Ruhe durch keine erhebli-
303 n. C. chen Vorfälle gestört, daher feierte Diocletian nebst Maximian das zwanzigste Jahr seiner Herrschaft (Vicennalia) durch einen Triumph — den letzten, den Rom gesehen hat. Aber unzufrieden mit der Frechheit des römischen Pöbels — dem die gegebenen Spiele nicht genügten — reisete er nach 13 Tagen ungeachtet seines Uebelbefindens und der rauhesten Witterung so übereilt ab, daß er in eine gefährliche Krankheit fiel und zwar sich endlich körperlich wieder erholte, aber seine vorige Geisteskraft nie wieder gewann.

Dadurch erlangte der rohe, herrschsüchtige Galerius ein Uebergewicht. Er drang darauf, daß beide Auguste die Regierung niederlegen und er nebst Constantius an ihre Stelle treten, dagegen zwei neue Cäsarn ernannt werden sollten, und obgleich Constantin, des Constantius, und Maximin, des Maximianus Sohn, hierauf die nächsten Ansprüche zu haben schienen, so setzte er es durch, daß sein Günstling, der ausschweifende, aber geschmeidige Severus, und sein eigner Schwestersohn Daza, ein Hirtenknabe, den er Maximinus nannte, zuerst von Maximian und — endlich auch von Diocletian als Cäsarn anerkannt wurden.

305 n. C. An einem Tage legte Diocletian im Lager bei Nicomedia,
1. Mai. Maximian zu Mailand, die Regierung nieder, jener zog sich in seine schönen Gärten bei Salona in Dalmatien zurück, glücklicher im unverscherzten Genuß einfacher Naturfreuden, als im unruhvollen Besitz der Herrschergewalt; dieser ging auf seine Landgüter in Lucanien.

So sehr auch die christlichen Schriftsteller jener Zeit Diocletian, der die Christen verfolgte, herabsetzen, so kann man unmöglich Anstand nehmen, ihn als einen der vorzüglichsten römischen Herrscher zu betrachten.

Constantius Chlorus und Galerius, nebst den Cäsarn Maximinus und Severus.

305.

Galerius glaubte sich itzt dem Ziele der Alleinherrschaft nahe, da er Illyrien, Thracien, Kleinasien unmittelbar, den Orient und Aegypten durch Maximin, Italien und Africa durch Severus beherrschte — und Constantius, dem nur Gallien, Spanien und Britannien geblieben war, dem Tode entgegen sah.

Aber Constantin, des Constantius ältester, unter Diocletian gebildeter Sohn, dessen Uebergehung bei der Ernennung der Cäsarn das Heer mit Befremden und Misfallen gesehen hatte, erbat sich von Galerius die Erlaubniß, seinen sterbenden Vater noch einmal zu sehen, und erhielt sie, weil Galerius ihm unterwegs nachstellen lassen wollte. Er entging der Gefahr und begleitete seinen Vater auf einem Zuge nach Britannien. Dieser starb zu Eboracum (York) und das Heer rief Constantin zum 306 n. C.
Nachfolger aus. Galer, darüber höchlich aufgebracht, ward durch Jul.
einen Aufstand der Römer noch mehr in Verlegenheit gesetzt. Das Gerücht, daß ihnen, die seit fast 500 Jahren nicht nur abgabenfrei, sondern auch an Spenden ꝛc. gewöhnt waren, itzt drückende Abgaben — von dem illyrischen Bauer — aufgelegt werden sollten, brachte sie in Wuth; sie wollten die Herabsetzung der alten Hauptstadt der Welt nicht länger dulden und wählten Maximian's, leider schwelgerischen und unfähigen, Sohn Ma- 306 n. C.
xentius zum August und Beschützer der römischen Freiheit, und Oct.
der alte Maximian, der seinen Sohn zu unterstützen nach Rom kam, ließ sich nicht lange bitten, den Purpur wieder zu nehmen.

Unterdessen hatte Galerius, um einen Krieg mit Constantin zu vermeiden, ihn dadurch zu befriedigen geglaubt, daß er ihn als Cäsar anerkannte, aber den Severus zum August erklärt.

So hatte itzt das Reich auf einmal sechs Imperatoren, nemlich:

Galerius, Severus, Maximin, Constantin, Maximian, Maxentius.

306.

Severus eilte nach Rom, aber sein Heer, nicht geneigt für ihn zu fechten, ging großentheils über, und er floh nach Ravenna, wo Maximian ihn belagerte. Er ergab sich endlich, aber Maxentius ließ ihn tödten.

Nun zog Galerius drohend heran, aber auch seine Truppen fingen an überzugehn; er sah sich zum Rückzuge genöthigt und Maxentius verfolgte ihn. Itzt suchte er sich dadurch zu helfen, daß er an Severs Stelle seinen alten Waffengefährten Licinius zum August erklärte, und mußte auch dem in Aegypten und Syrien herrschenden Maximin, um nicht mit ihm zu zerfallen, diesen Titel zugestehn.

Der alte herrschsüchtige Maximian suchte itzt seinen eignen Sohn Maxentius, der freilich ein schlechter Regent war, zu verdrängen und die Legionen für sich zu gewinnen. Allein diese wollten lieber den ausschweifenden Sohn als den strengen Vater, und er mußte fliehen. Da weder Constantin noch Galerius ihn unterstützen mochten, so hielt er sich ruhig bei seinem Schwieger-
308 n. C. sohn Constantin, bis dieser über den Rhein gegangen war. Itzt verbreitete er das Gerücht, Constantin sey todt, bemächtigte sich der Stadt Arles und fing an, den dort gefundenen Schatz unter die Soldaten auszutheilen. Aber Constantin kam schnell herbei; Maximian floh nach Marseille, ward von seinen eignen Truppen ausgeliefert und entweder sogleich, oder, nach andern, nachdem
wahrsch. er, begnadigt, seine Tochter zum Verrath ihres Gemals hatte
310 n. C. verführen wollen, dem Tode geweiht.

Galerius, zuletzt ganz der Schwelgerei ergeben, starb an der
311 n. C. Läusesucht.

Constantin, Licinius, Maximinus, Maxentius.

311.

Nach des Galerius Tode eilten Licinius und Maximinus sich seiner Länder zu bemächtigen. Schon zum Kampfe gerüstet, verglichen sie sich noch dahin, daß Licinius die europäischen, Maximinus die asiatischen Länder erhielt. Da gleichwohl Licinius vom Maximin, Constantin vom Maxentius Gefahr fürchtete, so verbündeten sich beide.

Maxentius, von den übrigen als Usurpator betrachtet, dünkte sich gleichwohl, als Beherrscher Roms, der einzig wahre Augustus und nachdem er einen Gegenkaiser in Africa überwältigt, die Provinz aufs grausamste geplündert und gemishandelt hatte, überfüllte er Italien mit Truppen, die sich gleich ihrem Haupte jede Gewaltthätigkeit erlaubten und ihm die Alleinherrschaft erkämpfen sollten. Maxentius ließ Constantins Bildsäulen in Italien zertrümmern und seine Truppen gegen Gallien vorrücken. Constantin erkannte die Nothwendigkeit, ihm zuvorzukommen, und geheime Abgeordnete des gemishandelten Senats und römischen Volks baten ihn um Rettung.

Mit einem Heere von 40,000 Mann wagte er sich gegen einen wenigstens viermal zahlreichern Feind; aber seine Legionen waren geübt und abgehärtet, und gut versorgt, seine Feinde

durch Schwelgerei entnervt und Maxentius, mit all seinem brutalen Uebermuthe, des Kriegs unkundig, getraute sich nicht persönlich im Felde zu erscheinen. Constantin drang schnell und ungehindert über die Alpen, siegte zweimal, bei Turin und bei Verona, und näherte sich Rom, wo Maxentius noch in ungestörter Zuversicht schwelgte, bis der erbitterte Pöbel seine Feigheit höhnend, die Thore seines Pallasts bestürmte, und ihn fast zwang, sich ins Lager zu begeben. Das war es grade, was Constantin wünschte, um nicht Rom selbst belagern, vielleicht zerstören zu müssen.

Constantin trieb bald Reuterei und Fußvolk in die Flucht, 312 n. C.
nur die Prätorianer, die keine Verzeihung zu hoffen hatten, ließen sich niederhauen. Maxentius erreichte auf der wildesten Flucht die milvische Brücke, ward von der Menge der Fliehenden hinabgedrängt, versank mit seiner schweren Rüstung tief in den Schlamm und ward erst am folgenden Tage herausgezogen.

Rom empfing jubelnd den Sieger und das Volk wurde beruhigt, indem Constantin, nachdem die Familie und einige Werkzeuge des Tyrannen seiner und der Volksrache geopfert waren, eine allgemeine Amnestie verkündigen ließ, den Senat in seiner Würde herstellte, und die prätorianischen Cohorten gänzlich aufhob, auch ihr befestigtes Lager bei Rom zerstörte. Maximin, der Beherrscher des Orients, hatte bisher schon dem Maxentius heimlich Beistand geleistet. Da Constantin und Licinius itzt ihr Bündniß auf einer Zusammenkunft zu Mailand durch Vermälung der Schwester des erstern (Constantia) mit Licinius befestigten, so beschloß er zuvorzukommen und führte sein Heer über den Hellespont. Aber schon bei Heraclea, an der Propontis, siegte Licinius nach einem harten Kampfe. Maximin floh, ward aber zu Tarsus in Cilicien vom Tode ereilt. Die Einigkeit der beiden 313 n. C.
noch übrigen Machthaber,

Constantinus und Licinius,
313 — 323,

überlebte ihren gemeinschaftlichen Gegner nicht lange. Constantin, durch Milde und Thätigkeit eben so beliebt als Licinius durch Rohheit und Grausamkeit verhaßt, verlangte eine Theilung der Länder Maximins. Da Licinius sie verweigerte, so drang Constantin mit überraschender Schnelligkeit an der Spitze eines klei-

nen Heeres in Pannonien und erzwang durch den Sieg bei Ci-
314 n. C. balis unweit Sirmium und durch einen zweiten zwischen Adria-
nopel und Philippopolis die Abtretung Pannoniens, Illyriens, Daciens, Macedoniens und Griechenlands.

Acht Jahre des Friedens gewährten nun den erschöpften Ländern einige Erholung; dann führte die Eifersucht einen neuen Krieg herbei. Da Constantin die Christen sehr begünstigte, so argwöhnte Licinius, der ihnen früher, im Einverständnisse mit jenem, manche Freiheiten zugestanden hatte, daß auch seine christlichen Unterthanen seinem Nebenbuhler ergeben wären und drückte sie durch Verordnungen, welche ihre wichtigsten Einrichtungen, z. B. Synoden und den gemeinschaftlichen Unterricht und Gottesdienst beider Geschlechter, beschränkten. Ihre Versammlungen sollten nicht mehr in Kirchen, sondern unter freiem Himmel gehalten werden; das weibliche Geschlecht sollte nur von Wei-
322 n. C. bern in der Religion unterrichtet werden ꝛc. Constantins Ehrgeiz bedurfte solcher Herausfoderungen nicht; er zog heran, und siegte bei Adrianopel. Licinius floh nach Byzanz und ward belagert. Nachdem Crispus, Constantins ältester Sohn, die weit überlegene Flotte im Hellespont geschlagen und den Belagerten die Zufuhr abgeschnitten hatte, floh Licinius nach Kleinasien und zog ein neues Heer zusammen. Auch diesem brachte Constantin
323 n. C. bei Chrysopolis (Scutari) unweit Chalcēdon eine völlige Nieder-
18 Sept. lage bei, worauf Licinius sich ergeben mußte. Obgleich der Sieger ihm Sicherheit des Lebens versprochen hatte, so ließ er ihn
324 n. C. doch bald, angeblich wegen verrätherischen Briefwechsels, tödten.

Constantin, nun Alleinherrscher des römischen Reichs, verdankte seine glücklichen Erfolge großen Theils den Christen, und erhob die christliche Religion zur herrschenden. Daher ist hier der Ort, der früheren Schicksale des Christenthums zu gedenken.

Das Christenthum bis auf Constantin den Großen.

Der göttliche Stifter der christlichen Religion erschien zu der Zeit [1]), welche, so wenig es auch auf den ersten Blick einleuchten mag, zur Einführung und Verbreitung seiner beseeligenden Lehren am geeignetsten war. Der größte Theil der damals bekann-

1) S. S. 342.

ten Erde stand unter Augusts Herrschaft in friedlicher Verbindung; die Mittheilung wurde befördert, im Osten seit Alexanders Zügen durch die griechische Sprache und Cultur, im Westen durch die der herrschenden Römer. Die römische Staatsreligion hatte bereits allen Zusammenhang mit der Verfassung, die Gebräuche, die Augurien und Opfer hatten Glanz und Bedeutung verloren; die Tempel standen öde [1]); die Menschen waren dem Kindesalter entwachsen, Götter, mit menschlichen Leidenschaften und Lastern dargestellt, konnten weder Ehrfurcht, noch Vertrauen einflößen. Während viele sich dem Unglauben, andre, bei dem unabweisbaren Gefühle der Abhängigkeit von einer höhern Macht, um sie zu sühnen und zu gewinnen, dem Aberglauben hingaben, regte sich in tiefern Gemüthern stärker als je das Bedürfniß einer wahrhaft beruhigenden Religion. Eine Lehre, ganz auf die innersten Tiefen der menschlichen Natur gegründet, einfach und klar und dem gemeinsten Verstande einleuchtend, brauchte nur verkündigt, von unbefangenen Gemüthern nur vernommen zu werden, um mit siegender Gewalt zu überzeugen, zu beruhigen, zu begeistern.

Das jüdische Volk, unter welchem der Heiland lehrend auftrat, harrte sehnlich, unter dem Druck römischer Procuratoren und dem peinlichen Zwange werkheiliger Pharisäer des verheißenen Messias, aber es erwartete ihn nur als einen Retter aus irdischer Noth, als einen weltlichen Herrscher, der den Thron Davids über Römer und Parther und alle Völker der Erde erheben werde. Daher, wie tiefen Eindruck auch auf die Bessern die Erhabenheit seiner Lehren und seines Wandels machen, wie sehr er selbst versichern mochte, sein Reich sey nicht von dieser Welt, wohl aber sey er der wahre Gesalbte des Herrn, gekommen, ein Reich der Sittlichkeit, der Liebe und Wahrheit unter allen Völkern zu gründen, konnten die Pharisäer den Unschuldigen und Gerechten des Aufruhrs und der Gotteslästerung anklagen, und erst nach seinem Kreuzestode zum Heil des Menschengeschlechts und nach seinem Hingange zum Vater schwanden bei vielen die Erwartungen von einem irdischen Reiche. Seine Jünger, ergrif-

---

1) Delicta majorum immeritus lues,
Romane, donec templa refeceris
Aedesque labantes Deorum, et
Foeda nigro simulacra fumo. Horat. Od. III, 6.

fen vom Geiste Gottes, erkannten nun erst in voller Klarheit und verkündigten nun mit einer Freudigkeit, welche Verfolgung und Tod nicht schreckte, das Reich Gottes. Auch den Neubekehrten lag die weitere Verbreitung der beseeligenden Lehren über alles am Herzen.

Wie sehr nun auch unter den Juden Pharisäer und Schriftgelehrte, unter den Römern bald die Kaiser selbst, bald einzelne Statthalter, bald der von heidnischen Priestern aufgeregte Pöbel sie verfolgten; ihr schuldloses, gewissenhaftes Leben, der Heldenmuth, mit welchem sie litten, erschien den Zeitgenossen als die sicherste Beglaubigung der Kraft und Herrlichkeit ihrer Religion, und um so mehr wuchs täglich die Zahl der Bekenner derselben, je mehr unter Augusts Nachfolgern die Noth der Zeiten und die Unsicherheit alles Irdischen das Bedürfniß eines bessern Trostes fühlbar machte, als ihn die heidnische Religion und selbst die Lehren der philosophischen Schulen zu geben vermochten. Daher war sie schon in den ersten 30 Jahren in Phönicien, Syrien, Kleinasien, Macedonien, Thessalien, Aegypten, Italien ꝛc. verbreitet und fortwährend trugen Handelsreisen, Versetzungen der römischen Legionen, Entlassungen ausgedienter Krieger in ihre Heimath und Verweisungen der Christen zur weiteren Verbreitung derselben vorzüglich bei.

Der öffentlichen Christenverfolgungen, unter welchen die des unmenschlichen Nero die erste war, ist bereits im Vorhergehenden gedacht worden. Weit entfernt, den Glauben der Christen zu unterdrücken, dienten sie nur, ihn in seiner Reinheit, sie selbst in unsträflichem Wandel zu erhalten.

Die Verfassung der christlichen Kirche war ursprünglich höchst einfach, wie sie sich von selbst aus dem Zwecke, sich gegenseitig in der Lehre Jesu zu befestigen, im Glauben und in der Pflichterfüllung zu stärken, entwickelte. Wie die Apostel selbst, als Lehrer und Väter der von ihnen gestifteten Gemeinden, die natürlichen Aufseher derselben waren, denen jedes Glied kindliche Folgsamkeit und Ehrfurcht bewies, so wurden die bewährtesten und vertrautesten Schüler der Apostel, als Nachfolger in ihrem Amte, unter dem Namen der Aufseher (ἐπίσκοποι, Bischöfe) und Aeltesten (πρεσβύτεροι) willig angenommen und geachtet, und andre bewährte Männer leisteten ihnen als Helfer (διάκονοι) in der Unterstützung und Pflege der Armen und Kranken und in

andern Angelegenheiten der Gemeinde Beistand. Nach und nach aber ging diese gleichsam democratische Kirchenverfassung in eine aristocratische über. Die Bischöfe, zugleich mit der Kirchenzucht beauftragt, damit die Gemeinde nicht durch ein anstößiges Betragen ihrer Glieder verdächtig, verächtlich oder verhaßt werden möchte, wurden zu strengen Sittenrichtern und entschieden auch, da man die heidnischen Richter möglichst zu vermeiden suchte, in bürgerlichen Angelegenheiten. Nach und nach fingen sie an, sich mit den jüdischen Hohenpriestern, die Aeltesten mit den Priestern, die Diaconen mit den Leviten zu vergleichen, es bildete sich ein Priesterstand (Clerus), welcher sich von den übrigen Christen (Laien) völlig absonderte. Je mehr sich bei der zunehmenden Ausbreitung des Christenthums die Sprengel der Bischöfe erweiterten, um so höher stieg ihr Ansehen und Einfluß, um so größer wurde die Zahl der ihnen untergeordneten Geistlichen und Kirchendiener in vielen Abstufungen, denn zu den Presbytern und Diaconen kamen noch Subdiaconen, Catecheten, Lectoren, Exorcisten, Acoluthen, Cantoren, Janitoren [1]). Die Bischöfe der Hauptstädte (Rom, Antiochia, Alexandria, Carthago) erlangten schon im dritten Jahrhundert ein bedeutendes Uebergewicht, sowohl durch die Größe und das Ansehn ihrer Gemeinden, als durch die Synoden, welche gewöhnlich in den größern Städten und unter ihrem Vorsitz gehalten wurden. Man nannte sie daher Metropoliten, bald auch Erzbischöfe. Am meisten stieg das Ansehn der römischen Bischöfe, und schon im zweiten Jahrhundert maßten sie sich an, über andre Bischöfe den Bann auszusprechen.

Die wesentlichen Lehren des Christenthums sind einfach und klar, aber der grübelnde Verstand vermeinter Forscher begnügte sich nicht damit. Immer hätte über einzelne, unwesentliche Sätze Verschiedenheit der Meinungen obwalten mögen, aber in der Hitze des Streits über Fragen, deren Entscheidung oft außer den Grenzen des menschlichen Erkenntnißvermögens lag, entschied gleichwohl nicht selten die herrschende Partei durch Machtsprüche. Viele bereits im zweiten Jahrhundert zur christlichen Religion sich bekennende Philosophen leisteten derselben den schlimmsten Dienst, indem sie ihr ihre Systeme anzupassen suchten. Dahin gehören die nach und nach in vielen Verzweigungen verbrei-

---

1) Euseb. hist. eccles. VI, 43.

teten Gnostiker, welche sich einer höhern Kenntniß (γνῶσις) in Religionssachen rühmten und die Träumereien orientalischer Philosophie von Emanationen aus dem höchsten Wesen, den Aeonen oder Untergottheiten, von der Ewigkeit der Materie, die der Urquell alles Bösen sey und durch ihre Aeonen das Böse in der Welt wirke, u. s. w. auf das Christenthum übertrugen und es durch dies seltsame philosophische Gewand zu verherrlichen und zu empfehlen vermeinten. Dahin gehört (im dritten Jahrhundert) der Perser Manes oder Mani, der Stifter der manichäischen Secte, der nach mancherlei Schicksalen ein Christ geworden war und die damals im neupersischen Reiche wieder auflebenden Lehren Zoroasters[1]) mit den christlichen zu verbinden und letztern dadurch bei den Persern Eingang zu verschaffen suchte, aber von den Magiern als ein Verfälscher ihrer Lehren verfolgt, endlich auf Befehl des Königs Varanes hingerichtet wurde.

Im Gegensatz dieser und vieler andern Irrlehren (Häresien) bildete sich die rechtgläubige (orthodoxe) Kirche, wiewohl auch sie, wie die Folge lehren wird, sich nicht immer enthielt, in Streitfragen, welche das Wesen der Religion nicht berühren und von Menschen nicht ergründet werden können, Aussprüche zu thun und diese als Glaubenssätze aufzustellen.

Flavius Valerius Constantinus der Große, allein.

323 — 337.

Obgleich Constantin, nach dem alleinigen Bericht des Eusebius[2]), versichert haben soll, eine Erscheinung am Himmel, vor der Schlacht mit Maxentius, habe ihn für das Christenthum gewonnen, so hatte er sich doch schon seit dem Tode seines Vaters und nach dessen Beispiel den Christen geneigt erwiesen und ihnen nach und nach mehr Schutz verliehen. Auch bedurfte es für einen so scharfsichtigen und staatsklugen Herrscher keiner wunderbaren Ermunterung, diese begeisternde Religion mit ihrer strengen Ordnung und Zucht, mit ihrer bewundernswürdigen Kraft und Ausbreitung, statt der veralteten und erstorbenen heidnischen, zur Grundlage des neuen Staatsgebäudes zu machen, welches er aufzuführen für nothwendig hielt. Daher trug er nunmehr kein Be-

---

1) I Bd. S. 219. II. Bd. S. 369.
2) Euseb. de vita Constantini 1, 18.

denken, in einem Edict zu erklären, daß er sie für die allein wahre Religion halte, jedoch das Heidenthum nicht verfolgen werde. Daher wohnte er häufig, wiewohl er die Taufe noch nicht annahm, den Provincialsynoden der Christen mit lebhafter Theilnahme und mit einer wirklich zu weit getriebenen Bescheidenheit und Nachsicht bei; denn es ist nicht zu verkennen, daß er die Anmaßlichkeit der Bischöfe und Erzbischöfe beförderte, indem er sich nicht nur demüthig den Diener der Nachfolger der Apostel nannte, sondern auch die Bischöfe, bei welchen sonst die Christen aus Furcht vor den heidnischen Richtern ihre Streitigkeiten angebracht hatten, in dieser richterlichen Gewalt bestätigte, und selbst die Richter, welche Christen waren, anwies, den Aussprüchen der Bischöfe Folge zu leisten. Ja, seine Nachgiebigkeit gegen die Bischöfe ging so weit, daß sich sein sonst so klarer Verstand in die thörichten und albernen gnostischen Grübeleien über unauflösbare und vermessene Fragen, die göttliche Natur betreffend, verwickeln ließ. Als Arius, Presbyter zu Alexandria, durch die Behauptung: der Logos, als der Gezeugte, könne nicht gleich ewig, nicht gleich erhabner Natur mit dem Vater, nicht ὁμοούσιος, gleiches, sondern nur ὁμοιούσιος, ähnliches Wesens mit ihm seyn — den heftigsten Streit entzündet hatte, schrieb zwar Constantin ihm und seinen Anhängern sehr wahr und weise, sie hätten Streitfragen angeregt, die kein menschlicher Scharfsinn entscheiden könne; sie möchten immerhin darüber denken wie sie wollten, nur durch Streiten den Frieden der Kirche nicht stören; aber anstatt, dieser richtigen Ansicht gemäß, allen Hader ernstlich zu unterdrücken und leere Grübeleien und Entscheidungen über Unwesentliches von der Lehre und dem Bekenntniß der Christen fern zu halten und den Streit aus dem Leben in die wissenschaftlichen Untersuchungen zurückzuweisen, ließ er sich gleichwohl von der großen Mehrheit der drittehalbhundert in der ersten allgemeinen Kirchenversammlung zu Nicäa gegenwärtigen Bischöfe verleiten, die Verdammung des Arius und seiner Anhänger — in ein Reichsgesetz zu verwandeln, welches alle, die sich dieser Ketzerei schuldig machen würden, mit dem Tode bestrafen hieß! So wurde schon damals das einfache Bekenntniß der beseeligenden Lehren an neue Bestimmungen gebunden, christliche Duldung wich dem tyrannischen Gewissenszwange, und Constantin fand in dem Antheil, den er an der Hierarchie nahm, eine

325 n. C.

willkommene Stütze des Despotismus, ohne welchen nun einmal der zerrüttete Staat nicht mehr zusammengehalten werden konnte. Daher kann es nicht befremden, wenn er den Glanz der neuen Staatsreligion durch eine verschwenderische Freigebigkeit gegen Kirchen und Geistliche über die heidnische zu heben suchte. Die prachtvollsten Kirchen wurden erbauet, die Geistlichen reichlich versorgt und von allen Abgaben befreit; wovon die Folge war, daß sich die Zahl derselben über alles Verhältniß vermehrte. Zu allen andern Aemtern und Stellen wurden nur Christen befördert, und in seinen letztern Regierungsjahren war die christliche Religion so allgemein verbreitet, daß er kein Bedenken trug, viele heidnischen Gebräuche und die feierlichen Opfer gänzlich zu verbieten.

Mit seinem Eifer für die christliche Religion stand auch die Verlegung der Residenz nach Byzanz und die neue Staatseinrichtung, wozu schon Diocletian den Grund gelegt hatte, in sichtbarem Zusammenhange.

Die Zügellosigkeit der prätorianischen Horden, die Wuth eines zahllosen, müssigen, unersättlichen Pöbels und der unvertilgbare, geheime Groll des Senats hatte den Kaisern längst den Sitz zu Rom verleidet und sie gelehrt, den Aufenthalt bei den Heeren vorzuziehn, seit Diocletians Theilungen sogar in die Nothwendigkeit gesetzt, in einer der Hauptstädte ihres Gebiets zu wohnen. Hatte gleich Constantin die Einheit des Reichs hergestellt und die Prätorianer vernichtet, so war doch Rom noch immer der Hauptsitz des Heidenthums und jeder Blick auf das Capitol und die Tempel mußte Erinnerungen aufregen, die der Machthaber, zumal ein christlicher, zu unterdrücken wünschte. Wollte Constantin eine Residenz haben, so konnte es Rom nicht seyn.

Zweckmäßig wählte er Byzanz, welches stolz über zwei Welttheile hinblickend, den Uebergang aus einem in den andern und die Verbindung zwischen dem schwarzen und dem Mittelmeere beherrscht, an drei Seiten vom Meere, an der vierten von leicht zu befestigenden Bergen umgeben, eine fast unbezwingbare Festigkeit und eine gesunde Luft besaß, und den furchtbarsten Feinden des Reichs, den Gothen und Persern, die Stirn bot.

Schon mehrere Jahre war an der Verschönerung der Stadt gearbeitet worden, als er sie, wie es scheint im Jahre 325, 325 n. C. durch vierzehntägige prachtvolle Feste und Umzüge zu seinem Si-

tze weihete. Nichts ward vergessen, was Neu-Rom — so nannte er die Stadt, die doch mit Recht in der Folge seinen Namen, Constantinopolis, behauptet hat — dem alten ähnlich und nur noch schöner machen konnte. Constantin schloß fünf Hügel in seine Ringmauern ein, in 100 Jahren war auch hier eine Siebenhügelstadt. Ein Capitol, ein Hippodromos (Circus), zwei kaiserliche Palläste, prachtvolle Kirchen, Curien, Wasserleitungen, Säulengänge, Bäder, Marktplätze, durch die ersten Künstler mit unermeßlichen Kosten ausgeführt, unterbrachen das Einerlei der langen Reihen schöner Wohnhäuser. Griechenland und Asien mußten die kostbarsten Denkmäler des Alterthums, die Meisterwerke der Phidias und Praxiteles ꝛc. zur Verschönerung der Stadt hergeben. Große Vorrechte und Freiheiten den neuen Einwohnern verliehen, zogen Schaaren wohlhabender und speculirender Familien aus allen Provinzen herbei und Constantin erlebte die Freude, seine Schöpfung zu einer der volkreichsten Städte der Welt aufblühen zu sehen.

An die Errichtung der neuen Residenz schloß sich die Umwandlung der ganzen Staatsverfassung, welche das bisherige Soldatenregiment mit einem Hofregiment im orientalischen Geschmack verband und den Despotismus vollendete. Die alte Eintheilung in Provinzen hörte auf, und das ganze Reich wurde in vier Präfecturen, jede mit einem Präfectus Prätorio (Oberstatthalter, jedoch ohne Militairgewalt) an der Spitze, getheilt. Jede Präfectur hatte wieder 2—5 Diöcesen (Dioecēses) mit eben so vielen Vicariis, jede Diöces eine Anzahl Provinzen, doch waren die Statthalter der Provinzen nach Rang und Titel verschieden und hießen consulares, proconsules, praesides etc. Die Provinzen waren ferner in Districte und Gemeinheiten mit Beamten in fortgehenden Abstufungen getheilt. Nur Rom und Constantinopel waren von dieser ganzen Eintheilung ausgenommen und hatten besondre Praefectos urbi.

Die Eintheilung der Präfecturen war folgende.

1. Praefectura Orientis.
   5 Diöcesen, Orientis, Aegypti, Asiae, Ponti, Thraciae, zusammen mit 48 Provinzen.
2. Praefectura Illyrici orientalis.
   2 Diöcesen, Macedoniae, Daciae, mit 11 Provinzen.

3. Praefectura Italiae.

3 Diöceſen, Italiae, Illyrici occidentalis [1]), Africae, mit 29 Provinzen.

4. Praefectura Galliarum.

3 Diöceſen, Galliae, Hispaniae, Britanniae, mit 29 Provinzen.

An der Spitze der geſammten Verwaltung ſtand ein Staatsrath, Consistorium principis, deſſen Mitglieder Comites consistoriani hießen und die Geſchäfte der Staatsminiſter hatten ꝛc. Dahin gehörte der Comes sacrarum largitionum (Schatzminiſter), verſchieden von dem Comes rei privatae principis, der Magister officiorum (Miniſter des Innern), der Quaestor (Juſtizminiſter und Staatsſecretair) ꝛc.

Ganz abgeſondert von der bürgerlichen Verwaltung war das Kriegsweſen. Das geſammte Fußvolk ſtand unter einem magister peditum, die Reuterei unter dem magister equitum, beide unter dem magister utriusque militiae. Die unter dieſen in den Diöceſen und Provinzen befehligenden Generale hießen comites, duces etc. Die Legionen wurden bis auf 1500 Mann verkleinert, um einzeln weniger gefährlich zu ſeyn — und ſo gebot nun der Kaiſer, während er die Truppen vielmehr verminderte als vermehrte, über 132 Legionen, welche freilich dem größten Theile nach aus Barbaren beſtanden.

An der Spitze der Hofbedienten, ſelbſt mit dem Range vor den Miniſtern, ſtand der Praepositus sacri cubiculi (Oberkammerherr), unter ihm die Comites palatii (Kammerherren), gewöhnlich Eunuchen, die Comites domestici, Befehlshaber der 3500 Mann Haustruppen ꝛc. — Alle Rangverhältniſſe waren genau beſtimmt und die Titel eine Sache von hoher Wichtigkeit. Illustres — Spectabiles — Clarissimi drückten die höhern, Perfectissimi, Egregii tiefere Stufen aus; ihnen entſprach in der Anrede: Vestra Sinceritas, Gravitas, Excellentia, Eminentia etc.

Auch das Steuer- und Abgabeweſen wurde ganz verändert. Zu den neuen Abgaben, welche neben den alten ein-

---

1) Im engern Sinne, die Oſtküſte des Adr. Meeres. Im weitern Sinne gehörte Pannonien und Noricum dazu — und machte die Diöces Illyrien aus.

geführt wurden, gehörte 1) die Indiction, eine Grundsteuer, wie sie schon Diocletian versucht, aber noch nicht allgemein eingeführt hatte. Von 15 zu 15 Jahren wurde der Besitzstand aufgenommen und danach die jährliche Grundsteuer eines jeden bestimmt [1]). Daraus entstand der Cyclus der Indictionen, der zur gewöhnlichen Zeitrechnung wurde, und vom 1. Sept. 312 anfing. Die Abgabe war so hoch angesetzt, oder wurde mit solcher Härte eingetrieben, daß 50 Jahr nach Constantins Tode ein Fünftheil der fruchtbarsten Ländereien verödet lag. Noch drückender war 2) das aurum lustrale, eine allgemeine Gewerbsteuer, so genannt, weil sie alle vier Jahr (singulis lustris) berichtigt wurde. 3) Das aurum coronarium, itzt eine stehende Abgabe, statt der goldnen Kronen, welche sonst die Städte den Kaisern bei feierlichen Gelegenheiten dargebracht hatten.

Von Constantins vier Söhnen hatte der älteste, Crispus, das härteste Schicksal. Ausgezeichnet durch den Seesieg über Licinius Flotte, durch eine rühmliche Verwaltung Galliens und durch die Gunst des Volks, erregte der hochherzige Jüngling die Eifersucht und den Argwohn des Vaters, den, nach spätern Schriftstellern, die Stiefmutter Fausta, entweder aus Instinct oder gar wegen verschmähter Liebe, zur höchsten Erbitterung trieb, so daß der verblendete Vater den Unglücklichen am Feste seiner Vicennalien gefangen nach einer Insel bei Pola in Istrien bringen und dort enthaupten oder vergiften ließ.

Seine drei Söhne von der Fausta (Maximians Tochter), Constantinus, Constantius und Constans, erhielten eine sorgfältige Erziehung, die jedoch um so weniger fruchten konnte, je früher sie zu Cäsarn und Theilnehmern an der Regierung erhoben wurden. Dem ersten war die Präfectur von Gallien, dem zweiten der Orient, dem dritten Italien und Africa zur Verwaltung angewiesen, aber über die Thronfolge war nichts bestimmt, als Constantin auf einem Zuge gegen die ins Reich gefallenen Perser zu Nicomedia starb, nachdem er erst kurz vorher die Taufe angenommen hatte, um — durch sie gereinigt, sündenfrei zu sterben. 337 n. C. 22. Mai

---

1) indicebatur, scil. vectigal fundo impositum.

Constantin II. 337—340.
Constantius 337— — 361.
Constans [1]) 337— 350.

Constantius, der zuerst nach Nicomedien kam und vom Bischof Eusebius eine angeblich letztwillige Verfügung seines Vaters erhielt, worin dieser vor seinen eignen Brüdern warnte, ließ sogleich seine Oheime und deren Angehörige (11 Personen) umbringen. Nur Gallus, weil er eben gefährlich krank, und Julian, weil er erst 7 Jahr alt war, wurden verschont.

338 n. C. Die Brüder verglichen sich in der Theilung, zu behalten, was jeder bisher verwaltet hatte. Bald aber fand Constantin seinen Antheil zu klein und wollte sich, nach vergeblichen Unterhandlungen, Italiens mit Gewalt bemächtigen, fiel aber bei
340 n. C. Aquileja in einen Hinterhalt und ward getödtet, worauf sich seine Länder dem Constans unterwarfen, ohne Widerspruch des mit den Persern kämpfenden Bruders.

Constans überließ sich bald der Schwelgerei und die Geschäfte seinem Finanzminister Marcellin und dem Befehlshaber der Haustruppen Magnentius. Beide verführten das Heer und
350 n. C. Magnentius ward zum Imperator ausgerufen.

Constans, auf der Jagd hievon benachrichtigt, floh nach Spanien, ward in den Pyrenäen eingeholt und getödtet. Zwar warf sich in Rom Nepotian, Constantins des Großen Schwestersohn, zum Kaiser auf, ward aber nach 28 Tagen getödtet und Rom durch Plünderung und Auflagen schrecklich gemishandelt.

Die Legionen in Illyrien hatten indessen ihren alten Feldherrn Vetranio zum Kaiser erklärt. Constantius und Magnentius, beide suchten sein Bündniß. Vetranio verband sich mit Constantius, der aber, als er in Mösien zu ihm stieß, durch seine Rede die Legionen für sich gewann und den entsetzten Vetranio begnadigte, hierauf den Magnentius bekämpfte und endlich durch die mörderische Schlacht bei Mursa (itzt Essek in Slavonien) in die Flucht trieb. Verhaßt durch seine Tyrannei, suchte sich Magnentius in Italien und dann noch in Gallien zu behaupten. Nach

---

1) Constantius Chlorus.

Constantin d. Gr.			Jul. Constantius.		Dalmatius.		Eutropia.
Constantinus II.	Constantius.	Constans.	Gallus.	Julian.	Dalmatius.	Hannibalian.	Nepotian.

einer neuen Niederlage in Gefahr, ausgeliefert zu werden, ermordete er bei Lugdunum (Lyon) die Seinigen und sich selbst, 353 n. C.
und nun gelangte Constantius zur Alleinherrschaft über das ganze Reich.

Constantius, selbst kinderlos, hatte seine beiden noch übrigen Neffen, Gallus und Julian, sorgfältig, aber unter strenger, mistrauischer Aufsicht erziehen lassen und endlich, als er gegen Magnentius aufbrach, den älteren zum Cäsar im Orient ernannt. 351 n. C.
Aber Gallus entwickelte einen so boshaften und grausamen Character und ging so sichtbar mit Empörungsgedanken um, daß Constantius ihn endlich nach Italien lockte, unterwegs aber gefangen nehmen und hinrichten ließ. 354 n. C.

Nun war noch Julian übrig, der bisher unter dem Zwange und den Kränkungen arglistiger Aufpasser und ascetischer Geistlichen, so viel er konnte nur den Wissenschaften gelebt und im Umgange mit den großen Geistern der Vorzeit Trost und Erhebung über die trübe Gegenwart gefunden hatte. Auch ihn suchte des argwöhnischen Constantius allvermögender Kämmerling, der Eunuch Eusebius, zu Grunde zu richten. Gleich einem Gefangenen ließ ihn Constantius an den Hof bringen und lange beobachten. Aber die edle Kaiserin Eusebia lernte ihn achten und bewog ihren Gemal zu einer Unterredung mit ihm. Er missfiel nicht, denn er erschien dem Kaiser als ein unschädlicher Büchergelehrter, und wurde, in ehrenvoller Verbannung, angewiesen, in Griechenland seinen Studien ferner nach Belieben obzuliegen. In Athen durch die Redekünste mystischer Philosophen und durch die lebenvollen Darstellungen der alten Dichter eben so sehr angezogen, als von der trüben Denkart seines Oheims abgestoßen, faßte er — überall im Gegensatz mit jenem, eine Vorliebe für die heidnische Religion, die er jedoch verbarg.

Constantius kränkelnd, arbeitsscheu, von den Verheerungen der Alemannen und Franken in Gallien, der Perser im Orient, der Sarmaten in den Donauländern geängstet, gab endlich Eusebiens Vorstellungen nach und ernannte Julian zum Cäsar, mit 355 n. C.
dem Auftrage, Gallien zu retten, wo die Barbaren Cöln, Trier, Straßburg ꝛc., überhaupt 45 Städte verbrannt hatten.

Ohne Kriegserfahrung, aber voll Besonnenheit und Kraft, und gewohnt in sich selbst Hülfe zu suchen, übertraf er alle Erwartungen, obgleich Marcellus, Befehlshaber der Reuterei,

ihn geflissentlich im Stiche ließ und Barbatio, der ihn mit 25,000 Mann unterstützen sollte, ihn mehr als einmal verrätherisch der äußersten Gefahr aussetzte. Mit 13,000 Mann schlug er ein fast dreimal stärkeres Heer der Alemannen, nahm ihren König Gnodomar (oder Chevdamar) gefangen und übersandte ihn dem Constantius. Nun trug er wiederholt die Verheerung in das Land der Feinde und ruhte nicht, bis er einen dauerhaften Frieden erlangt hatte, nicht minder bemüht, die festen Städte am Rhein herzustellen und die Verwaltung des Innern zu verbessern.

Mit Julians Ruhm und Verdiensten wuchs nun aber auch die Eifersucht des mistrauischen Constantius. Um das dem Jünglinge ganz ergebene Heer von ihm zu trennen, befahl Constantius, daß vier der besten Legionen in Gallien und aus jeder der übrigen 300 der streitbarsten Krieger ungesäumt gegen die — Perser abgesandt werden sollten. Vergebens stellte Julian vor, daß Gallien neuen Verheerungen ausgesetzt seyn würde; er mußte die gefoderten Truppen bei Paris zusammenziehen. Diesen grauete vor einem Zuge, der sie so weit von der Heimath entfernen sollte; sie umringten, als sie das letzte Mahl eingenommen hatten, in der Nacht Julians Pallast und riefen ihn zum Augustus aus. Er verschloß sich; sie erbrachen die Thüren und bedrohten ihn mit dem Tode, wenn er die Würde nicht annehme. So gab er nach. Aber vergebens entschuldigte er sich gegen Constantius durch den Drang der Umstände und bat um seine Bestätigung. Dieser befahl ihm, alle seine Würden niederzulegen und das Heer andern von ihm ernannten Befehlshabern zu überlassen. Dies gab das Heer itzt eben so wenig zu. Constantius, der schon gegen die Perser aufgebrochen war, beschloß, ihn, nachdem Sapores sich zurückgezogen hatte, mit seiner ganzen Macht zu erdrücken, ward 361 n. C. aber vom Tode übereilt.

Julianus.

November 361 — 26. Jun. 363.

Ohne Schwierigkeit im ganzen Reiche anerkannt, begann er mit dem ernsten Vorsatze, als Weiser zu regieren, aber fiel, indem er die verhaßten Misbräuche der vorigen Regierung abstellen wollte, in das entgegengesetzte Extrem. Zuerst unterwarf er die bisherigen Minister einer strengen Untersuchung und ließ

viele derselben mit dem Tode büßen. Dann verjagte er das Heer von Aufpassern und Angebern, welches dem argwöhnischen Constantius so unentbehrlich, als dem Lande schrecklich gewesen war. Tausend Köche, eben so viele Mundschenken, Barbiere, ungeheure Schaaren von Verschnittenen und anderm Hofgesindel, dessen Unterhalt mehr als das ganze Heer kostete, wurden verabschiedet. Die schwelgerische Tafel wich den einfachsten Speisen aus dem Pflanzenreiche, die Pracht der orientalischen Kleidung, die Perlen, Edelsteine, Schminke — der einfachsten, ja bis zur Unreinlichkeit vernachlässigten Kleidung, die üppigen Ruhebetten dem Lager auf bloßer Erde — das schlaffe Nichtsthun einer rastlosen Thätigkeit, mit der er oft zu gleicher Zeit Berichte hörte, schrieb und dictirte und nach beendigten Staatsgeschäften immer begierig zu seinen Studien zurückkehrte.

Aber eine noch viel weiter greifende Umkehrung betrieb Julian in Hinsicht der Religion, indem er den veralteten heidnischen Götzendienst wieder empor zu bringen strebte.

Er hatte das Christenthum nur von einer abschreckenden Seite kennen gelernt. In seiner Jugend vom Bischof Eusebius von Nicomedien nur mit Auswendiglernen unverstandener Lehrsätze, mit dem Lesen der Kirchenväter, mit Bußübungen, Fasten, Beten und kirchlichen Ceremonien beschäftigt, empört durch das wilde Gezänk über leere Grübeleien, durch die wechselseitigen Verketzerungen derer, die den Sohn für völlig gleichen, und die ihn ähnlichen Wesens mit dem Vater erklärten, durch die Wuth, mit welcher Verläumdung, Gift und Dolch gegen die Gegner gebraucht wurde, hatte er den milden, menschenfreundlichen Geist der christlichen Religion nie geahnet, vielmehr sie als die Quelle der Unruhen und Verwirrungen betrachten gelernt, welche die letzten Regierungen bezeichneten, und haßte sie, als die Religion des schrecklichen Constantius, des Würgers seines Vaters, seiner Brüder und Angehörigen. Desto leichtern Eingang fanden, als er endlich in seinem 21. Jahre zu Athen den Studien freier obliegen durfte, die beredten Lehren der heidnischen Philosophen, die ihn mit dem ganzen Zauber der classischen Literatur fesselten, desto heller leuchteten ihm, im Gegensatz der christlichen Regenten, die Ideale des Titus, Trajan, der Antonine. Durch seine Aufnahme in die eleusinischen Geheimnisse und in die damals eifrig getriebenen theurgischen Künste wurde seine lebhafte Phantasie

vollends hingerissen. Philosophische Träumereien hatten nemlich den ungeheuern Raum zwischen den Göttern und Menschen mit zahllosen Dämonen ausgefüllt, mit mächtigen, bald unsichtbaren bald willkührlich jede Gestalt annehmenden bösen und guten Wesen, welche die Theurgie durch den rechten Gebrauch gewisser Steine, Kräuter, Sprüche, Zeichen, Opfer ꝛc. bannen und zwingen lehre, ihre große Macht nach den Wünschen der Wissenden anzuwenden. Ihrer Gunst und Hülfe und ihres Umgangs suchte er sich durch die strengste Lebensart, durch Enthaltsamkeit und Kasteiungen würdig zu machen! Begeistert für dies System, dem er schon 10 Jahr angehangen hatte, als er die Waffen gegen Constantius zu ergreifen genöthigt war, that er sich nicht länger Gewalt an, seinen Rücktritt in das Heidenthum bekannt werden zu lassen, der freilich weder philosophisch noch politisch gerechtfertigt werden kann, so erklärlich er auch aus den Schicksalen des übel berathenen Jünglings ist.

Sein rechtlicher Sinn ließ ihn jedoch nicht zum eigentlichen Verfolger der Christen herabsinken. Er begnügte sich, die harten Edicte gegen das Heidenthum aufzuheben, die Herstellung der Tempel, Tempelgüter und Opfer zu befehlen, die verketzerten und von ihren Gegnern verbannten Christen in ihre bürgerlichen Rechte wieder einzusetzen und keine Verfolgung zu dulden.

Allerdings aber wurden die Christen besonders dadurch sehr bedrängt, daß sie die Tempelgüter herausgeben, ihre auf solchen erbaueten Kirchen niederreißen und die von ihnen zerstörten Tempel herstellen sollten, und es dürfte, wenigstens in dieser Hinsicht, zu schweren Verfolgungen gekommen seyn, wenn die Erscheinung nicht vorübergehend gewesen wäre. Aber Julians Regierung währte nur 20 Monate, und es war ihm nicht vergönnt, durch reifere Prüfung zu der Religion zurückzukehren, deren Bekenner doch, wie er zu seinem Verdrusse gestand, seine Glaubensgenossen an der Nüchternheit, Gastfreundlichkeit, Mildthätigkeit und Sittenreinheit, die er bei der heidnischen Religion einzuführen bemüht war, weit übertrafen.

Entschlossen die früheren Verheerungen der Perser zu rächen, da itzt an allen andern Grenzen Friede war, versammelte er ein Heer von 100,000 Mann in Syrien und brach über den
363 n. C. Euphrat in das persische Gebiet, erfocht jenseit des Tigris einen blutigen und zweideutigen Sieg, mußte aber, weil die Perser

die Gegend verheert hatten, aus Mangel den Rückzug antreten, den jene nach parthischer Weise unaufhörlich beunruhigten. Bei einem dieser Gefechte ward er durch ein Wurfgeschoß tödtlich verwundet und starb, noch nicht 32 Jahr alt. Die Heiden behaup- 363 n. C.
teten, ein Christ habe den — Apostaten — verrätherisch ermordet, 26. Jun.
die Christen, — das Heer des Sapores habe aus Engeln bestanden!

Flavius Jovianus.
27. Jun. 363 — 16. Febr. 364.

Der sterbende Julian hatte keinen Nachfolger ernennen wollen, aus Furcht, nicht den Würdigsten zu wählen. Das bedrängte Heer würde einmüthig den edeln Präfectus Sallustius gewählt haben, wenn er nicht standhaft die Würde abgelehnt hätte, die sein vorgerücktes Alter ihm unter so bedenklichen Umständen anzunehmen verbot. Unerwartet rief ein Haufe der Soldaten den untergeordneten Befehlshaber (Primicerius ordinis domesticorum i. e. primus in tabula cerata, Chef der Haustruppen) Jovianus zum Imperator aus, und sogleich stimmte das ganze Lager bei. Eine vortheilhafte Bildung und ein leutseeliges Betragen waren die Empfehlung des übrigens schwachen und schwelgerischen Mannes, dessen Unfähigkeit unter so höchst schwierigen Verhältnissen bald an den Tag kommen mußte. Unter immer heftigeren Angriffen der Perser hatte das Heer nur erst den Tigris erreicht; es fehlte an Mitteln zum Uebersetzen, während die Perser sich am jenseitigen Ufer mehrten. Da bot Sapores den Frieden an und Jovian ließ sich geduldig die viertägigen Unterhandlungen gefallen, während welcher sein Heer die letzten Lebensmittel verzehrte. Nun blieb ihm nichts übrig, als in die Abtretung der fünf Provinzen jenseit des Tigris, welche Galerius dem Großvater des Sapores entrissen hatte, und der wichtigen dreimal vergeblich von den Persern belagerten Festung Nisibis zu willigen, wofür er einen 30jährigen Waffenstillstand und ungehinderten Abzug, aber keine Unterstützung mit Lebensmitteln erhielt, so daß das Heer auf dem weiten Zuge nach Syrien durch Mangel fast aufgerieben wurde. Jovian war übrigens ein eifriger Christ, und hob Julians Verordnungen wieder auf, doch ohne Verfolgung der Heiden zu gestatten. — Er erreichte auf seinem unrühmlichen Rückzuge Constantinopel nicht, sondern

starb unweit Nicäa plötzlich, wahrscheinlich an Unverdaulichkeit, die er sich durch unmäßigen Genuß von Pilzen zugezogen hatte; nach andrer Meinung im Schlafe von Kohlendampf erstickt.

Zu Nicäa lehnte Sallust nochmals die Kaiserwürde ab und nun ward sie einmüthig dem Tribun der Haustruppen Valentinian übertragen.

Valentinian I.
364 — 375.

und Valens.
364 — 378.

Valentinian, ein tapfrer Krieger, übrigens jähzornig und roh, nahm gleich nach seiner Erhebung seinen Bruder Valens zum Mitregenten an und überließ ihm die Präfectur des *Orients* mit der Hauptstadt Constantinopel. Er selbst behielt sich von seinem Hauptsitze Mailand aus, (denn die unruhige, republicanische Roma wurde gemieden,) die Regierung der 3 westlichen Präfecturen (Illyrici, Italiae, Galliarum) und bestand, nebst seinem Feldherrn Theodosius, schwere Kämpfe, in Gallien gegen die Alemannen, Franken, Burgunder, in Britannien gegen die Picten und Scoten, in Africa gegen den Empörer Firmus, in Illyrien gegen Sarmaten und Quaden. In einer Unterhandlung mit den Gesandten der letztern ereiferte er sich so, daß ein Schlagfluß ihn tödtete.

Gratian 375 — 382.
Valentinian II. 375 — 392.

375 n. C. Ihm folgten in den Abendländern seine Söhne Gratianus und der vierjährige Valentinian II., letztrer unter Vormundschaft seiner Mutter Justina.

Valens, ein feiger, argwöhnischer, unduldsamer Tyrann und eifriger Arianer, hatte unterdessen nichts angelegentlicheres zu thun gehabt, als die Athanasianer zu verfolgen und sich durch Hinrichtungen der Verdächtigen furchtbar zu machen, mit Noth
366 n. C. den Gegenkaiser Procopius besiegt, gegen die Perser unglücklich, doch gegen die Gothen siegreich gefochten und ihnen die Donau zur Grenze gesetzt, und erlebte noch die ersten schrecklichen Stürme der Völkerwanderung.

Anfang der Völkerwanderung.

Hunnen und Gothen.

Das gewaltsame Vordringen germanischer Völker in die römischen Provinzen, welches den gänzlichen Untergang des weströmischen Reichs herbeiführte und daher sehr uneigentlich mit dem Namen der Völkerwanderung bezeichnet wird, erhielt unerwartet den ersten Anstoß durch die Hunnen. Diese, ein mongolisches Nomadenvolk, an widriger Gestalt und ekelhafter, roher Lebensweise am meisten den nachmaligen Kalmycken ähnlich [1]), waren zuerst den Chinesen, bei welchen sie Hiong-nu heißen, bekannt und furchtbar geworden; denn ihren wüthenden Einbrüchen wurde schon um 210 vor C. Geb. die große Mauer entgegen gesetzt. Im Anfange des dritten Jahrhunderts nach C. Geb. eroberten sie gleichwohl China, wurden jedoch noch vor Ablauf des Jahrhunderts von den Chinesen überwältigt und endlich aus ihrem Lande (Mongolei) weiter gegen Westen gedrängt. Unter Balamirs Anführung setzten sie über den Ural und die Wolga (Rha) und überfielen die damals zwi- 374 n. C.
schen der Wolga, dem Tanais (Don) und Caucasus wohnenden Alanen, welche theils ins Gebirge flohen, theils sich ihnen anschließend, mit ihnen über den Tanais auf die Ostgothen stürz- 376 n. C.
ten, deren ruhmvoller mehr als 100jähriger König Hermanrich (Ermanarich) bisher weitherrschend zwischen Tanais und Borysthenes (Dnjepr), an der Möglichkeit sein Volk zu retten verzweifelte und sich selbst entleibte. Sein Nachfolger Vitimer verlor Schlacht und Leben, und unter dem unmündigen Viderich flohen die Ostgothen dem Dniestr zu, an dessen jenseitigem Ufer der Westgothen König Athanarich sein Heer aufstellte, bald aber von den Hunnen umgangen in die Gebirge floh. Auch hier noch nicht sicher, oder Mangel fürchtend, ließen die Westgo-

1) Untersetzt, von starkem Knochenbau, in schmutzige Felle gehüllt, mit breiten, braungelben Gesichtern, an Kinn und Wangen, um den Bartwuchs zu hindern, gräßlich zerfetzt, mit kleinen tiefliegenden Augen, in ihren Sitten wie im Aeußern Raubthieren ähnlicher als Menschen, nur im Morden mit Pfeilen und Spießen geübt, brachten sie Tag und Nacht auf ihren kleinen Pferden, ihre schmutzigen Weiber und Kinder auf Karren zu. Ammian. Marcell.

then den Kaiser Valens um Aufnahme in Thracien bitten, mit dem Versprechen, ihm Kriegsdienste zu leisten und allgemein das Christenthum anzunehmen. Der Antrag schmeichelte dem Geiz und dem Bekehrungseifer des Valens; er hoffte, ohne große Kosten ein tapfres Heer zu gewinnen und die arianische Lehre unter den Gothen zu verbreiten, und erlaubte ihre Aufnahme, doch sollten sie bei dem Uebergange über die Donau ihre Waffen abliefern und ihre Kinder als Geisel voran senden. Der habsüchtige römische Befehlshaber Lupicin ließ ihnen gegen Bezahlung die Waffen und erlaubte sich für die Lebensmittel, die er ihnen zu liefern hatte, die grausamsten Erpressungen. Für die elendesten Lebensmittel mußten sie, als sie weiter nichts mehr hatten, Sklaven und Kinder hingeben. Lupicin, der endlich den Ausbruch ihrer Wuth fürchtete, suchte sich des Fridigern und ihrer andern Anführer verrätherisch bei einem Gastmale zu bemächtigen; aber dieser rettete durch Gegenwart des Geistes sich und seine Freunde, schlug mit seinen wüthenden Gothen die Römer in die Flucht und verheerte das Land so schrecklich, daß Valens selbst ihm entgegen zog. Auch eine Schaar Ostgothen, denen vorher der Uebergang über die Donau versagt worden war, kam nun ungehindert herüber und schloß sich den Westgothen an, die hierauf bei
378 n. C. Adrianopel den Römern eine Niederlage beibrachten, welche Ammian mit der bei Cannä vergleicht. Valens selbst wurde auf der Flucht in einer Bauernhütte verbrannt und Thracien, Mösien, Illyricum wurden beispiellos verheert.

Gratian, auf dem Wege, dem bedrängten Valens Beistand zu leisten, wagte sich nun nicht an die Gothen, erinnerte sich aber in der Noth des Mannes, von welchem Hülfe zu hoffen war, des Theodosius, dessen siegreichen Vater er selbst auf die Verläumdung neidischer und verrätherischer Minister hatte enthaupten lassen. Theodosius, selbst schon durch Siege über die Sarmaten ausgezeichnet, itzt verbannt, wurde aus seiner Heimath Spanien zum Mitkaiser und Augustus in der Präfectur des Orients berufen.

Theodosius.

379 — 395.

Theodosius vermied Hauptschlachten, und verstand die Kunst, den barbarischen Feind durch Zaudern, verstellte Märsche, unan-

greifbare Stellungen, Hinterhalte und durch Beförderung innerer Händel nach Fridigerns Tode zu entkräften, und schloß endlich mit des letztern Nachfolger Alarich den Vertrag, daß die 382 n. C.
Gothen unter eigner Verfassung und eignen Anführern in Thracien frei von Abgaben wohnen und gegen ein Jahrgeld ein Heer von 40,000 Mann als Verbündete der Römer (foederati) halten sollten.

Theodosius war übrigens nebst Gratian ein eifriger Verfolger der Arianer und noch mehr der Heiden, welche, da sie sich auf die Dörfer flüchteten, den Namen Pagani erhielten. Des frömmelnden und schwelgerischen Gratians Rolle war indessen ausgespielt. Maximus, Befehlshaber in Britannien, zog mit der ganzen Besatzung des Landes, welches nun den Picten und Scoten preisgegeben wurde, nach Gallien, ward zum Kaiser ausgerufen und Gratian getödtet. Maximus, auch von Theodosius 382 n. C.
anerkannt, würde auch Valentinian II. in seiner Präfectur Ita- 387 n. C.
lien überwältigt haben, aber Theodosius eilte herbei, schlug ihn in Pannonien und tödtete ihn bei Aquileja. Valentinian II. wurde 388 n. C.
dennoch bald von dem Franken Arbogastes, seinem abgesetzten magister equitum, zu Vienne ermordet. Dem Mörder gelang 392 n. C.
es, seinen Freund Eugenius mit dem Purpur zu bekleiden und durch ihn zu herrschen. Doch nicht lange. Theodosius versagte ihm die Anerkennung, entschlossen, den Mord seines Schwagers Valentinian zu rächen. Arbogastes erwartete ihn am Fuß der julischen Alpen und hatte schon ein Treffen gewonnen, als ein Theil seines Heeres überging. In der Hauptschlacht schien der Himmel selbst durch Sturm und Ungewitter für Theodosius zu kämpfen. Eugen ward geschlagen und auf der Flucht getödtet, und Arbogast ermordete sich selbst. 394 n. C.

3. Von der Theilung des römischen Reichs bis zum Untergange des westlichen. 395 — 476 nach Chr. Geb.

Arcadius 395 — 408, und Honorius 395 — 423.

Durch diesen Sieg des Theodosius wurde zum letzten Male das ganze römische Reich unter einen Herrscher vereinigt, aber auf kurze Zeit, denn Theodosius, kaum 50 Jahr alt, starb nach
395 n. C. wenigen Monden an den Folgen seiner Anstrengungen, nachdem er das Reich unter seine beiden Söhne so getheilt hatte, daß der 18jährige Arcadius die Präfecturen des Orients und Illyricum, der 11jährige Honorius das Abendland erhielt. Da die Grenze von Scodra am adriatischen Meere, dem alten Sitze des Gentius, nach Sirmium ging, so gehörte auch der größte Theil des eigentlichen Illyrien nebst Pannonien zum Abendlande, dessen Hauptsitz Mailand (Rom), wie der des Morgenlandes Constantinopel war. Beide Kaiser waren höchst beschränkten Geistes und zeitlebens unfähig zu regieren; alle Macht ging daher sogleich auf ihre Vormünder und Regenten über, im Orient auf den übermüthigen, habsüchtigen, grausamen, ränkevollen Gascogner Rufinus, im Occident auf den Vandalen Stilicho, der durch glänzende Waffenthaten und wahres Verdienst die Feldherrnwürde und das Vertrauen des Kaisers erworben hatte und sogar in die Familie desselben aufgenommen und mit der Nichte des Theodosius (Serena) vermält war.

War auch nicht Stilicho, wie er behauptete [1]), zum alleinigen Vormunde bestellt, so hatte sich doch Theodosius in der Voraussetzung, daß die beiden Machthaber in Eintracht leben und das Reich ungetrennt im Namen beider Söhne verwalten würden, sehr geirrt. Rufin drang sogleich im Namen des Arcadius *auf* eine Theilung der Länder, Heere und Güter. Stilicho erfüllte

---

1) Quippe dicebat, a Theodosio sibi datum in mandatis, ut omni cura principem utrumque complecteretur. Zosim. l. V. c. 1. — (Stiliconem) Theodosius magnus suis liberis, Arcadio et Honorio, tutorem imposuit. Olympiodorus.

willig die Foderung, ward aber bald von Rufin in größere Verlegenheit gesetzt.

Alarich, Anführer der Westgothen, aus dem berühmten Geschlecht der Balthen, misvergnügt, für die dem Theodosius geleisteten Dienste nicht nach Verhältniß belohnt zu seyn, verheerte Macedonien und Griechenland. Rufin, heimlich mit ihm einverstanden, ließ es ruhig geschehen, und rüstete sich scheinbar gegen ihn, nur um mit ihm gemeinschaftlich Stilicho anzugreifen. Stilicho, die Absicht errathend, sandte zwar auf Verlangen die vormals von Theodosius aus dem Orient nach Italien geführten Legionen zu Hülfe, aber unter Anführung des mit ihm einverstandenen Westgothen Gainas. Der Sitte gemäß kam ihnen Arcadius bei Constantinopel entgegen, begleitet von Rufin, der sich in seinem vollen Glanze zeigen wollte, aber auf einen Wink des Gainas umringt und niedergemacht wurde.

Stilicho gewann hiedurch nichts, denn der noch schlechtere Eutropius nahm Rufins Stelle ein. Zwar fand Gainas Mittel, ihn zu stürzen, aber da er selbst bald umkam, so bevormundete nun die Kaiserin Eudoxia den schwachen Arcadius, und Alarich, von den Westgothen zum Könige erklärt, fühlte sich itzt stark genug, allein durch Pannonien nach Italien vorzudringen, 400 n. C.
während Stilicho die Alemannen und Franken zurücktrieb.

Italien wurde verheert, Rom zitterte. Honorius wollte fliehen, blieb aber noch zu Ravenna, nachdem er den Westgothen in einem Vertrage Gallien und Spanien überlassen hatte. (Jornandes, C. 29.) Aber itzt zog Stilicho mit allen Legionen vom Rhein ꝛc. heran und lieferte dem Alarich die blutigen Schlachten bei Pollentia und Verona [1]), worauf Alarich sich nach Illyrien 403 n. C.
zurückzog.

Mit Alarich hatte wahrscheinlich Radagaisus (Radegast), Anführer ungeheurer Horden germanischer Völker, in Verbindung gestanden, vielleicht nur durch Hindernisse aufgehalten mit ihm zugleich einzutreffen. Mit mehr als 200,000 Kriegern drang er 405 n. C.
in Italien ein. Stilicho zog alle Truppen zusammen und nahm sogar Hunnen (unter Huldin und Sarus) in Sold, schloß end-

---

1) Bei der Verwirrung, Kürze und Dunkelheit der Schriftsteller ist es nicht entschieden, ob beide Schlachten 403 oder die erstere früher und ob überhaupt eine zweite geliefert worden sey.

lich die Barbaren in Hetrurien bei Fäsulä ein und brachte ihnen eine schreckliche Niederlage bei.

Da nach des Prosper Chronik († 463.) nur ein Drittheil dieser Völker aufgerieben war, so ist die Vermuthung nicht unwahrscheinlich, daß die übrig gebliebenen dieselben Völker waren, welche gleich darauf unter dem Namen der Vandalen, Alanen und Sueven bei den Franken erschienen und zwar anfangs zurückgeschlagen, dann aber mit vereinter Macht Sieger wurden und nun, da der Rhein von römischen Legionen entblößt war, ungehindert Gallien — vandalisch — verheerten. Kein Schriftsteller berichtet, was diese ursprünglich einander fremde Völker zu einem gemeinschaftlichen Zuge veranlaßt habe. Die Vandalen bewohnten vorher einen Theil Pannoniens, die Alanen waren vom Caucasus, wo sie früher hauseten, durch die Hunnen vertrieben und von den Gothen noch weiter nach Westen gedrängt worden und die Sueven kennen wir als ursprüngliche Bewohner Deutschlands.

Nachrückende Horden von Gepiden, Herulern, Sachsen vermehrten das Elend des wehrlosen Galliens, endlich noch die Burgunder (Burgundionen), welche früher zwischen der Oder und Weichsel gewohnt hatten. Letztre setzten sich unter ihrem Könige Gunticar in Gallien am Oberrhein fest und Honorius war 414 genöthigt, ihnen hier einen Landstrich abzutreten, die Grundlage des bald über das südöstliche Gallien, Savoyen und die westliche Schweiz ausgedehnten burgundischen Reichs.

Da Stilicho dem Unwesen nicht steuern konnte, so hofften die unglücklichen Gallier Hülfe von Constantin, der sich, durch das Verdienst seines Namens gehoben, in Britannien zum Gegenkaiser aufgeworfen hatte und auch in Gallien und Spanien vielen Anhang gewann. Er war indessen viel zu schwach, die germanischen Völker in Gallien sich unterwerfen oder vertreiben zu können; vielmehr verschaffte er ihnen noch Gelegenheit, auch Spanien zu überschwemmen. Denn da sein dortiger Feldherr Gerontius sich empörte und ihnen die Pässe in den Pyrenäen öff-

409 n. C. nete, so durchzogen nun Vandalen, Alanen, Sueven Spanien und Lusitanien und fanden endlich, da das Meer ihren Raubzügen Grenzen setzte, für gut, das Land unter sich zu theilen. Die Sueven besetzten vorzüglich Galicien, die Alanen Lusitanien, die Vandalen Andalusien. (Vandalitia, sonst

Hisp. Baetica.) Nur die Burgunder blieben im südöstlichen Gallien und in den Bergen Helvetiens und Savoyens, wo Lyon (Lugdunum) und Genf (Geneva) ihre Hauptstädte waren.

Unterdessen war Italien und Rom selbst in noch größeres Gedränge gerathen. Alarich war in Rhätien eingefallen. Stilicho hatte sich, bei der von allen Seiten drohenden Gefahr, im Namen des Honorius in geheime Verbindung mit ihm eingelassen, um, wie Zosimus erzählt, ihm bei der Eroberung Illyriens Beistand zu leisten, aber gehindert durch die Vorgänge in Gallien, nicht Wort halten können. Alarich näherte sich Italien und foderte drohend Entschädigung, die Stilicho mit 4000 Pfunden Gold zu zahlen rieth. Davon nahm des schwachen Kaisers elender Günstling Olympius Gelegenheit, ihn eines verrätherischen Verständnisses mit Alarich zu beschuldigen, und Honorius ließ ihn zu Ravenna verhaften und hinrichten. Olympius ließ nicht nur 408 n. C.
die Verwandten und Anhänger Stilicho's ermorden, sondern die Aug.
Wuth des Pöbels wurde nun auch auf die wehrlosen Weiber und Kinder der fremden Söldner gerichtet, deren nun 30,000 sich Alarich rachedürstend anschlossen. Dieser, nachdem er vergeblich neue Friedensanträge gemacht hatte, brach nach Italien auf und schloß Rom ein, während Honorius sich in Ravenna für seine Person 408 n. C.
sicher wußte. Schreckliche Hungersnoth zwang die Römer, Abgeordnete zum Unterhandeln ins Lager zu senden. Alarich spottet ihrer stolzen Sprache — und entschließt sich endlich gegen 5000 Pfd. Gold, 30,000 Pfd. Silber ꝛc. zum Abzuge nach Hetrurien, wo 40,000 aus Rom dem Hunger entlaufene Sklaven und eine Verstärkung von Gothen, von seinem Schwager Ataulf von der Donau herbeigeführt, sein Heer auf wenigstens 150,000 Mann verstärkten.

Bald trat er mit neuen Foderungen an Honorius auf, die sich endlich darauf beschränkten, daß ihm Noricum und eine jährliche Lieferung von Lebensmitteln zugestanden werden sollte. Honorius, der nun seinen Gegner Constantin als Mitkaiser anerkannt hatte, verweigerte alles. Nun schloß Alarich Rom von 409 n. C.
neuem ein, erzwang durch Hunger die Oeffnung der Thore und ließ den Präfectus urbi Attalus zum Kaiser ausrufen. Da dieser aber zögerte, nach seinem Willen zu handeln und namentlich ein Heer nach Africa zu senden, wo der Statthalter Heraclian die den Römern unentbehrliche Zufuhr zurückhielt, so setzte er

ihn öffentlich wieder ab. Nochmalige Unterhandlungen mit Ho-
410 n. C. norius waren eben so fruchtlos. Nun schloß Alarich Rom zum
24. Aug. dritten Male ein und eroberte es mit Sturm, (nach Procop durch Verrath, indem die Sklaven die Thore geöffnet hätten,) verfuhr aber, wiewohl die Gräuel der Plünderung nicht vermieden werden konnten, mit vieler Mäßigung, und brach schon nach drei Tagen nach Campanien auf, nicht sowohl um seine Truppen vor Völlerei, als um sie vor Hunger zu bewahren; denn Rom war ganz ausgezehrt. Im Begriff nach Africa zu gehen, starb er und ward angeblich von den trauernden Gothen im Bette eines Flusses begraben. (Jornandes, c. 30.)

Sein Schwager Ataulf, als König anerkannt, führte sein Heer über Rom, von wo er Placidia, die gefangene Schwester des Honorius mitnahm, in das südliche Gallien, wo er sich mit ihr vermälte und durch Eroberung von Narbo (Narbonne), Tolo-
415 n. C. sa, Burdigala (Bordeaux) den Grund zum westgothischen Reiche
416 n. C. legte, aber bald starb. Sein Bruder, Wallia, wurde im Frieden von Honorius anerkannt, und gab die Placidia zurück, machte auch schon große Eroberungen in Spanien. Placidia wurde wi-
417 n. C. der Willen mit Constantius vermält, der den Gegenkaiser Constantin besiegt hatte und nun zum Augustus erklärt wurde, aber schon 421 starb. Honorius endigte sein thatenloses Leben 423.

Zwar ließ sich sein Geheimschreiber Johannes zum Kaiser ausrufen, aber der oströmische Kaiser Theodosius II. überwältigte ihn und setzte

Valentinian III.
425 — 455.

den sechsjährigen Sohn der Placidia von Constantius unter Vormundschaft der Mutter auf den weströmischen Thron. So herrschten eigentlich zwei Weiber über den römischen Staat, denn Theodosius II. der Sohn des Arcadius und sein Nachfolger seit 408, ein Schwächling, von dem einzigen Talent, welches er ausgebildet hatte, der Calligraph genannt, folgte ganz der Leitung seiner staatsklugen und unternehmenden Schwester Pulcheria und Valentinian III. entwuchs auch nie der Vormundschaft der Placidia.

Zwar vertheidigte der Feldherr Aetius die Reste des abend-

ländischen Reichs noch geschickt genug gegen die mehr und mehr überhand nehmenden Barbaren, namentlich gegen Chlodio, König der Franken, aber seine Eifersucht gegen den Statthalter (Comes) von Africa, Bonifacius, den er bei Placidia verläumdete, als wolle er sich unabhängig machen, während er ihn selbst unter dem Siegel der Freundschaft benachrichtigte, daß Placidia seinen Tod beschlossen habe, zog den Verlust dieses für Italien und Rom höchst wichtigen Landes nach sich. Bonifacius meinte, seinen Untergang dadurch abzuwenden, daß er die Vandalen, die in Spanien vor den Westgothen mehr und mehr zurückwichen, zu Hülfe rief. Sie kamen unter dem rohen König 429 n. C.
Genserich (Geiserich,) aber — als Eroberer! Vergebens bot Bonifacius, als ihm durch seine Freunde der schändliche Betrug des Aetius enthüllt war, alles auf, die Vandalen zu besänftigen oder zu vertreiben; er war nach wiederholten Niederlagen genöthigt, mit den Trümmern seines Heeres nach Italien zurückzukeh- 431 n. C.
ren, wo Placidia, von allem unterrichtet, ihn mit Auszeichnung aufnahm. Darüber entbrannte die Wuth des Aetius, der ihn im Zweikampf, nach andern in einem förmlichen Gefecht tödtlich verwundete, und nun, unterstützt von dem Hunnenkönige Ruja, den Oberbefehl über die römische Kriegsmacht ertrotzte. Doch 432 n. C.
Africa konnte nicht gerettet werden und ging endlich, als Genserich auch Carthago eroberte, völlig verloren. 439 n. C.

Britannien, die nördlichste, den Römern weit weniger nutzbare Provinz, war schon früher aufgegeben. Schon Hono- 409 n. C.
rius hatte, um nur die wichtigern Länder möglichst zu schützen, die letzten Besatzungen herausgezogen und es den Britten überlassen, sich selbst, wie sie könnten, gegen die unaufhörlichen, räuberischen Einfälle der Picten und Scoten zu vertheidigen.
Doch auch der von ihnen gewählte König, Vortigern, ver- 445 n. C.
mochte dem in langer Knechtschaft erschlafften, seiner streitbarsten Jugend durch die Römer beraubten Volke weder Kriegszucht noch persönliche Tapferkeit einzuflößen, und rieth selbst, bei den seeräuberischen Sachsen, deren schwere Hand die Britten oft gefühlt hatten, Hülfe zu suchen. Unter der Bedingung, daß ihnen die Insel Thanet in der Themse eingeräumt und jährliche Lieferungen bewilligt würden, führten die Brüder Hengist und 449 n. C.
Horsa zunächst nur 1600 Mann auf drei kleinen Schiffen hinüber. Nach Besiegung der Picten und Scoten erhielten sie noch

einen kleinen Landstrich (bei Lincoln). Eine größere Schaar Sach-
450 n. C. sen, erschien auf 16 großen Schiffen, mit ihnen Hengists Nichte, Roene, mit welcher Vortigern sich vermälte, indem er zugleich den Sachsen, zu großem Misvergnügen der Britten, die ganze
452 n. C. Landschaft Kent abtrat. Ein dritter Haufe, auf 40 Schiffen, half die Picten und Scoten aus Northumberland vertreiben. Immer neue sächsische Horden strömten nach, und die Britten erkannten zu spät in ihren Helfern die gefährlichsten Unterdrücker.
454 n. C. Vortigerns Sohn und seit 454 sein Mitregent, Vortimer, entriß dem Vater alle Gewalt und begeisterte die gedrückten Britten zum Kampfe, in welchem besonders Arthur, als Feldherr, und seit 508 als Vortimers Nachfolger großen Heldenruhm erwarb. Dennoch wurde, da die Sachsen immer neue Verstärkungen aus der Heimath (von den Stämmen der Sachsen, Angeln und Jü-
541 n. C. ten) erhielten, nachdem Arthur in einer Schlacht gefallen war, die Kraft der Britten völlig gebrochen und ihnen blieb endlich nur das gebirgige Wales, sonst Cambria genannt, als, bis zum Jahre 584, die Eroberung der sieben angelsächsischen Königreiche (Kent, 455. Sussex [Südsachsen] 491. Wessex, 519. Essex, 525. Northumberland, 547. Ostangeln, 571. Mercia [Mittelangeln] 584.) vollendet wurde.

Attila.

Valentinian III. erlebte noch einen neuen, furchtbaren Völkersturm, der ohne die Tapferkeit des ihm aufgedrungenen Feldherrn Aetius den Untergang des weströmischen Reichs bewirkt haben würde.

Die Hunnen hatten bisher in ihren weidereichen Eroberungen zwischen dem Ister und Tanais unter mehrern Oberhäuptern gehauset und sich begnügt im Solde, bald der Ost- und Weströmer, bald der Gegner derselben ihre Raubsucht zu befriedigen; doch hatte ihr König Ruja schon angefangen, von den Oströmern Jahrgelder zu erpressen, als er das Reich seinen Brudersöhnen
434 n. C. Attila und Bleda hinterließ, die bald noch einen andern Oheim beerbten und mit kühnerem Unternehmungsgeist von Theodosius II. die Verdoppelung des Jahrgeldes (auf 7000 Pfund Gold) erzwangen und dessen ungeachtet einen Vorwand fanden, Pannonien, Servien, Bulgarien den Oströmern zu entreißen. Als vollends Attila durch (die ihm zugeschriebene) Ermordung seines

Bruders Alleinherrscher des ganzen Hunnenreichs geworden war, 445 n. C.
dehnte er seine Herrschaft über viele benachbarte sarmatische und germanische Völker aus und plagte die Oströmer durch ungemessene Foderungen und, wenn sie nicht sogleich vollständig erfüllt wurden, durch verheerende Einfälle. So wurde von ihm ganz Thracien bis an die Thore von Constantinopel und Macedonien verheert, und nachdem er 70 Städte geplündert hatte, bequemte sich Theodosius II. dennoch, ihm ein Jahrgeld von 2100 Pfunden Gold zu bewilligen und einen Landstrich an der Save abzutreten, der ihm zugleich eine gegen das weströmische Reich drohende Stellung gab. Eine bei Gelegenheit dieser Unterhandlungen von Constantinopel an ihn abgefertigte Gesandtschaft schildert uns den Herrschersitz des furchtbaren Nomadenhaupts, der sich zwischen der Donau und Theiß in einer verödeten Gegend befand und aus einem bloßen Lager nach und nach zu einem großen Dorfe mit schlechten hölzernen Häusern geworden war. Ueberall prunkte jedoch der den Völkern abgenommene Raub. Die Tafeln waren mit goldenen und silbernen Gefäßen und vielen Speisen belastet, Attila selbst aber blieb bei seinen hölzernen Geschirren, aß nur Fleisch und ließ Brot und feinere Speisen, als zu weichlich, unberührt. In seinem Aeußern ganz Hunne, gebot er durch seinen Geist Ehrfurcht, und kaum wagte sein Sohn den Blick zu ihm zu erheben [1]).

Als Theodosius II. kinderlos starb, erhob seine Schwester 450 n. C.
Pulcheria den tapfern Marcianus zu ihrem Gemal und zum Kaiser. Dieser wies Attila's Foderungen mit der Erklärung zurück, er habe Gold nur für seine Freunde, aber Stahl für seine Feinde. Attila würde diese herausfodernde Sprache mit dem Schwerte beantwortet haben, wenn er nicht schon mit einem andern Unternehmen beschäftigt gewesen wäre, welches bei geringerm Widerstande reichere Beute versprach. So hieß ihn auch Geiserich hoffen, dem sehr daran lag, den Krieg, womit ihn Westgothen und Römer zugleich bedrohten, von sich abzuleiten.

---

1) Superbus incessu, huc atque illuc circumferens oculos, ut elati potentia ipso quoque motu corporis appareret. Consilio validissimus, supplicantibus exorabilis, propitius in fidem semel receptis. Forma brevis, lato pectore, capite grandiori, minutis oculis, rarus barba, canis adspersus, simo naso, teter colore, originis suae signa referens. Jornandes de reb. Get. 25.

Die Römer hatte er durch Wortbrüchigkeit und unmenschliche Verheerungen, Theodorich, König der Westgothen, dadurch beleidigt, daß er dessen Tochter, die seinem Sohne Hunnerich vermält war, grausam gemishandelt zurücksandte. Attila trat mit seltsamen Ansprüchen auf. Valentinians III. Schwester Honoria, schon vor 15 Jahren ihrer Ausschweifungen wegen nach Constantinopel verbannt, soll sich dem Hunnen schon damals zur Gemalin angetragen haben. Itzt foderte er sie, und — einen Theil des Reichs zur Mitgift, und zog mit einem ungeheuern Heere von Hunnen, Gepiden, Ostgothen, Herulern, Scyren ꝛc. die Donau herauf, den Römern vorspiegelnd, es gelte den Gothen, und diesen, nur die Römer seyen seine Feinde. In Deutschland noch sehr verstärkt, ging er (mit 700,000 Mann) über den Rhein, eroberte und verwüstete Straßburg, Mainz, Trier, Metz, Tongern ꝛc. und belagerte schon Orleans, als Aetius, Theodorich, König der Westgothen, Sangipan, König der Alanen, die Franken (unter Merováus), die Burgunder, Sachsen u. s. w. sich näherten. Attila zog seine Macht, deren Hauptstärke in der Reuterei bestand, in den weiten Ebenen bei Chalons an der Marne, (in campis Catalaunicis,) zusammen; es erfolgte eine der schrecklich-
451 n. C. sten Völkerschlachten. Am entscheidendsten fochten die Westgothen; der Fall ihres Königs verdoppelte ihre Wuth. Attila zog sich endlich in seine Wagenburg, entschlossen, wenn sie durchbrochen würde, sich mit seinem Raube zu verbrennen; doch Aetius ließ es dahin nicht kommen, um an den Hunnen ein Gegengewicht gegen die Westgothen zu behalten, deren neuen König Thorismund er beredete, sich durch schleunige Rückkehr gegen
452 n. C. seine Brüder zu behaupten, die ihn nur um so eher ermordeten, worauf Theodorich II. folgte. In der Hunnenschlacht sollen, nach den mäßigsten Angaben, 180,000 Menschen umgekommen seyn.

Attila verdankte der unglücklichen Politik des Aetius, daß er unverfolgt nach Pannonien zurückkehren und schon im nächsten Jahre mit nicht geringerer Macht über die unbesetzten Alpenpässe in Italien eindringen konnte. Geschickter im Belagern als *andere*
452 n. C. Barbaren, eroberte er die sehr feste Stadt Aquileja und zerstörte sie bis auf die letzte Spur. Dann wurden Verona, Padua, Vicenza, Mantua, Brescia, Bergamo, Mailand ꝛc. erobert und zerstört. Viele der unglücklichen Bewohner Venetiens retteten sich auf die kleinen Inseln an der Küste des adriatischen Meeres

und legten in ihrer Noth den Grund zu Venedig. Aetius ohne Verbündete, wagte mit den letzten Kräften des Reichs den Kampf nicht. Nur Unterhandlungen wurden versucht. Carpilio, der Sohn des Aetius, der römische Bischof Leo I. und Cassiodor, der Vater des Schriftstellers, bewirkten als Gesandte, daß Attila, wahrscheinlich ohnehin durch Seuchen in seinem Heere und durch Empörungen in seinem Reiche zur Rückkehr genöthigt, ihre Geschenke nahm und einen Waffenstillstand einging, mit der Erklärung, daß er im nächsten Jahre wiederkommen werde. Doch das nächste Jahr brachte ihm den Tod und seinem Reiche den Untergang. Man fand ihn eines Morgens todt im Bett. Nichts war geschehen, seinen Söhnen die Nachfolge zu sichern. Ostgothen und Gepiden schlugen und tödteten seinen ältesten Sohn Ellack und setzten sich unabhängig in Pannonien und Dacien fest, die Theruinger (Westgothen) in Deutschland neben den Franken; auch Heruler und Rugier machten sich frei. Ein andrer von Attila's Söhnen, Dengisch, fand bei den Oströmern, ein dritter bei den Avaren an der Wolga Niederlage und Tod.

Die Hunnen waren mithin nicht mehr zu fürchten, aber ihre Züge hatten Roms letzte Kraft so sehr erschüttert, daß es nur vom Zufall abhing, wie bald neue Stürme seinen völligen Untergang herbeiführen würden. Valentinian III., 25 Jahr hindurch von seiner Mutter Placidia geleitet, fröhnte seit ihrem Tode noch ungestörter seinen Lüsten und folgte den Eingebungen des Eunuchen Heraclianus. Aetius, der stolze Sieger der Hunnen, von diesem verdächtig gemacht, vom Kaiser vorgefodert und mit Vorwürfen überhäuft, führte zu seiner Vertheidigung eine so kühne Sprache, daß Valentinian ihn eigenhändig niederstieß. Aber Aetius blieb nicht ungerächt. Maximus, Befehlshaber der Leibwache, dessen Gattin Valentinian entehrt, der aber selbst, um sichrer Rache zu üben, des Aetius Schicksal herbeigeführt hatte, trieb einige Freunde des Ermordeten an, sie zu vollführen. Mit Valentinians III. Ermordung erlosch das Haus des großen Theo- 455 n. C.
dosius, dessen Glanz den schwachen Kaisern noch einiges Ansehn 17. März
verliehen hatte.

Roms letzte Schattenkaiser und Untergang.

Petronius Maximus, der Urheber des Mordes, ließ sich zum Imperator ausrufen und glaubte sein Ansehn zu befestigen,

indem er Valentinians Wittwe Eudoxia, die Tochter Theodosius II., nöthigte, seine Gemalin zu werden; aber er beschleunigte dadurch nur seinen Untergang. Eudoxia, mit Abscheu gegen den Mörder erfüllt, soll selbst Geiserich, der mit seiner Vandalenflotte das Meer beherrschte und auf Sicilien, Sardinien und Corsica gebot, herbeigerufen haben, wenigstens erschien seine Flotte an der Tiber, und setzte Rom in unbeschreibliche Bestürzung. Maximus dachte an keinen Widerstand und wollte fliehen,
455 n. C. wurde aber von dem erbitterten Volke gesteinigt. Drei Tage nach
12. Jun. seinem Tode zog Geiserich ohne Widerstand in Rom ein, beschäftigte seine Vandalen 14 Tage mit Plünderung der Stadt und belud seine Flotte mit unermeßlicher Beute [1]). Auch damit noch nicht zufrieden, ließ er viele der vornehmsten Römer und Römerinnen, unter ihnen die Kaiserin Eudoxia selbst mit ihren Töchtern (Eudocia und Placidia) gefangen mit sich hinwegführen.

So sandte Carthago, 600 Jahr nach seiner Zerstörung, Vandalen als Rächer nach Rom; und wie viel milder verfuhren diese, als vormals die Römer mit Carthago! Geiserich hatte versprochen, Brand und Mord zu verhüten, und Wort gehalten.

Als des Maximus Tod in Gallien bekannt wurde, nahm der römische Feldherr Flavius Marcilius Avitus, der sich eben zu Tolosa befand, auf Zureden des westgothischen Königs Theodorich den Purpur, und wurde vom Heer anerkannt. Theodorich unterwarf sich bald nachher die Sueven durch Besiegung ihres letzten Königs Rechiar und wurde wahrscheinlich hiedurch gehindert, den Kaiser Avitus gegen dessen eignen Feldherrn zu schützen. Ricimer, aus dem königlichen Hause der Sueven und durch seine Mutter Enkel des westgothischen Königs Wallia, durch einen bei Sicilien über die Vandalen erfochtenen Seesieg gehoben, empörte
456 n. C. sich. Avitus wurde gezwungen, der Regierung zu entsagen, und dennoch bald nachher vom Pöbel ermordet. Von itzt an verfügte Ricimer ohne Widerspruch über den Kaiserthron. Es hätte nur von ihm abgehangen, ihn selbst zu besteigen oder ihn, *wie*

---

1) Die Bildsäulen der Götter und Helden aus dem Capitol, die im Friedenstempel verwahrten heiligen Gefäße aus dem Tempel zu Jerusalem nebst vielen andern Kunstschätzen wurden auf ein Schiff geladen, und grade nur dies eine Schiff versank auf dem Zuge nach Africa.

nachher Odoacer that, völlig umzustürzen, aber er fand es besser, ihn nach seinem Sinne zu besetzen, und erhob zunächst den edeln und kraftvollen Majorianus zum Kaiser, der es sich angele- 456 n. C.
gen seyn ließ, durch weise Gesetze dem innern Verderben, den Seeräubereien der Vandalen, die den Handel hemmten, die Zufuhr abschnitten und alle Küsten plünderten, nach Möglichkeit Einhalt zu thun. Aber seine Flotte, im Begriff aus dem Hafen von Neu-Carthago nach Africa selbst auszulaufen, wurde von Geiserich plötzlich angegriffen und durch Verrath größtentheils zer- 460 n. C.
stört. Gleichwohl suchte Geiserich Friedensunterhandlungen anzuknüpfen, aber Ricimer benutzte des unternehmenden Kaisers unverschuldeten Unfall, um ihn abzusetzen, ließ ihn tödten und den ganz unbedeutenden fügsamen Libius Severus seine Stelle einnehmen.

In Gallien hatte sich bisher der Statthalter Aegidius fast unabhängig behauptet, als er aber starb, wurde sein Sohn und 464 n. C.
Nachfolger Syagrius von dem Frankenkönige Childerich sehr bedrängt und eines Theils seines Gebiets beraubt.

Ricimer, längst zu der Ueberzeugung gelangt, daß er in der Stellung des Feldherrn weit sichrer, als in der des Kaisers herrschte, ließ, nach des Severus, wahrscheinlich auch von ihm veranstalteten Tode, den Thron sogar zwei Jahr unbesetzt und 465 n. C.
schaltete nicht minder nach Willkühr über den Staat.

Endlich ließ er sich gefallen, daß der oströmische Kaiser Leo I., welcher 457 durch den Feldherrn Aspar Marcians Nachfolger geworden war, den Schwiegersohn Marcians Anthemius zum 467 n. C.
weströmischen Kaiser erklärte und dieser ihm (dem Ricimer) seine Tochter zur Gemalin gab.

Beide römische Kaiser boten itzt vereint ihre Kräfte gegen Geiserichs fortwährende Raubzüge und Gewaltthätigkeiten auf, und versammelten eine Flotte von 1000 Schiffen bei Sicilien. Schon hatte Marcellin, Statthalter von Dalmatien, für Anthemius Sardinien erobert und Leo's Schwager Basiliscus bedrohte mit der Hauptflotte am Vorgebirge Hermäum Carthago selbst; aber Geiserich bewirkte durch Verrath, durch herantreibende Bran- 468 n. C.
der und kühnen Angriff eine solche Zerstörung der römischen Flotte, daß kaum die Hälfte sich rettete, und Marcellinus, der allein

vielleicht noch vermocht hätte, zu helfen, wurde, wie Procop vermuthen läßt [1]), auch auf Ricimers Anstiften ermordet.

Dieser herrschsüchtige Barbar zerfiel, während die Westgothen sich in Spanien, Burgunder und Franken in Gallien auf Kosten der Römer vergrößerten, auch mit Anthemius, belagerte ihn endlich in Rom und erklärte mit Zustimmung des oströmischen Hofes und Geiserichs Olybrius, Gemal der einst von jenem
472 n. C. aus Rom entführten jüngern Tochter Valentinians III. Placidia,
März. zum Kaiser. Nach dreimonatlicher Belagerung wurde Rom er-
Jul. obert, durch Plünderung, Mord und Brand schrecklich verheert
Oct. und auch Anthemius umgebracht. Doch Ricimer und sein neuer Kaiser hatten schlechten Gewinn davon, denn beide wurden von der zu Rom entstandenen Seuche hingerafft. Die Rolle Ricimers übernahm dessen Neffe, der burgundische Fürst Gundobald. Von
473 n. C. ihm unterstützt wurde der Comes domesticorum Glycerius
März. zum Kaiser erklärt. Der oströmische Kaiser wollte ihn jedoch nicht anerkennen und hatte noch kurz vor seinem Tode seinen Feldherrn
474 n. C. Julius Nepos nach Italien gesandt, der sich zum Kaiser erklären und seinen abgesetzten Gegner zum — Bischof von Salona in Dalmatien weihen ließ. Aber Nepos hatte kaum den Patricius Orestes zum Feldherrn ernannt, als dieser, anstatt das Heer nach Gallien zu führen, sich empörte und gegen ihn heranzog. Nepos floh nach Dalmatien und Orestes bewog nun das Heer, seinen schönen 15jährigen Sohn Romulus Augustus (dessen ersten Namen die Griechen in Momyllus, den zweiten die
475 n. C. Römer in Augustulus verwandelt haben) als Kaiser anzuerkennen.

Unter allen Uebeln, welche die weltherrschenden Römer sich durch Entartung zugezogen hatten, war das der Kriegerwillkühr das schrecklichste. Schon seit den Bürgerkriegen wurden nicht nur die Provinzen durch sie gemishandelt, sondern jeder Veteran foderte nach wenigen Jahren zweideutiger Dienste zur Belohnung ein Landgut, und ohne Schonung wurden die rechtmäßigen Besitzer zu vielen Tausenden von Haus und Land vertrieben. Weit schrecklicher wurde das Loos Italiens und der Provinzen, als der Kern der Legionen mehr und mehr nur noch aus Fremden bestand, die zu keinem andern Zweck Kriegsdienste nahmen, als um sich zu bereichern und empor zu schwingen, immer geneigt,

---

1) Procop. de bello Vandal. 1, 6.

zur Erzwingung größerer Vortheile gemeinschaftliche Sache zu machen, und, so oft sich ein Aufwiegler fand, Feldherrn wie Kaiser zu tödten und nur solche zu Nachfolgern zu wählen, welche den meisten Gewinn und die größte Nachsicht hoffen ließen. Nur die wenigen Kaiser, welche die Kunst verstanden, durch kluge Vertheilung des bunten Völkergemisches Kraft gegen Kraft zu setzen, vermochten sich länger zu behaupten.

Orestes fand es, wie so viele verrätherische Feldherrn vor ihm, leicht, seinen Kaiser zu entthronen, nicht so leicht, das zum Verbrechen gemisbrauchte Heer zu überzeugen, daß es ihm und seinem Schattenkaiser zu strengerer Pflichttreue verbunden sey. Das Heer bestand dem größten und tüchtigsten Theile nach aus Deutschen, vorzüglich Herulern, Rugiern, Scyren, Gothen, Alanen, Turcilingern. Wie sehr auch die Felder Italiens verödet seyn mochten, (Sold und Beute konnten daher auch nicht bedeutend seyn;) es fiel ihnen ein, den dritten Theil der Ländereien Italiens zur Belohnung ihrer Dienste zu fodern. Orest wagte es, ihre Foderung abzulehnen, und floh nach Ticinum. Aber ihr Anführer, der riesenhafte, kriegskundige Odoacer, der bald ein Rugier, bald Turcilinger genannt wird, eroberte Ticinum und ließ Orestes tödten. Romulus, in Ravenna, 476 n. C.
wagte keinen Widerstand. Aus Mitleid mit seiner Jugend begnügte sich Odoacer, ihn abzusetzen, verwies ihn mit einem Jahrgehalt auf ein Landgut (des Lucullus) in Campanien und ließ den Kaiserthron unbesetzt. Odoacer, von seinem Heere mit dem Königstitel begrüßt, fand nicht für gut, ihn in Beziehung auf die Römer zu führen, sondern zog es vor, sich vom Senat und dem oströmischen Kaiser Zeno, welcher 474 auf Leo gefolgt war, den Patriciat und die Präfectur der Diöces Italien zuerkennen zu lassen. Die gewaltsame Vertheilung der Ländereien ungerechnet, die nun wenigstens im Frieden angebauet werden konnten, nahm er keine Veränderung in der Verfassung, den Gesetzen und, obgleich er Arianer war, in den Religionsangelegenheiten vor.

So war nunmehr das ganze weströmische Reich eine Beute 476 n. C.
germanischer Völker geworden. Im südlichen Britannien herrschten die Sachsen und setzten mit immer aus Deutschland nachströmenden Kriegerschaaren den Kampf gegen die Britten fort. In Lusitanien waren die Alanen schon um 418 theils von den Sueven, theils von den Vandalen unterdrückt. Nachdem

die letztern nach Africa gezogen waren, hatten sich die Sueven unter Rechila 438 — 448 aus dem nordwestlichen über das übrige Spanien verbreitet, doch wurde ihr folgender König Rechiar 456 von dem westgothischen Könige Theodorich II. überwunden und hingerichtet und der Kampf, mit abnehmenden Kräften der Sueven, noch über ein Jahrhundert fortgesetzt. Das südwestliche Gallien hatten die Westgothen, das südöstliche die Burgunder, das nordöstliche die Franken inne; im mittleren behauptete sich noch der römische Statthalter Syagrius, bis es ihm Chlodwig I., der Stifter der fränkischen Monarchie, durch den Sieg bei Soissons 486 entriß. An der Nieder-Donau ragten die Ostgothen unter Theodomir im Besitz Pannoniens und eines Theils von Dacien über Rugier, Gepiden, und andere kleinere Völker weit hervor.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Register

über den ersten und zweiten Band.

(Die römische Ziffer bezeichnet den Band, die arabische die Seite desselben.)

Aaron, I. 95.
Abas, I. 133.
Abibal, I. 85.
Abimelech, I. 97.
Aborigines, I. 196.
Abraham, I. 91.
Absalom, I. 101.
Acharus, II. 92.
Achaja, I. 163.
Achäische Bund, II. 42. f.
Achäus, I. 128. II. 42.
Achillas, II. 263.
Achilles, I. 139.
Acilius Glabrio, II. 50.
Ackerbau, I. 25.
Ackergesetz, I. 371.
Acoluthen, II. 393.
Acrisius, I. 133.
Acte, II. 331.
Actisanes, I. 61.
Actium, Seeschlacht, II. 300.
Adgandester, II. 323.
Adherbal, II. 129. 192.
Adis, Schlacht bei, II. 126.
Admetus, K. v. Molossis, I. 282.
Adoration, II. 384.
Adrastus, K. v. Phrygien, I. 110.
— , K. v. Argos, I. 132.
Adrianopel, Schlachten, II. 390. 408.
Aeaciden, II. 39.
Aediles, I. 369. — curules I. 394.
Aeduer, II. 246.
Aegatische Inseln, Seeschlacht, II. 130.
Aegeus, I. 131.
Aegina, I. 176.
Aegospotamos, Schlacht, I. 320.
Aegyaleus, I. 127. 133.
Aegypten, I. 46—64.
unter den Persern, I. 222.
unter Alexander, II. 9.
unter den Ptolemäern, II. 70.
römische Provinz, II. 303.
Aegyptus, I. 59.
Aelia Capitolina, II. 352.
Aelius Gallus, II. 312.
Aemilianus, II. 374.
Aemilius Paullus, II. 54. f.
— — Sohn des Vor., II. 139. 148.
Aemilius Barbula, II. 113.
Aeneas, I. 196.
Aeolier, I. 144.
Aeŏlus, I. 127.
Aerarium, II. 307.
Aerōpus, K. v. Maced., I. 343.
Aeschylus, I. 154.
Aeson, I. 134.
Aesymneten, I. 144.
Aethiopien, I. 144.
Aetius, II. 414.
Aetolischer Bund, II. 44.
Afranius, II. 261.
Agamemnon, I. 134.
Agathŏcles, Sohn des Lysimachus, II. 34.
Agathŏcles, Tyrann v. Syracus, II. 118.
Agri decumani, II. 381.

Agesilāus, I. 329. 337.
Agis I., I. 320. — II., II. 12. — III., II. 44.
Agradatus, I. 222. Anm.
Agricola, II. 347.
Agrippa II. 284. 297. f. 306. f. 309. — jüdischer König, II. 343. — Posthumus, II. 319.
Agrippina, Gem. des Germanicus, II. 325. f. — Gem. des Claudius II. 330.
Ahriman, I. 220.
Ajax, I. 139.
Alanen, II. 380. 407. 412.
Alarich, II. 409. f.
Albinus, Sp. II. 361.
Alcäus, Dichter, I. 144. 177.
Alcäus, K. in Tirynth, I. 133.
Alcĕtas, I. 343. II. 39.
Alcibiades, I. 303. f.
Alcĭmus, II. 101.
Alcmäon, I. 164.
Alcmäoniden, I. 166.
Alcmene, I. 133.
Alesia, II. 249.
Aletes, I. 143.
Alexander I. v. Macedonien, I. 343.
Alexander der Große, I. 361. II. 1—21.
Alexander I. v. Epirus, I. 362. II. 39.
Alexander Severus, II. 367.
Alexander Balas, v. Syrien, II. 68. f.
Alexandra, II. 341.
Alexandrīa, I. 48. erbauet, II. 10.
Alexian, II. 367.
Allectus, II. 385.
Allia, Schlacht, I. 308.
Alpen, I. 180.
Alpēnos, I. 258.
Altaigebirge, I. 33.
Alyattes, I. 114.
Amalekiter, I. 80.
Amāsis I., I. 61.
— II., I. 67.
Ambronen, II. 199.
Amenophis, I. 52.
Amistris, I. 230.
Ammianus Marcellinus, II. 304.
Ammon, I. 101.
Ammon, Tempel, II. 10.
Ammoniter, I. 80.
Ampe, I. 246.
Amphictyon, I. 127.
Amphictyon, K. v. Athen, I. 131.
Amphictyonen, I. 147.
Amphīon, I. 134.
Amphipolis, I. 346. f.
Amphitryo, I. 133.
Amulius, I. 196.
Amyntas v. Macedonien, I. 343. 344.
Amyntas III., II. 1.
Amyrtäus, I. 230.
Amytis, I. 230.
Anaxagoras, I. 287.
Anaximander, I. 177.
Anaximĕnes, I. 177.
Ancus Martius, I. 204.
Androclus, I. 144.
Anicetus, II. 332.
Antalcidas, I. 332.
Antarădus, I. 83.
Antheſterion, I. 12.
Antigonus, II. 23. 28.
Antigŏnus Gonatas, II. 37. f.
— Doson, II. 42.
Antiŏchus, Athen. I. 317.
Antiochus I. Soter, II. 60.
— II. Theos, II. 61.
— III. der Große, II. 49. 62.
— IV. Epiphanes, II. 66.
— V. Eupator, II. 67.
— VI.—XIII. II. 69.
— Hierax, II. 62.
Antinous, II. 352.
Antipăter, II. 23.
— der Idumäer, II. 340.
Antoninus Pius, II. 353.
Antonius (M.) Volkstribun, II. 254. Consul, II. 281. Trium-

vir, II. 288. Partherkrieg, II. 298. Tod, II. 302.
Antonius Primus, II. 337.
Anÿsis, I. 62.
Anÿtus, I. 326.
Aper, II. 382.
Apĭen, II. 78.
Apis, I. 27. II. 223.
Appian, II. 123.
Appische Straße, II. 110. 114.
Appius Claudius, Decemvir, I. 372.
— — Cācus, II. 110.
— — Cauder, II. 124.
— — Pulcher, II. 156.
Apries, I. 66.
Aqua Appia, II. 110.
Aquae Sextiae, Schlacht, II. 199.
Aquilius, II. 84. 202.
Arădus, I. 88.
Arātus, Strateg, II. 43. — Dichter, II. 73.
Arbăces, I. 75.
Arbēla, Schlacht, II. 11.
Arbogast, II. 409.
Arcadier, I. 163.
Arcadius, II. 410.
Arcesilāus, I. 67.
Archagăthus, II. 120.
Archelaus, I. 344. II. 88. 211. 343.
Archidamīa, II. 40.
Archidamus, I. 285.
Archimēdes, II. 125. 154.
Archonten, I. 164.
Ardschir Babekan, II. 369.
Ardys, I. 114.
Areopăgus, I. 171.
Argäus, I. 343.
Argonauten, I. 134.
Argos, I. 133. 163.
Ariadne, I. 137.
Ariarathes, II. 88.
Ariaspes, I. 233.
Ariobarzanes, II. 88.
Arioviſt, II. 247.
Aristagŏras, I. 228.
Aristarch, II. 73.
Aristīdes, I. 251. 270.
Aristobul, II. 231. 341.
Aristodem, in Sparta, I. 142.
— in Meſſenien, I. 161.
Aristogīton, I. 237.
Aristomăchus, I. 142.
Aristomĕnes, I. 162.
Aristotĕles, I. 347.
Arīus, II. 395.
Armenien, II. 89.
Arpharad, I. 77.
Arrhidäus, II. 1.
Arsăces I., II. 62. 90.
— II., II. 93.
Arsămes, I. 233.
Arses, I. 234.
Arsinoe, II. 266.
Artaphernes, I. 228. 240.
Artaxăta, Schlacht, II. 232.
Artaxerxes I. Longimanus, I. 230.
— — II. Mnemon, I. 232.
— — III. Ochus, I. 233.
— — Stifter des neuperſiſchen Reichs, II. 369.
Artarias, II. 89.
Artemīſia, I. 267.
Artemiſium, Seeſchlacht, I. 262.
Arthur, II. 416.
Aruns Tarquinius, I. 365.
Aruſpices, I. 201.
Arybas, II. 39.
Aſander, II. 26.
Aſchak, II. 90.
Asculum, II. 115.
Asmonäer, II. 340.
Aſpaſia, I. 291.
Asprenas, II. 318.
Aſſarhaddon, I. 77.
Aſſur, I. 73.
Aſſyrien, I. 69.
Aſtăpa, II. 163.
Aſtyäges, I. 81.
Aſychis, I. 61.
Ataulf, II. 413.
Athanarich, II. 407.
Athene, I. 20.

Athenion, II. 202.
Athens Geschichte, I. 164.
Atilius Regulus, II. 126.
— Calatinus, II. 130.
Atossa, I. 225. 229.
Attalus, macedon. Feldher, II. 2.
— I. K. v. Pergamum, II. 82.
— , II. III. — — — — II. 84.
— , Präfectus urbi, II. 413.
Attila, II. 416 f.
Atyaden, Atys, I. 113.
Augures, I. 201.
Augustus, (C. Jul. Cäsar Octavianus), II. 284. f. Alleinherrscher, II. 305. f. Sein Geschlecht, II. 311. Sein Tod, II. 319.
Aurelian, II. 377.
Aurelius Victor, II. 304.
Aurum coronarium, lustrale, II. 399.
Autun, II. 385.
Ausbreitung der Menschen, I. 30.
Ausŏnes, I. 194.
Ausonius, II. 305.
Auspicia, I. 201.
Avidius Cassius, II. 356.

Baalbek, I. 102.
Babylon, I. 74.
Babylonien, I. 69.
Bacchanalien zu Rom, II. 171.
Bacchiaden, I. 147.
Bactra, I. 74.
Bactrien, II. 97.
Baebius, II. 194.
Baecula, Schlachten, II. 160. 162.
Bagauden, II. 383. Anm.
Bagōas, I. 234.
Balamir, II. 407.
Balbinus, II. 371.
Ballisten, II. 154.
Banianen, I. 43.
Baräthrum, I. 248.
Barbatio, II. 402.
Barcĭne, II. 17.
Bar Cochba, II. 352.
Barzaentes, II. 12.
Bas, II. 85.
Basileus (Archon), I. 164.
Bassianus, II. 363. 366.
Bastarner, II. 373. 382.
Bataver, Aufstand, II. 339.
Bato, II. 316.
Battus, I. 67.
Bel, I. 72.
Belĕsis, I. 75.
Belgius, II. 37.
Belsăcer, I. 79.
Berenīce, II. 79. 345.
Berōsus, I. 69. Anm.
Bessus, II. 12.
Bias, II. 85.
Bibliothek, zu Alexandria, II. 71. 266.
— , zu Pergamum, II. 83.
Bibulus, II. 240. 259.
Bithynien, II. 84.
Bleda, II. 416.
Bocchŏris, I. 62.
Bocchus, II. 195. f.
Boedromion, I. 12.
Bojōrix, II. 200.
Bomilcar, II. 194.
Braminen, I. 43.
Brasĭdas, I. 301.
Brennus, in Rom, I. 388.
— in Macedonien, II. 38.
Brisēis, I. 140.
Britannia, I. 189., römisch, II. 329.
Britannicus, II. 331.
Bructerer, II. 321.
Brutus (L. Junius) I. 213. 364.
— (Marcus) II. 279. 291.
— (Decimus) II. 280. 286. 288.
Buchstabenschrift, I. 88.
Bulis, I. 248.
Bundsgenossenkrieg, II. 204. f.
Burgunder, II. 412.

Burrhus, II. 330.
Busiris, I. 58.

Cadmus, I. 130.
Cadusier, I. 234.
Cäcina, II. 322.
Caedicius, I. 388.
Cäsar, (C. Julius) II. 215. 239. f. — in Gallien, II. 246. — im Bürgerkriege, II. 255. — bei Pharsalus, II. 261. — in Aegypten, II. 265 — bei Thapsus, II. 269. Tod, II. 276.
Calänus, II. 20.
Calchas, I. 140.
Calender (Cäsars), II. 275.
Caligula, II. 326.
Callicrätes, II. 56.
Callicratides, I. 318.
Callimachus, I. 250. II. 73.
Callippus, I. 405.
Callistus, II. 329.
Calpurnius Bestia, II. 194.
Camillus, I. 384.
Cambyses, I. 222.
Canaan, I. 89.
Candaules, I. 113.
Cannä, Schlacht, II. 148.
Canulejus, I. 378.
Canusium, Schlacht, II. 160.
Capaneus, I. 132.
Capellian, II. 371.
Capitolium, I. 213. verbrannt, II. 337. hergestellt, II. 339.
Cappadocien, II. 87.
Capreä, II. 325.
Caracalla, II. 363.
Caränus, I. 343.
Carausius, II. 384.
Carinus, II. 382.
Carper, II. 373.
Carrä, Schlacht, II. 93.
Carthago, I. 407. f. — zerstört, II. 176.
Carthago nova, II. 158. f.
Carthälo, II. 150.

Carus, II. 382.
Casca, II. 280.
Cassander, II. 24. f.
Cassius, Consul, I. 371.
Cassius, C., II. 93. 279.
Cassius Chärea, II. 328.
Castor und Pollux, I. 134.
Castra praetoriana, II. 325.
Catacomben, I. 47.
Catapulten, II. 154.
Catecheten, II. 393.
Catilina, II. 232. f.
Cato, (M. Porcius) der ältere, II. 80. 171. 173.
Cato, (M. Porcius) der jüngere, II. 242. 271.
Catuald, II. 323.
Catulus, II. 200.
Caucasus, I. 33.
Caudinische Pässe, II. 106.
Cecrops, I. 130.
Celten, I. 187.
Celtiberer, I. 187. II. 155.
Censoren, I. 379.
Census, I. 209.
Centurien, I. 209.
Ceramīcus, I. 238.
Cerialis, Petilius, II. 340.
Chabrias, I. 332. 336.
Chäronēa, Schlacht, I. 360.
Chalcēdon, Schlacht, II. 390.
Chaldäer, I. 78.
Chares, I. 341. 360.
Charitimis, I. 287.
Chatten, II. 314. 321.
Cheirisŏphus, I. 328.
Chemmis, I. 62.
Cheops, I. 62.
Chephren, I. 62.
Cherusker, II. 314. 321.
Chiron, I. 134.
Christenthum, II. 390. f.
Christi Geburt, Jahr derselben, II. 342.
Chronologie, I. 4. 8.
Chryseis, I. 140.
Chyniladan, I. 77.

Cibalis, Schlacht, II. 390.
Cicero, II. 216. Anm. 232. f. 242. 284. 290.
Cimber, II. 280.
Cimbern, II. 197. f.
Ciminische Wald, II. 109.
Cimon, I. 230. 283. 289.
Cimonischer Friede, I. 289.
Cincinnatus, I. 381.
Cinĕas, II. 113.
Cinna, II. 208. 308.
Circensische Spiele, I. 394.
Cirta, Schlacht, II. 193.
Civilis, Claud., II. 339.
Claudianus, II. 305.
Claudius, Appius, Decemvir, I. 372.
— Cäcus, II. 110.
— Pulcher, II. 129.
— Glicia, II. 130.
— Nero, II. 157.
— Tib., Kaiser, II. 328.
— Civilis, II. 339.
— II., Gothicus, Kaiser, II. 377.
Cleander, II. 358.
Cleandrĭdes, I. 291.
Clearchus, I. 328.
Cleodäus, I. 142.
Cleombrŏtus, I. 335. 337.
Cleomĕnes, I. 244. 248. II. 44.
Cleon, zu Athen, I. 299. f.
— , zu Agrigent, II. 180.
Cleonўmus, K. zu Sparta, II. 40.
Cleopatra, K. v. Maced., II. 362.
— , K. v. Aegypten, II. 81. f. 263. f. 295. 303.
Clerus, II. 393.
Clisthenes, I. 240.
Clitus, II. 14.
Cloaken, I. 206.
Clodius, II. 238. 251.
Clólia, I. 367.
Cnidus, Schlacht, I. 331.
Cniva, II. 373.
Codex Theodosian. Justin., II. 305.
Codrus, I. 144.
Cohors praetoria, II. 325.
Coliseum, II. 339.
Collatinus, I. 214. 364.
Columna rostrata, II. 126.
— Trajani, II. 350.
Comitia centuriata, I. 210.
— tributa, I. 370.
Commodus, II. 357.
Conon, I. 318. 330.
Conon, Mathemat., II. 73.
Constans, II. 398.
Constantin der Große, II. 387. 394. f.
— II., II. 398.
Constantinopel, Residenz, II. 396.
Constantius Chlorus, II. 384. 386.
Consulat, eingeführt, I. 364.
Corcўra, I. 176.
Corinther, I. 163.
Coriolan, I. 370.
Coróbus, I. 11. 154.
Corvi, II. 125.
Cosroes, II. 350.
Cotys, I. 346.
Cranăus, I. 131.
Cranon, Schlacht, II. 23.
Crassus, M. Licinius, II. 53. 93. 224. 246. f.
Cratĕrus, II. 23.
Cresphontes, I. 142.
Creta, I. 175.
Crispinus, II. 160.
Crispus, II. 390. 399.
Critias, I. 322.
Critik, II. 71.
Crósus, I. 114.
Culturgeschichte, I. 2.
Cunaxa, Schlacht, I. 327.
Curie, I. 198.
Curio, I. 198. II. 253.
Curius Dentatus, II. 112. 116.
Curulischer Stuhl, I. 380.
Curupedium, Schlacht, II. 35.
Cyaxăres, I. 80.
Cycladen, I. 175.
Cylon, I. 166.

Cynoscephalä, Schlacht, II. 48.
Cyprus, I. 175.
Cypsĕlus, I. 147.
Cyrenaica, I. 67. Anm.
Cyrus, I. 81. f. 221.
— der jüngere, I. 327.

Dacia, I. 192. Provinz, II. 350.
geräumt, II. 378.
Dädălus, I. 137.
Dämonen, II. 404.
Damas, II. 118.
Damŏcles, I. 403.
Damophilus, II. 180.
Danaus, I. 131.
Dardanus, I. 111.
Darius Hystaspis, I. 225.
— II., I. 231.
— III., Codomannus, I. 234. f.
Datis, I. 228. 247.
David, I. 99. f.
Debōrah, I. 95.
Decebălus, II. 347.
Decemviri, I. 372.
Decius Mus, I. 396.
— —, der Sohn, II. 110. 112.
— —, der Enkel, II. 115.
Decius, Kaiser, II. 373.
Decumani, II. 381.
Dejŏces, I. 80.
Dejotărus, II. 230. 268.
Delos, griech. Staatsschatz, I. 280.
Delphi, Orakel, I. 148. f.
Demaratus, I. 205. 248.
Demetrius Poliorcetes, II. 26. 29. 33.
— K. v. Macedonien, II. 42.
— Sohn Philipps II., II. 51.
— I. Soter, K. v. Syrien, II. 67. 68.
— II. Nicator, K. v. Syrien, II. 69.
Demetrius von Pharos, II. 135. 139.
Demosthenes, Redner, I. 350. f. II. 24.
Demosthenes, athen. Feldherr, I. 301.
Dentatus, M'. Curius, II. 112. 116.
Dercēto, I. 74.
Deucalion, I. 127.
Diadumenus, II. 365.
Diaconen, II. 393.
Dictatur, I. 367.
Didius Julianus, II. 360.
Dido, I. 85. 407.
Dio Cassius, II. 304. 359.
Diocletianus, II. 383.
Diodat, II. 97,
Diodor von Sicilien, I. 50.
Diogenes von Sinope, I. 357. II. 2.
Diomedes, I. 139.
Dion, I. 403. f.
Dionysius I., Tyrann von Syracus, I. 401.
— II., Tyrann von Syracus, I. 403.
— von Halicarnaß, I. 193.
Diopeithes, I. 358.
Diplomatik, I. 4.
Dius von Ephesus, Redner, I. 362.
Dodecarchie, I. 63.
Dolabella, II. 268.
Domitia, II. 347.
Domitianus, II. 346.
Domitius Ahenobarbus, II. 246. 256. 315.
— Calvinus, II. 250.
Dorier, I. 145.
Doriscus, I. 255.
Dorus, I. 127.
Draco, I. 165.
Dreißig Tyrannen, in Athen, I. 321.
— —, römische, II. 375.

Drepănum, Seeschlacht, II. 129.
Drusus, M. Livius, II. 161.
— , Augusts Stiefsohn, II. 313. 314. f.
— , Sohn des Tiberius, II. 320.
Drypĕtis, II. 18.
Ducetius, I. 401.
Duillius, II. 125.

Ecbatăna, erbauet, I. 80.
Echĕmus, I. 142.
Eclectus, II. 359.
Ecnŏmos, Seeschlacht, II. 126.
Edictum perpetuum Hadriani, II. 352.
Edomiter, I. 90.
Eglon, I. 95.
Egnatius Rufus, II. 308.
Ehud, I. 95.
Eintheilung der Geschichte, I. 31.
Elagabălus, II. 366.
Elaphebolion, I. 12.
Eli, I. 95.
Elulăus, I. 85.
Emōdus, I. 33.
Engelsburg in Rom, II. 352.
Epalius, I. 142.
Epaminondas, I. 335. f.
Ephialtes, Thessalier, I. 260.
— Athener, I. 286.
Ephoren zu Sparta, I. 157.
Epicydes, II. 153.
Epidamnus, I. 292.
Epigraphik, I. 4.
Epimenides, I. 166.
Epirus, Geschichte, II. 39. 56.
Eponina, II. 340.
Eratosthenes, II. 74.
Erechtheus, I. 131.
Eretria, zerstört, I. 249.
Erichthonius, I. 111. 131.
Esau, I 93.
Esra, II. 99.
Eteocles, I. 132.
Etrusker, I. 195.
Eubŏa, I. 175.
Eucratidas, II. 97.
Eudoxia, II. 411.
Euephnus, I. 160.
Eugenius, II. 409.
Eumĕnes I., II. 23. 65.
— — II., II. 82.
Eumenius, II. 385.
Eunus, II. 179.
Euphaes, I. 161.
Euphorbos, I. 249.
Euphrātes, I. 34.
Euripides, I. 154.
Eurybiădes, I. 262.
Eurydĭce, II. 24.
Eurymĕdon, Schlacht, I. 284.
— — Feldherr, I. 301.
Eurysthĕnes, I. 155.
Eurystheus, I. 133. 143.
Eusebia, II. 401.
Eusebius, Bischof, II. 305. 403.
Euthydem. II. 63. 97.
Eutropius, II. 304. 411.
Evilmerodach, I. 79.
Exorcisten, II. 393.

Fabius Allobrogicus, II. 192.
— Ambustus, I. 392.
— der Decemvir, I. 373.
— Max. Rullianus, II. 105. 109.
— Maximus Cunctator, II. 145.
— — Gurges II. 112.
Fabricius Luscinus, II. 114.
Factio forensis, II. 110.
Falerii, I. 384.
Fausta, II. 399.
Faustina, II. 357.
Faustulus, I. 197.
Fechterspiele, II. 223.
Feciales, I. 202.
Feuer, I. 28.
Fiscus, II. 307.
Flamines, I. 202.
Flamininus, T. Quinctius. II. 48.
Flaminius Nepos, C. II. 144.
Florianus, II. 380.

Franken, von Probus versetzt, II. 381. II. 412.
Fridigern, II. 408.
Fuffetius, I. 202.
Fulvia, Gem. des M. Anton. II. 294.
Fulvius, II. 156.
— Flaccus, II. 180.
Furcae caudinae, II. 108.
Gabinius, II. 81.
Gades, Gadir, I. 86.
Gäsäten, II. 136.
Gainas, II. 411.
Galba, Prätor, II. 137.
— Kaiser, II. 335.
Galerius, II. 386.
Gallia cisalpina, I. 182.
— transalpina, I. 184.
Gallienus, II. 374.
Gallier in Rom, I. 386.
— in Macedon. und Griechenl. II. 37.
Gallus, Kaiser, II. 374.
Gamelion, I. 12.
Gamoren, I. 400.
Ganges, I. 34.
Ganymedes, I. 111.
— — ägypt. Feldherr, II. 266.
Gaugamēla, Schlacht, II. 11.
Gaurus, Schlacht, I. 396
Gaza, Schlacht, II. 26.
Gelanor, I. 131.
Gelon, I. 257. 399.
Geminus, I. 396.
Genserich, II. 415.
Gentius, II. 54.
Geomŏroi, I. 130.
Gepiden, II. 412.
Germania, Land, I. 190.
— — minor, II. 312.
Germanicus, II. 319. 320. 324.
Gerontius, II. 412.
Gerusia, I. 156.
Geschlechterkunde, I. 4.
Gessius Florus, II. 343.
Geta, II. 363.
Gideon, I. 95.
Gisco, II. 132. f.
Glabrio, II. 223.
Glas, erfunden, I. 88.
Glaucia, II. 202.
Gnodomar, II. 402.
Gnostiker, II. 394.
Gobryas, I. 227.
Goliath, I. 99.
Gongylus, I. 279.
Gordianus I. II., II. 370.
— — III., II. 372.
Gordischer Knoten, II. 5.
Gordius, I. 109.
Gorgias, I. 326.
Gorgo, I. 244.
Gothen, II. 373. 407. s. Ostgothen, Westgothen.
Gracchus, Ti. II. 152. 178. 183. f.
— — Cajus, II. 188. f.
Grammatik, II. 71.
Granicus, Schlacht. II. 3.
Gratianus, II. 406.
Griechen, I. 122—174. 236—335. II. 36. f.
Griechenland, I. 116. 174.
Gulussa, II. 192.
Gyges, I. 114.
Gylippus, I. 309. 401.
Hadadesar, I. 107.
Hadrian, II. 351.
Häresien, II. 394.
Hamilcar, II. 119.
— — Barcas, II. 130. 133. 137.
Hannibal, II. 137. 144. f.
Hanno, umschifft Africa, I. 408.
— Feldherr, II. 130. 133.
Haran, I. 91.
Harmodius, I. 237.
Harpăgus, I. 81.
Hasdrubal, II. 137. 152. 161. 175.
— , Gisgo, II. 162. 164.
Hebräer, I. 89.
Hecatäus, I. 243.

Hecatombaion, I. 12.
Hector, I. 140.
Hegesistratus, I. 239.
Heilige Berg, I. 376.
Heilige Kriege, erster, I. 290.
zweiter, 348. dritter, 358.
Helena, I. 138.
Helepŏlis, II. 29.
Heliogabălus, II. 366.
Heliopŏlis, I. 102.
Hellen, I. 127.
Heloten, I. 155.
Helvetier, II. 246.
Helvidius Priscus, II. 338.
Hengist, II. 415.
Hephästion, II. 7.
Heraclēa, Schlachten II. 114. 389.
Heracliden, Einfälle in Griechenl. I. 242.
— in Lydien, I. 113.
Heraclides in Syracus, I. 405.
Heraldik, I. 2.
Herculanum, verschüttet, II. 345.
Hercules, I. 134.
— Sohn Alexanders, II. 127.
Herculius, II. 385.
Herennius, II. 107.
Hermann, II. 317. 320. f.
Hermanrich, II. 407.
Hermocrătes, in Syracus, I. 312.
Hermunduren, II. 356.
Herodes, II. 340.
— Antipas, II. 343.
Herodot, I. 50.
Heruler, II. 376. 412.
Hiarbas, II. 217.
Hibernia, I. 189.
Hiempsal, II. 192.
Hiero I. K. v. Syracus, I. 400.
— II. — — II. 121. 153.
Hieroglyphen, I. 48. f.
Hieromnēmon, I. 147.
Hieronymus v. Syrac. II. 153.
Himĕra, Schlacht, I. 400.
Hipparch, I. 237.
Hipparch, Mathematik. II. 73.
Hippeis, I. 168.
Hippias, I. 237.
Hippocrătes, Arzt, I. 297.
— — Tyr. v. Gela, I. 399.
— — — v. Syracus, II. 153.
Hiram, I. 85.
Hirtius, II. 286.
Hispania, I. 186.
Histiäus, I. 227. 242.
Historiographie, I. 4.
Historiomathie, I. 4.
homo novus, II. 111.
Honoria, II. 414.
Honorius, II. 410.
Horatier und Curiatier, I. 203.
Horatius Cocles, I. 366.
Horsa, II. 415.
Hortensius, II. 227.
Hostilian, II. 374.
Hülfswissenschaften der Geschichte, I. 3.
Hunnen, II. 407. s. Attila.
Huldin, II. 411.
Hyacinthia, Fest, I. 270.
Hycsos, I. 59.
Hydarnes, I. 260.
Hydaspes, Schlacht, II. 14.
Hyllus, I. 142.
Hyrcānus, Joh. II. 103. 231. 340.

Jason, Argonaut. I. 134.
— von Pherä, I. 338.
— Hoherpriester, II. 100.
Icărus, I. 137.
Icĕtas, I. 405. II. 121.
Icilius, I. 375.
Idomeneus, I. 139.
Idumäer, I. 80.
Ilia, I. 197.
Illiturgis, Schlacht, II. 153.
Illyricum, I. 191.
Illyrier, besiegt, II. 135.
Ilus, I. 112.
Imăus, I. 33.
Imperatores barbati, II. 353.

Inächus, I. 127.
Inärus, I. 230.
Inder, I. 40.
Indibilis, II. 155. 163.
Indiction, II. 399.
Indus, I. 34.
Inguiomar, II. 322. 323.
Jon, I. 128.
Jonier, I. 145. Aufstand, 242.
Iphicrätes, I. 332. 336.
Iphitus, I. 152.
Ipsus, Schlacht, II. 30.
Isaac, I. 92.
Isagöras, I. 240.
Isaurier, II. 381.
Isis, I. 20.
Ismaeliter, I. 80.
Isocrätes, I. 350.
Issus, Schlacht, II. 64. 361.
Isthmische Spiele, I. 155. II. 49.
Italien, I. 180.
Ithäca, I. 176.
Ithobal, I. 85.
Ithöme, I 161.
Izeds, I. 220.

Jacob, I. 93.
Janustempel, I. 202. geschlossen II. 135. 306.
Jazygen, II. 356.
Jephtha, I. 95.
Jerobeam, I. 103.
Jerusalem zerstört, II. 345.
Jesaias, I. 104.
Jesus Christus, II. 342. 390.
Jojakhim, I. 105.
Jonathan, II. 101.
Joseph, I. 93.
Josephus, I. 90. II. 344.
Josias, I. 105.
Josua, I. 95.
Jovianus, II. 405.
— — Beiname Diocletians, II. 385.
Juba, II. 258.
Judäa, I. 89.
Jüdischer Staat, I. 91., seit Cyrus, II. 98. unter den Maccabäern, II. 230. f.
Judas Maccabi, II. 101.
Judicia majestatis, II. 348.
Jugurtha, II. 178. 192. f.
Julia, T. Cäsars, II. 252.
— T. Augusts, II. 310.
Julia Domna, II. 364.
Julia Mäsa, II. 366.
Julianus, II. 401.
Juno's Gänse, I. 388.
Junius Pullus, II. 129.
— Pera, II. 151.
Jus imaginum, II. 111.
Justina, II. 406.

Kasten, in Indien, I. 43.
— der Aegypter, I. 53.
Ketri, I 43.
Ketzer, II. 394. f.
Kharfester, I. 220.
Kirche, christl. II. 390. f.
Kirchenversammlung zu Nicäa, II. 395.
Kleinasien, I. 34. 108.
Korngesetz, s. lex agraria.
Kriegerkaste der Agypter, I. 53.
Kriegstribunen mit consularischer Gewalt, I. 378.
Kuschom Rischatajim, I. 95.

Labdäcus, I. 132.
Laborosoarchod, I. 79.
Labynētus, I. 79.
Labyrinth, I. 63.
Lacedämon, I. 155.
Lacerna, II. 308.
Laches, I. 300.
Lälius, II. 163. 184.
Lätus, II. 359.
Lävinus, II. 114.
Laius, I. 132.
Lamächus, I. 308.
Lamischer Krieg, II. 23.
Lartius, erster Dictator, I. 367.
Laser cyrenaicum, II. 78.
Latiner, I. 196.

Latinischer Krieg, I. 395.
Lectoren, II. 395.
Leda, I. 138.
Legio fulminatrix, II. 356.
Lentulus, II. 116. 244.
Leo I. ostróm. Kaiser, II. 421.
Leo I. (d. Große,) Pabst, II. 419.
Leocorium, I. 238.
Leonidas, I. 258.
Leonnatus, II. 23.
Leotychides, I. 273.
Lepidus, II. 284. 297.
Lesbos, Schlacht, I. 318.
Leuchtthurm auf Pharos, II. 71.
Leuctra, Schlacht. I. 336.
Leviten, I. 94.
Lex, I. 377.
Lex agraria, I. 371.
— Caecilia Didia, II. 203.
— Calpurnia, II. 181.
— Cornelia, II. 216.
— Gabinia, II. 181. 189.
— Licinia, I. 391.
— Manilia, II. 228.
— Sempronia judiciaria, II. 189.
— Trebonia, I. 369.
— Valeria, I. 377.
— Villia, II. 175. Anm.
Liburnen, II. 301.
Licinius Stolo, I. 392.
Licinius, Kaiser, II. 387. f.
Liris, Schlacht, I. 398.
Livia Drusilla, Gem. Augusts, II. 310.
Livius Andronicus, II. 132.
— Drusus, II. 189.
— — , der Sohn, II. 204.
Livius, T. Geschichtschreiber, I. 193.
Locusta, II. 331.
Lollius, II. 312.
Longinus, L. Cassius, II. 378.
Lot, I. 91.
Lucius Cäsar, Augusts Enkel, II. 310.
Lucretia, I. 214.
Lucullus, II. 221. f.
Ludi magni, I. 394.
Lupicin, II. 408.
Lusitania, I. 187. II. 177.
Lustrum, I. 380.
Lutatius Catulus, L. II. 130.
Lycon, I. 326.
Lycurgus, I. 155. f.
Lydisches Reich, I. 113.
Lydus, I. 113.
Lygdamis, I. 236.
Lysander, I. 317.
Lysias, Satrap, II. 67. 101.
Lysimachus, II. 23. 30.
Lysippus, II. 4.

Maccabäer, II. 67. 101.
Macedonien, I. 122. Geschichte, I. 343 — 363. II. 36. Provinz, II. 57.
Macedonischer Krieg, erster, II. 151. zweiter, II. 47 — 49. dritter, II. 53 — 55.
Machares, II. 229.
Macrinus, II. 365.
Macro, II. 326.
Macrobier, I. 44.
Mäcenas, II. 306. 310.
Magier, I. 218. 224.
Magnentius, II. 400.
Magnesia, Schlacht, II. 65.
Mago, II. 143. 163.
Maha-barata, I. 43.
Málius, I. 381.
Mánon, II. 121.
Maharbal, II. 150.
Maimacterion, I. 12.
Majestätsverbrechen, II. 324.
Majorianus, II. 421.
Mallier, II. 15.
Mallius, II. 198.
Mama-oella, I. 20.
Mamertiner, II. 121.
Mancinus, II. 53. 178.
Mandäne, I. 81.
Mandonius, II. 163.
Manétho, I. 51.

Mango Capak, I. 20.
Manichäer, II. 394.
Manlius Capitolinus, I. 388.
— Torquātus, I. 395.
— — — Sohn des Vor. I. 397.
Manlius Vulso, II. 126.
Mantinēa, Schlachten, I. 305. 339.
Marathon, Schlacht, I. 250.
Marbod, II. 316. 320. f.
Marcellus, II. 137. 151.
Marcianus, oström. Kaiser, II. 417.
Marcia, II. 359.
Marcius, II. 109. 156.
Marcomannen, II. 356.
Marcus Aurelius, II. 355.
Mardonius, I. 228. 247. 269.
Mariamne, II. 340.
Marius, II. 195. f. der Sohn, II. 213.
Marsen, II. 321.
Marsischer Krieg, II. 204.
Marsyas, I. 109.
Masinissa, II. 154. 165. f. 173. f.
Masistius, I. 271.
Massageten, I. 221.
Massilia, II. 258.
Massiva, II. 194.
Matathias, II. 101.
Mathos, II. 133.
Marentius, II. 387.
Maximianus, II. 384.
Maximinus Thrax, II. 370.
— — Illyricus, II. 386.
Maximus, II. 409.
Medea, I. 135.
Meder, I. 69. 79.
Medius, II. 21.
Medon, I. 144.
Megabātes, I. 243.
Megabazus, I. 227.
Megabyzus, I. 288.
Megăcles, I. 166.
Melanthus, I. 143.
Meleager, II. 22.
Melitus, I. 325.
Memmius, Volkstribun, II. 250.
Memnon, II. 3.
Memphis, I. 47.
Menas, II. 296.
Mendes, I. 61.
Menelaus, I. 139.
Menenius Agrippa, I. 368.
Menes, I. 58.
Menones, I. 74.
Merŏe, I. 44.
Mesopotamien, I. 106.
Messalina, II. 329. f.
Messāna, I. 163. 179. II. 124.
Messenischer Krieg, I. 160. zweiter, I. 162. dritter, I. 285.
Metageitnion, I. 12.
Metaurus, Schlacht, II. 161.
Metellus, Macedonicus, II. 57. 128.
— — Numidicus, II. 195.
— — Balearicus, II. 191.
— — Pius, II. 203.
Metropoliten, II. 393.
Mettinus, I. 85.
Mettus Fuffetius, I. 202.
Mezentius, I. 197.
Micipsa, II. 192.
Midas, I. 109.
Midianiter, I. 90.
Milet, I. 177.
Milo, II. 244. 251.
Miltiades, I. 227. 250.
Minos, I. 135. f.
Minotaurus, I. 137.
Minucius, L. I. 380.
— — Rufus, II. 145. f.
Misitheus, II. 372.
Misēnum, Friede, II. 296.
Mithradates, I. 81.
— — persischer Feldherr, II. 4.
Mithridates Ktistes, II. 86.
— — der Große, II. 87. f. 210.
— — König der Parther.
— — König von Pergamum, II. 267.

Mithridatischer Krieg, II. 210. 220. 228.
Mitylene, I. 176.
Mnestheus, I. 138. 139.
Mnevis, I. 27.
Moabiter, I. 90.
Mórissee, I. 47.
Mósia, I. 191.
Moles Hadriani, II. 352.
Monat, I. 8.
Monate der Griechen, I. 12.
Moses, I. 93.
Mucius Scávola, I. 366.
Mummius, II. 57.
— , Volkstribun, II. 244.
Munda, Schlacht, II. 276.
Municipes, II. 117.
Münzenkunde, I. 4.
Munychia, I. 278.
Munychion, I. 12.
Mursa, Schlacht, II. 400.
Museum, II. 71.
Mutina, Schlacht, II. 286.
Mycäle, Schlacht, I. 273.
Mycerinus, I. 62.
Mylä, Seeschlachten, II. 125. 297.
Myronides, I. 288.
Mythologie, I. 4.

Nabarzanes, II. 12.
Nabis, II. 49. f.
Nabonassar, I. 73.
Nabonassarische Aera, I. 73.
Nabonidus, I. 79.
Nabopalassar, I. 78.
Naema, I. 20.
Näbius, II. 132.
Naharmalcha, I. 71. II. 17.
Narcissus, II. 329.
Narisker, II. 356.
Narses, Perserkönig, II. 385.
Nearchus, II. 16.
Nebucadnezar, I. 78.
Necho, I. 65.
Necōs, I. 65.
Nectanĕbus, I. 340.
Nehemia, II. 99.
Neith, I. 68.
Neleus, I. 144.
Nemausus, II. 354.
Neoptolemus, II. 39.
Nepotianus, II. 400.
Neriglossor, I. 79.
Nero, C. Claudius, Cons., II. 161.
Nero, Kaiser, II. 330.
Nerva, L. Coccejus, II. 296.
Nerva, Kaiser, II. 348.
Nestor, I. 139.
Neu-Carthago, erbauet, II. 138.
— erobert, II. 159.
Neupersisches Reich, II. 369.
Nicäa, Kirchenversammlung, II. 395.
Nicias, I. 299. f.
Nicomēdes, I. 288. II. 85.
Nil, I. 46.
Nileus, I. 61.
Nimrod, I. 72.
Ninus, I. 73.
Ninyas, I. 74. 75.
Nitōcris, I. 79.
Nobiles, II. 111.
Noreja, Schlacht, II. 179.
Noricum, I. 191. II. 312.
Numa, I. 200.
Numantinischer Krieg, II. 178.
Numerianus, II. 382.
Numidien, II. 192.
Numismatik, I. 4.
Numitor, I. 197.
Nundinae, I. 390.

Oannes, I. 70. Anm.
Obelisken, I. 47. 61.
Octavia, Gem. des M. Antonius, II. 296.
— , Gem. des Nero, II. 331.
Octavianus, s. Augustus.
Octavius Cánina, II. 185.
— — , Cnejus, II. 208.
— — , Cajus, II. 284.
Odenatus, II. 376.

Odoacer, II. 423.
Odysseus, I. 139.
Oedipus, I. 132.
Oenomäus, I. 133.
Oenotrer, I. 194.
Ogyges, I. 127.
Olybrius, II. 422.
Olympiaden, I. 11.
Olympische Spiele, I. 11. 152.
Olympias, I. 347. II. 1. 25.
Olympius, II. 413.
Olynthischer Bund, I. 334. 346.
Onias, Hoherpriester, II. 100.
Onomarch, I. 348.
Ophellas, II. 120.
Ophir, I. 102.
Ophis, Fluß, I. 333.
Opimius, Cons., II. 190.
Oppius, Decemvir, I. 377.
Orakel des Jupiter Ammon, II. 10.
— zu Delphi, I. 148. f.
— zu Dodona, I. 149.
Orestes, Sohn Agamemnons, I. 142.
—, röm. Patricius, II. 422.
Ormuzd, I. 220.
Orödes, II. 91. f.
Orpheus, I. 126.
Osiris, I. 26.
Ostgothen, II. 407.
Ostracismus, I. 240.
Osymandyas, I. 58.
Otho, II. 336.
Otreus, I. 110.
Oxyartes, II. 13.
Oxylus, I. 143.

Pacorus, II. 93. f.
Pactolus, I. 245.
Pagani, II. 409.
Pagoden, I. 42.
Palästina, I. 89.
Palinurum, Seesturm, II. 128.
Pallacopas, I. 71.
Pallantiden, I. 135.
Pallas, Freigelass. des Claudius, II. 329.
Palmyra, I. 102. Reich, II. 376.
Panathenäen, I. 138.
Pandion, I. 131.
Pannonien, I. 191. II. 316.
Panormus, Schlacht, II. 128.
Pantheon, II. 309.
Paphlagonien, II. 86.
Papinianus, II. 364.
Papirius Cursor, II. 105. 116.
— — Carbo, II. 197.
Paria, I. 43.
Paris, I. 139.
Parmenio, II. 2. f.
Paropamisus, I. 33.
Parrhasius, I. 177.
Parthenier, I. 161.
Parthien, II. 90.
Parysätis, I. 232.
Patroclus, I. 140.
Paulina, Gem. des Seneca, II. 333.
Pausanias, spart. Feldherr, I. 278. f.
—, König von Sparta, I. 324.
—, Mörder Philipps, II. 364.
—, Reisebeschreiber, I. 124.
Pecah, I. 104.
Peithagoras, II. 20.
Pelasger, I. 125. 195. Anm.
Peleus, I. 134.
Pelopidas, I. 334. f.
Peloponnesischer Krieg, I. 292.
Pelops, I. 131.
Pelusium, Schlacht, II. 24. 267.
Pentacosiomedimni, I. 168.
Pentapolis Cyrenaica, I. 67. Anm.
Penthilus, I. 144.
Perdiccas I—III., König von Macedonien, I. 293. 343. 344.
Perdiccas, Reichsverweser, II. 22.
Perennis, II. 358.

Pergamen, II. 44.
Pergamenisches Reich, II. 82. f.
Periander, I. 147.
Perĭcles, I. 286—298.
Periplus, des Hanno, I. 408.
Perperna, II. 84. 180. 209.
Perser, I. 217—235.
Perserkrieg der Griechen, I. 246—255.
Perseus, Heros, I. 133.
— — König von Macedonien, II. 51. f.
Pertinax, Kaiser, II. 360.
Perusinischer Krieg, II. 294.
Pescennius Niger, II. 361.
Petalismus, I. 401.
Petilius Cerialis, II. 340.
Peucestes, II. 23.
Phalantus, I. 161.
Phalērum, I. 278.
Phaleucus, I. 355.
Pharaonen, I. 58—68.
Pharisäer, II. 230.
Pharnabazus, I. 316.
Pharnaces, II. 86. 231. 267.
Pharsālus, Schlacht, II. 261.
Phasael, II. 340.
Pheron, I. 61.
Phidias, I. 290.
Philagros, I. 249.
Philipp I., König von Macedonien, I. 343.
— II., König von Maced. I. 344. II. 45. f.
Philippus, Arzt Alexanders, II. 5.
— — Arrhidäus, II. 25.
— —, Tetrarch, II. 343.
— — Arabs, II. 373.
Philippi, Schlacht, I. 347. II. 292.
Philippische Reden des Cicero, II. 284.
Philippopolis, I. 357.
Philister, I. 90. 98.
Philomēlus, I. 348.
Philopömen, II. 47.
Philōtas, II. 13.
Philoxĕnus, I. 403.
Phocion, I. 352. 358.
Phŏbĭdas, I. 334.
Phönicier, I. 83.
Phoroneus, I. 127.
Phraātes I—III., II. 90. 91. IV, II. 312.
Phraortes, I. 80.
Phrygisches Reich, I. 109.
Phul, I. 76.
Phyllĭdas, I. 334.
Picten, II. 415.
Pictenwall, II. 352.
Pinneus, II. 139.
Piräus, I. 278.
Pisistratus, I. 172. f. 236.
Piso Frugi, II. 180.
Piso, Cn. Calpurnius, II. 324.
Pittăcus, I. 144. 177.
Pittheus, I. 135.
Placidia, II. 414.
Plancina, II. 324.
Platää, Schlachten, I. 271. 295.
Plato, I. 404.
Plautianus, II. 362.
Plautus, II. 132.
Plebiscītum, I. 377.
Plinius, II. 345.
Plistarch, I. 279.
Plistoanax, I. 291.
Plutarch, II. 123.
Pollentia, II. 410.
Polybius, II. 56. 123.
Polychăres, I. 160.
Polycrătes, I. 177.
Polydectes, I. 155.
Polydōrus, I. 132.
Polynīces, I. 132.
Polysperchon, II. 24.
Pompeji, Untergang, II. 346.
Pompejus Strabo, II. 205.
— Magnus, II. 217. Bürgerkrieg, II. 255. Tod, II. 263.
— , Cnejus, Sohn des V., II. 276.
— , Sextus, Bruder d. V. II. 296. 299.

Pontifex maximus, I. 201.
Pontifices, I. 201.
Pontius Cominius, I. 386.
— samnitis. Feldherr, II. 106. f.
Pontus, II. 86.
Popillius Lánas, II. 65. 290.
Poppáa Sabina, II. 331.
Porsena, I. 366.
Porus, II. 14.
Poseideon, I. 12.
Postumius, Dictator, I. 368.
— — Consul, II. 106. 113.
— — Albinus, II. 171. 194.
Pothinus, II. 263.
Potiphar, I. 93.
Praefectus annonae, I. 320.
Präfecturen unter Constantin d. Gr. II. 397.
Prátores, I. 394.
Prátorianer, II. 325. aufgehoben, II. 389.
Praxiteles, I. 177.
Presbyteri, II. 393.
Priamus, I. 112.
Probuleuma, I. 170.
Probus, II. 380.
Procles, I. 143.
Procliden, I. 155.
Proconsuln, II. 110.
Procrustes, I. 135.
Proculejus, II. 302.
Prodictator, II. 145.
Proetus, I. 133.
Prometheus, I. 29.
Propheten, I. 104.
Prophetenschulen, I. 98.
Proscriptionen, II. 215.
Proteus, I. 61.
Prusias, II. 85.
Psammenit, I. 68.
Psammetich, I. 64.
Psammis, I. 66.
Psyttalia, I. 268.
Ptolemäus I. Lagi, II. 1. 70.
— — II. Philadelphus, II. 72.
Ptolemäus III. Euergetes, II. 73.
— — IV. Philopator, II. 75.
— — V. Epiphanes, II. 75.
— — VI. Philometor, II 76.
— — VII. Physcon, II. 77.
— — VIII. Lathyrus, II. 78.
— — IX. Alexander I., II. 78.
— — X. Alexander II., II. 79.
— — XII. Auletes, II. 80.
— — XIII. Dionysos, II. 81.
Pulcheria, II. 414.
Pullarius, II. 129.
Punische Kriege, erster, II. 122. f. zweiter, II. 140—168. dritter, II. 173. f.
Pupienus und Balbinus, II. 371.
Purpur, I. 88.
Pyanepsion, I. 12.
Pydna, Schlacht, II. 55.
Pygmalion, I. 85. 407.
Pylagoras, I. 147.
Pyrrhus, II. 32. 113.
Pythagoras, I. 121. 178.
Pythia, I. 151.
Pythische Spiele, I. 154.

Quaden, II. 356.
Quästoren, I. 382.
Quellen der Geschichte, der Assyrer, I. 69. Babylonier, I. 69. Griechen, I. 123. Juden, I. 90. Macedonier, I. 343. Meder, I. 69. Perser, I. 216. Phönicier, I. 84. Römer, I. 193. II. 123. 183. 304. Syrer, II. 58.
Quintillus, II. 377.
Quirinalische Berg, I. 199.
Quirinus, I. 200.

Raben der Römer, II. 125.
Radegast, II. 411.
Ramajana, I. 43.
Rangordnung unter Constantin d. Gr., II. 398.
Raphia, Schlacht, II. 63.
Regillus, Schlacht, II. 368.
Regulus, II. 126.
Rehabeam, I. 103.
Remus, I. 197.
Reson, I. 107.
Rezin, I. 103.
Rhadamanthus, I. 175.
Rhätia, I. 190.
Rhätier, II. 312.
Rhampsinit, I. 61.
Rhea Sylvia, I. 197.
Rhegium, I. 178.
Rhemphis, I. 61.
Rhodus, I. 177.
Richter, der Juden, I. 409.
Ricimer, II. 420.
Römer, Gesch. unter Königen, I. 198 — 215. unter Consuln, I. 364—398. II. 105. f. 122. f. unter Kaisern, II. 183. f.
Rom, Erbauung, I. 198. Eroberung durch die Gallier, I. 386. Entartung, II. 171. von Alarich erobert, II. 413.
Romulus, I. 197. f.
Romulus Augustulus, II. 423.
Roene, II. 416.
Roxane, II. 13. 27.
Rubicon, II. 255.
Rückzug der 10,000, I. 327.
Rufinus, II. 410.
Ruja, II. 415. 416.
Rullus, II. 235.
Rutilius Lupus, II. 205.
Rutuler, I. 196.

Sabaco, I. 45. 63.
Sabiner, I. 194.
Sabinus, Flavius, II. 337.
— , Jul., II. 339.
Sachsen, II. 415.
Sadducäer, II. 230.
Sadyattes, I. 114.
Säge, Schlacht, II. 134.
Saguntum, 179. erob. II. 139.
Salamis, Seeschlacht, I. 266. II. 28.
Sallustius, II. 183.
Salmanassar, I. 76.
Salome, II. 341.
Salomo, I. 101.
Salona, II. 386.
Salvius, II. 201.
Salvius Julianus, II. 353.
Samariter, I. 105. II. 98.
Samnitischer Krieg, I. 395. f. II. 105.
Samuel, I. 95.
Sanchuniaton, I. 84.
Sandrocottus, II. 59.
Sanherib, I. 77.
Saosduchin, I. 77.
Sapores, II. 372. 375. 405.
Sarak, I. 77.
Sardanapal, I. 75.
Sardinien, I. 182. römisch, II. 134.
Sarmatia, I. 192.
Sarus, II. 411.
Sassaniden, II. 369.
Saturejus, II. 187.
Saturninus, II. 202.
Saul, I. 99.
Scävola, I. 366.
— , Consul, II. 286.
Schifferkaste, ägypt., I. 54.
Schophetim, I. 409.
Scipio, L. Cornel., II. 142.
— Cnejus C., II. 142.
— Africanus, II. 158. 171. f. 178.
— Asiaticus, II. 64.
— Nasica, II. 174. 186.
— Aemilianus, (Africanus minor) II. 175.
— Metellus, II. 270.
Sciron, I. 135.
Scirrophorion, I. 12.
Scoten, II. 415.

Scribonia, II. 310.
Scriptores historiae Augustae, II. 304.
Scylax, I. 227.
Scyllias, I. 263.
Scytäle, I. 281. Anm.
Scythen, in Medien, I. 80.
Seeräuberkrieg, II. 225.
Segestes, II. 321.
Seisachthie, I. 168.
Sejan, II. 320.
Seleucia, II. 59.
Seleucus Nicator, II. 24. Sieg bei Ipsus, II. 30. bei Curupedium, II. 35. Stifter des syr. Reichs, II. 58.
Seleucus, II. Callinicus, II. 61.
— — III. Ceraunus, II. 62.
— — IV. Philopator, II. 65.
Sellasia, Schlacht, II. 45.
Semiramis, I. 74.
Sempronia, II. 184.
Sempronius, Conf., II. 142.
Sena gallica, II. 161.
Senatusconsultum, II. 377.
Seneca, II. 330. f.
Sentius Saturninus, II. 316. 328.
Septimius Severus, II. 361.
Septimulejus, II. 191.
Sequaner, II. 246.
Serapeum, II. 72.
Sertorius, II. 209. 218. f.
Servilius Ahala, I. 381.
— — Cäpio, II. 165. 198.
— — Geminus, II. 144.
Servius Tullius, I. 207. f.
Sesostris, I. 60.
Sethon, I. 63.
Sevechus, I. 63.
Severus, Septimius, II. 361.
— , Alexander, II. 367.
— , Illyricus, II. 386.
Sextius, L. erster plebej. Consul, I. 392. f.
— Calvinus, II. 191.
Sicambrer, II. 312. 315.
Sichäus, I. 85. 407.
Sicilien, I. 182.
Siccius Dentatus, I. 374.
Sidon, I. 83.
Sieben gegen Theben, I. 132.
Sigimer, II. 317.
Silanus, II. 158. 198.
Silo Pompädius, II. 205.
Simon Maccabäus, II. 102.
Simonides, Dichter, I. 400.
Simson, I. 95.
Sinathröces, II. 222.
Sinnis, I. 135.
Sittius, II. 270. Anm.
Sklavenkrieg in Sicilien, II. 179. 201.
Smerdis, I. 122.
— , der falsche, I. 225.
Socii, II. 117.
Socrates, I. 303. 325.
Sodom, I. 91.
Sogdianus, I. 231.
Sold, bei den Römern eingeführt, I. 382.
Solon, I. 166. f.
Sonnenfinsterniß, I. 81. 296.
Sonnenjahr, I. 8.
Sonnenmonat, I. 8.
Sophisten, I. 326.
Sophocles, Dichter, I. 154.
— — , Feldherr, I. 301.
Sophonisbe, II. 164.
Sosicles, I. 241.
Sosigenes, I. 12. II. 275.
Sosistratus, II. 118.
Sosthenes, II. 37.
Sostratus, II. 70.
Spanien, I. 186.
Spargapises, I. 222.
Sparta, I. 116.
Spartacus, II. 223.
Spartanische Könige, I. 155.
Spartanisch-persischer Krieg, I. 328.
Spendius und Mathos, II. 133.
Sperthias, I. 248. Anm.

Sphacteria, Gefecht, I. 301.
Sphines, Gymnosophist, II. 20.
Sphragistik, I. 4.
Spitautenes, II. 13.
Spolia opima, II. 137.
Staatsverfassung Constantins des Gr., II. 397.
Stabiä, I. 182.
Stabrobates, I. 74.
Stadium, I. 153.
Statira, II. 6.
Sthenelus, I. 133.
Stilicho, II. 410.
Stratonice, II. 31.
Subrostranei, II. 110.
Sudra, I. 43.
Suessula, Schlacht, I. 396.
Suetonius, II. 304.
Sueven, II. 412.
Suffeten, I. 409.
Sulla, II. 196. 210. f.
Sulpicius Galba, II. 48. 170.
Surenas, II. 92.
Surrentum, I. 182.
Sycophanten, I. 322.
Sylla, s. Sulla.
Synodischer Monat, I. 8.
Synomosien, I. 314.
Syphax, II. 154. 162. 165.
Syracus, I. 179. 309. Gesch. I. 399. II. 118.
Syrien, I. 106.
Sysigambis, II. 6.
Syssitien, I. 157.

Taaut, I. 89.
Tachos, I. 340.
Tacitus, Geschichtschreiber, II. 304.
— Kaiser, II. 380.
Tadmor, I. 102.
Tagus, in Thessal., 338.
Talaus, I. 133.
Talos, I. 137.
Tanägra, Schlacht, I. 288.
Tanäquil, I. 205.
Tantalus, I. 111.
Tanyoxarces, I. 222.
Tarentinischer Krieg, II. 113.
Tarentum, I. 178.
Tarpeja, I. 199.
Tarquinius Priscus, I. 206.
— — . Superbus, I. 211.
Tartessus, I. 85.
Tatius, I. 199.
Taurica Chersonesus, I. 192.
Taxiles, II. 14.
Tectämus, I. 128.
Tectosagen, II. 198.
Telämon, I. 134.
Temĕnus, I. 142.
Tempe, II. 53.
Tempel Salomo's, I. 101.
Terentius Varro, I. 193.
Terminus, I. 213.
Tetricus, II. 378.
Teucer, I. 111.
Teuta, II. 135.
Teutämus, I. 75.
Teutoburger Wald, Schlacht, II. 318.
Teutomälus, II. 192.
Thales von Milet, I. 177.
Thanet, II. 415.
Thapsus, Schlacht, II. 269.
Thargelion, I. 12.
Thebais, I. 47.
Thebanische Könige, I. 132.
Theben in Aegypten, I. 47.
Themistocles, I. 253. 263. 275. 282.
Theocritus, II. 72.
Theodorich I., König der Westgothen, II. 418.
Theodorich II, König der Westgothen, II. 418.
Theodosius der Große, II. 408. f.
Theodotus, II. 97. 263.
Theōris, I. 137.
Theramĕnes, I. 322.
Thermopylä I. 258.
Theseus, I. 135. f.
Thesmotheten, I. 164.
Thessalien, I. 119. 338.
Thetes, I. 168.

Theurgie, II. 404.
Thorismund, K. d. Westgothen, II. 418.
Thot, I. 89.
Thracien, I. 191.
Thrasybūl, I. 315. 321. f.
— — K. v. Syracus, I. 400.
Thrasyllus, I. 315.
Thucydides, I. 154. 303.
Thusnelda, II. 321.
Thymbron, I. 329.
Tiberius, II. 315. Kaiser, II. 319.
Ticīnus, Schlacht, II. 143.
Tigellinus, II. 332.
Tiglath-Pilesar, I. 76.
Tigrānes, II. 89. 221.
Tigranocerta, II. 222.
Tigris, I. 34.
Tiguriner, II. 198.
Timāus, I. 154.
Timolĕon, I. 405.
Timotheus, I. 336.
Tirhaca, I. 63.
Tiridātes, II. 95. 312.
Tirynth, I. 133.
Tisamenus, I. 143.
Tissaphernes, I. 314.
Tithrauſtes, I. 329.
Titus, II. 345.
Tollēno, II. 154.
Tolmides, I. 291.
Tomўris, I. 221.
Tonosconcoleros, I. 75.
Trapezus, I. 177.
Trasimēnus, Schlacht, II. 145.
Trebellianus, II. 381.
Trajanus, II. 348.
Trebia, Schlacht, II. 143.
Tribuni, I. 198.
Tribuni plebis, I. 368.
— militum consulari potestate, I. 378.
Tribus, 198.
Tribus urbanae, II. 110.
Tripolis, I. 84.
Triumvirat, II. 288.
Troglodyten, I. 44.
Trojanisches Reich, I. 110.
Trojanischer Krieg, I. 138.
Tros, I. 111.
Tryphon, II. 69.
Tullus Hostilius, I. 202.
Turnus, I. 197.
Turnus Herdonius, I. 212.
Tydeus, I. 132.
Tylos, I. 84.
Tyndarus, I. 138.
Tyrannen, dreißig, in Athen, I. 321, bei den Römern II., 375.
Tyrrhener, I. 195.
Tyrtäus, I. 162.
Tyrus, I. 83. erobert v. Nebucadn., I. 78. 85, von Alexander, II. 7.

Ubier, II. 249.
Uchoreus, I. 59.
Ulphilas, II. 408.
Ulpianus, II. 362. 368.
Ulysses, I. 139.
Umbri, I. 194.
Ural, I. 33.
Ursprung des Menschengeschlechts, I. 16.
Usipeter, II. 321.

Valens, II. 406.
Valentinian I., II. 406.
— — II., II. 406.
— — III., II. 414.
Valerian, II. 374.
Valerius Poplicola, I. 364.
— Corvus, I. 395.
— Lävinus, II. 152. 158.
Vandalen, II. 412.
Varanes, II. 381.
Varro, C. Terentius, II. 148.
Varus, Quinctilius, II. 317.
Veda's, I. 42.
Veji, erobert, I. 383.
Vellejus Paterculus, II. 123. 304.
Vellĕda, II. 339.
Ventidius, II. 297.
Vercellä, Schlacht, II. 200.

Vercingetorix, II. 249.
Verona, Schlacht, II. 200. 389.
Verus, II. 355.
Vespasian, II. 337.
Vesta, I. 202.
Vestalinnen, I. 202.
Vesuv, Schlacht, I. 398.
— , Ausbruch, II. 345.
Veto, der Tribunen, I. 369.
Vetranio, II. 400.
Veturia, I. 370.
Via appia, II. 110.
Vicennalia, II. 386.
Viderich, II. 407.
Vindelicia, I. 190.
Vindelicier, II. 312.
Vinder, II. 334.
Virgilius, II. 310.
Virginia, I. 374.
Viriātus, II. 177.
Viridomar, II. 137.
Vitellius, II. 336.
Vitimer, II. 407.
Völkerwanderung, II. 407.
Volkstribunen, I. 368.
Vologeses, II. 355. 362.
Volsker, I. 194.
Volumnia, I. 370.
Volumnius, II. 111.
Volusian, II. 374.
Vortigern, II. 415.
Vortimer, II. 416.

Wallia, II. 414.
Weinbau, II. 382.
Westgothen, II. 407. 409. 413. 414.

Xanthippe, s. Socrates.
Xanthippus, athen. Feldherr, I. 253.
— spart. Feldherr in Carthago, II. 127.
Xanthus, I. 143.
Xenophon, I. 328.
Xerxes I., I. 229. gegen die Griechen, I. 255.
— II., I. 231.
Xisuthrus, I. 70. Anm.
Xuthus, I. 127.

Zabdas, II. 378.
Zadriades, II. 89.
Zähmung der Thiere, I. 20.
Zaleucus, I. 178.
Zama, Schlacht, II. 166.
Zariadras, II. 89.
Zehntausend, Rückzug der, I. 328.
Zeitrechnungskunde, I. 8.
Zela, Schlacht, I. 268.
Zelas, II. 85.
Zeloten, II. 343.
Zendavesta, I. 219.
Zenobia, II. 376. 378.
Zenodotus, II. 73.
Zeugitä, I. 168.
Zipötas, II. 85.
Zoilus, II. 73.
Zopyrus, I. 225.
Zoroaster, I. 219.
Zorobabel, II. 98.
Zosimus, II. 305.

Druckfehler.

S. 12 Z. 8 v. u. statt seiner l. seine.
S. 49 Z. 7 v. o. u. an m. O. statt Geiseln l. Geissel.
S. 59 Z. 4 und 8 v. o. statt Sandrocoltus l. Sandrocottus.
S. 92 Z. 16 v. o. statt Deroeto l. Derceto.
S. 100 Z. 12 v. o. statt Onios und Joson l. Onias und Jason.
S. 109 Z. 6 v. u. ist zwischen Marcius, Rutilus das Comma wegzustreichen.
S. 115 Z. 7 v. u. statt Lenassa l. Lanassa.
S. 121 Z. 18 v. o. st. Doctas l. Icetas.
S. 141 Z. 18 v. o. st. denn l. dann.
S. 145 Z. 11 v. u. st. auf der Ernennung l. auf Ernennung.
S. 163 Z. 8 v. o. st. Mardonius l. Mandonius.
S. 164 Z. 15 v. o. st. und Pleminius l. durch Pleminius.
S. 229 Z. 10 v. u. st. Ponticapäum l. Panticapäum.
S. 231 Z. 7 v. o. nach rieth selbst, hinzuzufügen sterbend.
S. 323 Z. 15 v. o. statt worauf, l. weshalb.
S. 329 Z. 6 v. u. st. der ihm, l. der ihnen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Strass, Friedrich, 1766-1845 / Strass, Friedrich, / Havemann, Wilhelm,

Handbuch der Weltgeschichte

Bd.: 2

Jena 1830
H.un. 573 n-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10033953-4